Aufzeichnungen vom Dorf Naensen

(zusammengetragen, überarbeitet und ergänzt von August-Wilhelm und Brunhilde Ebrecht)

Naensen ist ein Ortsteil der Stadt Einbeck im Landkreis Northeim

Inhaltsverzeichnis

Seite: 8 Das Wappen von Naensen
Seite: 11 Naensen, das Dorf hinter dem Tunnel
Seite: 12 Unsere Heimat in den Eiszeiten
Seite: 12 Die ersten Menschen auf unserer Flur
Seite: 13 Vorzeitliche Funde bei Naensen und Brunsen
Seite: 22 Das Leben unserer Vorfahren in der Bronzezeit
Seite: 23 Wie kommt Naensen zu seinem Namen
Seite: 23 Die Bedeutung des Ortes nach Professor Steinacker
Seite: 25 Die Freiheit geht verloren
Seite: 25 Ritter von Naensen
Seite: 26 Grundbesitz in Naensen
Seite: 28 Familiennamen in der Herrschaft Homburg um 1400 (1388)
Seite: 28 Im Mittelalter trat an Stelle des alten heimischen Rechts immer mehr das römische Recht
Seite: 28 Gerichtsbarkeit
Seite: 30 Peinliche Halsgericht
Seite: 31 Das Freigericht
Seite: 31 Hegergericht
Seite: 31 Hegergüter und Hegergerichte in den braunschweigischen Weserlanden
Seite: 31 Von den Vogteyen
Seite: 32 Zu einer Tonne Bier verurteilt. Als noch zu Naensen unter der Linde das Gericht tagte
Seite: 34 Landgericht unter der Naenser Tielinde
Seite: 35 Gericht unter freiem Himmel
Seite: 35 Urteile vom Tiegericht
Seite: 35 Harte Strafen dem Dieb
Seite: 36 Das Hegergericht auf dem Berge
Seite: 38 Frohe Gerichtstage im Krug zu Naensen
Seite: 40 Geldstrafen für fröhliche Untertanen
Seite: 41 Im Jahre 1600 tagte das Freiengericht Greene „unter der Linde“ im Nachbarort Naensen
Seite: 42 Aus der Chronik von Polizeimeister Müller
Seite: 43 Polist Max Sempf
Seite: 44 Landgericht für Greener Amt tagte ab 1547 unter Naenser Linde
Seite: 45 Vom 13. Jahrhundert bis zum 30-jährigen Krieg
Seite: 45 Die bäuerlichen Besitzrechte
Seite: 46 Lasten und Dienste
Seite: 47 Unsere Heimat im Dreißigjährigen Kriege (1618-1648)
Seite: 49 Über den Wert des Geldes in verschiedenen Zeiten
Seite: 51 Preise im Jahre 1750 und 1800
Seite: 52 Stephan Müllers Dienst Freiheit zu Nanzen
Seite: 54 Anno 1761, als bei uns die Kanonen donnerten. Kampflage in unserer Nähe (1756-1763)
Seite: 56 Kirche und Pfarre
Seite: 96 Von der Schule
Seite: 120 Von der Franzosenzeit
Seite: 122 So wechselten die Einwohnerzahlen
Seite: 123 Von unserer Eisenbahn

Seite: 124 Bau der Eisenbahnlinie von Kreiensen nach Holzminden
Seite: 126 Telegrafenstation (die optische Telegraphie)
Seite: 138 Vom Postschimmel zum Postauto
Seite: 140 Das Pumpspeicherwerk Erzhausen
Seite: 162 Schafdamm
Seite: 162 200 Jahre Gemeindebackhaus in Naensen
Seite: 164 Von verschwundenen Dörfern in unserer Nähe - Wüstungen -
Seite: 165 Langenstruck
Seite: 173 Weddehagen
Seite: 181 Flurnamen von Weddehagen
Seite: 184 Erhaltet die Hausinschriften
Seite: 185 Der erste Sportplatz
Seite: 188 Von der Kruggerechtsame und den jetzigen Gastwirtschaften
Seite: 191 Von unseren Molkereien
Seite: 194 Unsere Bauernhöfe
Seite: 195 Die Veränderung in der Zahl der Höfe
Seite: 195 Der Herrenhof, Sellhof oder Sattelhof
Seite: 196 Die Ackerhöfe und Halbspännerhöfe
Seite: 203 Die Köterstellen
Seite: 208 Die Kleinkothöfe
Seite: 217 Die Brinksitzer
Seite: 222 Häuslinge und Anbauer
Seite: 222 Gesinde
Seite: 222 Abmeier
Seite: 234 Unser Dorf: Häuser und Hausnummern und ihre jetzigen Besitzer
Seite: 244 Adressbuch 1911 / 1912
Seite: 247 Von unserer Feldmark
Seite: 252 Flurnamen von Naensen
Seite: 257 Auszüge aus dem Erbregister von 1567 des Fürstl. Braunschweig. Lüneb. Amts Greene
Seite: 258 Auszüge aus dem Erbregister von 1758 des Fürstl. Braunschweig. Lüneb. Amts Greene
Seite: 259 Verzeichnis der Pertinenzien auf der Feldmark vor dem Dorfe
Seite: 261 Höfe in Naensen 1758
Seite: 267 Die Naenser Hofbetreiber von 1758 und Familie
Seite: 277 Folgende Veränderungen sind in der Zahl der Höfe von 1548 bis zur jetzigen Zeit zu verzeichnen
Seite: 277 Pachthöfe
Seite: 286 Anno 1000 – 1300 Hungerkrisen
Seite: 286 Wetteraufzeichnungen
Seite: 290 Einige Informationen zum Naenser Friedhof

Quellen:

Handschriftliche Aufzeichnungen von Lehrer Hermann Waßmus aus Naensen
Handschriftliche Aufzeichnungen von Herrn Albert Ahlswede Mittal
KB Naensen 1649-1814 **1Kb. 878-882a**; 1815-1875 **103 N288**
Gandersheimer Zeitung
Staatsarchiv Wolfenbüttel **21 Alt 615**
Staatsarchiv Wolfenbüttel **21 Alt 890**
Staatsarchiv Wolfenbüttel **4 Alt 18 Greene Nr. 1391 Krug zu Naensen**
Staatsarchiv Wolfenbüttel **21 Alt 272**
Staatsarchiv Wolfenbüttel 1567-1770 Erbregister Amt Greene **19 Alt 69-78**
Staatsarchiv Wolfenbüttel 1600-1807 Geld-, Korn-, Vieh- und a. Register **22A Alt 21 Nr. 679-718**

Staatsarchiv Wolfenbüttel 1685 Dorfbeschreibung im Amt Greene **24 Alt 20**
Staatsarchiv Wolfenbüttel 1698-1733 Kontributionsbeschreibung im Amt Greene **23 Alt 165-170**
Staatsarchiv Wolfenbüttel 1758 Dorf, Feld- und Wiesenbeschreibung von Naensen **20 Alt 274**
Staatsarchiv Wolfenbüttel 1717-1808 Ehestiftungsprotokolle **21 Alt 272-293**
Staatsarchiv Wolfenbüttel Ältere Militärakten (Zeit 1515-1807) **Abt. 38 B**

Geschichte:

Böttcher: Diözesen- und Gaugrenzen in Niedersachsen (Halle 1875)
Delius: Die Hildesheimsche Stiftsfehde (Leibzig 1803)
Dörries: Die Städte im oberen Leinetal (Göttingen 1912)
Dürre, Dr., Gymnasialdirector in Holzminden: Regesten der Edelherren von Homburg (Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen Jhrg. 1880 und 1881)
Dürre: Heger und Hegergerichte
Ehlers: Führer durch Greene und seine Geschichte
Elster, O. Geschichte der stehenden Truppen im Herzt. Braunschweig-Wolfenbüttel (Leibzig 1901)
Ernst, V. Die Entstehung des deutschen Grundeigentums (Stuttgart 1926)
Gesenius: Das Meierrecht (Wolfenbüttel 1803)
Görges-Spehr: Vaterländische Geschichten (Braunschweig 1925)
Gusmann: Wald- und Siedlungsfläche Südhannovers (Hildesheim 1928)
Hassel und Bege: Geographisch-statistische Beschreibung der Fürstentümer Wolfenbüttel und Blankenburg (Braunschweig 1802/03)
Havemann: Geschichte des Landes Braunschweig und Lüneburg (Göttingen 1857)
Herbst: Die alten Heer- und Handelsstraßen Südhannovers (Göttingen 1926)
Hohnstein: Geschichte des Herzogtums Braunschweig (Braunschweig 1908)
Knoll und Bode: Das Herzogtums Braunschweig (Braunschweig 1891)
Kötzschke: Wirtschaftsgeschichte im Mittelalter (Jena 1924)
Lagershausen: Die Entstehung der Genossenschaftsforsten im vorm. Herzogl Braunschweig (Brschwg. 1927)
Lüderßen: Die Befreiung und Mobilisierung des Grundbesitzes im Herzl. Braunschweig (Verl. Vieweg, Braunschweig 1881)
Mielke: Vom Werden des deutschen Dorfes (Berlin 1911)
Mauersberg: Bevölkerungs- und Sozialgeschichte Niedersachsen
Oehr: Ländliche Verhältnisse im Herzt. Braunschweig-Wolfenbüttel im 16. Jahrhundert (Hannover 1903)
Opel: Der niedersächsische-dänische Krieg
Ortschaftsverzeichnise des Landes Braunschweig
Roßmann und Döbner: Hildesheimer Stiftsfehde (Hildesheim 1908)
Rustenbach: Heger und Hegergerichte in den braunschweigschen Weserlanden (Zeitschrift für Niedersachsen 1903)
Rustenbach: Geschichte des Klosters Amelungsborn
Reutenberg: Hegergüter und Hegergerichte in den braunschweigischen Weserlanden
Schnath, Georg: Die Herrschaften Everstein, Homburg und Spiegelberg (Verl. Vandenbock und Ruprecht, Göttingen 1922)
Steinacker: Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogl. Braunschweig Teil V Kreis Gandersheim (Wolfenbüttel 1910)
Voges, Th. Sagen aus dem lande Braunschweig (Braunschweig 1895)
Willmer, C. Die Befreiung des Bauernstandes von der Leibeigenschaft und Ablösung der Real- und Naturallasten im Herzt. Braunschweig (Niedersachsen Jahrgang 14 1908/09 S. 270-271)
Weiß, R. Aufsatz über die großen Hagendörfer zwischen Leine und Weser (Zeitschr. Des Historischen Vereins für Niedersachsen 1908 S. 148 ff.)
Witte: Völkerbewegung zwischen Weser und Elbe (Verl. Perthes, Gotha 1914)

Bibliographien:

Busch, Dr. Friedrich: Bibliographie der Niedersächsischen Geschichte für die Jahre 1908-1932 (Verlagsbuchhandlung A. Lax, Hildesheim 1938)

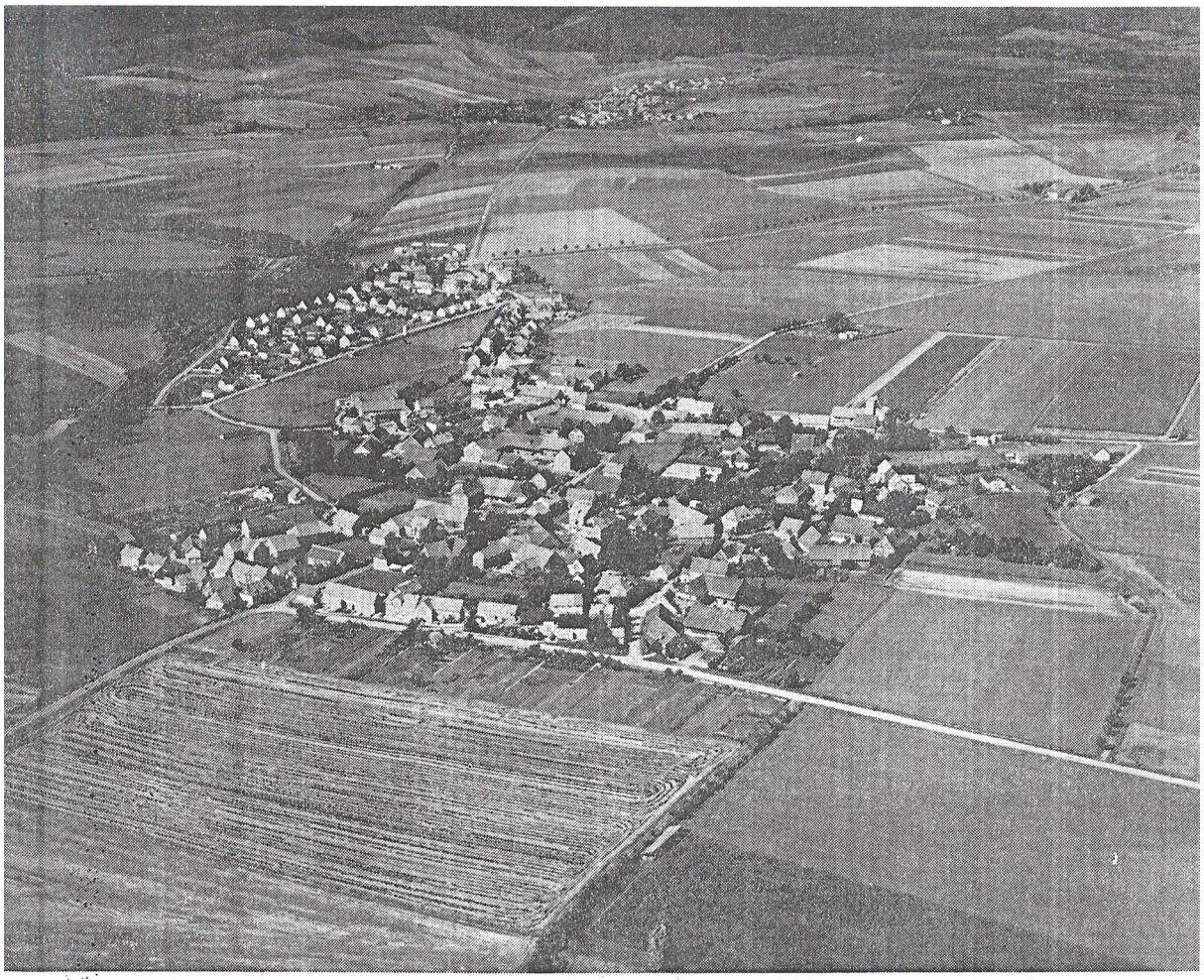
Loewe, Dr. Victor: Bibliographie der Hannoverschen und Braunschweigschen Geschichte (Verl. Joseph Jolowicz, Posen 1908)
Wilke, Dr. Otto: Bibliographie des landes- und heimatkundlichen Schrifttums über den Freistaat Braunschweig (Selbstverlag des Ausschusses, Hannover 1929, Verl. E. Appelhans und Co. Braunschweig)

Geologie:

Geologische Karte von Preußen 1:25000 Lieferung 91 Einbeck (Herausgegeben von der Kgl. geolog. Landesanstalt 1899)
Koenen, A. von: Über vorglaciale Bildungen im Gebiet der Sackberge und des Hilses nebst Ith und Selter (Pr. G. L. S.A. Jahrbuch 1908 T. I. Heft 1
Koert, W.: Geologische und paläontologische Untersuchung der Grenzschichten zwischen Jura und Kreide auf der Südwestseite des Selters (Preisschrift 1898)
Thones, G.: Einführung in die Geologie Nordwestdeutschlands (Verl. Enke, Stuttgart 1922)
Wilke: Ausflüge zur Erforschung der Gesteine und Bodenarten in der Umgebung von Gandersheim (Gandersheim 1904)

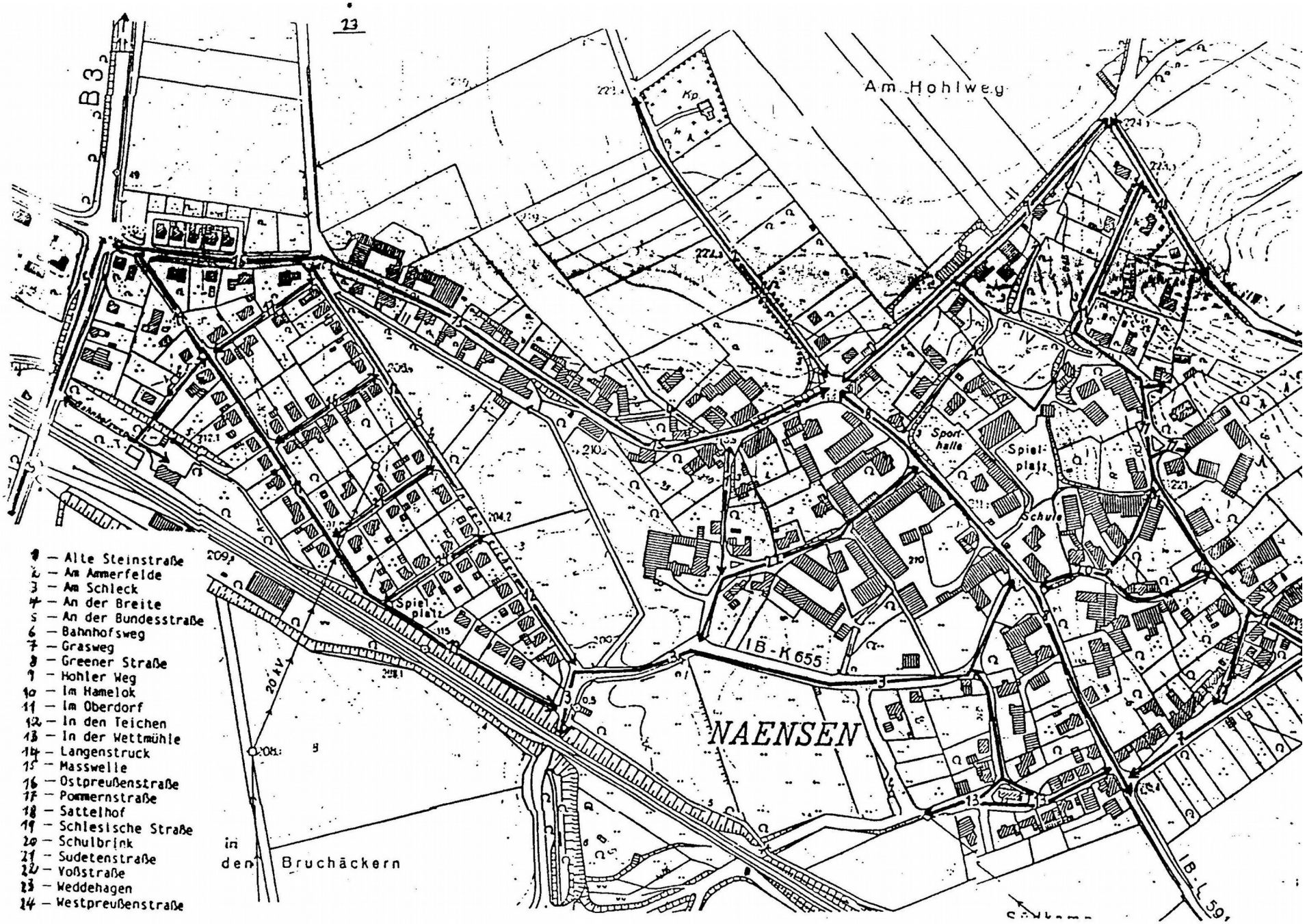
Vorgeschichte:

Barner: Urgeschichte des Leineberglandes (Verl. A. Lax, Hildesheim, 1935)
Buhler: Deutsche Vorgeschichte
Frenzel: Grundzüge der Vorgeschichte Deutschlands
Hahne: Deutsche Vorzeit
Jacob-Friesen: Einführung in Niedersachsens Vorgeschichte (Verl. Lax, Hildesheim)
Kickebusch: Germanische Geschichte und Kultur
Krone: Vorgeschichte des Landes Braunschweig
Kutzleb: Steinbeil und Hünengrab
Reinerth: Das Federseemoor als Siedlungsland der Vorzeitmenschen (Verl. Kabitsch, Leibzig, 1932)
Schaffstein: Aus germanischer Zeit
Schwantes: Deutschlands Urgeschichte 1934
Struckmann: Über die Jagd- und Haustiere der Urbewohner Niedersachsens
Wahle: Deutsche Vorzeit
Zotz: Erlebte Vorgeschichte
Schuckhardt: Vorgeschichte von Deutschland



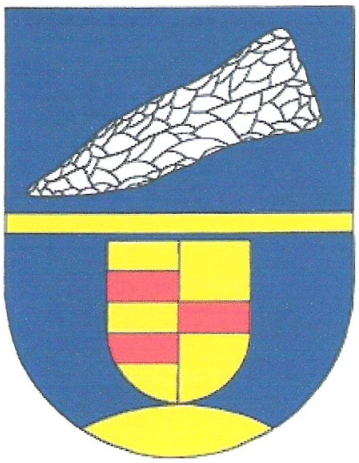
Naensen. Das 800jährige Naensen zeigt sich vom Flugzeug aus gesehen in seinem Kern als eine geschlossene Siedlung. Im Hintergrund ist der Bundesstraße 3, die sich quer durch die Landschaft zieht, entstanden dann nach dem vergangenen Kriege zahlreiche Neubauten im Siedlungsgebiet „In den Teichen". Zum oberen Bildrand hin liegt die Nachbargemeinde Stroit, hinter der sich die Höhen des Hils erheben. Mancher Einwohner von Naensen wird beim genauen Hinsehen vielleicht sein Haus, mancher Bauer die genaue Lage seiner Äcker und Wiesen erkennen. Luftaufnahme Foto Engel, Sonnefeld; freigegeben LAN G 16/56219

Luftbildaufnahme von Naensen


23
B3
Am Hohlweg
Kp
Sport-halle
Spiel-platz
Schule
Spiel-platz
IB-K655
NAENSEN
20 kV
in den Bruchäckern
IB-L 59
1 — Alte Steinstraße
2 — Am Ammerfelde
3 — Am Schleck
4 — An der Breite
5 — An der Bundesstraße
6 — Bahnhofsweg
7 — Grasweg
8 — Greener Straße
9 — Hohler Weg
10 — Im Hamelok
11 — Im Oberdorf
12 — In den Teichen
13 — In der Wettmühle
14 — Langenstruck
15 — Masswelle
16 — Ostpreußenstraße
17 — Pommernstraße
18 — Sattelhof
19 — Schlesische Straße
20 — Schulbrink
21 — Sudetenstraße
22 — Voßstraße
23 — Weddehagen
24 — Westpreußenstraße

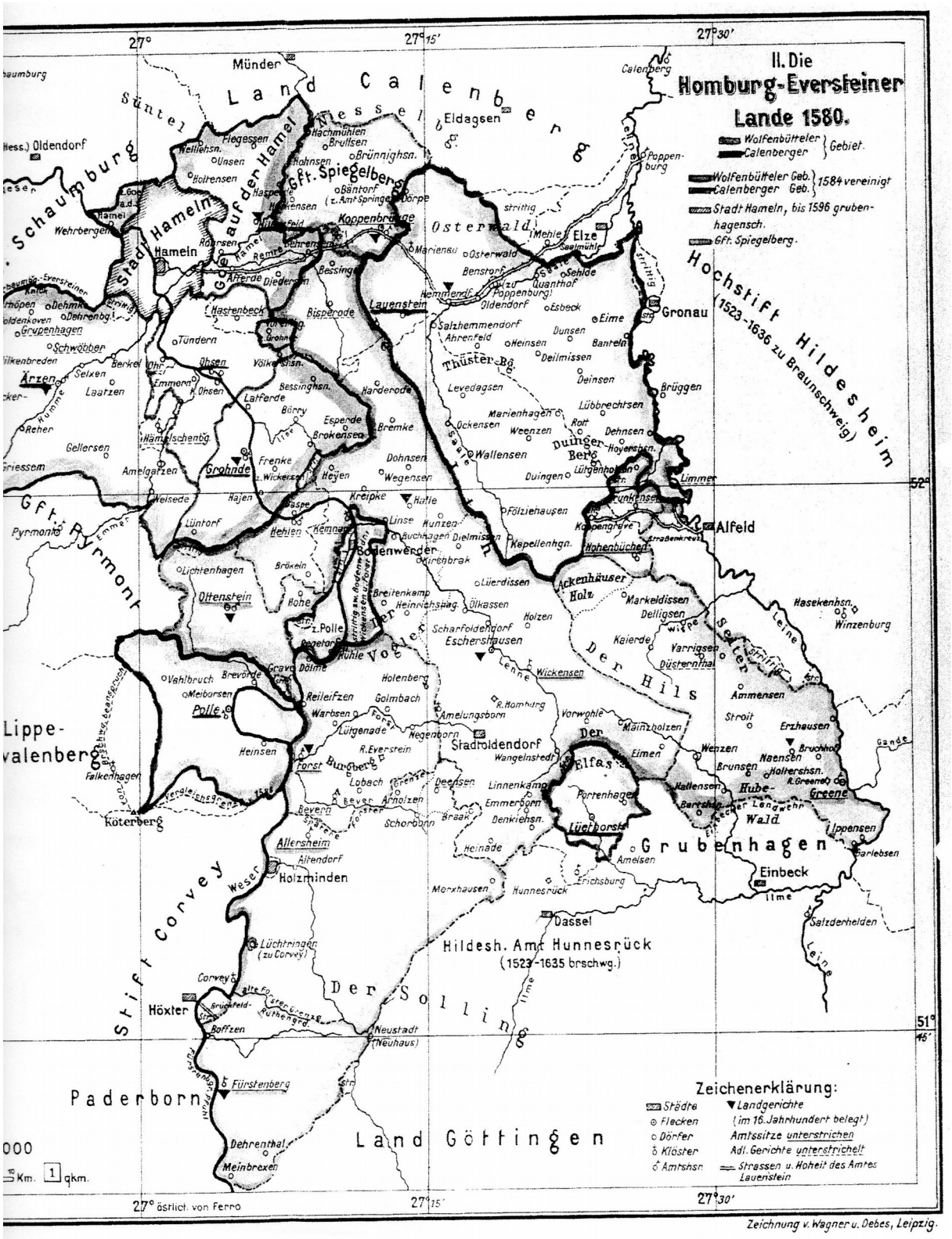
Das Wappen von Naensen

Beim Wappen von Naensen ist im durch eine goldene Leiste geteilten blauen Schild oben ein schräg gelegter silberner Feuersteindolch zu sehen, unten steht auf einem goldenen Berg das Wappen der Herren von Nanessen. Im gespaltenen goldenen Schild sind vorne zwei rote Balken, hinten ein roter Balken. Das Wappen zeigt Symbole aus der Geschichte des Dorfes. Der in der Feldmark von Naensen gefundene Feuersteindolch weist auf eine Besiedlung in der Jungsteinzeit hin. Das Wappen der Herren von Naensen steht für die mittelalterliche Siedlungsphase. Gehalten ist es in den Farben des ehemaligen Herzogtums Braunschweig. Der Berg ist das gemeinsame Zeichen der Dörfer "Auf dem Berge".

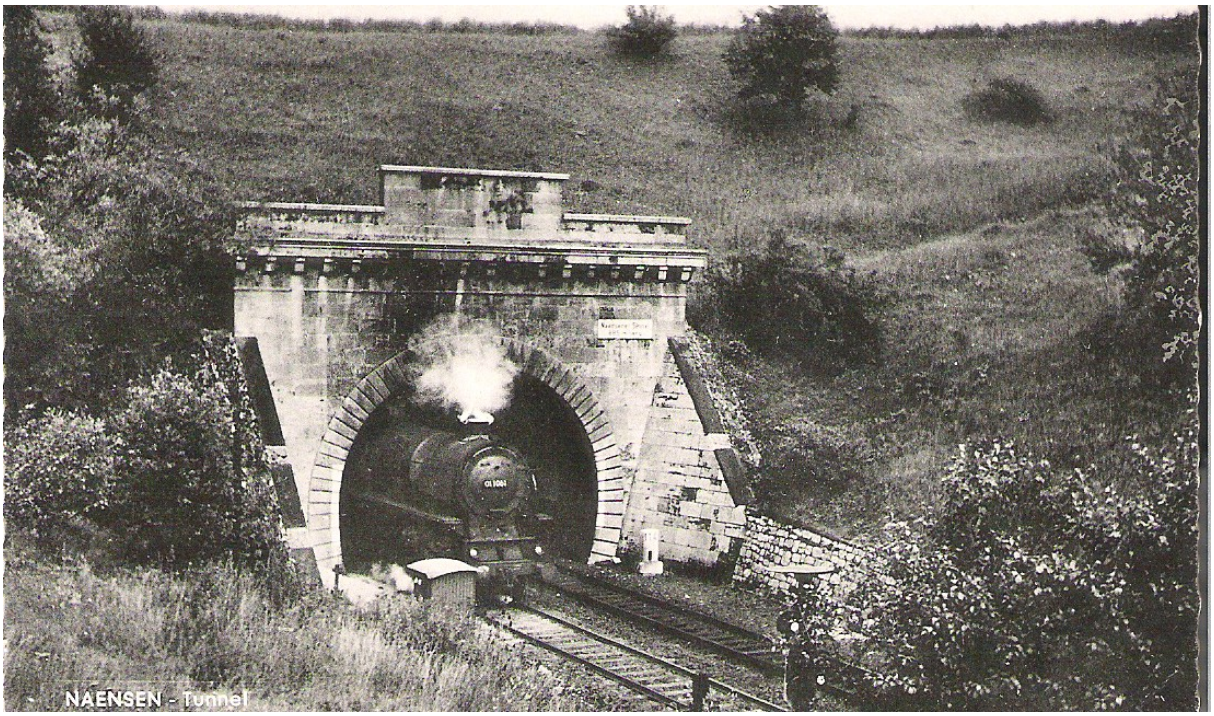


G. Schnath, Die Herrschaften Everstein, Homburg, Spiegelberg.

Entwurf von G. Schnath.


II. Die
Homburg-Eversteiner
Lande 1580.
Wolfenbütteler } Gebiet.
Calenberger }
Wolfenbütteler Geb. } 1584 vereinigt
Calenberger Geb. }
Stadt Hameln, bis 1596 grubenhagensch.
Gft. Spiegelberg.
Zeichenerklärung:
Städte
Flecken
Dörfer
Klöster
Amtshsn.
Landgerichte
(im 16. Jahrhundert belegt)
Amtssitze unterstrichen
Adl. Gerichte unterstrichelt
Strassen u. Hoheit des Amtes Lauenstein
Hildesh. Amt Hunnesrück
(1523-1635 brschwg.)
Hochstift Hildesheim
(1523-1636 zu Braunschweig)
Land Calenberg
Land Göttingen
Stift Corvey
Paderborn
Lippe-
valenberg
Der Hils
Der Solling
Osterwald
Thüster Bg.
Duinger Berg
Vogler
Sünteln
Grubenhagen
Einbeck
Alfeld
Gronau
Elze
Hameln
Holzminden
Höxter
Dassel
Polle
Ärzen
Grohnde
Alfeld
Coppenbrügge
Lauenstein
Gft. Spiegelberg
Gft. Pyrmont
Schaumburg
Stadt Hameln
Gau der Hamel
Hess. Oldendorf
Münder
Calenberg
Poppenburg
Eldagsen
Elze
Gronau
Alfeld
Limmer
Brüggen
Eime
Sehlde
Bennstorf
Osterwald
Mehle
Hemmendorf
Oldendorf
Esbeck
Salzhemmendorf
Ahrenfeld
Heinsen
Dunsen
Banteln
Deilmissen
Deinsen
Levedagsen
Lübbrechtsen
Marienhagen
Ockensen
Weenzen
Rott
Dehnsen
Hoyershsn.
Wallensen
Duingen
Lütgenholzen
Föllziehausen
Kapellenhgn.
Hohenbüchen
Ackenhäuser Holz
Markeldissen
Delligsen
Kaierde
Varrigsen
Düsternthal
Hasekenhsn.
Winzenburg
Ammensen
Stroit
Erzhausen
Bruchhof
Naensen
Holtershsn.
R. Greene
Greene
Brunsen
Wenzen
Eimen
Elfas
Der
Mainzholzen
Vorwohle
Stadtoldendorf
Wangelnstedt
Linnenkamp
Emmerborn
Denkiehsn.
Lüchtorst
Ameln
Portenhagen
Hallensen
Bartshg.
Hube-
Wald
Ippensen
Barlebsen
Einbeck
Salzderhelden
Ilme
Leine
Seter
Scharfoldendorf
Eschershausen
Ottenstein
Polle
Lippe-
Falkenhagen
Köterberg
Allersheim
Altendorf
Holzminden
Weser
Lüchtringen
(zu Corvey)
Corvey
Höxter
Boffzen
Neustadt
(Neuhaus)
Fürstenberg
Dehrenthal
Meinbrexen
Amelgatzen
Gellersen
Reher
Laatzen
Selxen
Schwöbber
Grupenhagen
Tündern
Hastenbeck
Bisperode
Latferde
Harderode
Espende
Bremke
Brokensen
Hämelschenbg.
Frenke
Wickerien
Heyen
Wegensen
Dohnsen
Kreipke
Halle
Linse
Hunzen
Buchhagen
Dielmissen
Soderwerder
Kirchbrak
Lüerdissen
Kemnade
Hehlen
Lüntorf
Welsede
Hajen
Aspe
Brökein
Lichtenhagen
Hohe
Breitenkamp
Heinnichsbg.
Ölkassen
Holzen
Reileifzen
Golmbach
Holenberg
Wickensen
Dölme
Brevörde
Vahlbruch
Meiborsen
Warbsen
Lütgenade
Negenborn
R. Homburg
Amelungsborn
Heinsen
R. Everstein
Forst
Burgberg
Lobach
Deensen
Arnolzen
Bevern
Schorborn
Braak
Heinade
Ameisen
Erichsburg
Hunnesrück
Merxhausen
Dassel
Hildesh. Amt Hunnesrück
(1523-1635 brschwg.)
Zeichenerklärung:
Städte
Flecken
Dörfer
Klöster
Amtshsn.
Landgerichte
(im 16. Jahrhundert belegt)
Amtssitze unterstrichen
Adl. Gerichte unterstrichelt
Strassen u. Hoheit des Amtes Lauenstein
27°
27° 15'
27° 30'
52°
51° 45'
Km.
qkm.
000
Zeichnung v. Wagner u. Debes, Leipzig.

Naensen, das Dorf hinter dem Tunnel



Naensen wird nach allen Seiten von waldigen Höhen umrahmt.
Im Osten ist der runde Kopf des Nollens, der 289 m hoch ist und daran anschließend im Norden der langgestreckte Kamm des Selters bis zur hohen Egge, 395 m hoch.
Aus einer Mulde dicht vor dem Walde leuchten die roten Dächer von Weddehagen hervor.
Gen Westen sehen wir den steil emporsteigenden Hils mit der Hühnenburg und den Burgberg.
Vom Süden her, über Mühlenberg (205 m hoch), Süllberg (254 m hoch) hinweg, schauen Hube und Greener Wald, aus der Ferne im Südwesten der Elfas und die Sollingberge herüber.
Durch den westlichen Teil unserer Feldmark, dicht am Bahnhof, der 209 m über NN liegt, geht die alte große Heerstraße vorbei, die heutige Bundesstraße 3. Sie verbindet Süddeutschland mit dem Nord- und Ostseegebieten und ist eine der wichtigsten Nord- Süd- Straßen.
Die uralte Ost- Westverbindung zwischen Elbe und Rhein, die Bundesstraße 64 berührt unsere Flur nur ein kurzes Stück am Südrande bei Mühlenbeck.
Die 3. Verkehrsstraße ist die kürzeste Verbindung aus Richtung Greene durch unseren Ort zur Bundesstraße 3 und die Fortsetzung nach Stroit.
Vom südlichen Dorfausgang führt der Brunser Weg in südwestlicher Richtung zur Fernverkehrs-Straße 3, ebenso hat Weddehagen eine ausgebaute Verbindung mit der Bundesstraße 3.
An Gewässern ist unsere Flur ziemlich arm. Zwar liegt oben auf dem Süllberge der merkwürdige kleine Teich, von Pappeln und Weidengebüsche umgeben und rings von Feldern eingefasst, der Ochsenpump. Woher er sein Wasser bekommt, ist immer noch umstritten. Einen Zufluss hat er nicht, und doch war er, als vor mehreren Jahren das Wasser mit einer Motorpumpe herausgeholt wurde, nach ganz kurzer Zeit wieder gefüllt. Wahrscheinlich ist unter ihm eine muldenförmige, undurchlässige Tonschicht auf der sich das Wasser der Umgebung sammelt.

Geschichtliche Daten von Naensen

Unsere Heimat in den Eiszeiten :

Es mag ungefähr 500000 oder 600000 Jahre her sein, als sich hohe Eismassen von Skandinavien her bis weit über Norddeutschland vorschoben. Nach dieser ersten Eiszeit, die viele Jahrtausende gedauert hatte, kam eine wärmere Zeit, danach wieder eine Eiszeit. Diese drang sogar bis in unsere Heimat vor. Im Leinetal strömten gewaltige Schmelzwasser und trugen an ruhigen Stellen Sand und Kies zusammen. Doch auch diese längste kälteste Zeit hatte einmal ein Ende; Norddeutschland wurde „Eisfrei“. Allerdings gab es noch einen wärmeren Abschnitt und noch eine dritte Vereisung, die aber nur bis zur Elbe reichte. Während der Zwischenzeit und der letzten Eiszeit war es natürlich hier bei uns noch kalt genug. Die Winter waren streng und die Sommer nur kurz. Doch allmählich wurde der Boden grün von Flechten und Moosen, allerlei Gräsern, bescheidene Blumen und niedrigen Sträuchern. Mächtige Tiere stellten sich ein: das Mammut, einem riesigem Elefanten ähnlich, doch mit langem, rötlichen Haar und das gewaltige Nashorn mit wolligen Pelz. Große Herden von Wildpferden jagten dahin. Urrinder grasten an den saftigen Hängen, Adler horsteten in den Felsen. Wasservögel belebten die Sümpfe und Seen, Schneehasen, Mäuse und anderes Getier lagerten im Gestrüpp. Reste dieser Tierwelt sind bis in unsere Tage erhalten geblieben. So fand vor einigen Jahren eine Schulklasse in der Kiesgrube bei Beulshausen ein Stück von einem Stoßzahn des Mammuts. Auch im Gandersheimer Museum wird solch ein Zahn aufbewahrt. Von dem wollhaarigen Nashorn wurden beim Bau der Kleinbahn in Kreiensen einige Funde gemacht.

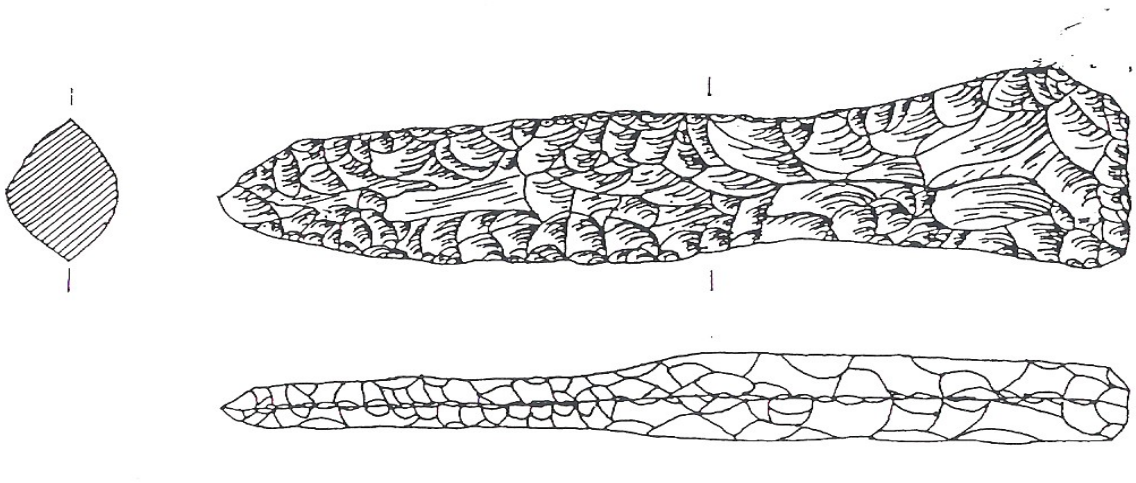
Die ersten Menschen auf unserer Flur :

Die gewaltigen Eismassen waren verschwunden, die obersten Eisschichten tauten auf. Die Schmelzwasser sammelten sich in den Mulden und bildeten Sümpfe und Moore. Mit ergrünen der Pflanzenwelt stellten sich immer mehr Tiere ein. In dieser Zeit vor ungefähr 10000000 Jahren werden auch die ersten Menschen ab und zu unsere Heimat durchstreift haben. Es waren die „Neandertaler“, die diesen Namen von einem Tal bei Düsseldorf erhielten, in dem Knochenteile von ihnen gefunden wurden. Durch viele weitere Skelettfunde an anderen Stellen konnte ihr Aussehen bestimmt werden. Schwer war ihr Leben im ständigen Wechsel zwischen Hunger und Jagen, zwischen Entbehrung und Überfluß. Vielleicht verlief ein Tag mal so: „ Geduckt schleicht auf dem breiten, ausgetretenen Wildpfad, der durch den Paß zwischen Nollen und Selter zur Leine führt, ein gedrungener starker aber kleiner Mann dahin. Von Zeit zu Zeit richtet er sich schwerfällig auf. Dem feinen Ohr entgeht kein Geräusch, dem scharfen Auge nicht die geringste Bewegung. Da, die Muskeln der langen Arme spannen sich, fester umkrallen die Hände den spitzen, roh behauenen Faustkeil und den derben Knüppel. Schon von weither hat er das Getrampel von Wildpferden vernommen. Schnell hinter den nahen Steinblöcken versteckt, vielleicht das ein argloses Fohlen der Herde nachgebummelt kommt. In höchster Spannung verzerrt sich das wilde Gesicht. Noch schrecklicher sieht es jetzt aus mit der rückwärts fliehenden Stirn, den dicken Knochenwülsten über den Augen, der breiten Stumpfnase und dem vorspringenden Munde. Unbeweglich, den dicht behaarten Körper fest an den Felsen gedrückt ist er kaum zu erkennen. – Sie nähern sich! Wenn sie weiter auf dem Wechsel bleiben, kommen sie dicht genug vorbei. --- Mit mächtigem Sprung stürzt er sich auf das letzte Tier. Krachend schlägt der scharfe Stein auf den Schädel gegen die Schläfen in die Augen. Hoch auf bäumt es sich, dann stürzt es röchelnd zusammen, nur noch matt schlagen die Hufe um sich. – Gierig schlürft er das warme Blut und schmatzt das weiche Gehirn. In großen Fetzen reißt er mit dem starken Gebiß das Fleisch ab; jeder Markknochen wird aufgeschlagen und ausgeleckt. Nun braucht der Magen tagelang nicht knurren!“
Wieder verging eine lange Zeit. Die Neandertalermenschen waren verdrängt oder vernichtet worden. Neue Menschenrassen kamen. Sie verstanden bereits mit wohl geführten Schlägen scharfe Klingen von Feuersteinen abzusprengen, um sie als Messer und Kratzen zu gebrauchen. Auch machten sie aus Horn und Knochen allerlei Nadeln, Pfeilspitzen und Dolche, aus Holz die verschiedensten Werkzeuge und Waffen. Aber feste Niederlassungen hatten sie noch nicht, denn sie mussten dem Wilde folgen.
Doch etwas Neues erschien in ihrer Zeit, das gezähmte Feuer. Wohl hatten sicher schon seit Jahrtausenden die Menschen gelegentlich erfahren, dass das Fleisch von Tieren, die in einem Steppenbrande umgekommen waren, viel besser schmeckte als das rohe Fleisch. Nun hatten sie gelernt das Feuer zu hüten und zu bewahren. Das war eine der größten Entdeckungen

und Wohltaten der Menschheit. Wie wichtig war es da die Flammen nicht erlöschen zu lassen. Wie sorgfältig musste die Glut von einem Lagerplatz zum andern getragen werden, denn es konnte lange dauern, bis durch Blitz und Grasbrand wieder neues Feuer zu bekommen war. –
Wie mögen jene Menschen hier gelebt haben? Unter einem vorspringenden Felsen im Selter hat seit einigen Wochen eine Horde ihr Lager eingerichtet. Früh setzte in diesem Jahr schlechtes Wetter ein. Darum waren Frauen und Kinder von morgens bis zur Dämmerung dabei mit Ästen und Fellen eine dichte Wand um den geschützten Platz unter dem Felsendach zu bauen. Nun konnten Sturm und Kälte, Regen und Schnee kommen. –
Wenn nur die Männer zurück wären. Schon seit Tagen sind sie weggezogen, um Vorrat für die schlimmste Zeit zu holen. Sparsamer wurde das Wild; immer weitere Strecken mussten die Jäger durchstreifen. Die großen Tiere von denen die Alten noch so viel erzählen, sind ganz selten geworden, dass die Jungen fast nur noch die Namen kennen. Dafür sind ja nun Renntiere da, aber die sind scheu und schwer zu bekommen.
Am Feuer sitzt die Altmutter der großen Familie. Sie friert trotz der warmen Pelze, die sie umhüllen. Von Zeit zu Zeit legt sie ein neues Stück Holz auf das Feuer. Sinnend denkt sie an die vergangenen Zeiten. In der Ecke spielen Kinder lustig an einem Knochenhaufen. Eine Frau hat sich dicht an den Eingang gesetzt, um bei ihrer Näharbeit besser sehen zu können. Mit langen Sehnen und Baststreifen knüpft sie Felle aneinander. Da hört sie laute Stimmen und kriecht nach draußen. Von der Leine her kamen die beiden alten Männer langsam heraufgestiegen. Weit voraus sind die großen Knaben und rufen und winken. Jeder trägt ein paar schöne Fische am Spieße auf der Schulter. Bald sind sie da. Mit kleinen Feuersteinmessern sind schnell die Schuppen abgekratzt und die Eingeweide herausgenommen. Auf heißen Steinplatten rösten die Fische am Feuer.
Wieder eine Zeit später. Die Menschen sind zwar noch Jäger und Fischer, doch eine reiche Entwicklung und Verbesserung der Werkzeuge ist in den Funden zu erkennen. Die ersten Tongefäße treten auf, das erste Haustier, der Hund, begleiten den Menschen und bewachen das Lager.
Inzwischen hat sich auch das Aussehen unserer Heimat verändert. Siegreich drang der Wald vor. Erst erschienen Birken und Espen, bald kamen Erlen, später auch noch Haselnußbüsche, Eichen, Linden und Ulmen. Hier und da entstanden kleine Gehölze. Ganz allmählich breitete sich der Wald immer mehr aus. Dadurch wurden die Tiere verdrängt, die in der freien Graslandschaft leben mögen. Weit nach Norden zogen die Renntierherden, dafür traten Elche und Hirsche, Wisente und andere Waldtiere an ihre Stelle.
Aber in der Waldsteppe können nicht mehr so viele Tiere leben als vorher auf den weiten, grünen Flächen. Darum werden viele Menschen den Renntieren nachgezogen sein. Die anderen mussten einen großen Teil ihrer Nahrung durch den Fischfang an wasserreichen Seen, Flüssen und Bächen suchen. Beeren und Pilze, Wurzeln und andere Pflanzenteile brachten eine Abwechslung und Ergänzung in der Ernährung. Bogen und Pfeil werden die Hauptwaffen, Fischstecker aus Hirschhorn mit kleinen Widerhaken gefertigt und sogar schon Netze vervollständigen die Ausrüstung. Als Wohnstätten werden runde Gruben, mit hohem Erdwall ausgehoben. Schlanke Baumstämmchen, dicht übereinander gesteckt und oben verbunden, bilden das Dach. Die Fugen mit Moos verstopft, große Stücke Baumrinde darüber gedeckt, im Winter wohl noch dicke Rasenplacken darauf gelegt, so ließ es sich schon am Feuer aushalten, wenn die Nahrung nicht knapp wurde.

Vorzeitliche Funde bei Naensen und Brunsen :

Auf einem Felde zwischen Brunsen und Naensen, das den Flurnamen „Großes Burgfeld“ trägt, wurde die erste Urne gefunden. Der Fachmann kann aus der Form und den Verzierungen bestimmen, aus welcher Zeit sie stammt.
In dem großen Kessel zwischen Selter, Hube und Hils, in unseren Gärten und den Feldmarken von Naensen, Brunsen und Holtershausen konnten viele Waffen und Geräte aus Stein aus jüngerer Steinzeit ungefähr vor 4000 – 6000 Jahren gefunden werden : Äxte und Beile, Hacken und Schaben, Messer und Pfeilspitzen. Auch allerhand Scherben konnten aufgelesen werden.



Der Feuerdolch

Feuersteindolch (Griffdolch des nordischen Formenkreises) Frühe Bronzezeit ca. 1600 vor Christi

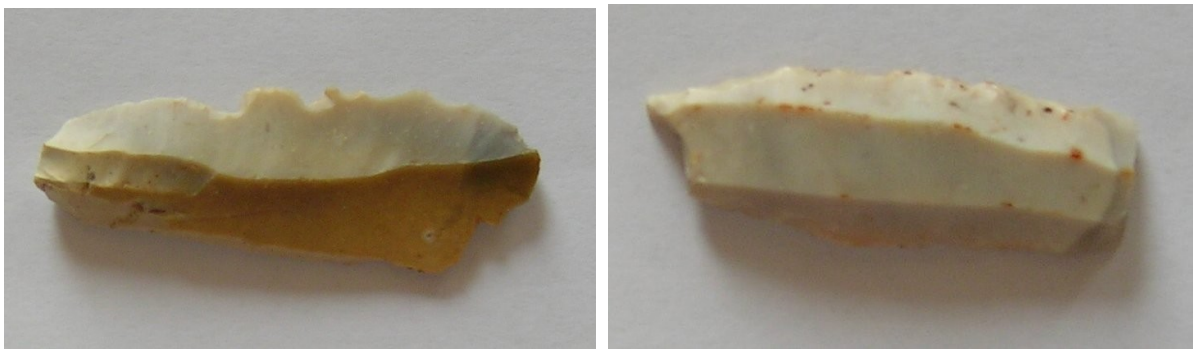
Ein besonderer Fund war ein Feuerdolch, gefunden in Naensen mit der Flurbezeichnung „In der Feldscheide“ von August Ebrecht. Der Dolch besteht aus hellgrauem Feuerstein und ist unbeschädigt. Es ist ein Flintdolch. Seine Länge beträgt 11,8 cm. Feuerdolche gehören in der Einbecker Gegend zu den seltenen Funden.
Aufgrund der für die Flintdolchentwicklung erarbeiteten Merkmale kann der Dolch von Naensen dem Typ Vb zugesprochen werden (Kühn 1979, 45). Damit gehört er zu den Griffdolchen, die bereits in Schleswig - Holstein in die frühe Bronzezeit gestellt werden (ca. 1700 v. Chr.). Mit einer zusätzlichen zeitlichen Verschiebung der Datierung für den Dolch ist dadurch zu rechnen, dass er einen Transportweg vom Ursprungsland ins südliche Niedersachsen zurückgelegt hat (Plümer 1964).
Die Flinttechnik, die zur Oberflächenbearbeitung eines Feuersteindolches Voraussetzug war, erreicht zur Dolchzeit einen letzten Höhepunkt. Es kann davon ausgegangen werden, dass spezialisierte Handwerker als Meister ihres Faches die Dolche herstellten. Der Flintwerker brauchte dazu allerdings hochwertiges Rohmaterial, in der Regel bergfrischen

Feuerstein, wie er vielleicht in Tagebau, häufiger im Bergbau, in prähistorischer Zeit gewonnen wurde. Unter diesen Umständen müssen Feuersteindolche in dieser Gegend als Importe angesehen werden (Schleswig-Holstein). Der Feuerdolch von Naensen wird in seinem ursprünglichen, neuwertigen Zustand um ca. 1 cm länger gewesen sein. Seine Spitze ist vermutlich beim Gebrauch, in alter Zeit abgebrochen und mit wenigen Schlägen, leicht asymmetrisch, neu zugeschlagen worden, wobei auf Kantenretusche verzichtet wurde. Dies ist ein Hinweis nicht nur auf den Wert des Stückes für seinen Besitzer, sondern auch darauf, dass die vielseitigen Verwendungsmöglichkeiten eines Flintdolches auch tatsächlich genutzt wurden. In der fortgeschrittenen Dolchzeit spielte bereits der Gebrauchswert des Dolches, weniger der Schauwert, eine Rolle, wie eine Analyse der Abnutzungsgrade am Dolchmaterial in Schleswig - Holstein ergeben hat (Kühn 1979,
40). Die Masse der Dolche verlor infolge ihrer Verwendung als Vielzweckgerät zunehmend ihre Bedeutung als Waffe. Der Repräsentationswert eines Dolches mag allerdings im südlichen Niedersachsen bedeutend höher gewesen sein, als in den nordischen Kernländern.
Feuerdolche wurden im Allgemeinen den Toten als Beigabe ins Grab gelegt. Es sind auch häufig Opferfunde und Depotfunde von Feuersteindolchen bekannt geworden. Der Feuerdolch von Naensen kann wohl als Beigabe eines durch den Pflug zerstörten Grabes interpretiert werden.

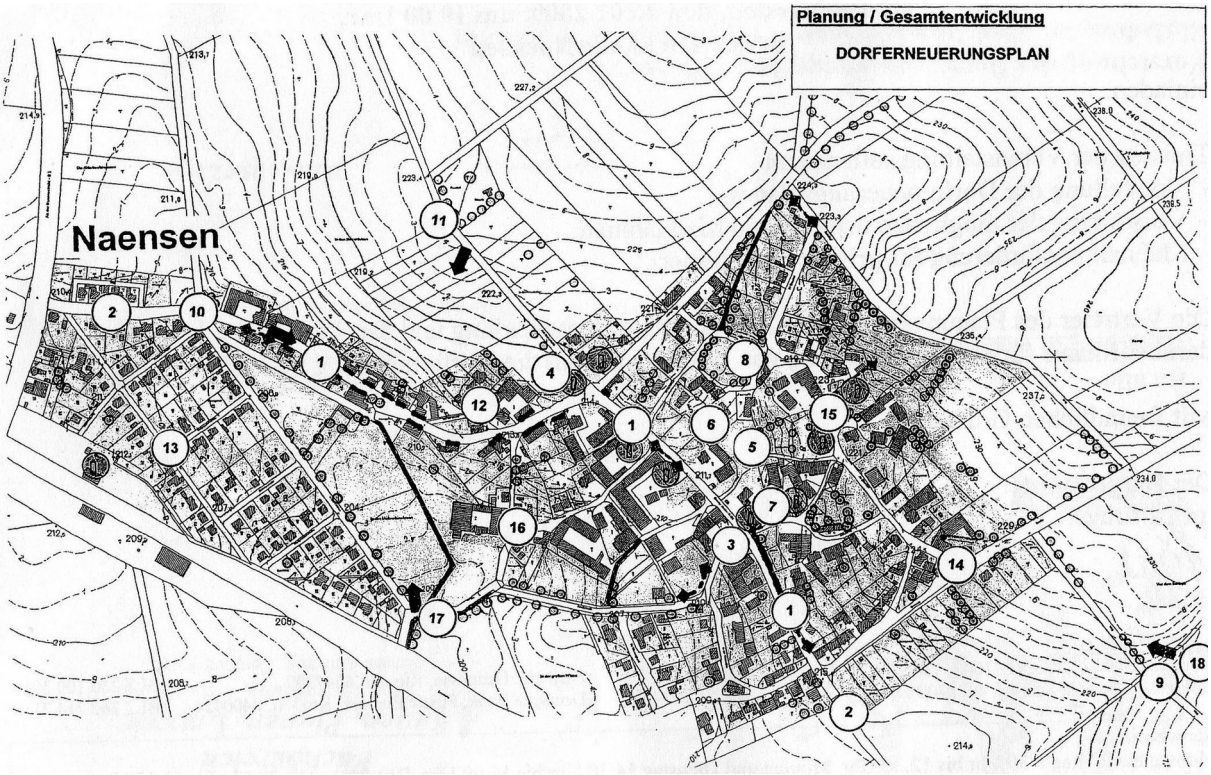
Literatur: Ursula Werben : Einbecker Jahrbuch Band 40 von 1989

Anmerkung: Der Feuersteindolch wurde später in das Wappen von Naensen aufgenommen.

Scharber gefunden von August - Wilhelm Ebrecht in der Unteren Feldscheide in Naensen



Scharber gefunden von August- Wilhelm Ebrecht in der Unteren Feldscheide in Naensen

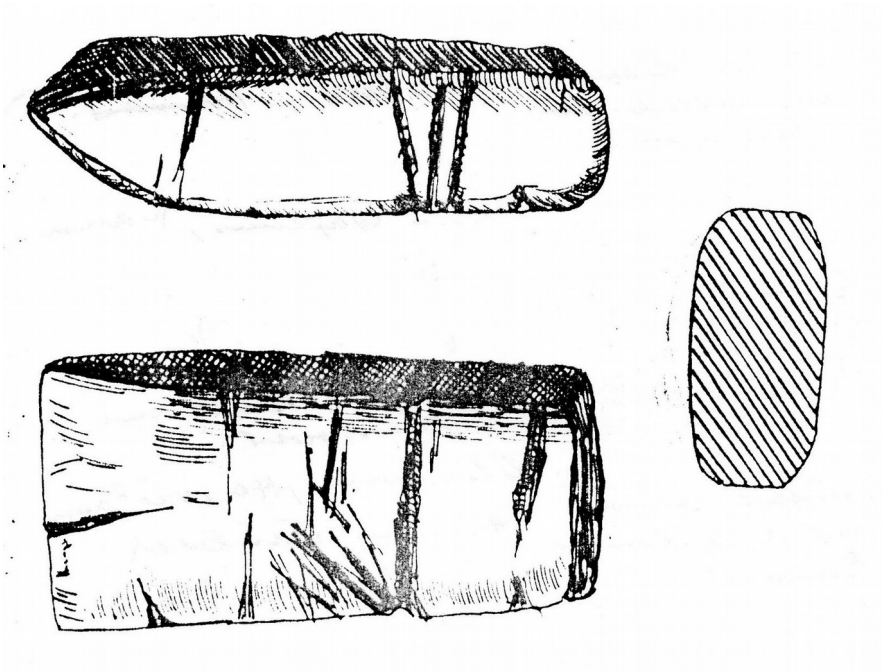


Dorferneuerungsplan von Naensen von 2009

Straßennamen in Naensen: Alte Steinstraße, Am Ammerfelde, Am Schleck, An der Breite, An der Bundesstraße, Bahnhofsweg, Grasweg, Greener Straße, Naenser Hohler Weg, Im Hamelok, Im Oberdorf, In den Teichen, In der Wettmühle, Langenstruck, Masswelle, Ostpreußenstraße, Pommernstraße, Sattelhof, Schlesische Straße, Schulbrink, Sudetenstraße, Voßstraße, Weddehagen, Westpreußenstraße

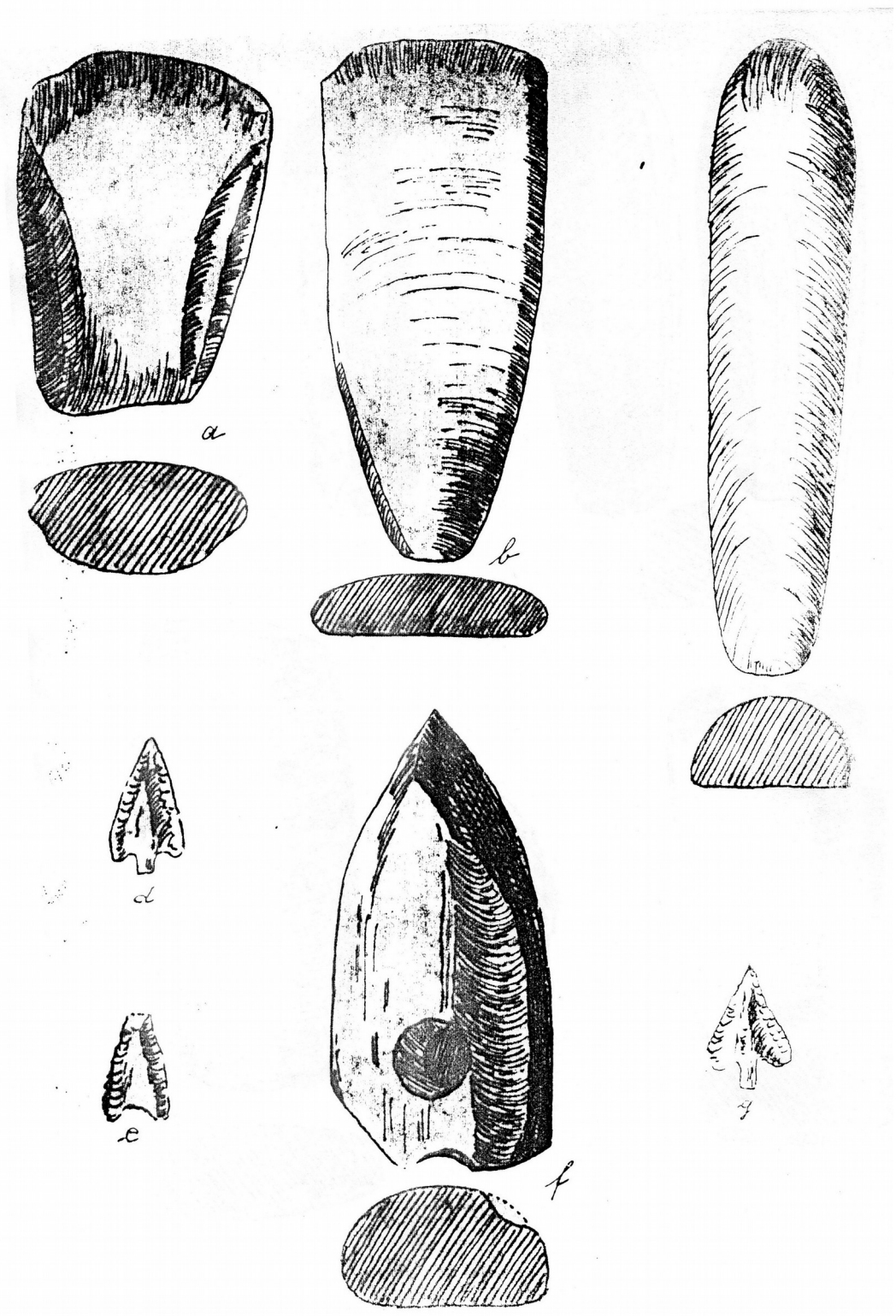
A – F: Wohnplätze in der jüngeren Steinzeit wahrscheinlich 0 Grabhügel aus der Bronzezeit
Ziffern = Fundstellen

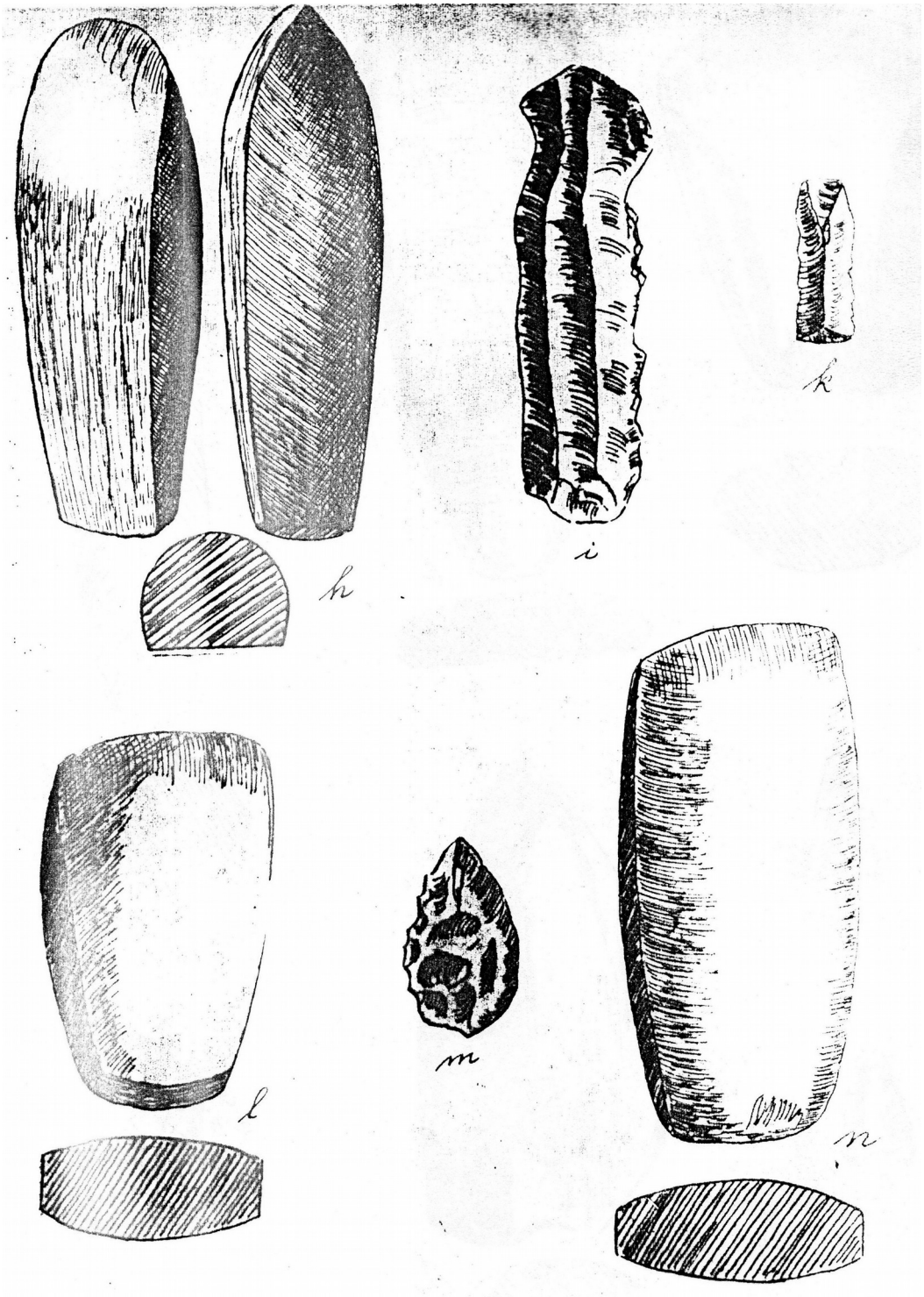
Nr.	Fundstücke	Fundstelle	Anordnung
1	Beil aus Schiefersteinen, wahrscheinlich Schmerkeramik	Garten bei Haus Nr. 28	Lehrer Waßmus Naensen
2	Steinbeil	Garten bei Haus Nr. 30	Anton Ulrich Museum in Braunschweig
3	Flachhacke	Garten bei Haus Nr. 13	Lehrer Waßmus
4	Schuhleistenkeil	Garten bei Haus Nr. 116	Lehrer Waßmus
5	Pfeilspitze, gestielte Form	Im Sütter	Lehrer Waßmus
6	Messerartiger Spun	Im Sütter	Lehrer Waßmus
7	Viele Feuersteinsplitter	Im Sütter	Lehrer Waßmus
8	Pfeilspitze, herzförmige Form	Am Mühlenberg	Lehrer Waßmus
9	Viele Feuersteinsplitter und Tonscherben	Am Berkenkamp	Lehrer Waßmus
10	Pflugkeil	200 m nördlich von Holtershausen	Schule Brunsen
11	Arbeitskeil	200 m nördlich von Holtershausen	Schule Brunsen
12	Pfeilspitze, gestielte Form	Lietberg südlich von Holtershausen	Schule Brunsen
13	Drei Messerartige Späne und sehr viele Feuersteinscherben	Lietberg südlich von Holtershausen	Schule Brunsen
14	Scherben aus dem Kleinen Ton mit Roten Körnchen	Lietberg südlich von Holtershausen	Schule Brunsen
15	Schuhleistenkeil	Auf den Reben südwestlich von Brunsen	Lehrer Pape Bartshausen
16	Löffelschaber aus Feuerstein	Auf den Reben südwestlich von Brunsen	Lehrer Waßmus
17	Ein messerartiger Span aus Feuerstein	Auf den Reben südwestlich von Brunsen	Lehrer Waßmus
18	Steinbeil	Auf den Reben südwestlich von Brunsen	Lehrer Waßmus
19	Steinbeil	Auf den Reben südwestlich von Brunsen	Provinzial-Museum Hannover
20	Sehr viele verschiedene Fundstücke	Südlich davon auf Andershäuser Feldmark	Lehrer Lampe, Harriehausen, Museum Einbeck
21	Felsgesteinbeil	An den Reben südwestlich von Brunsen	Lehrer Pape Bartshausen
22	Feuersteinschaber mit Randretuschen	Schiefe Halbe südlich von Weddehagen	Lehrer Waßmus
23	Viele Feuersteinsplitter und Tonscherben	Wedderfeld südwestlich von Weddehagen	Lehrer Waßmus
24	Viele Feuersteinsplitter	Unter den Tannen	Lehrer Waßmus
25	Beil aus hellem, dunkelgekörntem Stein, nordische Form	Unter den Tannen	Lehrer Waßmus
26	Dunkle Tonscherben	Am Lah	Lehrer Waßmus
27	Viele Feuersteinsplitter und dunkle Tonscherben	Auf den Ziegenäckern	Lehrer Waßmus
28	Jütlandische Streitaxt	Südlich vom Bahnhof Wenzen	Wenzen

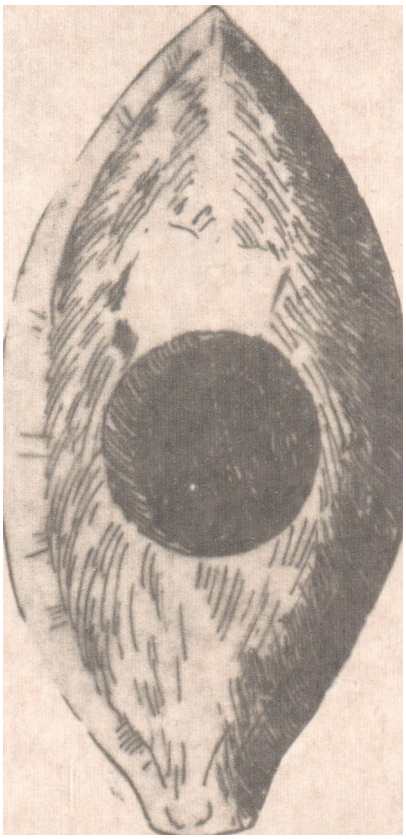


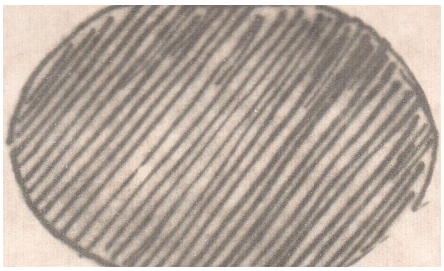
Fein gekörnter Stein

Fundort Holtershausen

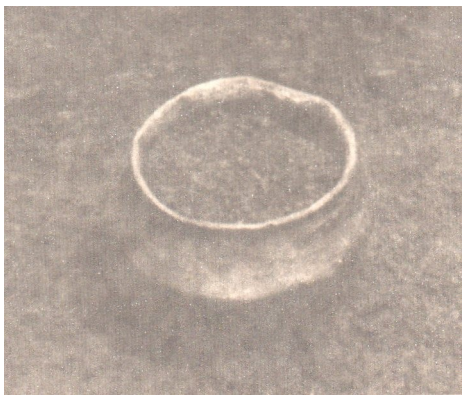

a
b
c
d
e
f
g


h
i
k
l
m
n





o



Das Leben unserer Vorfahren in der Bronzezeit :

2000 bis 500 v. Chr.

Eine neue Zeit ist angebrochen. Unsere Vorfahren haben gelernt, Waffen und Werkzeuge aus Metall herzustellen. Dies neue Metall ist die Bronze, eine Mischung von viel Kupfer und wenig Zinn. Es entsteht ein besonderer Beruf der Bronzegießer und Schmiede. Es ist bewundernswert, was diese Leute leisteten. Wir staunen heute, wenn wir in einem Museum all die Funde betrachten, die aus jener Zeit stammen. Mit welchem Stolz mag es dem kampfesmutigen Germanen erfüllt haben, wenn er so ein schlankes und schönes Bronzeschwert trug. Und wie muss sich die germanische Frau gefreut haben, wenn sie diese kunstvollen Schmuckstücke anlegen konnte, die reich verzierten Halsringe und Armspiralen und die großen gewölbten Gürtelplatten. Wieviel leichter als in der Steinzeit arbeitete es sich jetzt mit Axt und Beil, wieviel spitzer

waren die Dolche und schärfer die Messer. Besonders bewundern wir die großen Bronzehörner, die Luren, die den Germanen als Musikinstrumente dienten. Ein Handwerker, der etwas konnte, war wirklich ein Künstler.
Aus verschiedenen Funden wissen wir heute mit Sicherheit welche Volkstracht damals getragen wurde. Der Mann hatte auf dem Kopfe eine Kappe aus dickem Wollstoff. Unter den Achseln legte er ein viereckiges Stück Zeug um den Leib, das mit Riemen oder Bändern über die Schultern hingehalten und mit einem Gürtel um die Hüften geschlossen wurde. Über die nackten Schultern und Arme wurde ein Umfang von Lederstoff geworfen und vorne mit einer großen Bronzenadel zu geheftet. Rock und Mantel reichten bis zu den Knien. Die Beine blieben nackt bis auf einige Kleidungsstücke, die man über den Lederschuhen wie Wickelgamaschen um die Enkel schnürte. Die Frauen trugen Jacke und Rock. Die Jacke hatte kurze Ärmel und reichte bis zu den Hüften. Der Rock ging von den Hüften bis fast auf den Erdboden. Er war sehr weit, wurde in viele Falten gelegt und durch ein Gürtelband gehalten, dessen lange Enden vorn herabhingen. Ihr Haar hatte die Frau nach hinten gekämmt und in ein hübsch geflochtenes Nest zusammengefasst. Große Schmucksachen aus Bronze zierten Hals und Arme.
Auch das germanische Haus war damals schon ganz wohnlich. Die Wände waren aus Fachwerk, die Dächer aus Stroh oder Rohr. In dem Hause war ein einziger Raum, der als Küche, Wohn- und Schlafstube für die ganze Familie diente. In der Mitte des Raumes stand der Herd aus Feldsteinen. Das Feuer auf dem Herde durfte nie ausgehen. Vor dem Hause war eine kleine Vorhalle, vorne offen und an den Seiten durch Pfosten gestützt. Hier war man, wenn das Wetter schlecht war, um draußen zu sitzen.
Die Gehöfte lagen im Ringe um den Dorfplatz, so dass nur Stellen für Zufahrt und Ausfahrt offen blieben. Auf dem Platze lagerte bei Nacht das Vieh, denn Ställe gab es noch nicht. Für den Ackerbau kannte man den Pflug schon aus der Steinzeit her.
Die Bronzezeit war im Ganzen eine frohe Zeit. Das Klima war warm, wärmer als heute, und es regnete weniger. Dem Urwald bekam es nicht. Er verschwand an manchen Stellen, und die Bauern konnten ihr Ackerland vergrößern. Man hatte daher genügend Lebensraum. Mit besonderer Verehrung gedachte man der großen Spenderin von Licht und Wärme, der Sonne. In Waffen und Geräte zeichnete man als Schmuck das Sonnenrad oder das Hakenkreuz.

Wie kommt Naensen zu seinem Namen:

Schon seit mehreren Jahren wohnen auf unserer Heimatflur Menschen. Wann aber unser Dorf entstanden ist, lässt sich leider nicht mehr genau feststellen.
Die erste Urkunde mit dem Namen unseres Ortes ist aus dem Jahre 916.
Darin wird erwähnt, dass das Kloster Corvey „50 Jugera und ein Mancirsien zu Naentzen“ geschenkt erhielt (jüngerem bedeutet Morgen Land, mancipium = Kaufsklave ein leimiger Mann).
Die Gelehrten meinen, dass die Orte mit der Endung - hausen an ihre Namen aus der Zeit um das Jahr 800 stammen. Die Endung sen soll ein Überbleibsel von –hausen (Holtershausen, Erzhausen, Bartshausen, Andershausen und viele Orte jenseits der Leine) sein. Wie bei Ammensen, Brunsen, Delligsen, Hallensen, Wenzen, Naensen usw. Darum können wir glauben, dass vor über 1000 Jahren mehrere Familien, die bis dahin vielleicht ein einzelnes Gehöft bewohnt hatten, sich zu einem Dorfe zusammenzogen. Sie bauten sich in der Nähe des kleinen Baches an.
Ein wichtigster Anhaltspunkt dazu ist der Ortsname. Naensen heißt demnach: Behausung (Heim) des Naeneko oder Nandiko. Dieser hat sich nun im Laufe der langen Zeit sehr verändert. So steht in alten Urkunden aus den Jahren 1171, 1285 und 1320 Nanekessen, 1288 auch mal Nanessen, 1308, 1369 und 1411 Nanexen und seit dem 16. Jahrhundert das noch heute volkstümlich mundartlich gebrauchte Naentzen (1500 – 1800), seit 1800 Naensen.

Die Bedeutung des Ortes nach Professor Steinacker:

Der ursprüngliche Name unseres Ortes soll Nanekokeesen oder Nanikokeesen oder Nandikohnsen gelautet haben und die Behausung Naneko oder Nandiko bedeuten.
Dieser Name Nandiko ist zwar nirgends überliefert, klingt aber wahrscheinlicher, wenn wir erfahren, dass z.B. für Wenzen aus dem Jahre 822 die Form Wynethahusen urkundlich feststeht. Solche alte Urkunde ist für unser Dorf leider nicht zu finden, doch können wir annehmen, dass auch unser Ort schon vor dem Jahre 800 bestanden hat.

Nach der Völkerwanderungszeit (um das Jahr 550) waren die Siedlungen mit den alten Ortsnamen bereits geschlossene größere Orte. Sie lagen in den fruchtbaren Flussniederungen oder an verkehrsgeographisch hervorragenden Wegen und Punkten und sind zu erkennen an den Endungen = lar, ithi, wie z.B. Goslar, Greenithi = Greene.
In übriges altoffenes Gebiet war bis zur Völkerwanderungszeit nur eine dünne Bevölkerung auf Einzelhöfen. Dann setzte ein Zusammenziehen in Ortschaften ein. In dieser Zeit werden Ortsnamen mit den Endungen = hausen und = heim üblich. Durch die ständig zunehmende Bevölkerung setzte eine ausgedehnte Rodung von Wald hin, so dass sich in dieser Zeit das Landschaftsbild weitgehend änderte.
Dieser Naneko wird der Älteste einer sächsischen Sippe gewesen sein, der sein Haus dort stehen hatte, wo früher einmal der Sellhof =Herrenhof lag. Der Sellhof oder Sattelhof war der älteste Hof in unserem Dorf. Es ist die Brinksitzerstelle 47 heute Im Oberdorf 18. Nach und nach zogen die Angehörigen seiner Sippe, die bis dahin ringsumher auf Einzelhöfen saßen, in die Nähe seiner Hofstelle. Gemeinsam bestellten sie das Feld, rodeten nach Bedarf ein Stück Wald und bildeten eine Siedlung, die nach dem Sippenältesten ihren Namen erhielt.
Der Sellhof gleich Sattelhof lag an der höchsten Stelle des Dorfes, an der Nordseite. Dicht daneben die Gerichtslinde, hang abwärts zu beiden Seiten des kleinen Baches und auch an dem Hohlweg, der parallel damit läuft, die Ackerhöfe. Alle anderen Höfe wurden fortgelassen, da sie sicher erst später entstanden sind.
An der Westseite des Dorfes zwei erhöhte Plätze, die Worth heißen. Diese Namen bezeichnen alte Wohnplätze. In der Mitte der Brink gleich Anhöhe, Ringe um die Siedlung einer dichten Dornenhecke, einmal zum Schutz gegen Feinde, zum anderen um das Ausbrechen des Viehes von den Angern ins Feld zu Verhüten. „im Schloppe“ war ein Durchschlupf durch diese Hecke, die „Klappe“ ein schmaler Durchlaß und Hohlweg, vor dem der zuerst kommende Fuhrmann mit der Peitsche klappte, damit ihm nicht gerade an der engsten Stelle ein Wagen von der anderen Seite entgegenkam, sondern vorher wartete.
Zu unserem Dorfe gehörte schon immer eine verhältnismäßig große Feldmark.
Unsere Vorfahren, die bis um das Jahr 800 freie Bauern waren, mussten sich nach blutigen, 30 Jahre lang erbittert geführten Kämpfen dem Frankenkönig Karl d. Großen beugen. Viele Familien mussten damals die Heimat verlassen, um in Süddeutschland angesiedelt zu werden. Es wurden die großen allgemeinen Volksversammlungen und der alte Glaube verboten, die Wahl der Gaugrafen und der Heerführer in die Hand des Königs gelegt.
Die Gaugrafen vertraten in ihrem Amtsbezirk den König, sie hatten den Königsbaum und Blutbann, d.h. alle Straffälle, die um Leben und Freiheit gingen, gehörten vor ihren Richterstuhl. Sie führten den Vorsitz bei den Gerichten, zu denen jetzt nicht mehr alle Freien, sondern nur 7 Schöffen herangezogen wurden.
Mit den härtesten Mitteln wurden unsere Ahnen oft gezwungen, sich taufen zu lassen. Sie mussten an die neu gegründeten Kirchen hohe Abgaben leisten. Den 10. Teil des Kornertrages als „großen Zehnten“, des neugeborenen und des geschlachteten Viehes als „Blutzehnten“, und von allen anderen Erzeugnissen den „kleinen Zehnten“.
Zur Erhaltung der neuen Kirche musste außerdem von je 120 Personen abgetreten werden: 1 Knecht, eine Magd und ein Bauernhof mit 2 Hufen Land.
Unser Sulberggau gehörte bereits 796 zum Erzbistum Mainz, Archidiakonat Greene. Von allen Sachsengauen soll unser Gau mit am frühesten christianisiert sein. Die Grenze zwischen dem Erzbistums Mainz und dem Bistum Hildesheim verlief in unserer Nähe und ging vom Harze kommend, die Gande entlang, von deren Mündung weiter auf der Leine, bis zum Rotenbach, der zwischen Edigehausen (lag nicht weit von Esbeck) und Erzhausen durchfließt, dann über den Selter, über die Hünenburg durch den Hils usw.
Es war damals Brauch, gerade an den Kultstätten der heidnischen Zeit die neuen Kirchen zu bauen. Bei uns erscheint der Kirchplatz aus dem großen Grundstück des Sellhofes herausgeschnitten. Die heiligen Bäume wurden abgehauen und alles, was mit den alten Göttern zusammenhing, zu bösen Geistern und Dämonen gestempelt. Sie wurden zu Teufeln und Hexen, die in der Hölle hausten. Daran erinnern noch bis auf den heutigen Tag zwei Stellen in der Nähe der Kirche. Das letzte Stück des alten Weges, der an dem Bache aufwärts hierher führt, heißt noch bis jetzt „In der Helle“ (Hellweg gleich heiligen Weg) (oder auch in der Hölle?) und ein tiefer Einschnitt aus Hügelabhang etwas seitwärts hiervon ist die „Hexenkuhle“.
Unsere 1. Kapelle hatte den Sankt Jürgen als Schutzheiligen. Nun werden alle, dem heiligen Georg geweihten Kirchen und Kapellen zu den ältesten unseres Landes gezählt. Wir können deshalb die Errichtung unseres ersten christlichen Gotteshauses in der Zeit um 800 annehmen. Diese St. Jürgenkapelle wird ein kleiner Holzbau gewesen sein, in dem hier zum ersten Mal von dem neuen Gott gepredigt wurde. Die Feiertage wurden in die Zeit der alten Feste gelegt, die Gottesanschauung den germanischen Ansichten angeglichen. Und doch wird es lange, lange Zeit gedauert haben, dass die neue Lehre nicht nur eine aufgezwungene Äußerlichkeit blieb. Noch im 10. Jahrhundert war die Ehrfurcht vor heiligen Bäumen nicht erloschen, noch viel länger erhielten sich alte Sprüche und heilige Teichen. Die Kirche bekämpfte zwar den Zauberglauben, doch sie selbst war ja auch wunder- und teufelsgläubig. Strenge Strafen drohten jedem Abtrünnigen, schrecklich wurde das Jenseits ausgemalt. Diese Furcht, klug ausgenutzt, veranlasste viele zu großen Schenkungen an die Kirche. So ist auch der große Landbesitz unserer Kirche und Pfarre zu erklären.
Aus den ersten Jahrhunderten dieser katholischen Zeit sind nur wenige Erinnerungen geblieben. „Im Kreuze“ wird ein Steinkreuz gestanden haben, vor dem die Vorüberkommenden beteten. In einer alten Schrift (Hassels Kollektaneen von 1780) steht, dass sich dort ein Stein befand, welcher ausgehölet ist und das Fußgestell eines Kreuzes scheint gewesen zu sein.

Von einem anderen grabsteinartigen Denkstein nahe dem Dorfe wird erwähnt, dass man „daran aber weiter nichts erkennen kann als unten die Figur eines Pflugeisens“.
Vielleicht stammen noch die beiden hölzernen Heiligenfiguren in der Kirche aus jenen Jahrhunderten.
Den Hauptkornzehnten erhielte ursprünglich der Erzbischof von Mainz. Im Jahre 1299 erwarb das Kloster Amelungsborn den 4. Teil, während die übrigen ¾ am Ende des 16. Jahrhunderts in den Besitz des Marienstifts vor Einbeck übergegangen waren.
Auch die Grundherren unseres Landes waren zum Teil verschiedene Klöster und Kirchen geworden, vor allem das Kloster Amelungsborn, auch das Marienstift und das Alexanderstift in Einbeck.
Wie sich hier das kirchliche Leben entwickelte, wie das Verhältnis zwischen Bauern und dem Geistlichen war, darüber ist nicht mehr zu erfahren. Nur der Name eines Pfarrers Bertram – plebanus Bertrammus – ist in einer Urkunde aus dem Jahre 1313 überliefert.
Erst von der Zeit der Reformation ab wird in den Abschnitt über Kirche und Pfarre mehr berichtet werden können.

Die Freiheit geht verloren.

In der Zeit der Frankenherrschaft ging nicht nur der alte Glaube und das alte Recht, sondern auch die Freiheit bis spätestens um 1000 verloren. Die Ursache hierfür war die Heerpflicht, durch die unsere Bauern immer häufiger in Anspruch genommen und ihren Hof vernachlässigen mussten. Dazu mag auch noch oft Mißbrauch der Amtsgewalt gekommen sein, so dass immer mehr Freibauern einen Ausweg aus diesen ungünstigen Verhältnissen suchten.
Der fand sich leicht, denn die Herren waren gern bereit, für die Bauern die Heerespflicht zu übernehmen, wenn sie dafür in den Besitz ihres Landes kamen. So wurden Grafen, Klöster und Kirchen zu Grundherren, während die Bauern abhängig und ohne Eigentumsrechte wurden, denen der Herr Schutz gewährte, sie vor Gericht vertrat und vom Heeresdienst befreite.
Auch die letzten Freibauern mussten sich beugen und bekamen ihren Grundbesitz als Lehnsgut zurück.
Oft schenkten diese großen Grundherren Teile ihres Besitzes an Klöster und Kirchen, weil sie um ihr Seelenheil besorgt waren.
So wird in einer Urkunde aus dem Jahre 916 erwähnt, dass das Kloster Corvey „50 Jungera und ein Mancipim zu Naentzen“ geschenkt erhielt. (jungerum bedeutet Morgen Land, mancipium = Kaufsklave, ein leibeigener Mann).
Auch der große Grundbesitz, der früher zu unserer Kirche und Pfarre gehörte, ist so zu erklären.
Im 11. und 12. Jahrhundert wurde das Verhältnis unserer hörig gewordenen Bauern durch eine Verfassung bestimmt, die Villikation genannt wird. Von einem, im unmittelbaren Besitz des Herrn stehenden Haupthof aus wurde die Herrschaft über eine Reihe von Bauernhöfen mit den Menschen darauf ausgeübt. Diese Hörigen hießen „Laten“, die abhängigen Bauernhöfe „Lathufen“. Jede Lathufe umfasste ein vollständiges Bauerngut mit Hausplatz, Ackerland und den Nutzungsberechtigungen an Anger, Weide und Wald.
Der Late hatte ein vererbliches Nutzungsrecht an der Lathufe, wenn er die festgesetzten, unveränderlichen Leistungen entrichtete. Dazu gehörten Abgaben von Getreide, Vieh, Honig oder Geld und die Arbeiten auf dem Herrenhofslande. Als Zeichen seiner Hörigkeit musste er auch Kopfzins jährlich ein Huhn, bei Heirat eine Abgabe leisten, die Bedemund oder Baulebung genannt wurde.
Da die Villikatiosherren im 11. und 12. Jahrhundert meistens mehrere Villikationen hatten, waren auf den Herrenhöfen Verwalter angestellt, die Meier (oder Ministeriale) hießen. Sie bewirtschafteten den Herrenhof, sammelten die Abgaben der Laten ein und übten die Herrschaftsrechte aus.
Ihrem Herrn dienten sie am Hofe und im Kriege. Mit der Ausbildung des Rittertums wurde ihnen die Ritterwürde zuteil.
Solch einem Rittergeschlecht gehörten auch die **Ritter von Naentzen** an, die schon seit dem Jahre 1154 nachweisbar in Naensen sind und einem wesentlichen Anteil am Grundbesitz unseres Dorfes hatten.
Bei dem Namen Ritter dürfen wir hierbei nicht an Burgen und Schlösser denken, sondern sie wohnten in einem größeren Hof, dem Herrenhof, der auch Sattelhof oder Sellhof hieß, da sie im Krieg mit gesattelten Pferden teilnehmen mussten.
Die Ritter von Naensen werden öfter in Urkunden vom 11. bis zum 15. Jahrhundert erwähnt.

Pastor Johann Letzner schreibt über die Herren von Naensen:

„Von diesem alten Adelichen Stam undt Geschlecht habe ich wenig und nichts sonderliches funden, undt nur allein, dass Johan von Nanessen Borgman zu Daßel von einem Graffen zu Daßel einen befehl bekommen, Anno Christi 1194, mit demselben über Landt zu verreiten.....“
Meinhardt von Nanessen war Canonicus im Stift Sankt Alexandri in Einbeck und ist dort anno 1209 gestorben. Am 25.Februar 1332 verkaufen Rudolf und Moneke Herrn Helmicus von Nanexen und dem Stift Fredelsloh den halben

Zehnten vor Dörrigsen für 32 Mark reinen Silbers. Gherhardus von Nanexen besaß 1385 einen Sattelhof, zwei weitere Höfe und 2 Hufen Landes „in dem dorpe to Nanexen ... in dem gerichte to Gren. ...“
Dieses Mindensche Lehngut der Herren von Naensen ging an die von Steinberg über, die 1446 4 Hufen und 3 Höfe Lehen aus dem Besitz derer von Naensen erwarben.

Das Wappen der Herren von Nanessen beschreibt Letzner wie folgt:

„ ... Der von Nanessen Wappen ist ein zertheilt gülden feldt, in einem Theil zween rote Balcken, im anderen einen rothen balcken ... „

Folgende hatten damals Grundbesitz in Naensen:

das Kloster Amelungsborn, das Alexanderstift und das Marienstift in Einbeck, verschiedene Bürger in Einbeck, Hameln und a. Orten, Grafen von der Homburg, die Grafen von Wohldenberg, die Edelherren von Dalem, deren Stamm in Königsdahlum bei Seesen war, die Ritter von Kaierde, von Steinberg in Brüggen, Graf Ludwig der Jüngere von Eberstein und die Ritter von Naensen und Aschwin von Oldendorp.
Es finden oft Schenkungen, Verkäufe und Belehnungen statt, so dass die Besitzungsverhältnisse wechselten und nicht mehr leicht zu übersehen sind.

In den Urkunden der Edelherren von Homburg und in anderen Quellen hat Herr Hermann Waßmus folgende Angaben gefunden:

1. Das Kloster Amelungsborn erwarb in den Jahren 1171 bis 1173 in Naensen ½ Hufe.
2. vom 26. Mai 1285 : Heinrich von der Homburg und Graf Ludwig der Jüngere von Eberstein besiegeln eine Urkunde der Brüder Ricwin, Dietrich und Johann von Wenthusen, in welcher diese dem Kloster Amelungsborn versprechen, für die demselben verkauften Güter zu Nanekessen und Stroth Gewähr leisten zu wollen. Zeugen : Die Ritter Johannes von Dalem, Engelhard von Nanekessen und Heidenricus von Herdershausen und die Bürger von Einbeck : Ludolf von Mackenhusen, Conrad und Johann von Gandersen und Johannes von dem Wisch.
3. 1288: Heinrich, Herr von Homburg, bekundet, das Kloster Amelungsborn habe dem Ritter Engelbert von Nanessen der gegen das Kloster wegen eines Gutes in Nanessen und wegen einer Achtwort im Bruche beim Brochhofe eine Klage erhoben hatte, um weitere Belästigungen vorzubeugen, 30 Schillinge schwerer Münzen und ein Pferd im Werte von 30 Schillingen gegeben. Darauf habe der Ritter auf seine Klage verzichtet, ebenso auch seine Söhne Johannes und Engelhard, ferner seine Enkel Engelhard, Raveno und Johannes, die Söhne seines verstorbenen Sohnes Raveno, auch Raveno, Sohn seines Sohnes Johannes. Zeugen : Hermann von Gehren, Prior, Ludolf der Kämmerer und Johannes infirmarius, Mönche von Amelungsborn. (Achtwort bedeutet Anteil an der Berechtigung auf Holz und Weide in Bruchhof).
4. 1. Februar 1298: Ritter Bodo und Herr von Homburg bekundet, er habe mit Zustimmung seines Bruders Heinrich Canonicus der Domkirche in Hildesheim, seine Güter in Nanekessen, die er vom Aschwin von Oldendorp gekauft nämlich 3 ½ Hufen, dem Kloster Amelungsborn für 31 Mark reinen Silbers verkauft. Er stellt dem Kloster als Bürgen für diesen Verkauf: Graf Hermann von Woldenberg, die Ritter Albert von Oldenborch, Dietrich von Derspe, Heinrich Steinkopp u. a.
5. 14. Februar 1299: Graf Hermann von Woldenberg verkauft dem Kloster Amelungsborn für 31 Mark reinen Silber einen Hof in Nanekesen mit 3 Hufen und 2 Hausstellen und einer bei dem Dorfe belegenen Mühle unter Zustimmung seines Schwagers Bodo, Herrn in Homburg, dem die Hälfte diese Gutes gehört.
6. 14. Februar 1299: Graf Hermann von Woldenburg verkauft ein Viertel des Zehnten in Nanekessen für 22 Mark ans Kloster Amelungsborn.

7a. 21. Dezember 1301: Ritter Gerhard von Gandersen meldete seinem Lehnsherrn, dem Grafen Heinrich von Regenstein, dass der Knappe Hermann von Oldendorp und dessen Mutter Adelheid ihm einen Hof zu Nanekessen mit 3 ½ Hufen Landes unter der Bedingung resigniert hätten, dass Graf Heinrich auf Bitte des Herrn Bodo von Homburg das Eigentum an jenen Gütern dem Kloster Amelungsborn übertrage.

7b. 14. April 1302: Graf Heinrich von Regenstein bekundet, dass er auf Bitte seiner Verwandten, Heinrichs von Woldenberg, Probsten (zu Oelsburg) und Domherren zu Hildesheim, und des Herrn Bodo von Homburg, dem Kloster Amelungsborn einen Hof mit 3 ½ Hufen Landes in Nanekessen befreiet und übereignet habe, welchen Hermann, der Sohn des verstorbenen Aschwin von Oldendorp, von ihm bisher zu Lehen gehabt habe.

8. 1302 : Otto, Probst auf dem Berge vor Hildesheim, Heinrich, Probst Oelsburg und Domherr zu Hildesheim, die Grafen Hermann und Heinrich von Woldenberg und Graf Heinrich zu Regenstein schenken dem Kloster Amelungsborn das Eigentumsrecht an 2 Höfen und 7 Hufen zu Nanekessen samt dem dortigen Zehnten.

9. 25. Juni 1308 : Bodo, Edelherr von Homburg, bekundet unter Zustimmung seines Sohnes Heinrich schenke er auf Bitte des Priesters Heidenricus, Pfarrer der Kirche St. Martini in Brunessen, eine halbe Hufe zu Ratgodessen und die Hägerhufe zu Brunessen der Kirche zu Brunessen zu friedlichen und dauernden Besitz. Unter den Zeugen : Ritter Arnold von Nanexen.

10. 1335 : Johann, Ludolf und Lippold, Gebrüder von Dalem (Edelherren von Dahlum) begeben sich aller Ansprüche an 4 Hufen zu Nanechsen, an die Holzgrafschaft des Salteres und an die Vogtei über 8 Hufen zu Wenefelde, worüber sie mit den Brüdern Heinrich und Bodo, Edelherrn zu Homburg, streitig gewesen seien.

11. 1369 : 4 Hufen zu Nanexen, die Einbecker Bürger als Homburger Lehen besaßen, kamen an das Marienstift vor Einbeck.

12. 15. Juni 1382 : Die Herren Heinrich und Gebhard und Junker Borchard, Edelherren zu Homburg, verkaufen dem Alexanderstift zu Einbeck für 60 Mark löth. Silbers ihr Freigut, einen Freigut, Sedelhof mit 4 Hufen Landes zu Nanexen und 2 Kothhöfe auf Wiederkauf.

13. 12. Juli 1383 : Lutgard, Aebtissin, Jutta, Pröpstin, Jutta, Dechantin und das Kapitel des Stifts Gandersheim bekunden, dass der Edelherr Heinrich zu Homburg und seine Brüder dem Alexanderstift zu Einbeck den Zehnten to dem Weddehagen..., den Zehnten zur Stroit und einen Hof zu Nanexen mit 4 Hufen, welchen die Homburger vom Stift Gandersheim zu Lehen haben, für 626 Mark löth. Silbers Einbeckscher Währung verkauft hätten.

14. 1385 : Gerhardus von Nanexen hat einen Sattelhof, 2 andere Höfe und 2 Hufen in dem „dorpe to nanexen in dem gerichte to Green“.

15. 1405 : Die Herren von Steinberg waren Lehnsherrn über 4 Hufen der Herren von Kaierde, von denen früher 2 Hufen in Händen der Herren von Nanexen gewesen waren.

16. 21. Mai 1411 : Schonette von Nassau, sonst eheliche Hausfrau des verstorbenen Edelherrn Heirich von Homburg, genehmigt und bestätigt den Verkauf von 1 ½ Hufen Landes zu Nanexen, welche ihr Gemahl einst dem Liebfrauenstift vor Einbeck verkauft und überantwortet habe. Na goddes bort 1411, des donredages der himmelvart unses heren.

17. 1446 : die Herren von Steinberg erwarben als mindensches Lehensgut der Herren von Nanexen 4 Hufen und 3 Höfe.

Die Herren von Naensen scheinen damals ausgestorben zu sein.

Folgende Grund – oder Gutsherren besaßen an Höfen : 1548

Kloster Amelungsborn	:	Nr. 22; 23
Kloster Unsere lieben Frauen	:	Nr. 25
Stift Alexandri	:	Nr. 48; 52; 54
Kirche in Naensen	:	Nr. 24; 32; 18; 5; 39
Pfarre in Greene	:	Nr. 27
Ritter von Steinberg	:	Nr. 33; 44; 20
Herr von Holenberg	:	Nr. 46
Friedrich Reiche in Hameln (oder Hannover)	:	Nr. 51; 19

Amt Greene
Herr von Mininngerode : Nr. 21; 28
Herr von Garmissen : Nr. 6

1758:

Kloster Amelungsborn : Nr. 22
Mönchehof in Einbeck : Nr. 23; 24
Fürstliche Kammer : Nr. 25; 17; 19; 27
Herr von Steinberg : Nr. 33; 44; 20
Stift Alexander in Einbeck : Nr. 48
Ratsherr Kippe in Einbeck : Nr. 46
Rat Börries in Einbeck : Nr. 51
Senator Ernst in Einbeck : Nr. 21
Kirche in Naensen : Nr. 24; 32
Herr von Mininngerode : Nr. 28
Herr von Garmissen : Nr. 6

Familiennamen in der Herrschaft Homburg um 1400 (um 1388)

Im Jahre 1400, wenige Jahre vor dem Heimfall der Herrschaft Homburg an die Welfenherzöge, fand eine Beschreibung des herrschaftlichen Besitzes im so genannten großen homburgschen Güterverzeichnis statt. Das erhalten gebliebene Original befindet sich im Niedersächsischen Staatsarchiv Wolfenbüttel
(Sign. Hs VII B ES 17 Blatt 79 Dielmissen))
Das Güterverzeichnis umfasst das gesamte Homburger Herrschaftsgebiet, das damals aus den Ämtern und Häusern Homburg, Lauenstein, Greene, Hohenbüchen, Lüthorst und den Städten Bodenwerder, Stadtoldendorf und Wallensen bestand. Die im Güterverzeichnis aufgeführten Einkünfte bestehen aus Geldabgaben und Naturalleistungen. In den meisten Fällen wird der Name des zins- oder abgabepflichtigen Einwohners angegeben. Dem Homburger Güterverzeichnis kommt daher ein hoher namens- und familienkundlicher Wert zu.
(Copialbuch X.5: enthält auf Blatt (19 – 40) Homburger Lehnsregister und Güterverzeichnisse in Abschriften des ausgehenden 15. Jahrhundert
Copialbuch X.5. Staatsarchiv Hannover Blatt 29r – Güterverzeichnis der Herrschaft Homburg vom Jahre 1400 auf Papier groß 8°)
Als erster noch heute in Naensen bekannter Name wird Albert Strohmeyer genannt.

Im Mittelalter trat dann an Stelle des alten heimischen Rechts immer mehr das römische Recht,

besonders in die oberen Gerichtsinstanzen. Die einzelnen Dorfgerichte verschwanden. Es gab meist nur noch das allgemeine Landgericht für den ganzen Amtsbezirk. Doch führten in diesem Laufe der Zeit immer mehr die Amtmänner die Leitung, während die Gogräfen zuletzt nur noch Amtsbüttel waren.
Für das Amt Greene tagte nun das Landgericht hier in Naensen unter der Linde bei der Kirche bis ca. 1615, danach wurde es nach Greene verlegt. Wie es dabei zuging, steht genau im Erbregister von 1548 und 1567.
Das Landgericht gehöret meinem gnädigen Fürst und Herren und wird gehalten des Donnerstags nach Philippi Jacobi das erste, und über 14 Tage danach das Nachgericht, das andere Donnerstag nach Alexandri und 14 Tage danach das Nachgericht, das 3. am Donnerstag nach Martini und über 14 Tage danach das Nachgericht. Das Landgericht wird gehalten im Sommer und bei guten Wettertagen bei dem Dorfe Naentzen unter der Linde, aber bei Winterzeiten in einem Hause, so dazu bequem und gelegen.

Das Freigericht des Amtes hielt sich bis 1808 in Naensen. Es wurde am Mittwoch in der Meintwoche gehalten in einem Hause oder Hofe, danach das Wetter ist. Erscheinen mussten alle freien Erben und ihren Erbzins geben, sie hatten einen Freigreven und Beisitzer wie das Landgericht. Sie sorgten, dass Freigüter möglichst nicht in fremde Hände kamen. Es ging auf ihren Gerichtstagen lustig zu. Es wurde groß gezecht. Von der Strafe wurde die Zeche der Freien bezahlt. Bei Mißachtung der Kleidung (beim Tragen von Leinenkittel bei der Verhandlung) musste eine Strafe von 1 Tonne Bier gezahlt werden.
So seien Diebstahl, Totschlag, Verwundung, Schlagen und Stechen am häufigsten aufgezählt und vorgekommen. Angaben über die ergangenen Urteile sind leider kaum mehr zur Hand, doch werden sie wahrscheinlich in Archiven zu finden sein.

Gerichtsbarkeit

Bei unseren germanischen Vorfahren stand an der Spitze jedes Gaues der von uns allen gewählte Gaugraf. Er war Richter und Anführer des Heerbanns aller Gaugenossen.
Alle Angelegenheiten der Markgenossenschaft wurden in den Markgerichten, die im Frühjahr und Herbst stattfanden, erledigt. In diesen wurden die Nutzungen festgesetzt, die jeder Teilhaber aus der Mark (die in dem Gemeindelande) beziehen durfte und die Grenz- und Streitfragen beigelegt.
Wenigstens einmal im Jahre wurde eine allgemeine Volksversammlung abgehalten, zu der sich bei Voll- oder Neumond die Vertreter aller Freien in vollen Waffenschmuck einfanden. In diesen Versammlungen wurde über alle gemeinsamen Angelegenheiten des Stammes verhandelt, Gesetze festgelegt, Rechtfragen entschieden, die Gaugrafen und Vorsteher der Hundertschaften gewählt, über Krieg und Frieden beschlossen und auch alle Verbrechen abgeurteilt. Wer Landesverrat verübte, wurde am Baume aufgeknüpft, wer feige in der Schlacht das Heer verließ, in einen Sumpf versenkt. Alle übrigen Verbrechen aber gegen die Genossenschaft, wenn sie von Freien verübt waren, konnten durch Wergeld gebüßt werden. Dieses bestand in Rindern und Schafen.
Verbrechen gegen Privatpersonen, wie Mord, Totschlag, Verwundung, waren ursprünglich der Blutrache der Verwandten anheim gestellt, konnten später aber auch durch Vermögensbuße gesühnt werden. Die Höhe des Wergeldes richtete sich nach dem Stande des Täters. Die Schuld oder Unschuld des Angeklagten wurde durch Eid und Eideshelfer bewiesen, in zweifelhaften Fällen aber durch ein Gottesurteil, bei Freien durch den Zweikampf, bei Unfreien durch die Probe des siedenden Wassers. Die persönlichen Angelegenheiten der Unfreien und deren Streitigkeiten untereinander schlichtete der Herr nach Hofrecht.
Als unsere Heimat um 800 von Karl dem Großen, dem Frankenkaiser, unterworfen war, wurden die großen, allgemeinen Volksversammlungen verboten und die Wahl der Gaugrafen und der Heerführer in die Hand des Königs gelegt. Diese Gaugrafen vertreten in ihrem Amtsbezirk den König, sie hatten den Königsbann und Blutbann, d. h. alle Straffälle, die um Leben und Freiheit gingen, gehörten vor ihren Richterstuhl. Sie führten den Vorsitz bei den Gerichten, zu denen jetzt nicht mehr alle Freien, sondern nur 7 Schöffen herangezogen wurden.
Nur dreimal im Jahre beriefen sie das „echte Ding“, zu dem alle freien Männer der Grafschaft sich bei Strafe auf den Mal- und Dingstätten einfinden mussten. Für unseren Gau war diese Ding- oder Thingstätte auf dem Sülberge im Leinetal bei Sülbeck. Die Gaue zerfielen wieder in Hundertschaften, oder Centenen, an deren Spitze die Centgrafen standen. Sie hatten die niedere Gerichtsbarkeit zu verwalten, während die Königs- oder Sendboten die höhere Instanz bildeten. Über allen diesen stand das Königsgericht, das in den königlichen Pfalzen von den Pfalzgrafen oder dem Königlichen Pfalzen von den Pfalzgrafen oder dem Könige selbst abgehalten wurde und vor dem die schwersten Verbrechen wie Bruch des Treueides, versuche des Aufruhrs usw. verhandelt wurden.
Im Mittelalter trat dann an Stelle des alten heimischen Rechts immer mehr das römische Recht, besonders in die oberen Gerichtsinstanzen, während in den Untergerichten nach der Hofgerichtsordnung von 1559 das alte Sachsenrecht noch bestehen blieb und nur der schriftliche Prozess zur Pflicht gemacht wurde. Aber auch hier herrschte nicht mehr die Mannigfaltigkeit der vorhergehenden Jahrhunderte. Die einzelnen Dorfgerichte (an die noch in vielen Orten der Umgegend der Thieplatz erinnert) verschwanden. Es gab meist nur noch das allgemeine Landgericht für den ganzen Amtsbezirk. Doch führten in diesem, im Laufe der Zeit immer mehr, die Amtmänner die Leitung, während die Gografen zuletzt nur noch Amtsbüttel waren.
Für das Amt Greene war nun das Landgericht hier in Naensen. Wie es dabei zuging, steht genau aufgezeichnet im Erbregister von 1548 / 1567.
Das Ober- und Untergericht über Hals und Hände, Gulde und Schulde, soweit sich ihre Feldmark erstrecket, gehören meinem Gnädigen Fürsten und Herrn zum Haus Greene und gehet für das Landgericht zu Naentzen.
Das Landgericht gehöret meinem gnädigen Fürst und Herren und wird gehalten des Donnerstags nach Philippi Jacobi das erste, und über 14 Tage danach das Nachgericht, das andere Donnerstag nach Alexandri und 14 Tage danach das Nachgericht, das 3. am Donnerstag nach Martini und über 14 Tage danach das Nachgericht.
NB. Doch haben gleichwohl die Befehlighaber von Haus Greene Vollmacht, nach Gelegenheit die Zeit zu mindern oder zu mehren und setzen noch Gelegenheit auch so oft es Not sein möchte.

Das Landgericht wird gehalten im Sommer und bei guten Wettertagen bei dem Dorfe Naentzen unter der Linde, aber bei Winterzeiten in einem Hause, so dazu bequem und gelegen. „Durch wehn das Landtgericht und wie es mit allen umstenden geheget wird“. Die ganze Mannschaft des Amtes Greene hat die Macht, uns 3 tüchtige Mannspersonen, im Amte besessen, den Befehlighaber des Hauses Greene vorzustellen, daraus einen Gogreven zu erwählen und haben dann dieselbe Befehlighaber oder Inhaber des Hauses Greene die Macht, welchen sie zum Gogreven erkiesen und angerufen und außerdem in gleicher Weise werden ihm noch 3 oder 4 tüchtige Männer zu Beisitzern geordnet und gesetzet, die bei ihm in den Richterbänken sitzen und alle Dinge helfen behören und richten. Wann es angefangen und wie es bewandt.
Das Landgericht hat einen sonderlichen Knecht, wird der Landesknecht genannt. Derselbe muss das Landgericht drei Tage bevor auf Befehl der Obrigkeit von Haus Greene dieses gehalten wird, bestellen und ankündigen, und sonderlich so zuvor im Buche eingetragen oder eingeschrieben und sonst die Kläger werden citiret, dass sie den Morgen um 8 Uhr auf bestimmten Termin und Stätte erscheinen und ankommen sollen. Die Absentes haben 3 Groschen 2 Pf. Strafe zu geben, weil sie aber die geringe Strafe nicht geachtet, ist ihnen gesetzet 10 Groschen. Die gehört dem Gericht zu vertrinken.
Wenn dann also Befehlighaber von Haus Greene von hoher Obrigkeit wegen und die Mannschaft beieinander, setzen sich die Befehlighaber, danach der Gogrefe und die Beisitzer, und fraget der Gogrefe in das Land, ob es wohl Zeit sei, dass er seinem gnädigen Fürsten, Herrn und Erben im Gericht hegen und dingen möge, oder was das Recht sei, findet der Landmann vor Recht, wenn er habe die Macht und Gewalt von Gott und hoher Obrigkeit, so möge er wohl ein Gericht hegen. Darauf fraget der Gogrefe ferner, was er denn vor dem gehegten Gericht heißen und verbieten solle, wird erkannt aller heftiger eifriger Mut, Scheltwort, und niemand solle daher werben und handeln, er tue das mit Achts-Leuten und vor.
Wenn das geschehen ist, stehet der Gogrefe auf und saget: Ich habe meinen Gnädigen Fürsten und Herrn und auch Erben des Landes ein Gericht geheget, so will ich euch angekündigt haben zu einen, andern und dritten Male und dass die Bauermeisters die Wrogen (Vergehen) vorbringen und geben Acht, und finden rechte Urteile, als sie das vor Gott, vor der hohen Obrigkeit und vor jedermann wollen bekannt sein, wenn es sollte weiterkommen.
Als bald treten die Bauermeister vor, von jedem Dorfe besonders, und bringen ein alle Untaten und Missbräuche, Diebstahl, Totschlag, Verwundung, Schlagen, Hauen, Stechen, von Gewalt und allen Übeltaten, so in dem Dorfe und in der Feldmark geschehen, und wird solches vom Amtsschreiber in das Gerichtsbuch geschrieben, und werden also die Verbrecher oder Eingewroghten auf das Nachgericht citiret, und nach Befindung ihrer begangenen Tat, in Rechtsgestalt und darauf erkannt und gemildert, danach die Verwirkung groß oder gering ist, wie das solches der übliche Gebrauch vor dem Landgericht jederzeit gibt, und man das erfährt. Nachdem werden alle Parteien Sachen von Klägern und Beklagten so an das Landgericht gewiesen worden, zur rechtlichen Erkenntnis vorgenommen, doch aber sollen in allen anfallenden Sachen die Güte wahrgenommen und Vertrag gesucht werden, da aber derselbe verweigert, mag jeder Teil zu Recht prozessieren.

Peinliches Hals-Gericht

Das peinliche Halsgericht gehört meinem gnädigen Fürsten und Herrn zu Haus Greene, verordnet, bestellt und der Prozess gehalten, gleich wie vor dem Landgerichte, muss dem peinlichen Beklagten drei Tage vor dem Termine das Gericht angekündigt werden, der Nachrichter muss ihn aus dem Gefängnis holen und ihn vor das Gericht bringen. Wer die Übeltäter muss führen und wer den Dieben die Leitern muss auftun, wird die Erfahrenheit wohl geben, aber die Gerichtskosten muss mein gnädigen Fürst und Herr auftun und bezahlen. Es sei denn, dass ein Fremder einen Feind oder sonst einen Übeltäter gefänglich einziehen lassen und mit Recht verfolgen wollte, der muss dann die Kosten selbst tragen.
Das Landgericht des Amtes Greene wurde bis zum Ende des 16. Jahrhundert sowie noch 1601 und 1615 in Naensen abgehalten. Danach wurde es nach Greene verlegt. Auch der, in dem Abschnitt vom Hexenglauben geschilderter Prozess gegen Greta Hundertmark aus Brunsen im Jahre 1665 war nicht mehr in Naensen. Dabei werden auch die fürchterlichen Folterungen beschrieben, die diese arme Frau zu erdulden hatte.
Für die braunschweigschen Lande war die Aufeinanderfolge der Folter-Grade durch eine Verordnung des Herzog Julius vom 3. Februar 1570 geregelt. Danach umschloss der erste Grad den Marterstuhl, das Festbinden der Hände auf dem Rücken, die Daumenstöcke und die Peitsche. Der zweite Grad fügte hinzu das Schnüren mit Banden Haar oder Hanf, die den Blutkreislauf hemmen, die Haut zerschneiden und sich schmerzhaft in das Fleisch einpressen, sowie das Anlegen und Zuschrauben der Beinstöcke (spanische Stiefel). Der dritte Grad enthielt eine letzte Steigerung durch Ausrecken der Glieder auf der Leiter mit dem „gespickten Hasen“, auch auf vorangegangenes Gutachten der Fürstlichen Kanzlei und der Herren Räte nach Beschaffenheit und Schwere des Vergehens, durch andere geeignete Mittel. Diese geheimnisvolle Ausdehnung auf weitere Möglichkeiten lässt allerlei Schlüsse zu, bis zu welchen Verschärfung die Foltergrade führen konnten.
Bekannt ist auch das Hexenbad, wobei der Angeschuldigten die Daumen kreuzweise übereinander an die Zehen gebunden wurden, um dann rücklings ins Wasser geworfen zu werden.
In einer Prozessakte aus dem Jahre 1653 schrieb der Herzog August von Braunschweig-Wolfenbüttel an seine Räte, man solle, „dieweilen das Wasser fein warm, das alte Weib, doch ohne groß Gebrüll, des Morgens mit dem Torschließen in der Stille durch den Diebeshenker aufs Wasser werfen lassen, denn es werde in unterschiedlichen Fällen befunden, dass die

Bekenntnisse dadurch facilitirt würden. Könne auch nicht schaden, dass die anderen Weiber, so gefänglich eingezogen, gleicher Weis in etwas badeten.“
Als 12 Jahre später eine Frau aus dem Dorfe Kirchbrak in Verdacht geriet, den Leuten die Butter verzaubert und ein großes Viehsterben verursacht zu haben, da richtete die ganze Gemeinde ein eindringliches Bittgesuch an den Herzog, zu geruhen, die Beschuldigte der Wassertaufe teilhaftig werden zu lassen, „zu ihrem eigenen Bestehen und zur Wohlfahrt des ganzen Dorfes.“
Erst Herzog Karl I. verfügte 1744 die Beschränkung der Tortur auf leichteren Daumenschrauben.
Da nun die Verbrecher oft erhängt wurden, musste auch ein Galgen vorhanden sein. Hier bei Naensen wird wohl keine solche Stätte gewesen sein, denn es deutet keine Erinnerung und keine Flurnamen darauf hin. Bei Wenzen gibt es ein Stück, das „Unter dem Galgen“ heißt. Aber es ist am wahrscheinlichsten, dass der Galgen bei Greene nach Bruchhof zu stand, denn dort ist das „Galgenbleek“. Auch wird in einer alten Urkunde angegeben: „Als Gegenleistung für die Überweisung einer 3 Morgen großen Wiese lag dem Dorf Bruchhof die Verpflichtung ob, dass bei dem vor dem Hause Greene gehaltenen peinlichen Halsgericht die Köter die Diebesleiter, die Ackerleute aber den Verurteilten zur Strafvollstreckung zu fahren hatten.“

Das Freigericht (Freygericht)

Das Freigericht wird gehalten Mittwochen in der Maintwoche, welches ist die Woche nach Michaelis, zu Naentzen in einem Hofe oder Hause, darnach das Wetter ist, und müssen alsdann alle freien Erben kommen und geben einen Erbenzins, wie hernach geschrieben soll werden; haben ihren Freigrafen und Besitzer gleich ein Landgericht. Wer nun des Gutes Erben kaufen oder verkaufen will, muss mit Urteil und Rechte ein- und davongewiesen werden und haben die Freien ein Buch bei dem Gerichte, darin die Erben und Käufer geschrieben werden. Mein gnädiger Fürst und Herr ist der höchste Freie und erkennen die Freien, dass wer den gnädigen Fürsten und Herrn seinen Erbenzins den Tag nicht erleget, der Zins alle Tage doppelt aufgehet, solang er sich gar verstanden. Dies Freien-Gericht gibt meinem Fürsten 7 Taler 3 Groschen 5 ½ Pfennige, Roggen von den Erben 19 ½ Himbten.
Einiges aus den Akten des Freiengerichts zu Naentzen. Die Akten, die man einsehen kann, sind aus den Jahren 1712 – 1765 und 1796 – 1808. 1715 wird hinzugefügt: Es ist von denen sämtlichen freyen Männern vorgebracht worden, dass sie mannigmal bei Abhaltung des freyen Gerichtes große Kosten wegen der Zeche hätten, daher beliebet dort, wenn keine Ansätze vorhanden, dieselben gänzlich cessieren und selbiges Jahr das Gericht aufgeschoben werden sollte, so aber solches gehalten würde, sollte ein jeder zur Verpflegung des Gerichtsherren bei seinem Pfahlzins 1 ggl. Vorlegen und übrigens auf seine Kosten nach Belieben essen und trinken, wenn er wollte, die Strafe aber, so vorfiele, sollte denen Freien zugute erleget und ausgegeben werden.
1753 war z.B. am 4. Oktober
Prasentes: Amtmann Probst, Gogrefe Wagener, Amtsvoigt Dörries
Beisitzer: Cantor Geffers (aus Greene), Andreas Kappey
Urtheilträger: Justus Ludolph Reus (Schulmeister in Naensen)
Freye Knecht: Christoph Bremer.
1754 steht geschrieben: Da die Beisitzer und die Urteilsträger angezeigt, dass der bisherige Beisitzer Haverland sich im vorigen Jahr bei dem Freiengericht unhöflich aufgeführt und Schlägerei angefangen, so ward beschlossen, dass derselbe künftig nicht mehr Beisitzer sein, sondern an seiner Statt der Amtsvoigt Dörries zum Beisitzer angenommen werden sollte. Ferner ward angezeigt, dass der Verordnung zuwider bei dem vorjährigen Freigericht verschiedene Männer in Leinenkitteln erschienen und also straffällig geworden wären. (Neben Bauern aus anderen Orten war es aus unserem Dorfe Hennig Schwarte). Diese sollen alle für dieses mal 3 mgl. Strafe erlegen, künftig aber soll jeder, der das Gebot übertritt, 1 Tonne Bier zur Strafe geben!
Die Freiengerichte haben ihre Selbständigkeit länger bewahrt, als die anderen Gerichte. Vor allem sorgten sie dafür, dass Freigüter nicht in fremde Hände gelangten.

Heger-Gerichte

Das Heger-Gericht wird gehalten des Mittwochs nach der Maintwoche (das ist die erste volle Woche nach Michaelis) zur Stroudt (Stroit), eben und gleichergestalt wie das Freiengericht in Naentzen, und kommt darauf von den Erben Geld, Hühner und Eier. Als nämlich an Geld 18 gr. 3 ½ Pf., an Hühnern 117 Häupter, an Eiern
19 ½ Schock.
Aus „Dess Löblichen Hegerischen uralten Gerichts zur Straut „Protocol Buch“
So den 14. Octobris Anno 1657 von neuen wiederumt angefangen und sind die alten Bücher in der Gerichtslade zu finden.

Gerichtspersonen waren: Der Amtmann, der Hegergraf, 2 Beisitzer, 2 Urteilträger, 1 Gerichtsknecht und 2 Schaffner.

Hegergüter und Hegergerichte in den braunschweigschen Weserlanden

(aufgezeichnet von Rautenberg aus dem Archiv zu Mainz)

Hegergrundstücke sind Grundstücke, welche von holländischen Kolonisten (Flamländer) in den 13 bis 15 Jahrhundert urbar gemacht wurde. Über die Besitzer der Hegergüter bestand das Hegergericht, welches an einem bestimmten Ort nicht gebunden war. Die Heger konnten auch Grundstücke erwerben, welches jedoch vormals Hegergut wurde. Mit Ausnahme von den Besitzern der hegerschen Erbrechte, den Einwohnern von Stroit waren wohl kaum Grundbesitzer vorhanden, die ausschließlich nur Hegergüter bewirtschafteten. Fast alle Feldmarken, in deren Grenzen Hegergüter sich noch feststellen lassen, enthalten nur die Zubehörungen.

Von den Vogteyen

Ein Voigt ist in Greene.
Jürgen Gottschalk ist Voigt zu Naentzen, hat allein seine jährliche Besoldung als 6 Rthlr. 13 gr. 2 Pf. und die Grasung, so bei der Gemeinde zu Naentzen und des Gnädigen Fürsten und Herrn Haus wird ausgeteilet; wird ihm aus freiem Willen gegönnet und nicht aus Pflicht.

Zu erwähnen dennoch:

1752: „Friedrich W. hat gesagt, das Hegergericht sei ein Schweinstall und Friedrich V., die Hegerleute seien mucklige Menschen“. Erkannt: „Jeder eine Tonne Bier“.
1754: **„**Ernst B. hat einen Heidenjungen gescholten und aus der Tür gestoßen. Christian N. hat er für einen Heuchler gescholten“. Erkannt: „Eine Tonne Bier, ermäßigt auf 23 Groschen“.
1763 : „Weil Frau Hauptmannin B. ausgeblieben und weder den Zins noch die im vorigen Jahre die dem Gericht zustehende Tonne Bier gezahlt hat, so kommt noch eine Tonne Bier dazu“.
Die Ordnungsstrafen, die vor Gericht verhängt wurden, wurden entrichtet in Geld, Backwerk oder Bier, zuweilen kamen auch Eier oder Brathähnchen hinzu und das gab dem Gericht einen fröhlichen Abschluss.
Nicht immer wurden die Vorgaben des Amtes Greene von den Naenser Bürgern hingenommen. Zu erwähnen seien hierbei die Vorkommnisse im 19. Jahrhundert: Die Ablösung der Waldhude Naensen und der Koppelhude im Weddehagen führte zu immer größer werdender Bitterkeit gegen das Amt Greene, die schließlich nicht vor Gewalttaten zurückschreckte. Im August 1840 trieben mit Knüppeln bewaffnete Einwohner den Amtsschäfer aus dem Klosterholze Erzhausens bis nach Greene, mussten aber 20 Taler Schadenersatz leisten. Schließlich kam es zum Vergleich und Naensen erhielt als Ausgleich nun 9 Feldmorgen im Anschluss an sein Gemeindeholz von 494 Morgen in den neu festgelegten Grenzen.

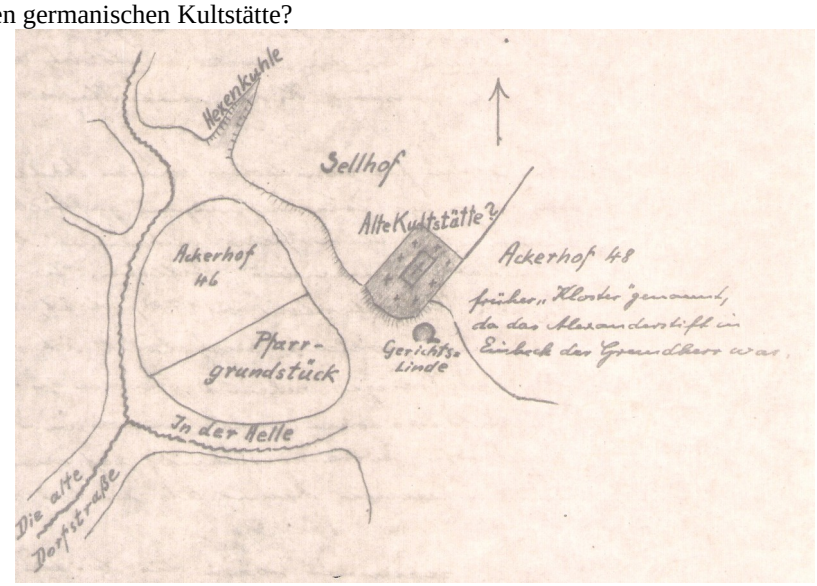
Zu einer Tonne Bier verurteilt. Als noch zu Naensen unter der Linde das Gericht tagte

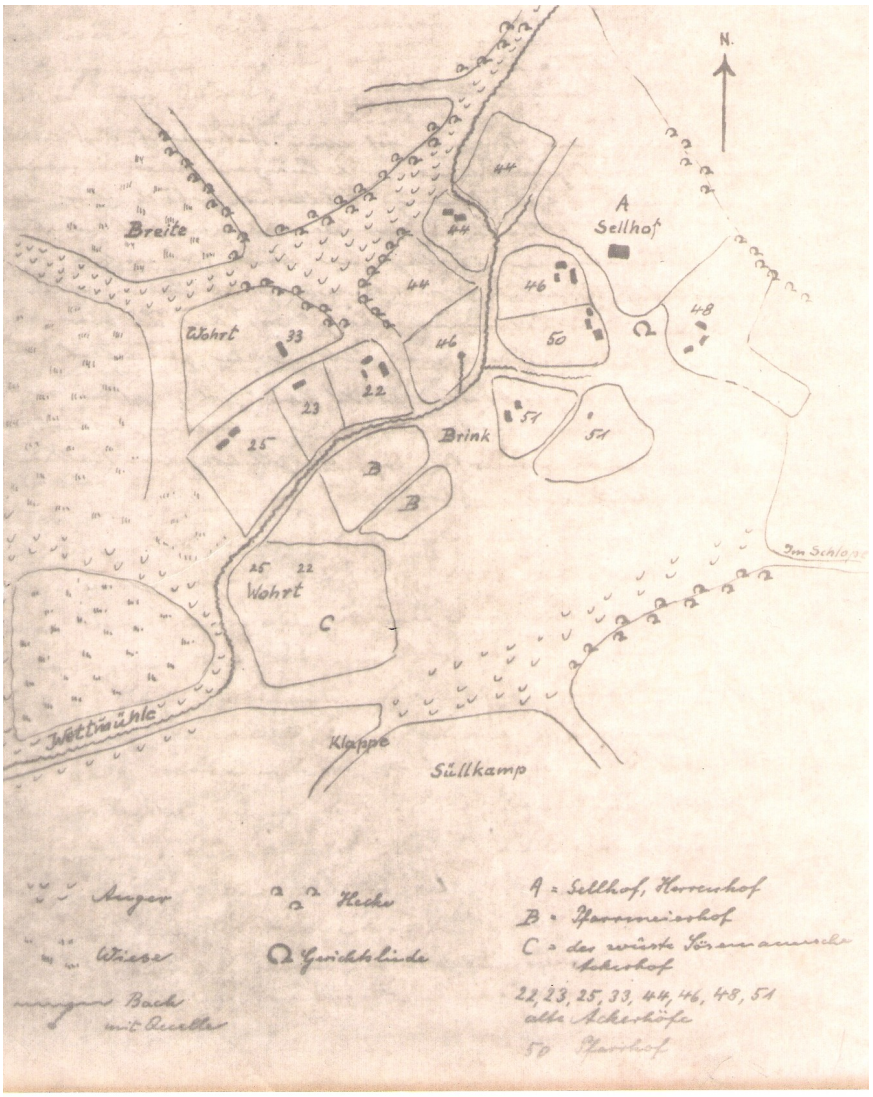
von Herrmann Waßmus

Während im 16. Jahrhundert bei den oberen Gerichten das römische Recht eingeführt war, ließ die Hofgerichtsordnung von 1559 bei den unteren Gerichten das Sachsenrecht noch bestehen. An die früheren Gogerichte erinnerte allerdings nur noch der Name des Gografen, denn dieser war inzwischen „nichts als ein Amtsbüttel“ geworden.
Für das Amt Greene heißt es in dem Erbregister aus der Mitte des 16. Jahrhunderts: „Das Ober- und Untergericht über Hals und Hände, Gulde und Schulde - gehen vor das Landgericht zu Naentzen. Dieses Landgericht wurde nun jährlich an drei festgelegten Tagen gehalten, und jedes Mal war 14 Tage später noch ein Nachgericht. Es war im Sommer unter der Linde im Dorfe, im Winter in einem Hause dicht daneben. Der Gografe wurde von den Befehlighabern des Hauses Greene unter

drei Männern ausgewählt, die von der ganzen Mannschaft des Amtes dazu vorgeschlagen waren. Dazu kamen drei oder vier Beisitzer, die alle Dinge helfen richten“.
Es werden dann noch allerlei Angaben gemacht, nach denen solch ein Gerichtstag genau zu halten war, so die Reihenfolge des Hinsetzens: Erst die Befehlighaber des Hauses Greene, danach der Gogrefe und die Beisitzer. Auch die Eröffnungsworte standen fest.
Nun trat die Bauermeister von jedem Dorfe, um alle Untaten und Missbräuche vorzubringen. Da Diebstahl, Totschlag, Verwundung, Schlagen und Stechen besonders aufgezählt sind, schienen solche Sachen am häufigsten vorzukommen. Angaben über die ergangenen Urteile sind leider nicht zur Hand, doch werden sie wahrscheinlich noch in Archiven zu finden sein, denn es wird hervorgehoben, dass der Gerichtsdiener, alles in ein Buch schreiben musste.
Da der große Prozess gegen Grete Hundertmark aus Brunsen wegen „Menschen- und Viehverhexung“ im Jahre 1665 schon in Greene stattfand, scheint die Gerichtsstätte inzwischen vom Mittelpunkt des Bezirkes nach dem Sitze des Amtes gelegt zu sein. Länger hielt sich dagegen in Naensen das Freigericht des Amtes. Die Akten darüber reichen bis zum Jahre 1808. Es wurde am Mittwoch in der „Meintwoche“ gehalten in einem Hause und Hofe, „danach das Wetter ist“. Erscheinen mussten alle freien Erben und ihren Erbenzins geben; sie hatten einen Freigreven und Beisitzer wie das Landgericht. Sie sorgten, dass Freigüter möglichst nicht in fremde Hände kamen. Sonst scheint es auf ihren Gerichtstagen aber ganz lustig zugegangen zu sein. Im Protokoll von 1715 steht z.B.: „Es ist von sämtlichen freien Männern vorgebracht worden, dass sie mannigmal bei Abhaltung des freien Gerichts große Kosten wegen der Zeche hatten“, und weiter: „Die Strafe aber, so vorfiele, sollte denen Freien zugute erleget und ausgegeben werden.“ Dass es nicht immer ruhig dabei abging, zeigt die Niederschrift von 1754, „dass der bisherige Beisitzer Haverland sich im vorigen Jahre unhöflich aufgeführt und Schlägerei angefangen habe“.
Ferner wird angezeigt, dass der Verordnung zuwider bei dem vorjährigen Freigericht verschiedene Männer in Leinenkitteln erschienen und also straffällig geworden wären. Sie kamen dieses Mal noch mit einer Strafe von 3 Mariengroschen davon. Künftig aber sollte jeder, der das Gebot übertrat, eine Tonne Bier zur Strafe geben. Das muss wohl geholfen haben, denn es ist nirgends angegeben, dass die freien Männer auf so leichte Weise zu einem billigen Trunk gekommen sind!

Der Weg hinter der Scheune von Hof 51 (A.-W. Ebrecht) heute Schulbrink 7 hieß früher und bis heute „In der Helle“. Der Name kommt von den uralten Hellwegen (heiligen Wegen).
Hexenkuhle ist der Weg bei Albert Drücker (früher Post). Damit hält er wahrscheinlich die Erinnerung wach an die erste christliche Zeit, als alles, was unseren Ahnen heilig war, in Hexen und Teufel verkehrt wurde. Ist das nicht Grund genug zur Annahme einer alten germanischen Kultstätte?




N.
Breite
Wohrt
33
44
44
44
46
46
50
48
A
Sellhof
22
23
25
51
51
Brink
B
B
25 22
Wohrt
C
Im Schlope
Wettmühle
Klappe
Süllkamp
Anger
Hecke
Wiese
Gerichtslinde
Bach
mit Quelle
A = Sellhof, Herrenhof
B = Pfarrmeierhof
C = der wüste Sösemannsche Ackerhof
22, 23, 25, 33, 44, 46, 48, 51
alte Ackerhöfe
50 Pfarrhof

Landgericht unter der Naenser Tielinde

Nacherzählt von Friedrich Freitag, Kreiensen

Am Morgen des 20. Juli 1583 reiten vom Amtshof in Greene drei Reiter in der Luhe hoch nach Naensen. Man sieht an der Kleidung und Haltung, daß es Amtspersonen sind: der Oberamtmann Johann v. Holle und sein Notar Bartold Schleicher, als Gerichtsgesandte des Herzogs von Braunschweig, und der Amtsschreiber Conrad Schermers zu Greene. Sie wollen nach dem Dorfplatz, dem Tie, in Naensen; denn dort soll nach mehreren Monaten wieder ein Landgericht gehalten werden, jenes alte Volksgericht, auf dem früher das Volk allein Recht sprach. Nunmehr aber müssen die Herren aus der Residenz dabei sein. In den Vortagen saßen sie in Dahlum und Seesen nach dem Rechten, morgen werden sie in der Winzenburger Goe sein.

Munter stampfen ihre Pferde den alten Heerweg hoch, wo noch die letzten Nebelfetzen der warmen Sommernacht in den Bäumen hängen. Bald überholen sie Bauerngruppen aus den Amtsdörfern im Leinetal; denn jeder Mann, der einen Herd hatte, also einer Familie vorstand, hatte zu dem Landgericht zu erscheinen und das Urteil finden zu helfen. Die begüterten Ackerleute sitzen meist auf einem Gaul oder zu mehreren in einem zweirädrigen Karren; die Kotsassen aber, die nur eine Kate besitzen, gehen zu Fuß. In den Händen tragen sie eine Streitaxt oder einen Spieß, die begüterten dafür ein Rohr, das erste Gewehr. Das Land- oder Gogericht ist gleichzeitig eine Kontrolle der Waffen.

„Wie sich doch die Zeiten ändern", beginnt der Bauermeister von Ippensen ein Gespräch mit den Bauermeistern von Greene und Garlebsen. Früher, als noch der Greeni-Gau den Homburgern und später dem Bischof zu Hildesheim gehörte, gingen unsere Väter mit dem Spieß und der Barte bewaffnet zum Gogericht, weil es zur Würde eines freien Mannes gehörte. Heute müssen wir sie mitnehmen, weil sie kontrolliert werden zum Schutz gegen Ueberfälle, überprüft wie die Lampen gegen Feuersgefahr. Wer steckte früher seine Nase in unsere Dörfer, wenn mal eine Kate abbrannte?

Einen Ledereimer mit Wasser sollen wir stets zur Hand haben, wenn mal der rote Hahn plötzlich von einem Dach zum andern springt. Kurzum: Die Welfen kommandieren zuviel, seitdem sie seit 80 Jahren den Greeni-Gau besitzen. Wir werden heute wieder hören, was uns der Fiskale aus Braunschweig an Verordnungen auftischt. Und was haben wir auf dem Gericht in Naensen noch viel zu sagen? Nur bei Schlägereien dürfen wir noch den Mund auftun. Wurde eine blutende Wunde geschlagen, so haben wir für einen Taler Strafe zu stimmen, entstand aber nur eine Schwellung, unsere Väter nannten es Dumpschlag, so verlangt die Ueberlieferung 5 Schilling Strafe. Das ist unsere ganze Gerichtsweisheit! Man hält uns für zu dusselig, um über Diebstähle, Beleidigungen, Flurschäden, Abhüten, Abpflügen und über die ach so strittigen Moralfälle urteilen zu können. Unsere Vorfahren fanden das Recht selber. Sitte war für sie Recht. Heute wird es von oben diktiert. Und jede läppische Kleinigkeit müssen wir Bauermeister dem Gericht melden. Wir sind doch so richtige Petzer und Verräter in der Dorfgemeinschaft geworden."

„Gewiß", fällt der Bauermeister von Greene ein, „das, was früher bei den Bauernköhren an kleinen Scherereien angezeigt wurde, das wurde gleich bestraft, so wie es die Väter für richtig hielten, so habe ich es von meinem Großvater. Der Schuldige wurde oft zur Lieferung von Bier verurteilt, und beim fröhlichen Umtrunk wurde gleich auf dem Tie der Dorffriede wiederhergestellt. Auch mir gefällt es nicht, wenn jedes Schelt-wort, jede kleine Keilerei, jedes abgefressene Getreidehälmchen und jeder Unwille über die jungen Leute auf dem Landgericht zur Sprache kommt und von Braunschweig aus in Strafe genommen wird. Schade um die vertrottelte Zeit! Wieviel Korn könnten wir heute schneiden, wenn wir nicht bei den oft dummen Anklagen von den 19 Dörfern des Amtes Greene aushalten müßten!"

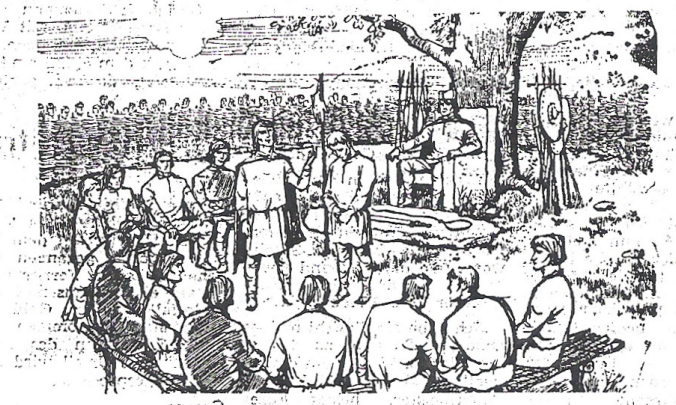
„Und doch," begann der bedächtige Bauermeister von Garlebsen, „liegt nicht in den kleinlichen Anordnungen der Braunschweiger etwas Kluges? Der Herzog Julius kann doch nur von den Bauern Abgaben fordern, die etwas übrig haben. Darum seine Sorge, daß kein Hälmchen von den Schweine- und Rinderherden zertreten wird, daß Eichkämpe für das Borstenvieh angelegt werden und Pfingstänger als Pferdeweide zur Zeit der Frühjahrsbestellung. Daß er sogar Scheltworte selber bestrafen will, liegt wohl daran, daß Beleidigungen oft zum leichten Zuschlagen mit Barte und Spieß führen. Vielleicht würde er das Tragen dieser Waffen ganz verbieten, wenn nicht die Gefahr bestände, daß umherstrolchendes Lumpengesindel von den großen Wäldern aus unsere Bauern überfallen könnten und daß Landsknechtshaufen einbrechen können, wie wir es alle in der Jugend erlebt haben, als der Graf von Mansfeld mit seinen Söldnern in den Greeni-Gau einfiel. Dann muß jeder sein Haus selber verteidigen können.

Doch nun zum heutigen Gericht: Ich habe die Klage einzubringen gegen Andreas Steinhoff aus Garlebsen, der, wie ihr wißt, neulich den Förster Luder Papenberg mit dem Beil vor die Brust schlug, daß er beschwoget umfiel. Ich werde dafür stimmen, daß solche Untat gegen einen Beamten härter bestraft wird als bloß mit 1 Tlr. Auch den Hans Ippensen aus Garlebsen muß ich heute vor dem Gericht rügen. Hat er doch Hermann Nienstedt derart geschlagen, daß er geblutet hat."

„Ich kann euch nur mahnen, selbst die kleinsten Brüche dem Gericht zur Kenntnis zu bringen", fällt der Bauermeister aus Greene ein! Wie war's in Hohenbüchen? Da hatten sich zwei Knechte aufs Maul geschlagen, ohne daß sie bluteten. Bauermeister und die ganze Dorfschaft hatten diese lächerliche Klage verschwiegen. Der Bauermeister kam mit 3 Groschen 2 Pfg. und jeder der 15 Männer im Dorf mit 1 Gr. 4 Pfg. in die Brüche. — Und in Kaierde erhielt der Bauermeister eine Strafe von 5 Tlr., weil er eine Anklage über den Hofmeister verschwiegen hatte.

Wie in Hohenbüchen, so wird es mir und allen anderen Männern von Greene ergehen. Kei-

Fortsetzung Seite 4



Zeichnung eines Gogerichts

Sitzend unter dem Baum: der Amtmann von Greene als Vertreter des Herzogs. In ältesten Zeiten fehlte er. Stehend vor ihm der Gograf; links und rechts von ihm je ein Beisitzer (Schöffe). Vor ihm mit gesenktem Kopf: der Angeklagte; links von ihm trägt ein Urteilträger dem Grafen die Meinung des Volkes, des „Umstandes", vor. Zwei Urteilträger erfragen noch die Männer des Umstandes nach ihrer Meinung über die Höhe der Strafe. Hinter dem Zaun: die Männer der Dörfer als Quelle des Rechtsempfindens. Recht war, was man als Recht empfand.

Fortsetzung von Seite 3

ner wußte, daß unser Holzwärter einen Eichbaum abgehauen und weggeführt hat, obwohl doch gerade er solche Schandtaten verhüten sollte. Der Amtmann von Greene hat Wind davon bekommen und die Anklage direkt dem Herzog berichtet.

Wir müßten uns einig sein und überhaupt keine Klage mehr einbringen, so wie es am 12. Oktober geschah. Von 19 Dörfern nicht eine einzige Anklage! Ich vergesse den unruhigen Amtmann nicht, als der Fürspecher nichts von den Bauermeistern erfuhr. Kein Krüger wußten von einer Schlägerei im Suff, kein Pfarrer und Hebamme über uneheliche Geburten und kein Wundarzt über Körperschäden. War das nicht eine stille Abneigung gegen die untergehenden Volksgerichte?"

Das Gericht unter freiem Himmel

Inzwischen sind die drei Bauermeister in Naensen angekommen. Unweit des Tieplatzes stehen die Männer aus 19 Dörfern durcheinander: aus Naensen, Erzhausen, Bruchhof, Greene, Ippensen, Garlebsen, Holdershausen, Brunsen, Voldagsen, Hallensen, Bartshausen, Wenzen, Kaierde, Delligsen, Varrigsen, Ammensen, Stroit, Hohenbüchen und Coppengrave.

Auf dem Tieplatz in Naensen ist schon wie in uralten Zeiten die Vorbereitung getroffen. Um den Tiestein ist im großen Halbrund durch in die Erde gesteckte Zweige der Platz freigehalten worden. Dahinter stellen sich nun Bauermeister und Landvolk und bilden den Umstand. Der von ihnen aus ihrer Mtite gewählte Gograf steht schon auf dem Tiestein und unterhält sich mit seinen Achtleuten, die ihm bei der Festsetzung der Brüche helfen sollen. „Drei tüchtige Männer als Beisitzer, die bei ihnen in 3 Richtebänken sitzen." Dann begrüßt er die beiden Urteilträger, die ihm die Meinung des Volkes, des Umstandes, mitteilen werden. Der Amtmann von Greene und der Fiscale als herzoglicher Vertreter sitzen als stille Beobachter im Hintergrund.

Jetzt spitzt der Amtsschreiber die Gänsefeder, um Anklagen und Strafen, Wrogen und Brüche, in das Protokollbuch einzutragen, das diesem Bericht zugrunde liegt.

Dem Stand der Sonne nach muß die Gerichtszeit, acht Uhr, herangerückt sein. Uhren gibt es noch nicht. Da klatscht der Gograf dreimal in die Hände, und das Gemurmel des Volkes verstummt. „Ist es soweit, daß man möge das Gericht halten?" ruft der Richter weit in die Runde. Der Umstand nickt, und einer der beiden Fürsprecher, der die Anklagen aus dem Umstand vorzutragen hat, ruft laut: „Es ist soweit am Tage, daß man möge das Gericht hegen."

„Was soll ich in diesem Gericht gebieten und verbieten?"

Fürspr.: „Recht sollt ihr gebieten und Unrecht verbieten, dazu hastigen Mut und Scheltworte und daß niemand etwas tue, es sei denn durch Fürsprecher und Urteilträger."

„Ich habe ein Gericht meines gnädigen Fürsten zu hegen, das kündige ich an zum ersten, zweiten und dritten Male. Nun, Bauermeister, bringt Eure Klagen vor, und alle helfen mit, das rechte Urteil zu finden."

Urteile vom Tiegericht

Von blutenden und nichtblutenden Wunden

Anklagen aus Greene:

Der Bauermeister läßt durch den Fürsprecher folgende Rüge vortragen:

„Der Junge von Henning Wiesen hat Telken Jungen mit einer Schwepe geklappt, daß er geblutet".

Das Urteil ist dem Umstand geläufig: eine blutende Wunde erfordert eine Strafe von 1 Tlr. 2. „Wie Andreas Wiesen Tochter Wasser holen wollte, hat der Kötner Ernst Heinken sie auf freier Straße mit Fäusten geschlagen und für eine Diebin gescholten". Urteil: Weil sie nicht geblutet, 5 Schilling (Sachwert: 3 Hühner). 3. „Lüdecke Wilden ist Pfingsten auf Brinkmanns Hof gekommen und hat dem Knecht den Speer nehmen wollen. Der Knecht wurde mit Fäusten blutig geschlagen." Erkannt wie oben: 1 Tlr.. 4. „Kötner Henze hat des Vogts Magd aufs Maul geschlagen. — Hat nicht geblutet." Erkannt: 5 Kortling. 5. „2 Kötner haben Fastelabend zusammen gerungen. Der eine hat sich den Kopf entzweigefallen." Der Umstand erkannt auf 5 Kortling.

Naensen. Armer Schweinehirt!

Der Bauermeister bringt als öffentlicher Ankläger ein: „Hans Kiene hat den Schweinehirten blutig geschlagen, weil er sich etliche Schweine hat abpfänden lassen." Erk.: 1 Gulden 4 Groschen.

„Der Schweinehirt von Naensen hat in den Wicken des Andreas Wiesen gehütet. Der Schweinehirt wurde blutig geschlagen." Erk.: 1 Tlr.

Kaierde

„Die Brüder Reiges haben sich mit den Brüdern Hardigs entzweit und mit dem Glas blutig geworfen". Erk.: 1 Gulden für jeden. (Wert: 10 Pfd. Butter oder 1½ Ztr Korn oder 2 Schafe).

„Joachim Köhler hat ½ Faß Bier mit dem Schneidergesellen und noch etzlichen verzechet. Bei der Schlägerei bleibt der Schneider liegen." Jeder 10 Tlr.

Schlägerei ohne Ende

Delligsen

„Christoph Koch und Klaus Bartels haben sich Pfingsten blutig geschlagen, der eine mit dem Weidemesser, der andere mit dem Brotmesser." Erk.: jeder 1 Tlr.

„Des Vogts Sohn hat in Delligsen ein Weibstück an den Hals geschlagen, nicht geblutet." Erk.: 5 Kortling.

Garlebsen

„Fricke Henze und Jacob Reimann haben sich beide mit einem Knüppel den Kopf entzweigeschlagen." Beide 1 Tlr.

Hallensen

„Christoph Niemann und Berke Brandes sind mit Worten zusammengekommen. N. hat B. mit dem Spieß am Kopf verwundet, daß es geblutet. B. hat N. mit einer Barte gehauen, daß er geblot hat." Jeder 1 Tlr.

Brunsen

Tilike Brand hat mit seinem Sohn gepflügt und mit der Rüden nach den Pferden geworfen. Er trifft unversehen seinen Jungen, daß er geblutet." Erk.: 5 Schilling.

Voldagsen

„Eine Häuslingsfrau hat in der Mühle aus einem Büdel Weizenmehl genommen. Der Müllersknecht schlägt sie aufs Maul, daß sie blutet." Erk.: der Knecht 5 Kortling, das Weib 10 Groschen

Wenzen

„Heinr. Reimann hat Papenberg mit Füßen getreten, daß er Blut gespeit." Erk.: 1 Tlr.

Harte Strafen dem Dieb!

Kaierde

„Jobst Kohns Frau und Grete Woltken sollen einen Eimer mit Butter, der auf dem Umzug verloren gegangen war, behalten haben. Ferner sollen sie aus einem Haus nach dem Todesfall Kleider, Geld und Silberringe genommen haben." Strafe „in des Herrn Gnade" (das Urteil wird beim Herzog gesprochen).

Greene

„Des Hirten Frau in Greene hat 1 Himten Roggen aus der Mühle gestohlen." Erk.: 1½

Naensen

„Der Schäferknecht Hans Hagemann soll einen Hammel geschlachtet haben, der Hans Harsen zu Einbeck gehört. Der Täter ist flüchtig, sagt, der Hammel hätte nicht mehr laufen können."

Wenzen

„Arnecke Harborts hat Hans Steinhoff bei Tage eine Stiege Leinwand aus der Gartenbleiche genommen. Diebin gesehen und alles wieder abgenommen." Erk.: Herrn Gnade.

»Schelm«, früher ein schlimmes Schimpfwort!

Aus dem früheren Taugenichts wurde später der listige Schalk, der Eulenspiegel.

Hallensen

„Andreas Soethoff hat Christoph Niemann für einen Schelm gescholten und ihm gesagt, er habe ihn verraten, wie Judas Gott den Herrn verraten hat." Erk.: 1 Tlr.

Greene

„Tile Kienen soll gesagt haben, wenn der Schafmeister noch sagt, daß ihr Mann die Eichen umgehauen hat, so handelt er wie ein Schelm." Erk.: Herrn Gnade.

In Brunsen

wurde Heinr. Falken für einen Schelm und Könneckes Frau für eine Zaubersche gescholten. Urteil spricht der Herzog.

Heilig war die Flur!

Es gab keine Industrie. Der Boden allein war der Lebensquell der Menschen. Je mehr die Bevölkerung durch Neusiedler zunahm, desto enger wurde der Lebensraum, desto größer der Hunger nach Land und Weide, und desto mehr häuften sich die Verstöße gegen die Flurordnung, so daß der Landesherr die Vergehen selber in Strafe nahm. Der Ankläger war meist der Pfänder, der „Schütter", der Flurschützer. Er konnte bei Weidevergehen das Vieh pfänden; aber das war nicht leicht!

Delligsen

„Als der Pfänder dem Kurt Fricke die Pferde pfänden wollte, wurde er derart geschlagen, daß er nach Alfeld zum Arzt gebracht werden mußte." Erk.: Urteil in des Herrn Gnade.

Fortsetzung folgt

Gandersheimer Chronikblätter

Heimatbeilage zum Gandersheimer Kreisblatt

5. Jahrgang | August 1974 | Nr. 5

Das Hägergericht auf dem Berge

Pastor und Schulmeister als Gerichtsherren

Von Friedrich Freitag

Eine wunderliche Gerichtstagung ist das Hägergericht auf dem Berge! Es ist ein Bauerngericht, eigentlich eine Grundbuchstelle, die nur einmal im Jahr, in der Meintwoche (Woche nach Michaeli) zusammentrat, zuerst in Delligsen, dann in Stroit und später in Wenzen. Jeder, der in diesem Gebiet Land hatte, das er nach eigenem Willen verkaufen, verschenken oder vererben konnte, der wurde Freimann genannt und mußte hier zur Ablieferung einer geringen Grundsteuer, des Freienzinses, erscheinen. Da alle anderen Grundstücke, rechtlich gesehen, Eigentum des Staates, des Adels oder der Kirche waren, und von den Bauern nur gepachtet oder gemeiert waren, galt es für ein besonderes Vorrecht, frei über Land verfügen zu können.

Diese Grundstücke waren mit viel Fleiß und Schweiß vor Hunderten von Jahren von den Vorfahren urbar gemacht worden. Die Siedler waren von den Herzögen von Braunschweig oder von den Homburger Edelherren mit viel Versprechungen herangelockt worden, um die oft minderwertigen Böden auf den Bergen oder in Niederungen zu kultivieren. Der Name Stroit- Strut-Strauch deutet noch den Urzustand an. Für die Niederungen um Eschershausen hatte 1114 der Bischof von Hildesheim sogar Holländer angeworben. Hätte man diesen arbeitsfreudigen Menschen nicht die freie Verfügung über ihr Rodeland versprochen, so hätte man schwerlich Kulturpioniere finden können. Die Rodung umgab man dann mit einem Hagen gegen Wildfraß und nannte die Besitzer Häger und das Land: Hägerland. Weddehagen und Heberhagen (s. Dr. Kurt Kronenberg, Heberhagen und das Hebergericht, in Gandersheimer Chronikblätter 1973 Nr. 5) deuten noch heute auf Hägersiedlungen hin. Besitzer und Besitz wurden in einem Grundbuch verzeichnet, das vom Vorsitzenden des Hägergerichts, Grefe oder Graf genannt, laut vorgelesen wurde. Der Aufgerufene zahlte seinen geringen Zins als Anerkennung an den Kassierer, Schaffer genannt, und konnte sich dann wieder für ein Jahr „Freimann" nennen.

Pastoren wurden Häger

Es war vor 400 und mehr Jahren nicht so, daß ein Pfarrer für sein Alter gesichert war und vom Ruhegeld leben konnte. Sein Pfarrmeierhof ging im Alter als „Gehaltsquelle" an den Nachfolger über. Ein kluger Haushalter sorgte darum vor, kaufte sich Land oder einen kleinen Bauernhof von einem Häger und wurde somit selber Häger oder Freimann. So kaufte sich 1665 auf dem Hägergericht Stroit der Pastor Paul Gloxin zu Brunsen einen Kothof vom Peter Hasen zu Stroit mit 50 Morgen Land.

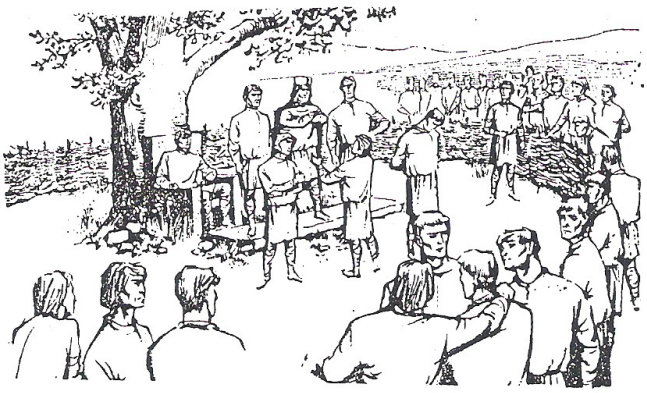
Wie klug das war, ersieht man aus der Eintragung im Hägerbuch im Jahre 1672: „Anna Gloxin, hinterlassene Witwe des gewesenen Pastors Paul Gloxin in Brunsen läßt sich setzen an den Großkothof von 50 Morgen in Stroit, so sie vom Mann geerbt". Sie war damit bis ans Lebensende versorgt. 1713 wird der Hof dem Sohn, Heinrich Georg Gloxin, Pastor in Osterlinde-Westerlinde, zugeschrieben. Auch Pastor Johann Georg Lüttich, Wenzen, wurde 1683 durch den Kauf von 6 Morgen Hägerland und 1699 durch weiteren Kauf von 2 Morgen Freiland 1699 zum freien Häger. 1717 wird die hinterlassene Witwe freie Hägerin.

Mit dem Schulmeister Leifhold, Naensen, zum Hägergericht nach Wenzen (1714)

Dieser Schulmeister, urwüchsig stark, nach 40jähriger Dienstzeit (1694 – 1734) noch gesund vom Scheitel bis zur Sohle, obwohl er nahezu 100 Kinder zeitlebens unterrichtet hatte, war als armes Dorfschulmeisterlein in den Besitz von Hägerland gekommen. Nun mußte er heute auch wieder zum Hägertag, aber nicht als irgendein Hans aus dem Busch, nein, er hatte es als alter Fuchs schon zum „Urteilträger" gebracht, gewählt vom Hägergericht schon vor einigen Jahren. Bald trifft er sich mit Förster Grepe und Pastor Schomburg. Beide bekleiden vor dem Gericht das Amt des „Beisitzers", die dem Gerichtsgrafen bei dem Finden des Urteils helfen wie heute beim Amtsgericht die Schöffen. Sie sprechen anstelle des Hägervolkes, auch für den Kläger und Angeklagten, und werden darum auch „Fürsprecher" genannt. Dadurch wird ein sachlicher, ruhiger Ton gewahrt; denn vor dem Gericht werden auch Streitigkeiten ausgetragen. Pastor Schomburg führt auch das Gerichtsbuch, trägt die neuen Besitzer ein und die Bürgen für deren Aussagen, ferner die „Wrogen" (Anklagen) und die „Brüche", die Strafen. Alle 3 sind also mit dem Gerichtsgrefen

Nach Rodung des Waldes wird ein neues Dorf errichtet. (Im Hintergrund 3 gefällte Bäume) Der Grundherr übergibt dem Bauermeister (kenntlich an dem Hut) die besiegelte Urkunde mit der Bestätigung des Rodungsrechtes. Unter dem Schriftstück hängt zur Beglaubigung ein Dreiecksiegel, diente auch als Ersatz für die Unterschrift.

oder -Grafen die Hüter der Ordnung; sie beraten sich mit ihm über Strafen, wenn jemand unentschuldigt fehlt, wenn die Zinsgroschen nicht pünktlich gezahlt werden, wenn nach dem Tode eines Hägers sich der Erbe nicht meldet, oder, wie man damals sagte: sich nicht ansetzen läßt, um sich von den an sich geringen Abgaben hinwegzumogeln. Wie wir hören werden, fallen auch vor dem Gericht Beleidigungen, und beim anschließenden Gerichtsschmaus kommen ausnahmsweise Rüpeleien und Schlägereien vor, die Strafen nach sich ziehen. Aber gerade des feuchtfröhlichen Ausklangs wegen gehen nicht nur Pastor, Förster und Kantor gern zum „Hägerfest", sondern auch die Masse dieser Freien kommen gern, wenn die Ernte heimgebracht ist, zu diesem kameradschaftlichen Wiedersehen, denn die Ordnungsstrafen, die auf vorigem Hägergericht verhängt wurden, werden heute entrichtet in Geld, Backwerk oder Bier., zuweilen kamen auch Eier und Brathühnchen dazu. Das gibt dem Gericht einen fröhlichen Abschluß.



Das Go-Gericht in Naensen

So wie das Go- oder Landgericht war auch das Hägergericht aufgezogen: Rundherum die Masse der Häger, der Umstand. Ein Fürsprecher erfragt noch die Meinung des Umstandes, der andere trägt schon dem Gerichts-Grafen die Meinung des Umstandes vor. Links und rechts vom Grafen die Beisitzer oder Fürsprecher. Unter der Linde der Vertreter des Fürsten, der in den ältesten Zeiten aber fehlte.

Kantor Leifhold, schon 20 Jahre als Urteilträger tätig, weiß unterwegs so manche frohe Begebenheit zu berichten, bis sich ihnen in Brunsen der Hägergrefe anschließt. Es ist Andreas Metge, der Krüger aus Brunsen, ein einfacher Mann, ohne besondere Vorbildung, aber eine achtunggebietende Erscheinung mit klaren Gedanken und unparteiischer Haltung. So kommen sie auf dem Thieplatz in Wenzen an. Es ist gutes Wetter zu erwarten, und so braucht man keine Scheune als Gerichtslokal aufzusuchen. Die beiden Ordner, „Schaffers" genannt, sind eifrig bemüht, die Gerichtsstätte ordentlich herzurichten. Der Amtmann aus Greene hat als stiller Beobachter schon in einem großen Lehnstuhl Platz genommen, unter der Thielinde. Für den Hägergrafen und die beiden Beisitzer werden ein langer Tisch und 3 Stühle herbeigetragen. Der Gerichtsknecht, der „Polizist", legt das dicke Hägerbuch hinauf, und die Herren vom Gericht können Platz nehmen. Alle anderen müssen stehen, die einfachen Häger hinter eine Leine, die im weiten Halbkreis um den Platz gespannt ist. Die Urteil-Träger, also auch Kantor Leifhold, müssen sich zwischen dem Grafen und dem Umstand bewegen können; denn sie erfragen bei anstehenden Ordnungsstrafen die Meinung des Umstandes, des Volkes, und übermitteln sie dem Freigrafen zur Urteilsfindung.

Der Grefe schätzt nach dem Stand der Sonne die Zeit, Uhren gibt es noch nicht, und gibt dem Gerichtsdiener ein Zeichen; der schlägt dreimal an das Klangholz (Hillebille, und das Gericht beginnt. Der Grefe ruft: „Ist es an der Zeit, daß ein Hagegericht gehalten werde?"

Fürsprecher: „Es ist so fern am Tage."

Gerichtsgraf: „Was soll ich bei diesem Gericht gebieten und verbieten?"

Fürsprecher: „Recht sollt ihr gebieten und Unrecht verbieten, dazu hastigen Mut und Scheltworte und daß niemand etwas tue, er tue es denn durch Fürsprecher und Urteilträger." Dann ruft der Grefe: „Wer kein Hägersmann ist, der trete vom Umstand 120 Schritte zurück!"

Nun liest Pastor Schomburg, Protokollführer und Beisitzer, die Gebührenordnung vor U. a. hören wir: „Wer sein Erbe ansetzen (eintragen) lassen will, erlegt an Geld 9 Groschen, davon erhält der Gräfe: 2 Groschen 3 Pfennig, der Protokollführer dasselbe, der Fürsprecher 1 Groschen 6 Pfg., die Urteilsträger 3 Gr. zus. Zum Gerichtsschmaus muß er beim nächsten Gericht erlegen: für 3 Pfd. holländischen Käse (1 Pfd. = 24 Pfennige, 1 Pfg. war die erste Silbermünze), für 5 Kortlinge (der kurze Groschen zu 2 Pfg.) Weißbrot, 1 Tonne Bier für 1 Tlr. 3 Gr. Sollte dieser Ansatz (oder Weinkauf) zur Bezahlung der Unkosten nicht ausreichen, so müssen die Erben und Hägermänner einen Nachschuß tun, welcher von den Schaffern errechnet und vom Gerichtsknecht gesammelt wird."

Nun beginnt das Aufrufen der Hägerleute, dabei stoßen sie auf den Namen eines Delligsers, der zum 2. Male schon zum Ansatz nicht erschienen ist. Die Urteilträger, also auch unser Kantor Leifhold, fragen nun den Delligser Umstand nach der Person des Erben, nach den Familienverhältnissen usw. Diese leere Zeit benutzt der Gräfe, um im Gerichtsbuch zu blättern, um nach ähnlichen Fällen zu suchen. Da liest er auf S. 1 des Hägerbuches, daß 1656 auf dem Hägergericht in Delligsen 20 Gr. an Geld aufkamen, ein Jahr danach in Stroit 15 Gr. und an beiden Hägertagen 117 Hühner und 19 1/2 Schock Eier. „Das müssen ja tolle Feste gewesen sein", denkt der Gräfe, der Gastronom aus Stroit. „Waren das die Friedensfeiern der Häger nach dem 30jähr. Krieg? Nahm dazu jeder mit an Brathennen und Eiern, soviel er nur konnte? Und dann liest er, daß 1657 das Gericht beschloß: „Hägererben, die sich vor Weinkauf und Zins drücken wollen, sollen solange im Arrest sitzen, bis sie den Weinkauf begehren." Das wurde zuerst Heinrich Molken zu Wenzen auferlegt. In den nächsten Jahren geht, den Büchern nach, der Ansatz dann glatt. Der Erbe stellt Zeugen für sein Erbrecht und gelobt, beim nächsten Hägertag den Einstand, auch Weinkauf genannt, zu leisten und auch lfd. die Hägerzinsen.

Inzwischen haben die Urteilträger festgestellt, daß die Erben absichtlich ferngeblieben sind, und man kommt zum Strafmaß: „Für das erste Mal 5 Gr., für das heutige Fernbleiben 10 Gr., beim 3. Male droht Verlust des Hägergutes."

Weitere Ansätze stehen heute nicht an; aber der Häger-Einstand des Pastor Gloxin vom vorigen Jahr ist heute angeliefert worden. So endet das heutige Hägertreffen 1714 mit einem frohen Schmaus.

In den nächsten Jahren wird die Arbeit des Gerichtes vielseitiger: 1729 lesen wir: „Hans Hundertmark, Stroit, Ebrecht Sehlen von Voldagsen und Erich Lürin von Wenzen haben sich im vorigen Jahr beim Hägergericht geschlagen. Als Strafe zuerkannt: 1 Tlr. 11 Gr. Als später Kantor Reus (von 1734 – 1775 in Naensen) Urteilträger war, hören wir u. a.:

Hägergericht Wenzen: „Peter Hünerberg hat gesagt, Müller Pape aus Voldagsen sei ein Schelm und ein diebischer Müller, weil er auch für Schelme und Diebe mahle". Strafe: 10 Groschen.

1752: Friedrich Wulf, Delligsen, hat gesagt, das Hägergericht sei ein Schweinestall und Friedrich Voß, Delligsen, die Hägerleute seien mucklige Menschen. Erkannt: jeder 1 Tonne Bier.

1754: Ernst Bruns, Wenzen, hat Ernst Rose für einen Heidenjungen gescholten und aus der Tür gestoßen. Christian Nolte hat er für einen Heuchler gescholten. Erkannt: 1 Tonne Bier, ermäßigt auf 23 Groschen.

1763: „Weil Frau Hauptmannin Bartels ausgeblieben und weder den Zins noch die im vorigen Jahre die dem Gericht zustehende Tonne Bier gezahlt hat, so kommt noch eine Tonne Bier dazu".

Die letzte Eintragung ist aus dem Jahre 1777. Der Müller Joh. Küster aus Delligsen bekommt von der herzoglichen Justizkanzlei die Mahl- und Oelmühle zuerkannt. Die Fürsten haben vom Hägergericht Besitz genommen. Die Volksgerichte sind tot. Wo sie noch blieben, räumte Napoleon mit ihnen auf.

(Quelle, Staatsarchiv Wolfenbüttel 21 Alt, Nr. 890).

Frohe Gerichtstage im Krug zu Naensen

Nach Akten des Staatsarchivs Wolfenbüttel (21 alt 615) nacherzählt von Friedrich Freitag, Kreiensen

Stolz auf freien Besitz

Alljährlich, wenn der Wind das Laub von den Bäumen wehte, versammelten sich im Naenser Krug über 80 Männer aus den Dörfern des alten Greni-Gaues. Die Versammlung nannte man Freiengericht, und sie selbst bezeichneten sich stolz als „Freie". Dabei waren die anderen Dorfbewohner genau so frei wie sie. Der ganze Freienstolz dieser Männer bestand darin, daß sie ein eigenes Häuschen oder 4 Pfähle hatten, wofür sie nur ein paar Pfennige als „Phalzins" an das Amt Greene zu entrichten brauchten. Wer eigenen Grundbesitz hatte und war er nur so klein, „daß man einen dreibeinigen Schemel hinaufstellen konnte", galt auch als Freier, vorausgesetzt, daß er sagen konnte: „Dies gehört mir ganz allein, das kann ich vererben. verkaufen, verschenken, hierüber bin ich König." Das war ein seltenes Recht: denn die große Masse der Dorfbewohner hatten nur Pacht- oder Meierland vom Adel, vom Staat oder von der Kirche.

Wie es auf dem Freiengericht zuging

Am 22. Oktober 1749 ist der Krug in Naensen wieder mal überfüllt von lauter kräftigen Bauern. Die meisten tragen Bärte, und aus den gebräunten verwitterten Gesichtern schauen selbstbewußte Augen. Der von ihnen gewählte Vorsitzende, Freigraf genannt, Christoph Bremer aus Naensen, hat sie durch einen Boten oder Freienknecht laden lassen. Man sieht ihnen an, daß sie gerne kommen; denn hier treffen sie ihre alten Bekannten wieder, mit denen sie beim Bierseidel Freundschaft geschlossen haben. Nach den arbeitsreichen Sommer- und Herbstwochen gibt es sowieso viel zu erzählen. Der Krüger Christoph Brenner ist schon eifrig dabei, jedem den ersten Krug Bier zu reichen. Ein paar Mütterchen, die das Freiengut des verstorbenen Mannes verwalten, sind auf der Bank hinter der Tür etwas verschüchtert zusammengerückt. Auch sie zählen als Freie.

Vor dem langen Tsch hat der Freigraf Platz genommen. Rechts von ihm sitzt der Amtmann Probst aus Greene als „Auge und Ohr" des Herzogs zu Braunschweig. Eben hat er die Lade aufgeschlossen, in der das Gerichtsbuch, die Gerichtsordnung und die Listen der Freien aufbewahrt werden. Der Amtsschreiber Schmuzer hat eben das Freiengerichtsbuch, das diesem Bericht zugrunde liegt, aus einer Pergamenthaut ausgewickelt und spitzt die Gänsefeder an. Seine Eintragungen heute sind wieder amtliche Unterlagen für die Steuer- oder Zinsregister des Amtes.

Die beiden „Beisitzer" Andreas Cappey aus Garlebsen und der ergraute Kantor Geffers aus Greene unterhalten sich stehend. Der alte Kantor, nebenbei noch Bauer, ackert nach Schulschluß auf seinem Großkothof wie jeder andere Kleinbauer. Die paar Taler Schulgeld und die Einnahme als Vorsänger und Diener in der Kirche reichen zum Lebensunterhalt schwerlich aus. Weil er 1/2 Morgen Erbland von seinem Vater besitzt, gehört auch er zu den Freien. Heute will er seinem Sohn das Stückchen Acker überschreiben, ihn ansetzen oder einsetzen lassen; so nannte man das früher.

Jetzt erscheint der Schulmeister Reus aus Naensen. Er ist einer der beiden Urteilträger, die bei Anklagen vor dem Freiengericht die Meinung der Anwesenden erkunden und dem Freienrichter, dem Freigrafen, vortragen.

Heute hat der Freigraf allerlei zu bemängeln, als er das Gericht eröffnet hat. Er schaut sich im Kreise um und stellt fest, daß teilweise die Männer in unwürdiger Kleidung, in Leinenkitteln, zum Gerichtstag erschienen sind. Das ist entehrend für den Stand der Freien und verstößt gegen die Gerichtsordnung! Da stehen Curt Winkelvoß und Henning Schwarte aus Naensen. Aus Delligsen werden 6 gezählt: Friedrich Wulf, Matthias Witte, Caspar Möhle, Matthias Reneker, Andreas Meier und Tönnies Voß.

Das Gericht erkennt: heute bleibt es bei drei Mariengroschen Strafe. In Zukunft wird jeder eine Tonne Bier auflegen müssen. Die nichtbetroffenen Bierfreunde lachten hell auf. Die ersten Taler zum Freibier sind mal wieder in der Strafkasse. Doch es kommt noch mehr! Eben tritt Heinrich Büßmann aus der Stroit in den Saal, ohne die Mütze abzunehmen. Nach kurzer Gerichtsberatung hat er 12 Groschen Strafe weg. Etwas glimpflicher kommt der Sohn des Pastors Crome von Hullersen weg. Er erscheint vor dem Gericht mit Degen und Stock. Erkannt: Weil er noch jung und unwissend, 9 Groschen in die Zechkasse!

Schlägerei vor Gericht

Wieder wird das Gesicht des Freigrafen ernst: Andreas Stromeyer und Jürgen Binnewies aus Brunsen haben nach der Zeche des letzten Freiengerichts Caspar Möhle aus Delligsen aus der Stube gestoßen. Eines Freimannes unwürdig: 17 Groschen Strafe! Die Gebrüder Gerecke aus Delligsen haben sich nach der letzten Gerichtssitzung geschlagen: Jeder 1/2 Tonne Bier!

Jobst Bartels aus Varrigsen, der Schäferknecht Denker und Heinrich Metge aus Naensen sind sich nach Schluß des letzten Freiengerichts in die Haare geraten. Metge gibt an, er sei zur Hilfe gerufen worden. Erk.: Als Warnung für die drei, eine Tonne Bier!

Sämtliche Freienmänner werden ermahnt sich bei der Zeche fein artig und ruhig auf zuführen. Wie oft hat der Gerichtsgräfe dies Mahnung schon ausgesprochen! Immer die selbe Erfahrung: Freibier regt die Unmäßigen zum Trinken an, die Sinne werden benebelt und die Keilerei ist da. Melchior Fricke au Delligsen bekommt noch 1 Taler 27 Groschen Strafe, weil er sich vor dem Gericht ungebührlich benommen hat.

Beleidigung vor dem Freiending

„Jochen Schäfer aus der Stroit ist mit einem Stock in die Freiengerichtsstube getreten und hat den Schulmeister zur Stroit für einen Schlindhorl (Schlingel, Müßiggänger?) gescholten. Erk.: 24 Groschen.

(Schluß folgt)

Der tausendzüngige G. B. S.

Anekdoten um den großen Dichter und Spötter Bernard Shaw

Der Schauspieler Charles Laugthon besuchte Bernard Shaw, ein stattlicher, zur Fülle neigender Mann, berühmt durch seine Darstellung Heinrichs VIII. In seinem ewigen Knikkerbockeranzug empfing Shaw den Mimen. Laugthon betrachtete ihn von allen Seiten und äußerte dann mit boshaft-freundlichem Lächeln: „Wenn man Sie sieht, Meister, könnte man glauben, daß in England eine Hungersnot herrsche." Darauf Shaw trocken: „Und wenn man Sie betrachtet, möchte man annehmen, Sie trügen die Schuld daran."

*

Der Dichter Shaw wohnte der Premiere eines seiner Stücke bei. Großer Beifall, nur auf der Galerie erhob sich ein einsamer Zischer. Er zischte aber so kräftig, daß er nicht zu überhören war.

Da trat der Dichter vorn an die Rampe, winkte mit der Hand und der Beifall legte sich. Mit einem liebenswürdigen Lächeln wandte sich Shaw an den einsamen Galeriebesucher und rief:

„Mein Herr, ich bin ganz Ihrer Meinung, daß dieses Stück miserabel ist. Aber sagen Sie selbst: was wollen wir zwei gegen diese Menge ausrichten?"

Der Beifall schwoll daraufhin zum Orkan an.

*

In einem New Yorker Theater wurde die Inszenierung von G. B. Shaws „Heiliger Johanna" vorbereitet. Das Stück ist, wie man weiß, nicht das kürzeste des Meisters. Das fand auch der Regisseur der Bühne. Und vor allem fand es der Direktor, der zu Kürzungen riet, weil die Zuschauer aus den Vororten nicht pünktlich zu den letzten Zügen kämen, wenn man sich an die Originalfassung hielte. Also setzte man ein Telegramm an G. B. S. nach London auf: „Johanna eine Stunde zu lang. Erbitten Kürzung. Eisenbahnfahrplan zwingt dazu!" Shaws Antwortkabel lautet: „Johanna bleibt unversehrt. Laßt Fahrplan ändern!"

Dem Geruch nach

„Mein Ajax hat eine tolle Nase! Gestern ließ ich den Hund zu Hause. Nach drei Stunden entwischte er und fand noch meine Spur! Was sagen Sie dazu?"

„Sie sollten gelegentlich mal baden!"

Angeber

„Meine Ahnen", prahlte der amerikanische Millionär, „sind schon mit der ‚Mayflower' herübergekommen!"

Sein Gesprächspartner lächelte kühl. „Das war klug von ihnen! Heute sind die Einwanderungsgesetze viel strenger!"

Friedlich

Richter: „Sie behaupten, ein Mensch zu sein, der den Frieden liebt? Und trotzdem haben Sie dem Zeugen einen Ziegelstein über den Kopf gedroschen?"

Angeklagter: „Sie glauben ja gar nicht, wie friedlich der hinterher war!"

Frohe Gerichtstage im Krug zu Nachsen

Nach Akten des Staatsarchivs Wolfenbüttel (21 alt 615) nacherzählt von Friedrich Freitag, Kreiensen

(Schluß)

Strafe dem Bummler!

Nun nimmt sich der Freigraf diejenigen vor, die vorigem Freiengericht unentschuldigt fernblieben. Die Gerichtsartikel schreiben vor: „Wer ausbleibt und keinen Bevollmächtigten schickt, zahlt 10 Mariengroschen Strafe."

Die Witwe des Heinrich Sürien aus Gerzen, Amt Wispenstein, ist dem Freiengericht zweimal ferngeblieben. Strafe: ½ Faß Bier.

Kippe aus Einbeck blieb aus und schickte auch keinen Bevollmächtigten: 18 Gr. Strafe!

Wwe. Cromen aus Garlebsen erschien nicht zum Ansatz. Erk. 1 Gulden. Sie ist heute wieder nicht da. Beschluß: Falls sie nächstes Jahr wieder ausbleibt, soll sie der Habe verlustig gehen.

Gebhard Wendt aus Gandersheim läßt sich durch den dortigen Bürgermeister entschuldigen, ist aber bereit, 1 Tonne Bier zu geben. Dem fidelen Abschluß des heutigen Freiengerichts steht also nichts mehr im Wege.

Doch einiges steht noch aus: Die Freien haben beschlossen: „Wer sein erworbenes Freiengut nicht auf dem nächsten Gerichtstag eintragen läßt, zahlt für jedes versäumte Jahr ⅓ Tonne Bier".

Der Vater von Jakob Voß aus Delligsen ist vor 3 Jahren verstorben. Der Sohn hat sich noch nicht ein- oder ansetzen lassen. Seiner Jugend halber bleibt es bei einem Taler Strafe.

Endlich kommt man zur Sache!

Nunmehr sind alle Wrogen oder Verstöße geregelt. Der Gografe beginnt mit der eigentlichen Arbeit, dem Ansatz: Heinrich Metge in Naensen gibt an, er sei der Erbe des Kothofes von seinem verstorbenen Vater. Er bittet um den Ansatz in die Köterei. Er stellt als Zeugen Klaus Schlimme und Hans Bohnsack. Ich frage die Zeugen unter Eid: Besteht das Begehren zu Recht? „Das Recht ist gegeben", kommt als Antwort. „Damit nehmen wir ihn auf in den Kreis der Freien. Es sind von ihm alljährlich einzuziehen: Sechs Groschen für die gemeinsame Zeche, an Pfahlzins (Hausgrundsteuer) 4 Pfg. und der gleiche Betrag an Erbzins für den Garten." Der Amtsschreiber trägt das ins Gerichtsbuch ein, und das „Grundbuchamt" kann weitermachen.

Ein Regimentsfeldscher (Wundarzt) aus Einbeck versucht, sich in 20¾ Morgen Land ansetzen zu lassen. Die Freien stellen fest, daß es Lehen- oder Pachtland ist. Als im Strafe angedroht wird, zieht er seinen Antrag zurück und verläßt schleunigst den Freienraum.

Christoph Bremer aus Naensen läßt sich ansetzen in einen von der Gemeinde gekauften Gartenplatz, Erbenzins 4 Pfg.

Freiland scheint vielfach durch Kultivierung von nicht nutzbarem Gelände entstanden zu sein: Die Wwe. von Joh. Hahnen aus Voldagsen läßt sich ansetzen in 8 Mg. Freiland, welches der Förster Jürgen von Sehlen kultiviert hat, und die Wwe. von Jakob Bohnsack, Naensen, läßt sich ansetzen in 16 Mg. Freiland, das von Ernst Falke in Brunsen urbar gemacht wurde.

Zeremonie beim Verkauf

Der Freigraf gibt bekannt: „Der Förster Christian Haberland zu Ammensen läßt sich in die von Christian Nolten ihm gerichtlich vermachte Kleinköthnerei mit 16 Morgen Land, vor Ammensen belegen, ansetzen". Als die Zeugen, der Gografe Heinrich Wagner und der Assessor Jacob Brinkmann, den Hof als Freienbesitz bestätigt haben, fährt er weiter fort: „Verkäufer und Käufer bitte vortreten. Wer Erbgut verkaufen oder kaufen will, muß nach der Gerichtsordnung ein- und davongewiesen werden". Er hält dem Verkäufer einen offenen Hut hin; Nolten legt seine rechte Hand hinein und tritt damit sein Freiengut symbolhaft ab. Der Freigraf weist ihn auf seinen alten Platz und damit ist er vom Besitz verwiesen. Nun legt der Käufer seine Rechte in den Hut, nimmt damit bildlich das Gut an sich und ist damit nach einem Handschlag des Freigrafen in das Gut eingewiesen. Heute sagen war: Ihm ist das Gut aufgelassen.

So geht es weiter, bis das Gericht geschlossen wird und der gemeinsame fröhliche Umtrunk beginnt.

Froher Gerichtsabschluß

Die Gerichtsherrn aus Greene bleiben noch in der fröhlichen Runde; sie müssen frei verpflegt werden. Dazu zahlt jeder Freie neben dem geringen Pfahlzins noch 1 Groschen in die Zechkasse. Hierzu kommen die Strafgelder, so daß die Becher nie leer zu stehen brauchen. 1728 wurden beim Freiengericht in Klein-Giesen bei Hildesheim 4 halbe Fässer Broihan-Bier vertrunken und ein frisch geschlachteter Ochse dazu verzehrt.

Solange der Amtmann oder sein Justitiar, der Amtspolizist und der Amtsschreiber noch unter den Freien bleiben, geht es zwar fröhlich, aber doch sittsam zu. Sobald sie aber aufbrechen, geht ein leises Aufatmen durch die Reihen der Bierdurstigen.

Jetzt geht es erst richtig los! Regt das gute Einbecker Bier zum Trinken an? Dem Wirt aber wird etwas unbehaglich zumute: Die Stimmen werden allmählich lauter, Scheltworte werden gewechselt, Gläser zerbrochen, Haarraufen und schließlich Schlägerei, immer der alte Aerger! Viel verdient, doch auch ebensoviel zerstört! Da faßt er den Entschluß: „Ich will das Freiengericht nicht mehr haben".

Das Gericht zieht um

Nun wird 1772 der Freientag in den Brunser Krug verlegt, zu Johann Brinkmann. Ueber 20 Jahre geht es gut. Dann aber kündigt auch der Brunser Gastwirt: „. . . weil verschiedene unruhige Gäste öfters Schaden angerichtet haben, dessen Vergütung Schwierigkeiten macht. „Wohin nun? Schließlich ist der Halbspänner Henning Brinkmann bereit, die Freien in seinem neuerbauten Haus aufzunehmen. Hier wird der Freientag sein Ende gefunden haben, als Napoleon kurz nach 1800 diese Gerichte auflöste.

Blick auf die

RESIDENZ-LICHTSPIELE

„Van de Velde — Die vollkommene Ehe"

heißt der nach dem weltbekannten gleichnamigen Buch des berühmten Sexualwissenschaftlers gedrehte Farbfilm von F. J. Gottlieb. Der Film interpretiert van de Veldes bahnbrechende Erkenntnisse und behandelt sie anhand in sich abgeschlossener Spielkomplexe. Als Darsteller wirken u. a. Günther Stoll, Eva Christian, Harald Dietl, Biggi Freyer, Rainer Brandt und Ruth Eder mit.

Das Spätprogramm bringt einen Schock: „Der Turm der schreienden Frauen", eine übersinnliche Kriminal-Spukgeschichte mit Richard Carlson und Lugene Sanders.

Die Jugend sieht am Sonntag „Herkules und die Königin der Amazonen".

DELI-THEATER KREIENSEN

„Und die Wälder werden schweigen"

ist der Titel eines französischen Bergfilms, der zu Vergleichen mit deutschen Erzeugnissen des gleichen Genres reizt. Auch hier geht es um Menschen voller Leidenschaften, die Männer hart wie Bergfels, die Frauen leidenschaftlich wie die Wildwasser. Der Farbfilm entstand nach einem Roman von Jean Giono und wurde von Marcel Camus gedreht, dem Regisseur von „Orfeo Negro". In den Hauptrollen wirken mit Charles Vanel, André Lawrence, Hardy Krüger, Cathérine Deneuve, Marilu Tolo, Reinhard Kolldehoff und Serge Marquand.

Aus Schweden kommt der Film „Cattorna", der im Spätprogramm gezeigt wird. Er ver-

Geldstrafen für fröhliche Untertanen

„Müßiggang und schändlich Saufen" waren verpönt
Unsere Vorfahren feierten gern

Bälle, Redouten und Gesellschaften aller Art lösten sich früher im Bereich des heutigen Niedersachsens ab. Besonders die Bälle waren es, die ihren festen Platz im Kalender hatten. Das fing mit dem Weihnachts- und Silvesterball an, dann kam die Faschingszeit, ihr folgten die Frühlingsfeste und Maibälle, und im Herbst, wenn die Ernte eingebracht war, gab es noch einmal viele Anlässe zum Feiern.

Unsere Vorfahren verstanden noch etwas vom Festefeiern. Die gestrenge Obrigkeit zog zwar immer wieder die Zügel an, denn „Müßiggang und schändlich Saufen" untergruben nach ihrer Meinung die Moral. Vor allen Dingen sah man es nicht gern, wenn an Sonn- und Feiertagen rauschende Feste veranstaltet wurden. Aber besonders die Jugend fand immer wieder Auswege, sich auf den oft drei hintereinanderfolgenden Feiertagen auf ihre Art zu vergnügen. Die Anhäufung von Feiertagen bereitete der Obrigkeit immer wieder Verdruß. Im Jahr 1769 wurde der dritte Feiertag an Weihnachten, Ostern und Pfingsten abgeschafft. Die „Bauernmusik" war, mit Ausnahme der Erntezeit, jahraus, jahrein voll beschäftigt. Jene „dritten" Feiertage wurden über ein Jahrhundert lang heimlich und zwar besonders konsequent auf dem Lande gefeiert. Die vielen anderen Feiertage reichten nicht aus, um die Vergnügungssucht der Bevölkerung zu befriedigen.

Verlobungen, Hochzeiten, Kindtaufen, Kirchenfest, Markttage, Erntebier und viele andere Festangelegenheiten durchzogen den Jahreskalender, und viele kirchliche Gedenktage die heute längst vergessen sind, waren Anlaß zu Tanz und Ausgelassenheit. Der Dreikönigstag und Mariä Lichtmeß waren auch in Norddeutschland bis in unser Jahrhundert hinein Arbeitsruhetage. Wer mit Bier und Tanz feiern wollte, brauchte eine behördliche Genehmigung. Wer sich nicht daran hielt, mußte mit einer empfindlichen Geldstrafe rechnen. Selbst am Fastelabend, dem Tag vor Aschermittwoch warf die strenge Obrigkeit ein Auge auf die Veranstaltungen. Sogar eine Weihnachtsmusik bedurfte der behördlichen Erlaubnis, und sie wurde dort höchst selten gestattet, wo sie nicht schon von jeher aufgeführt worden war.

Die Gastwirte in den Dörfern waren angewiesen, jedem Zecher nicht mehr einzuschenken als für drei Sechslinge „Liqueur" oder „Franzbranntwein". Streng verboten war es, während der Zeit des sonntäglichen Kirchgangs einen Krug aufzusuchen. Wer sich daran nicht hielt, wurde bestraft, und dem Wirt drohte die Entziehung der Schankerlaubnis. Mit der Beschaffung der zu einer Feier unbedingt erforderlichen Musik gab es von jeher große Schwierigkeiten. Nur auf dem Weg über die Obrigkeit konnte man Musikanten anwerben. Der „Musikzettel", für den eine Gebühr zu entrichten war, berechtigte den Veranstalter, Spielleute einzusetzen. Allerdings durften nur „einländische" Musikanten beschäftigt werden.

Zu der Zeit, in der eine vergnügungsfeindliche Obrigkeit regierte, fanden landauf, landab heimliche Tanzveranstaltungen statt. Die Bauernvögte hatten ein wachsames Auge, und der Fiskus kassierte, je nach der „Schwere des Vergehens" ein bis fünf Reichsthaler Bußgeld. Im Jahr 1809 wurden nochmals „alle Tanzgelage ohne Consens" streng verboten, und bei Übertretungen wurden der Wirt, der Veranstalter sowie die Musikanten bestraft.

Im Jahre 1600 tagte das Freiengericht Greene »unter der Linde« im Nachbarort Naensen

1793 webten die Naensener Damen 1000 Steigen Leinwand

Ortsteil Flecken Greene. (B. B.) Heimatkundeunterricht aus berufenem Mund erhielten in diesen Tagen Greener und Einbecker Bürger, die ein gemeinsames Interesse verband: Da ging es um die Ortsgeschichte von insgesamt acht Dörfern, die unter dem kommunalpolitischen Begriff »Auf dem Berge« ein festgefügtes Gemeinwesen bilden. Die Bemühungen des regieführenden Einbecker Geschichtsvereins um mehr Heimatbewußtsein waren dann auch von Erfolg gekrönt.

Die im Rahmen einer Busexkursion vermittelte Lektion in Sachen dörflicher Historie und Kultur fand ein beachtliches Interesse, zumal die Reise in die Vergangenheit gründlich von dem Exkursionsleiter Erich Meyer (Einbeck) vorbereitet war.

Die Fahrt, von der hier die Rede ist, begann in einem relativ kleinen Gemeinwesen: Mit lediglich 52 Einwohnern zählte Holtershausen, ehemals um 1148 als Haholdeshausen schon erwähnt, schon immer zu den Dörfern, die vermutlich wegen ihrer Abgeschiedenheit niemals über die »Halb-Hundert-Einwohner-Grenze« hinausgekommen sind.

Ganz anders ist dagegen die Situation in Naensen, anno 1154 als Sitz eines Rittergeschlechtes von Nanexen in die Heimatgeschichte eingegangen. Exkursionsleiter Erich Meyer hatte sich eingehend mit der Ortsgeschichte beschäftigt und war dabei auf den Hinweis gestoßen, daß im Jahre 1600 »unter der Linde« das Land- und Freiengericht des Amtes Greene tagte. Ob es hier bei der Verhandlung um die »Untaten« wie Diebstahl, Totschlag, Verwundung, Schlagen, Hauen, Stechen, Gewalt usw. ging, konnte der Geschichtsführer nicht ermitteln.

Aus den Akten des Erbregisters des Amtes Greene von 1637 konnte er jedoch das beisteuern » . . . tagte das Gericht bei Gelegenheit auch, so oft es not sein möchte, im Sommer und bei guter Wetterlage unter der Linde, aber bei Winterzeiten in einem Hause, so dazu bequem gelegen.« Und aber auch das stellte der versierte Heimatfreund bei seinen Forschungen um ein Stück Heimatgeschichte fest: Da wurden im Jahre 1793 auf mehr als 40 Stühlen einige 1000 Stiegen Leinwand in Naensen verfertigt und nach Einbeck verkauft.

Die Herren von Brunessen

In Stroit, heute 502 Einwohner, ging es um die Frage, ob die Ansiedlung »Struth« (1130) oder »Stroitt« (1542) einmal von einem Wald mit sumpfigem Boden umgeben war. Wie auch anderswo unterhalb des Hilswaldes, mußten die Groß- und Kleinköter den zehnten Teil ihres Einkommens an das Alexanderstift in Einbeck abliefern. 150 Jahre später kassierte den »Zehnt« die herzogliche Kammer in Braunschweig. Was Naensen recht war, galt auch für Stroit: Um 1700 tagte das Hägergericht (Freiengericht) in dem rund 200-Seelen-Dorf und sorgte für Ruhe und Ordnung im Lande.

Dann war es die Brunser Martinskirche, die für die Exkursions-Teilnehmer zum Fotoobjekt wurde. Im Dunkeln liegt bei dem kirchenbaulichen Renommierobjekt das Erbauungsdatum. Nachgewiesen ist jedoch, daß im Jahre 1251 die Herren von Brunessen die Korneinkünfte im Dachraum der Kirche lagern ließen. Als 1484 hinter der Hube ein Kaufmann mit seinem Gefährt schwer verunglückte, pflegten die Brunser Einwohner ihn wieder gesund.

Voller Dankbarkeit für die aufopfernde Pflege stiftete dieser alsbald ein Legat, das die Stadt Einbeck verpflichtete, jeweils zu Ostern der Kirche den Abendmahlswein zu liefern. Daran hat sich die Stadt Einbeck dann auch bis in die Neuzeit gehalten, bis es schließlich im gegenseitigen Einvernehmen beendet wurde.

Korn- und Ölmühle in Voldagsen

Unmittelbar am Krummen Wasser führte die Fahrt weiter nach Voldagsen, das um 1750 zwei Korn- und eine Ölmühle aufweisen konnte. In die Dorfgeschichte ging der preußische Generalfeldmarschall von Wartensleben ein, der im Jahre 1696 für seine Verdienste mit einem Rittergut in der Gemeinde belohnt wurde. Recht dürftig ist die Hallenser Dorfgeschichte. Besitzrechte hatten hier die Herren von Raven aus Einbeck. 1750 erhielt die kleine Gemeinde ein Kapelle.

Recht beeindruckend ist dagegen die Dorfgeschichte von Wenzen, das bereits 822 als Wynethahusen urkundlich erwähnt wird. In dieser Gemeinde, die zugleich auch eine verkehrliche Bedeutung besaß, wechselten sich die Mächtigen der Zeit ab. So ging hier der »Zehnte« zum Beispiel an das Stift »Korvei«, an die Herren von Homburg, an das Kloster Amelungsborn und dann wieder an das Alexanderstift in Einbeck. Die Tourist-Information endete in dem Bergdorf Bartshausen (1439 als Barteldeshusen erwähnt). Bedeutung erlangt hier der »Bartshäuser Turm«, der über lange Jahre hinweg bis etwa 1840 Logierstation für ungezählte Reisene, ob zu Fuß oder »hoch zu Roß« war.

Aus der Chronik von Polizeimeister Müller

Kreiensen/Naensen (oh). Wie bereits berichtet, sind im Nachlaß des Polizeimeisters Müller Chronikaufzeichnungen der Polizeistation Kreiensen aufgetaucht. Sie enthält auch Informationen über die verschiedenen Polizeiposten, für die die Kreiensener Station verantwortlich zeichnete. Der Chronikauszug beschäftigt sich heute mit den Polizeiposten Naensen, Heckenbeck und Erzhausen. Dazu berichtet die Chronik:

Polizeiposten Naensen

Seit dem 1. 4. 1931 befindet sich in Naensen eine Polizeidienststelle. Ihre heutige Bezeichnung ist: Polizeiposten Naensen (zur Polizeistation Kreiensen gehörend). Bis zum 31. 1. 1946 wurde die Dienststelle mit Gendarmerie-Einzelposten Naensen bezeichnet. Ab 1. 2. 1946 bis 14. 4. 1946 hieß sie Landespolizeiposten und ab 15. 4. 1946 Landespolizeiposten Naensen. Seit Bestehen der Dienststelle bis Juni 1932 war sie im Hause Naensen Nr. 101, bis 23. 3. 1948 im Hause Nr. 39 und jetzt im Hause Nr. 114 untergebracht. Ein Diensthaus gibt es in Naensen nicht.

Stelleninhaber in Naensen: Oberlandjäger Otto Schade von 1931 bis 1934, Oberlandjäger Adolf Hage von 1934 bis 1936, Mstr. d. Gend. Erich Vahldick von 1936 bis 1941, Hptwm. d. Gend. Alwin Bothe von 1941 bis 1945. In dieser Zeit Kommandierungen und Kriegseinsätze im Osten. Vertretung bis Kriegsende durch Oberwachtmeister der Gendarmerie Fritz Husung.

Hptwm. d. Landpolizei Friedrich Schrader vom 1. 7. 1945 bis 31. 1. 1946; Hptwm. d. Landpolizei Ludwig Kluge vom 1. 2. 1946 bis 1. 11. 1946; Pol.Wm. d. Landpolizei Max Senf vom 23. 3. 1947 bis heute. Bis zur Dienstübernahme erledigte die dienstlichen Angelegenheiten der Pol. Wm. Ostermeyer, Polizeiposten Greene. Die Dienststelle besetzte stets nur ein Beamter. Zwei bis drei Beamte arbeiteten sich zeitweise dort ein. Naensen ist selber Einzelposten. Zu diesem gehören ab 23. 3. 1947 das Wirtshaus »Zum Langenstruck« und die Domäne Weddehagen, außer dem Orte Naensen.

Die Einwohnerzahl in Naensen vor Aufnahme der Flüchtlinge betrug ca. 625 Personen. Nach dem Stand vom 1. 3. 1949 beträgt die Einwohnerzahl 1352, davon 661 Einheimische, die anderen Flüchtlinge und Evakuierte. Vom April 1941 bis Mai 1945 gehörten die Wirtschaften Stroit und Holtershauasen zum Dienstbezirk des Polizeipostens Naensen. Dieser war in jener Zeit dem Gruppenposten Greene angegliedert und dem Gendarmeriekreisführer in Bad Gandersheim unterstellt. Unter Schrader und Kluge gehörten folgende Ortschaften zum Naensener Dienstbezirk: Stroit, Ammensen, Brunsen, Holtershausen, Voldagsen, Hallensen, Bartshausen und Wenzen.

Polizeiposten Heckenbeck

Im November 1946 wurde in dem Dorfe Heckenbeck ein Polizeiposten errichtet. Bis dahin gehörte Heckenbeck zum Stationsbereich Gandersheim. Die Dienststelle befand sich in dem Grundstück Nr. 2, Polizeiwachtmeister Karl Elsenbruch. Dieser trat Ende 1946 aus dem Dienst der Landpolizei. Am 20. 12. 46 übernahm der Polizeiwachtmeister Voß den Polizeiposten Heckenbeck.

Der Polizeiposten Heckenbeck betreut die Ortschaften Heckenbeck mit Hilprechtshausen und die Gemeinde Orxhausen. Die Gesamteinwohnerzahl beträgt 1406. Davon entfallen auf Heckenbeck mit Hilprechtshausen 481 Einheimische und 361 Flüchtlinge, auf Orxhausen 281 Einheimische und 283 Flüchtlinge und Evakuierte.

Polizeiposten Erzhausen

Als letzter Polizeiposten der Station Kreiensen wurde am 1. 5. 1948 der Polizeiposten Erzhausen errichtet. Die Dienststelle befindet sich bei der Wohnung des Dienststellenleiters. Ein Diensthaus ist nicht vorhanden. Der erste Stelleninhaber war der Polizeimeister Pecha. Dieser übernahm am 1. 1. 1949 die Dienstgeschäfte der Polizeistation Opperhausen und ihm folgte Polizeiwachtmeister Wonde. Der Polizeiposten Erzhausen ist für die Gemeinden Erzhausen, Bruchhof und Beulshausen zuständig. Erzhausen entwickelte sich aus folgenden Namensformen: Erdisteshusun, Erdeshusen (1156 – 1441), Erdishusen (1271). Seine Einwohnerzahl betrug 1793: 208 Einwohner, 1905: 286 Einwohner, 1948: 262 Einheimische und 200 Flüchtlinge und Evakuierte.

Bruchhof hatte 1793: 104 Einwohner, 1905: 62 Einwohner und 1948: 64 Einheimische und 94 Flüchtlinge.

Beulshausen entwickelte sich aus den Namensformen Boseleshusen (1188), Buseleshusen (1261), Boleshusen (1393), Boelshusen (1475). Einwohnerzahl 1793: 176, 1905: 151, 1948 111 Einheimische und 172 Flüchtlinge.

Max Semf war nach dem Kriege Polizist in Naensen, 1. Bild mit Sohn, unten mit seiner Frau

Wichtige Betriebe, Kriegsschäden und Straftaten im Stationsbereich

Als wichtige Betriebe findet man folgende Anlagen zunächst in Kreiensen: Kleinbahn Kreiensen – Osterorde (1899 vollendet), Bahnhof Kreiensen (1886 – 1889), Fa. Burgsmüller (1906), Bahnhofspostgebäude (1907), die neue Schule (1925), Molkerei (1926), die Kirche und die Werkzeug- und Holzbearbeitungsfabrik Bruns in der ehemaligen Zementwarenfabrik (1935), Postamt II und Landessparkasse (1937), Rathaus und Volksbank (1938); in Greene: Elektrizitätswerk, Umspannwerk und Christ & Kamm (Ankerwickelei); in Heckenbeck: Leinetal GmbH (Möbelfabrik).

Durch die Kriegsereignisse wurden im Stationsbereich nur die Orte Kreiensen und Billerbeck in Mitleidenschaft gezogen. Am 22. Februar 1945 erfolgte ein Bombenangriff auf den Bahnhof Kreiensen. Hierbei wurden in Billerbeck sieben und in Kreiensen zwölf Wohnhäuser zerstört. Eine weitere Anzahl erhielt Beschädigungen. Der Angriff forderte in Kreiensen 38 und in Billerbeck 22 Tote außer weiteren Verletzten. In der Nacht zum 9. 4. 1945 rückten amerikanische Truppen nach einem Nachtgefecht in Kreiensen ein. **Forts. folgt**

Während des Krieges ab 1941 hatte der Dienststellenleiter auch die Preisüberwachung in den Ortschaften Greene, Bruchhof, Erzhausen, Beulshausen und Bentierode bis zum Jahre 1946. Ferner unterstand die Bewachung des Personenbahnhofes Kreiensen der Dienststelle neben der Bahn- und Militärpolizei. Der Personen- und Güterverkehr war sehr stark. Der Dienststelle unterlag die Bearbeitung von Strafsachen wie Transportdiebstähle, außer Bahnübertretungen und Vergehen sowie Verbrechen von Militärpersonen. Die Bahnpolizei war nicht Hilfsbeamter der Staatsanwaltschaft.

Nach dem Umbruch am 9. April bis Mitte Mai 1945 war die Dienststelle Kreiensen aufgehoben. Im Mai wurde die Polizei dann wieder eingesetzt durch den amerikanischen Kommandanten (ein Meister, zwei Hilfswachtmeister und zwei Polen). Zu dieser Zeit befand sich die Dienststelle im Rathaus bis 1946. Dann erfolgte die Zurückverlegung in das Diensthaus. Die alte Schule, die alte Burgsmüllersche Fabrik und das Gasthaus Weiberg wurden Ausländerlager. Die Tätigkeit der Polizei war sehr beschränkt.

Seit Ende 1946 gehören zur Polizeistation Kreiensen folgende Ortschaften: Kreiensen, Billerbeck, Naensen, Greene, Bruchhof, Erzhausen, Beulshausen, Heckenbeck, Orxhausen. Die einzelnen Ortschaften werden durch Einzelposten betreut. Als Einzelposten gehören zur Polizeistation Kreiensen Polizeiposten Greene, Naensen, Heckenbeck und Erzhausen.

Landgericht für Greener Amt

tagte ab 1547 unter Naenser Linde

Bereits im Jahre 1547 erscheint ein Landgericht in Greene für das Amt Greene. Das Landgericht wurde damals jährlich dreimal unter der Linde zu Naensen abgehalten. Es setzte sich aus dem Befehlighaber des Hauses Greene, drei Bauern und dem Amtsbüttel zusammen. Es gab damals auch sogenannte Freigerichte mit einer Co-Gerichtsstätte und Hägergericht.

In diesen Jahren erscheint auch die Bezeichnung »Amtsvogt«. Gleichzeitig wird in diesen Jahren der Begriff »Fußknecht« (Gemeindebüttel) genannt. Die Landgerichte hatten über alle Untaten von Diebstahl, Totschlag, Verwundung, Schlagen, Hauen, Stechen und sonstige Übeltaten, die im Dorfe und in der Feldmark geschahen, zu urteilen.

Bevor sich der gesondert arbeitende Polizeidienst einrichtete, war bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts deren Obliegenheiten in den Händen der Amtsvögte (Amtsbüttel oder Gemeindebüttel, sowie Fußknechte). Um das Jahr 1850 erscheint in Greene die erste Polizeidienststelle mit der Amtsbezeichnung »Polizeimilitärs«.

Von 1890 war der Fußgendarm Bolze im Amt und später kam der Stationskommandant Jordan hinzu. Nach der Pensionierung des Fußgendarmen Bolze kam für diesen der Fußgendarm Schlingelhoff. Jordan und Schlingelhoff traten 1908 in den Ruhestand. Es folgten 1908 der Polizeiwachtmeister Friedrichs bis 1913, Polizeiwachtmeister Papenberg löste ihn ab. Ab 1917 kam Polizeiwachtmeister Uhde, der später Landjägermeister wurde. Während der Amtstätigkeit des Uhde wurde im Jahre 1929 das Landjägerhaus unterhalb des Forsthauses an der Holzmindener Straße erbaut. Bis zur Einweihung des Diensthauses wohnten sämtliche Polizeibeamte in Privathäusern. Oberlandjägermeister Uhde folgte 1932 der Landjäger und spätere Landjägermeister Bode. Die Dienststellenbezeichnung hatte sich inzwischen auf Landjägeramt Greene umgeändert. Nach der Versetzung des Bode 1937 folgte der Polizeimeister Hopert. Dieser führte die Dienststelle bis zum Ausbruch des Krieges allein. Während der Kriegsjahre wurden ihm die Polizeireservisten Oelze und Husung zugeteilt. Gleichzeitig stellte er eine Polizeireserve von 25 Mann auf.

Nach August 1946 übernahm Meister Bremer die Geschäfte. Seit dem 1. November 1946 gehört Greene als Einzelposten zur Polizeistation Kreiensen. Bis 1946 betreute es die Ortschaften Greene, Ippensen, Garlebsen, Bruchhof, Erzhausen und Naensen. Letzterer Ort errichtete später ein Landjägernebenamt mit einem Polizeibeamten. Nach 1946 betreute der Posten Greene die Orte Greene, Bruchhof, Erzhausen; die beiden letzten Orte gehören seit dem 1. Mai 1948 zum neu eingerichteten Polizeiposten Erzhausen. **Fortsetzung folgt.**

Vom 13. Jahrhundert bis zum 30 – jährigen Krieg.

Die bisherige Villikationsverfassung beginnt am Anfang des 13. Jahrhunderts zu verschwinden. Denn da die Abgaben der Laten unveränderlich festgelegt waren, konnten die Gutsherren keine Erhöhung vornehmen. Der Wert des Getreides stieg aber immer mehr, da in den neu entstehenden und aufblühenden Städten ein günstiger Absatzmark für das Korn entstanden war. So konnte es nicht ausbleiben, dass für den Bauernstand eine gute Zeit gewesen wäre, wenn nicht durch häufige Kriege auch Fehden immer wieder Unheil über sie hereinbrach, wenn nicht Mißernten und Seuchen sie so oft heimgesucht hätte.
Wenn auch manche Bauern durch den gestiegenen Ertrag des Bodens und die höheren Kornpreise zu Wohlstand gekommen sein mögen, so war doch im Allgemeinen die Lebenshaltung auf den Dörfern sehr einfach. Unsere Vorfahren wohnten in schmucklosen Räumen mit dürftigem Hausrat, ihre Häuser mit alten Strohdächern. Dazu engte ein starrer Regelzwang das wirtschaftliche Leben ein, denn alle Tätigkeiten waren nach Zeit und Maß durch Herkommen und den Zwang der Genossenschaft eingeengt.
In dieser Zeit wird mancher das Dorf verlassen haben, um im Osten Deutschlands eine neue Heimat zu finden, einige mögen dem Ruf zu den Kreuzzügen gefolgt sein, viele aber zogen in die Städte, denn wenn sie dort 1 Jahr und 1 Tag gewohnt hatten, ohne von ihrem Herrn gefunden zu sein, waren sie frei.
So wurden die Arbeitskräfte auf den Dörfern sparsam. Was war die Folge?
Die Leibeigenschaft der Laten wurde aufgehoben. Durch diese Freilassung fielen zwar alle Pflichten, aber auch zugleich ihre Rechte fort. Die Laten wurden frei, büßten aber ihr erbliches, dingliches Recht auf die Lathufe ein. Sie hatten keinen Grundbesitz mehr, sondern behielten nur ihr Acker- und Hausgerät, das Vieh und die Abfindungssumme für die Gebäude.
Und die Herren? Sie verloren die regelmäßigen grundherrlichen Abgaben und den Frondienst, wurden aber wieder Grundbesitzer mit unbeschränkter Verfügungsfreiheit über ihre Grundstücke. Oft mussten sie den Hörigen den Verzicht auf die Lathufe noch abkaufen, dem bisherigen Laten also nicht nur die Freiheit, sondern noch Geld dazu geben.
Was wurde aus den Höfen und dem Land? Die Herren vereinigten das Ackerland mehrerer Lathufen zu größere landwirtschaftlichen Betrieben. Gewöhnlich wurden 4 Lathufen mit den dazu gehörenden Berechtigungen in Weide und Wald zusammengefasst. So wurden manche Hausplätze wüste.
Der Grund hierzu war die größere Leistungsfähigkeit der bäuerlichen Betriebe, aber auch die starke Abwanderung der Freigelassenen in die Städte und in den, durch die deutsche Kolonisation erschlossenen Osten.

Die bäuerlichen Besitzrechte :

Von den zusammengelegten, neuen Höfen sind mit wenigen Ausnahmen alle bis heute bestehen geblieben. Von den Ackerhöfen ist nur der Sösemannsche verschwunden (Sünnemanns Hof), Nr. 23 ist später in zwei Halbspännerhöfe geteilt, von denen der eine mit Nr. 22 vereinigt wurde und der andere Nr. 34 geworden ist. Im 18. Jahrhundert machte man aus dem Ackerhof Nr. 44 und dem Kleinkothof Nr.18 zwei Halbspännerhöfe. Auch die Köterhöfe werden damals - mindestens zum größten Teil – entstanden sein.
Fast alle Höfe wurden nun seit dem 13. Jahrhundert nach dem **Meierrecht** aufgetan. Das war eine Pacht auf eine kürzere Zeit. Der Bauer musste für die Nutzung des Gutes einen bedeutenden Getreidezins an den Grundherren bezahlen, den Meierzins. Doch hatte er bei unvorhergesehenen und unverschuldeten Landschäden gewohnheitsrechtlich Anspruch auf Remission = Pachterlaß. Bei Abschluß und Erneuerung des Meierkontraktes gab er ein Anrechnungsgeld, den Weinkauf.
Während nun in den ersten Jahrhunderten das Meierverhältnis sehr locker war, so dass bei kurzen Pachtperioden öfter eine Abmeierung des Bauern oder eine Zinserhöhung vorkam und manche Höfe dadurch wüst geworden waren, trat seit der Mitte des 16. Jahrhunderts der Landesfürst sehr für die Bauern ein, um sie leistungsfähig zu erhalten. Denn der Staat hatte ein immer größeres Geldbedürfnis, so dass oft die Steuern erhöht werden mussten. Darum wurde den Grundherren die Verfügungsfreiheit über ihre Meiergüter stark beschränkt. Sie durften einen Bauern nicht mehr ohne weiteres abmeiern, da die Landtagsbeschlüsse von Salzdahlum 1597 und Gandersheim 1601 folgendes festgesetzt haben:
Die Zinserhöhung ist verboten, die Erblichkeit des Meiergutes wird anerkannt, eine Abmeierung darf nur sein, wenn die Zinszahlung 2 oder mehr Jahre rückständig ist oder wenn andere große Verschuldungen vorliegen. Der Meierkontrakt muss alle 9 Jahre erneuert werden, die Weinkaufsgelder sind festgelegt und das Recht des Meiers auf Remission beim Krieg, Misswachs, Hagelschlag, Mäusefraß usw. wird anerkannt. So war allmählich aus einem gewöhnlichen Pachtkontrakt eine Erbpacht geworden, der Meier hatte zwar noch kein Eigentumsrecht, aber ein wirkliches Nutzungsrecht erlangt. Dazu hatten die Bauern sich nicht selbst verhelfen können, sondern die in dieser Zeit erlangte Landeshoheit der Fürsten, die

vermehrte Bedürfnisse durch die Kriege, auch der Luxus an den Fürstenhöfen nötigte dazu, um das Aufbringen der anderen großen Lasten zu ermöglichen.
Wenn früher der Gutsherr dem Staate wichtig gewesen war, so war jetzt noch wichtiger der Bauer.
Außer dem Meiergut gab es auch noch das Erbenzinsgut, bei dem der bezahlte Zins nicht dem Nutzungswert des Gutes entsprach, sondern um das Obereigentum des Gutsherrn anerkennen sollte, während der Inhaber des Erbenzinsgutes weitgehend darüber verfügen konnte. Wahrscheinlich gehörte Hof Nr.15 dazu, auch von mehreren anderen Höfen wird Erbland angegeben, wie z.B. bei Hof Nr. 46 über 16 Morgen. Aber auch das als „frei und hegerisch Erbgut“ als Hegerland und Rottland bezeichnete Land gehörte zu diesem Erbenzinsgut, über das der Landesherr das Obereigentum hatte.

Lasten und Dienste.

I. Lasten :

1. Der Zehnte :

Den Hauptkornzehnten bekam ursprünglich das Bistum Mainz, zu dem wir um das Jahr 800 gehörten. Durch Belehrungen oder Kauf kamen Teile davon in verschiedenen Besitz. So erwarb 1299 das Kloster Amelungsborn den 4. Teil davon, den vorher die Grafen von Woldenberg als Mainzer Lehen besessen hatten. Im Erbregister von 1567 steht: Der Zehnte gehöret dem Kapitel St. Marien vor Einbeck 3 Teile, und deren 4. Teil ist an Courdt Schermer vom Kloster Amelungsborn versetztes und kann sein ungefähr 26 Hbt. Roggen, 4 Hbt. Weizen, 10 Hbt. Gerste, 20 Hbt. Hafer und Hbt. Erbsen. Noch ein kleiner Zehnte gehöret dem Stift Alexandri in Einbeck, der Widthäger Zehnte genannt, ungefähr 1 Hbt. Roggen und 1 Hbt. Hafer.
Im Jahre 1758 heißt es: Von dem Hauptzehnten hat die Fürstliche Kammer ¾ und der Mönchehof in Einbeck ¼ . Dieser Zehnte wird gezogen von 1638 Morgen 42 Quadratmeter. Es wird von diesen Ländereien auch der Zehnte vom grünen Futterkraute und von Kohl und Rüben gezogen, jedoch gemeiniglich an Gelde entrichtet. Anitzo hat die Gemeinde diesen Zehnten gepachtet.
Ferner gehört der Zehnte an das Stift Alexandri zu Einbeck von einiger Länderei vor dem Holze in der sogenannten Dehne und dem Dehnehalse, die nach der Vermessung 125 Morgen 84 Ruhten groß sind. Es wird dieser Zehnte nur aus dem Winter- und Sommerfelde gegeben, während die Brache frei bleibt.
Außerdem musste von 140 Morgen der Zehnte an die Pfarre in Brunsen entrichtet werden. Zehntfrei waren 1758 nur 542 Morgen 24 Ruhten.
Im Laufe der Zeit hatte es sich eingebürgert, den Kornzehnten nicht in natura einzuziehen, sondern eine Geldentschädigung dafür zu nehmen oder für eine bestimmte Summe zu verpachten. Das konnte den Bauern nur lieb sein, denn die Zehntabfuhr durch die Zehntherren war ihnen sehr lästig gewesen, da sie nicht einfahren konnten, bevor die 10. Stiegen auf dem Feld bezeichnet waren. Auch behielten sie so das Stroh.
1758 war bei uns nicht nur der Hauptkornzehnt, sondern auch der des Alexanderstiftes an das Dorf verpachtet. Über die Zwistigkeiten bei einer solchen Verpachtung berichtet eine Urkunde aus dem Jahre.

Der Fleischzehnte war hier immer eine Abgabe von der Zuzucht. 1758 mussten aus unserer Gemeinde an die Fürstliche Kammer 24 Zehnthühner und an den Mönchehof zu Einbeck 8 Stück gegeben werden. Vom übrigen Vieh wurde dagegen kein Zehnt geliefert.

2. **Das Vogtgeld** (oder der Vogthafer), der Freienzins auf ähnliche Abgaben waren eine Abgabe, die seit dem Mittelalter der Untertan dem Gerichtsherrn für den Gerichtsschutz zahlte. Da diese Abgaben aber schon früher festgelegt waren, hatten sie durch die Entwertung des Geldes im Laufe der Zeit nur noch geringere Bedeutung. 1567 musste unser Dorf als Vogtgeld zu Alexandri
   3 Thlr. 6 gl. 4 Pf. und zu Weihnachten 2 Thlr. 13 gl. 2 Pf. aufbringen.

3. Aus der Zeit der Leibeigenschaft hatten sich gewohnheitsmäßig auch andere Überreste erhalten, die als Lasten auf den Höfen geblieben waren.
   So musste immer noch jeder Hofinhaber jährlich das **Rauchhuhn** (auch Halshuhn genannt) an das Amt als Gerichtsherrn liefern. 1567 gibt jeder Hofinhaber auf Fastnacht 1 Rauchhuhn = 39 Stück.
   Dazu kamen Abgaben bei Heirats- und Todesfällen.
   Das Heiratsgeld oder **Bedemund** beschränkte nicht mehr (wie bis zum 13. Jahrhundert) die persönliche Freiheit beim Heiraten, sondern wurde aus alter Gewohnheit weiter entrichtet. Diese Abgabe, die 1433 auf das herkömmliche Maß gesetzlich beschränkt wurde, war ziemlich unbedeutend. Man wollte scheinbar damit die amtliche Aufsicht über die Heiraten ausüben, denn so wird z.B. 1713 den Predigern verboten, Brautleute zu kopulieren, bevor sie ihm eine Quittung über bezahlten Bedemund vorgelegt hätten.

Die **Baulebung** beim Todesfall des bisherigen Hofinhabers war ursprünglich das Stück, doch wird es 1433 auf das nächstbeste beschränkt. Der Ackermann gab das nächstbeste Pferd, der Köter die zweitbeste Kuh. Seit dem 16. Jahrhundert wurde dafür eine Geldabgabe an das Amt gegeben. So steht 1567 hier bei einem Fall geschrieben: Wird aber den Leuten nur ein liederlich Geld gelassen. Diese Abgabe betrug für unser ganzes Dorf im Jahre 1758 5 Thlr!

II. Dienste:

Die drückendste Last unserer Vorfahren waren die Dienste. Die Grundherren waren bestrebt, ihre Bauern möglichst frei von Diensten zu halten, um einen destohöheren Zins von ihnen erlangen zu können. Doch je mehr der Domänenbetrieb usw. zunahm, umso größer wurden die Forderungen des Fürsten an die Dienstleistungen der Gerichtsuntertanen.
Der Streit um die Länge des wöchentlichen Dienste zwischen den Ständen und dem Landesfürsten wurde 1597 durch den Landtagsabschied abgeschlossen, in dem festgelegt wurde, dass jeder Untertan wöchentlich nicht mehr und nicht weniger als 2 Tage dienen sollte.
An „ordinären Wochendiensten“ leisteten unsere Ackerhöfe: in 36 Wochen 72 Tage und von Martini bis Petri noch 8 Tage mit dem Gespann, dazu mussten sie 18 ggl. Dienstgeld geben und noch 6 Tage in der Ernte mit der Hand Dienst leisten.
Hof Nr. 51 diente alle 3 Wochen von Petri bis Johannis 4 Tage, zusammen 48 Tage, von Martini bis Petri 4 Tage mit dem Gespann. Dienstgeld und Handdienst wie die anderen Ackerhöfe.
Unsere Großköther dienten 40 Tage mit dem Gespann und 6 Tage mit der Hand, dazu gaben Nr. 2 und 32 noch 9 ggl. Dienstgeld.
Die Kleinköther leisteten 82 Tage Handdienst, die Brinksitzer Nr. 38 und 45 mussten 52 Tage, die anderen 41 Tage mit der Hand Dienst leisten.
Die Spanndienstpflichtigen mussten mit gutem Geschirr und Ackergerät zum Dienst erscheinen. Im Sommer währte die Arbeit von 6 – 18 Uhr, im Winter von Sonnenaufgang bis zur Dunkelheit. Die Mittagsruhe dauerte 2 Stunden. Als Beköstigung gab es Brot (Dienstknobben genannt), Erbsensuppe und Dünnbier (Konvent).
Wenn diese Diensttage nicht geleistet werden brauchten, musste dafür Dienstgeld gezahlt werden.

Z.B.: 1567: Von Martini bis Petri geben sie Dienstgeld,
nämlich : der Ackermann 1 Thlr. 6 gr. 4 Pf.
der Halbspänner - Thlr. 13 gr. 2 Pf.
der Großköther - Thlr. 13 gr. 2 Pf.
der Handdienster - Thlr. 6 gr. 4 Pf.
Aber 2 Ackerhöfe werden im Dienst behalten und müssen auf dem Hofe dienen, die anderen dienen in selbiger Zeit 4 Tage.
Zusammen betrug dieses **Winterdienstgeld** 24 Thlr. 6 ggl. 4 Pf.

Die „extraordinären Dienste“ umfassten Landreisefuhren, Burgfestendienste (zur Instandhaltung der Amtsgebäude) Wasen-, Kohlen- und Salzfuhren u. a. waren solche Dienste nicht nötig, so brauchte aber kein Dienstgeld bezahlt zu werden.

Unsere Heimat im Dreißigjährigen Kriege (1618-1648)

In den langen Wirren dieses Krieges ist unsere Heimat ziemlich glimpflich weggekommen. Ende Juli des Jahres 1625 war es, als der dänische König Christian IV von Norden her nach Hameln zog und die wichtigsten Weserübergänge besetzen ließ. Doch schon rückte Tillys Heer von Westfalen heran und ging bei Höxter über die Weser. Die Dänen gaben ihre Stellungen ohne Widerstand auf.
Holminden wurde für einige Zeit Tillys Hauptquartier. Von hier aus durchzogen kleinere Abteilungen die Umgebung. Sie raubten, plünderten und schossen auf die flüchtenden Bauern. Angst und Schrecken erfüllten auch das Amt Greene. Viele Einwohner trieben ihr Vieh in den dichten Wald und versteckten sich selbst mit ihrer wertvollen Habe. Das feste Haus

Greene und der Pass über die Leine waren nur mit 15 oder 16 Mann besetzt. Der Amtmann von Gandersheim sandte 60 Mann zur Hilfe, doch blieb die Hälfte davon vor der Brücke an der Leine stehen.
In Delligsen sind einmal 10 Reiter eingefallen. Einer wollte nach dem Fenster im Hause des Opfermanns schießen: „Da der Pistohl ihm aber versagte, hat er mit dem Degen gegen die Tür gehauen“.
In Kaierde hatten sie am Tage vorher alles kurz gehauen, Bier ausgesoffen, Hausrat und Küche mitgenommen. In Brunsen wurde in der Kirche ein Fenster eingeschlagen, viele Sachen geraubt und eine Menge Bücher vernichtet. Aus Voldagsen waren vier Milchkühe, aus Hallensen sogar 40 Kühe und Rinder mitgenommen. Die Bewohner von Bartshausen waren mit dem Vieh früh genug geflüchtet, hatten aber trotzdem in den Häusern und an dem Korn im Felde beträchtlichen Schaden angerichtet. Wurde auf 100 Taler taxiert.
Ebenso in Wenzen wurden dem Hanßen W. 7 Kühe genommen und Hausgerät zertrümmert.
Unser Dorf und die anderen Orte unseres Amtes können damals nicht sehr gelitten haben, denn in dem Berichte des Amtmannes an den Herzog werden sie nicht erwähnt. Der ganze Schaden des Jahres 1625 wurde für unser Amt auf 1997 Taler geschätzt, davon entfielen allein auf Hallensen 630 Taler.
Ob aber jemals Entschädigungen gezahlt wurden, ist sehr fraglich. Hatten doch die anderen Teile unseres Vaterlandes bedeutend mehr erdulden müssen. Herzog Friedrich Ulrich gestand im Anfang des Jahres 1627, „das außer stattlichen Klöstern, Ämtern und Städten dreihundert Dörfer in die Asche gelegt, dass der dritte Teil seiner Untertanen das Leben verloren und die übrigen zum größten Teil kaum ihren Unterhalt gewinnen können.“
Über unserm Dorf wurden keine Aufzeichnungen gefunden. Nach der Volksüberlieferung war der hiesige Pastor - gleich manchen anderen Beamten und Geistlichen der Gegend – in den schlimmsten Kriegsabschnitten nach Einbeck geflüchtet. Die Kirchenbücher aus dieser Zeit fehlen und sollen verbrannt sein.
Es ist aber nicht anzunehmen, dass unsere Bauernhöfe teilweise vernichtet wurden, da die Zahl der Höfe zwischen 1600 und 1700 sich kaum verändert hat. Nur von dem Inhaber des Kleinkothofes Nr. 8, Jürgen Hoppen, heißt es, „ist gewichen und nunmehr im Jahre 1649 wieder angelanget“, und von Nr. 14: „Hans Bremer hat 1649 die wüste Köterei angenommen.“
Dagegen ist wahrscheinlich, dass außer gelegentlichen Plünderungen und Verwüstungen unsere Vorfahren an Seuchen und Krankheiten zu leiden hatten. So heißt es in einer Einbecker Urkunde, dass im Juli 1625 die Sterblichkeit sehr groß war. Die Landbewohner hätten sich vor Tilly in die Stadt geflüchtet und viele wären der Pest zum Opfer gefallen. Der „Pestweg“ soll in dieser Zeit seinen Namen erhalten haben.
Nach der Schlacht bei Lutter am Barenberge (östlich von Seesen) im Jahre 1626 hatte unsere Gegend längere Jahre Ruhe.
Aus Greene und Einbecker Quellen stammen folgende Nachrichten: Im November 1621 zieht Christian von Halberstadt mit 12000 Mann auf dem Marsche nach Westfalen an Einbeck vorbei.
Im September 1625 liegt Wallenstein in der Umgebung von Einbeck.
Im Sommer 1626 marschieren Truppen des Königs Christian IV. von Dänemark bei Einbeck vorbei.
September 1631 muss Einbeck das über das Eichsfeld heranrückende Tillysche Heer mit Brot versehen.
März 1632 rücken die Kaiserlichen Truppen unter Pappenheim von Hameln heraus. Schweden und Hessen stehen in der Nähe von Einbeck.
Am 24.3.1632 ergibt sich die Stadt Einbeck nach kurzer Beschießung dem General Pappenheim.
Oktober 1632 ist derselbe Heerführer abermals in Einbeck.
Am 14.12.1636 stellte der schwedische Feldmarschall Sesli (?) in Northeim einen Schutzbrief für das Amt Greene aus, dass die schwedischen Truppen sich hier der Plünderung und jeder Gewalttätigkeit zu enthalten hätten.
Am 18.12.1636 bezog das Beckermannsche Regiment in Greene Quartier.
25. Oktober 1640 fordert der schwedische Kommandant von Waldau in Einbeck Bier, Rinder und Schafe.
Im November 1640 liegt die schwedische Artillerie im Amte Greene.
Am 25. November 1640 sind es der Generalstab der Artillerie, ferner 5 Regimenter zu Fuß und 1 Kompanie zu Pferde der schwedisch-französischen Armee unter dem Kommando des Marschalls Gueriand, die in unserem Amte Quartier nehmen.
Vom 6. Oktober 1641 ab stand Piccolomini mit seinem Heer vor Einbeck. Am 13. Oktober ergab sich die Stadt und musste 2 Jahre lang die Besatzung der kaiserlichen Truppen in Stärke von 1600 Mann tragen.
Eine große Verarmung und Verschuldung ist die Folge.
19.8.1643: Der Kommandant von Einbeck verlangt von Greene Korn zur Verproviantierung seiner Soldaten, da die Ernte gut sei.
Im Dezember 1643 wird gemeldet, dass die schwedischen Truppen von Elze, die Kaiserlichen von Höxter her bis in unsere Heimat streifen.
Am 25.4.1645 liegt der schwedische Obrist Penz in Greene in Quartier.
Im gleichen Jahr hat das Amt Greene an Hundeshuseschen Zahlungskosten 26 Taler auf zubringen. Kurz danach fordert Obrist Wolf, der mit einem Regiment zu Fuß in Greene liegt vom Amt 400 Taler.
Das alles, obgleich auf Grund des Friedens von Goslar im Jahre 1643 das Amt Greene schonend behandelt werden sollte!
Wie sehr die Stadt Einbeck gelitten hat, zeigt die Angabe, dass noch 20 Jahre nach dem Kriege 94 unbewohnte Häuser und 435 wüste Stätten waren.
Nun noch ein Bericht, der sich im Landeshauptarchiv in Wolfenbüttel befindet.
Der kaiserliche General, Graf Johann von Tilly, war ein tüchtiger Feldherr und ein gewandter Diplomat. Als der braunschweigsche Herzog ihn bat, sein Land zu schonen, weil er neutral war, soll er geantwortet haben: „Meine Soldaten sind keine Vögel, um über das Land hinweg zu fliegen!“

Fürwahr, diese Vögel fraßen das Land arm. Wie groß die Kosten waren, die sie verursachten, ersieht man aus einer Abrechnung Tillys vom 10.10.1626. Dass ein Rittmeister sehr trinkfroh sein konnte, ergibt sich aus dem täglichen zugeteilten Maß seiner Getränke. Er bekam – wenn es vorhanden war – am Tage 20 Maß Bier und 6 Maß Wein. Einen reichen Tisch hatte er auch. 17 Pfund Fleisch und 20 Pfund Brot konnte er täglich verzehren, dazu kamen noch 4 Hühner. Ferner stand ihm wöchentlich noch ein frisches Kalb oder ein Schaf zu.
Mit seinen sonstigen Sachen hätte er ein halbes Jahr lang Handel treiben können, erhielt er doch wöchentlich 1 Pfund Pfeffer, ein Pfund Ingwer, „Mußcate Blume“ vier Lot, „Mußcate Negel“ ebenfalls vier Lot. Dazu kamen drei Pfund Pflaumen, drei Pfund Rosinen, zwei Pfund Grieß, vier Pfund Zimt, sieben Maß Essig, Zwiebeln in unbeschränkter Zahl, zwanzig Pfund Butter, aber nur ein Pfund Zucker. Man ersieht daraus, dass der Rittmeister mit seiner Ration wohl zufrieden sein konnte.
Im Heere Tillys dienten nicht nur katholische, sondern auch reformierte Rittmeister mussten sich mit weniger Verpflegung begnügen; sie erhielten nur vier Maß Wein, vierzehn Maß Bier, vierzehn Pfund Brot und zehn Pfund Fleisch, dazu 2 Hühner. Die Wochenration bestand aus einem Viertel vom Schwein.
Fast die gleiche Menge empfing ein Leutnant katholischen Glaubens. Auch als Kornett ließ es sich noch recht gut leben. Personen, die den Offizieren im Range nahe standen, wurden wie folgt bedacht: täglich 2 Maß Wein, 10 Maß Bier, 10 Pfund Brot und 6 Pfund Fleisch. Die Wachtmeister erhielten ähnliche Mengen.
Erheblich wird erst der Unterschied gegenüber der Verpflegung, die den Korporalen und „Reuttern“ zustand. Die Korporale bekamen ein Maß Wein, sechs Maß Bier, Fleisch und Brot zu sechs Pfund täglich. Wichtige Personen waren anscheinend die „Musterschreiber“. Sie erhielten ein Maß Wein, drei Pfund Fleisch und vier Pfund Brot. Auf Bier mussten sie verzichten. Auf jeden Reutter oder Knecht entfielen 2 Pfund Fleisch, 3 Pfund Brot und drei Maß Bier. Auf einen Jungen oder Weib 1 Pfund Fleisch, 2 Pfund Brot. Ein Maß Bier. Jedes Servita = Pferd einen Himbten Habern, ein Bagagepferd gleichviel, Stroh nach Notdurft. „Was sonsten an die Victualien betreffend als nämlich Holtz, Lichte, Saltz und andere dergleichen gebürt der Armada zu geben.“
Auch über die Löhnung der Truppen gibt eine Akte Auskunft. Gewöhnlich macht man sich über die Summen falsche Vorstellungen. Die Stabsperson, wie z. B. ein Obrist, bekam monatlich 184 Reichstaler, ein Obristleutnant 180 Taler. Die Obristwachtmeister begnügten sich mit 61 Talern und die Obristquartiermeister erhielten nur 30 Taler. Zur Pflege ihrer rauhen Kriegsbärte hatten die Stabspersonen vier Barbiere bei sich, die zusammen monatlich 12 Taler verdienten.
Eine angesehene Persönlichkeit war schon zu jener Zeit der Regimentsschreiber. Er bekam für seine Tätigkeit 30 Reichstaler. Ferner waren beim Stabe noch drei Stückknechte. Sie schonen die Kanonen ab und erhielten jeder monatlich drei Taler. Etwas höher bewertet wurde die Tätigkeit des Scharfrichters. Für 7 Taler monatlich beförderte er alle zum Tode Verurteilten ins Jenseits.
Die Soldaten, die an der Front standen, hatten weit weniger einkommen. So musste der Kapitän für 61 Taler monatlich seinen Dienst versehen, ein Leutnant und Fähnrich für 30 Taler. Die Sergeanten bekamen 9 Taler, die Trommelschläger 4 Taler. Den Rottmeistern wies man 5 Taler, den Korporalen 6 Taler zu. Der gemeine Soldat musste für 3 ½ Taler seine Haut zu Markte tragen. Waren auch die Heere der damaligen Zeit nur 15000 bis 20000 Mann stark, so war anderseits die Kaufkraft des Geldes bedeutend höher als heute.
Nach der Abrechnung der braunschweigschen Kriegskommissars Christoph von Hardenberg kostete damals ein Pferd 3 bis 5 Taler, eine Kuh bis 7 Taler. Danach kann man sich vorstellen, welche Geldmengen ein durchziehendes Heer aus Städten und Dörfern herauspressten. Dabei sind die Preise für Pferd und Kuh, die hier angegeben wurden, schon verhältnismäßig hoch, denn sie sind in einer Art Beschwerdeschrift an den Kaiser enthalten, von dem man Ersatz für den zugefügten Schaden verlangte.
Gar nicht in Zahlen auszudrücken ist all das Elend, das dieser Krieg in Städte und Dörfer trug. Manche Landschaften hatten lange Jahre zu leiden, ehe die Schäden, die die durchziehenden Heere verursachten, geheilt waren.

Über den Wert des Geldes in verschiedenen Zeiten.

Nach Berichten aus dem Dreißigjährigen Kriege (1618 -1648) bekam im Heere des kaiserlichen Generals Tilly monatlich:
1 Obrist - 184 Reichsthaler
1 Regimentschreiber – 30 Thlr.
der Scharfrichter – 7 Thlr.
der gemeine Soldat – 3 ½ Thlr.

Nach der Abrechnung des braunschweigschen Kriegskommissars kostete am Ende des Krieges
1 Pferd - 3 bis 5 Thaler
1 Kuh - 5 bis 7 Thaler

Diese Preise sind sicher verhältnismäßig zu hoch angesetzt, da sie in einer Beschwerdeschrift an den Kaiser stehen.

Vom Bau des Amtshauses in Greene erzählt ein Schriftstück in dem Knopf der Wetterfahne:

1697: 1 Himbten Weizen 24 mgr.
1 Himbten Roggen 18 mgr.
1 Himbten Gerste 10 mgr.
1 Himbten Hafer 8 mgr.
1 Himbten Rübsamen 1 ½ Thaler

Die Löhne waren:

der Bauschreiber wöchentlich 1 Thaler
der Maurer täglich 12 gr.
ebenso der Zimmermeister und der Tischler
der Dachdecker für 1000 Ziegel zu deckt 1 Thaler
die Tagelöhner täglich 6 mgr.

Preise zur Zeit der Fremdherrschaft nach dem Ehecontract Schmied Heinrich Christian Freund mit Engel Rosine Friederike Brinckmann vom 26. Juni 1813

100 Thaler in gangbarer Conventionsmünze = 388 Fraves 50 Centimes

1 Rind	= 23 Franken 31 Centimes
1 fettes Schwein	= 31 Franken 8 Centimes
1 Faselschwein	= 11 Franken 65 Centimes
1 Malter Roggen	= 15 Franken 54 Centimes
1 Himpten Weizen	= 4 Franken 52 ½ Centimes
1 Himpten weiße Erbsen	= 3 Franken 89 Centimes
1 Himpten Salz	= 3 Franken 89 Centimes
1 bereitetes Bett	= 77 Franken 70 Centimes
1 Brautkleid	= 31 Franken 8 Centimes
Kleiderschrank	= 23 Franken 30 Centimes

Im Jahre 1750. um Martini kostete:	Thl.	mgr.	pf.
Der Hmt. Weitzen	–	30	–
: : Rocken	–	18	–
: : Gerste	–	15	–
: : Haber	–	9	–
: : Erbsen	–	21	–
: : Bohnen	–	18	–
: : Wietsbohnen	1	12	–
: : Linsen	–	30	–
: : Buchweitzen	–	24	–
: : Salz	–	16	–
Ein Pfund Rindfleisch	–	2	4
: : Kalbfleisch	–	3	–
: : Hammelfl.	–	2	4
: : Schweinefl.	–	2	4
: : Schmalz	–	5	–
: : Speck	–	5	–
: : Schinken	–	6	–
: : Metwurst	–	8	–
: : Rothwurst	–	2	4
: : ord. Fische	–	2	–
: : Butter	–	3	4
: : Reis	–	2	4
: : Emder Käse	–	2	–
: : Baumöl	–	5	–
: : Rüböl	–	3	–
: : Thran	–	2	4
: : Talglichte	–	5	–
: : Flachs	–	3	–
Ein Hering :	–	–	6
8 Stück Eier :	–	1	–
4 : kleine Käse	–	1	–
½ Stübchen Breihan	–	1	2
½ : ord. Braunbier	–	–	5
Ein Qrt. Branntwein	–	6	–
: : Milch	–	–	6
Ein altes Huhn :	–	3	–
Eine Gans :	–	6	–
: fette Gans :	–	18	–
Ein Paar junge Hüner	–	3	–
: : : Tauben	–	2	–
: : : Enten	–	10	–
: : wilde Enten	–	6	–
: Hase :	–	9	–
: Hmt. ord. Aepfel	–	6	–
: gewöhnl. Fuder Holz	2	18	–
: Centner Heu	–	17	–
Eine Stiege Stroh	–	8	–

Im Jahre 1800. um Martini kostete:	Thl.	mgr.	pf.
Der Hmt. Weitzen	1	30	–
: : Rocken	1	3	–
: : Gerste	–	30	–
: : Haber	–	18	–
: : Erbsen	1	6	–
: : Bohnen	1	–	–
: : Wietsbohnen	2	18	–
: : Linsen	1	15	–
: : Buchweitzen	2	–	–
: : Salz	–	32	–
Ein Pfund Rindfleisch	–	4	–
: : Kalbfleisch	–	5	–
: : Hammelfl.	–	3	–
: : Schweinefl.	–	4	4
: : Schmalz	–	12	–
: : Speck	–	10	–
: : Schinken	–	10	–
: : Metwurst	–	16	–
: : Rothwurst	–	5	–
: : ord. Fische	–	4	–
: : Butter	–	12	–
: : Reis	–	6	–
: : Emder Käse	–	5	–
: : Baumöl	–	9	–
: : Rüböl	–	7	–
: : Thran	–	6	–
: : Talglichte	–	8	–
: : Flachs	–	7	–
Ein Hering :	–	3	–
2 Stück Eier :	–	1	–
2 : kleine Käse	–	1	–
½ Stübchen Breihan	–	2	–
½ : ord. Braunbier	–	1	1
Ein Qrt. Branntwein	–	8	–
: : Milch	–	1	2
Ein altes Huhn :	–	9	–
Eine Gans :	–	18	–
: fette Gans :	1	–	–
Ein Paar junge Hüner	–	10	–
: : : Tauben	–	7	–
: : : Enten	–	18	–
: : wilde Enten	–	16	–
: Hase :	–	27	–
: Hmt. ord. Aepfel	–	30	–
: gewöhnl. Fuder Holz	5	–	–
: Centner Heu	–	33	–
1 Stiege Stroh à 10 Pf.	–	24	–

9.

Stephan Müllers Dienst Freyheit zu Narzen.

Von Gottes gnaden wir Rudolph Augustus
Hertzog zu Braunschweig und Lüneburg etc. Für uns und dieser
Erben und Nachkommen an der Regierung hiermit
fügen zu wissen: Demnach uns der Mannschaffter Kürasser
Adjutant und lieber getreuer Stephan Müller un-
terthänigst zu vernehmen gegeben, wes gestalt Er einen
geringen Meyerhoff in dem dorffe Narzen in
Ambts Grone, erblich im besitz hette, von welchem
alljährlich Zehen thaler dienstgeldt abgestattet
werden müssen: Nachdem Er aber von Gott
mit Kindern gesegnet, zu deren, absonderlich der
erwachsenen, auch theils peregrinirenden Unter-
halt ihm viel ufgienge, dannenhero Er unter-
thänigst gebethen, Ihme mit dienstfreyheit solches

befehl gnädigst anzusehen: So haben wir solchem
seinem unterthänigsten suchen und deren ins dieß
daher geleisteten treuen Kriegs dienste willen, gnä
Unß da dem ferner thun mit leisten solle, Dann
weile/ in gnaden deferiret und stattgethen, Thun
solches auch hiermit und in craft dieses dergestalt und
also, daß solange Er in unsern Kriegsdiensten
ferner stehen wird/ Er und die Seinigen mit ab-
stattung des würcklichen Dienstes von seinem Hofe
zu Nanzen oder was an dessen statt sonsten
nöthig gewesen sein sollte verschonet, und damit
keines weges belegt werden solle:

Befehlen darauf unsern itzigen und künftigen
Beambten zu Crane, daß sie impetranten bey
solcher erlangeten Dienstfreyheit wieder alle und
jede beeinträchtigung an unser statt manuteniren
und dargegen nichts beschweren, noch daß solches von
andern geschehe, verstatten, auch diese unser gnä-
dige concession ins nachricht willen dem Ambts-
buche einverleiben sollen;

Uhrkündlich dessen haben wir dieses eigenhändig
unterschrieben, und mit unserm Fürstl. Cammer-
Secret bedrücken laßen. Geschehen auf unserm
Hause Blanckenburg den 6. Februarii 1709.

(L.S.) [illegible]

Anno 1761, als bei uns die Kanonen donnerten.

Kampflage in unserer Nähe (1756-1763)

Am Siebenjährigen Kriege (1756 – 1763) waren viele Länder beteiligt: Österreich mit seinen Verbündeten Frankreich, Russland, Schweden, Sachsen und der deutschen Reichsarmee als Gegner Preußens, dem sich England, Braunschweig, Hannover und Hessen angeschlossen hatten. Aber während der große Friedrich seine bekannten Schlachten in Sachsen, Böhmen und Schlesien erfocht, war auch unsere Heimat von den Kriegswirren nicht verschont geblieben. Nach einer drückenden Besetzung unseres Landes durch die Franzosen brachten erst die Siege bei Krefeld und Minden die Befreiung.
Im Juni 1757 rücken die Franzosen in das Land ein, Einbeck ohne Widerstand besetzt, Weiterzug nach Hameln
26. Juli 1757 Schlacht bei Hastenbeck. Weiterer Durchzug der Franzosen bis zum Herbst. Das Herzogtum Braunschweig wird von französischen Truppen unter dem Herzog von Richelien besetzt. Sie hausten furchtbar im Lande, Städte und Dörfer wurden gebrandschatzt, angesehene Bewohner verhaftet, schwere Kontributionen ausgeschrieben. Die braunschweigschen Soldaten sollten zur Reichsarmee kommen, doch blieb ein großer Teil unter dem Befehl des Erbprinzen Karl Wilhelm Ferdinand bei dem hannoverschen Heer.
Die Franzosen wurden aus dem westlichen Deutschland vertrieben durch ihre Niederlagen bei Minden und Krefeld.
9. August 1759 Erstürmung von Einbeck durch den Erbprinzen von Braunschweig. Rückzug der Franzosen.
Im Herbst 1760: Geplänkel der Franzosen mit Lucknerschen Husaren in der Umgebung von Einbeck – Greene.
Am 27. Februar 1761 rücken die Franzosen abermals in Einbeck ein.
Am 14. August 1761: Gefecht zwischen Markoldendorf und Erichsburg – Dassel.
Auch sächsische Truppen hatten sich von Braunschweig her in unsere Gegend zurückgezogen. Die Hauptkräfte der Feinde bezogen Stellungen auf der Hube, die Flügel reichten bis Gandersheim und bis Eschershausen. Inzwischen hatten sich bei Hildesheim braunschweigsche, hannoversche und hessische Truppen unter der Führung des Herzogs Ferdinand von Braunschweig gesammelt. Der Feind sollte zuerst bei Eschershausen zurückgeworfen und dann in seiner Hauptstellung auf der Hube von vorn und von der Seite bedroht und geschlagen werden.
Am jenen 5. November1761 lag grauer Dunst über dem Hils. Hin- und herwogende Nebelschleier verhüllten Selter und Hube. Jeden Tag kommt von der Hube her ein Trupp französischer Reiter ins Dorf. Kein Huhn ist vor ihnen sicher. Wie manche Kuh wurde von ihnen aus dem Stall geholt, wie viele Hammel und Schweine sind weggetrieben. Und immer hat es noch kein Ende gegeben. Jedes Schapp, jeder Kasten ist um und um gestülpt, nun brauchen sie bald nicht mehr zu kommen. Die Paar Brote, die unsere Bauersfrauen versteckt haben, sind schimmelig und schlecht geworden. Aber Hunger tut weh! Dazu die vielen Kontributionen, schon vier Jahre lang. Als die Franzosen damals bei Minden und Krefeld besiegt waren, glaubte jeder, dass der schreckliche Krieg ein Ende hätte. Aber es sieht gar nicht danach aus.
Der eine Teil davon sollte den Feind bei Eschershausen, also von der Flanke her, angreifen, während der andere Teil die Stellung auf der Hube von vorn nehmen sollte. Dieses zweite Heer befehligte der Erbprinz Karl Wilhelm Ferdinand. Lange Kolonnen zogen über Elze, Alfred, Dörshelf nach Ammensen heran. Die Reiterei an der Spitze kam hier bereits mit französischen Dragonern ins Gefecht, doch zogen sich die Feinde bald auf Mühlenbeck zurück. Nun führte der Erbprinz viele Regimenter Infanterie und eine Menge Geschütze heran. Den ganzen Nachmittag wurde am Mühlenberge und Sülberge, am Bükenbusch und am Abhang der Hube gekämpft, doch konnte der Feind aus seiner Hauptstellung nicht vertrieben werden, weil der Flankenangriff bei Eschershausen nicht erfolgt war.
Als in der früh hereinbrechenden Dämmerung die Hörner über das Kampffeld schallten und das Gefecht vom Erbprinz abgebrochen wurde, weil die Unterstützung durch den rechten Flügel bei Eschershausen nicht einsetzte, da Hardenberg zu spät bei Bodenwerder die Weser überschreiten konnte, da wird unter dem Schutz der Division von Wuthenau die Artillerie aus dem Gehölz zurückgebracht. Noch mal Schinderei und Quälerei für Mensch und Tier. Dunkle Wolken jagen am Himmel. Kein Stern ist zu sehen. Der Regen hat wenigstens aufgehört. Frierend stehen die Feldwachen auf dem Höhenrücken vor dem Feind. Weiter zurück lodern bald helle Lagerfeuer auf. Eng aneinandergerückt liegen die Soldaten, am schlimmsten aber geht es den Verwundeten, die nicht laufen können. Es dauert noch lange, bis sie auf Stroh von Bauernwagen liegen und zurückgeschafft werden. Ihr Stöhnen und Anken klingt schaurig durch die dunkle Nacht.
Der Erbprinz hatte zehn tapfere Soldaten verloren. Auch ein Major war unter den Toten.
Am späten Abend zieht ein trauriger Zug auf Naensen zu. Gespenstisch leuchten Fackeln, dumpf klingt der Schritt, still geht es zur Kirche hinauf. Ein gefallener Offizier ruht auf der Bahre. Der Küster zündet Kerzen an, grüne Tannenzweige verdecken die zerfetzte, blutgetränkte Uniform, Kameraden stellen sich zu den Seiten auf zur Totenwache. Am anderen Morgen senken sie ihn ins dunkle Grab. Der Pastor setzt sich nach der kurzen Trauer vor sein Kirchenbuch und schreibt: „Als der Durchlauchtigste Erbprinz von Braunschweig, Karl Wilhelm Ferdinand am 5. November den Franzosen, welche auf der Hube standen, mit einer heftigen Kanonade vom Südberge zusetzte, wurde der Herr Major von Hartwig vom Chur-Hannoverschen Infanterie Regiment des General Leutnants von Wangenheim durch eine Kanonenkugel auf der Stelle getötet und des folgenden Tages auf hiesigem Kirchhof beerdigt.“
Der 6. November des Jahres 1761 brachte keine Kampfhandlungen von Bedeutung. Schon im trüben Morgendämmer kommen die Regimenter allesamt nach Naensen marschiert. Der Feind rührt sich nicht. So sieht man auf dem Mühlenberge, bei Mühlenbeck und auf dem Löberberg vor Greene nur kleine Abteilungen stehen. Im Dorfe aber wimmelt und kribbelt es

von bunten Uniformen. Alle Häuser und Scheunen sind voll. Von den angekommenen Fouragewagen werden Lebensmittel verteilt. Braten und kochen, essen und trinken und dann schlafen im warmen Stroh. Am Nachmittag ist die schöne Ruhezeit zu Ende. Die verdreckten Uniformen müssen gereinigt werden. Die Mädchen haben frohe Gesichter. Dies sind doch ganz andere Kerle in ihrem bunten Zeug als ihre Bauernburschen! Aus der großen Scheune des Bauermeisters klingt sogar lautes singen herüber. Wahrhaftig haben doch diese Satanskerle irgendwo ein Fass Schnaps aufgetrieben, ein ganzes Fass voll Greener Schnaps. Die können wohl lustig sein und schnell den Krieg vergessen. Und Braunschweiger sind es auch noch dazu?
Hannoveraner und Hessen sind auch nicht vergessen,
doch die allerersten für und für, lustige Braunschweiger, das sind wir.
Rendezvous - - Rendezvous! Lustige Braunschweiger, das sein Deubelskinder!
Rendezvous ----
Am nächsten Tage aber als der Erbprinz bei Ammensen mit seinen Truppen Quartier bezogen hatte, stieß der Gegner von der Hube aus vor, überrannte die Vorposten und warf sie vom Sülberg in Besitz und Prinz Friedrich war es, der ihn wieder erobern sollte. Seine Freiwilligen griffen die im Gebüsch am Bergabhang versteckt liegenden feindlichen Chasseurs an, er selbst ging mit 3 Bataillonen (das 3. Bataillon übernahm von Rhöden) zum Sturmangriff über. Hell schmetterten die Trompeten und Hörner, als seine Soldaten in Reih und Glied mit klingendem Spiel den Berg im Sturmangriff nahmen.
Wieder kam ein Tag, an dem es nur bescheidene Kampfhandlungen gab. In der folgenden Nacht am 8. November nahm der Erbprinz seine Truppen zurück und marschierte über Delligsen nach Wickensen. Am 9. November erreichten die Truppen Vorwohle zur Unterstützung von Lord Granby, der mit seinem Heer über Bodenwerder gekommen war.
Da fühlte sich der Gegner in der Flanke bedroht und zog sich über Einbeck nach Göttingen zurück.
Am 11. November besetzte der Erbprinz mit seinen Truppen Einbeck, aber schon am nächsten Tage gab er Befehl zum Abrücken in die Winterquartiere. Das Kriegsgetummel war nun wohl verschwunden, aber lange noch lebten unsere Vorfahren unter dem Druck der schweren Schulden, die durch die Unterhaltung des großen Heeres und durch die feindliche Besetzung entstanden war.
Bei den braunschweigschen Truppen, die an diesen Gefechten teilnahmen, war ein Chirurgus Wasmus. Einige Stellen aus seinem Tagebuch: „Das verbündete Korps rückte dann den Franzosen nach und hat in der Einbecker Gegend mehrfache Gefechte mit ihnen zu bestehen. Mein Bataillon erhielt einmal den Auftrag, auf dem Löberberg bei Greene zu stehen. Weil es andauernd und stark regnete, begab ich mich in ein nahes Schäferhaus. Da mein Detachement jedoch plötzlich von den Franzosen angegriffen und zu eiligem Abzuge genötigt wurde, weckte mich der Schäfer noch schnell, so dass ich zum Fenster hinaus schlüpfen und meine Abteilung in Naensen erreichen konnte.
Die verbündeten Truppen haben in diesem November durch die Ungunst der Witterung und Mangel an Lebensmitteln bitter zu leiden.
Am 12.11.: Da wir seit 4 Tagen kein Brot bekommen haben, so ging ich nach Einbeck, um mich wieder einmal satt Brot zu essen, aber in dieser Stadt war eine Hungersnot und kein Brot zu bekommen, nicht für vieles Geld. Ich ging also in die Apotheke, ließ mir einen Schnaps geben und aß mehr wie ein Pfund Rosinen und Mandeln.
Die Franzosen hatten bei ihrem Abzuge die Tore in Einbeck demoliert; ich blieb die Nacht, weil ich mich in Einbeck zu lange aufgehalten hatte, in Greene. Daselbst kaufte ich mir von dem dortigen Bader und Gastwirt Wille ein Paar Stiefel für 15 Reichstaler.“
Noch ein weiteres Schreiben kann von diesen Tagen berichten. Es ist ein Gesuch der Witwe des Krugwirths Christoph Weibgen (+1758) in Langenstruck: (L Alt 4 Greene 18 Paket 1389 im Niedersächsischen Staatsarchiv in Wolfenbüttel)
„Alle wissen, wie nun mein Mann und ich vor dem landverderblichen Kriege unsere Wirthschafft seit 1745 aufgebaut und mit alle dem, was in einer an der Landstraße liegenden Wirthschafft nöhtig, wohl versehen, dass sie im stande war, sowohl hohe als niedrige Passagiers noch Standesgebühr zu bedienen. Da ich aber das Malheur erlebet, dass ich in der Kriegszeit nun alle das Meinige gekommen, dem da unser theuerster Erbprinz den 5. XI.1761 nach der Hube bey Einbeck vorrückte, stellte sich, dass unter seinem hohen Commando stehende Corps neben und in meinem Garten und rings um meine Gebäude, da es denn zu einem hitzigen Scharmützel mit den Feinden kam, da denn das Hin- und Hermarschieren der Kriegsvölker bis in den 3. Tag währet. Bey solchen gefährlichen Umständen musste ich alle Augenblicke vermuten, dass meine sämtlichen Gebäude im Feuer aufgingen und ich mit den Meinigen das Leben dabey einbüßete. Es wurden mir auch die Gebäude theils ruiniert, desgleichen wurde mir die vor 85 Thaler 24 Groschen erkaufte Fourage von den Alliierten Truppen ohne Quittung genommen, noch mehr es wurden mir die Thüren, Fenster, Kisten und Kasten und Schränke zerschlagen, alles Haus- und Linnengeräthe genommen, die Betten ausgeschüttelt, mein mit schweren kosten angeschaffter Vorrath von Bier, Branntwein und anderen Victualien weggenommen, die ausgeleerten Fässer zerschlagen und entzwey geworfen, Summa meine gantzen Wirthschafft gäntzlich ruiniret, so dass ich in dieser gantzen Gegend am härtesten bin mitgenommen worden, denn ich wohne alleine an der Heerstraße zwischen Naensen und Ammensen. Zoll und Wegegeld (4 Pf. für das Pferd) kam nicht ein, da die Fuhrleute Freipässe hatten vom Feinde, wie von den Alliierten, auch hatten die Franzosen den Pfahl mit dem Zollschild ausgerissen und verbrannt, bitte daher um Erlass der Steuern und Abgaben“.

Kirche und Pfarre.

So wie in den anderen Dörfern hat die Reformation ihre Spuren hinterlassen.
Die Stiftsfehde zwischen dem Herzog von Braunschweig und dem Hildesheimer Bischof wütete ringsum.
Religionskriege tobten weiterhin auch in der Zeit der Reformation in unserer Heimat. Herzog Heinrich der Jüngere, der in Norddeutschland noch als einziger Fürst katholisch geblieben war, wurde von evangelischen Fürsten, die sich zum Bund von Schwalkalden zusammengeschlossen hatten, hart bedrängt.
1542 besetzten Philipp von Hessen und Johann Friedrich von Sachsen das Braunschweiger Land, der katholische Gottesdienst wurde abgeschafft und die neue Lehre eingeführt. Nach einigen Jahren kehrte Herzog Heinrich in sein Land zurück und verjagte die evangelischen Geistlichen. Jetzt mussten unsere Bauern wieder katholisch werden, wieder verwüsteten neue Kämpfe unsere Dörfer. Erst als 1568 der alte Herzog starb und sein Sohn Julius den Thron bestieg, wurde die Reformation im Lande Braunschweig eingeführt.
In diesem Jahre kam von Greene der Pastor Johannes Strubius an unsere Kirche. Bevor Strube nach Naensen versetzt wurde, war er von 1562 – 1568 in Greene Er starb 1595 und wurde in der Kirche begraben.
Auf seinem Grabstein hat **folgende lateinische Inschrift gestanden:**

I. Epitaphium in obitum reverendi viril Domini Johannis Strubii, verbi divini in Nahnsen praefecturae Graenensis pago quondam ministri fideles, qui I. Apr. A. C. MDXCV ministerii sui XLIV aetatis Strubii, verdi divini in Nahnsen praefecturae Graenensis pago quondam ministri fidelis, qui r. Apr. A. C. MDXCV ministerii sui XLIV aetatis vero LXX ex hac miseriarum valle in caelestem patriam feliciter emigravit.

2. Verbs EST Westphalicis agric detissima terries, Beckenum Heic vitae coepit origo meae, Me juvenem cari voluere subire parentes, Vota cuculligero quae generi esse solent. Quum vero puri superaret concio verbi ET vires caporet dogma, Luthere, tuum, Impia tuae laetus monachorum claustra reliquit Finibus adpellens, Brunonis ora, tuis. Heic advententem sortis mose aura secunda Excipit – adscendo pulpita praeco novus. Lambspringum sibi me pastorum seligit: illic Pouere primitias me pia fata jubent. Hinc pagus Wetborn me suscipit, EST que repente Heic mihi legitime femina juncta toro. Haec inter mystas nona res, durante Papatu, Illa periclorum plenaque visa fuit.
Led Dominus lecitis conautibus adfuid, arcens Abs humeris tutor saeva pericla meis. Post Grenam pergo fatis voloentibus.
Illic Amos sex pavi pastor ovile Die, Henricus donec cognomine junior ille Claude ret extremum, morte vocante, Diem.

Dieses Grabmahl ist nicht mehr vorhanden. Die oben angeführten Teile der früheren Inschrift sind abgedruckt in den Braunschweigschen Anzeigen vom Jahre 1759 Sp. 713 ff.

Eine Übersetzung der lateinischen Distichen lautet in Versen:

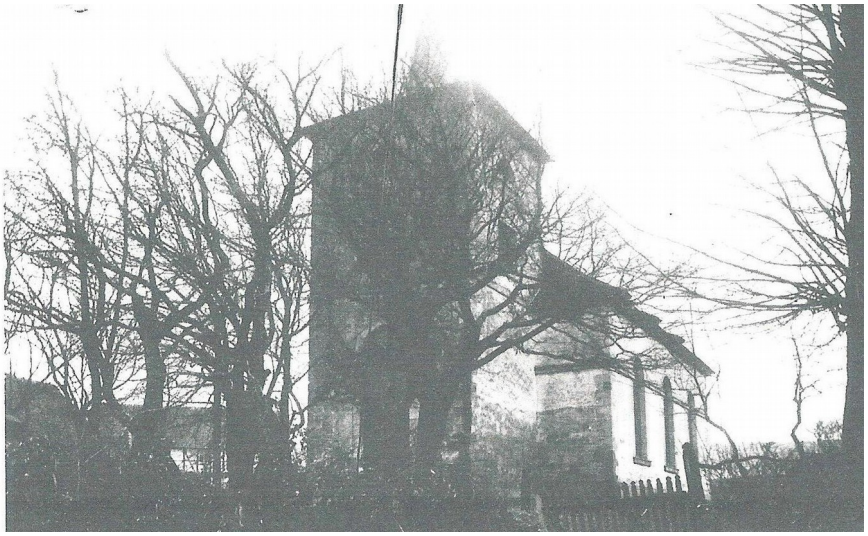
In dem westfälischen Lande liegt eine reiche Stadt,
Beckenem, wo meines Seins Ursprung begonnen hat.
Dass als ein Jüngling, so wollt` es das teuere Elternpaar,
Kuttengelöbnis ich tat, Brauch des Geschlechtes war.
Als die Verkündung des reinen Wortes die Oberhand nahm
und, o Luther, Dein Wort größere Kräfte bekam,
damals an diesem Land, Brunos Küste, voll Freude.
Dort bei dem Ankommen wehte ein günstiger Lufthauch mich an,
neu als „Künder“ nun stieg` ich zu der Kanzel hinan.
Später Lamspringe dann wollte das Hirtenamt mir verleihen,
wo mir ein frommes Geschick schenkte die ersten Weihen.
Darauf der Wetteborngau übernahm mich, und mit der Braut
wurde ich dort unverweilt ehe gesetzlich getraut.
Dieses Ereignis erschien, da das Papsttum in Herrschaft war,
ganz außerordentlich neu, sicher nicht ohne Gefahr.
Doch dem erlaubten Versuch nicht fehlte der Beistand des „Herrn“,
wie ein Beschützer er hielt Leid meinen Schultern fern.
Greenewärts führt mich das Walten meines Geschicks und ich werde
sechs Jahre lang auch daselbst Hirte von Gottes Herde,
bis jenes Heinrichs, welcher den Namen „der Jüngere“ trägt,
- Auf des Todes Geheiß – irdische Stunde dann schlägt.

Die Kirche, in der zuerst die Lehre Luthers verkündet wurde, steht nicht mehr. Wir wissen nicht, wann sie einst an der Stelle der St. Jürgen-Kapelle errichtet ist, doch können wir uns nach alten Schriften ihr Aussehen vorstellen: Das rechteckige Schiff unten aus Bruchsteinen gemauert, darüber Fachwerkwände, das Dach mit Sollinger Platten gedeckt. Der Bodenraum diente zur Aufbewahrung von Korn. An Gerät werden 1542 nur
2 Kelche und eine kupferne Monstranz angegeben. Dicht daran stand auf der linken Seite der massive Turm, auf der rechten Seite die Sakristei. Es waren schon 2 Glocken da: Die älteste ist 83 cm hoch und 101 cm breit. Am Halse steht unter einem Zackenornamentstreifen die Antiquaschrift: „1620 anno Henricus Strubius, Pastor. Eitel Bringmann. Harmen Bünger, Zacherias Luri. Antonius Sattler“. Rings um die Flanke sind ein Rankenband, noch tiefer Maria mit Kind, Kruzifix, Kreuz und Schild und die Meistermarke P(gezeichnete Glocke)H.
Die andere Glocke ist 75 cm hoch und 90 cm breit. Am Halse steht unter einer Blattreihung die Inschrift: „Georgius Fridericus Nagelius, Pastor. Johannes Strubius, Aedituus. Zacharias Luri. Henrich Bünger, Diaconi. M. Christoffel Kleinmann von Lemgo. Anno 1661. Auf der Flanke ist jederseits ein verziertes Kreuz zwischen „Crux Christi nostra corona“, am Schlagrand (I) Joh. V. (v. 7.8.) tress sunt qui testeficantur in coela, pater, verbum at spiritus sanctus, et hi tres unum sunt. Huic triono sit gloria in secula.
In dem Hauptbuche aus dem Jahre 1746 wird von der alten Kirche angegeben: An Büchern finden sich: Hosiandri Biblia, die alte und neue Kirchenordnung, die Augspurgische Konfession, ein altes und ein neues Buch, darin die Getauften, Copulirten und Verstorbenen geschrieben werden, und das Hauptbuch für Kirchenrechnungen.
An „Kirchen – Ornat und Geräte“ waren vorhanden : Eine alte Uhr, welche wenig mehr nützet, ein großer silberner übergüldeter Kelch mit einer solchen patente, ein ganz kleiner dito, mit einer silbern patente, eine zinnerne Weinflasche, darin 1 Quart gehet, eine alte blecherne Oblaten Schachtel, ein rotes, ein grünes und ein weißes Laken von schlechten Linnen, noch ein kleines von feinen Linnen mit kleinen Kanten besetzt, ein Tuch von weißem Atlas mit doppelten goldenen Tressen besetzt, dessen die Altaristen bei der Kommunion sich bedienen, eine weiße Hand – Quete bei der Taufe, ein gelbes Becken von Messing zum Wasser bei der Taufe, ein Schrank, darin die Kirchenbücher, Ornat und Register verwahret werden, ein kleiner Armkasten, stark mit Eisen beschlagen, zwei zinnerne Leuchter auf dem Altar, ein Klingebeutel von schwarzen Samt mit einer kleinen Schelle.
An Kapital besaß 1748 die Kirche 1285 Thlr. 20 gl. Ungewisse Einnahmen „hat die Kirche nicht als von Stühlen. Stirbet ein Hausherr, so gibt der Nachfolger für einen Kirchenstand 6 mgl, stirbet eine Frau 3 mgl.“.
Bediente bei der Kirche waren die beiden Altaristen Hans Harm Brinkmann und Hennig Brinkmann.

In der Dorfbeschreibung von 1758 heißt es:

Die Pfarre in Naensen gehöret meinem gnädigen Fürsten und Herrn und wird dieselbe jetzo durch mich Arnold Conrad Boden versorget.
Das Pfarrhaus ist 1710 errichtet, nachher ist eine Scheuer dazu gebauet, ist auch mit einem Kuh- und Schweinestall versehen, im Garten liegt ein Backhaus und auf dem Hofe eingemauerter Brunnen.
Das Haus Geräte, was nicht Nagelfest, ist gehören dem Besitzer.
Nach einem Bericht an das Konsistorium vom Jahre 1794 muß damals die Kirche schon sehr baufällig gewesen sein, denn es stand darin : „Das Dach der hiesigen Kirche ist von einer so schlechten Beschaffenheit, dass es nicht nur bei entstehendem nassen Wetter durch bis unten auf den Fußboden in die Stühle regnet, sondern auch der obere Dielenboden

so faul und unbrauchbar worden, dass sich kein Dachdecker darauf zu gehen getraut. Die Latten, worauf die Steine ruhen, sind wurmig und stockig ---.“
Auch der Kirchhof muß böse ausgesehen haben, wird doch darüber geschrieben: „Die Befriedigung des Kirchhofes ist eine höchst nötige Vorrichtung, da der Kirchhof beständig dem Umwühlen der Schweine und anderen Viehs ausgesetzt ist“.
Die Kirchuhr wollte auch schon lange nicht mehr gehen. 1795 stellte J. H. Dietrich in Einbeck einen Voranschlag für die Reparatur über 40 Thlr. auf. Doch wird die Ausführung verblieben sein, hoffte doch jeder auf einen Neubau der ganzen Kirche.
Im Jahre 1821 wurde die alte Kirche nach vielen hin und her abgerissen.
Die Gottesdienste fanden jetzt in der Scheune des Ortsvorstehers Brinkmann statt. Er erhielt jährlich dafür 5 Thaler.
Zum Neubau waren viele Vorarbeiten nötig. So wies der Forstmeister von Sutterheim in Holzminden das erforderliche eichene Bauholz an.



Die dem hl. Georg geweihte Kirche (auf den Heiligen deutet nach dem Corp. bonorum ein St. Jürgen Kamp der Flur) ist laut Türinschrift 1824 neu erbaut. Es ist ein im massigen dorisierenden Stile jener Zeit verzierter, flachgedeckter rechteckiger Saal
mit eingerücktem Turm im Westen, Mauerwerk aus verputzten Bruchstein mit Einfassung und Gesimsen aus Sandstein. In jeder Längswand drei große rundbogige Fenster. Im Inneren hufeisenförmig vorgezogene Westempore auf acht hölzernen dorischen Säulen, Altarwand mit Pilastern im Kreisausschnitt zurückweichend, mit zwei Durchgängen, Kanzel über dem Altare und Empore. [Von der älteren Kirche heißt es in der Dorfbeschreibung von 1758, sie „ist unten gemauert und mit Holz übersetzet. Der Turm aber ist ganz gemauert. Das ganze Gebäude ist alt und mit Sollingsteinen gedecket“. Es scheint danach ein hölzerner Oberbau über dem Schiffe wie in Kaierde vorgelegen zu haben.]
Tauf becken aus Messing, 21 cm breit, ähnlich dem in Ammensen, im Boden ein Kreuz zwischen Händen und Füßen Christi mit den Wundmalen. – Sechsseitige zinnerne Flasche mit Schraubdeckel und J. J. L. Als Stempel gekrönte Rose.

Kelch aus Silber, 23,5 cm hoch, von plumper Form, runder Fuß mit sechsteiliger Buckelung und gegossenem Kruzifix. Gravierte Unterschrift: Ao: 1707 Tempore Pastoris Johann Wilhelm Boden Göttingensis, renov. Ao 1897 Tempore Pastoris Walther Drude.
- Zinnkelch von 20,7 cm Höhe mit geschweift geriefeltem Fuß. Stempel: Flügeljungfrau mit C. H. B.
Altarleuchter aus Messing in Säulenform, 33,5 cm hoch. Am Fuße die gravierte Antiquainschrift J. E. Metge, Langenstruck.
S. M. Metge, geb. Böse. – Sechsarmiger Kronleuchter in Urnenform von 1854.
Zwei lackierte Blechvasen in Kelchform, mit Blumen bemalt, 24,5 cm hoch, von 1838.
Barockes hölzernes Kruzifix, der vergoldete Körper mit den in die Höhe gereckten Armen 55 cm hoch. Wohl dazu gehörige Rundfiguren der Maria und des Johannes, farbig, 40 cm hoch.
Vorhaltetücher für die Abendmahlsfeier.
1. Aus grünem Damast, besetzt mit Kante und Kreuz aus Silberfäden in Klöppelarbeit, dazu die Jahreszahl 1723. -
2. Mit Lamm Gottes in Lorbeerzweigen (ähnlich auch in Brunsen) zwischen 17 – 32.

Glocken: 1. 83 cm hoch, 101 sm breit. Am Halse unter Zackenornamentstreifen die Antiquainschrift 1620 anno Heinricos Strubius, Pastor. Eitel Bringmann, Harmen Bunger, Zacharias Luri, Antonius Satler. Rings um die Flanke ein Rankenband, noch tiefer Maria mit Kind, Kruzifix, Kreuz und Schild mit hier beigefügter Meistermarke: Glocke zwischen P-H-

2. 75 cm hoch, 90 cm breit. Am Halse unter Blattreihung die Antiquainschrift Georgius Fridericus Nagelis, Pastor. Johannes Strubius, Acdititous. Zacharias Luri, Henrich Bünger, Diaconi. M. Christoffel Kleinmann von Lemgo. Anno 1661. – Auf der Flanke jederseits verziertes Kreuz zwischen crux Christi nostra corona. Am Schlagrande (I) Joh. V. (v. 7, 8) tres svnt, qui testificantur in coelo, pater, verbum et spiritus sanctus, et hi tres unumt sunt. Huic Triuno sit gloria in secula.

Das Pfarrhaus ist eine zweigeschossige Längsfront aus Fachwerk von 1710. Das Obergeschoss ist wenig vorgekragt mit Fase an der Schwelle und Karniesprofil am Füllholz, das mit Sollingsplatten behängte Dach ist abgewalmt.
In Langenstruck verhältnismäßig stattliches Wohnhaus aus Fachwerk mit Dacherker und auf der Scheune Wetterfahne mit Drachen, Blumenranken und Herzen über Initialen. – 1889 an einem Hofe zwei Hausinschriften von 1858.
[Gegen 1780 erwähnen Hassels Kollektaneen (landwirtschaftliche Bibliothek) nahe am Dorfe einen grabsteinartigen Denkstein, „darauf man aber weiter nichts erkennen kann, als unten die Figur eines Pflugeisens“. Ein anderer Stein befand sich in einer „im Kreuze“ genannten Flurgegend, „welcher ausgehölet ist und das Fußgestell eines Kreuzes scheint gewesen zu sein“.]
Das Landes- Steuer- Kollegium in Braunschweig stellte 1824 auf Antrag einen Freipass aus, damit die Baumaterialien auf dem Transport von der Erlegung des Chausseegeldes befreit waren. Die genaue Rechnungsablage machte dem Pastor August Friedrich Ludewig Vetterlin das Leben sehr schwer. Alle Bauern fuhren Holz und Steine umsonst. Den großen Steinquader über der Eingangstür schaffte der Wirt von Langenstruck heran, dafür soll er und seine Nachkommen den Kirchenplatz neben der Kanzel erhalten haben. Fleißig waren die Steinhauer und Maurer, die Zimmerleute und Tischler am Werk, doch erst 1829 war der Bau mit 5179 Thlr. 5 gr. 4 Pfg. Gesamtkosten fertig. Ein besonderer Tag war es, als die beiden alten Glocken an ihren Platz hoch oben im spitzen Turm gebracht wurden. Wie kräftig mag das Dankchoral die neue Kirche durchhallt haben.
Dieser Bau ist nur durch sehr großes Opfer aller Einwohner möglich gewesen.
Nun schauten sie sich voll Stolz alles an: Den viereckigen, 28 m hohen Turm, das Mauerwerk aus verputzten Bruchsteinen, die Einfassungen und Gesimse aus Sandstein, das Dach mit den Sollinger Platten. Und dann erst drinnen im rechteckigen Raum mit der flachen Decke, den drei großen, rundbogigen Fenstern an jeder Seite, der hufeisenförmig vorgezogenen Westempore auf acht hölzernen dorischen Säulen, der Altarwand mit zwei Durchgängen zur Sakristei. Altar und Kanzel mit Blumen geschmückt, grüne Schlangenquirlanden an den Wänden, dicht gedrängt die Menschen in den Bänken. Wahrlich, sie konnten froh und stolz sein. Noch lange werden sie von diesem Tag erzählt haben.
Zwei Maurer waren beim Bau 1824 ums Leben gekommen. Es waren der Maurergeselle Johann Ernst Probst aus Gandersheim und der Maurerlehrbursche August Stöckemann aus Ahlshausen.
Im Jahre 1827 ist der Sohn des Kleinköthers Christian Steinhof Johann Ernst *1818 von der Kirchturmtreppe gefallen und tödlich verunglückt.
Schon nach acht Jahren im Jahre 1832 musste die Kirche repariert werden.
Von dem Gerät der alten Kirche war manches in die neue übernommen. Ein silberner Kelch aus dem Jahre 1707, ein Zinnkelch, die sechsseitige zinnerne Flasche mit Schraubdeckel, eine grüne Damastdecke von 1723, eine andere von 1732, das Taufbecken aus Messing und noch manches andere Stück.
Die Altarleuchter aus Messing wurden von J. E. Metge, Langenstruck, geschenkt, der sechsarmige Kronleuchter ist 1854 gestiftet, die beiden lackierten, mit Blumen bemalten Vasen tragen die Jahreszahl 1838.
Im Jahre 1857 wurde die, von Orgelbauer Bentroth in Seesen für 570 Thaler. erbaute Orgel aufgestellt.
Als Organisten haben auf ihr gespielt: Kantor Scholle bis
Kantor Jahn bis 01.10.1918
Nach kurzer Zwischenzeit vom 01.10. bis 31.12.1918
Lehrer Deichman
Kantor Waßmus vom 01.01.1919 bis 13.10.1958
Hermann Waßmus, Kantor und Lehrer * 04.07.1894 in Oker + 13.10.1958
Die Orgel hat 11 klingende Stimmen, 8 auf dem Manual und 3 auf dem Pedal.
1953 wurde sie überholt und mit einer elektrischen Windlade versehen.
In der Kirche hängt hinter Glas und Rahmen die Denkmünze eines Veteranen von 1813 bis 1815, der bei Waterloo und Quatrebras mit dabei war, von Ernst Bremer. Die Nachkommen wohnten in Texas
(Nordamerika).
1911 erhielt die Kirche einen neuen Glockenstuhl im bayrischen Stil, der Form einer Zwiebel, welche in der norddeutschen Region äußerst selten vorkommt. Richtfest des neuen Glockenturms war am 5.9.1911.

Eine Bemerkung zum Läuten der Glocken um 1940.
Die große Glocke wurde durch den Glöckner geläutet. Eine Glocke zum Läuten zu bringen, war nicht leicht, da sich der Klöppel immer mitbewegte. Bei uns in Naensen hatte man es einfach gelöst. Eine Zwille (Geffel) wurde zwischen Glockeninneren und Klöppel gestellt. Hatte die Glocke den nötigen Schwung, dann fiel die Geffel herunter und die Glocke läutete. Daran kann ich mich, August- Wilhelm Ebrecht * 14.11.1933 noch gut erinnern. Frau Strohmeyer, die Putzertante genannt wurde, läutete die 2. Glocke, indem sie einen Strick an den Klöppel gebunden hatte und damit zwischen den Glockenschlag der großen Glocke schlug. Dieses Zwischenläuten nannte man klöppeln. Mittags geschah das Läuten aus der Vorhalle der Kirche heraus. Das geschah mit einem Strick, welches durch den ganzen Turm ging. Löcher, durch die das Strick ging, müssen noch vorhanden sein.
Zu meiner Zeit war der Glöckner der Barbier Hermann Strohmeyer * 15.4.1867 + 1946 verheiratet (1892) mit Karoline Hundertmark (Putzertante) * 4.7.1870 + 1943 (Haus Nr. 101)
Die Kollekte wurde in Haus Nr.49 abgegeben, in dem der Kassenführer (ehemaliger Postkutschenfahrer) Karl August Strohmeyer (Karlonkel genannt) wohnte. (* 14.5.1871 + 1950).
Als Totenfrau und Gemeideansagerin wirkte in Naensen die „Maraienwesche“ Marie Johanne Brinkmann, geborene Weiberg (* 2.4.1863 + 1938), die 2. Ehefrau vom alten Krusenbrinkmann, Haus Nr. 10.
Das Treten des Belgens muss früher wohl der Küster getätigt haben. Zu meiner Zeit taten dieses zwei Konfirmanden. Der Kantor (Waßmus) machte durch einen Seilzug die Belgentreter darauf aufmerksam, wenn er Luft brauchte. Hatte er keine, dann haute er kräftig in die Tasten, welches die Belgentreter wohl hören konnten.
(Auf dem Belgen lag ein großer Stein).
Während des Krieges und danach diente der Kirchenboden zum Trocknen von Heilkräutern, die von den Schulkindern gesammelt wurden.
Während des Krieges wurden in der Schule auch Seidenraupen gezüchtet, welche mit Blättern von Maulbeersträuchern gefüttert wurden.
Konfirmandenunterricht war in der Pfarre im 2. Raum neben der Küche. Hierbei waren die Sitzgelegenheiten Bretter, welche man zwischen die Wände gelegt hatte (ca. 4 bis 5 Stück). War kein Platz vorhanden, dann war der Konfirmandenunterricht auch in der Vorhalle der Kirche.
Am Sonntag saßen die Konfirmanden auf den Bänken vor dem Altar. Einer sprach das Gebet „Unseren Ausgang segne Gott“

Die Inneneinrichtung der Kirche

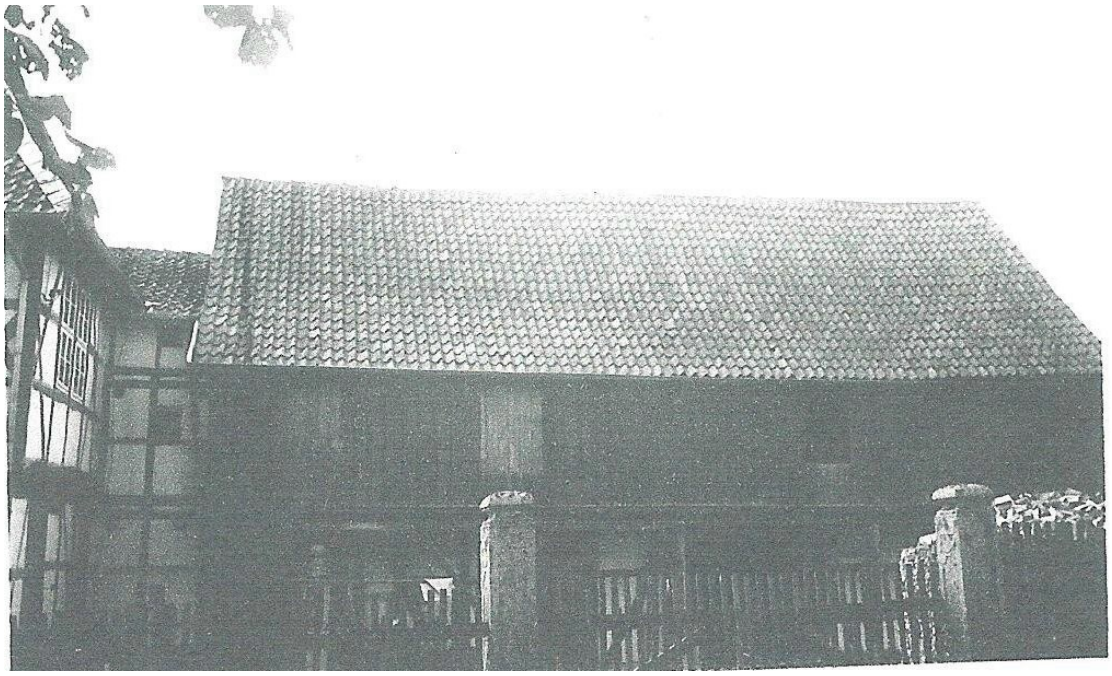
Früher hatten die Hofstellen Namenschilder, die später beseitigt wurden. Rechts vom Altar saß der Kirchenvorstand. Weddehagen und Langenstruck saßen auf der Empore links von der Kanzel. Die Konfirmanden saßen auf Bänken vor dem Altar.

Seit 1925 erstrahlt bei Abendgottesdiensten elektrisches Licht.
1935 wurde die Turmuhr gründlich ausgebessert. Auch wurde in diesem Jahre eine Dampfheizung angelegt. Bei den Ausschachtungsarbeiten für den Kellerraum an der NW – Seite der Kirche wurden Skelettteile von über 10 Personen gefunden, die in drei Schichten übereinander lagen, z.T. waren sie recht gut erhalten; z.B. einige Schädel mit allen Zähnen. Die Gräber waren nur ½ bis 1 ½ m unter der jetzigen Oberfläche. Da der Friedhof mehrere Male mit Erde aufgehöht sein soll, können die Gräber nur eine geringe Tiefe gehabt haben. Sie waren in einer Entfernung von 1 ½ bis 2 m von der Kirchenwand entfernt, doch lagen auch einige Knochenreste am und unter dem Fundament der jetzigen Kirche. Bei 2 Skeletten wurden Geldstücke mit der Jahreszahl 1814 gefunden.

Im 2. Weltkrieg musste unsere alte Glocke vom Jahre 1600 abgegeben werden. Dafür wurden am 1. Advent 1953 zwei neue Glocken geweiht. das Hochziehen auf den Turm wurde in einer kurzen Feierstunde von dem größten Teil der Gemeinde miterlebt. Jetzt wurde für alle 3 Glocken eine elektrische Läutevorrichtung angelegt. Da hat es der jetzige Küster Doorn doch viel leichter bekommen, wenn es zum Läuten nur unten in den Turm zu gehen und anzuknipsen braucht, während seine Vorgänger, bis Hermann Stohmeyer (Putzer) und seiner Frau (Putzertante genannt) hin, die vielen Stiegen hochklettern mussten und mit der Kraft ihrer Arme die Glocken zum Schwingen und Klingen brachten. Allerdings können nun nicht mehr die verschiedenen „Schauer“ geläutet werden, wie es vorher war.

Von Pfingsten bis Laurentius (10.August) wurde jeden Sonnabendnachmittag die sogenannte „Hagelfeierstunde“ abgehalten, danach war Werktagsruhe.

Die Ursache war ein außerordentlich schweres Gewitter, das vor etwa 250 bis 300 Jahren zwischen Hils, Hube und Selter hielt und gar nicht weichen wollte.



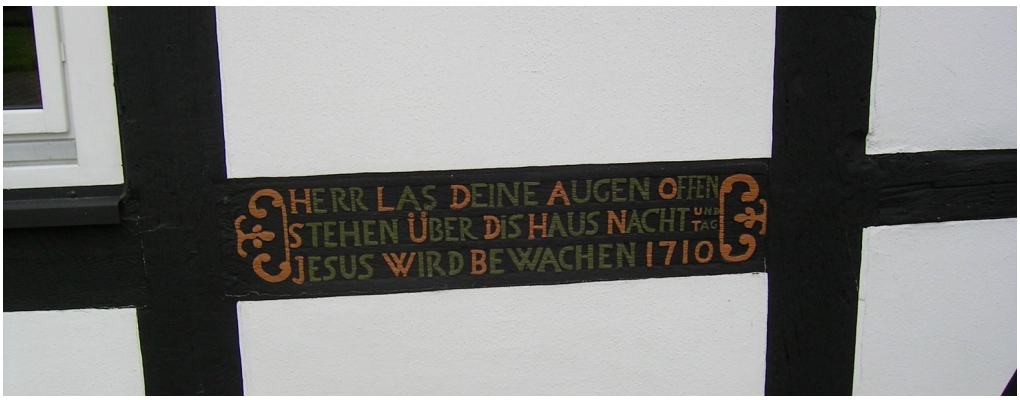
Stallungen der Pfarre

Die alte Pfarrscheune wurde im Jahre 1955 von dem Dachdeckermeister Karl Zufall abgerissen, da sie von der Pfarre schon lange nicht mehr benutzt wurde. Das Eichenholz der Pfosten und Ständer war noch hart wie Eisen und sollte zu einem Hausneubau noch einmal verwandt werden.

Abriss der Scheune

Lings der Pfarrscheune befindet sich der ehemalige Schweinestall. Später diente er für die Sammlung von Altmaterial. Die Pastorenscheune hatte später August Schlimme gepachtet. Er hatte darin seine Schafe und Kälber untergebracht.
1964 wurde die Kirche renoviert und sie bekam eine neue Heizung. Leuchter und Ehrentafeln der Kriegsteilnehmer in den Kriegen 1812 und 1870/71 wurden entfernt. Wo sind diese geblieben?
2008 bekam unsere Kirche eine neue Funkuhr. Seit der Zeit unter Pastor Grefe traf man sich beim Einläuten des neuen Jahres im Vorraum der Kirche. Hier wurde mit Sekt auf das neue Jahr angestoßen. Durch den Einbau dieser automatischen Funkuhr ist diese alte Tradition in der Silvesternacht in die Kirche zu gehen, untergegangen.
Die letzten Toten auf dem Kirchhof bei der Kirche wurden 1866 begraben.
Am 30.1.1867 wurde Kleinköther Heinrich Steinhof als erster auf dem neuen Friedhof begraben.
Unsere Pfarrstelle war früher sehr gesucht, weil sie sehr hohe Einnahmen gebracht hatte.

Das Pfarrhaus wurde 1710 gebaut.



Inschrift des Pfarrhauses Nr. 50 :

Das Pfarrhaus wurde 1710 gebaut.

Die Pfarre Naensen mit dem Filiat Ammensen wurde jahrhundertelang von Greene aus verwaltet und gehörte wie dieses zum Erzbistum Mainz.

Pfarre:

Außer dem Namen des Pfarrers Bertram (plebanus Bertrammus) in einer Urkunde aus dem Jahre 1313 ist von unserer Pfarre über 700 Jahre in Dunkel gehüllt. Erst durch die reformatorische Kirchenvisitation des Jahres 1568 ist manches berichtet. Zwar ist dieses Schriftstück nicht leicht verständlich durch die eigenartige Schreibweise, doch gibt es uns einen kleinen Einblick in die merkwürdigen Zustände, die bis zur Einführung der Reformation hier herrschten. Es heißt darin: „ Her Tile Witte, ambtmann zum Bilderla, ist pfarrner, geet zu lehn vom Hertzog Heinrich, hat ij Meierhöfe, darzu gehören: „ hufelands, ziensen xij Mlt. Rogken, ij mlt. Weitzen, xij mltt. haffern und ij mlt. Hopfen. Noch 1 kothoff zienst x schilling, ij Huner und ij stiege eyer. ij umbgenge und vierzeitpfennig. Heinrich Keddler mercen. Henrich Kron verus.“ Herr Tile Witte, Amtmann zu Bilderlah, ist Pfarrer, geht zu Lehen vom Herzog Heinrich, hat 2 Meierhöfe, dazu gehören 3 Hufen Land, zinset 12 Mlt. Roggen, 2 Mlt. Weizen, 12 Mlt. Hafer und 2 Mlt Hopfen. Dazu gehört noch ein Kothof, der zinst 10 Schilling, 2 Hühner und zwei Stiege Eier. Er hat zwei Umgänge und bekommt den Vierzeitenpfennig. Heinrich Keddler ist Mietspfarrer, Heinrich Kron ist mit den Einkünften belehnter Pfarrer.

Danach gab es hier bis zum Jahre 1568 eigentlich 3 „Pfarrer“. Der Amtmann Witte in Bilderlah wird allerdings unser Dorf kaum einmal gesehen haben. Er hatte vom Herzog unsere Kirche und wahrscheinlich noch manche Höfe und Grundstücke in anderen Dörfern als Lehen. Von ihm war nun

wieder mit den Einkünften unserer Kirche der Pfarrer Heinrich Kron belehnt. Doch versah auch dieser nicht den Dienst, denn dazu hatte er ja den Heinrich Keddler gemietet. (Der verus = der wirkliche Pfarrer erhielt den Ertrag des Lehens und bestellte dafür einen mercenarius = Lohnpriester).

Häufig war nun dieser Mietspfarrer ein ungelehrter und wenig geeigneter Mann. Aber was kümmerte das den „Pfarrer", der die Kirche nur als fette Pfründe betrachtete!

Das wurde nun einmal anders. Gleich nach der Übernahme der Regierung durch Herzog Julius kam der evangelische Prediger Johannes Strubius hierher. Er stammte aus dem Münsterlande und war von 1562 bis 1568 in Greene Pastor gewesen. Bis zu seinem Tode im Jahre 1595 war er hier im Dienst. Von seinem Grabmal mit der langen lateinischen Inschrift wurde schon in dem Abschnitt über unsere Kirche berichtet.
Der Nachfolger wurde der Sohn, Henricus Strubius, der auch die böse Zeit des Dreißigjährigen Krieges hier im Amte war. Im Jahre des Friedensschlusses, 1648, wurde er zu Grabe getragen. (An der ältesten Glocke sein Name).
Von 1649 bis 1671 war hier Georg Friedrich Nagel. Er legte das älteste unserer Kirchenbücher an und sorgte auch für die Beschaffung der 2. Glocke. Als Pastor und Superintendent ging er nach Greene.
Der nächste, Johannes Möhle, muss ein eigenartiger Mann gewesen sein. So hatten 1698 alle Einwohner auf Fürstlichen Befehl hin alle Ziegen abschaffen müssen. Nur der Pastor tat es nicht. „Er lässt sie mit den Kühen hüten, dadurch wird nicht geringer Schaden angerichtet." In demselben Jahre beschwerte sich auch der Amtmann, dass „der Priester sich weigert, Kontribution zu bezahlen, trotzdem er bei einer Untersuchung durch eine Kommission für schuldig befunden".
Durch Zufall fand Herr Hermann Waßmus einen Vertrag über einen Hofverkauf von Pastor Möhle. Er starb 1707. Seit 1690 war ihm adjungiret (als Hilfe beigeben) Johann Wilhelm Bode, der auch bis zu seinem Hinscheiden 1749 bei uns war. Zu seiner Zeit wurde das neue Pfarrhaus gebaut. An einem Balken, der jetzt an der nördlichen Giebelwand sitzt, steht fein eingeschnitzt die Inschrift: „Her las deine Augen offen stehen über dis Haus Nacht und Tag. Jesus wird bewachen. 1710."
Es wird in der alten Beschreibung besonders hervorgehoben, dass dieses Haus mit Schornsteinen versehen und mit Sollinger Steinen gedecket war. Die Ställe und die Scheune hatten noch nach damaliger Sitte Strohdächer. Im Garten war das Backhaus und auf dem Hause ein gemauerter Brunnen. Der Baum – und Grasgarten hinter den Gebäuden war ein 1 Mg. 30 Ruthen, der Küchengarten im „Sürrhoffe" 88 Ruthen groß.
Wie ein stattlicher Bauernhof sah das Pfarrgrundstück aus. Es war ja auch ein reger landwirtschaftlicher Betrieb damit verbunden; Knecht und Mädchen, Pferde, Kühe, Schafe und Schweine, Hühner und Gänse gehörten dazu. Und sicher ist es kein Spaß, wenn aus alter Überlieferung erzählt wird, dass mehr als einmal der Pastor eilig vom Acker nach Hause gekommen sei, schnell den Mantel übergeworfen hätte und dann beim Gottesdienst die dicken dreckigen Stiefel merkwürdig unter dem schwarzen Talar hervorguckten.
Wie einträglich unsere Pfarre war, zeigt, dass auch jetzt wieder der Sohn zuerst dem Vater als Unterstützung zur Seite trat und dann bis 1752 allein die Stelle versah: Arnold Conrad Bode (seit 1729 P ad).
Danach kam Johann Andreas Georg Krome von 1752 bis 1775. Er wurde damals Superintendent nach Wenzen versetzt.
Die folgenden drei Pastoren waren schon älter, als sie zu uns kamen. Sie wurden hier auch begraben. Es waren von 1775 bis 1787 Johann Otto Hollmann, dann bis 1818 Johann Andreas Christian Sellig und darauf anschließend bis 1819 Ernst Maximilian Christian Fabricius.
Zwei Jahre scheint nun die Stelle nicht besetzt gewesen sein; denn erst von 1821 ab ist **August** Friedrich Ludwig Vetterlin hier. Er hat durch den Neubau der Kirche viel Mühe und Arbeit gehabt, doch froh bewegt und voller Dank wird er die Stufen zur Kanzel hinaufgeschritten sein zur ersten Predigt im fertigen Gotteshaus. 1836 trat er in den Ruhestand und zog nach Holzminden.
Dann war fast 40 Jahre lang, von 1836 bis 1875 als Pastor hier Gotthelf Adolf Zuckschwerdt. Unsere ältesten Einwohner haben Herrn Hermann Waßmus erzählt, dass sie ihn nur im langen schwarzen Rock und mit Zylinder durchs Dorf gehen sahen. Er muss mächtig angesehen – oder vielen eher gefürchtet – gewesen sein, denn jeder, der ihn noch gekannt hat, erwähnte die tiefen Verbeugungen der Männer und das ängstliche Verstecken der Kinder bei seinem Nahen.
Von da an blieben die Pfarrer nicht mehr so lange bei uns. Floß doch nun das Einkommen aller Pfarrstellen in die Landeskirchenkasse, während die Pastoren nach ihrem Lebensalter besoldet wurden. Bis dahin war unsere Pfarrstelle gesucht, da sie sehr hohe Einnahmen gebracht hatte, doch jetzt wurde es als lästig empfunden, dass auch noch Ammensen mit unserer Stelle verbunden war!
Es waren hier von 1876 bis 1884 Pastor Johann Ernst **Friedrich** Teichmann, anschließend bis 1891 Johann Heinrich **Franz** Winker, von 1891 bis 1898 August Theodor Wilhelm Hermann **Walter** Drude, der dann später als Generalsuperintendent in Gandersheim war. Gut bekannt sind noch vielen die Pastoren Christian Emil **Otto** Münster von 1898 bis 1913 und **Hans** Robert Emil Wilhelm Ernesti von 1913 bis 1917. Nach zweijähriger Unterbrechung in der Pastor Fans aus Wenzen die Vertretung hatte, versahen die Stelle folgende Pfarrer:

von 1919 bis 1928 Karl Billeb (er ging nach Stolzenau)
von 1929 bis Anfang 1933 Konrad Minkner (nach Blankenburg)
vom 01.12.1933 bis 30.09.1934 Otto Dietz (nach Braunschweig)
vom 01.10.1934 bis 1955 Friedrich August **Otto** Eggeling
von 1955 Hpr. und ab 1956 bis 1989 Pastor Otto **Eberhard** Grefe
von 1989 bis 1993 Eckhard Etzold und ab 1993 teilt er diese Pfarrstelle

mit seiner Frau Almut Mensen – Etzold bis 1996
von 1997 bis 2004 Utz Brunotte
von 2006 Ulf Stoilscheck bis 1.2.2010. Verabschiedung am 24.1.2010, Ausscheidung am 7.2.2010:
jetzt ist die Pfarrstelle vakant, Vertretung Pfarrstelle Greene

Kirche zu Naensen

Aus dem Nachlass von
Oskar Zuckschwerdt,
ehem. Probst zu Magdeburg
geb. am 19.6.1883 in Gandersheim,
gest. am 21.10.1965 in Göttingen
Enkel von
Adolf Gottlieb Zuckschwerdt,
Pastor in Greene, dann in Naensen
geb. am 13.9.1804 in Barum,
gestorben am 10.1.1875 in Braunschweig
der evg.- luth. Kirchengemeinde zu Naensen
übereignet von
Mag. Theol. Ernst Zuckschwerdt
Holzminden / Weser,
Landschulheim am Solling
12. Juni 1970

Pfarrhaus

Kirche zu Naensen

»Der Abschied aus Naensen wird schwer werden«

Amtsaufgabe des Oberlandeskirchenrates als eine Herausforderung

Naensen / Seesen (rah). Der dritte Wahlgang der Landessynode der evangelischen Landeskirche Braunschweig brachte die Entscheidung am Sonnabend. Mit 25 der 47 abgegebenen Stimmen wurde der Naensener Pastor Eberhard Grefe zum Nachfolger des im nächsten Jahr in Ruhestand gehenden Oberlandeskirchenrates Friedrich-Wilhelm Wandersleb gewählt. 21 Stimmen entfielen auf den Mitbewerber Armin Kraft aus Braunschweig, ein Synodaler hatte sich der Stimme enthalten. Bereits im ersten Wahlgang war der dritte Kandidat, Ernst-Georg Wendel aus Wolfenbüttel, aus dem Kreis der Bewerber ausgeschieden.

Eine Überraschung sei es zuletzt nicht mehr so ganz gewesen, meinte Grefe am Dienstag in einem Gespräch mit dem KREISBLATT zu seiner Wahl zum Oberlandeskirchenrat. Allerdings sei er davon bei seinem Antritt zur Wahl nicht überzeugt gewesen. Das neue Amt wird für den 59jährigen Naensener Pastor einige tiefgreifende Veränderungen mit sich bringen.

1929 in Beddingen bei Wolfenbüttel geboren, besuchte er Schulen quer durch Niedersachsen, bevor er in Wolfenbüttel sein Abitur absolvierte. Es schloß sich ein Theologiestudium an. Zur Religion fühlte sich Grefe von allein hingezogen, familiär war er in der Berufsrichtung nicht vorbelastet. 1955 trat er dann als Vikar die Pfarrstelle in Naensen an und ist dort bis heute geblieben. 33 Jahre in einer Pfarrstelle tätig zu sein, sei sicher nicht so häufig, antwortete Grefe auf Anfrage, in manchen Landeskirchen sogar gar nicht möglich. Doch bei mehreren Vertretern seiner Altersgruppe sei eine ähnliche Ortsgebundenheit noch zu finden.

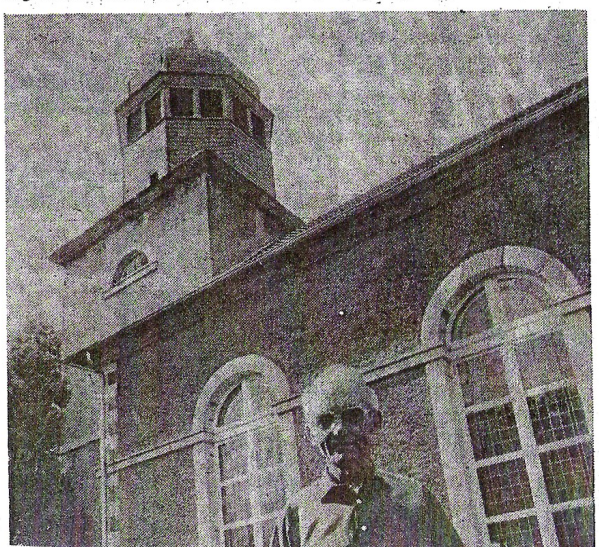
Auf höherer Ebene ist Eberhard Grefe in der Landeskirche seit längerem kein Unbekannter. 1976 wurde er für die Propstei Bad Gandersheim in die Landessynode gewählt. Die Landessynode ist das Parlament der Landeskirche mit gesetzgebender Funktion. 54 Vertreter sitzen in der Landessynode. Ein Jahr später wurde Grefe Mitglied der Landeskirchenregierung und ist in dieser bis heute tätig. Das Gebiet der Landeskirche erstreckt sich in etwa auf das frühere Herzogtum Braunschweig. Rund 500.000 Kirchenmitglieder zählt die Landeskriche Braunschweig.

Oberlandeskirchenräte werden von der Landessynode gewählt und können dann bis zu ihrer Pensionierung in diesem Amt bleiben. Die Oberlandeskirchenräte, in der Landeskirche Braunschweig gibt es vier dieser Ämter, sitzen in der Verwaltungsinstanz der Kirche. Jeder Rat betreut eine Abteilung. Eberhard Grefe wird für das Personalwesen zuständig sein. Er wacht dann über den Personalstamm von rund 300 Pastoren und der Mitglieder des Landeskirchenamtes.

Sein Vorgänger Friedrich-Wilhelm Wandersleb wird Ende Mai 1989 aus dem Amt verabschiedet, Grefe also am 1. Juni 1989 sein Nachfolger. Bis zur Versetzung in den Ruhestand hat er dann noch fünf Jahre Zeit. Der Naensener Pastor möchte diese Zeit nutzen, um die ihm anvertrauten Aufgaben schnell und präzise zu lösen. Er möchte damit zugleich die Zeit gewinnen, die er sich zu einer persönlichen Betreuung seiner Untergebenen in den Gemeinden wünscht, denn der persönliche Kontakt bedeutet Grefe nach eigener Aussage viel. Zusammen mit dem Team der Kollegen will er sein Bestmöglichstes für die Landeskirche tun, um verlorengegangenes Vertrauen wieder neu für Kirchenleitung und Verwaltung zu schaffen.

So reizvoll die neue Aufgabe auch sein mag, so bedeutet sie andererseits für Eberhard Grefe und seine Familie auch einen tiefen Einschnitt. 33 Jahre in Naensen stehen nicht nur für eine Verbundenheit mit der Pfarrstelle, sondern auch mit dem Ort und den Menschen, der Region. Mit Amtsantritt wird Grefe Naensen verlassen müssen, zieht er aus dem Pfarrhaus aus, das mehr als die Hälfte seines Lebens sein Heim war. Wolfenbüttel als neue Wirkungsstätte wird auch Wohnort der Familie werden. Da ist es gut, daß bis zum endgültigen Abschied noch genügend Zeit bleibt, sich auf diesen Umzug einzustellen.

Entsprechend haben die Naensener die Nachricht von Grefes Wahl aufgenommen. Während die einen spontan gratulierten, waren andere verunsichert, ihren Pastor, an den sie seit Jahrzehnten gewohnt sind, nun zu verlieren. Grefe ist sich dann auch jetzt bereits sicher, daß es kein leichter Abschied im Frühsommer des nächsten Jahres werden wird. Letzte Zweifel plagen ihn derzeit noch, ob er der selbstgestellten Aufgabe gewachsen sein werde, doch der ruhige Naensener ist bereit, den Forderungen nicht aus dem Wege zu gehen.



Ortsumgehung abgelehnt

Kreiensen (rah). Bereits in der April-Sitzung hatte der Ortsrat sich eindeutig gegen den Bau der geplanten Innerortsumgehung in Kreiensen ausgesprochen. Danmals war allerdings dazu kein Beschluß gefaßt worden, sondern es han-

Überweg soll wieder her

Kreiensen (rah). »Wir können nicht verstehen, warum einen Kilometer weiter gehen soll, was uns in Kreiensen verwehrt wird«, so die Reaktion von Kreiensener Bürger gegenüber dem Ortsrat in der Frage der Verkehrsinseln auf der B 64 Ortsdurchfahrt. In Kreiensen wur-

Pastor Eberhard Grefe, Pastor von 1955 bis 1.6.1989 in Naensen. Er lebt heute in Bad Gandersheim.

Bilder aus der Naenser Kirche aufgenommen am 30.6.2009

Die Kirche

Der Kirchenraum mit Altar und Kanzel

Die Orgel

Die Orgel von der Kanzel gesehen

Das Innenleben der Orgel

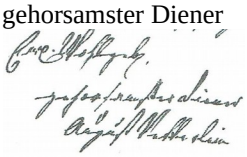
Die erste Glocke

Die beiden anderen Glocken hängen im Glockenturm übereinander

StA Wolfenbüttel Akte: 39 Neu 6 Nr. 741

pro, den 30. April 1824

An das Hochfürstliche Kreisgericht in Greene
Gehorsamstes
Pro memoria
Da ich in alten Schriften vergeblich nach Nachrichten von unserer alten Kirche suchte, so hoffte ich, welche in dem Grundstein bei der Abbrechung zu finden, aber auch da wurde ich getäuscht, ich wünsche nun einige Nachricht aus unsern jetzigen Zeiten, auf unsere späteren Nachkommen zu übertragen den Stein über dem Haupteingang, welches Meister Laurentius für den sichersten Ort hält, sollten solche in einem bleiheren Kästchen anvertraut werden. Ich habe diesetwegen an das Hochfürstliche Konsistorium geschrieben und um Erlaubnis dazu nachgesucht. Hierzu bedürfte ich um auch die Namen der Herren des Fürstlichen Kreisgerichts Greene, warum ich gehorsamst bitte, mir solche gefälligst mitzuteilen, auch das, was derselben Geburtsort sicher betrifft. Da aber solcher Stein ohngefähr in 3-4 Wochen gelegt wird, so muss ich gehorsamst bitten, solche
Nachrichten baldigst zu geben. Ich beharre mit vorzüglicher Hochachtung Erw. Wohlgeboren gehorsamster Diener



Naensen, den 29. April 1824
An den Herrn Pastor Vetterlein zu Naensen
In Gemäßheit Ihres Schreibens vom 29. v. M. den Bau der dortigen Kirche betrifft, teilen wir Ihnen die gewünschten Nachrichten in folgenden mit:
Kreisamtmann Ernst Friedrich Wilhelm Anton Spieß, geboren 1777 zu Beinum,
Amtmann cum voto Gottfried Carl Theodor Kühne, geboren 1783 zu Helmstedt
Elias Friedrich Bernhard Busfius?, geboren 1800 zu Braunschweig
Greene, d. 2. May 1824

Exped. 1214

Schwamm in der Naenser Kirche

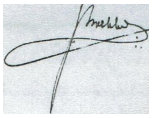
Pr. 20.September 1829

An das Herzogliche Kreisamt zu Greene und den Herrn Superintendenten Guthe zu Greene
Aus dem Berichte der Herren Kirchenvisitatoren zu Naensen vom 28ten v. M. und dessen Anlagen, welche Hierneben zurück erfolgen, haben wir missfällig ersehen, dass durch versäumte Antragung des Erdbodens an der Nordseite der dasigen Kirche und durch gehemmten Luftzug in derselben das neu aufgeführte Kirchengebäude bereits vom Schwamme ergriffen, und deshalb die Einsetzung mehrerer neuer Ständer Riegel und Schwellen nöthig befunden ist. Wenn wir nun gleich hoffen, dass die angezeigtermaßen getroffenen Vorkehrungen sowohl, als auch die Wegnahme des angegriffenen Ständerwerks pp. Und dessen Vertauschung mit einem neuren, wofür bey den dringenden Umständen, die Kosten mit 47 Taler 18 ggr. 4 Pf. aus den Kirchenmitteln hierdurch verwilligt sind, das Übel hemmen werden; so haben doch die Herren Visitatoren über den Erfolg demnächst anhero zu berichten, inzwischen aber streng darüber halten zu lassen, dass die Kirchenfenster durch den Opfermann sofort es nur irgend die Witterung erlaubt, geöffnet werden.
Wolfenbüttel, den 9. September 1829 Herzogliche Braunschweig-Lüneburgsche Commission

Pr. 27. Januar 1831

An das Herzogliche Braunschweig-Lüneburgsche Kreisamt Greene und den Herrn Superintendenten Guthe zu Greene
Der Cammer-Baumeister Rabba zu Gandersheim die Tilgung des in der Kirche zu Naensen ausgebrochenen Hausschwammes betreffend
Gehorsamstes Pro Memoria
Ew. Wohlgeboren und Hochwürden hatte ich unterm 24ten August 1829 die Ehre über den in der Naenser Kirche an der Altarwand ausgebrochenen Hausschwamm meine damalige Anssicht gehorsamst mitzuteilen, auch einen Kostenanschlag über die nötigen Reparaturen vorzulegen. Obgleich ich nun hierauf von Ihnen nicht aufgefordert worden bin, mich um die Ausführung der durch den Hausschwamm veranlassten Baulichkeiten zu bekümmern, so bin doch noch einige Male in Naensen gewesen, um beim Aufräumen dem Entstehen des Schwammes weiter nachzuspüren und den Wortlauten anzugeben, was zur Vertilgung desselben für Maßregeln zu ergreifen seyen möchten. Hierbei fandest sich dann nun, dass der Hausschwamm seine Entstehung mehr im Erdboden hatte als dass man demselben der feuchten Kirchenmauer zuschreiben könnte, was ich im August 1829 glaubte. Die jetzige Kirche zu Naensen ist bekanntlich viel größer, als die frühere Kirche war und fasst einen beträchtlichen Raum mit in sicher früherhin Gräber sich fanden. Wahrscheinlich ist daher im Erdboden etwas stehen geblieben, wodurch sich der Hausschwamm erzeugt hat, obgleich mir beim Ausräumen

des Erdbodens kein Stück Holz oder sonst etwas Verdächtiges vorkam, dem die Entstehung des Schwammes mit Gewissheit zuzuschreiben gewesen wäre. – Der Hausschwamm war indessen im Erdboden verbreitet und musste beinahe das ganze hohe Chor an den bis vier Fuß tief ausgeräumt werden. Hierauf folgte nun, dass der untere Teil der Altarwand an den Stellen, wo der Beichtstuhl und wo der Aufzug zur Kanzel sich befindet, erneuert werden musste, um dass nur der runde Teil der Altarwand stehen bleiben konnte, auch dass ferner die ganze Altarwand desgleichen die Wand zum Beichtstuhle nun zu untermauern war. Ebenso musste der Altar weggenommen und späterhin wieder hingestellt, der Fußboden des hohen Chors und hinter der Altarwand von seinen Sollingplatten befreit, nachher aber wieder damit belegt worden, nicht minder war der Fußboden des Beichtstuhls zu erneuern, die Seitenwand desselben wieder herzustellen, und die nach der Kanzel führende Treppe zu renovieren. Endlich bedürften noch die Bänke auf dem hohen Chor teils einer Erneuerung teils einer Reparatur. Ob nun diese Sachen sämtlich beschafft sind, ist mir nicht bekannt, indem ich, wie ich sicher weiter oben gehorsamst bemerkte, keinen Auftrag hatte, mich um die Ausführung der Baulichkeiten zu bekümmern, und ich also nur so lange hinging, dass ich bestimmen konnte, wie weit das Terrain auszukummern war. Ich habe derzeit dem Maurermeister Warnecke zu Ammensen gesagt, dass das hohe Chor nur mit trockenem Steinkummer frei von allem Holze, Strohe, Rasen und sonstigen Gegenständen, die verfaulen und Schwamm erzeugen könnten, wieder verfüllt werden müsste! Ob solches geschehen, kann ich nicht wissen. Auch halte ich es für nötig, dass die Fenster der qu. Kirche bei gutem Wetter zuöffnet werden, damit Luft die Kirche durchstreifen kann. Der von mir im Monate August 1829 gefertigte Kostenanschlag konnte bei der Ausführung nicht genügen, da sich die Sache hierbei ganz anders gestaltete, und hatte ich daher die Absicht, einen anderweiten Kostenanschlag anzufertigen. Da aber der Maurermeister Warnecke zu Ammensen mir sagte, dass der Herr Justizamtmann Kühne geäußert habe, ein anderer Kostenanschlag sey von mir nicht nöthig, vielmehr könnte die Rechnungen so liquidiert werden, so ist die Fertigung eines zweiten Kostenanschlages von meiner Seite unterblieben.
Mit der größten Hochachtung verharret gehorsamst
Gandersheim, den 22ten Januar 1831 Der Cammer-Baumeister



Dem Herrn Superintendent Guthe zur Notiz und demnächstiger Remission ad Acta.
Greene den 27ten Januar 1831 Herzogliches Kreisamt

StA Wolfenbüttel Akte: 8 Alt Greene Nr. 5

Pfarrhausbau zu Naensen

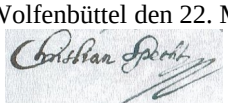
betr. 1699-1725: darin mehrere Grundrisse des Pfarrhauses zu Naensen
Ehr Pastor Bode suchet den Bau seines Pfarrhauses in Naanßen, dabey der Abriß und übriges Num: 7
Pfarr-Haus-baues in Nahnsen betreffen
Fürstliche Braunschweigsche Lüneburgsche Hochwürdige Zu Wohlgebohrne Hoch Edle Veste und Hochgelehrte
Hoch betrauete Consistorial und Kirchen Rähte
Hochgebietende Hoch zu Ehrende Herrn
Denen selben können wir arme Untertanen zu Naentzen klagend vorzutragen keinen Umbgang nehmen, Waßgestalt wir das hiesige Pfarrgebäude eine geraume Zeit her allein in Bau und Besserungen erhalten, ohn dass die eingepfarrete zu Ammensen, woselbst unser Pastor alle Sonntage prediget, uns im geringsten zu Hilfe kommen, verwendend ihnen gebührte die Pfarre allein zu erhalten. Wenn aber im ganzen Lande üblich, dass ein jeglich Kirchspiel mit gesamten Kräften das Pfarrgebäude nebst allen Zugehörigen, Scheunen und Ställen erhalten müssen, auch Zuwissen einem Hause, welches viel erfordert und einer Scheune gar keiner gleich hat, als können wir zu solchen unbilligen Vorschriften, ohne unsern großen Nachteil nicht länger stille schweigen, bevorab, da das Pfarrhaus sehr alt und die Länge nicht mehr wird stehen können, da denn ein neues zu bauen uns allein unmöglich fallen würde, wann wir dann auch vor einem Jahre Hoch nötig zu sein erachtet, dass zwei neuere Eiserne Ofen in die Pfarre mussten angeschafft werden, weil der Pastor weder aufs seiher Stücke noch in der Wohnstube für rauche sich länger Bergen konnte und von selbiger Bezahlung noch acht Taler zwölf Groschen rückständig, so wegen sie sich auch solches Geld zu zuschießen, da wir doch albereits Sechzehn Taler 24 ggl. bar bezahlten. Gelanget also an unser Hochgebietende Herrn Consistorial und Kirchen Räthe unser flehentliches Bitten. Die Selben wollen belieben denen Einwohnern zu Ammensen ernstlich zu befehlen, dass sie solches Rückständige Geld vor die Ofen bezahlen und hinführe uns in allen nach Proportion in Erhaltung der Pfarrgebäude zu Hälfte kommen müssen. Wir getrösten uns Hochgeneigter Willfahrunge und verharren unser Hoch zu Ehrenden Herrn.
Supplicatum Naentzen, den 20ten Februar anno 1699

Demütige Knechte und Einwohner zu Naentzen Amt Grena

Deren Hoch Würdigen Wolgebohren Hoch Edlen Vest und Hoch gelahrten Hoch betrauete Fürstl. Braunscheigiche Lüneburgsche Consistorial und Kirchen Räthe Unsere Hoch gebietende Hoch Zu Ehrende Herrn
Greena 22 Februar 1699 unterthänigst
Wolfenbüttel

Die Gemeinde zu Naentzen
Die Gemeinde zu Ammensen
Dass die Ammenser mit sollen die Pfarrgebäude zu Naentzen unterhalten
Nr. 37
Es hat der Amtmann zu Greena die Filialigten zu Ziehung des dritten strengst was zur Unterhaltung solcher Pfarrgebäude und darin erfordernde Notwendigkeit erfordert, wird jedesmahl anzuhalten Deer: in Conpit

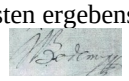
Wolfenbüttel, den 22. Februar 1699
Hochfürstliche Braunschweigscher Lüneburgscher Hochverordneter Herr Direktor, wie auch Consistorial und Kirchen Rähte, Wolgebohrner, Hoch Ehrwürdiger Hoch Edle Veste und Hochgelehrte Hochgeehrte Herrn
Edle Wolgebohren Excelente Hochfürstl. Hochfol. Vest und Hochgeborene Herrl. geruhen Hochgeneiget, denen selben gehorsamste vortragen zulassen, was maßen die Nahenische und unsere, die Ammenschen Gemeine im Amt Greena sich von altersher also vereinbart und verglichen, dass die so dem Pastor zu Nahnsen die Scheuren, jene aber das Pfarrhaus, weil der Pastor daselbst im Dorfe wohnet, Bau und Besserung halten wollten. Nachdem nun aber der Pastor zu Nahnsen 2 doppelte Eiserne Ofen und alle mahl 2 übereinander setzen lassen, um nun dieses den Nahnsers verglichener Maßen allein zu bezahlen zuviel dünkelt und wir ihnen hierin zu Hülfe zu kommen, in Güte uns dazu nicht gestehen können. So haben die Nahnser uns dieser wegen bey dem Amtmann zu Greena belanget, welcher uns dann sofort so viel als die Nahnser von uns zu Behurt Bezahlung der 4 eisern Ofen protendiren, von unser eingebrachten monatlichen Contribution abgezogen, und also haben wir nicht noch ferner durch Execution in Schaden kommen ohne Verzug wieder Volmachen müssen. Wenn dann wir hierdurch, Salvo Fn honore judicia li, zum Höchsten gravieret worden, dass wir wieder den vorher erwähnten Vergleich zu diesen eisern Ofens und also zu Bau und Besserung des Pfarrhauses mit Contribuiren müssen, dar zu verschiedentlich durch Execution angestrenget und endlich gar, wie vorgedacht solche Gelder zur Ungebühr von unserer eingebrachten Contribution weggenommen worden. Als bitten wir gehorsamst, sie geruhen Hochgeneiget zu verordnen, damit uns diese zur Ungebühr abgezwungene Gelder cum refusione expensarum und aller exemtions Höstera restituieret wurden mögten, welcher rechtlichen Anordnung wir uns gehorsamst getrösten und verbleiben
Edel wol: Wolgeboren Excell. Hoch Edl. Vest- und Hochgel. Herrl.
Gehorste sämtliche Unthertanen der Dorfschaft Amßen im Amt Greena Gehorsamst B. S.
Auch pratendiret unser Schuldiener Johann Bock von einem Kothhofe, da von fast alle Länderey wüste und Öde lieget, von etzlichen Jahren her, nicht allein so viel Korn, als von andere Kothhöfen prastiret wird, pratendiret, sondern will sich auch zueigenen, dass, wenn einer bey uns begraben wird, die Glocken Läuten und seine Gebühr dafür haben will, wann dann wir Unterthanen von Menschen an dem Keufer einer dem andern zu gefallen gethan, weil man doch Ausgaben genug sind, die Glocken um sonnst geleutet. 2) weil die bey dem Kothhofe zumeist gehörige Länderey wüste und vorlieget und gedl. Johann Bock von dem Haus liege, so in der Hütte dieses Kothhofes wohnet, für seine Kinder, was ihm gebühret nicht allein gereichet wird, sondern bereits Fetigkeit angelobet, dass weil er von solch Ehrwol Consition nicht einmohlen gesetzet, dass er von diesen wüst Kothhofe einst kein Korn fordern wollen 3) wir unsern ged En Schuldiener von jeder Hausstette eine 3te Mettze mehr, als sonsten geschehen jetzt an Korn und dabey von jedem Hofe ein E. gereichet wird, es mögen davon Kinder zur Schule gehen oder nicht, als bitten wir gehorsamst, sie geruhen zu Hochgeneigter Erwegung diesen in Rechten zu Erkennung, und aus zusprechen das mehr geml. Unser Schuldiener Johann Bock zu dieser prestechion und Anmaßung ganz nicht befuget und wir bey alten Herkommen zu manuteniren seyn, wofür wir dann verbleiben at supra
Es hat der Amtmann zu Greena auf diese künftig wieder mit zurück zusenden Suppt 10 was es vor eine Bewandtnis mit dem zwischen der Nahnischen und Ammensenschen Gemeine Vorderen getroffenen und attigirten Vergleich auch Bezahlung der eisernen Ofen im Pfarrhaus für eine Bewandtnis habe. So viel aber die in dem L. S. wiederum des Schulmeister Bock enthaltene Klage betrifft hat der Reperinrendes und Amtmann daselbst Zugleich zu fernen Verordnung anherne förderligst zuberichten. Decr. m. Conpst. Wolfenbüttel den 22. März 1699



Dem Wolgebohrenen, Hoch Ehrwürdigen, Hoch Edlen, Veste umd Hochgeborenen Hochfürstl. Braunschweigschen Lüneburgschen Hochverordneten Herrn Directori, wie auch Consistorial- und Kirchenrähten, unseren Hochverehrten Herrn
G, den 22. März 1699 gehorsamst

Naensen, den 7. September 1708
Hoch Ehrwürdige Hoch Edle Veste
Hoch und Wollgelehrte Hoch zu Ehrende Herren und Gönner
Es ist M Herren vorhin bekannt, weß Gestalt es im Hoch Fürstl. Konsistorium hiesigen Höchstes nöhtiges Opfer bat durch dieselbe zu es Befordern und den Anschlag davon Hohes gedachtem Consistorio einzusenden, Befehl ergehen lassen. Wir

auch aber bisher vergeblich darauf gehoffet, von doch in hier kargen? alten baufälligen Gebäuden unnützlich länger Subsistieren kann, sondern wegen ich keine Früchte auf den Boden, da worauf niemand ohne Lebensgefahr gehen kann, darf Stätte dann daher dieselbe mit meinen merklichen Schaden so fort von den schever? verkauften Vorderung fromb den Boden dazu misty? muss, so habe ich hierdurch meine Hoch zu Ehrende Herren dienstlich ersuchen wollen dieselbe der --? einmal einen Anfang zu machen Hochgeneigt geruhen möchten, damit letzter stehende Herbst das nöhtige Bauholz vor December, Materialien den Winter hindurch können herbey geschafft, damit aufs Frühjahr der Bau, desto eher können geendet werden, wie ich auch ein geneigtes anderorts versehen, so versichern hingegen beständig zu seyn meiner Hoch zu Ehrenden Herren und geneigten Gönnern.
Naensen, den 6ten September 1708 Gebet von Diensten ergebenster Diener



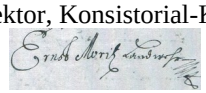
Denen Höchsterwürdigen Hoch Edlen Veste Edel Hoch- und Wollgelehrten Fürstl. Braunschw. Lüneburgischer Superintendent und Amtmann zu Grena meinen Hoch zu Ehrenden Herren und geneigte Gönner **Grena**
Wohlehrwürdiger Hochachtbarer und wollgelehrter Insonders Hochgeehrter Herr
Was der Herr Pastor innigstes als den pacato per literia an uns gelangen lassen, solches haben wir aus dem Schreiben in mehreren wahrgenommen. Mögen aber demselben nicht vorhalten, dass von dem Hoch Fürstl. Confistorio uns nicht das Geringste von der Beforderung des verlangten Pfarrhausbaues zu Naenßen zu standen kommen, sonst wie die Besichtigung vor einer Untersuchung und Anstalt zu machen nicht gesäumet hätten, wanernhero? ohne Befehl hoch ermeldtens Confistoris, der so Sache ins Vorek krichten, was nach seinem guten Verstande nicht Vordanken wird, sonst seyend wir jedes Mal als Vorrat dazu. Jener tut das sehr leid, dass derselbe solche queretry führen und dessen Bericht nach so gefährlich wohnen muss. Wir möchten gerne es geändert sehen, haben dieses Jahr frl. anderall hinwisden wisten lasten wollen und beharren alstets.

1708

Demnach dem H. Superintendent Fabern und Amt geschickt
Actum Naensen, den 2. Januar 1709
Es erschien dato Johann Heinrich Schmidt, der Häusling aus hiesigem Anslewen Hause, auf der Pfarre zu Naanßen, klaget wie seine Frau den Abend vorher aus dem Kruge wollen eine Kanne Bier holen, sey Zacharias Nienstädt so ein Kerl der fast in allen Lastern einen Babstum hat so im Kruge gesessen und in Gegenwart anilerer Männer zu ihr gesagt, sie hätte von Hurerei den Husten bekommen, denn im Anslewen Hause täten, sei nichts als Huren. Wie nun dieses eins rede deren sich nicht nur der Häusling sondern vielmehr Domino Donnas an zuziehen, so solle mein Herr Superintendent zu dreister Überlegung Anschein ob nicht dieser Kerl entered? bzw. er geredet Bestrafung Cod an Aufstehung, dass anderen zum merklich excempel von den Criteren zur Satisfait ran nebst ihrem Bußliges und dessen gescholtenen Erl. müssen abgestraftet von zu öffentl. Kirchenbußen erzeugen werden.

An Hl. Pastor Boden
Nachdem mir für kommen, wie sich einige Amtsuntertanen für Naensen oder Ammensen als Mhhl. dieselbe ihrer exceshe und in Sonderheit der Schlägerei halber von der Kanzel gestrafft solche ihn als ihren Seel. Sagen für einen Tyrannen zublamieren und aus Juristen unterstehen sollen, nun habe ich an solcher Untugend und bößlichen Unternehmen ein großes Missfallen, damit aber solche nicht beym weltlichen Gerichte ungestraft bleiben und frey durchgehen mögen, so geschehe MffH aus liebe zur Justiz mir dieses übertretenes namhaft zumachen, sollen dieselbe so angesehen werden, dass anderen Exempel daran nehmen, dies aber sich hinführen bessern können erwarte demnach willfähriger Andacht und beharre übrigens

Unsere freundlichen Dienste auch Willfahrung zuvor, Ehrwürdiger und Wolgelehrter auch Achtbarer, günstiger und gute Freunde
Nachdem der General-Superintendent zu Gandersheim, Ehr Christian Heinrich Kehm, einen Zuschlag von denen Amtszimmerleuten, wegen eines neuen Pfarrhausbaues zu Naensen eingesandt und wir dann darauf verwilliget, dass 100 Taler von denen Kirchenmitteln dazugenommen, das übrige aber von denen beyden Interoshirten Gemeinen aufgebracht werden solle. So habt ihr solches in die wege zu richten, den Bau anfangen zulassen und dass mit denen Kosten rechtlich umgegangen, alles in Rechnung richtig gefahret, und dem Fürstl. Consistorio eingesandt werden möge zu verordnen, dessen versehen wir uns und seyed Euch zu freundlichen Diensten auch Willfahrung geneiget. Geben
Wolfenbüttel den 10. Juli 1709 Fürstl. Braunschweig- Lüneburgsche Verordierte Direktor, Konsistorial-Kirchenräte



Denen Ehrwürdigen und Wolgelehrten, auch Achtbaren, unseren gönstigen und guten Freunden, Ehre Mag: Ludolph Fabern, Superintendent zu Greena und Hermann Andreas Kumme, Amtmann daselbst
Grena, den 24. August 1709 Grena
Hochfol Braunschweigsche Lüneburgsche Hochverordnete Herren Direktor Consistorial und Kircheräte
Vollgeborene Hochehr Hochgestellte Vest und Hochgelehrte Hoch zuehrenden Herren
Als uns per Mandatum pro 10. Juli a. c. Datierung 21. August e. a. alhprasietiret über den, unsern neuen Pfarrhausbaues und absonderlich, dass mit denen Baukosten rathlich umgegangen werde, die Aufsicht und Inspection zuhaben, und nach Vollsicherten Bau, die Baurechnung dem Erw. Consistiorio einzusenden committiret, in zwischen aber weder insolchem

Mandato erwähnter Anschlag noch Abriß dieses Baues uns communiciret werden. Sehr bey Erw. Wollgeborene Excell. Hochwol und Hochgeborene Herrl. gehorsamst ersuchen sollen, so deren Anschlag und Abriß, wonach wir diesen neuen Pfarrhausbau anzustellen und einzurichten haben, und Hochgeneigt zu erteilen in deren Erwartung wir jederzeit beharren.
Greene, den 26. August 1709 Erw. Hoch Wollgeborene Excell.
Hochtrl. und Herren

Extract Schreibens vom 22ten May so von Herrn General-Superintendent zu Gandersheim an Herrn Pastor Boden zu Nantzen abgelassen worden.

Das Hl. Amtmann Kumme das Original oder Copie des Confistorialrescripts wegen Erbauung der Naenßer Pfarre haben will, worauf hier Antwort dienet, dass das jenige was ich in dieser Sache an den Herrn Superintendent geschrieben, die Copia, das Reseripts sey, welches aus meiner Relation geschrieben, ich trage zwar kein sonderlich Bedenken, das Original zu senden allein es gereicht zum projuditz und wird man mich ja für keines bedingend achtes. Das ich an den Ehw. Super: auf Consistorial Befehl ordre ergehen lassen wollte, wenn ich's nicht für mich hätte. Kurz von der Sache zu schreiben: entweder der Hl. Amtmann Krummet den Pfarrbau nötig oder nicht, erkennet er demselben nicht nötig, so hat er nicht pflichtmäßig getan, dass er demselben wie Dato auf der Kirchen vihitation geredet worden, nicht wieder sprochen; achtet er demselben nötig, je was hat er sich für die bauren zu fürchten. Es muss der Hl. Super. Die Sache ausmachen, schickt den Anschlag nicht ein, weis ich wohl, was ich tun will. Summa es ist mit den Predigerstand verloren, wenn es Gotteswille wehre, möchte ich von solchen Korrupten Zustand woll befreyet seyn p. p. Der Herr Superintendent Faber hat, sondern bringt wieder mit sich genommen und copey davon zugeben, versprochen, so noch nicht erfolget.

Specisication was ich zu Naensen in das neue Pfarrhaus an Schlösserarbeit gemacht habe 1710

Erstlich auf 7 Rahmen die Beschläge gemacht a, 1 Th. 12 ggl facit	9 Th. 12 ggr.
Ein neues Schloss vorne an der Haustür gemacht für	1 Th. 24 ggr.
Und 2 Paar neue Borks Hörner Hespen gemacht, a, 18 ggr. facit	1 Th
Ein neues Schloss und ein Paar Hespen dazu gemacht zusammen, für	2 Th.
Noch ein neues Schloss an der anderer Stubentür und die Hespen dazu gemacht für	2 Th
132 Windeisen gemacht, a, Stücke, 1 ggr. 4 Pf. facit	5 Th 18 ggr.
Noch ein neues Schloss an der Hinteren Haustür gemacht, für	1 Th. 24 ggr.
Nach 2 neue Stubenklinken gemacht, a, 18 ggr. facit	1 Th -- ggr.
Und 2 neue Schubregell gemacht, für	12 ggr.
Noch ein altes Kellerschloss ausgebessert und einen neuen Schlüssel dazu gemacht zusammen für	6 ggr.
Noch an 2 Eisern Ofen die Schrauben gemacht, für	1 Th. 18 ggr.
Noch ein neues Schloss und ein Paar Hespen dazu eben an die Tür gemacht, für	32 ggr.
Noch ein neues Schloss an die kleine Stubentür, für	30 ggr.
Noch ein neuen Schubregel gemacht, für	6 ggr.
Noch zwei neue Hofhacken eben an die alten Türen gemacht, für	3 ggr.
Und einen neuen Dreikorn und einen neuen Minehacken auf an dieselben Kammertüren gemacht, für	3 ggr.
Noch ein Paar neue Hespen gemacht, für	18 ggr
Summa	28 Th 26 ggr.

Darauf empfangen

1 Malter Roggen, a, 18 ggr. fac:	3 Thaler	
1 Schwein für	3 Thaler	6 ggr.
1 Himten Rübe Stamen, für	1 Thaler	
1 Himten Weizen, für		29 ggr.
An Gelder empfangen	15 Thaler	12 ggr.
Sum.	23 Thaler	6 ggr. bleibe + Roß 5 Thaler 20 ggr.

Sent: den 9ten Februar 1712

Specificatio

Was nach folgende der Einwohner zu Nantzen und Ammensen restiren als

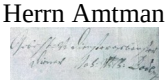
Hanß Heinrich Bremer	35 Thaler	2 ggr.	
Hanß Schnellen	20 Thaler	30 ggr.	
Ernst Winkelvoß	8 Thaler	- ggr.	
Hanß Heinrich Binnewieß	2 Thaler	20 ggr.	2 Pf.
Luddeke Appen	2 Thaler	- ggr.	
Thiele Schwarthen	3 Thaler	35 ggr.	
Andreas Müller	1 Thaler	21 ggr.	4 Pf.
Hanß Binnewieß	3 Thaler	- ggr.	
Andreas Marqwort	- Thaler	27 ggr.	
Claus Schlimmen	20 Thaler	31 ggr.	
Hanß Jürgen Gesen	3 Thaler	35 ggr.	
Ernst Winkelvoß	1 Thaler	30 ggr.	– Pf.
Summa	104 Thaler	15 ggr.	6 Pf.

Extrahirt, den 6ten Februar 1712

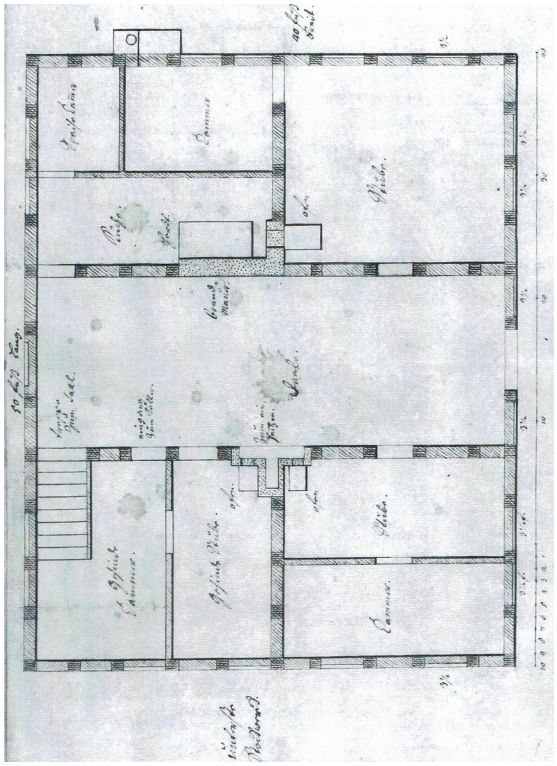
Specificatio
Derer Restantry, welche zu den Neuen Pfarrhause noch zu zahlen Schulden seyen als

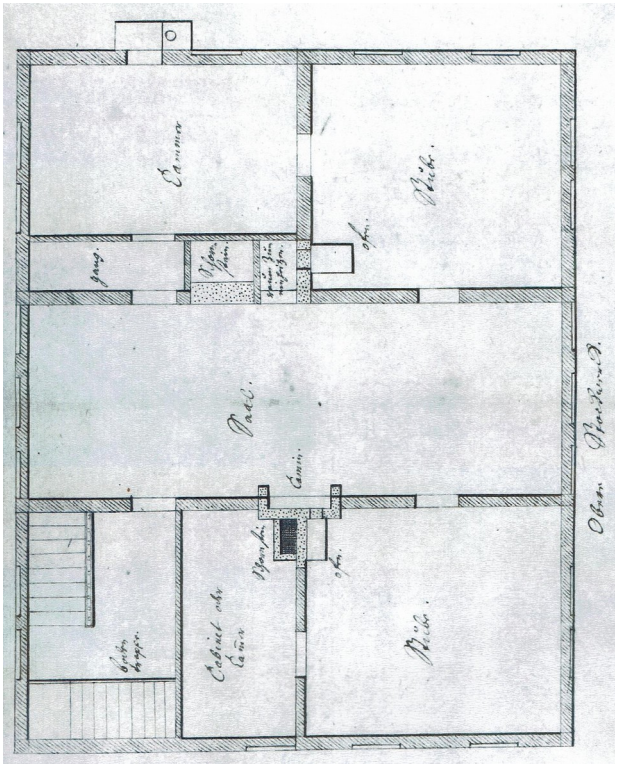
Hanß Börries	3 Thaler
Jürgen Stromeyer	1 Thaler
Hanß Brinkmann	3 Thaler
Lüddeke Appen	2 Thaler
Hermann Stromeyer	3 Thaler 12 ggr.
Jürgen Gesen	2 Thaler
Heinrich Metgen	1 Thaler
Heinrich Geritz	4 Thaler
Andreas Steinhoff	2 Thaler
Henning Boeker	3 Thaler
Andreas Müller	3 Thaler
Jürgen Schlimmen	4 Thaler
Hanß Heinrich Bremer	4 Thaler
Ernst Probst	3 Thaler
Hanß Heinrich Binnewieß	2 Thaler
Andreas Marqwort	6 Thaler
Heinrich Brinkmann	3 Thaler
Hanß Binnewieß	6 Thaler
Thiele Schwarthen	4 Thaler
Jürgen Steinhoff	4 Thaler
Brinkmann Hoppen	5 Thaler - ggr.
Summa ohne die Häuslinge	68 Thaler 12 ggr.

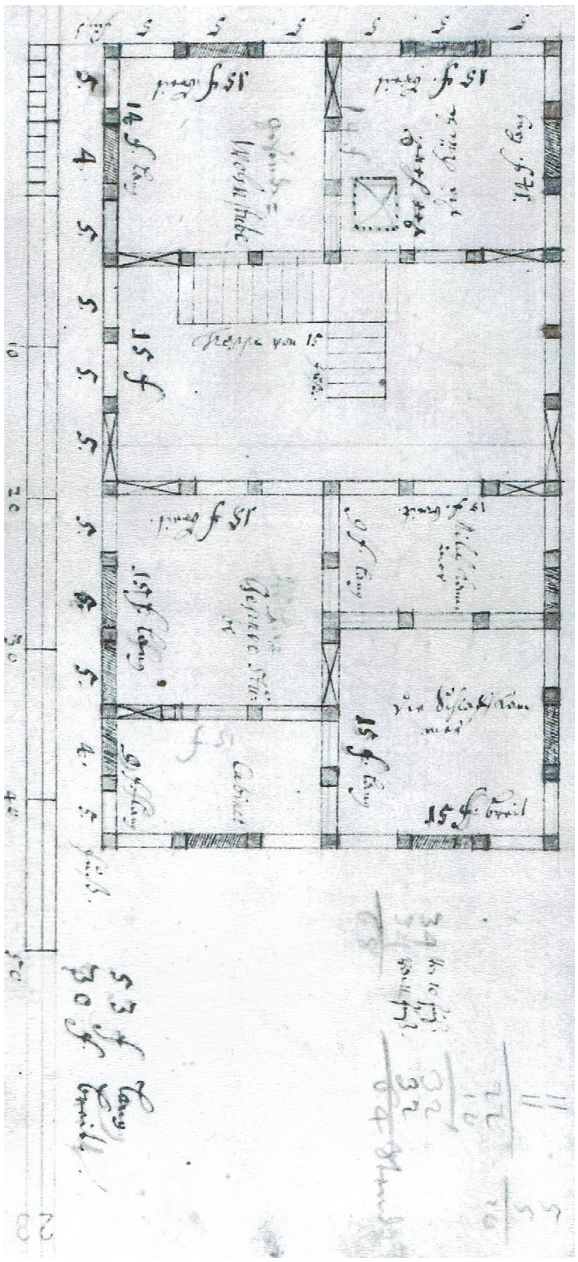
Hoch Edler sonders Hoch zu Ehrender Herr Amtmann
Dieselbe durch dieses zu incommodiren Veranlasset mich die unumgängliche Noht, erwogen die rückständigen Baugeldern von Ammensen auch auf ihre vielfältige Befehle noch nicht erfolgtet, was ich bisher eingenommen bestehet in 316 Thaler, die Ausgabe aber bishierher beläuft sich über 400 Thaler, welchen Vorschuss ich von der Erl. Glasmeisterin gegen Lieferung von Habern und anderen Korns nicht ohne meinen merklichen Standen intecipirt, die Weisung habe wegen einiger Punkten heute nicht schließen können, will sie aber künftigen Mittwochen Gltz? bey ihrer Überkunft zum freyen Gerichte Extradieren: Gehet Donnensond? Mein dienstlich Seiten zu Hl. Amtmann dieselbe rückständige Debitores zu ihrer empflicht? Exekutive den zu halten. Hochgeneigt gewichen möchte, sie welcher sicheren Hoffnung ich unter empfehlung Göttl. Gnaden von Verharren meines Hoch zu Ehrwürdigen Herrn Amtmanns

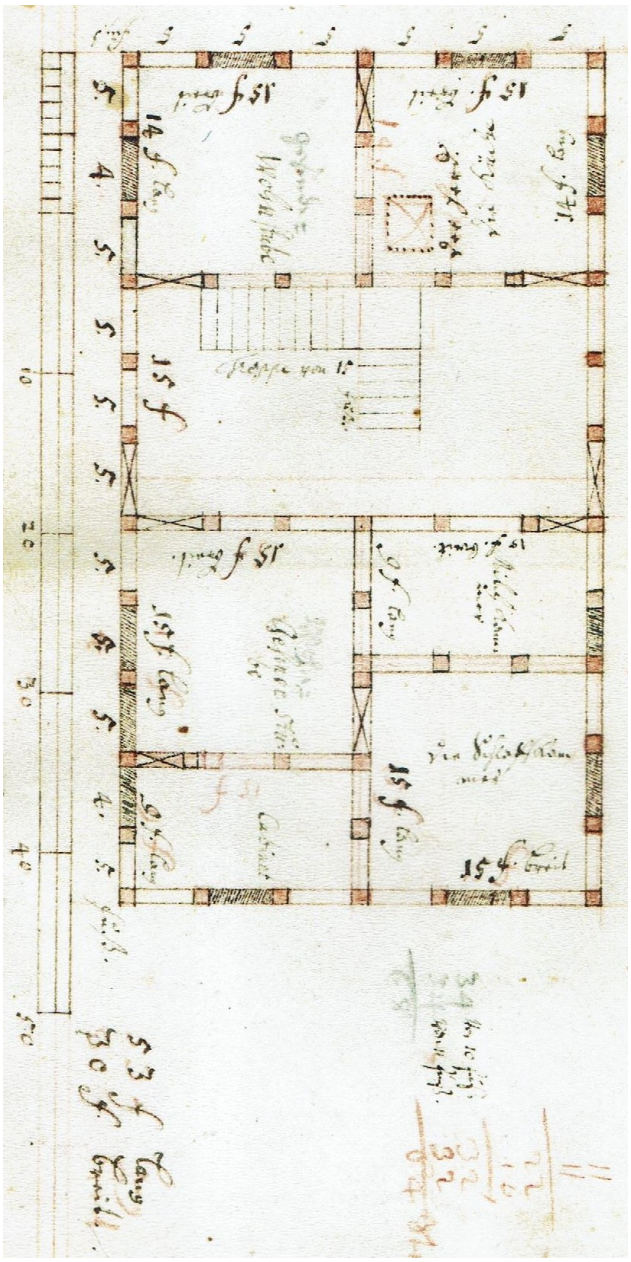


Naansen, den 25ten Oktober 1710
An Monsieur
Monsieur Kumme Baulift de Son Alt: Srme Maged le Due de Braunschweigsche Lüneburgsche tresesumblement a Grene









Actum Greene, den 21.10.

Hat sich der Amtmann Andreas Kumme und der Superintendent Ludolph Fabern nach Amts erheben und folgenden Bauanschlag verfertigt

Fuß		Eichenholz	
322	Grundholz		Stück 12
1403	Stenderholz	31 Blöcke a 16 Fuß lang	15 Blöcke 11 Fuß lang
520	Bandholz	11 Blöcke a 10 Fuß lang	
966	Ziegelholz	8 Blöcke a 5 Fuß lang	
3211	Dannenholz		

24 Stück	40 per Balken	8 Wald Fuhder
24 Stück	40 per Spehren	4 Wald Fuhder
12 Stück	8 per Hahnbänder	1 ½ Wald Fuhder
3 Stück	50 Balken zu Träger	2 Wald Fuhder
7 Stück	50 Balken zu 4 1/3 Satz Sohlen	4 1/3 Wald Fuhder
4 Stück	50 per Spehren	1 Wald Fuhder
4 Stück	40 per Spehren zu Wand---?	2/3 Wald Fuhder
10 Stück	40 per Spehren zu Füllholtz	1 2/3 Wald Fuhder
2 Stück	50 per Balken zu Füllholtz	1 1/3 Wald Fuhder
5 Stück	40 per Balken zu Ständer unterm Dachstuhl	1 1/3 Wald Fuhder
8 Stück	30 per hohe Bänder	1 Wald Fuhder

4 Stück 30 per hohe Bänder zum Gesims ½ Wald Fuhder

27 5/6 Wald Fuhder

hinten wird dieses Gebäude: lang 50 }
breit 40 } Fuß oder
lang 12 }
breit 9 } Spann breit

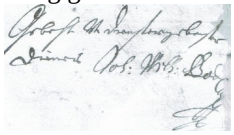
Specification, was ich in dem neuen Pfarrhause zu Naensen an Schlosserarbeit gemacht habe 1710

	Thaler	Ggr.	Pf.
Erstlich auf 28 Rahmen die Fenster Beschläge gemacht, dass seyn in 7 Fenster, a Beschlag 12 ggr.	9	12	-
facit	1	24	-
Ein neues Schloss vorne an die Haustür gemacht für	1	-	-
Und 2 Paar neue Bocks Hörne Hespen gemacht, a 18 ggr. fac:	2	-	-
Ein neues Schloss an der Stubentür gemacht und die Hespen dazu, zusammen für	2	-	-
Noch ein neues Schloss an der anderen Stubentür gemacht und auch ein Paar Hespen dazu, auch für	5	18	-
132 Windeisen gemacht, a Stück 1 ggr. 4 Pf. facit	1	24	-
Noch ein Schloss an der hinteren Haustür gemacht, für	-	18	-
Und ein Paar neue Hespen gemacht für	-	18	-
Und eine neue Stuben Klincke gemacht, für	-	18	-
Noch eine neue Stuben Klincke gemacht, für	-	12	-
Und 2 neue Schubregel gemacht, für	-	6	-
Und ein altes Kellerschloss ausgebessert und einen neuen Schlüssel dazu gemacht zusammen, für	-	30	-
Noch ein neues Schloss an der kleinen Stuben gemacht, für	-	32	-
Noch ein neues Schloss und ein Paar Hespen oben an der Kammertür gemacht, für	-	6	-
Und ein neuen Schubriegel gemacht, für	-	6	-
Noch 2 neue Hespen Haken und einen Drücker gemacht oben an der alten Kammertür, zusammen, für			
Summe	28	26	-

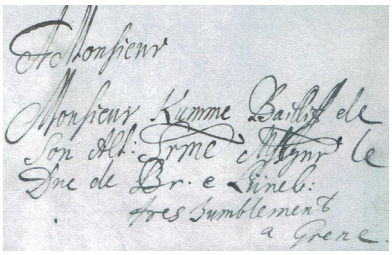
Heinrich Jürgen Melcher

Darauf empfangen als	13 Taler	
Noch empfangen 1 Malter Rocken, a Himbten 18 ggr. foc	3 Taler	
Noch ein Schwein für	3 Taler	6 ggr.
Noch einen Himbten Sommersaat für	1 Taler	
Noch einen Himbten Weizen für		24 ggr.
Summe:	20 Taler	30 ggr.

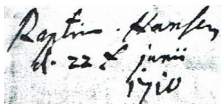
Hochedler sonders Hochzuehrender Herr Amtmann,
ich nehme die Freyheit denselben hierdurch zu berichten, was Gestalt ich mit hiesigen beiden Gemeinden in puncto der Baukosten also zu accondiren genötiget worden, ich im Fall zu Naensen, ein jeglicher Hauswirt den die Gemeinde gemäßet 6 Taler, die wüsten unbebauten Höfe 3 Taler, die Häuslinge 2 Taler geben, ich als dann sie nicht weiter beschweren wollte, doch erlege, dass sie alles fahren und Handarbeit dabey verrichten sollten. Dieses brachte die Summe 219 Taler mit Ammensen, aber also ich die 112 Taler dazu an Geldern ohne Pferde, wo Handarbeit gegeben sollte, ich habe aber bisher bedenken getragen, solches schriftlich von mir zustellen, es vorher, denn dem die Gemeinde zu Naensen angelobte, ich, im Fall diese Gelder nicht sollten zulänglich seyen, sie ein Zuschuss von denen 219 Taler auf 240 Taler von den Ammenser von den 112 Taler auf 120 Taler willig nachschießen wollten, den also insgesamt 360 Taler für den Zuschuß von der Kirche heraus, kähmen in solchem Fall, wollte ich beyden Gemeinden von ferner Ausgaben schriftlich absolvieren, von doch so Lasten, dass Mein Herrn Amtmann so wohl als andere ein völliges Vergnügen an dem Bau finden sollten, was ich sonst vor Beschwerde wegen Jahre von Handarbeit jede schon finden, wird der Schulmeister mündlich besser können fürbringen, als ich Schreiben im übrigen Jahr hierbey dienstliche Bitte, wollen der Mein Herrn Amtmann uns die Freude erweisen möchte, uns vergönnen, dass in ihrem Kalkhofe zu Weddehagen auf einige Male die zu der Pfarre nötige Kalk gebrandt werden, dürfte in welcher Hoffnung ich unter Empfehlung göttlichen Schutzes verharren Mein Herrn Amtmann

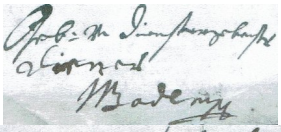


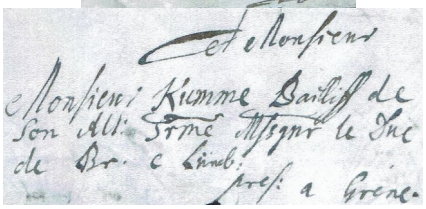
Naensen, den 6. April 1710



Hochedler sonders Hochzuehrender Herr Ambtmann
Denselben habe hiermit Clagen hinterbringen müssen, was Gestalt die Ammenser, wenn sie zur Handlangern bestellt werden, zurückbleiben von denen Nansern die Last allein aufweltzen vergeben, da geben sie ihr Geld vor, gerade als wenn ich voraccondirte Geld alles Handlangen, von Fahren mit umsich hielte oder halten könnten, wenn dann nun auch die Naanser, der sie dießes sehen auch zurückbleiben, davon überdrüssig werden, worin sie auch nicht zu verdenken sind, so deren die Dachdecker von moderer? alle Stunde sie wollen davon gehen, da wir also Mein Herrn Ambtmann dienstlich ersuchen, ein ernstlich einsehen zu thun, dass sie die Ammenser ihrer Pflicht so wohl in Herbeyschaffen der Gelder, „weil sie bis Dato nur 20 Taler 18 ggr. ausgegeben“, als auch in Fahren, von Handlangen thun müssen, in welcher sicheren Hoffnung auf loben meines Hochzuehrenden Herrn Ambtmann







Ist gleich bey 10 Taler Strafe die Handarbeit gleich anderen zu verrichten, befohlen

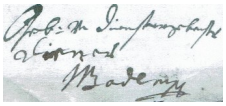
Actum Ambt Grene, den 27. August 1710
Herr Pastor Bohde zu Naensen klaget mir, dass er mit seinem Pfarrhausbau gar nicht fortkommen könnte und inspecie wären die Ammenser so wohl mit dem Gelde als mit der Arbeit gar säumselig, und wären den Ambtsbefehl niemals respectiret.
Der Bauermeister und Wemmel von Ammensen und der Bauermeister mit etlichen aus der Gemeinde Naensen erscheinen und saget der Bauermeister zu Ammensen, dass er allezeit die Befehle vom Fürstl. Ambte der Gemeinde eröffnet, aber es wäre nichts erfolget und hätte in Specie Wemmel zu seiner Tochter gesagt, es wären nur Kinder Rede.
Herr Pastor Bohde und der Bauermeister aus Naensen produciren ihre Rechnung inhalbs derselben die Gemeinde, diese 175 1/3 Taler, wogegen die Ammenser 3ten dazu geben schuldig, thut 58 Taler 16 ggr.,
worauf gezahlt 20 Taler 18 ggr.
restiren noch 37 Taler 34 ggr.

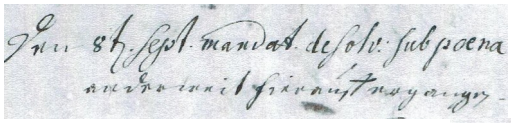
Bescheid

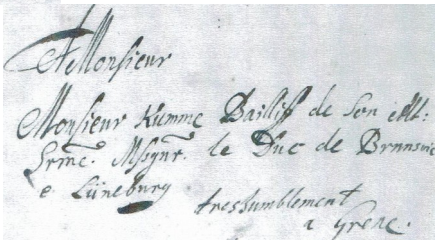
Die Gemeinde zu Ammensen soll den Rest bey Vermeidung 10 Taler Strafe sofort aufbringen und bezahlen

Hoch Edler Hochzuehrender Herr Ambtmann
Ob wohl meine Gewohnheit nicht ist, das Fürstl. Ambt mit vielen Klagen zu meommodiren, so werde dennoch jetzt gemäßiget gegen die Gemeinde zu Ammensen ihre Ritterliche Hülfe zu imploriren, anerwegen dieselbe ihrer Pflicht so wohl in Herbeischaffung des nötigen Holtzes als die Gelder so gar hindern setzen, das, wo nicht bald eine Änderung erfolget der Pfarrbau ins stocken geraten dürfte. Wo ich also in einem baufälligen offenen Hause diesen bevorstehenden Winter kümmerlich sitzen zu bleiben genötiget würde. Es hat die Gemeinde zu Naansen 175 Taler baar aufgebracht, dagegen Ammensen 87 Taler 18 ggr. aufbringen muß. Sie haben aber dagegen nicht mehr als 20 Taler 18 ggr. bezahlt. Vor Tagen brachte der Bauermeister noch 10 Taler 24 ggr., welche sie zu denen Dielen destiniret hatten, es wahr aber dieses Geld bey weitem nicht zulänglich den Rückstand von vorigen Wochen so der Schlösser Tischer limentiret von Handlanger zu fordern hatten, damit abzuführen, doch habe solche Gelder nach Proportion unter dieselbe verteilet, bleiben also die erforderlichen Dielen noch unbezahlt, ich weiß hierfür nicht mehr, wovon ich die Arbeitsleute ablohnen soll, ich habe diese Woche drei Mal einen Expressen an sie geschickt, aber nichts erhalten, wie viel monitorie vom Fürstl. Ambte diesfals bey Strafe an sie ergangen ist mir wohl bewusst, wie wenig aber dieselbe respectirt, lehret die Erfahrung. Gehet dann erst hört mein dienstliches Suchen zu Meinem Herrn Ambtmann dieselbe durch nachdrückliche von zulängliche Mittel besagte Gemeinde zu Ammensen zu ihrer Pflicht zu nötigen, Hochgeneigt geruhen möchten, wie ich dann an Willfahrung dieses meines betigen Suchens nicht zweifele. So will Mein Herrn Ambtmann Göttlichen Schutz zu allem Seelen von Leibes gesegneten wohl ergehen mich aber dero beharrlichen Fahrens gehorsambst empfehlen, von Zeit Lebens sage meines Hochzuehrenden Herren Ambtmans.

Naansen, den 5. September 1710







Actum Naensen, den 6ten Märti 1715
Nachdem der vor 5 Jahren auf vorgegangener Besichtigung höchst nöhtig befundene Pfarrhausbau und Backhaus zu Naensen, nun mehr P. S. auf 50 Taler Posten nach im Hause dem einige Kleinigkeiten nach zu verwenden perfectionirt, und der itzige Pastor Herr Johann Wilhelm Bohde, Ansuchung gethan, die unter unserer Aufsicht geführte Baurechnung ihnen abzunehmen. So haben wir umb seine Suchen zu referieren uns dato anhero verfüget, die von ihrer verfertigte Baurechnung sambt beglaglage danach gesehen und folgend befunden:

Einnahme:

Erstlich von der Kirche 200 Taler, wobey dieses zumerken, dass noch besehener Vorstellung von einem Hochseeligen Consistore zu Wolfenbüttel behuf dieses Pfarrhausbaues, laut das untern 20. Juli 1709 ertheilten Rescripts von der hiesigen Kirche Vorrecht nur 100 Taler bewilliget. Als aber die hiesige eingepfarrte Gemeinde zu Naensen und Ammensen, die übrigen Baukosten über 500 Taler sich belaufende alleine zu übernehmen und aufzubringen pure unmöglich gewesen, in consideration, da sie solche Baujahre über und bis daher so wohl an ihrem Viehe, als Felder durch Mäusefraß, Misswuchs, Wasserfluten und 3 Jahr aufkommende folgenden Hagelschlag, fast ohne ersetzlichen Schaden da gelitten, so dass sie kaum mit dem ihrigen sich hierdurch bringen und die ordinairen prostanda abführen können, so sind nach 100 Taler und also nunmehr 200 Taler bis auf Ratifikation des Hochseeligen Konsistorium von dem hiesigen Kirchen Vorrecht gewonnen und besagter Baurechnung in Einnahme gebracht worden. Für Zinsen ist der Gemeinde zu Naensen 285 Taler solcher Gestalt aufzubringen gesetzet, dass ein Ackermann 10 Taler, ein Halbspänner 8 Taler, ein Großköhter 6 Taler, ein Häusling so die Gemeinheit genießet 5 Taler und ein Häußling so die selben nicht genießet 3 Taler zu diesem Bau zu zahlen, vertheilet worden.
Zu Ammensen aber, welche tertiam partem also 144 ½ Taler dazu zuzahlen hat, und diese Gemeinde nicht so groß, wie jene, muß der Ackermann geben: 14 ½ Taler, der Halbspänner 11 Taler, der Großköhter 10 Taler und der Kleinköhter 5 Taler thut in hun von beyden obbericheten Gemeinde 429 Taler 18 ggr. Nun haben solche Baukosten, vor berichteten erlittenen Unglücksfalls halber, biß daher nicht aufgebracht werden können, daher sie genöhtiget behuf dieses Baues von dene Kruge zum Mohlenbeck Andreas Metgen 100 Taler gegen landüblichen Zinsen und gesetzter Hypothek zu erborgen.

Fürstl. Braunschweigscher Lüneburgscher Hoch vor ordneter Herr Ambtmann, Hoch Edelgeborener Hochgebietender Herr Er Hoch Edelgeborener kann ich hiermit dienstlich vorzutragen nicht umhin, was gestalt auf ansuchen Herrn Pastor Bodens, wie auch Altaristen und Vorstehender der Gemeinde zu Nantzen, für einigen Jahren zu dasigen Pfarrhausbau aufzureden der Fürstl. Beamten, Einhundert Taler der Gemeinde daselbst an leihen und fürstregen? müssen, wofür dann dieselbe ein ins Gemeinde liegende Stück groß, die Stenne? genannt, zur Hypothek verschrieben. Wenn aber das Capital zu meinem eigenen Bedarf und zwar zu Benötigung meines Haußbaues, um welches für einige Jahre durch Gotteshand vor umglinket? worden, auf viel fältiges Klagen endlich 50 Taler wieder erhalten, die übrigen 50 Taler aber ob schon vielfältig darum an gesichert, bis Dato nicht wieder bekommen können, sondern so wohl Capital als Zinse zurück bleiben, und nun mehr so wenig auf mündliche als schriftliche Anmahnung den geringsten Bescheid von dem Dorfgrefen erhalten, und den vornehmen nach der mehreste in der Gemeine das Capital und Zinse abzuführen, nicht zu thun haben will, und also das lehren nach schon zurück zu lassen gedenken. Habe also Edel Hoch Ehrengeborener hiermit geziemend ersuchen wollen ermelter Gemeine Ambtswegen einen Kürtzten terminum anzusetzen, und dahin anzuhalten, dass selbige binnen der Zeit nicht nur sothanes Capital der 50 Taler sondern auch 4 ½ jährige auf geschwollene Interesse, sambt den desfals cansirten um Kosten bezahlen und entrichten müssen, ich erkenne solche mehr mitgehorsamen Dank und verharre Edler Hochedelgeborener Meines Hochgebietender Herrn Ambtmans
Brunsen, den 15.Februar 1725 gehorsamster Knecht

Andreas Metgen

An das Fürstliche Braunschweigsche Lüneburgsche Ambt Greene
Dienstliches Memorial
Mein Andreas Metgen zu Brunsen

Designativ

Was die Gemeinde zu Nantzen ein jeder nach seinen Gütern und proportion zu den neuen Pfarrbau zu entrichten und aufzubringen hat als:

Data				Danda			Rehtantin		
Th	ggr	Pf		Th	ggr	Pf	Th	ggr	Pf
10	-	-	Jürgen Brinkman	8	-	-	2	-	-
10	-	-	Hanß Hermen Brinkman	6	-	-	4	-	-
10	-	-	Lüddeke Appen	3	-	-	7	-	-
10	-	-	Claus Schlimmen	6	18	-	3	18	-
10	-	-	Ernst Oferman	6	-	-	4	-	-
10	-	-	Hanß Heinrich Wieneken	4	30	4	5	5	4
10	-	-	Der Pfarrmeyerhof	-	-	-	10	-	-
10	-	-	Andreas Müller	5	-	-	5	-	-
8	-	-	Hanß Heinrich Binnewieß	4	-	-	4	-	-
8	-	-	Jürgen Reiners	2	-	-	6	-	-
7	-	-	Zacharias Brinkman	7	-	-	-	-	-
7	-	-	Thiele Schwarten	2	-	-	5	-	-
7	-	-	Heinrich Metgen	6	-	-	1	-	-
7	-	-	Ernst Probst	-	-	-	7	-	-
7	-	-	Arend Leifhold	6	-	-	1	-	-
7	-	-	Der Schulmeister Geffers	7	-	-	-	-	-
7	-	-	Hanß Voß	-	-	-	7	-	-
6	-	-	Jürgen Stromeyer	5	-	-	1	-	-
6	-	-	Hanß Heinrich Borriß	5	-	-	1	-	-
6	-	-	Ernst Probst	3	-	-	3	-	-
6	-	-	Hanß Binnewies	3	-	-	3	-	-
6	-	-	Hanß Brinkman	5	-	-	1	-	-
6	-	-	Ernst Willen	5	-	-	1	-	-
6	-	-	Jürgen Gese	4	-	-	2	-	-
6	-	-	Jürgen Steinhof	2	-	-	4	-	-
6	-	-	Henning Böker	4	-	-	2	-	-
6	-	-	Jürgen Nienstäd	6	-	-	-	-	-
6	-	-	Heinrich Metgen	-	-	-	6	-	-
6	-	-	Andreas Steinhof	4	-	-	2	-	-
6	-	-	Hanß Heinrich Bremer	2	-	-	4	-	-
6	-	-	Andreas Brinkman	-	-	-	6	-	-
6	-	-	Andreas Marquort	-	-	-	6	-	-
6	-	-	Hanß Heinrich Wienecken	6	-	-	-	-	-
6	-	-	Claus Schlimmen	-	-	-	6	-	-
5	-	-	Heinrich Stromeyer	2	24	-	2	12	-
5	-	-	Arend Leifhold	-	-	-	5	-	-
5	-	-	Brinkman Hoppen	5	-	-	-	-	-
5	-	-	Heinrich Geritz	2	18	-	2	18	-
3	-	-	Curd Winkelvoß	-	24	-	2	12	-
3	-	-	Hanß Jürgen Fischer	3	-	-	-	-	-
3	-	-	Zacharias Vesperman	-	-	-	3	-	-
3	-	-	Henning Lürig	-	-	-	3	-	-
3	-	-	Rl. Nienstädt	3	-	-	-	-	-
3	-	-	Heinrich Hoppen	-	-	-	3	-	-
285	-	-	Summe	144	6	4	140	29	4

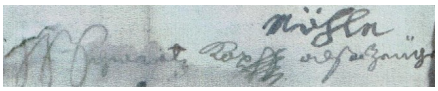
Actum Grene, den 26. September 1725

Demnach der Krüger Metge zum Möhlenbeck der Gemeine in Nahnsen zu ihren Pfarrhausbau 1708 Einhundert Taler geliehen und deren demselben noch 50 Capital und für 3 ½ Jahre die Zinsen als 8 Taler 27 mgr. Nach stünden, also gebeten ihm dazu zu verhelfen, so ist Dato die ganze Gemeine desselben gefordert und gefraget werden, wo solche Bezahlung an fehlete, da sie mir Specification übergeben vermöge welchen einige in Nansen nach schuldig sind 49 Taler 30 ggr und Zacharias Brinkman so er baar gegeben 19 Taler 3 ½ ggr., welche auch 4 ½ jährige Zinsen aufzubringen schuldig wären. Weil aber vorstehende rectantz – 68 Taler 33 ½ ggr. Capital austräge, als bekehme davon der denrigen? sein Capital mit 50 Taler uns die Kirche Geld auch Vorschuß gethan, das übrige Geld 18 Taler 32 ½ ggr. und dann selbe noch von der Gemeine von der Wanne 20 Taler ist alles, muß die Kirche noch solches rectantz wieder belehen 38 Taler 33 ½ ggr. und

von denen rectüre den 68 Taler 33 ½ ggr. in 4 ½ Jahre bringenden Zinsen als 15 Taler 18 ggr. was nach Abzug des Kriegens
8 Taler 27 ggr. zwischen überbleibet, nennet 6 Taler 27 ggr. Hier nächst ist drängen sämtlicher Einwohner, befolgte ihre Kapitalschuld samt restirende Zinsen fordersahmst abzutragen, da eben Marquard von den Herrn Pastor laut Zelores noch fordert 5 Taler 9 ggr. der Altarist Zacharias Brinkman auch Schullehrer Leifholt Antwort hier dessen rasch ihr nichts gestünde, sondern richtlich allemahl laut Buchs die Arbeitsleute bezahlet hätte. Ferner von moniert Ernst Probst, Hanß Voß und Zacharias Schlue, da das weilen zu der Zeit, da das Hauß gebauet wurde, sie ihre Köthereyen noch nicht gehabt, sie also auch nicht das Geld sondern ihre Vorgänger bezahlen müssten. Es findet sich aber, das Ernst Probst und Hanß Voß anno 1715, den 23 Marty von den sehligen Just Schultze ihr partiren schon zu getheilet bekämen und angelobet zu bezahlen, alle hoben solche berde ihre Posten zu bezahlen, was aber Zacharias Schlimme anlanget, so wird selben die ½ Schied und Clauß Schlimme die andere ½ Schied zuerkannt, weil alle mit Leifholt und freien heccessor es also geholt worden.

StA Wolfenbüttel Akte: 8 Alt Greene Nr. 6

Demnach ich Entes Bemeldata Priesters Witwe wegen des einfallenden Witwenhauses und das solches in sehr schlechten baulichen Stande in Naantzen gehalten worden, dass ich solcher Weise nicht sicher darinnen wohnen und einen wenigen Vorrath Teuken Konsistorium können, solchen noch entschließen müssen vor nach meiner Tochter nach, wo da mich begeben müssen, die Reparation des Witwenhauses Bauwerk soll ich et. So habe Jürgen Strohmeyer die zum Witwenhauses gehörige sieben Morgenland nebst aus der Gemeinde mir zu kommende Graßweg solange vermeyert, eins für alles für 12 Thaler, sage zwölf Thaler jährlich zwischen Michaelis und Martini, an guhten ohn Thadel, Hoffen, Munds Seegen bis Gittelde zu liefern versprochen und so ferner er seiner Richtigkeit häldt, will so Gott mir das Leben gönnet und ich um verendert bin sein beständiger Beschützer und von Trauter aller ansprachen vonbleiben, daferner er sich aber der Zinsen zu bezahlen säumig bezeugen würde, will mich auf dem Lande bestellen, Frucht mich bezahlet machen zu vester Haltung dessen habe diesen Pachtcontract zwey mahl unter unserer beiden Unterschrift ausgestellet.
Gittelde, den 21. April 1715 Anna Elisabeth Möhle
Sie soll eben 1 Jahr noch gelebt haben.



Als im Jahr 1715 bey der Generalvisitation die Rechnung bis ad 1714 eingenommen, hätte müssen bahrer Vorrath bleiben 177 Thaler 24 ggr., weil aber solche Gelder mit Konsens der Herren Visitatoren aus Roht müssen angreifen und an den Pfarrbau verwandt werden, hat man solche Gelder in die neue Register, Weitläufigkeit und Unordnung zu vermeiden, nicht eingetragen, ist auch bey diesen Zeiten wenig Hoffnung, dass die Gemeinde selbe restituieren können, weil sie wegen erlittenen Misswachs und Hagelschaden, sehr herunter kommen und noch dazu 100 Taler so sie von Andreas Metgen zu Brunsen zum Pfarrbau erborget, jährlich verzinsen müssen. Welches bey letztgehaltener Sititation von dem Herrn Superintendenten und um Herrn Justitiaris Kummen allbereits ad protocollum genommen.
Zum Pfarrhausbau zu Nantzen rehtiren nach folgende Einwohner in Nantzen

Zinsen		Taler	Ggr.	Pf.
13. 7 3/5	Andreas Appen	1	26	-
20. 2	Zacharias Binnewieß von Pfarr Meierhof	2	18	-
1. 6 2/5	Andreas Müller	-	8	-
32. 3 1/5	Hanß Heinrich Binnewieß	4	-	-
17. 4 2/5	Thiele Schwarten	2	6	-
1. 12. 4 4/5	Ernst Probst	6	-	-
1. 20. 5 3/5	Hanß Voß	7	-	-
6. 7 4/5	Hanß Binnewieß	-	31	-
- - -	Hanß Brinckmann	-	-	-
32. 3 1/5	Jürgen Steinhof	4	-	-
6. 7 4/5	Andreas Brinckmann	-	31	-
1. 12. 4 4/5	Andreas Marquart	6	-	-
1. 12. 4 4/5	Claus jetzo Zacharias Schlimme, beue ½	6	-	-
20. 2	Arend Leifhold	2	18	-
8. 4/5	Curd Winckelfos	1	-	-
8. 4/5	Zacharias Vespermann	1	-	-
24. 2 2/5	Henning Lürig	3	-	-
8. 4/5	Heinrich Hoppen	1	-	-
	Summa	49	30	-
	Dann restiret Zacharias Brinckmann von denen gehobenen Gelder, welche	19	3	4
	er vor den Restanten vorhin eingenommen.	20	-	-
	Auch muß von der Gemeine die Zinse von der Wanne aufkommen			
	Summarum	88	33	4

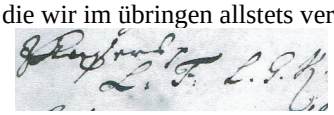
Davon müssen die Leute für 4 ½ Jahre Zinsen aufbringen 15 Thaler 18 ggr, 15. 18. 2 3/10 4. 10. 5 ½

Hoch Edelwürdige Hochedelgeborene Veste und Hochgelehrte Hochzuehrene Herren
Hero heute an mich abgelassene Habe mit schuldigstem Respekt gelesen, ohne Verhalten dannenhero in unter dienstlicher Antwort, dass, da ich dieser Gemeinde Anno 1689 als Pastor Adjurety vorgestehet wurde, das damalige Pfarrhaus in dem Stande nicht wahr, dass 2 part Leute darinnen wohnen könnten, dann ein Herd, meine Selig Schwiegereltern sich resultierten in das Witwenhaus zu ziehen, da aber dasselbe zu der Zeit gar miserabel außerdem keine Prediget Witwe darin sich behelfen können, die Gemeinde auch nicht in dem Stande wahr, wegen Vermögen, als 1688 den jeh erlittenen Hagelschaden, dasselbe auch zu bauen, so hatten gedachte meine Schwiegereltern den Vorschuß gethan und das Witwenhaus um einige Spanne vergrößert wie in completen Stand gesetzet auch bis an des sehligen Vaters Tod erhalten von dieses alles mit Consens des damaligen rese Hl. Sinchen Visilatoren, als das noch jetzt lebenden Hl. Superintendenten Faber und des sehlig Hl. Amtmann Rühling. Da benannt haben sie einen neuen Kuhstall gebauet, welche Baukosten zusammen auf 86 Thaler zustehen kommen, einen eisernen Ofen a. 10 Thaler, welche laut Kosten, dieselbe meiner Frau pro dato zugeschlagen. Nach des sehlig Vaters Tode, da die Mutter noch 10 Jahre gelebt, hatte der Gemeinde obgelegen das Gebäude im Stande zu erhalten so lang die weiter gelebet, weil aber solches nicht geschehen, sondern dem Haus gantz Dachloß geworden, die Balken vefaulet, der Schornstein herunter gefallen, die Speisekammer gantz eingefallen, so gar, dass sie sich in die Länge darin nicht halten können, sondern zu Gittelde ihr Leben geendet, so habe mich nach ihrem Tode des Hauses wieder angenommen, es in Dach und Fach gebracht, den verfaulten Gebauen und nebst gebauet, einen neuen Schornstein darin machen lassen, den in solchen Stand gesetzet, dass man einige Häuslinge darin halten können, auch habe schon vor langer Zeit darauf gedacht, wie ein gantz neuer Giebel an die Scheuer wo her es nöthig neue Sohlen die gebaute Vorseite werden möchte. Zu dem Ende ich allbereits Tannenholtz zu Opperhausen durch meinem Sohn bestellen lassen, mir hat es nur an Zimmermann gefehlet, der den Anschlag vom Holtze machen sollte, schon vor 6 Wochen habe ich Hanß Strohmeyer von --? bitten lassen, von da, dieser ausgeblieben, Courd Knorre in Ammensen gebeten zu mir zu kommen, aber dieser muß beständig seinen Acker abwarten, weil er keinen Knecht hat, also werde ich mit Fleiß ferner darauf bedacht seyn und nicht ruhen bis aller wider zum völligen Stande gebracht. Was ich nun von Anno 1717 bis hierher an die Witwengebäude verwand, was ich davon eingenommen habe, ich specifice angeschrieben und will selbiges ehestes Tages einschicken, aller Zins mein Respekt Hochzuehrene Herr erkennen können mit dem vor Calumnien die Jenigen umgehen, welche vorgeben, ich hätte über 300 Thaler aus dem Witwenhaus gezogen, die gantze Gemeinde ist hieran unschuldig, nur einige welche meine den Witwenlande riker zu werden, alß Hanß Binnewieß zu Daniel Nienstädt mit seinem Anhange, welche sie aber sehr kriegen soll. Was dem Witwenland betrifft, so bestehet solches in 6 Morgen, die aber ohne den ein Kohlgarten wo wiese da zugehören sollten, dem meldet die Kirche dadurch nicht den selbiges sollte bewohnet werden, ist aber dieserwegen ein Special Befehl ergangen, so werde ich nächstens demselben gleich andern Predigern gehorsamst zu unterwerfen, auch nicht erwegen sondern bey allen Kirchenvisitationen bewachen, womit unter Empfehlung Göttl. Schutz mit aller Ehrerbietung beharre Hochfürstl. Zu Hochedelgeborene ergebenster Diener

Naensen, 19. May 1728
Prhl. Grene, den 24. May 1728
Denen Hochehrwürdgen Hochedelgeborenen Vesten und Hochgelahrten Hl. Herren Superintendenten Faber und Herren Ambtman Kolb meinen Hoch zu Ehrenden Herren Grene

Actum Grene, den 2. April anno 1728
Erschien Daniel Nienstedt Bauermeister, ingleichen Ernst Overman, Henni Müller, Jürgen Wienecke, Arnd Heinrich Nienstedt, Jürgen Gieseke und Hanß Binnewieß aus Nahnsen, nomine den übrigen Gemeine und zeigen an, wie das Witwenhaus zu Nahnsen gantz ruiniret und der Hl. Herr Pastor nicht das geringste deren gebessert, da er doch solches von den Einkünften derselben und 6 Morgen Land so er zum wenigsten 9 Jahre gemessen zu bessern versprochen, bethen demnach hierin eine Verfügung zu treffen und es mit dem Witwenhause auf einen festen Fueß zu sehen.
Retol:
es sollte dieses Gesuchs halber an den Herrn Pastor Bohne zu Nahnsen geschrieben, auch nach der Kirchenordnung und der Special Konsistorial Verordnungsverfahren werden, eidesstatt hätten sie beyzubringen, was aufgekommen wesen.
Continantio, den 23. April 1728
Die Gemeinde bringet Dato an, dass von dem Witwenhause aufkommen:
1. von den Schweden 3 Thaler
2. von der Clauß Voigts Frau 3 Thaler
3. von Tönnies und Lambrechts Frauen 5 Thaler
4. von den Garten könnten sie keine Nachricht geben, weil er den solch selbst brauchte ungefehr jährlich wären es 2 Thaler
5. von dem Lande übergeben: Den einen Contract von möge welchen die für 7 Morgen Land so eben nur 6 ½ Morgen wehren so gegeben worden von Jürgen Strohmeyer 12 Thaler
den 19. May 1728
Abermahl schicket Dato die Gemeinde eine Deputirt als obig Bauermeister ab und lasset einfendigst bitten mit dem Witwenhause und Lande es zum andern Stande zu bringen, es wird also die Kirchenordnung aufgeschlossen da und darin so 54 F. 55 Capital: XVI§IIIoIV nachfolgende Dispohit. befunden. Wann aber keine Witwe vorhanden, soll das Witwenhaus vermietet, das Locarium jährlich besonders berechnet und daran das Haus wo nötig repariert, sonsten aber den gesamten Vorrath auf Zinse beleget, keineswegs aber weder von dem Predigern nach von der Gemeinde eingenommen,

noch mit andern Kirchenintraden vermischet werden. Ob dann wollte dergleichen Witwenhause, wenn es auch gleich an andere vermietet, von denen Oneribat publicit befreiet bleiben, so sollen, dennoch die Conductonet und Inquilini wegen ihren darin treibende Nahrung den weltlichen Gerichte unterwerfen und zu denen Gemeinde Oneribat zu concurriren gehalten seyn. Diesem nach wird folgendes an den Hl. Herrn Pastor Bohden geschrieben und der Gemeinde zur überl. zugestellet. P. P.
Wohlehrwürdiger Edelgeborener und Wohlgelehrter Insendens Hochgeprieset vor Herr Pastor.
Es hat einmal die Gemeind zum 3. Mahl anzeigen lassen, wes Gestalt, das dasige Witwenhaus sehr ruiniert und baufällig und daran lange nichts reparieret wäre, obgleich ein Vorrath von eingekommener Heuer so Heuer an 300 Thaler vorrätig sein müssten, mit Bitte zu befordern, dass ehe und bevor das Hauß gäntzlich verfiele, es künftig reparieret werden mögen. Alß nun uns nicht erinnerlich, dass bey erster Kirchenvisitation von der Einnahme etwas vorgekommen gleich wohl die Kirchenordnung p. 54 F 55 auf eine Special Concetorial Verrechnung vom 6.10.1727 deutlich desponiret, wie es mit denen Einkünfte solle gehalten werden, so wolle derselbe uns ohne wissen lassen wie reich die Casse von dem Witwenhause und Lande sey und ob uns alda ein tüchtiger Gemeindemann habe so einen selbständigen Anschlag von den Reparaturen machen, auch ob derselbe belieben habe die 7 Morgen Land und Garten in Heuer zu behalten, oder an Wohner man solche am besten aus thun und unterbringen können, die wir im übringen allstets verharren



Greene, den 19. May 1728

Actum Grene, den 31. May 1728
Auf Citation erscheinen Nahmen der Nahnser eingepfarret, auß Nahnsen Heinrich Brinckmann, Hanß Binnewieß, Ahrend Heinrich Niensted und Hanß Heinrich Brinckmann und auß Ammensen Hanß Heinrich Jungen und Heinrich Stuben auch und nach dahin selben die Antwort des Herrn Pastor Bohdens vorgelesen worden, zeigen selbe an wie der Gemeine gahr wollt wissen woher das der sehlig Herr Pastor Möhle an und in dem Witwenhause ehemals etwas ohne ihr zutun wie auch einen Kuhstall aparte gebauet, alleine derselbe hätte dabey wie ihnen erinnerlich, da er gantz wohl ein Pfarrhause mit logieren können, versprochen, dass gedachte Baues halber ihnen nichts angerechnet werden sollten, ja sie vormals das in der Gemeine noch etwas Schriftlich davon sich finden möget, wonach sie suchen lassen wollten, indessen übergeben sie diesen Punkt lediglich denen Herrn Insp.: und Visit.: Zur decksiag? nur müssen sie hierbey noch melde, dass der Stall gar nicht nötig und im Hause genug Raum wehre. Nach dem aber die Witwe verstorben, hätte die Gemeinde das Witwenhauß auf des Herrn Pastor anfordern, da den hingegen derselbe den baufälligen Schornstein, auch eine Stube worin der 3. Häusling logierte anbauen lassen, welches letztere dachschädlich und des Feuers halber gefährlich, also besser sein würde, wann solche Stube und der Stall, worin der 4. Häußling wieder wegkehme. Letztlich wollten sie weiter nichts, so das aufkommende Geld melden, in denen die Herren Visit. Und Insp.: wann sie jedes Stück untersuchen, schon selbst finden würden, was wegen des Hauses Garten am Hause, Wiese auf der Wanne und dann 6 oder 7 Morgen Land so bey dem Witwenhause gehörten, aufgekommen nur dieses müssten sie noch hinzu thun, dass der Herr Pastor, Hanß Binnewieß und Daniel Niensted unschuldig in Verdacht hält, und als wann selbe dieses werden geregelt und das Land zu haben verlangten, messen die gantze Gemeine darum wüsste und die Baufälligkeit des Hauses ihnen Gelegenheit gegeben sich zumelden und so derselbe die Kirchenordnung nun nach zu sehen beliebte wurde er auf die Gemeine und niemanden einen Haß zu werfen, eine Ursache finden, sie suchten nichts unbilliges und alles mit Schuldgesten, Ehrerbietigkeit, dagegen hoffende die Herren Insp. P. gr. V2 S: würden also verfahren und die Sache regulieren, dass sie nicht endlich darunter leiden und Geld herschießen müssen.

Bescheid:

Es sollte weiter nach den Kirchen- und Spezialordnung das nötige besorget werden.

Let, 29. Mai 1741
Hochehrwürdige Hochedelste Vesten und Hochgelahrte, Hochzuehrende Herren
Denselben müssen wir auch Höchstdrängender nest kundtun, was Gestalt der Kirchendturm auf dem Filiale Ammensen in so baufälligen Zustande, dass er alle Stunde der Einfall krauet, zumahlen schon vor 14 Tagen die Stück oben vor der Mauer eingefallen und der Schulmeister nicht ohne Lebensgefahr sich hinauf wagen darf, wenn aber die Kirche daselbst wenig einzukommen wo vor schlechten Jahren die baufällige Kirche repariert, wozu aller Vormacht aufgewendet, so gehet zu Hochwürdigen und Hochedle Priester unter dienstliche Bitten, dieselbe denen Fürstl. Consistorio die Gefahr des Thurms vorzustellen, und um eine Collecte aus dem Weserdistrikt zu sollicitinen leicht geneigt geruhen möchten, und weil die Besserung keinen Aufschub leidet, den die Mutter zu Näensen, die Baukosten, welche sich über 40 Thaler belaufen mögen, der Filial so lange vorschießen dürfte bis sie wieder bezahlet würden, wir verharren Edelwürdige Hochedelgeboren

untergebenste Diener
Johann Wilhelm Bode sen.
Arnold Conrad Bode p. Arch

Näensen, den 26. Mai 1741
Denen Hochwürdigen Hochwohlgeborenen Vesten und Hochgelahrten Fürstl. Braunschweig. und Lüneburg. Herren Generalsuperintendenti Schilling und Herren Amtmann Ritter, nestere Hochzuehrende Herren Grene

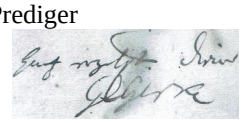
Das zu den Amser Kirchturm nötig Holtz zwei Hundert und 46 Fuß Eichen Platten, 7 Zoll in Länge
den Fuß vor 4 Pf thun 3 Thaler 15 ggr.
das Eichenholz ab zuhauen und zu beschlagen 18 ggr.
vor Hundert Fuß zuschneiden 24 ggr. tut 1 Thaler
Zwei Walt Fuder Tannenholtz kostet ein Fuder 5 Thaler 12 ggr. tut 20 Thaler 24 ggr. 12 Thaler
Von dem Weg nach dem Harze und das Holtz zu kaufen, vor Arbeitslohn gemeldeten Tore
Walt der aufzubauen 10 Thaler
Zusammen 26 Thaler 2 ggr.

1741

Heinrich Christopf Bremer

P. P.

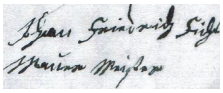
Ich habe die Ehre Einlage Gr. sommuniciren und hatte da für, dass der Anschlag von dem Maurer Johann Friedrich Ficht gemacht und demnach mit unsern, bringt dem Fürstl. Consistor zur Verwilligung eingesandt werden müsse. Ich wundere mich nicht, dass dieser Fall etwas zu Naensen protokolliert, aber wohl, dass aspectur gegeben, dass die Reparatur nötig sey. Ich beharre mit voller Hochachtung Edel Herren Prediger



Anschlag einer Reparatur bey der Naenser Kirche, dazu werden erfordert

1) 1 Fuder lege Steinen	1 Thaler	12 ggr.
diese Steine zusammen anzulegen	1 Thaler	
2) 5 Fuder Mauersteine so an einigen Stellen und zum Pflastern von braucht werden müssen	3 Thaler	
3) 5 Fuder Sand	---	
4) 12 Malter Kalk a 24 ggr.	8 Thaler	
5) Haare vor		30 ggr.
6) müssen 2 gantze neue Fenster verfertiget werden a 2 Thaler	4 Thaler	
7) Die Kirche inwendig auszubessern und auszuputzen	8 Thaler	
8) Die Kirche auswendig zu Verbessern und wieder auszuputzen	12 Thaler	
Summa	38 Thaler	6 ggr.

Das Fuhrlohn, Handlangerarbeit und übrige zu solcher Reparatur nötige Kleinigkeiten sind nicht mit in Anschlage, weil es alles von der Gemeinde beschaffet werden muß.



Greene, den 8. July 1746

Hochehrwürdige Hochedelwohlgeborene Veste und Hochgelehrten Hochverehrte Herren Kirchen Visitatores
Hochzuehrende Herren, Geneigte Gönnern

Er wird denen Herren Kirchen Visitatoribus annoch in geneigten Andenken sein wesmaßen so Hochwürdiger Herr Generalsuperintendent Rockenfuß bey letzteren General Visitation in der Sakristei allhier Erwähnung Nantzen, das diese Kirche schon außen und innen in neuen Kalk zu legen just nötig hätte. Da nun nach der Leinsaatzeit auch deren Bauen die bequemste Zeit den Kalk zufahren und Handlangen herzugeben, als haben solches deren Herrn Visitatoribus gehorsamste erinnern und Verhaltungssmaßen erbitten wollen. Es hat ein Meister einige Tage allhier gearbeitet, denen es canteviter gezeigt und zu verstehen gegeben, da sich's dem fund, das auf die so von Sand Steinen schon häufig herabrieseln und wenn einige Stellen mit dem Kalken anwässete, große Stücke herunterfielen. Erfordert dennoch allerdings die hohe Notwendigkeit und kann noch mit wenig Kosten den Schaden ersetzet werden, da sei gegen, wenn es noch einige Sachen anstehen sollte, womit ein mehres erfordern würde. Den Anschlag machte der Mann

1) 6 Malter Kalk, der Malter 24 ggr. Meße Geld 1 ggr. 4 Pf / a: 44 ggr.
2) 50 Pfund Haar, das Pfund 3 Pf. fac. - 18 ggr. 6 Pf.
3) Meister und Geselle 10 Tage Arbeit wieder 8 gr. fac: 4 Thaler 11 ggr.
Summa: 9 Thaler 7 ggr. 6 Pf.

Diesen Vorschlag habe unmaßgeblich melden wollten, wissen aber die Herren Visitatores andre und näheren anstalten zu treffen muß, ich es mir gefallen lassen, wie es dem auch lediglich schon der Verwendungen absaget. Hoffe aber nach Beratschlagungen dero gefesten Schluß derwohlst zurückzuerhalten. Der ich in der Zeit mit außerdem andren excesse --? Edel Hochedel. Hochedelgeborene Vesten und Hochgelehrten Herren, meiner besonders Hochfürstlichen Herren und geneigtesten Gönner, Gehorsamster Diener und Fürbitter bey Gott Arnold Conrad Bode

Naensen, den 20. Juny 1746

Prnt; Grene, den 20. Juny 1746
Denen Hochehrwürdige und Hochedelwohlgeborene Vesten und Hochgelehrten Herren, Herrn Superintendenti Gerken, Herrn Amtmann Probst und Herrn Justitiario Heilanden. Hochfürstl. Braunschw. Lüneburgische Hochtverdiensten Herren Kirchen Visitatoribes Meinem besonders Hochzuehrenden Herren und Geneigte Gönnern

P. P.

Ich habe die Ehre Einlage zu comonicieren meine geringe Meynnige zum Brief gehet dahin, dass
1) Der Priechenbau solch nötig sey
2) das nicht die Gemeine Leute die Kirche die Prieche bauen lassen und nachher die Stände an die meist bietenden und bedürfenden verkaufen müsse, damit der Kirche die Kosten erstattet und die Stellen bezahlt werden
3) das wegen der einmal gezählten, wo Kinder in der Katechismuslehre kein Attest nötig sey, weil sich diese Sache in Separate aufhält.

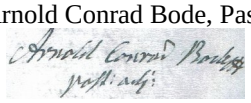
Übrigens beharre mit aller Hochachtung jeden Edelwürdige Hochedelgeborene ergebenste Diener

Grene, den 24. April 1747
An den Herren Amtmann Probst und den Herren Instition Heilands Hochedelgeborene
ergebenst
Hochehrwürdiger und Hochedelgeborene Veste und Hochgelehrten Herren Hochzuehrende Hochgeneigteste Gönnern
Da bisher verschiedene exotischgewesende Gottesdienste von dem jungen Volke mit etwenigen verübt, welches mir manchen werten fyske verursachet, bin endlich auf anraten guter Leute, die mich gern verschont wissen, veranlasset ein Fürstl. Konsistorium um Connection zu der triefen? Erweiterung anzulangen, welches den Bericht von deren Herrn Visitatoribus zuforderst verlanget, wie Einlage mit mehreren bescheinigt, ich habe nun das gute Vertrauen zu meinen allerseits Hochzuehrenden Herren, wenn hiernach die geringste Consiverotion? für meine Gesundheit und Leben haben, sie werden mich von dem Unheil abhelfen, welches gar trist geschehen kann. In welcher Hoffnung empfehle dieselbe göttl. Gnaden obseits mich aber der allerseits beständigen Gewohnheit mit allem Respekt verharren Edel Hochehrender Hochedelgeborene Hochgelehrter meinen Hochzuehrenden Herren und Hochgeneigte Gönner, gehorsamster Diener und Fürbitter für Gott
Naensen, den 24. April Anno 1747 Arnold Conrad Bode
Denen Hochwürdigen Hochwohlgeborenen Vesten und Hochgelehrten Hochfürstl. Braunschweig. und Lüneburg. Hochtverdiente Herren Superintendenti Gerken, Herren Amtmann Probst und Herrn Justitiario Heilanden Meiner besonders Hochzuehrenden Herren und Hochgeneigtes Gönnern Grene

Prs: den 12ten April 1747

Hochfürstl. Braunschw. Lüneburgsche Hochgeborene Hochwürdige Wohl- und Hochedelgeborenen Vesten und Hochgelehrte Herrlichkeiten, Hochverordnete Herrn Präsident Konsistorial und Kirchenräte, Hochgebietende Gütige Herren
Einen Hochfürstlichen Consistorio in Untertänigkeit zu hinterbringen werde obwiegend genötigt Maßnahmen der Anrechten sonderlich der innigen Mannschaft in dieser Gemeinde einige Jahre so stark worden, das solche auf der Kirchprieche nicht mehr Raum haben, daher den zu weilen Exzesse mit denjenigen und arg stoßen geschehen, so mir manchen Sachen Fysko und Verdruß erwecket. Weil von den Leuten von allhier mich gern mich gern vor dergleichen behütet, schon als haben sie mich sehr angelegen, dafür Sorge zu tragen, dass die Prieche ein paar Scheit weiter heraus gestützet würde, obschon könnten 4 Reihen seitwärts einander gemacht werden, so das die andern etwas höher als die reste und die dritte hohen als die andern und so weiter, i. es könnte so dann einigen seine eigene Stelle kriegen und wären auf einmal allem Übel registriert. Die Knaben so ich vor 3 Jahren konfirmiert und diese 3 Jahr durch auch den Chor behalten, sind diese etwa nun auch hinauf gezogen, künftigen Sonntag befinden sich unter denen Konfirmanden auch 10 Knaben, die nach einigen Jahren fein ausziehen, ich sehe nicht ab wie sie in die Länge Platz finden werden, außer der gebetenen Vergrößerungen, die Altaristen haben mir auch öfters geklaget, dass sie mit den kleinigen Beutel nicht mehr durchzukommen wüssten. Ich bin schon bewogen worden, solches dem Hochfürstl. Consistorio unterthänigst vorzustellen und eine gnädige Concession zu einer erwiesenen Vergrößerung zu erbitten. Die Unkosten so schon dahin erfordert werden als einige Dielen und Arbeitslohn, wollen die Leute selber stehen gern und willig, wenn sie mir dem Gottesdienst ruhig beiwohnen können. So hat auch der Müller zu Grene Weibsen, welcher auf unsere Grentze auf Serenissimi gnädigster Concession ein neues Weghaus und Wirtschaft angelegt, um ein paar Stände angehalten und auf solche Weise könnte diesem auch geholfen werden. Wären meine Pfarrkinder unfleißige Kirchengänger, würde ich mich dieser langen gar keine Mühe geben, allein ich muß schon ihren mit Wahrheit Zeugen und die Visitatores werden ihren allemal das wesentliche Zeugnis geben, das sie besonders fleißige Kirchengänger sein auch ihre Kinder früh zum Dienste und Hause Gottes führen, wie denn diesen Winter in der Kinderlehre 103 Kinder sind gezählet worden. Welches zu dem Ende mit anführen, damit ein hohes Konsistorium desto ehrender zu gnädiger Wohlentscheidung? besorgt werde. In welcher Erwartung mit allem untertänigen Gehorsam verharre Edel Hochedelgeborenen Hochwürdigen Collegen und Hochedelgeborenen Vesten und Hochgelehrten Herren, meinen besonders Hochgebietenden gnädigen Herren

Untertänigster Knecht und Fürbitter bey Gott Arnold Conrad Bode, Pastor

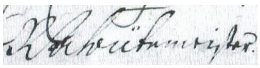


Naensen, den 5. April 1747

Denen Hochgebohrenen Hochwürdigen Hochwohlgeborenen Wohl- und Hochedelgeborene Vesten und Hochgelehrte Hochfürstl. Braunschweig. und Lüneburg. Hochtverdieneten Herren Präsidenti Consistoriall und Kirchenräten. Meinen besonders Hochgebietenden gnädigen Herren Wolfenbüttel

Bey der seits Kirchen-Visitares haben zu vorderß sie von, mit Rücksendung dieses, anhero zu berichten

Decret: in Consist. Wolfenbüttel, den 12. April 1747



Amt Grene, Prahent Grene, den 23. April 1747

Hochedelwürdiger und Hochedelgeborene Veste und Hochgelehrte Herren Hochzuehrende Herren Visitatores Hochgeneigte Gönnern

Nachdem der neue Priechenbau in unserer Kirche fertig und nun diese Woche die Stände auf derselben per Sortem distribuiert (verteilen), als habe Ihnen davon als bald Nachricht zu ertheilen, mich schuldig erachtet. Weil an Fysten und Verdruß habe ich etwa schon gehabt, so dass, wenn ich's vorher gewusst, nimmer würde angefangen haben, doch zeigte der liebe Gott nach einem Weg und Mittel, dass auch die Unruhigen sich beruhigen müssen. Die Fuhren umsonst zu thun, haben die Leute sehr inständig verbeten, weil sie erst mit dem Backhause so viel zu thun gehabt, auch Vorgaben, dass viele so auf der Prieche Stände nehmen würden, keine Pferde hätten und also darunter durchgingen. Habe also den Priechenbau in Gottesnamen angefangen und vollendet, auch die Specification und der Ausgaben und Einnahmen gehorsamste einsenden wollen:

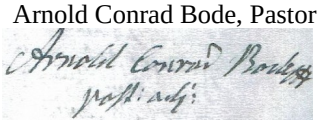
Ausgaben zum neuen Priechenbau	Taler	Ggr.	Pf.
Dem Consistorial: Beten welchendas memorial zum Bericht gebracht	-	6	-
deren Herren Visitatoribus die Priechen in Anschlag bringen zu letzt	4	-	-
für 2 Fuder Dielen	24	-	-
solches zu haben 2 Wangen	3	18	-
für Tannenholz	5	27	-
solches zu haben 4 Wangen	4	32	-
für 4 Steine unter die Pfeiler	1	12	-
solche zu haben	1	-	-
Tischler Arbeit	15	-	-
Zimmermann Arbeit	8	-	-
für Nägel und Leim (kommt 4 ggr. 5 Pf.) höher als im Anschlag	1	14	5
eine gebrochene Tür an die Prieche zu machen	1	-	-
die alte Prieche behut abgebrochen	2	-	-
dem gewissen Mauermeister für einen Stein, welcher sich unter dem Pfeiler, weil die Erde zuletzt gelöst hatte	-	4	-
Summa	72	5	5

Einnahmen von den neuen Priechen Ständen	Taler	Ggr.	Pf.
Es fasset diese Pieche in sich 6 Bänke davon 2 voran, 2 nieder Mitte und 2 hinten			
Die ersten beide Bänke fassen wieder in sich 18 Stände, so weil auch die Mittleren und hinteren beyde	33	-	-
Die ersten 18 Stände sind gesetzt indem auf 1 Taler 30 mgr.	24	-	-
Die 18 Stände in der mittleren Reife auf 1 Taler 12 mgr.	15	-	-
Die 18 hinteren Stände auf 30 mgr.	9	6	-
Außer diesen findet sich noch eine kleine Prieche, darauf 5 Stände, ein wieder a 1 Taler 30 gl. thut			
Summa	81	6	-

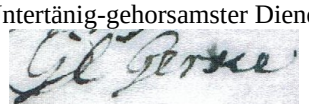
Abgezogen 72 Taler 5 ggr. 5 Pf. von 81 Taler 6 ggr. bleibt 9 Taler und 3 Pf.

Ich gebe es mir deren Herren Visitatoribus zu güthigen Überlegungen ansein, ob es wohl nicht tunlichst das von deren übrigen 9 Taler wenigstens einwenig die Kirche repariert werden, sie sehet wie gar zu unförmlich aus und die Steine rieseln immermehr nach. Der gewisse Maurermeister sagte letztens, wenn er 2 Malter Kalk, 1 Malter Gips und etwa ein viertel Zentner Haar hätte, wollte er sie schon ausbessern, das betrage etwa 1 Taler 34 ggr. Die Steine zum auspflastern können auch so hoch nicht kommen, voraus, wenn sie die Gemeinde umsonst holet. Sie werden sich beim Fürstl. Consistorio wohl nicht mehr um diese Prieche bekümmern und wozu also dieses meiner Meinung nach der leichteste Weg dahin zu

gelangen, da man sonst erst nach wohl darum sind, wer weiß, ob nicht vergeblich ja erhalten muß, ich lasse es aber gern allerseits Überlegung über der ich in Erwartung geneigten Antwort mit besonderer Hochachtung alstets erwarte.
Edel Hochwürdige Hochedelgeborene Hochedel meiner besonders Hoch zu Ehrenden Herren und Hochgeneigte Gönnern
Naensen, den 7. September 1747 Gehorsamster Diener und Fürbitter bey Gott Arnold Conrad Bode, Pastor

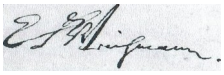


Prs: den 29sten April 1752
Hochfürstl. Braunschw. Lüneburgsche Hochverordnete Herren Direktor, Konsistorial- und Kirchenräte,
Hochwürdige, Hoch- und Wohlgeboren Gnädige und Hochgebietende Herren !
Der erwürdige Pastor Bode zu Näensen hat laut Beylage die Notwendigkeit der Reparatur der Näenser und Ammenser Kirche vorgestellt und versichert, dass die Reparation gar füglich von den noch restiranden Kirchen Schulden geschehen könne, anbey aber sich recht stark beklaget, dass ob er gleich übrigen Fleiß wegen Beschreibung der Kirchen Restanten anwendete, derselbe demnach vergeblich wäre. Als nun erwürdige Pastor von mir begehret: Sie von an Hochfürstl. Konsistorium zu berichten, so habe solches mit Anschluß seines Schreibens an mich so fort, weil der Schaden immer größer wird, hiermit Unterstützung bewerkstelligen wollen, der ich in tiefster Ehrfurcht beharre.
Fürstl. Hochwürdiger Hoch- und Wohlgeborener Herrlichkeit
Grene, den 27. April 1752 Untertänig-gehorsamster Diener



Copia

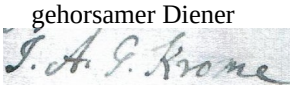
Hochehrwürdiger SS.
Die hohe Nothwendigkeit einer Reparation meiner beyden Kirchen erfordert Euer Hochehrwürdig bei Zeiten davon Nachricht zu ertheilen. Dieser Thurm thut sich immer weiter aus einander und sind bei mehr als ein Fuder Steine inzwischen weggefallen. Muß also ein paar mahl mit eisernen Klammern befestiget und mit Gips und Nägel beschmieret werden, wozu man hier leicht kommen kann, weil wir die Eisenhütte so nahe. Die Ammenser Kirche betreffend, so hat dieselbe durch den Wintersturm und Regen großen Schaden am Dache gelitten, weil die uralten Steine mürbe geworden. Bei den letzten Sturmwetter ist der Regen durchs Gewölbe bis in die Kirche gedrungen, da der Schulmeister etliche Eimer voll aufgefüllt, muß als notwendig gewertet werden. Es dürfen auch keine Capitalia dazu aufgenommen werden, sondern die Kirche können sich von ihren Zinsen bauen, wenn sie nur ein kämen und gehörig beigetrieben würden ich tue alle Jahre was ich thun muß und für noch mehr, aber ich kann nichts ausrichten. Der Executor Christorf Brunß schleppet das Restanten Register bei sich herum, aber exequiret so, dasser die folgende Jahre wieder was davon zu hoffen hat. Mit was Gewissen nimmt der Mensch jährlich seinen Halben Thaler hin? Ehe und bevor auch die Ustanten nicht bei getrieben werden, nehme ich mich des Baues nicht an. Bitte also gar sehr Eure Hochehrwürdige wollen doch beim Fürstl. Consistorio Vorstellung hiervon thun, damit in tempore Vorgebanet werde, und ehe der Schaden zu weit einreißt. Verharrend PP
Eur. Hochwürdigen SS.
Naensen, den 26. April 1752 FS. Arnold Conrad Bode
An den Superintendenten Gerke zu Grene
Die Visitares der Kirche zu Naensen haben zu vorderst einen förmlichen Durchschlag wegen der hierin gedachten Reparation machen zu lassen und selbigen mit Wieder-Beyschluß dieses, anhere einzusenden auch hat Insonderheit der weltliche Kirchen Visitator alle Kirchen Restanten indessen sofort beytreiben zu lassen. Decret in Consist.
Wolfenbüttel, den 27sten May 1752



Ps. Grene, den 17ten Juni 1752
Denen Hochwürdigen, Hoch- und Wohlgeborenen Hochfürstl. Braunschweigschen Lüneburgschen Hochverordneten Herren Directori Konsistorial- und Kirchenräten
Meinen sonders Höchstgeehrten Herren in Herrschaftlich Wolfenbüttel
P. P.
Amts Grene Bericht wegen des zu einen neuen Glockenstuhl in der Kirche zu Naensen erforderlichen Holtzes, gratis ad Cameraram d. d. 2. April 1754
Die Verrichtung eines neuen Glockenstuhls ib der Kirche zu Naensen ist beyder am 10. September vorigen Jahres abgehalten, General-Kirchen-Visitation hat nötig befunden und Dero verwilliget, der Anschlag hat der Beeydigte Amtszimmermeister Heinrich Christoph Bremer bestätigt und würde nach selbigen des dazu erforderliche und in deren wieder zurückgehenden Anschluß specificirte Holtz vor 14 Taler 35 ggr. 4 Pf. baar angekauft werden können. Es hat diese Kirche übrigens nicht nur an die 2000 Thaler in hiesige Amts-Untertanen auf Zinsen ausgeliehen, sondern auch laut der Michaelis 1752 geschlossene und am 9. April vorigen Jahres justificirten Rechnung 69 Thaler 33 ggr. 7 Pf. baare Vorrecht, ist also in den Umständen, den Forstzins vor des verlangte Hotz zu bezahlen. Wir beharren mit allem schuldigen Respekt Ehrl. Hochwohl- und Wohlgeborenen Herrschaftl.

Hochfürstl. Braunschweigschen Lüneburgschen Herren Directori
Naenser Kirchen Hochverordnete Herren Visitatores, Hochehrwürdiger, Hochedelgeboren, Hochgelehrte Herren
Hochgeehrter Herr Superintendent Hochgeehrtester Herr Amtmann Hochgeehrtester Herr Justitiarie

Nachdem der hiesige Glockenstuhl baufällig geworden und der Amtszimmermeister Bremer den heb lit. A. hier beigefügten Anschlag für einen neuen Bau desselben verfertiget, derselbe auch von Hochfürstl. Consistorio laut Anlage B genehmiget, es so ist der Bau des Glockenstuhls vorgenommen und vollfahret uns halben ich die Baurechnung nebst denen Leistung hiermit hob lit. C. schuldigst übergeben, sollen mit gehorsamster Bitte, solche hier justificiren, und mir als denen wieder hinfügten kann. Es übertreten zwar die Baukosten die in der Anlage von Zimmermeister irrig gesogene Summen a 22 Taler 35 ggr. 4 Pf. aber nicht den Anschlag selbst, in dem die Summe desselben sich als 26 Taler 35 ggr. 4 Pf. beläuft. Das Holz vom alten Glockenstuhl ist von den würdigsten Zimmermeister taxieret und verkauft und selbe in der Einnahme der Kirchenrechnung berechnet werden. Ich verharre mit aller Hochachtung
Ewl. Hochehrwürden, Hochedelgeboren
Naensen, den 20. November 1754 gehorsamer Diener



Einiges aus der Kirchengemeinde:

2013: bekam die Kirche neue Fenster und wurden gestrichen. Der Dachstuhl der mit Holzwurm befallen ist, soll behandelt werden. Im Pfarrgarten wurden die Bäume beseitigt. Auch der Gartenzaun wurde zu Gunsten seines Nachbarn Carsten Brinckmann, Oberdorf Nr. versetzt. Dieser hat dadurch seine Auffahrt zu seinem Grundstück verbreitert.
2014: Im März 2014 wurden die Bäume bei der Kirche entfernt und es wurde eine Auffahrt für gehbehinderte Kirchengänger mit Rollstuhl geschaffen. Außerdem wird der Dachstuhl gegen Holzwurm behandelt und bekommt im Mai 2014 ein neues Dach.
Das Pfarrhaus wird im Mai renoviert. Es werden Felder des Fachwerks herausgenommen und erneuert.

Ein barrierefreier Weg zur Naenser Kirche

Ein barrierefreier Weg zur Naenser Kirche wurde nach langer Planungszeit Ende August 2015 fertig gestellt.
Vor der Kirche stehend, führt der Weg rechts von der Straße mit einer möglichst geringen Steigung bis vor die Kirche. Der Besucher braucht von hier jetzt nur noch 4 Stufen in die Kirche gehen. Die vielen Stufen des bisherigen Eingangsbereiches können jetzt umgangen werden. Die Pflasterung und die Breite des Weges machen es möglich, dass auch ein Auto zum Ein- und Aussteigen direkt bis vor die Stufen der Kirche fahren kann. Auch die Gartenanlage, insbesondere hinter der Kirche, wurde neu gestaltet und eine Hecke an die Ostgrenze des Kirchengrundstücks angepflanzt. Am 27. September 2015 wurde der Weg bei unserem Gemeindefest eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben.

Fotos: Florian Brandt

Ärger in der Vakanz

Pastor Matthias Huhnstock war am 21.05.1759 in Delligsen gestorben. Damals wie heute erledigten die Pastoren der Nachbargemeinden in der Vakanz bis zur Einführung eines neuen Predigers die Amtsgeschäfte.
Im Sommer 1759 waren dies Johann Caspar Münch aus Brunkensen und Johann Andreas Georg Krome aus Naensen. Am 25. Juni verfasste der Alfelder Advokat Tornet eine Klagschrift an Herzog Carl I. von Braunschweig. Seine Auftraggeber waren die Ortschaften Delligsen, Kaierde und Varrigsen, die Carlshütte, die Spiegelhütte (Grünenplan) und die Vorwerke Markeldissen und Düsterntal. Das gesamte Kirchspiel Delligsen wandte sich an seinen Landesherren, den obersten Bischof und trug ihm die Verfehlungen des Pastors Krome aus Naensen vor. Was war geschehen?
Tags zuvor, am Johannistag, war Pastor Krome an der Reihe, in Delligsen den Gottesdienst zu halten. Da auch das Heilige Abendmahl ausgeteilt werden sollte, hatte sich eine zahlreiche Gemeinde versammelt. Das stundenlange Warten war jedoch vergeblich, denn der Pastor kam nicht. Unverrichteter Dinge kehrte der Kaierder Knecht zurück, der in aller Herrgottsfrühe mit einem Pferd nach Naensen losgeschickt worden war, um den Pastor abzuholen. Er berichtete, Krome habe ihm gesagt, er wolle nicht auf einem Ackerpferd reiten, sondern von einem Wagen abgeholt werden. „Wenn die Bauern nicht anspannen und mich in einer Karosse abholen, so komme ich nicht, gehet mit euren Pferde hin, wo ihr her gekommen seid.“ Unmut und Empörung, waren die Folge. Schon am nächsten Tag fuhr eine Abordnung des Kirchenspiels nach Alfeld.
Schreiben war damals nicht die große Stärke der Landleute, also musste ein Advokat helfen. Der Ärger der Gemeinde war verständlich, doch Tornet bauschte die Sache auf und schüttete über den Naenser Pastor einen ganzen Kübel voll Bosheit aus: Krome sei hochmütig und hoffärtig, er sei nur eines Bäckers Sohn aus Einbeck und habe seine geringe Herkunft vergessen. Christus sei auf einem Esel geritten und Krome wolle nicht einmal auf einem guten Pferde reiten, er habe die gottesfürchtige Gemeinde im Stich gelassen, darüber seien mehrere irregeworden und hätten sich im Kruge berauscht. In diesem Stil schrieb er neunzehn lange Seiten.
Die Herzogliche Kanzlei reagierte sehr schnell. Bereits am 26. Juni wurde das Amt Greene angewiesen, den Vorgang zu untersuchen.
Pastor Krome wurde auf das Amtshaus zitiert. Er entschuldigte sich für sein Verhalten und gab an, am Johannistag habe es stark geregnet. Er habe unmöglich 1 ½ Meilen auf einem Pferd von Naensen nach Delligsen reiten können. Außerdem lasse

seine schwächliche Leibeskonstitution dies nicht zu. Vor kurzem sei er sogar auf der Kanzel seiner Filiale Ammensen ohnmächtig geworden. Er habe dem Amtsvoigt Dörries in Delligsen ausrichten lassen, ihm ein Gespann zu schicken. Doch habe er darauf vergeblich gewartet. Das Amt Greene merkte zu Kromes Einlassungen an, er sei 1748 Feldprediger in den Niederlanden gewesen und müsse doch das Reiten gewohnt sein.
Am 5. Juli schrieb Pastor Keidel aus Brunsen an den Herzog und nahm seinen Amtsbruder gegen die „Schmäh und Läster Schrift“ der Delligser Gemeinde in Schutz. Advokat Tornet sei ein „beißender Hund“ und Ehebrecher. Im Übrigen kenne er die Delligser, sie seien keineswegs fromm und begierig auf Gottes Wort. Als er dort am 1. Juli Gottesdienst gehalten habe, hätten nicht nur viele Schläfer in der Kirche gesessen, sondern etliche seien unter der Predigt einfach hinausgegangen, um sich auf den Kirchplatz zu legen, Tabak zu rauchen und mit Karten und Würfeln zu spielen. Aus den Krügen habe er das Geschrei der Säufer gehört. Die beiden Kirchenvorsteher Christian Witte und Matthias Witte hätten schon morgens Karten gespielt und Branntwein „durch die Gurgel gejaget.“ Christian Runge sei sturzbetrunken auf der Straße herumgetaumelt. In Brunsen gäbe es ein dafür ein Sprichwort: „Je näher dem Hils, je gröber Knorren.“
Am 27. Juli erließ Herzog Carl I. folgenden Bescheid: Die Pastoren Krome und Keidel müssen mit einem guten Reitpferd zufrieden sein. Die Gemeinde Delligsen hat die Vakanzvertreter bei sehr schlechtem Wetter in einem Wagen abzuholen, außerdem wird sie gebührlich bestraft werden, sollte sie sich noch einmal des „unverschämten Schriftstellers zu Alfeld“ bedienen.

Aus heutiger Sicht kann man beide Seiten verstehen. Viele Pfarrer waren überlastet. Die Kirchenbücher belegen die damals zahlreichen Amtshandlungen. Andererseits herrschte der „Siebenjährige Krieg“ und welcher Bauer wollte sich seine Pferde auf freiem Felde von umherziehenden Soldaten wegnehmen lassen?

Quelle: Niedersächsisches Staatsarchiv Wolfenbüttel 2 Alt 15560

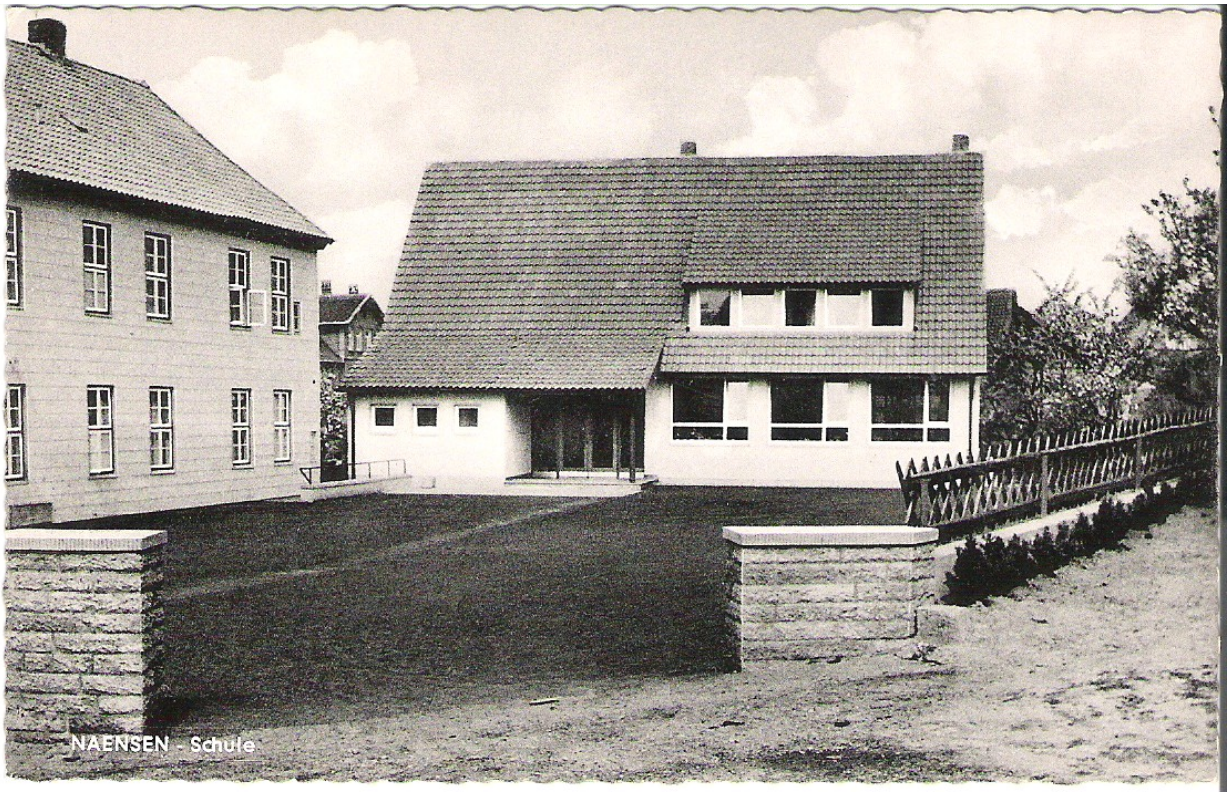
Der halbe Pfarrmeierhof:

Auch diesen Hof hatten 1548 Andreas Wiesen und Heinrich Binnewies, neben dem Ackerhof, in Bewirtschaftung. So waren es damals 2 Hufen Land. Schon 1698 war aber unklar, welches Land zu den beiden Hufen des freien Pfarrlandes und welches zu den 2 Hufen des Pfarrmeierlandes gehörte. Eine Hofstelle war zu diesem Hofe nicht zu finden. 1758 „ist dieser Hof seit undenklicher Zeit wüste gewesen, von der hiesigen Pfarre eingezogen.“ Das Land war an 8 Einwohner in kleineren stücken „vermeiert“. Dieses war aber, im Gegensatz zum Ackerhof der Pfarre, nur ein Pachtverhältnis, so dass die Ablösungsgesetze hierbei keine Gültigkeit hatten und dieses Land bei der Pfarre blieb.
Nach der Kirchenvisitation von 1568 und, darauf beruhend, nach dem Hauptbuch der Kirche von 1748 soll außer den 2 Hufen Pfarrland, dem Ackerhof und dem halben Pfarrmeierhof noch ein Kothof dazu gehört haben. Doch schreibt schon damals der Pastor : „Der Hof, wovon die Pfarre jährlich 1 Huhn und 1 Hbt. Rübesaat haben und vor Zeiten von Henrich Strohmeyer bewohnt sein soll, findet sich jetzo gar nicht.“ So ist also möglich gewesen, dass damit der Hof gemeint sein konnte, den Pastor Möhle 1688 verkauft hat, ist nicht anzunehmen.
Bei der Separation um Verkopplung 1865 wurde als Besitz der Pfarre festgesetzt: Hofstelle 45 Ruthen, Acker und Garten 127 Morgen 53 Ruthen, Wiesen 4 Morgen 55 Ruthen und Anger 3 Morgen 14 Ruthen.
Als früheres Einkommen unserer Pfarre wird außer dem selbstbewirtschafteten 60 Morgen Land noch aufgezählt 1748 : Holzung genießt der Pfarrer aus dem Herrenholze 15 Malter, (vor dieser Zeit sind es 24 gewesen) und aus dem Gemeindeholze empfängt der Prediger 2 Fuder Deputatholz, außerdem geht er der Gemeindeteilung gleich.
Gewisse Einnahmen sind: Von dem Pfarrmeierhofe 9 Mlt. Roggen und 9 Mlt. Hafer, zwei Mühlenfuhren, vier Holzfuhren und 4 Metzen Lein zu säen. Auch geben jährlich zwei von den Pfarrmeiern wechselweise von der Südwiese 5 Thlr.
Für ein Häuslingshaus, das der Pfarre gehört, gibt der Bewohner jährlich 3 gl. 4 Pf. Hofzins und 40 Eier. Für weitere 2 Mg. Pfarrland gibt der Pächter im Winterfelde 4 Hbt. Roggen, im Sommerfelde 4 Hbt. Hafer, in der Brach ist er frei.
Ein Ammenser Einwohner gibt dann für 5 ½ Mg. Aus dem Winterfelde 4 Hbt. Weizen und 3 Hbt. Roggen, aus dem Sommerfelde 3 Hbt. Gerste und 1 Mlt. Hafer.
Ungewisse Einnahmen sind: Für eine Kopulation 1 Thlr. 12 gl, für eine Leichenpredigt 1 Thlr. 12 gl., für ein Kind zu taufen 9 gl., für einen zu berichten 9 gl. für eine Frau einzusegnen 3 gl.
Freiheiten: Hud und Weide hat der Prediger für Kühe und Schweine von der Gemeinde frei, und wenn volle Mastung ist, in der Dorfmast gleich einem Ackermann, auch 6 Schweine in der Ammenser Forst, auch 30 Schafe.

Pfarrwitwenhaus:

Auch für die Witwe eines Pastors war gut gesorgt. Zu dem Garten, der jetzt zum Hof Nr. 15 + 18 gehört (zwischen Kleinkothhof Nr. 8 und Großkothhof Nr. 15), stand früher das Pfarrwitwenhaus. Daneben waren ein Kuh- und Schweinestall und eine kleine Scheune. Das Haus hatte einen Schornstein, alle Gebäude waren mit Stroh gedeckt. Zur Einrichtung gehörte ein Kachelofen. Eigene Länderei gehörte nicht zum Pfarrwitwentum, doch wenn eine Witwe da war, wurde von der gesamten Pfarrländerei jeder 10. Morgen für sie genommen. Beim Hause war ein kleiner Baum- und Grasgarten. Bei der Teilung des Grases und des Holzes bekam eine Pfarrerwitwe den gleichen Anteil wie ein Ackermann. Als bestimmte Einnahme erhielt die Witwe jährlich von der Inspektion Geld geschickt. Abgaben brauchte sie nicht zu leisten.
Das Pfarrwitwenhaus mit Garten ist im Jahre 1850 verkauft, das Haus selbst wurde 1902 abgerissen.
Es wurde ein Pfarrwitwenfonds gebildet, aus dem eine vorhandene Predigerwitwe jährlich Mietsentschädigung von 40 Thlr. erhielt. Die Gemeinde musste sich verpflichten, den hierzu nötigen Zuschuss zu leisten.

Von der Schule



Mit dem „armen Dorfschulmeisterlein“ scheint es zum Glück in unserem Dorfe nicht gar so schlimm gewesen zu sein wie in vielen anderen Orten. Aber es entrollt sich auch hier so manches Bild, das uns heute unverständlich erscheinen kann.
Über die Gründung unserer Schule ist leider nichts Bestimmtes festzustellen. Doch stammt sie sicher nicht aus der Zeit der Reformation; **denn nach der Kirchen- und Schulordnungen von 1569** sind wohl „in etlichen namhaften und volkreichen Flecken“ deutsche Schulen eingerichtet wie z.B. in Greene. Es bestand aber kein eigentlicher Schulzwang. Auch glaubten unsere Vorfahren, **Lesen und Schreiben** wäre **entbehrlich.** Darum ist es nicht zu verwundern, dass durch die Wirren des Dreißigjährigen Krieges die bescheidenen Anfänge wieder zerstört wurden.
Erst die Schulordnungen des Herzogs August des Jüngeren aus den Jahren 1647 und 1651 verlangten, dass in allen Dörfern Schulen gebildet werden sollten.
Da nun der erste, für unseren Ort bekannte Schulmeister im Jahre 1694 gestorben ist, wird **unsere Schule wahrscheinlich 1651 entstanden** sein. Auch hier ist, wie so oft, zu dem ursprünglichen Opfereidienst das Schulamt hinzugefügt. Darum gleichen die Einkünfte der ersten Schulmeister genau denen, die nach der „reformatorischen Kirchenvisitation“ von 1542 schon für den Opfermann angegeben sind: „Unser Opfermann erhält von jedem Ackermann 1 Hpt. (Himbten) Roggen. Er hat 10 Morgen Land. Jeder Köter gibt 1 Hpt. Hafer. Außerdem wird ein „Umgang“ gewährt. (Umgang im Dorf, von Hof zu Hof, um Mahlzeiten bzw. „ Naturalien“ zu erhalten!). Noch hat er eine Wiese in der Gemeinde, von der er 1 Fuder Heu hat.
(1 Him(b)ten - Hi. oder Hpt. = 31 Liter; 1 Fuder = 660 Liter).

Auch wird die alte Schule schon die Wohnung des Opfermanns gewesen sein, da sie **zwischen Kirche und Pfarre** liegt und bereits 1748 als altes, baufälliges Haus bezeichnet wird. Es ist noch zu erkennen, dass der Klassenraum später angebaut wurde.
Der Unterricht war vor- und nachmittags, im Winter jeden Tag, im Sommer dagegen für die größeren Kinder nur an den Sonn- und Feiertagen, da sie das Vieh hüten mussten. Nach einer späteren Verordnung aus dem Jahre 1708 heißt es, dass die Kinder mit Ausnahme der Erntezeit auch im Sommer wenigstens 2 Stunden zur Schule kommen sollen „damit die Kinderzucht nicht in Abgang gerate“. Aber diese Bestimmung wird kaum beachtet sein.

Was die Schule aus dem ausgehenden 18. Jahrhundert berichtet. Ein Steppke soll mal geschrieben haben: „Man kommt aus der Angst nicht heraus: Im Sommer donnerts und im Winter muss man zur Schule“.

Im Hintergrund die alte Schule ca. 1950

Im Hintergrund der Transformator, Kirche, alte Schule und die Scheune von Sander / Hotopp Nr. 48

alte Schule, gebaut 1718,
Brandkataster 1812: Schulhaus: Johann Georg Zimmermann * 1755 + 1815 / 60 Jahre Schulmeister
Band III Seite 522 am 5.9.1874
Gemeinde verkauft an Kleinköter Heinrich Strohmeyer das alte Schulhaus Nr. 49 mit 49 Ruten Garten für 1200 Taler
Grundbuchakten, Amt Greene, Blatt 38
1878 wurden die restlichen Ablösungsschulden bei der Herzogl. Leihkasse bezahlt, als 13 Taler 23 ggl vom 20.3.1848, - 90 Taler von 1845,- 135 Taler 18 ggl von 1841,- 64 Taler 23 ggl von 1841.

Der Schulmeister Johann Justus Leifold und seine Familie in Naensen

Von Joachim Dette

Die Aufsätze von Friedrich Freitag in den Gandersheimer Chronikblättern 1972 Nr. 8 und 1974 Nr. 5 sowie deren Zusammenfassung im Buche »Die Schulen im Raum Kreiensen gestern und heute« Stolzenau 1975, regten zu folgender Betrachtung an:

Die Familie Leifold gehörte zu den Alteingesessenen in Naensen, deren Name bereits 1567 im Greener Erbregister erwähnt wird. Von dem ersten, durch erfaßbare Daten, genannten Henrich Leifold berichtet das Hägergerichtsprotokoll 1660. Ihm und seinen Brüdern wird eine Hufe Hägerlandes in Stroit bestätigt, die sie von ihrem Vater Zacharias Leifold († 1658) geerbt hatten. 1685 erwarb Henrich Leifold, als Krönung seines Lebenswerkes, vom Amtmann Niebecker einen 2 Hufen umfassenden Großkothof. Sein Landbesitz erhöhte sich damit auf 82 Morgen. Die Berufung als Urteilsträger ins Hägergericht zu Wenzen verdankte er sicher seinem hohen Ansehen als Großköter, Krüger und Altarist. 1714 wirkte er dort zum ersten Male mit dem Pastor Schomburg (Brunsen) als Assessor, dem reitenden Förster Peter Hinrich Greene-Wenzen als Beisitzer und dem Groß und Kleinköter, Krüger Andreas Metje aus Brunsen-Mühlenbeck. Leider konnte Henrich Leifold dieses Amt nur zwei Jahre, bis zu seinem Tode 1716, ausüben. Als Großköter folgte der Sohn Ahrend. Dieser blieb ohne männliche Erben deshalb ging der Hof Nr. ass. 17 an den Schwiegersohn Hans Christian Wienecke über.

Der spätere Schulmeister Johann Just (Jost) wurde am 2. 6. 1673 als zweiter Sohn geboren. Zu seinen Paten zählte der Pastor loco Ehrn Johannes Möhle, der vielleicht seinen späteren Lebensweg beeinflußte. Ein Hinweis auf seine weitere Ausbildung könnte in der Übernahme der Patenschaft für den ältesten Sohn Arnold Gottfried (getauft 1697) durch den Gandersheimer Pastor Arnold Gottfried Ballenstedt vermutet werden. Hier taucht die Frage der Beziehung zu Ballenstedt und zur Stiftsschule auf. Der Stiftsrat und Senior Christian Wilhelm Probst nahm Ballenstedt 1684 als Hauslehrer in seine Familie auf. Das 1688 übernommene Rektorat an der Stiftsschule gab Ballenstedt 1696 auf, um sich nur seinem geistlichen Amte zu widmen, anfangs als Vikar an der Stiftskirche, 1705 zum Compastor ernannt und endlich als Hofprediger und Beichtvater der Äbtissin.

Nach dem Tode des Kantors Herman Weber stellte der Superintendent Ludolph Faber-Greene Johan Justus Leifold dem Konsistorium als geeigneten Nachfolger vor (1694). Faber erwähnt, Leifold habe bereits in Einbeck und anderswo Schule gehalten, außerdem wären seine noch lebenden Eltern in der Lage ihm, »in diesen beklemmenden Zeiten eine kleine Beysteuer« zu geben. Das Konsistorium meldete keinen Widerspruch an sondern verfügte seine baldige Einführung als Organist und Schuldiener Nach der Bestätigung im Amt schloß Leifold am 12. 6. 1694 die Ehe mit Anna Marie Kettler, Tochter des Meisters Henrich Kettler aus Delligsen. Der Ehe entsprossen sechs Kinder. Zu den Einkünften aus seinem Amt einschließlich der damit verbundenen Ländereien, standen ihm außerdem Einnahmen aus 15 Morgen Hägerland in Stroit, 6 Morgen Land in Naensen und einige Zinseinnahmen zur Verfügung. Laut Protokoll des Freiengerichtes (1716) läßet er sich setzen in zwei Morgen Erbland und einen kleinen Hof, worauf er sein Häuslingswesen setzet. Dieses Grundstück kaufte Leifold von seinem Bruder Ahrent, dem Besitzer des väterlichen Großkothofes Nr. ass. 17. Die Aussteuer seiner Kinder konnte sich mit denen der Kleinköter durchaus messen.

Zum Vergleich sei hier, der im Amte Greene am besten dotierte Kantor Johann Jakob Geffers herangezogen (1728 – 1764), der außer seinem Großkothof in Greene, dem sogenannten Kantorhofe, einen weiteren in Naensen besaß. Diesen veräußerte Geffers, um seinem Schwiegersohn in Wenzen einen gleichwertigen zu kaufen. Geffers und Leifold können natürlich nicht mit den auf schlechter dotierten Stellen sitzenden Schulmeistern verglichen werden, die ihren Unterhalt nebenbei als Schneider, Schuhmacher oder Leineweber mühsam verdienen mußten. Leifold bittet nur einmal, während seiner Dienstzeit, beim Konsistorium um eine Zuweisung für erlittene Schäden, verursacht durch Hagelschlag, Diebstahl und entgangene Einnahmen durch die Bewohner des 1708 aufgerichteten und nach Naensen eingepfarrten Vorwerkes Weddehagen.

Erst 1734 wurde der Schulmeister zum Urteilsträger im Hägergericht ernannt! Die gleiche Funktion übte er in dem zu Naensen abgehaltenen Freiengericht aus. Er starb, hochbetagt, 1749 im Alter von 76 Jahren. Die Nachfolge im Schul- und Opferdienst sowie in den Ehrenämtern übernahm sein Schwiegersohn, der aus Wangelnstedt, Amt Wikkensen, kommende Schulmeisterssohn Justus Ludolph Reuß (Reus). Männliche Nachkommen von ihm leben noch heute in Brunsen.

Von seinem Sohn, Heinrich Friedrich Mathias (geboren 24. 4. 1702) behauptete der Schulmeister, dieser sei zum Studieren »inclinieret«. Über dessen ferneren Lebensweg liegen keine Nachrichten vor. Ein weiterer Sohn Johann Henrich (1698–1771) setzte die Reihe der Leifolds in Naensen fort. Die Herren von Steinberg bemeierten 1734 Johann Henrich Leifold mit dem Ackerhof Nr. ass. 44 in Naensen. Dieser Johann Henrich arbeitete vorher auf dem Gute der Herren von Berkefeld in Rittierode und bewohnte dort mit seiner, ebenfalls aus Naensen stammenden, Frau Anna Schlimme ein eigenes Häuslingshaus. Sein Sohn und Nachfolger Jobst Heinrich wurde 1724 dort geboren. Leider gibt es über die Gründe der Bemeierung von Johann Henrich keine Unterlagen. Mit ihm erreichte die Familie Leifold ihren höchsten Status im bäuerlichen Leben. Sich um diesen Hof rankende Erzählungen blieben bis heute bei den Alteingesessenen erhalten.

Der zweite Leifold, der noch in Rittierode geborene Jobst Heinrich verschuldete während des siebenjährigen Krieges, mit verursacht durch Mißernten, den Ackerhof übermäßig und geriet in wirtschaftliche Schwierigkeiten. Der Haft, bedingt durch die Verurteilung wegen eines Pferdediebstahls, entzog er sich durch die Flucht und blieb verschollen.

Sein nachfolgender Sohn Johann Ludwig fand nach seiner Volljährigkeit einen verschuldeten Hof, mit verkommenen Gebäuden, ohne Vieh und Geräte vor. Der Hauptgläubiger, Harm Jürgen Brinkmann Nr. ass. 18 bot zu den, von ihm gestellten Bedingungen, seine Vermittlung an. Die Voraussetzung bildete die Teilung des Leifoldschen Ackerhofes und des Brinkmannschen Kleinkothofes, je zur Hälfte (1778). Daraus entstanden der Halbspännerhof Leifold als Abstieg und als Aufstieg der Halbspännerhof Brinkmann. Ludwig Leifold heiratete, vielleicht unter leichtem Zwang, eine Tochter seines Wohltäters Harm Jürgen Brinkmann. Als letzter Leifold und Nachkomme des Schulmeisters betrieb Christian Leifold den Halbspännerhof. Dessen Sohn Ernst war körperlich nicht in der Lage den Hof zu bewirtschaften, deshalb heiratete 1838 Johann Heinrich Schlimme, ein Sohn des Ackermannes Schlimme Nr. ass. 46 dort ein. Das Hofgrundstück von Nr. Ass. 44 erwarb die Gemeinde und brach vor etwa zehn Jahren die Gebäude des von Schicksalsschlägen heimgesuchten Hofes ab. Durch Ahnengleichheit sind alle alten Naenser miteinander verbunden. Im besonderen Maße trifft dieses für die Familie Leifold zu.

Der im Hägericht als Hägergrefe genannte Krüger Andereas Metje besaß in Brunsen einen Groß- und Kleinkothof. Diese bewirtschaftete er vom Mühlenbecker Krug aus. Dort schenkte Metje nicht nur Bier und Branntwein aus, sondern mußte sich auch der Bewirtung und Beherbergung durchreisender Gäste widmen. An weiteren Aufgaben fielen ihm zu, der Einzug von Wegegeld, Erhebung der Zollgebühren und die Erledigung anderer, teilweise unangenehmer Geschäfte, die der Betrieb eines stark frequentierten Kruges in damaliger Zeit mit sich brachte. Den Krug berührten zwei wichtige Postlinien Hannover – Kassel und Braunschweig – Holzminden. Die Söhne und Enkel von Andreas Metje bewirteten u. a. die Krüge in Dörshelf-Delligsen, Langenstruck-Naensen und Sebexen. Sie durften sich, was ihre finanzielle Position betraf, immerhin zur ländlichen Oberschicht rechnen.

Quellen: Staatsarchiv Wolfenbüttel, Leichenpredigt von Pastor Ballenstedt, Herzog August Bibliothek (Stollberger Sammlung, Nr. 4252). Hans Ehlers, Greene im Wandel der Zeiten, Bad Gandersheim 1967. Landeskirchliches Archiv Braunschweig Naensen Nr. 44. Kirchenbücher von Brunsen, Naensen, Ahlshausen. Akten: 4 Alt 18 Nr. 1391, 8 Alt Nr. 1131 a/296/410, 19 Alt Nr. 69, 20 Alt Nr. 79/271, 21 Alt Nr. 272/293/615/890.

Schreiben des Greener Superintendenten Faber an das Konsistorium in Wolfenbüttel wegen der Neubesetzung einer frei gewordenen Schullehrerstelle in Naensen, Amt Greene. Abschrift einer Kopie, hergestellt im Landeskirchlichen Archiv, Braunschweig, Sign: Naensen Nr. 44

Hochfürstl. Braunschw. Lünebg. Hochansehnliche Herrn Consistorial und Kirchen Räthe.
Hochwürdige, Hochwohlgeborenen, Wohledle, … undt hochgelehrte hochgebietende Herren.
Ev. Hochw. Hochwohlgeborene, Hochedle Räthe,

habe hiermit gehorsamst berichten sollen, wie durch Absterben Hermani Webers, der Schuhl und Opferdienst zu Naentzen vacant worden ist, undt die Herren Pastores, so woll Senior, alß Adjunktes, sambt den Altaristen und den Ältesten der Gemeinde daselbst, auf des einen Altaristen seinen Sohn, Johann Just Leifholtz, der bisher in Einbeck undt sonst anderwerts in die Schuhl gehalten worden, in Wieder-Bestellung des Dienstes reflexion genommen, in dem Absehen dass dieser, wann etwan sein Salaris von der Gemeinde, bey diesen beklemmenden Zeiten nicht allemahl richtig erfolgen würde, von seinen noch lebenden Eltern, einige Beysteuer haben könnte. Gehet demnach ihr sämbtl. Suchen dahin, dass dieser einem Hochfürstl. Consistorio müsste praesentieret werden, und wann selbiges ihn zu solchem Dienste capabel befinden würde, dass alß dann die völlige Confirmation gütigst erfolgete.
Inmittelt verharre
Ew. Hochw. Hochwollgeb. Hochedl. Herrn undt Hochgel. Räthe
Greene 17. Mat. Gehohrsamster Knecht
An. 1694 H. Ludolph Faber (Superintendent Greene)

Bestallungsurkunde von Johann Just Leiffhold, Landesk. Archiv von Naensen Nr. 44
Demnach gegenwärtiger Johan Just Leiffholtz mit dem vacanten Schul und Opferdienst zu Naensen hinwieder angesehen und zu solcher function tüchtig befunden worden, so confirmieren und bestätigen amtshalbe krafft dieses und befehlen n. UGF wir euch hiermit, für …., dass ihr obgemelten Leiffholtz für einen Organisten und Schuldiener daselbst fürderlichst intro duciret und anweißt, der Gemeine auch aldan aufleget und befehlet, dass sie ihm dahin halten und was sie ihm .. Zugaben schuldig ohne Abbruch und Verweigerung zu rechter Zeit …….. u….. lassen solle, dagegen soll und wird er sich in solchem seinen Dienst getreu und fleißig zu bezeigen und seinen vorgesetzten Pastori schuldigen Gehorsam und Ehrerbietung zu erweisen auch sich sonst …. zu verhalten und alß demjenigen so er alhier angelobt, gebührend nach zu kommen wissen, dessen … wir uns und …….. geben.
Wenzen 22. Mart 1694
Unterschrift (……..)

Unsere Schulmeister sind meistens sehr lange hier im Dienst gewesen. Von dem ersten ist eine Eintragung im ältesten Kirchenbuch bekannt: „ Hermannus Weber, Schulmeister in Naentzen, starb den 2. Martini 1694“. Sein Nachfolger wurde ein Bauernsohn unseres Ortes, Johann Justus Leifold. Außer den kirchlichen Angaben über Eltern, Taufe und Eheschließung mit Anna Maria Kettler aus Delligsen ist nur berichtet, dass er am 25. März 1749 begraben wurde, seines Alters 76 Jahre.
Danach fließen die Quellen reichlicher.
Der nächste war Justus Ludolph Reuß, der aus Wangelnstedt stammte und 54 Jahre bei uns Schulmeister gewesen ist. Er war auch **Urteilsträger des Freigerichtes**, das hier alljährlich vor seinem Haus stattfand. In seiner Zeit wurden das kirchliche Hauptbuch von 1748 und die Dorfbeschreibung von 1758 aufgestellt. Daraus erfahren wir über den „Schuldienst und was dabei gehöret“ folgendes: Das Schulhaus ist alt und baufällig, ohne Schornstein und nebst den Ställen mit Stroh gedeckt ist. Es ist mit einem Kuh- und Schweinestall versehen, im Garten liegt das Backhaus, und oben im Garten ist ein gemauerter Brunnen. Das Hausgerät gehört dem Besitzer, auch was darin niet- und nagelfest ist. Ausgenommen ist davon ein eiserner Ofen in der Schulstube, der 1740 von der Gemeinde neu gekauft wurde. Der Garten bei dem Hause ist 48 Ruten groß. Es gehören weiter über
9 Morgen zehntfreies Land und 80 Ruten Wiesen in der Sülte dazu. An Holz bekommt der Schulmeister aus dem „Herrenholze“ 4 Malter (vor diesem sind es 8 Malter gewesen), aus der Gemeindeholzung 6 Fuder in Bäumen, was ungefähr 9 Malter beträgt. Dieses muss die Gemeinde selber hauen und ohne Entgelt für die Schule liefern. Seit dem Jahre 1755 wurde noch eine jährliche Zulage von 3 Maltern aus der herrschaftlichen Forst bewilligt.
(1 Rute, gemeint: Quadratrute = 20,83 qm; 1 Malter = meist 12 Scheffel = 660 Liter; 1 Fuder = 1 ½ Malter)
An gewissen Einnahmen wurden aufgezählt: Von jedem Ackermann und dem Herrenhofe (zusammen 12) jährlich 1 Hbt. Roggen, von jedem Groß- und Kleinköter, auch von den Brinksitzer (42) 1 Hbt. Hafer, von der zehntfreien Kirchenköterei jährlich 4 Hpt. Roggen für das Stellen der Uhr. Ferner gibt ein jeglicher Hauswirt ohne Unterschied, ob er Kinder hat oder nicht, jährlich 16 gl. („gute Groschen“) Schulgeld. Für Uhr- und Glockenschmiere liefert die Kirche 1 Hbt. Hafer und 20 gl. Aus jedem Hause muss zum neuen Jahr 1 Pf
(Pfennig) gegeben werden. Auf Ostern sammelt der Schulmeister Ostereier. Für das Einheizen des Klassenraumes gibt jeder Hauswirt aus seiner Haushaltung, was ihm beliebt. Wegen der 12 „Hagelfeiergottesdienste“ müssen 33 Höfe eine Flachsabgabe leisten, von der 1/3 der „Opferei“ gebührte.

An **ungewisseren Einnahmen** sind genannt: Von einer Hochzeit 12 Mariengroschen und ein Schnupftuch im Werte von 6 guten Groschen, von einer Kindtaufe = 3gl., wenn einer „berichtet wird = 3 gl., für Personal zu schreiben bei einem Begräbnis = 20 gl., für ein Kind zu begraben = 12 gute Groschen. Hut und Weide hat der Schulmeister für Kühe und Schweine von der Gemeinde frei, wenn volle Mastung ist, auch 2 Schweine in der Ammenser Forst; außerdem 15 Schafe. Da nun ein Himbten Roggen 50 Pfund, 1 Hpt. Hafer 30 Pfund waren und ein Reichstaler = 24 gute Groschen = 36 Mariengroschen gerechnet wurden, 1 guter Groschen = 12 Pfennig, 1 Mariengroschen = 8 Pfennig waren, so ergibt sich als **<u>jährliches</u> Einkommen unseres Schulmeisters vor ungefähr 200 Jahren : Außer dem Ertrag seiner Landwirtschaft**

mit 2 Kühen, mehreren Schweinen und 16 Schafen, freie Wohnung und Heizung; 8 ½ Ztr. Roggen, 13 Ztr. Hafer, Flachs, Eier und etwa 45 Taler!
Wenn das Geld früher auch einen bedeutend höheren Wert hatte, so zeigt sich ganz deutlich, dass der bäuerliche Haushalt des Schulmeisters die Grundlage seiner Lebensmöglichkeit schuf und seine Schulstelle mit Land und Kirchendienst ihm nur durch die höhere Einschätzung des kirchlichen Amtes als Opfermann ein einigermaßen erträgliches Auskommen verschaffte!
Sein besonders kärgliches Einkommen besserte der Dorfschullehrer – wenn er des richtigen Schreibens einigermaßen kundig war – auch oft mit seiner „Feder" auf, so auch mit dem Verfassen von **„Gevatterbriefen**" für die Bewohner, die um 1800 „angesehen sein" und der damaligen Mode folgen wollten. Aus Naensen stammt folgende **Einladung zur Patenschaft** aus dem Jahre 1800:

„ Ehr- und tugendsame Freundin und liebe Frau Gevatterin!
Hierdurch habe ich Ihr die Nachricht geben wollen, dass meine Frau mit einem Söhnlein entbunden worden. Dieses Kind sind wir gewillt, morgen durch das Bad der heiligen Taufe der christlichen Kirche einzuverleiben. Wie aber diese heilige Handlung ohne Taufzeugen nicht geschehen kann, so haben wir uns die Freiheit genommen, Sie mit dazu ersehen. Wir hoffen, Sie werden uns diese Bitte nicht absagen.
Nach Verrichtung der heiligen Taufe wollen Sie in meiner Behausung einkehren und mit einem Taufmahl sich bedienen lassen.
Für diese uns erzeigte große Ehre verharren wir mit aller Hochachtung vor meiner lieben Gevattern

Ihr dienstwilligster

Heinrich Christian Strohmeyer

Wenn es auch – wie gesagt – ein kümmerliches Leben war, so erscheinen unsere Schulmeister doch keinen richtigen Nebenberuf betrieben zu haben. Ein Vergleich mit den anderen Schulstellen in der Umgebung lässt erkennen: **„ Ein Schulmeister auf dem Land war ohne Kuh als Bettler bekannt!"**

Ist es da nicht verwunderlich, dass trotz der vorzüglichen Schulordnung von 1753 die Landschulen nicht weiter kamen, weil es an gut ausgebildeten Lehrern fehlte. Herzog Karl I. hatte zwar 1747 in einer Verordnung an das Konsistorium geschrieben, dass die Küster die gehörige Geschicklichkeit haben sollen, „inmaßen
(einigermaßen) einem guten Schulmeister so viel, wenn nicht mehr als einem guten Prediger gelegen" (angemessen). Auch **richtete** er **die beiden Lehrerseminare in Braunschweig und Wolfenbüttel ein**. (1813 entstand auch im Alfeld ein Seminar!) Aber die Lehrer mit Berufsausbildung blieben lieber in den Städten!

Unserem alten Schulmeister Justus Ludolpf Reuß stand in den letzten 12 Jahren seines Lebens sein Sohn Johann Andreas Reuß als „Adjunkt" (Gehilfe) zur Seite. Dieser hatte sich durch seine Rechtschaffenheit die Liebe aller erworben. Doch schon im 44. Lebensjahr starb er am 19. Mai 1787 an einem bösartigen Faul- und Fleckfieber. Im Juni desselben Jahres folgte ihm der Vater im 76. Jahre seines schweren Lebens nach wegen „Entkräftung". Und kaum eine Woche später trug man noch die kleine Tochter des Adjunkten zum Friedhof an der Kirche hinüber.

Aber bald – 1789 – zog neues Leben im alten Schulhause mit dem 34 Jahre jungen Georg Zimmermann ein, der die Stelle antrat. Während der Fremdherrschaft durch Napoleons musste im Jahre **1808** auf **Verordnung des Präfekten des Leine-Departements** ein „Fordersamster Bericht über die gegenwärtige Beschaffenheit und Einrichtung der Schule" vom Pastor Sellig erstattet werden, in dem u. a. angegeben wurde : In Naensen, welches bloß von Landbauern, einigen wenigen Handwerkern und mehreren Tagelöhnern, welche größtenteils arme, sehr dürftige Leute sind, bewohnet ist, ist nur eine Schule, bei welcher ein Lehrer angestellt ist, **welcher gegenwärtig 83 Kindern Unterricht in der Religion, so auch im Schreiben und Lesen erteilet**. -
Lehrbücher sind: die Bücher der Heiligen Schrift, Luthers Katechismus, das Braunschweigsche Gesangbuch, die Fibel, die Ordnung des Heils, die Einleitung in die Geschichte und Hübners Biblische Historien.

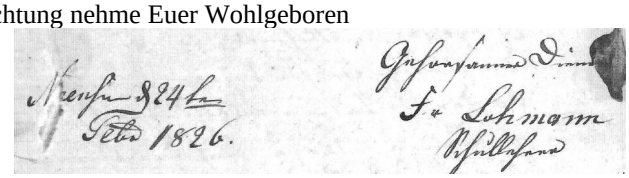
Da der Pastor ja auch zugleich die Schulaufsicht hatte, berührt es eigenartig, wenn er auf die angeforderten Vorschläge zur Besserung der Schule berichtet : Er selbst wüsste „keinen Wunsch noch Vorschläge hinzuzufügen, da die innere Einrichtung und der Jugendunterricht in der Landschule, worin bloß Bauernkinder seien, welche ihrem dem Staate so nützlichen Stande durch eine höhere und für Städter mehr paßliche (passende) Bildung nicht entrückt werden dürfen, gegenwärtig so beschaffen ist, dass die Jugend hier einen durchaus angemessenen Unterricht erhält!"

Der nächste im Schulamte war Friedrich Lohmann. Er war schon 12 Jahre im Dienst gewesen, als er 1815 von Hohe nach hier versetzt wurde. In einem Bericht des Pastors Zuchschwert vom Mai 1837 heißt es von ihm: „Leben und Wandel ist still und ordentlich, nach Kräften fleißig, Methode etwas mangelhaft, Disziplin so ziemlich und bessert sich immer mehr. Nebengeschäfte keine, wenn Bienenzucht nicht darunter gerechnet wird.“

Erweiterung der Schulstube zu Naensen

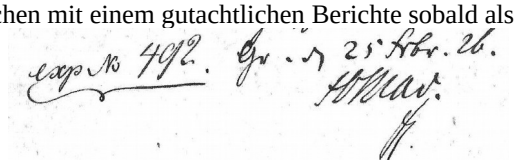
Aktenzeichen: Niedersächsisches Staatsarchiv Wolfenbüttel
Archivbezeichnung 39 Neu 6 Nr. 96

Euer Wohlgeboren, Pr. 25 Febr. 1826
Hochzuehrender Herr Kreisamtmann
Euer Wohlgeboren muss ich hiermit anzeigen, das an einer Seite, der Schulstube eine Reparatur bedarf und untersollt werden muss, wo das Haus zu senken droht. Da nun die Schulstube für die Anzahl „128 Kinder“ zu klein ist, und die Kinder auf der Erde, auf den Anderen sitzen müssen, wo ich mich nicht rühren kann, und mein vorgesetzter Prediger Wöchentlich die Schule 1 bis 2 Mahl besuchen müsste, gar nicht in die Stube herein kommen kann, der Schulstube ist 14 Fuß breit und 21 Fuß lang, wie ist es nun möglich, dass ich einer mit so vielen Kindern darin aufhalten kann.
10 Jahre habe ich es nun mit der größten Geduld ausgehalten, und habe nun beinahe meine Gesundheit aufgeopfert, nun habe die Gemeinde sich entschlossen, die Baulichkeit an der Schulstube vorzunehmen. Da nun die Schulstube größer werden müsste, wolle sie nun die Stube 4 Fuß heraus bauen, und dadurch meinen Garten verkleinern und das Licht der Schulstube berauben. Ich habe also der Gemeinde einen gütigen Vorschlag gethan, die Schauer Diele mit zur Schulstube zu nehmen, so würde sie die völlige Größe kriegen und mir an der Seite eine andere Scheune zu bauen, wozu auch die Gemeinde bereit sind es zu thun, der Vorsteher Schlimme (Johann Christian Schlimme Ackerhof Nr. 46 * 1766 + 1831 00 1791) ist aber zu gegen.
Ich habe also Euer Wohlgeboren den Herrn Kreisamtmann gehorsamst zu bitten diesen Bau der Schulstube durch den Herrn Kammerbaumeister besichtigen zu lassen, damit keine vergeblichen Kosten verursacht wird, denn ich kann mit den Kindern, wenn es dunkele Tage gibt, nichts sehen, viel weniger wenn Sie die Schulstube noch 4 Fuß herausrücken, das Licht dadurch ganz geraubt wird.
Der ich mit der Größten Hochachtung nehme Euer Wohlgeboren



An
Fürstl. Braunschweig.Lüneb. Kreisgericht
zu
Grene

An den Herrn Kammerbauconducteur Röbber zu Gandersheim
Die Schulstube zu Naensen ist für die Anzahl der Schulkinder zu klein und bedarf notwendig einer Erweiterung. Ich ersuche Sie nun hierdurch zunächst eine Besichtigung der Schulstube in Naensen vorzunehmen, die für die Anzahl der Schulkinder erforderliche Größe der Schulstube auszumitteln und zu prüfen, auf welche Weise eine Erweiterung der Schulstube am zweckmäßigsten und am wenigsten kostspielig zu beschaffen sein möchten, hiernach aber einen Kostenanschlag anzufertigen und solchen mit einem gutachtlichen Berichte sobald als thunlich hier einzuschicken.



An der Seite ein Vermerk:
Expect. Schreiben von Kammerbauconducteur Röbber gemacht.
Die Schulstube zu bewilligen und die Größe des Anbaues mit Berücksichtigung der Anzahl der Schulkinder zu prüfen und einen Kostenanschlag anzufertigen und der Kreisschule mitzuteilen. Gr., den 26 Februar 1826

R

Zusammenfassung: Antrag zur Erweiterung der Schulstube 1826 zu Naensen, mit 128 Schulkinder
Schullehrer Friedrich Lohmann 00 Johann Luise Oerke
Zu dieser Zeit seine Schüler * ca. 1812 – ca. 1820

Die ältesten Kinder:

Heinrich Ludwig Reinert * 18.4.1812 + 1879 von Hof Nr. 5
Engel Hedwig Brinckmann * 2.6.1812 von Hof Nr. 4 00 1834
Engel Hedwig Falke * 17.3.1812 von Ackerhof Nr. 48

Dieses müssen die jüngsten Kinder gewesen sein:

Heinrich August Metge, Schneider * 2.6.1820 + 1905 von Nr. 36
Hanne Justine Brinckmann * 3.3.1820 + 1893 von Hof Nr. 4
Heinrich Christian Schaper * 8.12.1820 + 1897 von Großkothof Nr. 21

1837 war damals **126 Schulkinder in Naensen, die in drei Klassen unterrichtet wurden**, jedoch kamen die 1. und 2. Klasse gemeinschaftlich. Schon **vom 5. Lebensjahre an** gingen Kinder zur Schule. An Schulbüchern werden jetzt außer Bibel, Gesangbuch und Landeskatechismus noch der „Kinderfreund“ von Wilmsen und die „Junkersche Schulfibel“ angegeben.

Die **Schulstunden** waren im Winter morgens von 8 bis 11 Uhr, nachmittags von 13 bis 15 Uhr, bis Johanni ebenfalls 5 Stunden, doch vormittags 1 Stunden früher. Von Johanni bis Michaelis (Juni bis September) aber war schon von 6 bis 8 und von 8 bis 10 Unterricht.

So galt für Naensen und Ammensen 1836 folgender Stundenplan:

Montag: 8 - 9 Uhr Betstunde 9-10 Uhr 1. Kl. Lesen, 2. Kl. Schreiben an der Tafel
10 - 11 Uhr 1. Kl. Tafelrechnen, 2. Kl. Anfangsgründe im Rechnen
13 - 14 Uhr 2. Kl. Schreiben, 3. Kl. Lesen
14 - 15 Uhr 3. Kl. Allein buchstabieren

Dienstag : 8 - 9 Uhr 1.u.2. Kl. Kl. Katechismus und Bibellesen
9 –10 Uhr 1. Kl. Schreiben, 2. Kl. Lesen im Gesangbuch
10 –11 Uhr 1. Kl. Lesen, 2. Kl. Schreiben
13 –15 Uhr 2. Kl. Schreiben, 3. Kl. Lesen

Mittwoch : 8 – 9 Uhr wie Dienstag
9 - 10 Uhr 1. Kl. Kopfrechnen, 2. Kl. Schreiben
10 - 11 Uhr 1. Kl. Schreiben 2. Kl. Lesen

Donnerstag : 8 – 9 Uhr 1.u.2.Kl. Katechismus und Bibellesen
9 – 10 Uhr 1.Kl. Lesen, 2.Kl. Schreiben an der Tafel
10 – 11 Uhr 1.Kl. Tafelrechnen, 2.Kl. Anfangsgründe im Rechnen
13 - 14 Uhr 2.Kl. Schreiben 3.Kl. Lesen
14 - 15 Uhr 3.Kl. allein buchstabieren

Freitag : wie Dienstag

Sonnabend : 8 - 9 Uhr (für alle) Lesen der Epistel und Evangelien, Hersagen von Sprüchen
9 – 11 Uhr Gesang

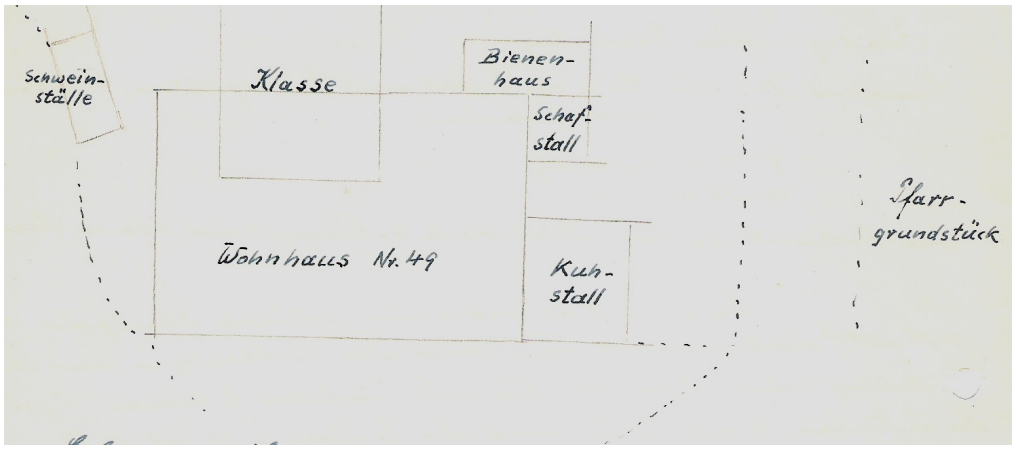
Die Nachmittage von Mittwoch und Sonnabend waren frei.

Zu dieser Zeit war ein erhöhtes **Schulgeld** eingeführt; doch gaben dieses nur die Hofbesitzer und Anbauer. Es betrug vierteljährlich für ein Kind der 1. Klasse 8 gute Groschen, 8 Pf; der 2. Klasse 6 gl. 6.Pf. und der 3. Klasse 4 ggl. 4 Pfennig. Die „Häuslinge“ (die nur zur Miete wohnten oder allenfalls ein kleines Häuschen ohne größeres Anwesen besaßen) mussten im Winter für jedes Vierteljahr 4 ggl., im Sommer 2 ggl. entrichten. Dadurch kamen **im Jahr durchschnittlich 88 Taler** auf.

Im Jahre 1839 musste an das Amt Greene angegeben werden, welche Karten und Tabellen in jeder Schule wären. Es sollten vorhanden sein: Die „Junkerschen Lesetabellen“, ein Planiglobus“, die Karten von Europa und Deutschland sowie die „Kolbesche Karte“ von Braunschweig und Hannover.

Durch eine **neue Schulordnung von 1840** wurden die Lehrfächer ausgeweitet; so wurden für die 1. Klasse (Oberstufe) jetzt verlangt: Religion, Bibelkunde, Religionsgeschichte verbunden mit allgemeiner Geschichte, Sprachunterricht, Vaterlandskunde, Lesen, Rechnen, Schreiben, Singen, Gemeinnützige Kenntnisse wie Erdbeschreibung, Natur-, Gewerbs- und Kalenderkunde, Lehre vom Menschen und Gesundheitslehre. Auch Handarbeitsunterricht für Mädchen war gewünscht. Doch mit der Durchführung dieses Planes sollte es noch gute Weile haben.

Der Amtszimmermeister Stolte aus Erzhausen fertigte 1843 eine Zeichnung an, weil ein neuer Kuhstall auf dem Schulgrundstück gebaut werden sollte. Das Schulgrundstück Nr. 49 wurde 1874 an Strohmeyer verkauft.



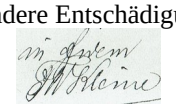
Als Schullehrer Lohmann älter geworden war, hielt die Gemeinde die **Anstellung** eines 2. Lehrers für notwendig. So kam **1843 der „Gehülfsschullehrer**“ Behrens hierher, der für seinen Dienst vom Lehrer Lohmann jährlich 50 Taler erhielt. Zur Lieferung von Holz zum Heizen seiner Wohnstube musste die Gemeinde aber erst wiederholt durch die Schulvisitatoren angehalten werden! Mit manchen Dorfbewohnern konnte er aber nicht gut auskommen. In einem Bericht wird deshalb gesagt, „dass er nichts leiste, was man von einem Landschullehrer in der jetzigen Zeit fordern könne“. In der Hauptsache waren es aber noch andere Gründe, die zu seiner Entlassung führen sollten. Es findet ein Schulbesuch durch Kreisdirektor Bussius, Abt Forke und dem Wenzer Superintendenten Rägener statt, über den einer dieser Herren selbst schreibt: „Die Schulvisitation ist so gehalten, wie sie nicht gehalten werden sollte. Aber wenn drei Vorgesetzte über die Kinder oder eigentlich über ihren Lehrer herfallen, so ist das blinder Eifer. Aber Behrens sollte nun einmal entfernt werden.
So kam bald danach, wahrscheinlich 1845, der Lehrer Scholle hierher, von dem es heißt: Der Sublevant Scholle wurde als Adjunkt mit der Anwartschaft auf die Nachfolge angestellt.
Der Opfermann und Schullehrer Friedrich Lohmann wurde 1850 in den Ruhestand gesetzt und zog nach Seesen, wo er einige Jahre später starb.
Lehrer Scholle wurde 1819 in Ildehausen geboren, hatte das Lehrerseminar in Wolfenbüttel besucht und bliebt von seinem 25. Lebensjahr bis zu seinem Tode ununterbrochen in dem schweren Amt der Jugenderziehung.
Es scheint uns heute unmöglich zu sein, die **große Zahl von Kindern in dem kleinen Raum** unterzubringen, geschweige denn zu unterrichten! **Im Jahre 1850 waren es 159**, in den Jahren des Eisenbahnbaus in Naensen noch viel mehr!
In einem Bericht des Pastors Teichmann heißt es kritisch über Ferdinand Scholle: „Leben und Wandel verweltlich, stets nach Zerstreuung suchend. Fleiß und Berufstreue mäßig, obgleich nicht unbegabt, als Kirchendiener untadelig, besonders tüchtig im Schreiben und Singen.“

TEXT: 2661

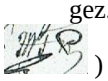
Geschehen im Herzoglichen Amtsgerichte Greene, am 24. Oktober 1874
Gegenwärtig: Amtsrichter Brinckmeier und Protokollführer Kleine
Es erschienen heute freiwillig
1) Dreiviertelspänner Wilhelm Ebrecht und dessen Ehefrau, Friederike, geb. Weyberg aus Naensen
2) der Ackermann und Gemeindevorsteher Heinrich Falke daher, Namens der Gemeinde Naensen,
wurde von selbigen nach stehender Kaufkontrakt vereinbart: **§ 1**
Die Ehefrau des Dreiviertelspänner Wilhelm Ebrecht, Friederike, geb. Weyberg verkauft mit Zustimmung ihren, mit gegenwärtigem Ehemannes von den Zubehörungen des ihr eigentümlich zu gehörigen zu Naensen Nr. assec 51 belegenen und ihrem Ehemanne zum Heiratsgute verschriebenen Dreiviertelspännerhofes und zwar von einem an der Westseite des Hofes belegenen Garten ein Terrain von 25 Ruten Größe unter ausdrücklicher Verzichtleistung auf die wegen der Veräußerung von Brautschatzgrundstücken bestehenden gesetzlichen Verbote an die Gemeinde Naensen um und fanden verabredeten Kaufpreis von 175 Talern, auch wörtlich Einhundert und Fünf und Siebenzig Talern und soll das von kauften Terrain von der Käuferin der nun erbauten Schule Nr. assec 94 in wirtschaftlicher Beziehung als Zubehör beigelegt werden.

§ 2

Von dem Verkaufe bleiben ausgeschlossen die auf dem verkauften Terrain befindlichen Bäume, wogegen die dasselbe einschließende Befriedigung der Käuferin ohne besondere Entschädigung **Fortsetzung fehlt**



Apponant. Acta den Verzins der alten Schule zu Naensen betreffend.
(Sind an Herzoglichen Kreisdirektion in Gandersheim gez.



)

Wie froh werden aber Lehrer und Kinder gewesen sein, als 1875 in die größere neue Schule (das heutige alte Schulhaus!) einziehen konnten!
Neben dem Schul- und Organistendienst hat Kantor Scholle auch innerhalb der Gemeinde viel geleistet.

(Männergesangverein u. a.). Als er 1885 noch fast 9 Jahre im neuen Schulhaus tätig war und mit 66 Jahren wegen Altersschwäche seinen Beruf aufgeben musste, war ihm kein ruhiger Lebensabend mehr beschieden; denn bald trug man ihn zum Friedhof hinaus.
Sein Nachfolger war Wilhelm Jahn, geboren 1862 in Kästorf bei Vorsfelde, besuchte die Realschule und das Seminar in Wolfenbüttel und kam 1885 hierher. Er wurde 1886 fest angestellt und erhielt 1912 den Kantortitel. Damit entfiel für ihn der „niedere Küsterdienst“ (Läuten der Glocken, Herrichten der Gesangstafeln u. a.). Aus Gesundheitsgründen ging er jeden Tag nach der Hube. Nach seiner Pensionierung am 30.09.1918 zog er nach Einbeck, wo er bald darauf starb.
Vom September 1893 ab wurde erst **eine zweite feste Lehrerstelle** eingerichtet. Diese war von 1894 bis 1900 von Fritz Tiemann besetzt. Nun war ein schnellerer Wechsel; denn aus Ersparnisgründen wurden tüchtige Seminaristen für einigen Monate aus der Ausbildung herausgenommen und auf die Dörfer geschickt. Ernst Balke, Albert Hecht, Erich Nicolai, Willi Hartmann, Wilhelm Probst. Bis zum Kriege noch Otto Wenneis und Wilhelm Binnewies. Im letzten Kriegsjahre (1918) zuerst mit Kantor Jahn zusammen, danach noch kurze Zeit allein war Walter Deichmann hier.

Wichtige Bestimmungen.

I. Aus dem Schulgesetz vom 5. April 1913.

1. Die Verpflichtung zum Schulbesuch beginnt mit dem Anfange des Schuljahres für alle Kinder, die das 6. Lebensjahr entweder alsdann vollendet haben oder bis zum 30. Juni vollenden.
2. Die Schulpflicht dauert bis zum Schluß desjenigen Schuljahres, in dem das Kind das 14. Lebensjahr vollendet oder nach dessen Ablauf das Kind spätestens bis zum 30. Juni 14 Jahr alt wird.
3. Bei unentschuldigten Schulversäumnissen müssen die Erziehungsberechtigten für jeden Tag, an dem eine Versäumnis stattgefunden hat, eine Ordnungsstrafe von 50 Pfennig oder 1 Mark zahlen, je nachdem ein leichterer oder schwererer Fall vorliegt. Geht aber die Zahl der Versäumnisse in einem Zeitraum von vier Wochen über 5 hinaus, so ist das Doppelte zu entrichten. Wenn die Ordnungsstrafe als nicht ausreichend oder als uneinziehbar erscheint, so können Versäumnisse mit Geldstrafen bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen geahndet werden.

II. Aus der Schulordnung.

1. Jedes Schulkind soll morgens und nachmittags spätestens fünf Minuten nach dem Vollschlage in der Schule sein. Wiederholte Verspätungen werden wie unentschuldigte Versäumnisse bestraft.
2. Mit Keuchhusten behaftete Kinder dürfen, solange er noch krampfhaft auftritt, die Schule nicht besuchen.
3. Mit Scharlach, übertragbarer Genickstarre oder Diphtherie behaftete Kinder sind solange vom Schulbesuch auszuschließen, bis eine Bescheinigung vorgelegt wird, daß die angestellte Untersuchung ergeben hat, daß die Kinder bazillenfrei sind, und daß die Schlußdesinfektion ausgeführt ist.

   Aus Familien, in welchen Kranke mit Scharlach oder Diphtherie sich befinden, dürfen auch die nicht erkrankten Kinder die Schule solange nicht besuchen, bis die Bescheinigung des Arztes vorgelegt wird, daß eine Gefahr der Ansterkung nicht mehr vorhanden ist.

III. Aus dem Kinderschutzgesetz.

1. Im Handelsgewerbe und in Verkehrsgewerben dürfen Kinder unter 12 Jahren nicht beschäftigt werden. Die Beschäftigung von Kindern über 12 Jahre darf nicht in der Zeit zwischen acht Uhr abends und acht Uhr morgens und nicht vor dem Vormittagsunterrichte stattfinden. Sie darf nicht länger als drei Stunden und während der Schulferien nicht länger als vier Stunden täglich dauern. Um Mittag ist den Kindern eine mindestens zweistündige Pause zu gewähren. Am Nachmittag darf die Beschäftigung erst eine Stunde nach beendetem Unterricht beginnen. (§ 5.)
2. Die Beschäftigung eines Kindes ist nicht gestattet, wenn dem Arbeitgeber nicht zuvor für dasselbe eine Arbeitskarte eingehändigt ist. (§ 11.)

Seit 1.1.1919 hat **Hermann Waßmus** den Dienst übernommen. (Geboren am 13.10.1894 in Oker am Harz, Lehrerseminar in Wolfenbüttel.) Bei seiner Anstellung kam ein altes Recht der Gemeinde zum letzten Mal zur Anwendung: Er wurde durch Schulvorstand, Gemeinderat und Kirchenvorstand unter vielen Bewerbern einstimmig zum ersten Lehrer gewählt. Dieses **„Patronatsrecht der Gemeinde und Kirche**“ bei der Besetzung der Lehrerstellen ist seitdem **aufgehoben!** Ein staatlicher Schulrat übernahm die Kreisschulaufsicht. Der Lehrerberuf festigte sich im Beamtenstand.

Auch wurden einige Jahre später die **Trennung von „Opferei“ und Schulvermögen** durchgeführt. Die Schule behielt außer dem Grundstück von 62 Quadratruten = 1.291,46 qm, einen Garten im Dorf von 25 Quadratruten und Gartenland in den „Großen Höfen“ von 60 Quadratruten!
Herr Hermann Waßmus verstarb am 13. Oktober 1958 während einer Kur in Bad Zwischenahn. Er ist nur 64 Jahre alt geworden. Die Gemeinde Naensen würdigte in einem Nachruf noch einmal seinem großen Verdienste um das Wohl der Schulkinder und der Dorfbevölkerung.
Lehrer Waßmus hatte eine besondere Methode die Schulkinder seiner Klasse im Unterricht aufnahmefähiger zu machen. Seine Kinder mussten vor Beginn der Unterrichtsstunde um die Insel Konsum-Buchhagen / Ebrecht laufen oder sie mussten auf dem Schulhof Freiübungen machen, damit sie munter wurden.
„Zweite Lehrer“ nach dem 1. Weltkrieg waren: Hans Trüryen, Otto Heitkamp (versetzt nach Brunsen) und seit 1921 Robert Pape.
Den Handarbeitsunterricht für Mädchen hatte vom 1.1.1906 bis 31.3.1936 Frau Vespermann. Von Ostern 1936 war Fräulein Käthe Mühe, hauptamtliche Lehrerin in Stroit, zugleich bei uns als Handarbeits- und Turnlehrerin.
In den letzten Monaten des 2. Weltkrieges waren unsere Klassen mit verwundeten Soldaten belegt. Nun musste im Saal der Gastwirtschaft Markgräfe unterrichtet werden.
Kurz vor Kriegsende (April 1945) war mehrere Monate kein Unterricht.
Am 8. April 1945 zogen die Amerikaner in Naensen ein.
Die Wirren und Nachfolgeschäden des Krieges bekommen auch die Schulen nach der Kapitulation am 8.Mai 1945 zu spüren. Wie bei allen Lehranstalten ist auch in Naensen ein Unterricht in den ersten Monaten kaum möglich, obwohl unser Gebäude – ebenso wie die anderen im Raum Kreiensen unversehrt geblieben sind.
Tod und Gefangenschaft von Millionen deutscher Soldaten führten auch zu einem auffallenden Lehrermangel, der durch die wenigen weiblichen Lehrerinnen keinesfalls verbessert werden konnte, zumal Frauen erst seit den „20iger Jahren“ zunehmend in diesem Beruf ausgebildet wurden. (Heute haben wir fast überall, besonders aber an den Grundschulen eine Mehrheit an Lehrerinnen!)
Durch den Verlust der deutschen Ostgebiete mussten Millionen von Vertriebenen eine neue Heimat in Mittel- und Westdeutschland finden, damit veränderten sich auch drastisch die Einwohnerzahlen der meisten Städte und Dörfer.

Lehrer Hermann Waßmus †

Ein Freund der Heimat und Natur ging dahin

Naensen. Die Nachricht von dem Ableben des Lehrers Hermann Waßmus hat in unserem Orte und weit darüber hinaus große Trauer ausgelöst. In Bad Zwischenahn, wo er Erholung für seine angeriffene Gesundheit suchte, wurde er plötzlich vom Tode abberufen. Hermann Waßmus war eine markante Persönlichkeit unseres Dorfes und der Umgebung, ein hervorragender und beliebter Lehrer, ein selbstloser Förderer des Chorgesanges, ein Heger des Wildes, durchdrungen von einer nie erlöschenden Liebe zur Heimat. Erschüttert steht die Gemeinde Naensen und viele Freunde an seiner Bahre, dem nur ein Alter von 64 Jahren vergönnt gewesen ist.

Als junger Lehrer kam Hermann Waßmus am 1. Januar 1919 nach Naensen, wo er nun fast 40 Jahre eine segensreiche Tätigkeit entfalten konnte. Vielen Kindern, größtenteils aus zwei Generationen, hat er das geistige Rüstzeug für das spätere Leben mit auf den Weg gegben. Er war ein hervorragender Pädagoge, der trotz der Unrast der heutigen Zeit es nie vergaß, seine Schützlinge in die Geheimnisse der Natur einzuweihen und ihnen die Liebe zur Heimat zu lehren. Im April nächsten Jahres hätte er den wohlverdienten Ruhestand erreicht — aber der unerbittliche Tod hat anders entschieden. Mit großer Aufopferung hatte er über 27 Jahre die Geschicke der Naensener Schule geleitet und aus dem reichen Schatz seiner Erfahrungen heraus, stets den Weg zum Wohle der ihm anvertrauten Kinder und der Gemeinde gefunden.

Wie schmerzlich hat es Hermann Waßmus getroffen, als er nach 1945 vom Lehrerdienste — von seiner Lebensaufgabe — beurlaubt wurde. Er, der nur das Wohl der Schule im Auge hatte, hat das nie überwinden können. Und wie froh war er dann doch wieder, als er an der Naensener Schule, seiner jahrzehntelangen Wirkungsstätte, wieder unterrichten konnte.

Seine besondere Liebe gehörte dem Chorgesang und der Musik. Fast 40 Jahre war er der Dirigent des Männergesangvereins Naensen, den er durch seinen nie versagenden Einsatz von Erfolg zu Erfolg führte. Den Frauenchor Naensen hat er mitgegründet — und auch diese Chorgemeinschaft hat durch ihn einen namhaften Ruf gefunden. Auch dem Gesangverein „Harmonie", Kreiensen, und dem Kreienser Frauenchor stand er viele Jahre lang als Chormeister vor. Bald vier Jahrzehnte lang erbaute er die Gläubigen Sonntag für Sonntag in der Kirche durch sein Orgespiel.

In seinen freien Stunden widmete er sich der Hege und Pflege des Wildes. In seinem Wald fand er Ruhe und Erbauung, und suchte dort die Erholung nach oft arbeitsreichen Stunden. Manch jagdliches Motiv, das heute in manchem Naenser Hause hängt, zeugt davon, daß er auch mit Pinsel und Farbe gut umzugehen wußte. In unermüdlicher Kleinarbeit hat er im Laufe der Jahrzehnte seines Naensener Wirkens die Geschehnisse und Vorkommnisse früherer Generationen zusammengetragen und dadurch eine Chronik derGemeinde Naensen geschaffen.

In den gestrigen Abendstunden wurde er von Bad Zwischenahn in seine ihm liebgewordene Gemeinde Naensen überführt und im stillen Dorfkirchlein, wo er so oft als Kantor verweilte, aufgebahrt. Am morgigen Donnerstag um 14 Uhr wird dort die Trauerfeier stattfinden.

Mit der Hoffnung im Herzen, in den nächsten Tagen wieder an seine Wirkungsstätte zurückkehren zu können, wurde er vom Tod ereilt. Ein leichter Tod ist ihm beschieden gewesen. Sein Wunsch, einmal in dem nunmehr begonnenen Schulneubau unterrichten zu können, ging nicht mehr in Erfüllung. Naensen wird diesen Mann und sein Wirken nie vergessen!

In Naensen fiel uns auf . . .

Naensen. Zu dem Naensener Bahnhof, der in der letzten Zeit durch umfangreiche und zweckmäßige Umbauarbeiten sich sehr vorteilhaft verändert hat, gehört u. a. auch eine Gleiswaage. An dieser Gleiswaage werden z. Z. Reparaturarbeiten durchgeführt — sehr zum Leidwesen derer, die einen Waggon zu entladen haben. Durch diese Reparaturarbeiten ist der Schienenstrang unterbrochen. Konnten bisher durch eine Lok die beladenen Waggons an die richtige Entladestelle geschoben werden, so ist dies wegen der Reparaturarbeiten nicht möglich. Vielmehr müssen die Waggons nunmehr durch die wenigen Bediensteten des Naensener Bahnhofs an die betreffende Entladestelle gebracht werden, was meistenteils nur durch die Mithilfe der Empfänger der betreffenden Waggons geschehen kann. Es ist für die Empfänger der Waggons, die ja eigentlich Kunden der Bundesbahn sind, bestimmt eine Zumutung, noch selbst mit Hand anlegen zu müssen, um dann erst mit dem eigentlichen Entladen beginnen zu können. Man fragt sich, müssen die Reparaturarbeiten gerade jetzt, wo täglich mehrere Waggons zur Entladung anstehen, und auch die Rübenanlieferung im Gange ist, durchgeführt werden? Wir glauben, in einer verkehrsärmeren Zeit, wo nur wenige Waggons be- bzw. entladen werden müssen, wäre diese Reparatur angebrachter gewesen.

In Naensen waren 1954 von 1127 Einwohnern 681Einheimische, 437 Vertriebene und 8 (schon im Krieg) Evakuierte, also 40 Prozent „Zugewanderte"! Entsprechend nahm auch die Zahl der schulpflichtigen Kinder in unserem Dorf zu – trotz der (in den letzten Jahrzehnten) überall ständig gesunkenen „Geburtsrate").

Zum Problem des Lehrermangels kam noch hinzu, dass vor Aufnahme des Unterrichts nach dem Kriege die Sieger- und Besatzungsmächte eine „Entnazifizierung" in Deutschland durchführten : Ehemalige „Parteigenossen" – Mitglieder der „Nationalsozialistischen Arbeiterpartei" (NSDAP) – wurden im Zuge der von den Sieger- und Besatzungsmächten durchgeführten **„Entnazifizierung"** zunächst aus dem Schuldienst „entfernt" und erst nach geraumer Zeit (in der DDR

meistens gar nicht mehr!) – je nach ihrer Aktivität in der Partei – wiedereingestellt oder nur noch in den Ruhestand versetzt. So wurden auch die beiden Lehrer unserer Schule, Herr Waßmus und Herr Pape, ebenfalls vorerst suspendiert, was die Gemeinde sehr bedauerte, besonders bei ihrem langjährigen und sehr beliebten Schulleiter Hermann Waßmus! (Siehe Nachruf!)
Um die Unterrichtsversorgung wenigsten einigermaßen zu gewährleisten, wird in Niedersachsen an den neu gegründeten „Pädagogischen Hochschulen“
(Braunschweig, Vechta, Oldenburg, Alfeld u. a.) ein entsprechendes **kurzes Volksschulstudium** von zunächst 2 Semestern angeboten, zu Anfang der „50iger Jahre“ auf 4 Semestern ausgedehnt und erst einige Jahre später auf die (noch heute erforderlichen) 6 Semester festgesetzt. Die alten „Präparandenanstalten“ gibt es nicht mehr! Nach mindestens zweijähriger Unterrichtstätigkeit und Teilnahme an „Arbeitsgemeinschaften“ kann der „Junglehrer“ sich zur „Zweiten Lehrerprüfung“ melden, die aus einer schriftlichen Hausarbeit, 2 bis 3 Vorführstunden und einer anschließenden Prüfung („Schulrecht“ u. a.) durch Regierungsvertreter, Schulrat und AG-Leiter besteht und Voraussetzung ist, mit Erreichen des 27. Lebensjahres „Beamter auf Lebenszeit“ zu werden.
Sogar „praktische Hinweise für den Anfänger“ und „Hinweise für den Unterricht“ werden in den ersten Unterrichtsjahren gut gemeint vom zuständigen Schulamt den jungen Lehrkräften an die Hand gegeben, zumal in den 50iger Jahren mit der Abkehr von der alten „synthetischen Buchstabiermethode“ und Einführung der neuen „analytischen **Ganzheitsmethode“** eine grundlegende pädagogischdidaktische Reform im Anfangsunterricht Deutsch ihren Einzucht hält! In diesem Zusammenhang ist es auch erwähnenswert, dass trotz vieler Bestrebungen, das Schulleben zu modernisieren und dem neuen Zeitgeist anzupassen, noch manche traditionelle Maßnahmen bzw. Unterrichtsprinzipien erhalten bleiben, für die uns in der heutigen Zeit das rechte Verständnis fehlt und die wir teilweise zu unserem Bedauern auch vermissen! So ist es bis Anfang der 70iger Jahre noch üblich gewesen:
dass die Schüler sich von den Plätzen erhoben, wenn der Lehrer den Klassenraum betrat und wenn sie z.B. auf Fragen antworten wollten – dass morgens vor Beginn des Unterrichts ein (oft religiöses) Morgenlied sowie anschließend ein kurzes Gebet gesprochen wurden – dass die Schüler die Anweisungen des Lehrers in der Regel ohne Diskussion, Widerworte oder Aufbegehren befolgten, dass dem Lehrer für die Aufrechterhaltung dieser notwendigen Unterrichtsdisziplin pädagogisch durchaus vertretbare und auch nicht übertriebene, heute aber leider deswegen vielleicht von Eltern oder Schülern beschimpft und „angeklagt“ zu werden – wie es heutzutage nicht selten geschieht.
Auf den „Vorbildcharakter“ des Lehrers für seine Schüler weisen gerade in jener Nachkriegszeit die Schulräte immer wieder hin. Dass sie mitunter auch seine äußere Erscheinung (Kleidung und Kosmetik) mit einbeziehen – daran können sich ältere Lehrkräfte noch heute mit gewissem Schmunzeln erinnern: So monierte es z.B. eine Schulrätin, wenn die Frauen mit lackierten Fingernägeln oder in Hosen (wie auch in zu kurzen Röcken) zum Unterricht erschienen! Nur Sportlehrerinnen war das Tragen von Hosen gestattet! Erst im kalten Winter
1962 / 63 – so erinnert sich Frau Lüdke – konnte sie es wagen, ohne Protest in Hosen zur Schule zu kommen! (Bald darauf war das Hosentragen der weiblichen Lehrkräfte zur selbstverständlichen Mode geworden.) –
Als Arbeitgeber der Lehrer verwaltet die Bezirksregierung in Braunschweig über Jahrzehnte hinweg auch die **Lehrerdienstwohnungen** in den Dörfern, bis sie in den 70iger Jahren den Gemeinden bzw. Städten zur eigenen Vermietung und Unterhaltung endgültig abgetreten werden.
Bis zu jenem Zeitpunkt bestand allgemein die **Residenzpflicht**, das heißt, die Lehrkraft musste am Schulort wohnen – entweder in die dort vorhandenen Dienstwohnungen einziehen oder, wenn sie belegt bzw. nicht ausreichend vorhanden waren, privat am Ort wohnen! –

Lehrer Karl Brand vor der alten Schulscheune

Am **7.September 1945** wird der erste (noch provisorische) Unterricht in Naensen aufgenommen: Der (damals als „Hilfslehrer bezeichnete) Junglehrer Karl Brand aus Kreiensen erhält die erste Lehrerstelle und übernimmt damit als „Hauptschullehrer“ die Leitung (die vorher der suspendierte Herr Hermann Waßmus 26 Jahre lang innehatte) und behält sie bis zur seiner Pensionierung 1981. Die Ehefrau Marie Brand übernimmt als Fachkraft 1951 den ersten Handarbeitsunterricht nach dem Kriege.

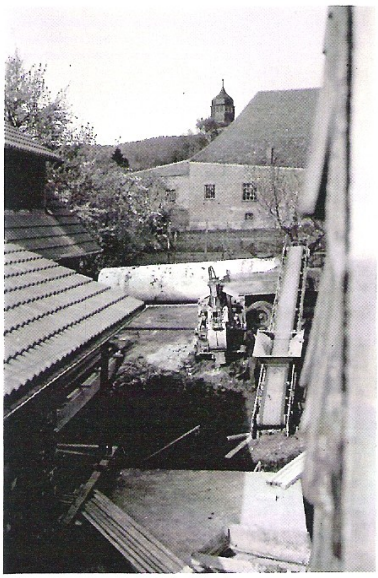
Zu Ostern 1946 erfolgt in Naensen die **erste offizielle Einschulung** nach dem Kriege! Zu den Kindern aus Naensen kommt eine beträchtliche Zahl an Kindern der schon erwähnten Kriegsflüchtlinge und Nachkriegsvertriebenen hinzu.
Im Herbst des gleichen Jahres werden die Lehrer Waßmus und Pape wieder eingestellt, wobei Herr Pape (nach Bartshausen) versetzt wird und dafür zum Jahresende der Lehrer Ernst Radzom aus Pommern an die Schule kommt.
Im selben Jahr 1946 zieht dann Familie Brand in das Schulhaus ein und muss sich die obere Dienstwohnung und die angrenzenden Bodenräume mit der Familie Waßmus und später auch noch mit den heimatvertriebenen Frauen Röbbel und Lemke sowie Herrn Nowak (Bruder von Frau Lemke) teilen.
In der unteren Wohnung sind die Familien Pape und Reimers (Lehrer Reimers kommt aus Hamburg nach Naensen). Nach Papes und (kurz darauf auch) Reimers` Versetzung beziehen die beiden Wohnparteien des Obergeschosses 1950 die untere Wohnung - eine spürbare Erleichterung für Familie Brand mit Zwei Kindern!
(Herr Brand muss jedoch 1957 der Lehrerin Inge-Lore Post bis zu ihrer Verheiratung 1959 ein Zimmer zur Verfügung stellen! In diesem Wohnraum ist wenigstens ein Ausguss installiert!).
Bedrückende enge bei primitivsten Wohnverhältnissen (Waschküche, Toiletten in der alten Scheune, also nicht in der Wohnung, und eine Pumpe als Wasserstelle auf dem Hof) – so gut wie kein Unterrichtsmaterial- und dann die nachkriegsbedingt besonders große Schülerzahl von 110 bis 120 Kindern (bei zwei Unterrichtsräumen!) kennzeichnen die ersten besonders harten Schuljahre für die Lehrer in Naensen!
Mehrere Lehrkräfte sind mit nur kurzen Abordnungen und Versetzungen (z. T. nur ½ Unterrichtsjahr) in unserer Schule tätig. Herr Waßmus nennt in seinen Aufzeichnungen für 1946:
Den Lehrer Kuert, der aus Berlin kam - Herrn Reimers aus Hamburg - Fräulein Wittvogel aus Banteln, und zum Jahresende wurde der Lehrer Radzom aus Pommern der Schule Naensen zugewiesen.
Der Unterricht muss wegen der Schulraumenge und der großen Kinderzahl vormittags und nachmittags gehalten werden!
Zum Schuljahr 1948 gehörten die Schuljahrgänge der „Nachkriegszeit“, in denen die Kinder der Flüchtlinge und Heimatvertriebenen aus den deutschen Ostgebieten zahlenmäßig stark vertreten waren. So befanden sich zu diesem Zeitpunkt ca. 150 Kinder (nur) aus Naensen in den acht Klassen unserer Volksschule, obwohl die schwachen „Kriegsklassen“ 6 bis 8 nur insgesamt 35 Kinder hatten!
Zum Schuljahr 1951 wurde zum ersten Mal die zahlenmäßig starke Eingangsklasse von 1948 in die Parallelklassen 4a und 4b geteilt.
Zu den schönsten und beliebtesten Schulveranstaltungen zählt alljährlich in Naensen das Sommerfest... das in früheren Jahren auch mit einem großen Umzug durch das Dorf gefeiert wurde.
Die 8-klassige Volksschule Naensen verfügte vor dem Erweiterungsbau auf ihrem Grundstück mit Scheune nur über 2 Klassenräume in einem alten Fachwerkbau mit 2 Lehrerdienstwohnungen. Schüler- und Lehrertoiletten, eine Waschküche sowie eine kleine Stallung für Hühner der beiden Lehrerfamilien sowie ein Schwein der Familie Brand befanden sich in der Scheune, wo auch ihr Heu und das Stroh vom „Konsum-Buchhage“ lagerten.
Nach den ersten schweren Nachkriegsjahren stellt sich die Schulstruktur immer wirkungsvoller auf die neuen pädagogischen Anforderungen ein. Deshalb reichen die bisherigen zwei Klassenräume im alten 1876 erbauten Schulhaus ohne irgendwelche Nebenräume für einen geregelten Schulbetrieb nicht mehr aus - ganz zu schweigen von dem zu kleinen Schulhof und den schlechten sanitären Verhältnissen für die Erwachsenen und Kinder in der alten Scheune!
So wird dem Wunsch von Lehrern, Eltern und Schulkindern nach einem **Erweiterungsbau im Herbst 1958**
(Beginn am 10.Oktober 1958) nach einstimmigen Beschluss der 11 Gemeinderatsmitglieder entsprochen; gleichzeitig wird das dafür benötigte angrenzende Gartenland des Nachbarn Gerhard Strohmeyer im Tausch gegen 5 ¼ Morgen Ackerland „Auf den Sültenhöhen“ hinzugekauft.
Die gesamten Arbeiten auf dem Grundstück dauern 1 ½ Jahre, aber am 31.März 1959 kann bereits der Unterricht im Neubau aufgenommen werden, während man im alten Schulgebäude noch die bisherigen zwei Klassenräume mit neuen Fenstern versieht und innen renoviert. Wie sparsam der Gemeinderat die Neugestaltung der veralteten Räume durchführen wollte, zeigt folgende Begebenheit, an die sich die Lehrerin Inge Lore Post
(Armbrecht) noch schmunzelnd erinnert:
Als sie auf die mangelhafte Beleuchtung und auf die fehlende Wasserleitung (mit entsprechenden Waschbecken) in den beiden Klassenräumen des alten Schulgebäudes aufmerksam macht und auf eine dringende Installierung hinweist, wird ihr mitgeteilt, dass „man doch in der Morgenstunde Religionsunterricht machen könne; dann brauche man doch kein Licht! Und das Wasser könne man sich doch weiterhin von der Pumpe im Hof holen!“ – Auf ihren nochmaligen Einwand hin wird schließlich doch dieser notwendige Einbau vorgenommen! (Kommentar eines Gemeinderatsmitglieds: „Da kommt eine junge Lehrerin her – und schon fällt der ganze Gemeinderat um!“)

Die 8-klassige Volksschule Naensen verfügte vor dem Erweiterungsbau auf ihrem Grundstück

mit Scheune nur über 2 Klassenräume in einem alten Fachwerkbau mit 2 Lehrerdienstwohnungen. Schüler- und Lehrertoiletten, eine Waschküche sowie eine kl. Stallung für Hühner der beiden Lehrerfamilien sowie ein Schwein der Familie Brand befanden sich in der Scheune, wo auch ihr Heu und das Stroh vom „Konsum-Buchhage" lagerten.
Vor der Scheune der DKW von Herrn Brand – nicht sichtbar (links) ist das Schulhaus.

Blick aus Ebrechts' Stallgebäude über das Grundstück der Gärtnerei Nitschke hinweg auf die Stirnseite der Scheune. Im Hintergrund das Schulhaus, wo 2 Fenster und der Giebel (rechts) zu sehen sind.

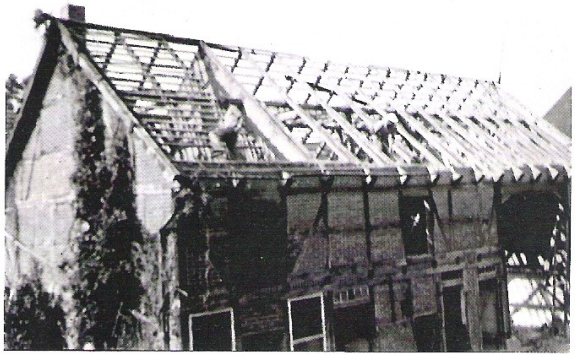
(Beide Fotos: Landwirt August Wilhelm Ebrecht, Naensen)



Der Öltank erhält dann eine Grube....

... und wird versenkt...

Die Giebelseite erhält eine Zufahrt...



Die Scheune wird abgerissen...

Der Schulhof wird für die Einebnung vorbereitet...

... und die Tankgrube zugeschüttet.

Im Januar 1960 kann auch im alten Schulgebäude der Unterricht aufgenommen werden. Nachdem schließlich noch der Schulhof hergerichtet und die alte Scheune abgerissen wird, findet zwei Monate, am 18. März 1960 später die offizielle Einweihungsfeier statt.
Die Volksschule Naensen mit ihren drei Lehrern Brand, Henke und Frau Armbrecht verfügt jetzt über 4 Klassenräume, besitzt außerdem neben einem Lehrer- und Schulleiterzimmer einen Mehrzweckraum sowie Duschen zur Benutzung nach dem Sportunterricht und etwas später auch eine (allerdings provisorische) Werkmöglichkeit im Kellergeschoß. Die Duschen werden vom Naenser Fußballverein mitbenutzt, bis eine ebenfalls neu erbaute Turnhalle(nur ca. 100 m von der Schule entfernt) im Jahre 1972 dies ermöglicht. Jetzt kann auch dort der Sportunterricht, der sonst im Winterhalbjahr und bei schlechtem Wetter im Mehrzweckraum im Obergeschoß des Neubaus mehr oder weniger einfach (mit „Spinnenfußball“, Gymnastik, „Lüneburger Stegel“) stattfinden musste, regulär durchgeführt werden.
Jeweils 2 Schülerjahrgängen steht ein Klassenraum zur Verfügung. Als jedoch das **9. Schuljahr** auch im Raum Naensen, Stroit und Wenzen **1962 verbindlich** eingeführt wird, werden die 7. und 8. Klassen nach Stroit verlegt und eine 9. Klasse aus den Nachbargemeinden „Auf dem Berge“ an der Volksschule Naensen eingerichtet. Sie erhält einen eigenen Klassenraum. (Mit dem Dorf Stroit, nur 2 km von Naensen entfernt, besteht fortan ein besonders enger schulischer Kontakt!)
Als 1963 Fräulein Jutta Schwertfeger (1967: verh. Lüdke) nach Naensen versetzt wird, ergibt sich folgender Besetzungsplan: Sie erhält die 1. und 2. Klasse, Herr Henke hat die 3. und 4. Klasse, Frau Armbrecht die Jahrgänge 5 und 6, und Hauptlehrer Brand unterrichtet die Klasse 9.
In diesem Zusammenhang ist es erwähnenswert, dass aufgrund der bereits erwähnten „Residenzpflicht“ Frl. Schwertfeger, die zunächst in einem Zimmer bei Familie Gustav Dickhuth wohnt, drei Jahre später in die (durch die Versetzung von Herrn Henke) frei gewordene Lehrerdienstwohnung im alten Schulhaus einziehen muss! Sie teilt die Räume dann mit Frl. Adelheid Karpf, die auch nach Naensen versetzt und ebenfalls hier eingewiesen wird.
Im Zuge weiterer Reformbestrebungen wird 1966 auch im Bundesland Niedersachsen der Schuljahrsbeginn von Ostern auf Herbst (genauer gesagt: nach den Sommerferien) verlegt. Es gibt dadurch ein **Kurzschuljahr,** das bei der nachfolgenden Einschulung im **August 1967** aufgrund der verkürzten Schulzeiten der einzelnen Klassen zu einem **veränderten Besetzungsplan** führt: Frau Lüdke muss jetzt das 1. bis 3. Schuljahr übernehmen; Frau Pelz (seit 1966 an der Schule tätig) das 4. u. 5. Schuljahr, Frau Armbrecht das 6. u. 7. Schuljahr, während das 8. u. 9. Schuljahr in Stroit (bei Herrn Messerschmidt) die Schule besucht. Die „Abschlussklasse 9“ (mit Schülern aus Naensen, Brunsen, Holtershausen, Stroit, Voldagsen und Wenzen) wird von Herrn Brand unterrichtet. Es gibt also **in dieser Übergangszeit <u>zwei</u> 9. Klassen!** Und in der folgenden „Eingewöhnungszeit“ sind für die Lehrkräfte zusätzliche Belastungen durch Abordnungen, Versetzungen und Vertretungen unumgänglich geworden.
In Naensen trifft dies besonders für Frau Armbrecht zu: Sie muss in Stroit (zumal sie seit ihrer Verheiratung dort wohnt) vom 1.12.1969 bis 31.März 1971 „mit voller Stundenzahl“ die „Verbundklassen“ 8 und 9 sowie die dortige Klasse 5 übernehmen – bedingt durch den Weggang von Herrn Messerschmidt.
Als sie an die Schule in Naensen zurückkommt – zunächst mit reduzierter Stundenzahl – wird sie ein zweites Mal abgeordnet, diesmal mit 12 Wochenstunden nach Wenzen (vom 1.4.1971 bis Schuljahresende 1972 /73)
Die Reformbestrebungen zur Entstehung von Schulzentren bringen 1971 in unserem Raum **eine grundlegende Veränderung der Schulstruktur**: Die bisherigen Schulen „Auf dem Berge“ werden aufgelöst – bis auf Wenzen und Naensen, die jetzt alle Grundschüler dieser Schulen aufnehmen – bei uns sind es die Kinder aus Stroit und Ammensen. Die Schule Naensen wird damit eine **Mittelpunkt – Grundschule** mit den Jahrgangsklassen 1 bis 4; alle anderen Schuljahrgänge werden in der neu gebauten Mittelpunkt – Hauptschule Leinetal (bei Greene) zusammengefasst. Man bietet dort auch ein 10. Schuljahr mit einem „erweiterten Hauptschulabschluss“ an.
Die großen und hürdenreichen Transportprobleme (Beförderung von 1300 Schülern aus 24 Gemeinden!) mit dem Nachteil der oft langen Fahr- und Wartezeiten zwischen Wohn- und Schulort bringen zunächst viel Kritik und Protest der betroffenen Dörfer mit sich, werden aber nach und nach durch das Argument eines besseren und umfassenderen Bildungsangebots der Großschulen – aber auch durch die Gewöhnung an die neue Schulform! – weitgehend überwunden.
1975 wird in Niedersachsen die „Orientierungsstufe“ flächendeckend eingeführt, das heißt: die Klassen 5 und 6 erhalten als Vorbereitungsjahrgänge - wahlweise für den Wechsel zur „weiterführenden Schule“ oder für den Verbleib in ihrer Schule – einen eigenen Status!
Die **ehemalige Volksschule** hat von jetzt an eine **Dreigliederung in Grundschule- Orientierungsstufe – Hauptschule**. (Die Kritik an der „O.S“: „Zu wenig Förderung der guten Schüler für die weiterführenden Schulen“! ist bis heute nicht verstummt! Und noch in diesem Jahr 2001 soll sie sogar wieder abgeschafft werden!)
Im Zuge der **Gebietsreform 1974** wird Naensen mit 7 anderen Dörfern „Auf dem Berge“ der Stadt Einbeck „eingemeindet“, und ab 1978 müssen unsere Schüler, zunächst die „5- und 6-Klässler“, statt nach Greene nunmehr nach **Einbeck** fahren.
Und wieder verändert sich damit zwangsläufig die Unterrichtssituation für viele Lehrer „Auf dem Berge“: Versetzungen und Abordnungen erfolgen besonders anfangs in auffallend kurzen Zeitabständen. Der neue, längere Schulweg kann von ihnen im Allgemeinen nur noch mit dem eigenen Pkw bewältigt werden, da die meisten Lehrkräfte in ihrem Wohnort bleiben und nicht im Schulort wohnen (wollen bzw. können). (Die „Residenzpflicht“ besteht außerdem nicht mehr!)
Dieser Umstrukturierung trägt bald darauf auch die **Einführung des schulfreien Samstags** Rechnung: zunächst nur jeder zweite im Monat, dann folgen alle anderen Samstage. Ebenso wird die Pflichtstundenzahl für die Lehrkräfte aufgrund

weiterer Belastung durch zusätzliche Tätigkeiten (Obmann für Verkehrserziehung, Bibliothek, Stundenplanausarbeitung u. a.) entsprechend reduziert : Ermäßigungen von 1 bis 3 bzw. 4 Stunden von den ursprünglichen 30 Pflichtstunden werden gewährt, vor allem auch für die Schulleiter kleinerer Grundschulen, da sie nicht mehr zum „Hauptlehrer“ ernannt und befördert werden! Etwas später wird für die
(ehemaligen) Volksschullehrer die Pflichtstundenzahl generell auf 28 festgelegt.
Ein weiteres Stück Naenser Schulgeschichte endet im Sommer mit dem Schuljahr 1980 / 1981, als Hauptschullehrer Karl Brand nach 36 Dienstjahren pensioniert wird. Ihm gebührt unter anderem das Verdienst, sich besonders nachhaltig für die Erweiterung und Modernisierung der Schule Naensen eingesetzt zu haben.
Zunächst übernimmt Frau Armbrecht die kommissarische Leitung unserer Grundschule, bis ein halbes Jahr später (1.12.1981) Herr Dieter Vorrink aufgrund seiner Bewerbung hierher versetzt wird.
Es erfolgen an unserer Schule weitere Neuzugänge und Versetzungen von Lehrkräften in auffallendem Wechsel (siehe Zusammenfassung der Daten!) – so auch im Jahre 1993, als Frau Armbrecht nach 36 Dienstjahren in den Ruhestand geht. Dem Kollegium gehören mit Beginn des neuen Schuljahres 1993 / 94) an: Herr Vorrink, Frau Lüdke (die nunmehr „Dienstälteste“) und die inzwischen hinzugekommenen Lehrerinnen Hannelore Strothmeyer und Anke Schwarz.
Da die Familie Brand 1981 aus der oberen Wohnung im Schulhaus ausgezogen und Familie Lüdke aus der unteren nach oben gewechselt ist, steht (nach vorübergehender Benutzung durch das Naenser Ehepaar Uwe und Ilse Brinkmann) diese zweite ehemalige Dienstwohnung einige Jahre leer. Auf Antrag der Lehrer- und Schulelternschaft werden nach Genehmigung (und einem Zuschuss durch die Stadt Einbeck) mit Eigenhilfe der Eltern diese Räume umgebaut und mit Jahresbeginn **1998** in die unterrichtliche Verwendung miteinbezogen : Es **entstehen neue Mehrzweckräume** : vor allem die schon lange erforderlichen Werkräume aber auch eine Aufbewahrung der Schulbibliothek mit Leseraum sowie eine (vorläufig noch provisorische) Lehrküche, die bis Ende 2001 komplett erneuert wird.
In diesem Zusammenhang ist die zunehmende „Elterninitiative“ lobend zu erwähnen, besonders das Engagement von Herrn Gerhard Mika! Der einige Jahre zuvor gegründete „Förderverein“ bemüht sich immer wieder, die Schule mit seinen eigenen Geldmitteln sowie Spenden finanziell zu unterstützen d.h. zusätzliche Unterrichtsmaterialien und –geräte zu beschaffen, die vom Schuletat nicht besorgt werden können.
In der Zwischenzeit sind weitere Reformbestrebungen verwirklicht worden : so wird **1996** – trotz massiver Kritik – die im ganzen Bundesgebiet eingeführte **Rechtschreibreform** verbindlich – zunächst mit einer Übergangszeit bis 2003, in der die bisherige Schreibweise nicht als Fehler zensiert werden darf. Als besonders auffallende Neuerung seien nur genannt: „ss“ statt des „scharfen ß“ (Ich weiß, dass...) und die kleingeschriebene Anrede „du, dir...“ statt der bisherigen Großschreibung „Du, Dir...“!
Englisch als Unterrichtsfach – schon einige Jahre vorher in der Oberstufe der Hauptschule eingeführt – wird auch in der Grundschule ab Klasse 3 ohne Benutzung verbindlich!
Bei uns erteilt zunächst Frau Schwarz den „Fremdsprachenunterricht“. Aufgrund ihres „Erziehungsurlaubs“ (2 Kleinkinder!) wird Frau Sophie Gattermann 1999 nach Naensen versetzt und übernimmt auch diese (wöchentlich) zwei Englischstunden.
Im Jahr **1999** werden aufgrund einer neuen Schuleinzugsbestimmung (zur Entlastung der zahlenmäßig starken Grundschulen in Einbeck!) zum ersten Mal die Kinder aus den Ortschaften Kuventhal, Andershausen, Kohnsen und Vardeilsen in der GS Naensen eingeschult. Damit zählt unsere Schule zurzeit: 67 Schüler. Die Klassenstärke des 1. Jahrgangs mit nunmehr 21 Kindern bleibt unter der Höchstzahl von 25, die nicht überschritten werden soll.
Vom Kultusministerium wird das Erleben der modernen **Computertechnik** in allen Schularten empfohlen und angesichts der bundesweit erschwerten finanziellen Lage mit Hilfe von „Sponsoren“ gefördert : So erhält auch die Grundschule Naensen vier „PC-Geräte“ zur Einführung in diese neue Datenverarbeitung, mit denen sich zunächst die Lehrkräfte vertraut machen müssen. Die Erstellung von Zeugnissen und anderen schulischen Dokumenten am Computer gehören inzwischen auch in den Dorfschulen zum schulischen Alltag.
Wie weit diese fortschreitende „High-Tech-Entwicklung“ unsere Schuljugend positiv in der geforderten Bildung und Erziehung beeinflusst und sich nicht negativ auf das Erlernen der elementaren Grundkenntnisse auswirkt, muss die Zukunft erst noch beweisen; denn mangelnde Konzentrations- und Lernfähigkeit im Unterricht sind leider überall schon zu einem typischen Symptom geworden und stehen im Widerspruch zu den Erwartungen, die man aufgrund des (viel gelobten) modernen Bildungsangebots und der vielen Reformen im Schulwesen hat!
Außerdem bereiten inzwischen auch auffallende Disziplinschwierigkeiten den Lehrern zusätzliche Unterrichtsprobleme, von denen man allgemein sagt, dass sie wohl in den „60er-Jahren“ ihren Ursprung in der lautstark propagierten „Antiautoritären Erziehung“ zur „Selbstverwirklichung“ der Kinder haben!
Die Ursache für die auffallenden, oft beklagten Leistungsschwächen ist sicher auch im verführerischen Überangebot an Freizeitbeschäftigung zu suchen, das zu einer visuellen und akustischen „Reizüberflutung“ der Kinder und Jugendlichen (durch Fernsehen, Computerspiele, Discoaufenthalte u. a.) führt – inzwischen auch schon zu psychischen Schäden! – zumal die Kinder sich tagsüber, bedingt durch die Abwesenheit der Eltern bzw. der „allein erziehenden“ Mutter, oft selbst überlassen sind! Das „hyperaktive Kind“ ist inzwischen leider zum festen Begriff in der Jugend- und Schulpsychologie und zu einem wesentlichen Diskussionsthema in der Lehrerausbildung geworden!
So kommt es auch nicht von ungefähr, dass das neue Jahrtausend mit der Verwirklichung eines entsprechenden schulischen Vorhaben beginnt: Die „**Verlässliche Grundschule**“ wird vom Kultusministerium ins Leben gerufen – zunächst versuchsweise auf freiwilliger Basis. Durch diese neue Schulform soll der Forderung nach einer täglichen

„Vollbeschäftigung“ der Grundschulkinder von 7.30 Uhr bis 12.30 Uhr auch im Hinblick auf die arbeitenden Eltern entsprochen werden. Außerdem hofft man mit dieser Maßnahme, die bedrohliche Zunahme des Lehrermangels mildern bzw. beenden zu können; denn „Verlässliche Grundschulen“ bekommen mehr Lehrerstunden zugewiesen. Betreuungskräfte mit einer pädagogischen Qualifikation (z.B. Kindergärtnerin) sollen im Anschluss an die Pflichtstundenzahl der unterrichteten Lehrkräfte die Kinder der 1. und 2. Klasse auf „sinnvolle und bildungsfördernde“ Weise bis zum neu festgelegten täglichen Schulschluss beschäftigen, während die Klassen 3 und 4 täglich 5 Stunden Unterricht haben.
Dazu ein Stundenplan unserer 4. Klasse im Schuljahr 2001/ 2002 :
(Die Fächer können wegen der z. Z. stundenweise abgeordneten Lehrerinnen, Frau Holzengelhardt und Frau Althaus, zeitlich nicht günstiger gelegt werden!)

Englisch	Englisch	Kunst	Werken	Deutsch
Sachkunde	Sachkunde	Kunst	Werken	Mathe.
Deutsch	Sachkunde	Textil	Sport	Musik
Mathe.	Mathe.	Deutsch	Mathe.	Sport (m. Kl. 3)
Religion	Deutsch	Mathe.	Deutsch	Sachkunde

Der immer wieder landesweit beklagte Lehrermangel, verbunden mit der Forderung nach mehr Neu-Einstellungen, kann Niedersachsen aufgrund seiner angespannten finanziellen Lage nicht voll Rechnung tragen. Um aber möglichst viele Hochschulabsolventen in den Schuldienst aufzunehmen zu können, trifft man für sie die gesetzliche Regelung einer „3 / 4-Stelle im Angestelltenverhältnis“, die jedoch nach 4 Jahren (auf Antrag hin) zu einem „Beamtenverhältnis“, mit voller Stelle“ führt.
An unserer Schule trifft dies auf die im Jahre 2000 eingestellte „Junglehrerin“ Kathrin Hirschberg zu.
Anderseits hat sich die Bezirksregierung Braunschweig bemüht, auch eine bestimmte Zahl von evtl. beschäftigungseingeschränkten oder sogar arbeitslosen Lehrkräften aus den neuen Bundesländern zu übernehmen. So wurde Frau Beate Kurt aus Schmölln / Thüringen, die im Hinblick auf den Lehrerüberschuss in ihrer Heimat eine Kürzung der Unterrichtsstundenzahl erwarten musste, auf ihren Antrag hin nach Niedersachsen versetzt und unserer Schule zugewiesen.
Mit Beginn dieses Schuljahres 2001 / 2002 sind demnach **hier tätig** :
Die Lehrkräfte : Dieter Vorrink, Jutta Lüdke, Kathrin Hirschberg, Beate Kurt und („stundenweise“) Gisela Althaus und Beate Holzengelhardt sowie die Betreuungskräfte : Ursula Schröder und Petra Böttger.
Rückblickend muss auch erwähnt werden, dass das Schulleben nach 1945 in unserem Dorf von den Lehrkräften Hermann Waßmus, Karl Brand, Inge-Lore Armbrecht, Jutta Lüdke und Dieter Vorrink aufgrund ihrer besonders langjährigen Tätigkeit maßgeblich geprägt worden ist.
Das Schulleben in Naensen hat aber auch durch die gute Zusammenarbeit zwischen den Eltern und der Schule besonders in den letzten Jahren eine zunehmende Bereicherung erfahren : Schulfeste, „St. Martinstag“, gemeinsames Frühstück der Kinder, zusätzliche Bastel- und Spielstunden sowie Backen und Kochen unter Anleitung unserer beiden Betreuungskräfte im Rahmen der Verlässlichen Grundschularbeit“ ferner Tagesausflüge und Landschulheimaufenthalte bringen immer wieder eine willkommene Abwechslung in den Unterrichtsalltag.
Die zahlenmäßige „Überschaubarkeit“ der vier Jahrgangsklassen unserer einzügigen Schule auf dem Dorf ließ bisher nie die Unruhe und Hektik oder gar ernste Disziplinschwierigkeiten aufkommen, wie sie Großschulen und Schulzentren, vor allem in den Städten, oft beklagen.
Hoffentlich behält die Grundschule in Naensen noch lange ihre Existenz und Eigenständigkeit und bleibt „die pädagogischen Oase“ – wie schon vor 35 Jahren.
Zusammenfassung der Lehrerkräfte in Naensen von 1651 bis 2001:

Hermann Weber	1651 – 1694	Erster „Schulmeister“ (+ 1694)
Johann Justus Leifold	1694 – 1733	Bauernsohn aus Naensen (* 1673 + 1749)
Justus Ludolph Reuß	1733 - 1787	54 Jahre tätig! (* 1711 + 1787), während dieser Zeit

entstand die Dorfbeschreibung von 1758

Johann Andreas Reuß	1775 – 1787	Der Sohn als „Adjunkt“ (*1711 + 1787)
Georg Zimmermann	1789 – 1815	(*1755 + 1815) war während der Fremdherrschaft Napoleons hier
Friedrich Lohmann	1815 – 1850	war vorher schon 12 Jahre tätig, 136 Kinder Unterrichtete er jetzt.
Lehrer Behrens	1843 – 1845	kam als „Gehülfslehrer“ zu Lohmann und erhielt Von ihm 50 Taler jährlich
Lehrer Ferdinand Scholle	1845 – 1885	(*1819 +1886/87), zunächst „Adjunkt“ ab 1850 „Lehrer“, war letzter Lehrer in der alten Schule an der Kirche, zog 1875 ins neue Schulgebäude ein, auch „Kantor“
Wilhelm Jahn	1885 – 1918	wurde auch „Kantor“ (1862 + 1919 / 20)

Fritz Tiemann 1894 - 1900 kam zu Scholle als „2. fester Lehrer“

Als Seminaristen in der Ausbildung waren in der Folgezeit nur wenige Monate in Naensen tätig:

Ernst Balke Albert Hecht Erich Nicolai Willi Hartmann

Wilhelm Probst Otto Wenneis Wilhelm Binnewies

Danach wieder als 1. oder 2. Lehrer :

Walter Deichmann 1918 zunächst mit Wilhelm Jahn zusammen, nach seiner Pensionierung bis Ende 1918 allein tätig!

Hermann Waßmus 1919 – 1958 Letzter von Gemeinde und Kirche gewählt Lehrer (* 1884 + 1958), Schulleiter von 1919 bis 1945, dann 2. Lehrer bis zur Pensionierung.

Hans Trüryen 1919 - 1919/20 „2. Lehrer“ bei H. Waßmus (kurze Zeit)

Otto Heitkamp 1919/20 – 1921 vermutlich nach Hans Trüryen als „2. Lehrer“ bei H. Waßmus Frau Vespermann 1906 – 1936 als Handarbeitslehrerin

Käthe Mühe	1936 – 1944/45	als Handarbeitslehrerin
Karl Brand	1946 - 1981	„Hauptlehrer“ und Schulleiter bis zur Pensionierung (*1916 + 1992) Hilfslehrer ab 7.9.1945
Marie Brand	1951 – 1981	als Handarbeitslehrerin
Ernst Radzom	1946 – 1954	als „Heimatvertriebener“ aus Pommern „2. Lehrer“
Hermann Reimers	1946 – 1954	aus Hamburg als „2. Lehrer“
Herr Kuert	1946	nur wenige Monate hier tätig
Fräulein Wittvogel	1946	nur wenige Monate hier tätig
Inge Hennebach	1954 – 1956	
Frau Roth	1955 – 1956	nur ½ Jahr hier tätig, kam von Erzhausen ab 1.10. auch im Winter oft über den Berg zu Fuß oder mit dem Rad!
Herr Hoffmann	1956	war ½ Jahr Hilfslehrer hier, ging dann nach Paris
Inge-Lore Post (1959 verh. Armbrecht)	1957 – 1993	bis zur Pensionierung, vorübergehend nach Stroit (1969 – 71) u. (z.T.) Wenzen (1971-73)
Klaus Henke	1959 – 1965	
Fräulein Giesemann	1962 – 1963	
Jutta Schwertfeger	1963 - 2003	vorher 1 Jahr in Langelsheim, wurde im „Schwangerschaftsurlaub“ 1966/67 von Herrn Schiemenz vertreten, seit 2000 mit „ halber Stundenzahl“ tätig.
Adelheid Karpf	1965 – 1967	
Sigrun Pelz	1966 – 1969	im „Schwangerschaftsurlaub“ 1968/69 von Herrn Schneider vertreten.
Frl. Peters (verh. Lange)	1969 – 1971	
Dagmar Fischer	1970 – 1971	
Frl. Wallossek (verh. Hempel)	1971 – 1973	mit 2 Std. Geschichte nach Leinetal abgeordnet, beendete in Naensen vorzeitig ihren Schuldienst
Annemarie Blenke	1981 – 1982	Die Ehefrau des verstorbenen Schulleiters in Wenzen gab Handarbeitsunterricht.

Dieter Vorrink	seit 1.12.1981	als Schulleiter nach Herrn Brand
Frau Hammerschmidt	1981 – 1982	
Hannelore Strothmeyer	1982 – 1995	
Anke Schwarz	1993 – 1999	nahm dann „Erziehungsurlaub“, steht 2000 als „Aushilfe“ zur Verfügung, wird zum Dezember 2002 als „volle Lehrkraft“ hierher zurückkehren.
Sophie Gattermann	1999 – 2001	
Kathrin Hirschberg	seit 2000	vorerst „3/4 –Stelle“ im Angestelltenverhältnis
Beate Kurt	seit 2001	
Gisela Althaus	seit 2001	für 5 Std. hierher abgeordnet (wegen Frau Lüdkes halber Std.-Zahl)
Beate Holzengelhardt	seit 2001	mit gleicher Abordnung wie Frau Althaus

Zu erwähnen ist noch, dass Frau Jüttner aus Gandersheim in den ca. 60-er-Jahren katholischen Religionsunterricht gab!
Außerdem sind für die Arbeit in der „Verlässlichen Grundschule“ zwei Betreuungskräfte (mit entsprechender pädagogischer Vorbildung) bei uns tätig:

Ursula Schröder	seit 2000	mit Beginn der VGS
Petra Böttger	seit 2001	übernahm die Stelle von Birgit Panzenhagen, davor Angelika Brinkmann, die beide im 1. Jahr nur jeweils ca. 5 Monate hier tätig waren.

Am 23.6.2010 ist der letzte Schultag in der Schule Naensen, danach schließt nach 359 Jahren die Schule in Naensen für immer ihre Pforten.

Die Beschlüsse

- Die Grundschule Salzderhelden/Vogelbeck wird zum 1.8.2010 mit den Klassen 1 bis 4 am Standort Vogelbeck konzentriert. Die Kinder aus den Ortschaften Negenborn und Volksen werden ab 1.8.2010 in der Grundschule am Teichenweg eingeschult. Die bereits beschulten Kinder verbleiben gemäß Elternwille im Klassenverband.

- Die Schule Naensen wird geschlossen. Die Grundschüler der Schule Naensen werden mit Ausnahme der Schüler aus den Ortschaften Kohnsen, Vardeilsen, Avendshausen und Rengershausen ab dem 1.8.2010 in der Grundschule Wenzen beschult. Die Schüler aus den genannten vier Ortschaften werden in der Pestalozzi-Schule beschult.

- Die Grundschule Dassensen/Holtensen bleibt vorerst als eigenständige Schule erhalten.

- An allen in den Ortschaften verbleibenden Grundschulstandorten werden nur die absolut notwendigen Investitionen durchgeführt, um einen reibungslosen Schulbetrieb zu ermöglichen.

- Am Schulstandort Vogelbeck muss auch eine den Anforderungen des Schulsports gerecht werdende Sporthalle (möglichst ohne zusätzliche Investitionen für die Stadt Einbeck) zur Verfügung stehen. Seitens der Verwaltung ist zu prüfen, ob der Kindergarten ab dem 1.8.2011 im bisherigen Schulgebäude Salzderhelden untergebracht werden.Die Prüfung hat einzubeziehen den vorhandenen Kindergarten und die Kosten.

- Die beiden Schulgebäude in Naensen werden verkauft.

- Der Vertrag mit dem Landkreis Northeim bezüglich der Grundschule Drüber im Schulgebäude Drüber soll dahingehend optimiert werden, dass ohne Absprache mit der Stadt Einbeck zunächst bis auf weiteres keine größeren Investitionen im Schulgebäude Drüber umgesetzt werden.

- Sofern der Landkreis Northeim sich dazu entschließen sollte, auf den Standort der Hauptschule im Gebäude der Geschwister-Scholl-Schule zu verzichten, muss die Grundschullandschaft in Einbeck neu bewertet werden.

Mitteilung in der Zeitung „Die Eule“ vom 21.3.2010

Filterkaffee mit Mentholgeschmack

Dieter Vorrink als letzter Schulleiter der Grundschule Naensen in Ruhestand verabschiedet

Dieter Vorrink wurde als letzter Schulleiter der Grundschule Naensen in den Ruhestand verabschiedet. Die Grundschule ist geschlossen worden.

NAENSEN – Wenn am Donnerstag die Sommerferien in Niedersachsen enden, bleibt es still in der Grundschule Naensen. Die 75 Schulkinder, die bis zum 23. Juni die kleine Dorfschule besuchten, gehen nun neue Wege: für 45 Kinder heißt die neue Richtung Kernstadt, 23 davon besuchen eine weiterführende Schule, 22 die Pestalozzischule. 30 Kinder bleiben auf dem Berge in der Grundschule Wenzen. Mit einem großen Abschiedsfest hatten sich die Kinder mit ihren Familien und die Freunde der GS Naensen von ihrer familiären, gemütlichen Dorfschule verabschiedet. Der Rat der Stadt Einbeck hatte die Schließung am 17 März beschlossen. Gegründet worden war die Naenser Schule bereits vor 359 Jahren im Jahr 1651. Für die Ortschaft Naensen geht unwiederbringlich ein Stück Tradition und Dorfleben verloren. Als letzter Schulleiter der GS Naensen kam im Dezember 1981 Dieter Vorrink, für ihn beginnt mit Schuljahresende der Ruhestand. In einer Feierstunde verabschiedete er sich und dankte den Anwesenden für die langjährig gute Zusammenarbeit. In der ihm eigenen fröhlichen Art gab er Anekdoten von Filterkaffee mit Mentholgeschmack und ungleichen Schuhpaaren zum Besten. Die Schülerinnen und Schüler hatten ihm am Morgen mit dem eigens zu diesem Zweck erdachten Lied „Bye-bye Mr. Vo“ und einem humorvollen Sketch ihr Lebewohl gesagt. Mit Handschlag, persönlichen Wünschen und einer dunkelroten Rose verabschiedete sich jedes der 75 Kinder einzeln von ihm. Mit Pizza direkt vor Ort von einem Pizzabäcker gebacken und köstlichen Eiskugeln vom Eismann, der mit seinem Stand aus Brunsen angereist war, überraschten Schulleiter und Kollegium die Kinder, so manche Träne konnte auf diese Weise getrocknet werden.

Durch seine fröhliche, gelassene und unkomplizierte Art prägte Dieter Vorrink 29 Jahre lang das Schulklima der Grundschule Naensen maßgeblich. Für die Schülerinnen und Schüler setzte er gern sportliche Schwerpunkte wie Schlittschuhlaufen und Schlittenfahrten, Kletterbaum und Porutscher-Bobbahn, Teilnahme an Stadtläufen und Schultanztreffen.

Mitteilung Eule vom 4.8.2010

MITTWOCH, 4. AUGUST 2010

Gemeinde Kreiens

Schulbeginn ohne die Grundschule Naensen und Dieter Vorrink

Für 45 Mädchen und Jungen heißt die neue Richtung Kernstadt

Naensen/Einbeck (red). Wenn am Donnerstag die Sommerferien in Niedersachsen enden, bleibt es still in der Grundschule Naensen. Die 75 Schulkinder, die bis zum 23. Juni 2010 die kleine Dorfschule besuchten, gehen nun neue Wege: für 45 Kinder heißt die neue Richtung „Kernstadt", 23 davon besuchen eine weiterführende Schule, 22 die Pestalozzischule. 30 Kinder bleiben „auf dem Berge" in der Grundschule Wenzen.

Nach 29 Jahren: Naensener Schüler verabschieden ihren Schulleiter Dieter Vorrink mit roten Rosen.

Abschiedsfest

Mit einem großen Abschiedsfest am 19. Juni hatten sich die Kinder mit ihren Familien und die Freunde der GS Naensen von ihrer familiären, gemütlichen Dorfschule verabschiedet. Der Rat der Stadt Einbeck hatte die Schließung am 17 März 2010 beschlossen. Gegründet worden war die Naenser Schule bereits vor 359 Jahren im Jahr 1651. Für die Ortschaft Naensen geht unwiederbringlich ein Stück Tradition und Dorfleben verloren. Als letzter Schulleiter der GS Naensen kam im Dezember 1981 Dieter Vorrink; für ihn beginnt mit Schuljahresende der Ruhestand.

In einer Feierstunde verabschiedete er sich und dankte den Anwesenden für die langjährig gute Zusammenarbeit. In der ihm eigenen fröhlichen Art gab er Anekdoten von Filterkaffee mit Mentholgeschmack und ungleichen Schuhpaaren zum Besten. Die Schülerinnen und Schüler hatten ihm am Morgen mit dem eigens zu diesem Zweck erdachten Lied „Bye-bye Mr. Vo" und einem humorvollen Sketch ihr Lebewohl gesagt. Mit Handschlag, persönlichen Wünschen und einer dunkelroten Rose verabschiedete sich jedes der 75 Kinder einzeln von ihm.

Mit Pizza direkt vor Ort von einem Pizzabäcker gebacken und köstlichen Eiskugeln vom Eismann, der mit seinem Stand aus Brunsen angereist war, überraschten Schulleiter und Kollegium die Kinder; so manche Träne konnte auf diese Weise getrocknet werden.

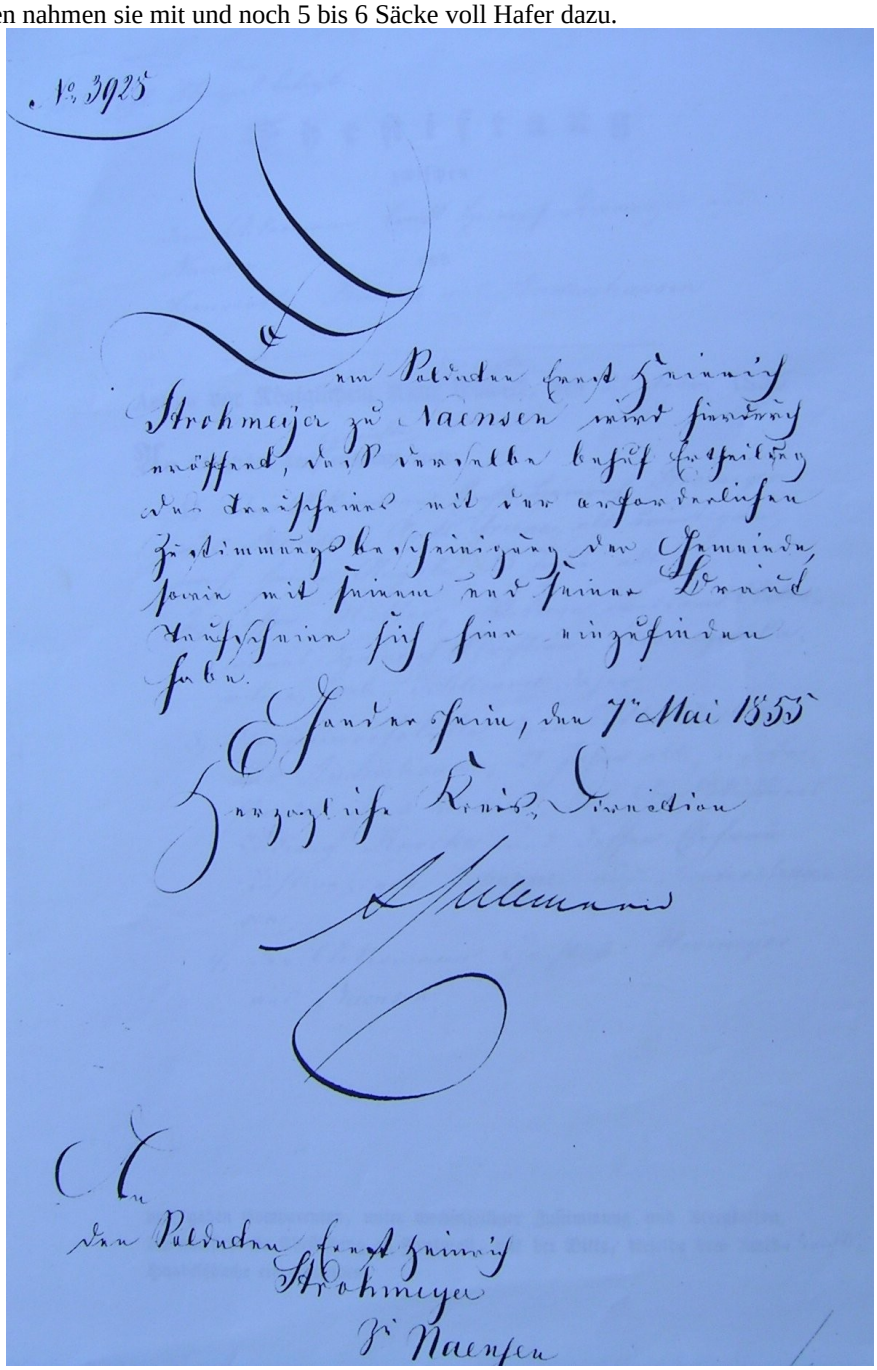
Dieter Vorrink

Durch seine fröhliche, gelassene und unkomplizierte Art prägte Dieter Vorrink 29 Jahre lang das Schulklima der Grundschule Naensen maßgeblich. Für die Schülerinnen und Schüler setzte er gern sportliche Schwerpunkte wie Schlittschuhlaufen und Schlittenfahrten, Kletterbaum, Porutscher-Bobbahn, Teilnahme an Stadtläufen und Schultanztreffen. Die Dezernentin der Landesschulbehörde, Frau Guttmann, entließ Herrn Vorrink mit guten Wünschen in den Ruhestand.

Mitteilung Gandersheimer Kreisblatt vom 4.8.2010

Von der Franzosenzeit

Nach der unglücklichen Schlacht bei Jena und Auerstedt wurde auch das Land Braunschweig von Napoleon in Besitz genommen. Die braunschweigschen Truppen wurden entwaffnet und das Land sollte eine Kriegskontibution von 1 ½ Millionen Taler bezahlen. Unser Dorf wurde damals von einem maire = Bürgermeister geleitet. Wir waren Commune Naensen, Canton Greene, Distric Einbeck im Leinedepartement und gehörten zum Königreich Westfalen. Zum Kriegsdienst waren alle waffenfähigen Männer vom 20 bis zum 25. Lebensjahr verpflichtet. Oft lagen hier französische Truppen im Quartier. Wie mag es dabei hergegangen sein?
Einmal kamen in unser Dorf mehrere Trupps von Franzosen. Mitten im Dorfe machten sie halt, dann wurden sie in Quartieren untergebracht. Sie fragten gar nicht die Besitzer, sondern sie gingen in die beste Stube und legten sich auf das beste Sofa ohne zu fragen. Alles was sie verlangten mussten die Bauern ihnen geben. Sie riefen ab und zu: „Braten auf den Tisch“. Dann musste die Bäuerin hingehen und ein paar Gänse oder Hühner schlachten. Bier, wie hier die Soldaten kannten, kannten die Franzosen nicht. Dafür mussten die Bauern den letzten Wein aus dem Keller holen. Auch die letzten Pferde aus den Ställen nahmen sie mit und noch 5 bis 6 Säcke voll Hafer dazu.



Herzoglich Braunschweig-Lüneb: Truppen-Corps.

Abschied

Beschreibung der Person.

No 2677 im Sig^nte Register;
1. Alter 26½ Jahre;
2. Grösse 5 Fuß 7¾ Zoll
3. Haare fellblond
4. Stirn
5. Augen blau
6. Nase gewöhnlich
7. Mund mittel
8. Zähne
9. Kinn rund
10. Bart
11. Gesichts form länglich farbe gesund
12. Besondere Kennzeichen Narbe am Daumen der linken Hand.
13. Namens Unterschrift

Inhaber dieses Strohmeyer, Ernst, Heinrich geboren am 5ten März 1830 zu Naënsen, Herzoglichen Amtsbezirks Greene ist als Ausgehobener in das Corps eingetreten, und hat darin vom 1ten October 1851 bis zum 28ten November 1856, mithin 5 Jahre 1 Monate 27 Tage zuletzt bei der unterzeichneten Truppen-Abtheilung als Soldat im Dienst gestanden

Da derselbe gegenwärtig die Höchste Genehmigung erhalten, sich im Königreiche Hannover niederzulassen und dieserhalb, so wie überall keine Ansprüche irgend einer Art an den Staat zu machen hat, so ist er am heutigen Tage vom Corps verabschiedet, und ihm darüber dieses gehörig besiegelte und unterschriebene Abschieds-Document behändigt worden.

Braunschweig, den 28ten November 1856

Der Commandeur des Herzoglich Braunschweigischen Landwehr-Bataillons

Ahrens, Oberst.

Der Compagnie Führer der 5ten Landwehr-Compagnie

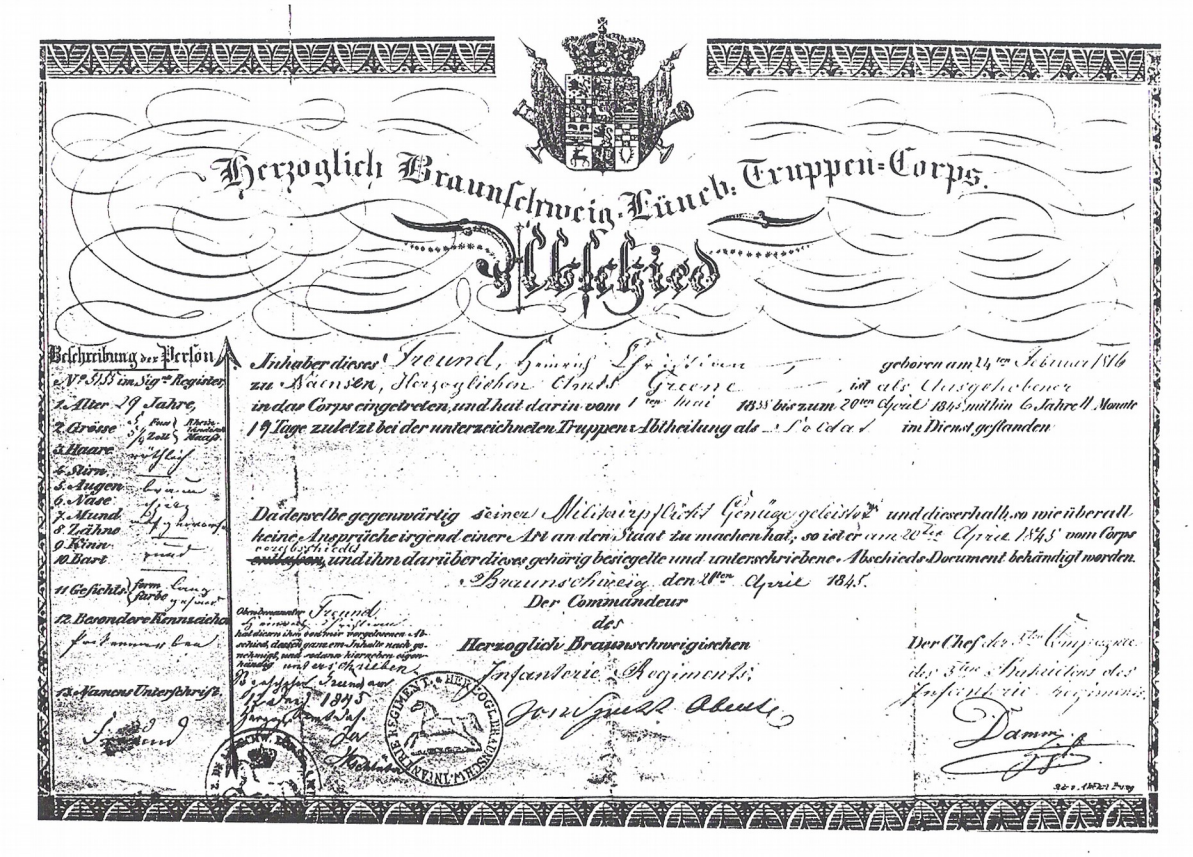
Hartmann

Obenbenannter Soldat Strohmeyer hat diesen ihm von mir vorgelesen Abschied dessen ganzen Inhalte nach genehmigt und sodann hierneben eigenhändig unterzeichnet

Amt Einbeck am 12 December 1856

Strohmeyer

Einberufungsbefehl aus dem Jahre 1855 für Ernst-Heinrich Strohmeyer



Herzoglich Braunschweig. Lünch. Truppen-Corps.

Abschied

Beschreibung der Person

Inhaber dieses Freund, Heinrich [illegible] geboren am 24ten Februar 1816 zu Naensen, Herzoglichen Amts Greene, ist als Ausgehobener in das Corps eingetreten, und hat darin vom 1ten Juni 1838 bis zum 20ten April 1845 mithin 6 Jahre 11 Monate 19 Tage zuletzt bei der unterzeichneten Truppen-Abtheilung als Soldat im Dienst gestanden

Da derselbe gegenwärtig seiner Militairpflicht Genüge geleistet und dieserhalb so wie überall keine Ansprüche irgend einer Art an den Staat zu machen hat, so ist er vom 20ten April 1845 vom Corps entlassen, und ihm darüber dieses gehörig besiegelte und unterschriebene Abschieds-Document behändigt worden.

Braunschweig den 18ten April 1845.

Der Commandeur des Herzoglich Braunschweigischen Infanterie Regiments:

Der Chef des Stabes des Infanterie Regiments:

So wechselten die Einwohnerzahlen:

1650: hatte Naensen 175 Einwohner
1721: waren es schon 355 Einwohner
1793: kletterte die Zahl auf 473
1821: auf 573 Einwohner
1847: auf 745
1863: durch den Eisenbahnbau auf 943 Einwohner
1880: reduzierten sie sich wieder auf 804 Einwohner
1905: auf 714 Einwohner
1933: auf 652 Einwohner
Nach dem Kriege schnellte wie überall in unseren Dörfern die Einwohnerzahl sehr hoch.
1980: leben ca. 800 Einwohner hier

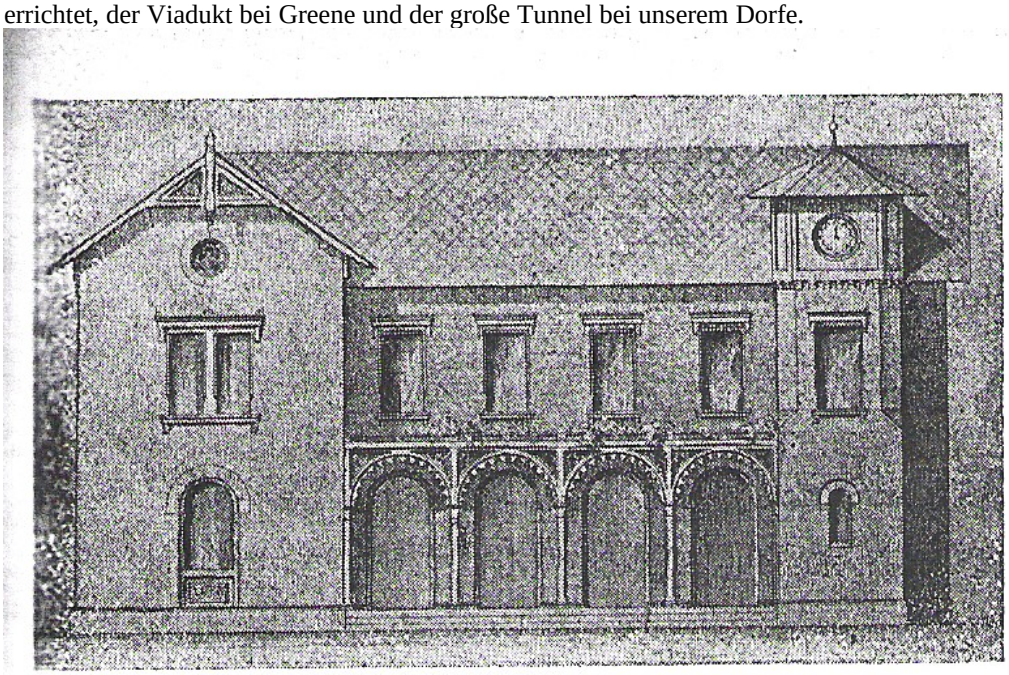
Heute gehört Naensen mit ca. 700 Einwohnern zur Stadt Einbeck, der im Jahre 1974 mit der Samtgemeinde auf dem Berge beigetreten wurde. Hierzu gehören neben Naensen noch Holtershausen, Brunsen, Stroit, Voldagsen, Wenzen, Hallensen und Bartshausen an.

1698: gab es 101 Pferde, 118 Kühe und Rinder, 90 Schweine, 800 Schafe in Naensen
1758: waren es 126 Pferde, 101 Kühe und Rinder, 96 Schweine und 800 Schafe
1811: hatten die Naenser 113 Pferde, 27 Fohlen, 142 Kühe und Rinder, 800 Schafe und Schweine waren nicht bekannt
1927: gab es hier 83 Pferde, 8 Fohlen, 571 Rinder und Kühe, 1098 Schweine, 250 Schafe und 181 Ziegen

Von unserer Eisenbahn

Bahnhof in Naensen

Vor 100 Jahren wurde die erste Staatsbahn Deutschlands in unserem Lande zwischen Braunschweig und Wolfenbüttel eröffnet. Erst 1854 kam die Bahn von Hannover nach Kassel in Betrieb, und seit 1858 konnten unsere Vorfahren von Kreiensen ab über Börßum zur Landeshauptstadt fahren. Bis dann im Jahre 1865 die Eisenbahn von Kreiensen nach Holminden weitergeführt werden konnte, waren zuvor große Geländeschwierigkeiten zu überwinden. Es wurden große Bauwerke errichtet, der Viadukt bei Greene und der große Tunnel bei unserem Dorfe.



Entwurf zum Bahnhof Naensen 45

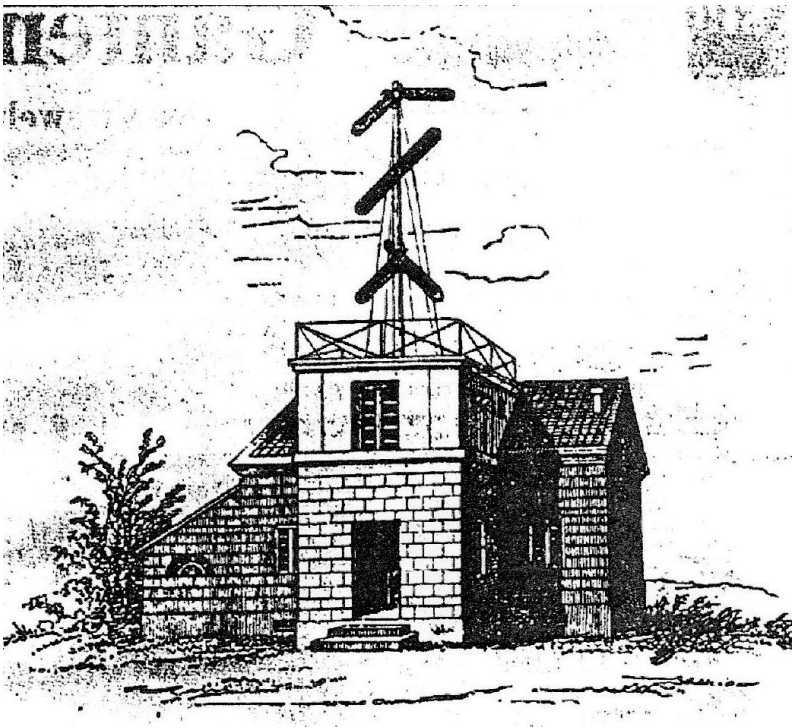
Bau der Eisenbahnlinie von Kreiensen nach Holzminden

incl. Naensenser Tunnel und Ippenser Tunnel

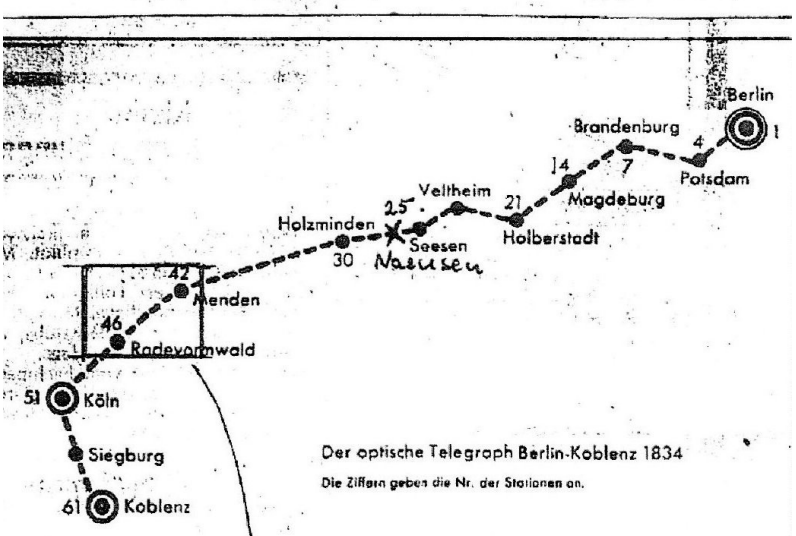
Nach einer 5-jährigen Pause nahm man im Jahre 1861 den Weiterbau der Herzoglichen – Braunschweigschen Südbahn, die am 5. August 1856 in Kreiensen ihr vorläufiges Ende gefunden hatte, wieder auf. Die Eisenbahnlinie von Kreiensen nach Holzminden wurde 1861 gebaut, die für das Herzogtum Braunschweig die Erschließung des Weserkreises und gleichzeitig den Anschluss an das rheinische – westfälische Eisenbahnnetz bringen sollte. Bekanntlich hatte sich der Magistrat der Stadt Einbeck dafür eingesetzt, die Trasse über Einbeck, Stadtoldendorf und weiter nach Holzminden zu führen, was sich sicherlich auch kosten sparend ausgewirkt hätte. Demgegenüber standen aber die Interessen des Braunschweigschen Staates, die Linienführung nur über Braunschweigsches Gebiet zu leiten. Man nahm deshalb auch die den Greener Bergen bestehenden Naturhindernisse in Kauf und damit auch den Bau des 34 m hohen Viadukts, der das Luhetal bei Greene in kühner Konstruktion überspannt. Der Bau dieser Linie stellte die Erbauer Praun und Menadier vor erheblichen Schwierigkeiten, da bis zum Bahnhof Naensen eine Steigung von 110 m auf 9 km Länge überwunden werden mußte. Hinzu kam, dass das Leinetal und auch die schon seit 1854 bestehende Göttinger Strecke überbrückt werden mußte. Diese Schwierigkeiten bewegen die Braunschweigsche Staatsbahn, den seinerzeit berühmten böhmischen Tunnelbauer Rziha nach Kreiensen zu holen. Um auf die Höhe bei Naensen zu gelangen, musste Rziha bei Ippensen einen Tunnel und vor Naensen einen Tunnel von 885 m bauen. Erstmals wandte er bei dem Bau dieser Tunnels ein neues Ausbausystem in Eisen an. Der Ippenser Tunnel ist nur 205 m lang und zieht sich im Bogen durch den Berg. Der Bau der ca. 45 km langen Eisenbahnlinie Kreiensen – Holzminden und der
Tunnels brachte für viele Bevölkerungsteile Lohn und Brot. Die Arbeitszeit betrug 12 Stunden am Tag und ab Sonnabendmittag war arbeitsfrei, jedoch nicht für Lehrlinge. Der Tageslohn betrug nicht mehr als eine Mark. Am Bau der Eisenbahnlinie waren im Durchschnitt ca. 400 Arbeiter eingesetzt. Das Material für den Brückenbau und Tunnelbau wurde aus dem nahen Selter gewonnen. Beim Naenser Stollen schnitt man quellige Schichten an, so dass eine Pumpe installiert werden musste, die von einer Dampfmaschine betrieben wurde, die Tag und Nacht lief. Der Wasserdrang betrug pro Minute ca. ½ cbm. Man versuchte es auch mit einem Windrad, das vor dem Stolleneingang aufgestellt wurde. Bis dahin hatten zehn Männer das Wasser mit Eimern und Kübeln fortschaffen müssen. Im Mittelabschnitt wurden die anfallenden Steinmassen in drei Schächten mit Fördermaschinen hochgezogen wie die Kohle im Bergwerk. Der tiefste Schacht war 42 m tief. Die Bauzeit des Naenser Tunnels betrug drei Jahre während der Ippenser Tunnel gut ein Jahr dauerte. Die Höhe beider Stollen beträgt 6 m und ist rundum ringförmig ausgemauert. An Arbeitslohn wurden beim Naenser Tunnel rund ¼ Mill. Taler gezahlt.
Am 4.12.1864 wurde der Tunnel fertig. Am 10.10.1865 rollte der 1. Eisenbahnzug von Kreiensen kommend durch den Tunnel nach Holzminden. In diesem Zug wurden schon geschlossene Eisenbahnwaggons mit geführt.

Über der Mitte des Tunnels, dicht an der Landstraße, liegt ein großer Erdhügel mit hohen, steilen Böschungen, von kümmerlichen Fichten bewachsen und doch die rote Färbung des Bodens sofort auffallend. Wie kommt er dort hin? Um einen Sportplatz anzulegen, waren doch solche mächtigen Aufschüttungen nicht nötig! Das stimmt schon.
Damals, als dieser „Rote Haufen“ entstand, dachte keiner daran, daß hier einst die Jungen und Mädchen turnen und spielen würden. Damals waren auf diesem Platze viele Gebäude. Ein großer Schacht ging tief hinab, durch den ununterbrochen die rote Erde aufgewunden und dicke, braune Steine hinabgelassen wurden. Eine kleine Eisenbahn holte aus einem Bruch hinten im Selter die Steine herbei. Ein Maschinenschuppen, das Zechenhaus und eine Holzschneiderei standen da, und unten an der Straße waren viele Wohnbaracken. Mehrere Jahre dauerte dieses Leben so, dann verschwanden erst die fremden Männer, danach auch die Bauten. Tief unten brausten die Züge zwischen Kreiensen und Holzminden durch den 885 Meter langen Tunnel dahin. Ein großes Werk war damit beendet.
Bald musste man feststellen, dass die Fugen nicht wasserdicht waren und das Gewölbe an vielen Stellen immer feucht war, ja dass allmählich immer mehr Wasser zwischen den Fugen herab tropfte. Das konnte unmöglich so bleiben. Sollte der frühere Hauptschacht die Schuld haben? Er war zwar zugeschüttet, doch hatte sich eine Vertiefung gebildet, in der sich das Regenwasser sammelte. Eine Einebnung nutzte nicht, die Tone und Mergel der Keuperschichten über dem Tunnel ließen alle Niederschläge schnell durchsickern. Dann wurde mit dem großem Druck Zement zwischen die Fugen des Gewölbes gepreßt, aber auch das half nicht. So musste eine durchgreifende Radikalkur kommen. Trotzdem der Zugverkehr niemals unterbrochen wurde, ist es jetzt bald geschafft. Es war wahrhaftig nicht leicht, und die meisten werden sich diese Arbeit kaum richtig vorstellen können.
Im Tunnel waren schon immer an den Seiten kleine Nischen zum Ausweichen des Streckenläufers, wenn ein Zug kam. Diese Seitennischen wurden nun aufgebrochen und dann das ganze Erdreich hinter und über dem Steingewölbe in ungefähr 1 ½ Meter Höhe herausgeschafft. Wegen des starken Druckes von oben mußte der so entstehende Hohlraum durch Stempel und Träger abgestützt werden wie in einem Bergwerk. Dann wurde ein Streifen nach dem andern, von einer Seite über die Wölbung hinweg nach der anderen Seite freigelegt, der Boden hinaus geschafft, die Fugen zwischen den Gewölbesteinen von innen her ausgegossen, eine dicke schwarze Isolierschicht darüber gestrichen und zuletzt noch eine starke Lage

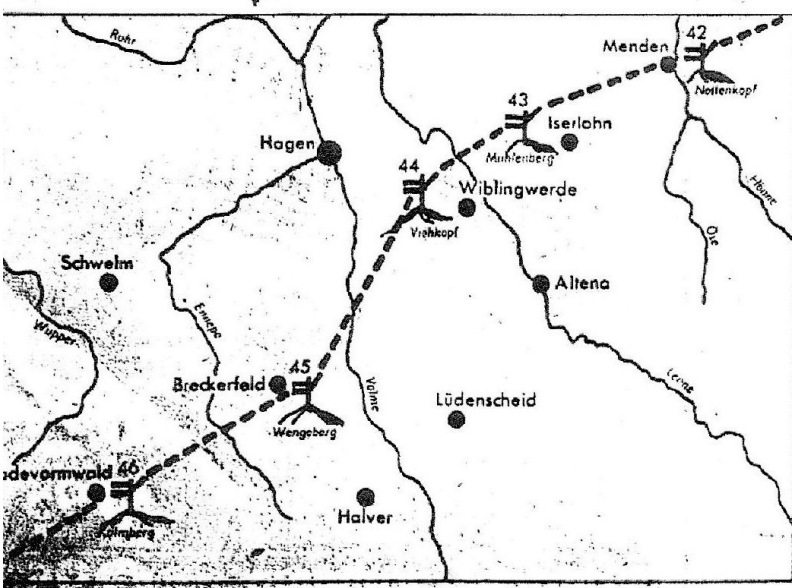
Zement darauf gebracht. Da konnte nun kein Wasser mehr durchdringen. Der Hohlraum musste dann wieder mit Steinen dicht ausgefüllt werden, damit der Berg darüber nicht einsacken kann.
So haben hier tief in der Erde, in Nässe und Gefahr, in Gestank beim Glätten der Isolierschicht Männer geschafft, bis jetzt die Arbeit bald dem Ende zugeht. Bald ist der Ausgang über Bruchhof erreicht. Zum Herausbringen der Erde und zum Herbeischaffen des Materials geht neben dem großen Tunnel ein kleiner her, durch den eine Feldbahn bis zur Baustelle führt.



Wer aber von den vielen Reisenden in den Zügen mag ahnen, dass dicht über dem Steingewölbe, das er durchfährt, gearbeitet wird bei Tag und Nacht; das hier für ihn unsichtbar, Männer am schweren Werke sind zur Sicherung des Verkehrs.
Mit dem Bau der Eisenbahnlinie Kreiensen und Holzminden ging auch für die an dieser Strecke liegenden Orte, wie Naensen, Wenzen usw. das Postkutschenalter zu Ende.
Durch die Rationalisierung der Bundesbahn wurde 1982 der Bahnhof in Naensen stillgelegt. Der Bahnhof war über 100 Jahre sowohl für den regionalen Personen- als auch für den Güterverkehr von großer Bedeutung, dieser gab mehreren Familien in Naensen ein gesichertes Einkommen. Zu Zeiten des kalten Krieges war die Linie als Natostrecke ausgewiesen. Heute ist sie auf ein Minimum reduziert und nur noch als Nebenstrecke im Betrieb. Der leerstehende Bahnhof wurde verkauft.
Seit einigen Jahren ist die Strecke nur noch einspurig befahrbar.



Die optische Telegrafie



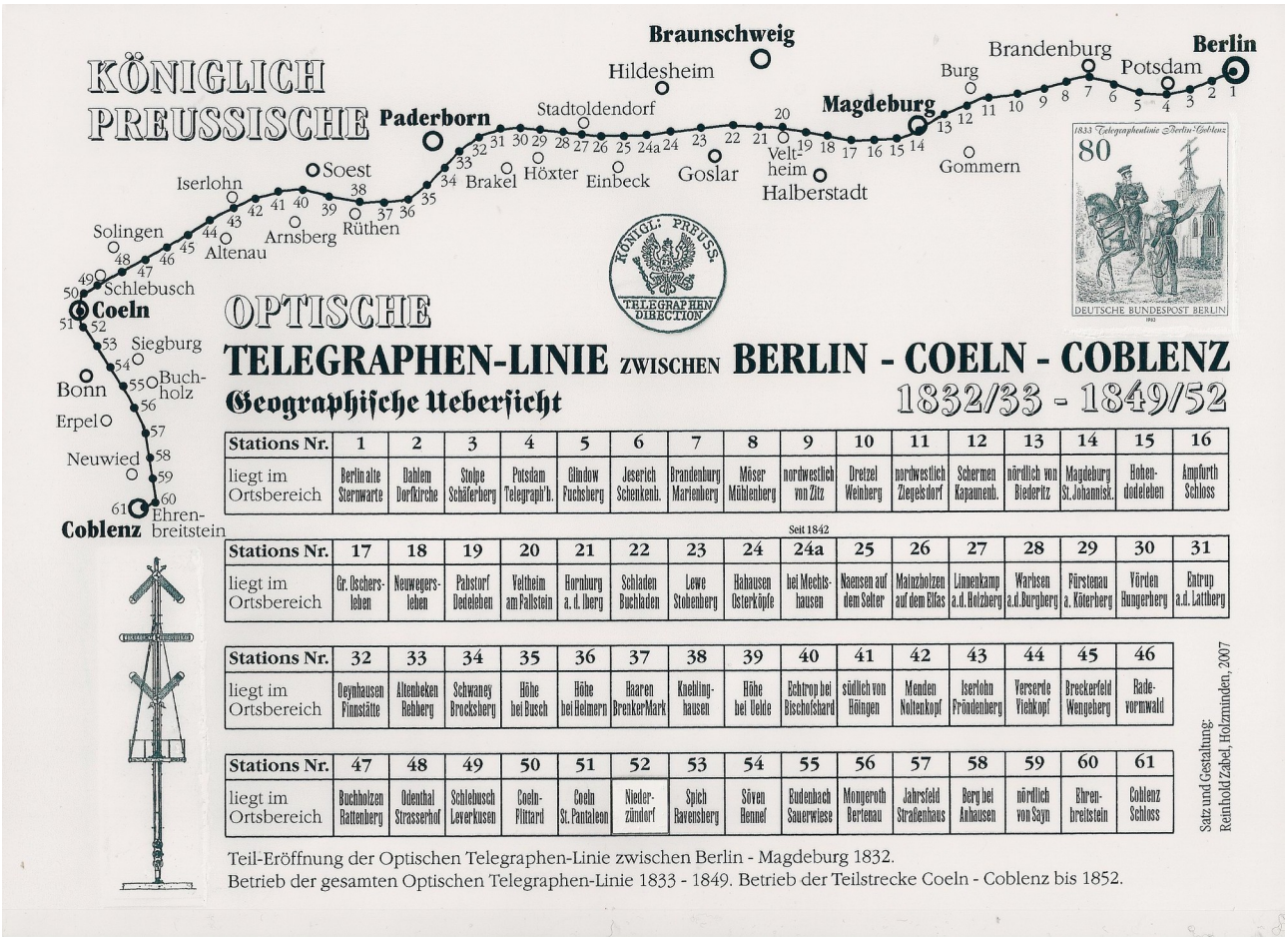
Für diese optische Telegrafie bestand beispielsweise eine recht umfangreiche Einrichtung für die Strecke Berlin-Koblenz, die noch vor gut hundert Jahren 1833/34 in vollem Gebrauch war. Insgesamt waren hierzu 61 Stationen nötig, und eine davon stand auf der Stumpfen Warte bei Meiste. Auf dem dort errichteten Stationshause war ein 7 Meter hoher Signalmast angebracht, an dem sich je 1,25 Meter Länge befanden, die sich paarweise gegenüberstanden. Durch diese Einrichtung konnten insgesamt 4096 verschiedenen Zeichen gegeben werden. Wenn man jeden Flügel nur senkrecht und waagerecht stellte, ergaben sich auch schon 64 Zeichen. Die einzelnen Stationen waren 7 Kilometer von einander

entfernt. Die Stationswärter mussten stets dienstbereit sein, mit Fernrohren die beiden Nachbarstationen beobachten und gegebenenfalls die Zeichen weitervermitteln. Während der Nacht suchte man sich durch Pechfackeln zu behelfen. Die Übermittlung einer Nachricht von 30 Zeichen von Berlin nach Koblenz dauerte eine Stunde, ein Telegramm von acht Zeichen etwa 20 Minuten.

Sodann wurden die Gebäude
- durchweg nach dem gleichen Entwurf - gebaut. Die Telegrafenapparate und Fernrohre wurden nach Angaben des Geheimen Postrats hergestellt und zum größten Teil aus dessen Werkstatt (Pistor und Martins) geliefert. Die optischen Telegrafen dienten keineswegs der Allgemeinheit, sondern ausschließlich staatlichen Zwecken.

Der Erbauer und Direktor der optischen Telegrafie Berlin-Koblenz war gleichzeitig auch der eifrige Förderer ihrer Ablösung durch ein neues Fernmeldesystem die elektromagnetische Telegrafie, Heinrich Walters Schreibt dazu: „Telegrafendirektor O`Etzel hatte sich schon 1837 für Versuche mit den neuartigen Apparaten eingesetzt, konnte damit aber beim Generalstab und beim König erst 1845 durchdringen. Er übernahm den Vorsitz in der Telegrafenkommission und wirkte an den Vorschlägen mit, die nach Anordnung durch Friedrich Wilhelm VI. vom 24.7.1818 zum Bau der ersten elektromagnetischen Telegrafenlinien von Berlin nach Frankfurt und von Berlin nach Köln führen sollten. Mit der Inbetriebnahme der elektromagnetischen Linie von Berlin nach Köln am 1.6.1849 konnte die optisch-mechanische Linie bis Köln aufgegeben werden.

Erklärung zur Zeichnung:: Der optische Telegraf Berlin – Koblenz 1834. Die Zahlen geben die Nummer der Stationen an.



Stations Nr.	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16
liegt im Ortsbereich	Berlin alte Sternwarte	Dahlem Dorfkirche	Stolpe Schäferberg	Potsdam Telegraph'b.	Glindow Fuchsberg	Jeserich Schenkenb.	Brandenburg Marienberg	Möser Mühlenberg	nordwestlich von Zitz	Dretzel Weinberg	nordwestlich Ziegelsdorf	Schermen Kapanienb.	nördlich von Biederitz	Magdeburg St. Johannist.	Hohen-dodeleben	Ampfurth Schloss

Stations Nr.	17	18	19	20	21	22	23	24	24a	25	26	27	28	29	30	31
liegt im Ortsbereich	Gr. Oschers-leben	Neuwegers-leben	Pabstorf Dedeleben	Veltheim am Fallstein	Hornburg a. d. Iberg	Schladen Buchladen	Lewe Stobenberg	Hahausen Osterköpfe	bei Mechts-hausen	Naensen auf dem Selter	Mainzholzen auf dem Elfas	Linnenkamp a.d. Holzberg	Warbsen a.d. Burgberg	Fürstenau a. Köterberg	Vörden Hungerberg	Entrup a.d. Lutherg

Stations Nr.	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46
liegt im Ortsbereich	Deynhausen Finnstätte	Altenbeken Rehberg	Schwaney Brocksberg	Höhe bei Busch	Höhe bei Heimern	Haaren BrenkerMark	Knetling-hausen	Höhe bei Delde	Echtrop bei Bischofshard	südlich von Höingen	Menden Noltenkopf	Isertohn Pröndenberg	Verserde Fiehkopf	Breckerfeld Wengeberg	Rade-vormwald

Stations Nr.	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61
liegt im Ortsbereich	Buchholzen Rattenberg	Odenthal Strasserhof	Schlebusch Leverkusen	Coeln-Flittard	Coeln St. Pantaleon	Nieder-zündorf	Spich Ravensberg	Sövenn Hennef	Eudenbach Sauerwiese	Mongeroth Bertenau	Jahrsfeld Straßenhaus	Berg bei Anhausen	nördlich von Sayn	Ehren-breitstein	Coblenz Schloss

Vor 150 Jahren wurde die Telegraphenstation Naensen eingeweiht

Telegraphenlinie führte an Bad Gandersheim vorbei – Volksfest zur Einweihung

Naensen (B.B.). Nichts kündet mehr auf dem Selter bei Naensen von dem einst imposanten Bauwerk der optisch-mechanischen Telegraphenlinie, die seinerzeit als eine moderne Nachrichtenverbindung Respekt abverlangte. Die recht kostspielige Anlage, sie führte immerhin über 587 Kilometer von Berlin nach Koblenz, galt dann auch als Jahrhundertbauwerk überhaupt. Als sie 1833 von den preußischen Militärs mit Billigung des braunschweigischen Staates in Betrieb genommen wurde, konnte noch niemand ahnen, daß sie schon nach 19 Jahren wieder von der Technik, diesmal vom elektromagnetischen Telegraphen, abgelöst wurde.

So aber feierte die Naensener Einwohnerschaft das große und bedeutende Ereignis der Inbetriebnahme der Station 25 im Bewußtsein, nunmehr (mit) eine Nahtstelle im großen Weltgetriebe zu sein, führte doch die militärisch und politisch wichtige Verbindung unmittelbar am heimischen Gemeinwesen vorbei. Angekündigt wurde die Einweihungsfeier am 14. August 1833 im Wochenblatt für den Kreis Gandersheim mit den Worten:

»Da die Einweihung des hiesigen Telegraphen auf dem Dörenwalde über Naensen Sonntag, den 25. August, nachmittags, stattfinden soll und der Kgl. Preußische Ober-Beamte der Telegraphie diese Festlichkeit durch eine dem Zwecke entsprechende Rede eröffnen wird, so beehre ich mich, ein auswärtiges Publikum dazu ergebenst einzuladen. Durch aufgeschlagene Zelte, gute Musik und Erfrischungen eines Jeden soll möglichst gesorgt werden. Sonntag nachher wird auf dem Platz nach der Scheibe geschossen«.

Leider ist nicht überliefert, wie die Braunschweigischen Untertanen auf die »preußische« Einladung reagierten. Es muß aber ein gutes Verhältnis zu den »Ausländern« geherrscht

So dürfte auch einmal die Station 25 auf dem Selter bei Naensen ausgesehen haben. Dem Postgeschichtler Horst Drogge (Göttingen) gelang es dank umfangreicher Forschungen, Material über den Bau der Stationen 25 – 28 (Naensen – Warbsen) zusammenzutragen. Foto Bolze

Die Linie nahm in Berlin auf der alten Sternwarte (Station 1) ihren Anfang, führte über Potsdam, Brandenburg und Magdeburg, an Goslar und Gandersheim vorbei, überquerte in der Nähe von Holzminden die Weser und lief dann südlich der Linie Paderborn, Soest und Werl auf Iserlohn zu, um dann über Köln an Siegburg vorbei schließlich Koblenz zu erreichen. Dort auf dem Schloß befand sich der Schlußpunkt der Anlage, die Station Nr. 61.

Der Beobachter meldete die Zeichen seinem Kollegen, der danach die Flügel des Signalmastes der eigenen Station einstellte und so die Meldung an die nächste Station in der Kette weitergab. Verständlich dann auch, daß bei schlechtem Wetter und nachts die Linie außer Betrieb war.

Die komplizierte Mechanik ließ es zu, daß jeder der sechs Flügel zum Mastbaum hin in einem Winkel von 0, 45, 90 und 135 Grad gebracht werden konnte. Bei Verwendung [illegible]

Überraschung für Opern-Freunde

»Norma« in Hildesheim

Bad Gandersheim / Hildesheim. Den Freund der großen italienischen Belcanto-Oper wird am März eine besondere Überraschung geboten. Zu Abschluß der italienischen Woche in Hildeshei gastiert das Landestheater Detmold im Stad theater Hildesheim mit einer in der Origina sprache gesungenen konzertanten Aufführung d Oper »Norma« von Vincenzo Bellini.

Im Gegensatz zu seinen beiden großen Zei genossen Rossini und Donizetti verschrieb sic der blonde und blauäugige Sizilianer fast au schließlich der tragischen Oper. Ihm ging darum, den Ausdruck starker Leidenschaft eine große ausschwingende Melodie zu e fassen. Darin ist er unmittelbar Vorgäng Verdis. Wagner zählt Bellini zu seinen »Vo lieben«, denn seine Musik ist stark gefühlt un eng mit den Worten verschlungen«.

Die Handlung spielt im römisch besetzte Gallien. Norma ist eine druidische Obe priesterin, die ihr Land und ihr Priestertu durch ihre Liebe zu dem Landesfeind, de Römer Pollione verrät und ihr Vergehen m dem Tod auf dem Scheiterhaufen sühnt, der si aber mit dem Geliebten vereint.

Das Stadttheater Hildesheim wird seine Ein ladung in der nächsten Spielzeit erwiedern un mit einem musikalischen Werk in Detmol gastieren. Unter der musikalischen Leitung vo GMD Edwin Scholz singen: Nicole Derhill (Norma), David Holwerda (Pollione), Arme Dishtchekenian (Adalgisa), Ulrich Dünnebac (Oroveso), Gerinde Mohr (Clotilde) und Brun Gebauer (Flavio). Die Chöre hat Barbara Wil einstudiert.

Der Vorverkauf beginnt am 8. Februar an de Tageskasse im Stadttheater Hildesheim Abonnenten erhalten die übliche Ermäßigung

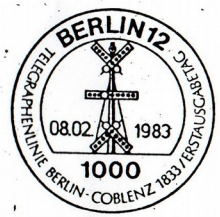
Vier Premieren terminiert

Bad Gandersheim / Göttingen (won). Da Deutsche Theater in Göttingen lädt auch di Gandersheimer Theaterfreunde zu seine

im Wochenblatt für den Kreis Gandersheim mit den Worten:

»Da die Einweihung des hiesigen Telegraphen auf dem Dörenwalde über Naensen Sonntag, den 25. August, nachmittags, stattfinden soll und der Kgl. Preußische Ober-Beamte der Telegraphie diese Festlichkeit durch eine dem Zwecke entsprechende Rede eröffnen wird, so beehre ich mich, ein auswärtiges Publikum dazu ergebenst einzuladen. Durch aufgeschlagene Zelte, gute Musik und Erfrischungen eines Jeden soll möglichst gesorgt werden. Sonntag nachher wird auf dem Platz nach der Scheibe geschossen«.

Leider ist nicht überliefert, wie die Braunschweigischen Untertanen auf die »preußische« Einladung reagierten. Es muß aber ein gutes Verhältnis zu den »Ausländern« geherrscht



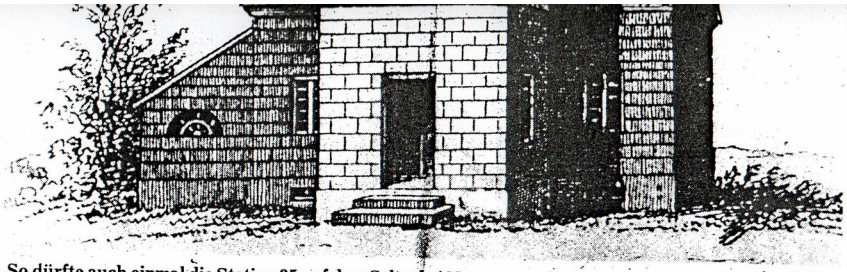
Mit diesem Sonderstempel würdigt die Landespostdirektion das 150jährige Jubiläum der Telegraphenlinie Berlin – Koblenz, die auch an Bad Gandersheim vorbeiführte.

haben, immerhin findet sich in Naensen noch die Flurbezeichnung »Petersgarten«, die an den Bewohner der Station, den Kgl. Preußischen Obertelegraphisten Peters, erinnert.

Militärische Bedeutung

Daß sich der preußische Generalstab für den Bau der kostenaufwendigen Anlage entschied, hat ausschließlich politische Gründe: 1815 hatte bekanntlich Preußen in den Rheinprovinzen Fuß gefaßt und, um nun eine stärkere Bindung nach Berlin zu sichern, entschloß man sich zu der bereits in anderen Ländern erprobten und bewährten Nachrichtenverbindung.

Zur Errichtung und Sicherung wurde eigens ein »Telegraphen-Corps« unter dem Oberbefehl des Majors im Generalstab, Franz August O'Etzel, gegründet. Er durfte sich fortan »Königlich Preußischer Telegraphendirektor« nennen und wurde später für seine Verdienste sogar in den Adelsstand erhoben.



So dürfte auch einmal die Station 25 auf dem Selter bei Naensen ausgesehen haben. Dem Postgeschichtler Horst Drogge (Göttingen) gelang es dank umfangreicher Forschungen, Material über den Bau der Stationen 25 – 28 (Naensen – Warbsen) zusammenzutragen. Foto Bolze

Die Linie nahm in Berlin auf der alten Sternwarte (Station 1) ihren Anfang, führte über Potsdam, Brandenburg und Magdeburg, an Goslar und Gandersheim vorbei, überquerte in der Nähe von Holzminden die Weser und lief dann südlich der Linie Paderborn, Soest und Werl auf Iserlohn zu, um dann über Köln an Siegburg vorbei schließlich Koblenz zu erreichen. Dort auf dem Schloß befand sich der Schlußpunkt der Anlage, die Station Nr. 61.

Zeitraubendes Verfahren

In der Regel benötigte eine Nachricht von Berlin nach Koblenz vier Stunden. Dennoch bedeutete sie gegenüber reitenden Boten einen ungeheuren Fortschritt. Bei günstigen Sichtverhältnissen durchlief eine Mitteilung, die etwa aus 30 Zeichen bestand, die Strecke in rund 60 Minuten. Besetzt war jede Station mit zwei preußischen Beamten, von denen der Ranghöchste durch das Fernrohr den Signalmast der benachbarten Station beobachtete und las somit aus der Stellung der sechs beweglichen Flügel des Mastes Zahlen, Buchstaben oder ganze »geflügelte Worte« ab.

Der Beobachter meldete die Zeichen seinem Kollegen, der danach die Flügel des Signalmastes der eigenen Station einstellte und so die Meldung an die nächste Station in der Kette weitergab. Verständlich dann auch, daß bei schlechtem Wetter und nachts die Linie außer Betrieb war.

Die komplizierte Mechanik ließ es zu, daß jeder der sechs Flügel zum Mastbaum hin in einem Winkel von 0, 45, 90 und 135 Grad gebracht werden konnte. Bei Verwendung aller Flügelpaare ergab das insgesamt einen Vorrat von 4095 Zeichen.

Die zweifellos verantwortungsvolle Aufgabe fand dann auch in der »Instruction für das Telegraphiren« ihren Niederschlag: »Nüchternheit und ein in jeder Beziehung anständiges Betragen werden vorausgesetzt (§2)«.

Nach 1852 gerieten die Stationen in Vergessenheit und verfielen immer mehr. Heute ist nur noch in Köln Flittard (Nr. 50) eine Station als Denkmal für den Besucherverkehr geöffnet. Die Steine der Station 25 (Naensen) sollen der Überlieferung zufolge für den Häuserbau im Ort verwendet worden sein.

eng mit den Worten verschlungen«.

Die Handlung spielt im römisch besetzten Gallien. Norma ist eine druidische Oberpriesterin, die ihr Land und ihr Priestertum durch ihre Liebe zu dem Landesfeind, dem Römer Pollione verrät und ihr Vergehen mit dem Tod auf dem Scheiterhaufen sühnt, der sie aber mit dem Geliebten vereint.

Das Stadttheater Hildesheim wird seine Einladung in der nächsten Spielzeit erwiedern und mit einem musikalischen Werk in Detmold gastieren. Unter der musikalischen Leitung von GMD Edwin Scholz singen: Nicole Derhille (Norma), David Holwerda (Pollione), Armen Dishtchekenian (Adalgisa), Ulrich Dünnebach (Oroveso), Gerinde Mohr (Clotilde) und Bruno Gebauer (Flavio). Die Chöre hat Barbara Wild einstudiert.

Der Vorverkauf beginnt am 8. Februar an der Tageskasse im Stadttheater Hildesheim. Abonnenten erhalten die übliche Ermäßigung.

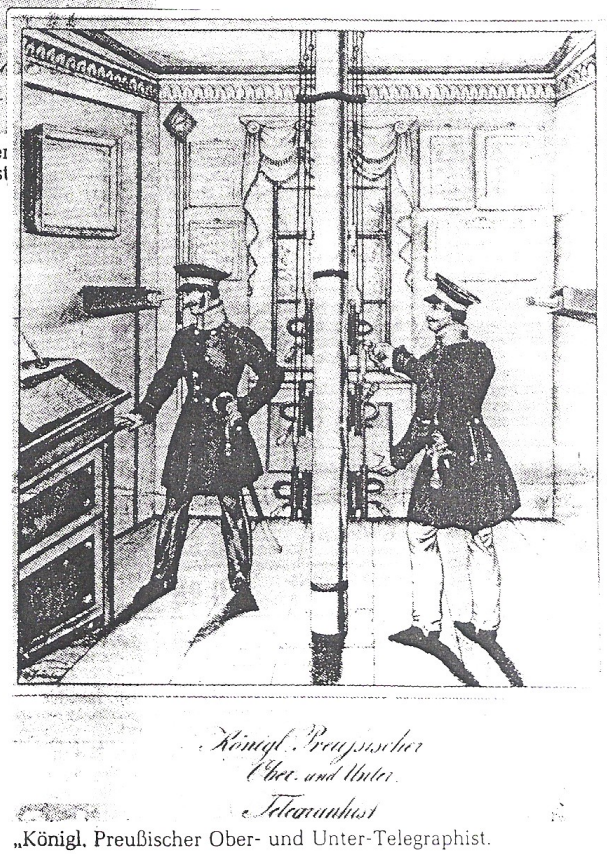
Vier Premieren terminiert

Bad Gandersheim / Göttingen (won). Das Deutsche Theater in Göttingen lädt auch die Gandersheimer Theaterfreunde zu seinen letzten vier Premieren dieser Spielzeit ein. So wird am Sonnabend, 12. Februar, um 19.45 Uhr »Gerda Achternach« von Hartmut Lange im DT uraufgeführt. Am Donnerstag, 17. Februar, wird um 19.45 Uhr in der Stadthalle »Kiss me Kate« dargeboten. Am Donnerstag, 31. März, um 19.45 Uhr werden im Deutschen Theater »Die Räuber« von Friedrich Schiller zur Aufführung gebracht. Shakespeares »Was ihr wollt« ist am Sonnabend, 9. April, um 20 Uhr zu sehen.

In der Zeit von Ostern bis Weihnachten 1983 werden die Vorstellungen des Deutschen Theaters wegen Umbauarbeiten am eigenen Theater ersatzweise im Alten Rathaus und in der Stadthalle stattfinden.

Wir wollen abrüsten

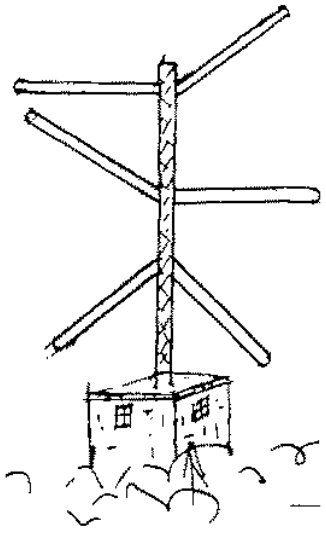
„Königl. Preußischer Telegraph. Station 42 Mer
Aus „Neue Beiträge zur Geschichte der Post
Münster. 1981)



„Königl. Preußischer Ober- und Unter-Telegraphist.

Die erste Fernmelde-Linie in Deutschland ging über den Selter

Bei Nacht und Nebel ruhte der Betrieb



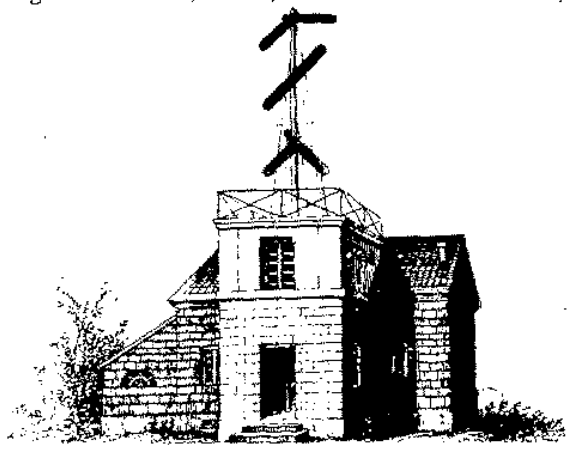
Es ist bekannt, daß Buschvölker sich durch Trommelschläge Nachrichten übermitteln und daß Schiffe sich durch Fahnensignale verständigen können.

So ähnlich verlief auch die neue Erfindung, die später „Optischer Telegraph" genannt wurde, obwohl nur Sichtzeichen, aber keine Schriftzeichen übermittelt wurden. Diese Neuerung, in Frankreich erfunden, erregte z.Zt. der französischen Revolution großes Aufsehen. Auf Befehl Napoleons wurde später zwischen Metz und Mainz auch eine solche Nachrichten-Linie angelegt. 1832 griff Preußen diese Fernmeldetechnik auf. Es hatte 1815 die Rheinprovinzen zugesprochen bekommen. Eine direkte Verbindung dahin bestand aber nicht; denn dazwischen lag „Ausland", das Königreich Hannover und das Herzogtum Braunschweig. Boten oder Kuriere dorthin konnten abgefangen werden und brauchten auch viel Zeit. Darum erbat Preußen von Braunschweig und Hannover die Erlaubnis, auf ihren Gebieten Fernmelde-Stationen anlegen zu dürfen. Die Genehmigung kam bald. Nun wurden zwischen Berlin und Köln 61 Fernmelde-Punkte abgesteckt. Auf dem Selter, wo jetzt der obere See des E-Werkes liegt, baute man einen Turm, der den Wald überragte, stellte daneben ein Häuschen für 2 Meldetechniker und baute einen 6,50 m hohen Mast hinauf, an dem paarweise untereinander angeordnet 6 Flügel angebracht waren, so ähnlich wie die alten Signale bei der Bundesbahn, nur nach 2 Seiten ausklappend. Durch die Stellung der Arme zueinander konnten 4096 Zeichen übermittelt werden. Auf der Station waren 2 Beamte tätig, die dem Preußischen Kriegsministerium unterstanden. Mit einem Fernrohr beobachteten sie die Nachbarstationen, nach Berlin zu den Turm auf dem Heber im Altgandersheimer Walde und nach Westen den Turm bei Mainzholzen. Nach diesen Türmen richteten sie auch hier die Signalarme aus, ohne die Bedeutung entschlüsseln zu können. Das konnten nur die Endstationen mit beeidigten Beamten. Die Geheimhaltung der Meldungen war also gewährleistet. Je nach der Länge der Meldungen und nach der Weitsicht dauerte die Durchgabe der Meldungen durch die 61 Stationen 1 bis 3 Stunden.

Auch die Heberbörde hatte einen Telegraphenturm

Herr Willi Bohnsack, Altgandersheim, berichtet, daß er auf Grund des Flurnamens „Am Telegraphen" und nach Grundmauerresten festlegen konnte, wo der Turm im Heber stand. Es ist im Altgandersheimer Walde die Höhe 266, die genau in der Fluchtlinie Osterköpfe-Turm zum Naensener Turm liegt.
Damit liegen alle „Telegraphen-Türme in unserer Heimat fest:
Nr. 23: Ortshausen, Osterköpfe
Nr. 24: Heber, Altgandersheim
Nr. 25: Station Naensen
Nr. 26: Auf dem „Stollen" Mainzholzen
Nr. 27: Holzberg zwischen Braak und Linnenkamp
Nr. 28 Burgberg bei Warbsen
Über die Eröffnung der Naensener Station berichtet das Gandersheimer Wochenblatt am 14.8.1833: „Da die Einweihung des hiesigen Telegraphen auf dem Dörenwalde bei Naensen am 25. August stattfinden soll, wo der Preußische Oberbeamte eine Festrede halten wird, so beehre ich mich, das auswärtige Publikum dazu ergebenst einzuladen. In aufgeschlagenen Zelten und bei guter Musik und Erfrischungen soll für alle gesorgt werden. Nachmittags wird auf dem Platze nach der Scheibe geschossen."
Die Bevölkerung betrachtete die Turmverwalter als Ausländer und Preußische Staatsdiener. Ein freundschaftliches Verhältnis konnte schwer aufkommen.
Die Fernmelde-Linie hatte nur eine kurze Lebensdauer. Die Preußische Direktion teilte im August 1849 mit, daß die optische Einrichtung durch eine elektromagnetische ersetzt würde. Die Türme ständen zum Verkauf. Nur der Burgberg bei Warbsen hat den Turm bis heute behalten. Er steht unter Denkmalschutz.

(Qu.: Deutsche Postgeschichte 2/1982, Kreisblatt 184/1967)



Stationshaus der optischen Telegrafenlinie Berlin-Koblenz

Nachrichtenübermittlung der besonderen Art: Optisch - mechanische Telegrafenstationen
Stützpunkte der ersten Fernmeldelinien in Deutschland zwischen Heber, Selter und Elfas

Naensen. Für die Durchführung der optischen Telegrafie waren einst von Preußen für die Strecke zwischen Berlin und Koblenz 62 Stationsgebäude in Betrieb. Im hiesigen Bereich und in den Mittelgebirgslagen sind die Gebäude stets auf frei sichtbaren Höhenlagen der Gebirgsketten entstanden. Die Höhenkuppen des Heber, Selter und Elfas wurden seiner Zeit mit solchen Stationsgebäuden bebaut. Die Nachrichtenübermittlung der besonderen Art wurde im Herzogtum Braunschweig jedoch nur 16 Jahre praktiziert, wenngleich sie während dieser Zeit die bestmöglichste Lösung darstellte. Sie wurde hier ab 1849 von der Elektrischen Telegrafie abgelöst.

Mit der „optischen Telegrafie“ wurden nur Sichtzeichen – keine Schriftzeichen – übermittelt. Diese Neuerung, von Frankreich mit dem Chappe-Telegrafen seit 1793 betrieben, erregte zur Zeit der französischen Revolution großes Aufsehen und England folgte mit dem Bau des Marine-Telegraf. Preußen griff 1832 die englische Telegrafentechnik auf und verbesserte sie. Es hatte 1815 die Rheinprovinzen zugesprochen bekommen. Eine direkte Verbindung dahin bestand aber nicht; denn dazwischen lag „Ausland“, das Königreich Hannover und das Herzogtum Braunschweig. Beide Länder gaben ihre Zustimmung für den Bau solcher Einrichtungen und die Bedienung durch preußisches Personal.

Auf den schon genannten Höhenbereichen baute man ein Stationsgebäude mit angebautem Turm, der einen etwa 7 Meter hohen Mast (Maschine) trug, an dem drei Paar Flügelarme (Indikatoren) untereinander angebracht waren. Durch die Stellung der "Arme“ zueinander konnten 4095 verschiedene Zeichen eingestellt werden. Die Telegrafisten konnten die Inhalte der Staatsdepeschen selbst nicht entschlüsseln. Das war nur an den Endpunkten bei den Expeditionen möglich, später auch in Köln. Insoweit war die Geheimhaltung der Meldungen gewährleistet und eine Manipulation ausgeschlossen. Auf einer Station waren in der Regel zwei Beamte tätig, die dem Preußischen Kriegsministerium unterstanden.

Telegraf Nr. 21 Hornburg, Quelle: Siebert-Hornburg,

Signalstation auf dem Selter

In dem so genannten Topografischen Atlas des Königlich Hannoverschen Offiziers August Papen von 1842 sind die Signalstationen vermerkt. Für den hiesigen Bereich belegt Blatt-Nr. 60 (Einbeck) die verschiedenen Stationen, so auf dem Selter, dem Elfas bei Mainzholzen, auf dem Holzberg bei Linnenkamp und dem Burgberg bei Bevern/ Warbsen, letztere alle im heutigen Landkreis Holzminden gelegen. Nach der anderen Seite vom Selter aus gesehen war zunächst die nächste Station bei Hahausen (Nr. 24). Da der Abstand von dort bis Naensen mit rund 22 000 Meter des Öfteren zu „Übertragungsmängeln“ führte, wurde etwa mittig der Strecke im Jahre 1843 die Station Nr. 24a in Altgandersheim eingerichtet. Über die Station auf dem Selter bei Naensen soll nachfolgend Näheres ausgeführt werden.

Die Einweihung der Selter – Station erfolgte am 25. August 1833. Dazu gibt es einen Bericht über die Vorankündigung dieses Ereignisses unter dem Datum vom 14. August 1833 im damaligen „Wochenblatt für den Kreis Gandersheim“, dem heutigen Gandersheimer Kreisblatt.

In den zurückliegenden Jahren ist verschiedentlich schon – auch in der heimischen Presse – über diese früheren Einrichtungen berichtet worden. Auch der frühere Heimatpfleger, Lehrer Waßmus aus Naensen, hat in der Mitte des vorigen Jahrhunderts eine detaillierte Darstellung der Standortbestimmung festgehalten.
Ausgangspunkt für die Station Nr. 25 war der in der „Papen-Karte“ vermerkte Standort auf dem höchsten Punkt des Selter im Oberbeckenbereich des heutigen Pumpspeicherwerkes. Das macht durchaus Sinn für die Standortwahl. Von Bedeutung war, dass an der besagten Stelle Freiraum für ein Wohnhaus für zwei preußische Beamte notwendig war. Überdies soll auch eine Gartenanlage bestanden haben. So ist im Naenser Sprachgebrauch von „Peters Garten“ die Rede. Verschiedene Eintragungen im Kirchenbuch belegen als Bedienstete den Königlich Preußischen Obertelegrafisten Karl Wilhelm Peters – daraus abgeleitet die heutige Flurbezeichnung – und den Untertelegrafisten August Wilhelm Linder, die mit ihren Familien in der Telegrafenstation wohnten.
Im Staatsarchiv liegt ein Vermessungsbericht über den Standort der Telegrafenanlage des F.W. Baumgarten aus Wenzen vom 4. Dezember 1833 an das Herzogliche Amt Greene mit einer detaillierten Ortsbeschreibung und dem dazugehörigen Vermessungsriss vor. In der Nähe befindet sich eine Quelle, von der die ehemalige Station mit Wasser versorgt werden konnte.

Rückbau der Station im Jahre 1850
Das besagte Stationsgebäude war von 1833 bis 1849 in Betrieb. Nach der Nutzungsaufgabe mussten diese baulichen Anlagen rückstandsfrei beseitigt werden, sofern sie nicht einer praktikablen und der Umgebung zulässigen Verwendung zugeführt werden konnten. So wurde auch das "Selterhaus" auf Abbruch versteigert, was aus den Archivunterlagen in Wolfenbüttel nachvollzogen werden kann. Angestrebt wurde jedoch ein Wiederaufbau in Ortsbereichen. Vergleichbaren Wiederaufbau an anderer Stelle gibt es zum Beispiel in Mainzholzen. Meistbietende waren bei der Versteigerung. Kaufmann Alois Schlüter aus Greene und Kuhhirt Heinrich Mönckemeyer aus Ammensen. Den Zuschlag erhielt Kaufmann Alois Schlüter aus Greene. Das Selterhaus wurde in Greene Steinweg Nr. 6/ Ecke Pfaffenstraße wieder aufgebaut.

Die Telegrafenstation wurde von Louis Karl Franz Wilhelm Peters, Königlich – Preußischer Obertelegrafist (00 17.11.1833 Sophie Caroline Friederike Vetterlin, Vater: Pastor August Friedrich Ludwig Vetterlin, er war von 1821 bis 1836 Pastor in Naensen) und Untertelegrafist August Wilhelm Linder (00 Sophie Marie Frenke, gebürtig aus Frankfurt / Oder) bedient.

Abschrift der Vermessungsakte vom 1833

An 7ter Dec. 1833
das Herzogliche Amt Greene

Unter dem 20. November dieses Jahres ward ich von Ew. Wohlgeboren angewiesen, die Größen derjenigen Grundflächen, welche durch die Königlich Preußische Regierung, zu dem im Forstorte des hintern Döhrenwaldes erbauten Telegraph und den Observationslinien nach den beiden zunächst errichteten Telegraph vom vorerwähnten Forstorte und dem Naenser Gemeindeholze entnommen sind, zu ermitteln. Diesem geehrten Auftrage habe ich mich gern unterzogen und berichte über den Ausfall meiner Messung folgendes gehorsamst.

I Die Lage des Telegraphen ist auf dem Plateau des bisherigen herrschaftlichen Forstgrundes am Selter und seine Observationslinien nach den nächsten Telegraphen bilden zwei Schenkel, von denen der westwärts laufende den Forstort hintere Döhrenwald in seiner Breite bis an das Naenser Feld, der östlich laufende aber einen Teil des Naenser Gemeindeholze am Kammerstein durchschneidet.

II Diese Flächen zerfallen nach den gehorsamst angeschlossenen zwei illuminierten Rissen in die fünf Unterabtheilungen **A. B. C. D. und E.**

A Der Bergabhang ist 85 □Ruthen 70 □Fuß groß, aus dem Naenser Holze am Kammersteine genommen und gegenwärtig vom Holze entblößt. Auf den Rissen ist diese Abtheilung grau angelegt und schraffiert, nord- ost- und südwärts vom Holze umgeben und grenzt westlich an die Abtheilung **B.**

B Ist ein zum Garten vorgerichteter Platz von 51 Ruthen 78 Fuß Größe, gleichfalls aus dem

Naenser Holze genommen und ist das Holz auf demselben abgehauen. Grenzt östlich an die Abtheilung **A**, westlich an die Abtheilung **C** und ist nord- und südwärts vom Holze umgeben, auf den Rissen grau bezeichnet und liegt auf der Höhe.

C Ist ein zwischen dem Telegraph **D** und dem Gartenplatz **B** belegener Theil, hält 63 □Ruthen 30 □Fuß und ist aus dem, vormals der Landesherrschaft gehörigen, jetzt der Gemeinde Naensen zur Weide abgetretenen, Forstgrunde vom hintern Döhrenwald genommen. An der Nord- und Südseite grenzt diese Abtheilung, welche grün angelegt ist, an die Hude.

D Ist der mit einer kleinen Stacketterie umgebene Haus- und Hofraum des Telegraphen, gelb angelegt und 23 □Ruthen 32 □Fuß groß. Diese Abtheilung, welche gleichfalls aus dem Forstgrunde am hintern Döhrenwalde genommen ist, grenzt östlich an **C**, westlich an **E** und nord- und südwärts an die Naenser Hude.

E Ist die Durchsichtlinie nach dem oberhalb Mainzholzen befindlichen Telegraph, grün angelegt und 1 Morgen 89 □Ruthen 20 □Fuß groß. Diese Abtheilung grenzt östlich an den Telegraph **D**, westlich an das Naenser Feld und nord- und südwärts an die Naenser Hude. Ist gleichfalls aus dem Forstorte hintere Döhrenwald abgenommen.

Noch wird bemerkt, dass die Abtheilungen **A. B.** und **C.** die Durchsichtlinie nach dem bei Hahausen, unweit Seesen, befindlichen Telegraph bilden.

Die Übersendung der Liquidation von den Messungs-Kosten der obigen Forstgrundflächen, insofern eine Versteinung derselben für zweckmäßig befunden werden sollte, wobei meine Gegenwart nöthig wäre, behalte ich mir vor.

Mit vorzüglicher Hochachtung

empfiehlt sich

Ew. Wohlgeboren

gehorsamst

Wenzen 4ten December 1833

F. W. Baumgarten

In der Akte 40 Neu 6 Nr. 4654 im Staatsarchiv Wolfenbüttel gibt es eine Akte: Titel: Abtretung von Grundstücken für den von der preußischen Regierung auf dem sogenannten Sölter angelegten Telegrafen und Abfindung der Interessenten Braunschweigische Forstdirektion und Gemeinde Naensen

Zu dieser Zeit 1833 war Ortsvorsteher Brinkmann (Kleinköter Nr. 4 Heinrich Christian Brinkmann * 21.9.1809 + 1878) und als Ortsgeschworene Binnewies (Kleinköter Nr. 40 Heinrich Christian Binnewies * 30.11.1795 + 1850) und Markworth (Kleinköter Nr. 13 Ernst Heinrich Markwort * 7.9.1803 + 1860)

1847: Ortsvorsteher Brinkmann (Kleinköter Nr. 4 Heinrich Christian Brinkmann * 21.9.1809 + 1878) und Kleinköter Nr. 41 Ernst Heinrich Wille Vertreter

Obertelegrafen Inspector Friedrich zu Berlin

Bewohner der Königlich-Preußischen Telegrafenstation Nr. 25 auf dem Dörenberge ohnweit bei Naensen

Auszüge aus dem Kirchenbuch Naensen

Herr Carl Wilhelm Peters, Obertelegraphist bei dem Königlich-Preußischen Telegraphen hierselbst und Ingenieur Leutnant des zu Stolp in Preußisch Pommern verstorbener Accise-Inspekteur und dessen gleichfalls verstorbenen Ehegattin Catharina, geborene Schrey hinterlassener Sohn
00 17.11.1833 (procl. am 13.11.1833)
Jungfer Sophie Caroline Friederike Auguste Vetterlin, 2. Tochter des zeitigen Pastors August Friedrich Ludwig Vetterlin und dessen Ehefrau Julia Wedekind

Herr Carl Wilhelm Peters Königlich-Preußischer Obertelegraphist hierselbst auf dem Dörenberge und Sophie Caroline Friederike Auguste Vetterlin, dessen Tochter Therese Caroline Auguste Philippine Peters * 31.8.1834 ~* 5.10.1834
Herr Carl Wilhelm Peters Königlich-Preußischer Obertelegraphist auf Station 25 ohnweit Naensen und Sophie Caroline Friederike Auguste Vetterlin (26 Jahre alt), dessen Sohn Louis Karl Theodor Peters * 25.1.1837 ~* 12.3.1837

Herr Carl Wilhelm Peters Königlich-Preußischer Obertelegraphist auf Station 25 ohnweit Naensen und Sophie Caroline Friederike Auguste Vetterlin (30 Jahre), dessen Tochter Clara Emilie Wilhelmine Sophie Peters
* 15.1.1841 ~* 24.2.1841

August Wilhelm Linder Königlich-Preußischer Untertelegraphist hierselbst auf dem Dörenberge und Marie Sophie Franken (30 Jahre alt), dessen Tochter Marie Louise Blondine Linder * 6.12.1833 ~* 26.12.1833

August Wilhelm Linder Königlich-Preußischer Untertelegraphist ohnweit Naensen auf dem Dörenberge und Marie Sophie Franken (34 Jahre alt).
Das Kind ist ungetauft gestorben (S. 365) (Sohn) * 27.1.1836 + 27.1.1836

August Wilhelm Linder Königlich-Preußischer Untertelegraphist auf Station 25 (36 Jahre alt).
Das Kind (Sohn) Nr. 18 starb kurz nach der Geburt ohne getauft zu sein * 26.8.1838 + 26.8.1838

Sohn des Königlich-Preußischer Untertelegraphisten August Wilhelm Linder und dessen Ehefrau Marie Sophie Franken + 26.8.1838 ++ 28.8.1838, starb bald nach der Geburt Nr. 10 ist ohne Taufe gestorben.

Konfirmation 1838/1839

Wilhelm August Linder * 2.9.1824 zu Frankfurt an der Oder, Vater: August Linder, Königlich-Preußischer Untertelegraphist auf Station 25 ohnweit Naensen, Mutter: Marie Sophie Franken

Konfirmation 1843

Johann Wilhelm Linder * zu Frankfurt an der Oder am 10.3.1829 Vater: August Linder, Telegraphist auf Station 25 ohnweit Naensen, Mutter: Marie Sophie Franken (Laut beigebrachten Geburts- und Taufschein

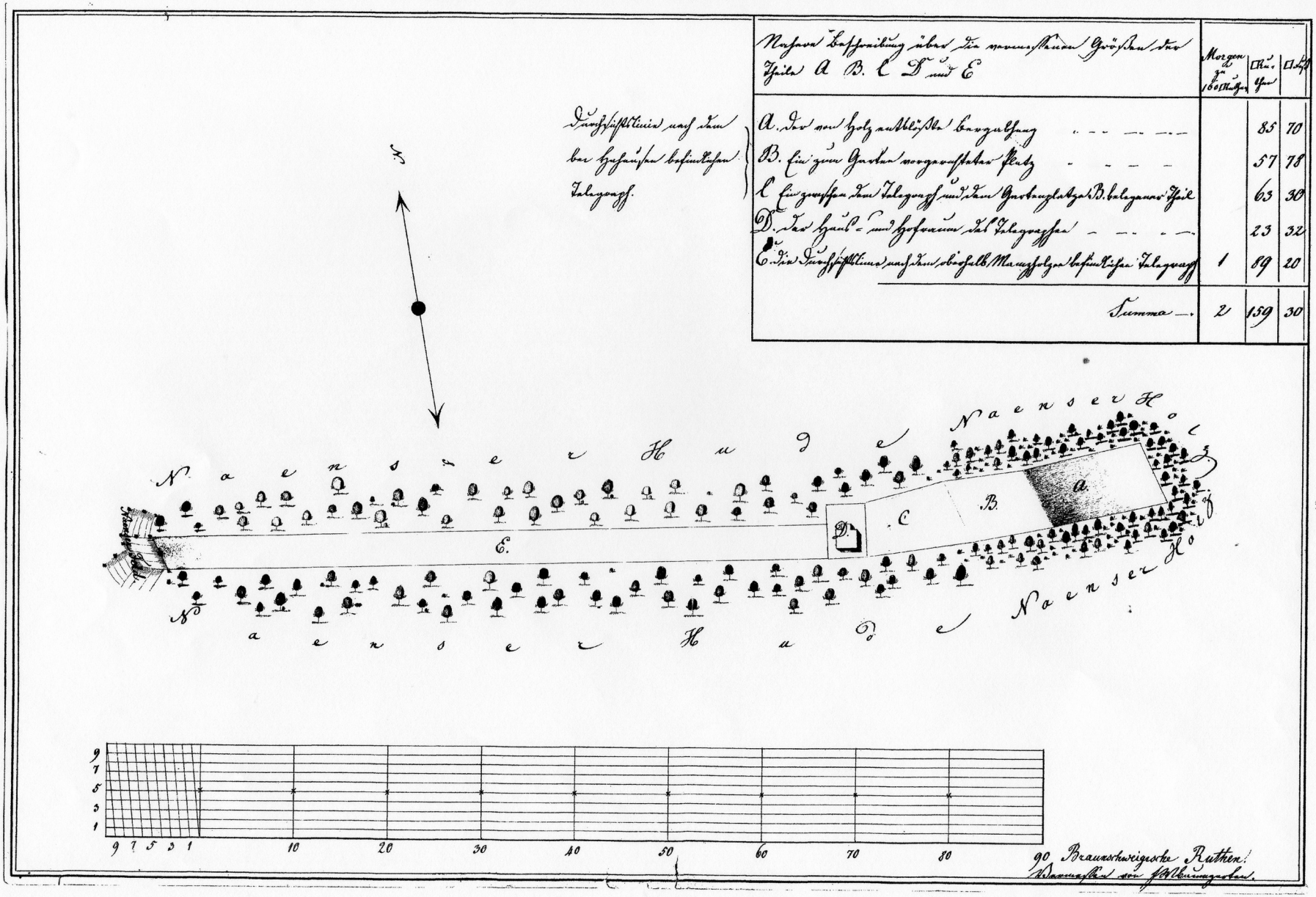
Konfirmation 1843

Marie Louise Blondine Linder * 6.12.1833 Vater: August Wilhelm Linder, Telegraphist auf Station 25 bei Naensen, Mutter: Marie Sophie Franken

Im Amtshandelsbuch steht unter den Kontrakten zum Ankauf der Telegrafenstation nur die Übergabe des Forstgrundes an die Gemeinde Naensen.
Preußen hatte die Gelder für den Ankauf des Grundes 1833 gar nicht bezahlt. 1847 wurde die Optische Telegrafie dem Ministerium für Handel und Gewerbe unterstellt und der Kaufvertrag auf diese Firma übertragen. Nach der Ersteigerung 1850 durch die Gemeinde Naensen für 50 Th. blieb von der Kaufsumme von 317 Th. 8 Ggr. 9 Pfg. aus 1833 noch eine Restzahlung von 267 Th. 8 Gg. 9 Pfg. offen, die von Preußen, nebst vorbehaltlich bei Zahlungsverzuge die Summe mit 4 % Zinsen seit dem 1. August 1833 bis 30. April 1851, und jeden Tag danach ebenfalls, an die Gemeinde Naensen zu zahlen hatte.
Es zeichnet sich ab, dass nach den Akten in Wolfenbüttel der Alois Schlüter in Greene um 1818 ein

Anbauerhaus gekauft hatte und dieses, man staune, **genau 1850/51** mit einem An- und Umbau vergrößerte. (Steinweg 6 in Greene). Er war auch der Meistbietende bei der Auktion.
Laut o. a. Kaufkontrakt des Forstgrundes war das Gebäude am 1. Mai 1850 schon abgebaut.
Eine andere Akte bestätigte, dass dieses Gebäude wieder in Greene Steinweg 6 verbaut wurde.

Nähere Beschreibung über die vermessenen Größen der Theile A B. C D und E	Morgen zu 160 □Ruthen	□Ruthen	□Fuß
A. der von Holz entblößte Bergabhang		85	70
B. Ein zum Garten vorgerichteter Platz		57	78
C Ein zwischen dem Telegraph und dem Gartenplatze B. belegener Theil		63	30
D. der Haus- und Hofraum des Telegraphen		23	32
E. die Durchsichtslinie nach dem oberhalb Mamzholzen befindlichen Telegraph	1	89	20
Summa	2	159	30



Telegrafenstation

Am höchsten Punkt des Selters, der Höhe von 393 m zwischen Weddehagen und Erzhausen stand in Naensen die Telegraphenstation Nr.: 25, ein Haus mit dem daran gebauten Holzturm. Sie wurde am 25.8.1833 auf dem Dörenwalde über Naensen eingeweiht. Damals hatte nämlich König Friedrich Wilhelm III von Preußen eine Zeichentelegraphen – Linie von Berlin über Köln nach Koblenz eingerichtet, die hier durchführte. Das sich der preußische Generalstab für den Bau der kostenaufwendigen Anlage entschied, hatte ausschließlich politische Gründe. 1815 hatte bekanntlich Preußen in den Rheinprovinzen Fuß gefasst und nun eine stärkere Bindung nach Berlin zu sichern, entschloss man sich zu dieser Nachrichtenverbindung. Sie war von großer militärischer Bedeutung für das militärische Heer. Von einer Station zur nächsten wurden die Meldungen und Nachrichten am Tage durch Signal, des Nachts durch Lichtzeichen weitergegeben. Die nächsten Stationen waren nach Osten bei der Hohen Schanze, im Westen auf dem Elfas. Die einzelnen Stationen waren 7 Kilometer von einander entfernt. Die Stationswärter mussten stets dienstbereit sein, mit Fernrohren die beiden Nachbarstationen beobachten und gegebenenfalls die Zeichen weiter vermitteln. Während der Nacht suchte man sich durch Pechfackeln zu behelfen. Die Übermittlung einer Nachricht von 30 Zeichen von Berlin nach Koblenz dauerte eine Stunde, ein Telegramm von 8 Zeichen etwa 20 Minuten. Bei Inbetriebnahme konnte noch keiner ahnen, dass sie schon nach 19 Jahren wieder von der Technik – diesmal vom elektromagnetischen Telegraphen – abgelöst wurde. Die Station in Naensen geriet in Vergessenheit und verfiel. Überlieferungen zu Folge sollen ihre Steine zum Häuserbau in Naensen verwendet worden sein.
Die alten Leute sagen zu diesem Stück Wald auf der windumbrausten Höhe noch immer „Peters Garten“. Das scheint sehr merkwürdig und unwahrscheinlich zu sein, denn wer vermutet da einen Garten? Aber es stimmt noch von früher. Einige Stachelbeerbüsche sind noch zu finden, sonst erinnert außer einem kleinen Erdwall nichts mehr daran, dass hier einmal Frauen diese Erde umgruben und bepflanzten, dass auf dem Platz Kinder herumtollten und spielten, dass ihre Väter an diesem Ort bei Tag und Nacht ihren Dienst hatten.
Nach verschiedenen Eintragungen des Kirchenbuches waren es der Königlich Preußische Obertelegraphist Karl Wilhelm Peters und der Untertelegraphist August Wilhelm Linder mit ihren Familien und das Haus mit dem daran gebauten Holzturm hieß Telegraphenstation Nr. 25.
Außer dem Flurnamen blieb fast nichts erhalten.

Vom Postschimmel zum Postauto

Als Naensen noch keine tägliche Postzustellung hatte.

Frühe Poststempel von Naensen

Der Zweikreisstempel mit Datum, Jahr und Uhrzeit wurde seit 1865 verwendet. Zur Entwertung der Postzeichen verwendete man den Rostrautenstempel mit der Nummer „16“, der vorher in Greene benutzt worden war.

Als vor ca. 140 Jahren die erste Eisenbahn in unserer Gegend gebaut wurde, besserte sich nicht nur der

Reiseverkehr, sondern auch die Postzustellung.
Wie war es früher mit der Post? Zwar wird berichtet, dass vor 300 Jahren ein reicher Fuhrherr mit Namen Rütger Hinüber die erste hannoversche Postroute von Bremen über Hannover und Einbeck nach Kassel eingerichtet hat. Diese Posten brauchten viel Zeit. So wird später einmal angegeben, dass z.B. ein Brief von Berlin nach Frankfurt am Main neun Tage brauchte. Ein Brief im Gewicht von einem Loth (1 Pfund = 32 Loth) kostete 1682 von Braunschweig nach Wolfenbüttel vier Pfennig, von Braunschweig nach Hannover einen guten Groschen, von Braunschweig nach Kassel sogar zwei. Bei dem damaligen Geldwert war es darum ein kostspieliges Vergnügen. Darum haben Privatpersonen den Briefverkehr sehr selten oder gar nicht genutzt. Einige Nachrichten wurden bei passender Gelegenheit Bekannten mitgegeben.
Wir haben dabei noch einen Punkt fast übersehen, das war die Kunst des Lesens und Schreibens. Die meisten Einwohner konnten nicht Schreiben.
Als Herzog Karl I (1735 – 1780) 1744 die Landbriefbestellung im Lande Braunschweig wöchentlich einmal an alle Orte einführen wollte, hieß es ausdrücklich in dem Erlass, „ob und an welchen Orten dazu sichere und im Schreiben erfahrene Leute vorhanden seien.“ Aus jedem Dorfe, das von den Posten nicht berührt wurde, musste dann wöchentlich nach der Reihe einer von den Hauswirten an die nächste Poststation gehen und die Postsachen hinbringen und abholen.
Bis 1851 hatten wir die Thurn- und Taxische Post, von da ab die Braunschweigsche Landespostverwaltung. Die nächsten Poststellen waren in Mühlenbeck und Greene. Die erste hatte seit 1700 bestanden und wurde aufgehoben, als 1854 die Eisenbahn Hannover – Kassel eröffnet war. Die Postexpedition Greene verschwand durch die Bahn von Kreiensen nach Holzminden im Jahre 1865. Seitdem werden alle Postsachen vom Postamt in Kreiensen mit dem Zuge geschickt und von hier aus übernahmen zuerst ein von 1891 ab sogar zwei Postwagen die Zustellung nach Weddehagen, Ammensen, Stroit, Brunsen, Holtershausen, Voldagsen, Hallensen und Wenzen.
Nun fährt seit mehreren Jahren auch der letzte Wagen mit dem Schimmel davor nicht mehr. Der letzte Postkutschenfahrer war Karl Strohmeyer aus Naensen.
Nun bringen von Kreiensen aus die roten Postautos die Postsachen in schneller Fahrt direkt nach jedem Dorfe.
Eines der wichtigsten Daten aus der Naenser Postgeschichte ist der 10. Oktober 1865: die Postexpedition wurde von Greene nach Naensen verlegt.
Im Jahre 1881 wurde der Posthalter Heinrich Glahn mit der Leitung der Postagentur beauftragt. Nach dessen Tode übernahm dessen Tochter Helene Glan die Postgeschäfte. Ihr späterer Mann, der Naensener Einwohner Hermann Brinckmann wurde am 1. Juli 1912 durch einen kaiserlichen Postbeamten aus Braunschweig auf seine Dienstverpflichtungen vereidigt. Über 45 Jahre lang bekleidete er diese Vertrauensstelle.
1931 zog das kraftfahrtechnische Zeitalter in die Seltergemeinde ein. Fortan verkehrte vom * Deutschen Postamt in Kreiensen * eine motorisierte Landpost, die auch Gelegenheit für die Beförderung von Fahrgästen, vornehmlich nach Einbeck, bot. Post wurde zu dieser Zeit auch über die Schiene nach Kreiensen befördert.
Mit dem 1. Dezember 1955 übernahm Albert Drücker die Postgeschäfte, die er bis 1981 führen sollte. Unter seiner Regie entwickelte sich eine beachtliche Verkehrsentwicklung. Die Neugliederung in den Landkreisen Bad Gandersheim, Einbeck und Northeim führte Naensen schließlich in den kommunalen Verband der Stadt Einbeck. Damit wurde für Naensen die postalische Bezeichnung * 3352 Einbeck 22 * eingeführt, die sich am 1. April 1983 auf * 3352 Einbeck * vereinfacht wurde. Leiter der Poststelle ist seit dem 1. Juli 1981 Walter Bode. Die Poststelle wurde aus dem Hameloch (Albert Drücker) in die Mitte des Dorfes (Käte Metge) verlegt.
Die Postleitzahl hat sich wieder geändert, *37574 Einbeck* unsere heutige Postanschrift. Unsere alten Hausnummern, hervorgegangen aus dem alten Brandkatasterverzeichnis, gibt es nicht mehr. Dafür haben wir jetzt Straßennahmen mit neuen Hausnummern bekommen.
Inzwischen wurde die Poststelle aufgelöst und wir werden mit dem Postauto von Einbeck versorgt

Poststelle Naensen jetzt zentral im Dorfkern
Seit fast 120 Jahren Postservice im Ort
Historischer Rückblick und Würdigung der Poststellenleiter

Naensen (oh). Dieter Oppermann war sichtlich überrascht: Mit einem Glas Sekt begrüßte ihn der Poststellen-Leiter Walter Bode. Der erste Kunde in der Amtsstelle wurde gebührend begrüßt. An Glückwünsche zur »Premiere« an der neuen Stelle mangelte es keinesfalls: Günter Hauschke, stellvertretender Bürgermeister der Samtgemeinde »Auf dem Berge«, blickte noch einmal zurück und betonte, daß man eigentlich ganz gern ins »Hameloch« zur alten Poststelle gegangen sei, weil es dort »nicht ganz so bürokratisch« zugegangen sei. Zuvor hatte der Kreiensener Amtsvorsteher Otto Oelze den »nicht alltäglichen Anlaß« zum Grund genommen, in seiner geschichtlichen Rückblende die früheren Naensener Posthalter Hermann Brinkmann und Albert Drücker einzubeziehen und ihnen den Dank für eine jahrzehntelange Betreuung auszusprechen.

Von Betriebsgüte sprach der Vorsitzende des Personalrates beim Postamt Kreiensen, Werner Helmker. Diese habe der Poststelle einen guten Ruf gesichert. Mit einem »Glückwunsch« sprach er die Hoffnung aus, daß die neue Lage der Poststelle auf die Bevölkerung »ausstrahle«, und die postalischen Dienstleistungen angenommen werden.

Eines der wichtigsten Daten aus der Naensener Postgeschichte ist der 10. Oktober 1865: die Postexpedition wurde von Greene nach Naensen verlegt. Am 1. Juli 1912 übernahm der Naensener Einwohner Hermann Brinkmann als Postagent die Dienstgeschäfte in der Agentur. Über 45 Jahre lang bekleidete er diese Vertrauensstelle. 1931 zog das kraftfahrtechnische Zeitalter in die Seltergemeinde ein. Fortan verkehrte vom »Deutschen Postamt in Kreiensen« eine motorisierte Landpost, die auch Gelegenheit für die Beförderung von Fahrgästen, vornehmlich nach Einbeck, bot. Post wurde zu dieser Zeit auch über die Schiene nach Kreiensen befördert.

Mit dem 1. Dezember 1955 übernahm Albert Drücker die Postgeschäfte, die er bis 1981 führen sollte. Unter seiner Regie entwickelte sich eine beachtliche Verkehrsentwicklung. Die Neugliederung in den Landkreisen Bad. Gandersheim, Einbeck und Northeim führte Naensen schließlich in den kommunalen Verband der Stadt Einbeck. Damit wurde für Naensen die postalische Bezeichnung »3352 Einbeck 22« eingeführt, die sich am 1. April 1983 auf »3352 Einbeck« vereinfacht wurde. Leiter der Poststelle ist seit dem 1. Juli 1981 Walter Bode.

Laternenfest mit Filmen und Umzug

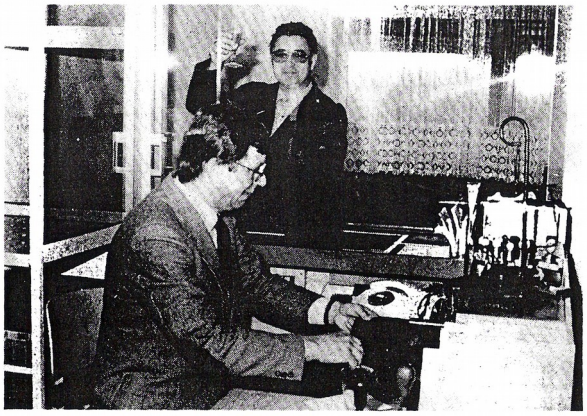
Ahlshausen (oh). Zum Laternenfest lädt heute der Kindergarten Ahlshausen. Um 16 Uhr treffen sich die Kinder und deren Begleiter im Kindergarten. Dort sollen Kinderfilme gezeigt werden. Anschließend gibt es Waffeln, Saft und für die Großen Glühwein. Wenn die Dunkelheit heraufzieht, soll ein Laternenumzug durch das Dorf stattfinden.

Preisskat in Bentierode

Bentierode (ue). Einen großen Preisskat organisiert der Bürgerverein in Zusammenarbeit mit dem Ortsrat in Bentierode. Das Turnier soll am 30. November ab 19.30 Uhr im Dorfgemeinschaftshaus stattfinden. Teilnehmer werden gebeten, sich schon jetzt bei Heinz Schubert, Hans-Hermann Heise oder Gerhard Sue anzumelden.

Treffen der Frauenhilfe

Billerbeck (eh). Die evangelische Frauenhilfe Billerbeck trifft sich am heutigen Mittwoch um 15 Uhr im Gemeinderaum. Thema der um 15 Uhr beginnenden Versammlung ist der Basar am 11. November.



Gebührender Empfang für den ersten Postkunden im Zentrum von Naensen. Foto: Bolze

Bürgerverein kommt ins »Lausbubenalter«

Bentierode (ue). Der Bürgerverein Bentierode feierte sein fünfjähriges Bestehen. Zahlreiche Mitglieder und Freunde des Vereins, nicht nur aus Bentierode, konnte der Vorsitzende Heinz Schubert auf dem Saal des Hofes Jung anläßlich der Geburtstagsfeier begrüßen.

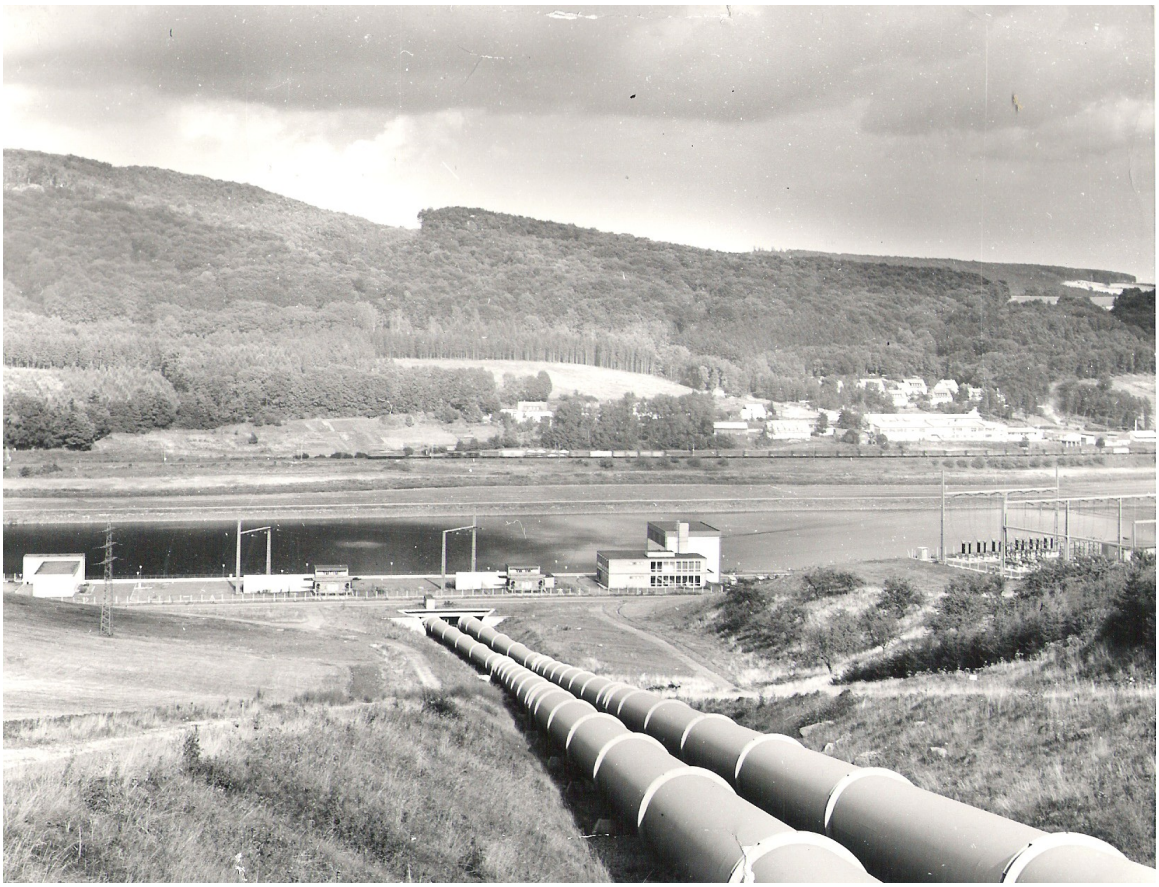
Schriftführer Gerhard Sue gab einen kleinen Überblick über die kurze Geschichte des Zusammenschlusses von Bentieröder Dorfbewohnern. Im Januar 1979 machten sich einige Bürger Gedanken, wie es möglich sei, neuen Schwung in die Dorfgemeinschaft zu tragen. Nachdem der Gesangverein Arion seinen Bestand aufgelöst hatte, existierte nur noch der Hobbyclub, eine Gemeinschaft junger Frauen, als Kulturträger im Dorf. 46 Einwohner fanden sich zur Gründung des Bürgervereins zusammen. Vereinslokal wurde die Dorfkneipe von Heinrich Steinhoff.

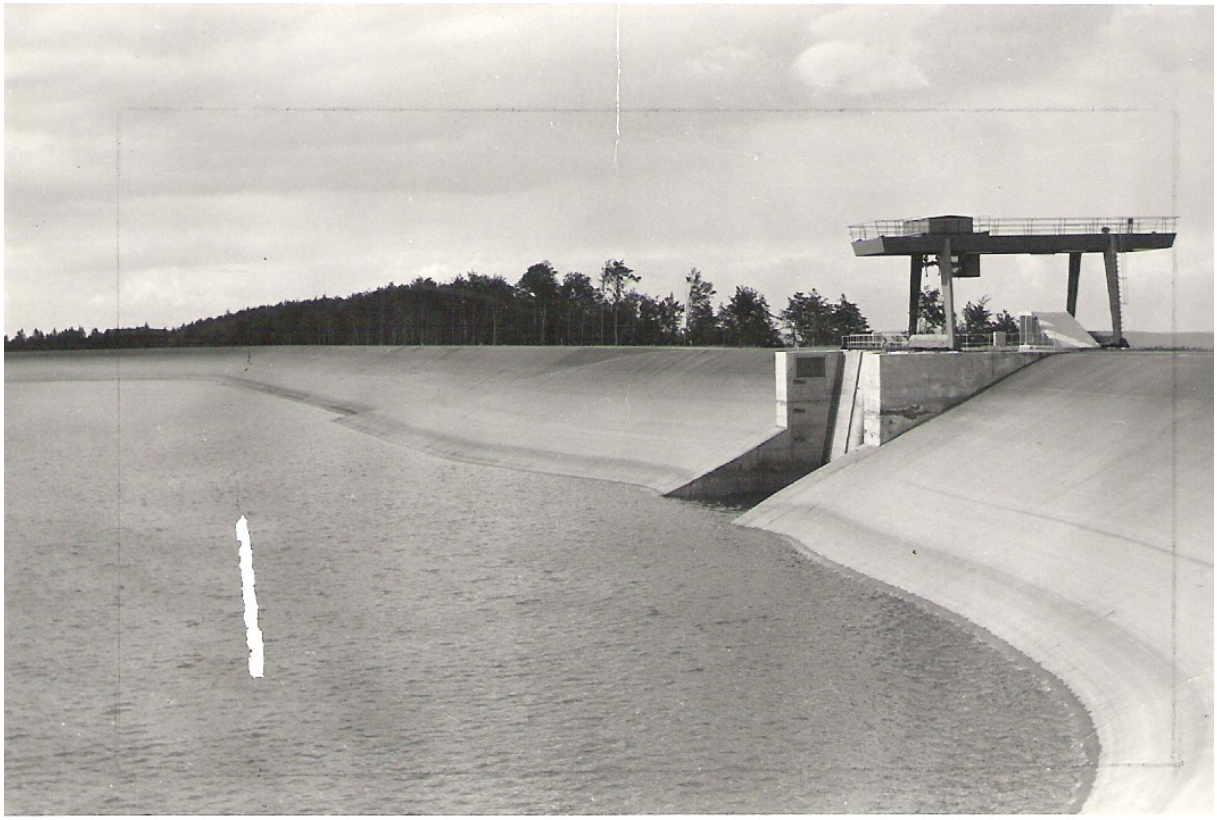
Dem Frauenclub zollte der Schriftführer Dank, da dieser in der Vergangenheit und, wie Gerhard Sue seiner Hoffnung Ausdruck verlieh, auch in der Zukunft das Rückgrat bei den Veranstaltungen des Bürgervereins bilden werde.

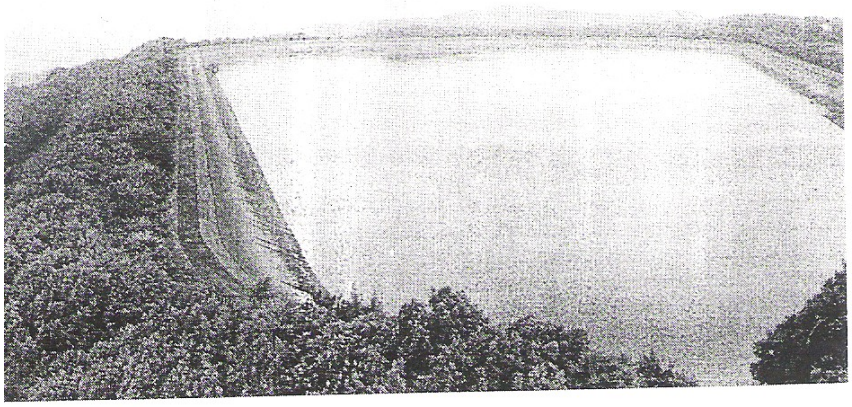
»Langsam kommt nun der Bürgerverein ins »Lausbubenalter«, meinte Schriftführer und Ortsbürgermeister Gerhard Sue, »und wer weiß, was noch alles in Bentierode passieren wird«.

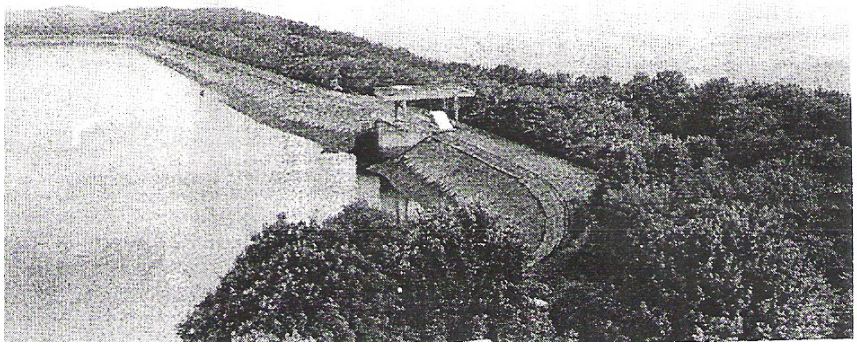
Postuniformen aus der Mitte des 19. Jahrhunderts

Das Pumpspeicherwerk Erzhausen









Strom aus Wasserkraft

Beim Pumpspeicherkraftwerk Erzhausen wird die Wasserkraft zur elektrischen Energieversorgung genutzt. Mit dem Inhalt von 1.637.000 m^3 im Naenser Oberbecken läßt sich über die 4 Turbinen/Pumpensätze eine Nennleistung von 220 Megawatt erzeugen. Das Wasser fließt durch zwei Rohre mit jeweils 3,40 m Durchmesser. Ein VW-Bus könnte hier bequem durchfahren.

Pumpspeicherwerke sind die "Schnellstarter" unter den Kraftwerken. Sie springen ein, wenn Spitzen im Strombedarf auftreten oder ein anderes Kraftwerk ausfällt.

Das Naenser Oberbecken (Foto) hat eine Fläche von 145.000 m^2. Die von der Preussen Elektra betriebene Anlage wurde 1964 in betrieb genommen. Durch die Bauphase wurde seinerzeit das Naenser Dorfbild beeinflußt.

Strom von Selter und Leine

Zur Einweihung des Pumpspeicherwerkes Erzhausen am 28. Oktober 1966

An der Leine und auf dem Höhenzug des Selters bei Erzhausen im Kreise Gandersheim ist wieder jene Ruhe eingekehrt, die seit jeher über dieser idyllischen Landschaft von Wiesen und Weiden in der Flußniederung und bewaldeten Höhen und Klippen gelegen hatte. Der Vergangenheit scheinen schon die Jahre anzugehören, in denen eine entfesselte Technik hier Orgien feierte, mit gewaltigen Maschinen die Erde aufriß und ein Heer von Hunderten von Menschen kommandierte, um ein Bauwerk zu schaffen, wie es in dieser Größe noch nie in der Gandersheimer Landschaft entstanden ist.

Nach einer Bauzeit von fünf Jahren ist das Pumpspeicherwerk der Preußenelektra fertiggestellt. Die Wunden, die die Technik schlug, wurden sorgsam ausgeheilt. Zurückgeblieben sind zwei Seen, einer auf der Bergeshöhe, der andere im Tal des Flusses, eine doppelte Leitung von Rohren, die sich kühn den Hang des Berges vom oberen zum unteren See herabschwingt, der schlichte Würfel eines modernen Verwaltungsgebäudes mit ein paar anderen unauffälligen kleineren Bauten am Ufer des Talsees, zurückgeblieben sind weiter neue Straßen und eine schmucke Siedlung am Berghang und jene Nervenstränge der Wirtschaft und Technik, die Stromleitungen, die das Werk mit der Außenwelt verbinden und durch die die mächtigen Energien pulsen, um derentwillen dieses Pumpspeicherwerk gebaut worden ist.

Schon sind zwei Jahre vergangen, seitdem die erste Turbine sich zu drehen begann, der erste Generator Strom über die Transformatoren in die Ueberlandleitung speiste, mehr als ein Jahr, daß das Werk seine volle Leistungskraft erreichte. Inzwischen ist das Werk Teil dieser Landschaft geworden, in die es gestellt worden ist. Wenn heute, am 28. Oktober 1966, die Preußenelektra zur Einweihung des Pumpspeicherwerks mehr als 200 Vertreter von öffentlicher Verwaltung und Wirtschaft nach Erzhausen geladen hat, so zieht sie damit den protokollarischen Schlußstrich unter ein Unternehmen, in das sie rund 150 Millionen DM investiert und das seine Bewährungsprobe schon bestanden hat.

Zur Deckung des Spitzenbedarfs

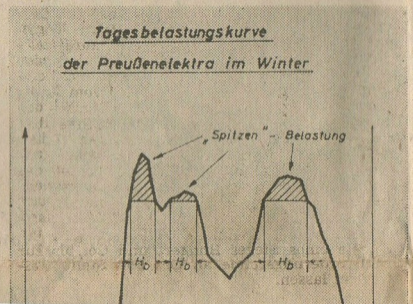
Die Preußische Elektrizitäts-AG, auch Preag oder Preußenelektra kurz genannt, einer der großen Konzerne zur Erzeugung und Verteilung elektrischer Energie, der zur teilprivatisierten Veba-Gruppe gehört und dessen Ver-

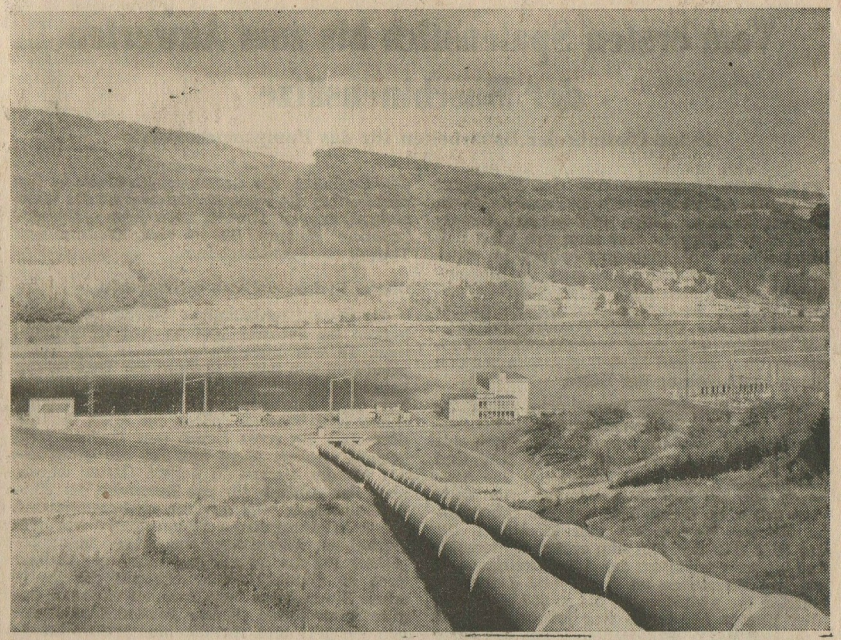
nahme, vor allem nachts, ungenutzte Energie produziert wird, während in Stunden des Spitzenbedarfs die Kraftwerke überlastet sind.

Für einen Ausgleich sorgen die Pumpspeicherwerke. Zu dem Werk Waldeck in Hessen ist jetzt auch Erzhausen gekommen. In Zeiten, in denen das Stromnetz nur gering belastet ist, also nachts, wird mit dem überschüssigen Strom Wasser aus einem tief liegenden Bekken empor in ein hoch gelegenes zweites Bekken gepumpt und wieder zur Stromerzeugung abgelassen, wenn das Stromnetz überlastet ist. Die elektrischen Maschinen des Pumpspeicherwerks sind jede mit einer Pumpe und einer Turbine gekoppelt. Die Maschine wird einmal als Elektromotor benutzt, um mit Ueberschußstrom die Pumpe anzutreiben, die das Wasser aus dem unteren ins obere Becken drückt, und zum zweiten als stromerzeugender Generator, wenn in Zeiten des Spitzenbedarfs das Wasser aus dem oberen ins untere Becken abgelassen wird und über die Turbine läuft, die dann die Maschine antreibt. Auf diesem Wege erreicht man eine hydraulische Speicherung der Energie.

Momentanreserve bei Störungen

Neben dieser Hauptaufgabe, in den Stunden geringer Stromabnahme den überschüssigen Strom dazu zu verwenden, Wasser in die Höhe zu pumpen, um es in Stunden hoher Netzbelastung zur Stromerzeugung wieder abzulassen, erfüllt das Pumspeicherwerk aber auch noch zwei wichtige Nebenaufgaben. Einmal kann es als „Momentanreserve" sofort einspringen, wenn irgendwo im weitverzweigten Netz der Preußenelektra ein Kraftwerk durch eine Störung ausfällt. Unmittelbar aus





Teil der Landschaft an der Leine: das Pumpspeicherwerk Erzhausen

dem Stillstand können alle Maschinen des Pumpspeicherwerks innerhalb von nur 90 Sekunden voll „am Netz" sein. Selbst während des Pumpbetriebes ist die Umschaltung auf Turbinenbetrieb in noch kürzerer Zeit möglich. Seine andere Nebenaufgabe wird erhöhte Bedeutung erlangen, wenn in absehbarer Zeit neue Kraftwerke, wie vor allem Kernkraftwerke, zur Deckung des weiter wachsenden Strombedarfs in Betrieb genommen werden. Diese Werke, die eine Benutzungsdauer von 7000 Stunden im Jahr haben, müssen mit nahezu konstanter Belastung Tag und Nacht durchlaufen. Mehr noch als jetzt wird dann das Pumpspeicherwerk als Ausgleich zwischen Spitzenbedarf und Nachtsenken benötigt werden.

Pumpspeicherwerk in Zahlen

Welche Dimensionen die Anlage bei Erzhausen, räumlich und in der Leitung, besitzt, mögen einige Zahlen veranschaulichen. Oberbecken auf dem Selterkamm und Unterbecken längs der Leine haben einen Wasserinhalt von je rd. 1,6 Mill. cbm. Diese Menge entspricht etwa dem Inhalt des Maschsees von Hannover. Die Wasserfläche des Oberbeckens beträgt 136 000

der Erde. Hier befinden sich die mächtigen Schnecken der vier Pumpspeichersätze mit einer Leistung von je 55 000 Kilowatt (oder 55 Megawatt), so daß das Werk eine Gesamtleistung von 220 000 Kilowatt (220 MW) oder rund 300 000 PS hat. Jeder Pumpspeichersatz besteht aus einer Francis-Spiralturbine, einer elektrischen Drehstrom-Synchronmaschine (als Generator oder Motor laufend), einer zweistufigen, doppelflutigen Hochdruck-Zentrifugalpumpe und einer Freistrahl-Anwurfturbine mit Schalt-Zahnkupplung. Der von diesen Maschinen erzeugte Strom von 10 500 Volt wird von Transformatoren auf 220 000 Volt hochgespannt und über eine Freiluftschaltanlage in das Versorgungsnetz eingespeist.

Für den Bau des Pumpspeicherwerks mußten aber noch umfangreiche andere Bauarbeiten vorgenommen werden. So wurden acht Kilometer Straßen und Wege gebaut, die Leine auf einer Länge von rund zwei Kilometern verlegt und reguliert, zwei Brücken über der Druckrohrleitung errichtet, eine Siedlung mit sechs Doppel- und einem Einzelhaus für die Belegschaft gebaut und insgesamt rund zwei Milionen Kubikmeter Boden bewegt.

Das Pumpspeicherwerk arbeitet mit einer

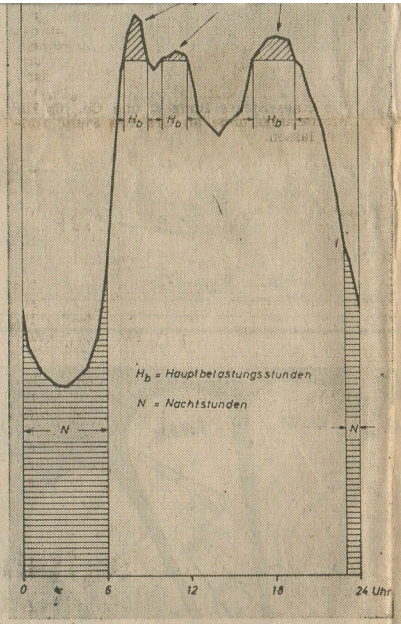
währungsprobe schon bestanden hat.

Zur Deckung des Spitzenbedarfs

Die Preußische Elektrizitäts-AG, auch Preag oder Preußenelektra kurz genannt, einer der großen Konzerne zur Erzeugung und Verteilung elektrischer Energie, der zur teilprivatisierten Veba-Gruppe gehört und dessen Versorgungsgebiet sich von der Nordseeküste bis zur Mainlinie erstreckt, erbaute das Pumpspeicherwerk Erzhausen im südniedersächsischen Raume, um eine Versorgungslücke zu schließen, die sich bei dem in der stürmischen Nachkriegsentwicklung sprunghaft gestiegenen Energiebedarf aufgetan hatte.

Zwar reichen die zahlreichen Kohle-, Oel-, Wasser- und Erdgas-Kraftwerke der Preußenelektra aus, um den Strombedarf der Industrien und in den Wohnungen zu decken, aber die Stromabnahme der Verbraucher erfolgt zum Leidwesen der Stromerzeuger nicht gleichmäßig. Jeden Morgen, wenn ein Arbeitstag zu neuem Leben erwacht, steigt die Kurve des Stromverbrauchs steil an, sinkt am Nachmittag wieder ab, um gegen Abend abermals auf einen Gipfel zu klettern. Dann aber, wenn die Nacht einbricht, fällt die Kurve des Stromverbrauchs tief nach unten und bleibt bis zum Morgen im Tal.

Diesen Schwankungen der Stromabnahme kann aber die Stromerzeugung nicht elastisch folgen. Die großen Wärmekraftwerke erzeugen Tag und Nacht nahezu gleichbleibende Mengen elektrischer Energie. Das hat zur Folge, daß in Tageszeiten geringer Stromab-



Pumpspeicherwerk in Zahlen

Welche Dimensionen die Anlage bei Erzhausen, räumlich und in der Leitung, besitzt, mögen einige Zahlen veranschaulichen. Oberbecken auf dem Selterkamm und Unterbecken längs der Leine haben einen Wasserinhalt von je rd. 1,6 Mill. cbm. Diese Menge entspricht etwa dem Inhalt des Maschsees von Hannover. Die Wasserfläche des Oberbeckens beträgt 136 000 Quadratmeter, des Unterbeckens 214 000 Quadratmeter. Der Wasserspiegel schwankt bei Vollbetrieb täglich im Oberbecken um rund elf Meter, im Unterbecken um etwa sechs Meter. Das Oberbecken wird von einem 20 Meter hohen und 1660 Meter langen Ringdamm umschlossen, das Unterbecken wird durch einen in Tallängsrichtung gegen die Leine und gegen das Tal verlaufenden 1,5 Kilometer langen Erddamm abgeschlossen. Das Einlaufbauwerk des Oberbeckens hat mit Portalkran eine Höhe von 24 Metern. Das entspricht der Höhe eines Hauses mit acht Stockwerken.

Die Rohrbahn, auf der zwei Druckrohrleitungen verlegt sind und die beide Becken verbindet, überwindet ein Gefälle von 288 Metern und ist 1220 Meter lang. Die beiden frei verlegten Stahlrohrstränge, die auf zwölf Festpunkten ruhen, haben jeder einen Innendurchmesser von 3,40 Metern.

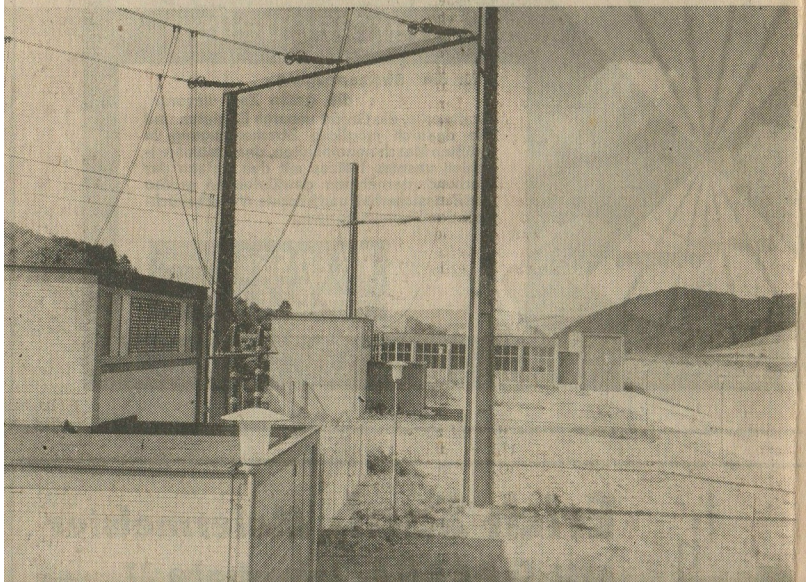
Herzstück des Werkes ist das Krafthaus am Ende der Rohrleitungen vor dem Unterbecken. Ueber der Erde befinden sich nur das Verwaltungsgebäude und einige Schaltgebäude, die riesige Maschinenhalle mit den Ausmaßen eines großen Kirchenschiffes liegt unter

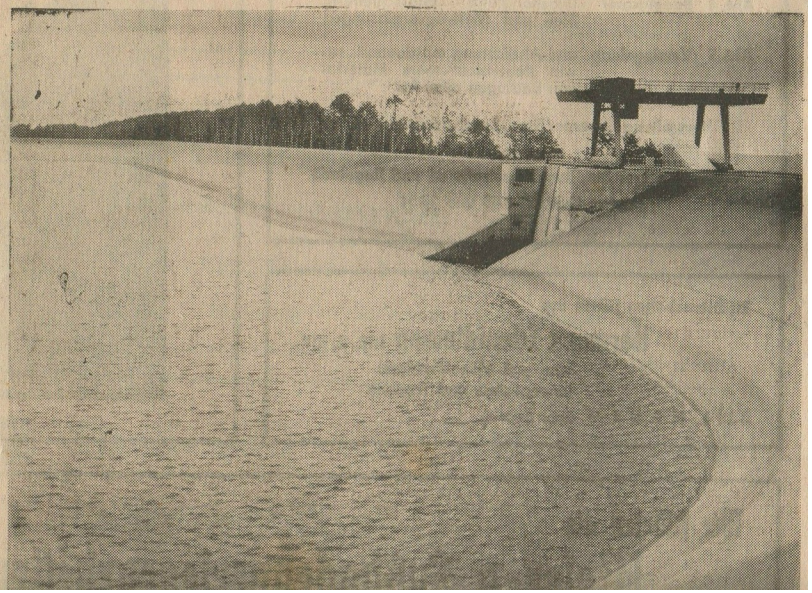
ten vorgenommen werden. So wurden acht Kilometer Straßen und Wege gebaut, die Leine auf einer Länge von rund zwei Kilometern verlegt und reguliert, zwei Brücken über der Druckrohrleitung errichtet, eine Siedlung mit sechs Doppel- und einem Einzelhaus für die Belegschaft gebaut und insgesamt rund zwei Milionen Kubikmeter Boden bewegt.

Das Pumpspeicherwerk arbeitet mit einer Belegschaft von 34 Mann, wovon nur 12 Mann im Schichtdienst beschäftigt sind. Die Anlage ist mit einer vollautomatischen Maschinenselbststeuerung versehen, die es gestattet, daß das Pumpspeicherwerk vom Lastverteiler der Preußenelektra, vom Umspannwerk Lehrte aus, in Betrieb genommen werden kann, wenn es erforderlich ist.

Große kommunalpolitische Bedeutung

Uebt das Pumpspeicherwerk bereits seine wichtige Funktion für die Energieversorgung aus, so soll auch nicht seine wichtige kommunalpolitische Bedeutung verschwiegen werden, die es für Erzhausen und auch den Landkreis Gandersheim gewonnen hat. Die Steuereinnahmen haben sich mit diesem Werk in Erzhausen so erhöht, daß sich das Haushaltsvolumen der Gemeinde vervielfacht hat. Dadurch hat auch der Landkreis Gandesheim an Finanzkraft gewonnen, was wiederum vielen anderen Gemeinden zugute kommt. Nicht unerwähnt soll auch bleiben, daß das Pumpspeicherwerk als Ausflugsziel viele Besucher anzieht. So zeitigt der Bau dieses Werkes auch in der unmittelbaren Umgebung seine segensreichen Auswirkungen.

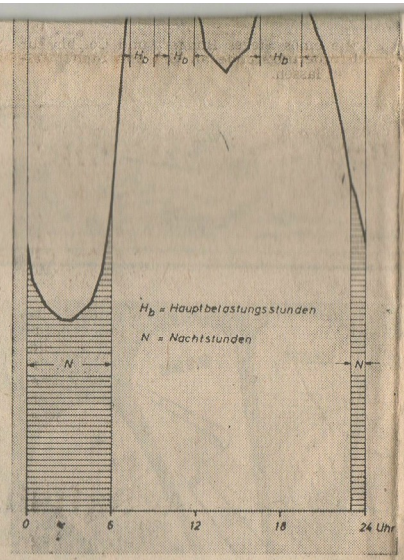




über Preußenelektra kurz genannt, einer der großen Konzerne zur Erzeugung und Verteilung elektrischer Energie, der zur teilprivatisierten Veba-Gruppe gehört und dessen Versorgungsgebiet sich von der Nordseeküste bis zur Mainlinie erstreckt, erbaute das Pumpspeicherwerk Erzhausen im südniedersächsischen Raume, um eine Versorgungslücke zu schließen, die sich bei dem in der stürmischen Nachkriegsentwicklung sprunghaft gestiegenen Energiebedarf aufgetan hatte.

Zwar reichen die zahlreichen Kohle-, Oel-, Wasser- und Erdgas-Kraftwerke der Preußenelektra aus, um den Strombedarf der Industrien und in den Wohnungen zu decken, aber die Stromabnahme der Verbraucher erfolgt zum Leidwesen der Stromerzeuger nicht gleichmäßig. Jeden Morgen, wenn ein Arbeitstag zu neuem Leben erwacht, steigt die Kurve des Stromverbrauchs steil an, sinkt am Nachmittag wieder ab, um gegen Abend abermals auf einen Gipfel zu klettern. Dann aber, wenn die Nacht einbricht, fällt die Kurve des Stromverbrauchs tief nach unten und bleibt bis zum Morgen im Tal.

Diesen Schwankungen der Stromabnahme kann aber die Stromerzeugung nicht elastisch folgen. Die großen Wärmekraftwerke erzeugen Tag und Nacht nahezu gleichbleibende Mengen elektrischer Energie. Das hat zur Folge, daß in Tageszeiten geringer Stromab-



becken auf dem Selterkamm und Unterbecken längs der Leine haben einen Wasserinhalt von je rd. 1,6 Mill. cbm. Diese Menge entspricht etwa dem Inhalt des Maschsees von Hannover. Die Wasserfläche des Oberbeckens beträgt 136 000 Quadratmeter, des Unterbeckens 214 000 Quadratmeter. Der Wasserspiegel schwankt bei Vollbetrieb täglich im Oberbecken um rund elf Meter, im Unterbecken um etwa sechs Meter. Das Oberbecken wird von einem 20 Meter hohen und 1660 Meter langen Ringdamm umschlossen, das Unterbecken wird durch einen in Tallängsrichtung gegen die Leine und gegen das Tal verlaufenden 1,5 Kilometer langen Erddamm abgeschlossen. Das Einlaufbauwerk des Oberbeckens hat mit Portalkran eine Höhe von 24 Metern. Das entspricht der Höhe eines Hauses mit acht Stockwerken.

Die Rohrbahn, auf der zwei Druckrohrleitungen verlegt sind und die beide Becken verbindet, überwindet ein Gefälle von 288 Metern und ist 1220 Meter lang. Die beiden frei verlegten Stahlrohrstränge, die auf zwölf Festpunkten ruhen, haben jeder einen Innendurchmesser von 3,40 Metern.

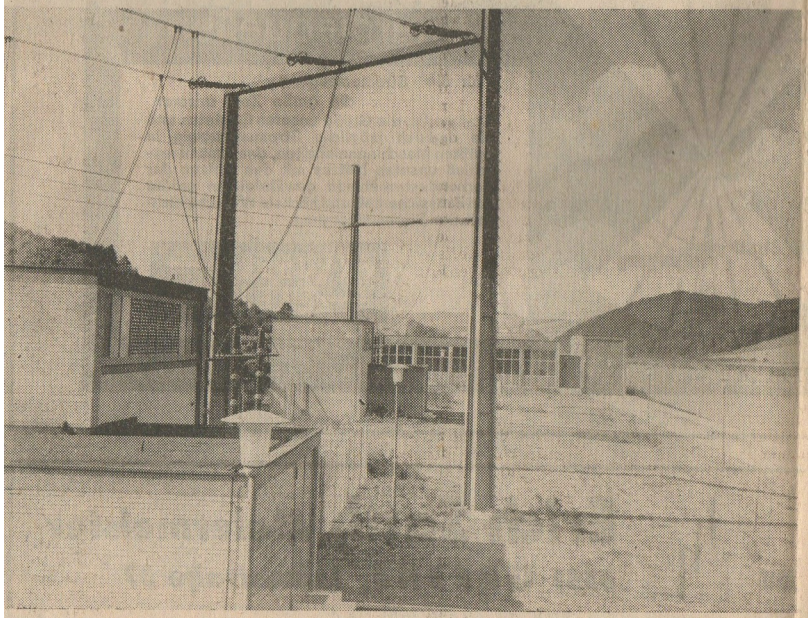
Herzstück des Werkes ist das Krafthaus am Ende der Rohrleitungen vor dem Unterbecken. Ueber der Erde befinden sich nur das Verwaltungsgebäude und einige Schaltgebäude, die riesige Maschinenhalle mit den Ausmaßen eines großen Kirchenschiffes liegt unter

Druckrohrleitung errichtet, eine Siedlung mit sechs Doppel- und einem Einzelhaus für die Belegschaft gebaut und insgesamt rund zwei Millionen Kubikmeter Boden bewegt.

Das Pumpspeicherwerk arbeitet mit einer Belegschaft von 34 Mann, wovon nur 12 Mann im Schichtdienst beschäftigt sind. Die Anlage ist mit einer vollautomatischen Maschinenselbststeuerung versehen, die es gestattet, daß das Pumpspeicherwerk vom Lastverteiler der Preußenelektra, vom Umspannwerk Lehrte aus, in Betrieb genommen werden kann, wenn es erforderlich ist.

Große kommunalpolitische Bedeutung

Uebt das Pumpspeicherwerk bereits seine wichtige Funktion für die Energieversorgung aus, so soll auch nicht seine wichtige kommunalpolitische Bedeutung verschwiegen werden, die es für Erzhausen und auch den Landkreis Gandersheim gewonnen hat. Die Steuereinnahmen haben sich mit diesem Werk in Erzhausen so erhöht, daß sich das Haushaltsvolumen der Gemeinde vervielfacht hat. Dadurch hat auch der Landkreis Gandesheim an Finanzkraft gewonnen, was wiederum vielen anderen Gemeinden zugute kommt. Nicht unerwähnt soll auch bleiben, daß das Pumpspeicherwerk als Ausflugsziel viele Besucher anzieht. So zeitigt der Bau dieses Werkes auch in der unmittelbaren Umgebung seine segensreichen Auswirkungen.



Blick aus dem Verwaltungsgebäude auf die Schalthäuser am Unterbecken

Der künstliche See des Oberbeckens mit Einlaufbauwerk auf dem Kamm des Selters

Strom von Selter und Leine

Zur Einweihung des Pumpspeicherwerkes Erzhausen am 28. Oktober 1966

An der Leine und auf dem Höhenzug des Selters bei Erzhausen im Kreise Gandersheim ist wieder jene Ruhe eingekehrt, die seit jeher über dieser idyllischen Landschaft von Wiesen und Weiden in der Flußniederung und bewaldeten Höhen und Klippen gelegen hatte. Der Vergangenheit scheinen schon die Jahre anzugehören, in denen eine entfesselte Technik hier Orgien feierte, mit gewaltigen Maschinen die Erde aufriß und ein Heer von Hunderten von Menschen kommandierte, um ein Bauwerk zu schaffen, wie es in dieser Größe noch nie in der Gandersheimer Landschaft entstanden ist.

Nach einer Bauzeit von fünf Jahren ist das Pumpspeicherwerk der Preußenelektra fertiggestellt. Die Wunden, die die Technik schlug, wurden sorgsam ausgeheilt. Zurückgeblieben sind zwei Seen, einer auf der Bergeshöhe, der andere im Tal des Flusses, eine doppelte Leitung von Rohren, die sich kühn den Hang des Berges vom oberen zum unteren See herabschwingt, der schlichte Würfel eines modernen Verwaltungsgebäudes mit ein paar anderen unauffälligen kleineren Bauten am Ufer des Talsees, zurückgeblieben sind weiter neue Straßen und eine schmucke Siedlung am Berghang und jene Nervenstränge der Wirtschaft und Technik, die Stromleitungen, die das Werk mit der Außenwelt verbinden und durch die die mächtigen Energien pulsen, um derentwillen dieses Pumpspeicherwerk gebaut worden ist.

Schon sind zwei Jahre vergangen, seitdem die erste Turbine sich zu drehen begann, der erste Generator Strom über die Transformatoren in die Ueberlandleitung speiste, mehr als ein Jahr, daß das Werk seine volle Leistungskraft erreichte. Inzwischen ist das Werk Teil dieser Landschaft geworden, in die es gestellt worden ist. Wenn heute, am 28. Oktober 1966, die Preußenelektra zur Einweihung des Pumpspeicherwerks mehr als 200 Vertreter von öffentlicher Verwaltung und Wirtschaft nach Erzhausen geladen hat, so zieht sie damit den protokollarischen Schlußstrich unter ein Unternehmen, in das sie rund 150 Millionen DM investiert und das seine Bewährungsprobe schon bestanden hat.

Zur Deckung des Spitzenbedarfs

Die Preußische Elektrizitäts-AG, auch Preag oder Preußenelektra kurz genannt, einer der großen Konzerne zur Erzeugung und Verteilung elektrischer Energie, der zur teilprivatisierten Veba-Gruppe gehört und dessen Versorgungsgebiet sich von der Nordseeküste bis zur Mainlinie erstreckt, erbaute das Pumpspeicherwerk Erzhausen im südniedersächsischen Raume, um eine Versorgungslücke zu schließen, die sich bei dem in der stürmischen Nachkriegsentwicklung sprunghaft gestiegenen Energiebedarf aufgetan hatte.

Zwar reichen die zahlreichen Kohle-, Oel-, Wasser- und Erdgas-Kraftwerke der Preußenelektra aus, um den Strombedarf der Industrien und in den Wohnungen zu decken, aber die Stromabnahme der Verbraucher erfolgt zum Leidwesen der Stromerzeuger nicht gleichmäßig. Jeden Morgen, wenn ein Arbeitstag zu neuem Leben erwacht, steigt die Kurve des Stromverbrauchs steil an, sinkt am Nachmittag wieder ab, um gegen Abend abermals auf einen Gipfel zu klettern. Dann aber, wenn die Nacht einbricht, fällt die Kurve des Stromverbrauchs tief nach unten und bleibt bis zum Morgen im Tal.

Diesen Schwankungen der Stromabnahme kann aber die Stromerzeugung nicht elastisch folgen. Die großen Wärmekraftwerke erzeugen Tag und Nacht nahezu gleichbleibende Mengen elektrischer Energie. Das hat zur Folge, daß in Tageszeiten geringer Stromabnahme, vor allem nachts, ungenutzte Energie produziert wird, während in Stunden des Spitzenbedarfs die Kraftwerke überlastet sind.

Für einen Ausgleich sorgen die Pumpspeicherwerke. Zu dem Werk Waldeck in Hessen ist jetzt auch Erzhausen gekommen. In Zeiten, in denen das Stromnetz nur gering belastet ist, also nachts, wird mit dem überschüssigen Strom Wasser aus einem tief liegenden Becken empor in ein hoch gelegenes zweites Becken gepumpt und wieder zur Stromerzeugung abgelassen, wenn das Stromnetz überlastet ist. Die elektrischen Maschinen des Pumpspeicherwerks sind jede mit einer Pumpe und einer Turbine gekoppelt. Die Maschine wird einmal als Elektromotor benutzt, um mit Ueberschußstrom die Pumpe anzutreiben, die das Wasser aus dem unteren ins obere Becken drückt, und zum zweiten als stromerzeugender Generator, wenn in Zeiten des Spitzenbedarfs das Wasser aus dem oberen ins untere Becken abgelassen wird und über die Turbine läuft, die dann die Maschine antreibt. Auf diesem Wege erreicht man eine hydraulische Speicherung der Energie.

Momentanreserve bei Störungen

Neben dieser Hauptaufgabe, in den Stunden geringer Stromabnahme den überschüssigen Strom dazu zu verwenden, Wasser in die Höhe zu pumpen, um es in Stunden hoher Netzbelastung zur Stromerzeugung wieder abzulassen, erfüllt das Pumspeicherwerk aber auch noch zwei wichtige Nebenaufgaben. Einmal kann es als „Momentanreserve" sofort einspringen, wenn irgendwo im weitverzweigten Netz der Preußenelektra ein Kraftwerk durch eine Störung ausfällt. Unmittelbar aus dem Stillstand können alle Maschinen des Pumpspeicherwerks innerhalb von nur 90 Sekunden voll „am Netz" sein. Selbst während des Pumpbetriebes ist die Umschaltung auf Turbinenbetrieb in noch kürzerer Zeit möglich. Seine andere Nebenaufgabe wird erhöhte Bedeutung erlangen, wenn in absehbarer Zeit neue Kraftwerke, wie vor allem Kernkraftwerke, zur Deckung des weiter wachsenden Strombedarfs in Betrieb genommen werden. Diese Werke, die eine Benutzungsdauer von 7000 Stunden im Jahr haben, müssen mit nahezu konstanter Belastung Tag und Nacht durchlaufen. Mehr noch als jetzt wird dann das Pumpspeicherwerk als Ausgleich zwischen Spitzenbedarf und Nachtsenken benötigt werden.

Pumpspeicherwerk in Zahlen

Welche Dimensionen die Anlage bei Erzhausen, räumlich und in der Leitung, besitzt, mögen einige Zahlen veranschaulichen. Oberbecken auf dem Selterkamm und Unterbecken längs der Leine haben einen Wasserinhalt von je [illegible] Mill. cbm. Diese Menge entspricht etwa dem Inhalt des Maschsees von Hannover. Die Wasserfläche des Oberbeckens beträgt 136 000 Quadratmeter, des Unterbeckens 214 000 Quadratmeter. Der Wasserspiegel schwankt bei Vollbetrieb täglich im Oberbecken um rund elf Meter, im Unterbecken um etwa sechs Meter. Das Oberbecken wird von einem 20 Meter hohen und 1660 Meter langen Ringdamm umschlossen, das Unterbecken wird durch einen in Tallängsrichtung gegen die Leine und gegen das Tal verlaufenden 1,5 Kilometer langen Erddamm abgeschlossen. Das Einlaufbauwerk des Oberbeckens hat mit Portalkran eine Höhe von 24 Metern. Das entspricht der Höhe eines Hauses mit acht Stockwerken.

Die Rohrbahn, auf der zwei Druckrohrleitungen verlegt sind und die beide Becken verbindet, überwindet ein Gefälle von 288 Metern und ist 1220 Meter lang. Die beiden frei verlegten Stahlrohrstränge, die auf zwölf Festpunkten ruhen, haben jeder einen Innendurchmesser von 3,40 Metern.

Herzstück des Werkes ist das Krafthaus am Ende der Rohrleitungen vor dem Unterbecken. Ueber der Erde befinden sich nur das Verwaltungsgebäude und einige Schaltgebäude, die riesige Maschinenhalle mit den Ausmaßen eines großen Kirchenschiffes liegt unter der Erde. Hier befinden sich die mächtigen Schnecken der vier Pumpspeichersätze mit einer Leistung von je 55 000 Kilowatt (oder 55 Megawatt), so daß das Werk eine Gesamtleistung von 220 000 Kilowatt (220 MW) oder rund 300 000 PS hat. Jeder Pumpspeichersatz besteht aus einer Francis-Spiralturbine, einer elektrischen Drehstrom-Synchronmaschine (als Generator oder Motor laufend), einer zweistufigen, doppelflutigen Hochdruck-Zentrifugalpumpe und einer Freistrahl-Anwurfturbine mit Schalt-Zahnkupplung. Der von diesen Maschinen erzeugte Strom von 10 500 Volt wird von Transformatoren auf 220 000 Volt hochgespannt und über eine Freiluftschaltanlage in das Versorgungsnetz eingespeist.

Für den Bau des Pumpspeicherwerks mußten aber noch umfangreiche andere Bauarbeiten vorgenommen werden. So wurden acht Kilometer Straßen und Wege gebaut, die Leine auf einer Länge von rund zwei Kilometern verlegt und reguliert, zwei Brücken über der Druckrohrleitung errichtet, eine Siedlung mit sechs Doppel- und einem Einzelhaus für die Belegschaft gebaut und insgesamt rund zwei Millionen Kubikmeter Boden bewegt.

Das Pumpspeicherwerk arbeitet mit einer Belegschaft von 34 Mann, wovon nur 12 Mann im Schichtdienst beschäftigt sind. Die Anlage ist mit einer vollautomatischen Maschinenselbststeuerung versehen, die es gestattet, daß das Pumpspeicherwerk vom Lastverteiler der Preußenelektra, vom Umspannwerk Lehrte aus, in Betrieb genommen werden kann, wenn es erforderlich ist.

Große kommunalpolitische Bedeutung

Uebt das Pumpspeicherwerk bereits seine wichtige Funktion für die Energieversorgung aus, so soll auch nicht seine wichtige kommunalpolitische Bedeutung verschwiegen werden, die es für Erzhausen und auch den Landkreis Gandersheim gewonnen hat. Die Steuereinnahmen haben sich mit diesem Werk in Erzhausen so erhöht, daß sich das Haushaltsvolumen der Gemeinde vervielfacht hat. Dadurch hat auch der Landkreis Gandesheim an Finanzkraft gewonnen, was wiederum vielen anderen Gemeinden zugute kommt. Nicht unerwähnt soll auch bleiben, daß das Pumpspeicherwerk als Ausflugsziel viele Besucher anzieht. So zeitigt der Bau dieses Werkes auch in der unmittelbaren Umgebung seine segensreichen Auswirkungen.

Teil der Landschaft an der Leine: das Pumpspeicherwerk Erzhausen

Blick aus dem Verwaltungsgebäude auf die Schalthäuser am Unterbecken

Der künstliche See des Oberbeckens mit Einlaufbauwerk auf dem Kamm des Selters

Vom ersten Spatenstich bis zum Anwerfen der Maschinensätze

Kleine Chronik der Bauarbeiten für das Pumpspeicherwerk

Die ersten Gespräche über den Bau einer Pumpspeicheranlage für die Preußenelektra wurden schon im Jahre 1954 geführt. Bereits zu diesem Zeitpunkt war man sich klar, daß zur Deckung von Belastungsspitzen im eigenen Versorgungsnetz sowie auch als Momentanreserve der Bau einer solchen Anlage unerläßlich sei. Besonders günstige Voraussetzungen für den Bau eines Pumpspeicherwerkes ergaben sich nach umfangreichen Voruntersuchungen und Modellversuchen für den Raum Erzhausen an der Leine.

Die Preußenelektra beauftragte daher im Jahre 1958 die Siemens-Schuckertwerke, einen Entwurf für ein Pumpspeicherwerk mit der Leistung vier mal 40 = 160 MW und Untersuchung über die Möglichkeit des Ausbaues auf 200 MW auszuarbeiten. Der Zeitplan schon zu dieser Zeit sah die Inbetriebnahme des Werkes mit vier Maschinen für das Jahr 1965 vor. Bis zum ersten Spatenstich und bis zum Anrücken der Arbeitskolonnen — auf den Baustellen an Selter und Leine arbeiteten dann gleichzeitig bis zu 600 Mann aus aller Herren Länder — war jedoch noch viel Arbeit zu tun und es mußten lange und harte Verhandlungen geführt werden.

Für den Bau einer Zufahrtsstraße durch den Ort Naensen zum heutigen Oberbecken wurde im Frühjahr 1960 der erste Spatenstich getan. Damit wurde der Ablauf eines bis ins letzte ausgefeilten Bauplanes ausgelöst, der erst mit Vollendung der letzten Innenarbeiten abgeschlossen werden konnte. Am Ende stand die Gründung einer neuen Gesellschaft durch den Bauherrn, die Preußenelektra, eigens für den Betrieb des Pumpspeicherwerks: die Wasserkraftanlagen GmbH, auch kurz „Wasserpreußen“ genannt. Sie ist eine 100prozentige Tochter der Preußenelektra.

Oberes Becken auf dem Selterrücken

Als erste Baumaßnahme wurde das Oberbecken im Februar 1961 in Angriff genommen. Es war noch tiefer Winter und Temperaturen von minus 12 Grad am Tage wären keine Seltenkeit, als die Firma Julius Berger mit dem Einrichten der Baustelle begann. Schon acht Wochen später, im April, konnte dort oben ein reges Leben und Treiben festgestellt werden. Nicht nur daß die Erdarbeiten für das Becken in vollem Gange waren, auch der Aushub für die Baugrube des Einlaufbauwerkes war gut vorangekommen und die Rohrleitungsfirma Mannesmann war eifrig bei der Einrichtung des oberen Montageplatzes für die Rohrleitungsmontage. Mußten doch ab Oktober die ersten mit der Deutschen Bundesbahn vom Bahnhof Naensen angelieferten Rohre für die beiden Rohrleitungen gelagert und für die Montage vorbereitet werden.

Zum Durchfahren des Selterkammes mußten zwei Rohrstollen gesprengt werden. Der Durchschuß der beiden Richtstollen konnte am 20. Juni 1961 erfolgen, und abends auf der Greener Burg wurde dieses Ereignis zünftig gefeiert. Daß aber nicht immer alles nach Wunsch lief — der Wettergott hatte scheinbar während der gesamten Bauzeit kein gutes Verhältnis zum Bauherrn — läßt sich heute noch leicht durch zwei markante Störungen im Bauablauf des Oberbeckens und der Rohrbahn ins Gedächtnis zurückrufen.

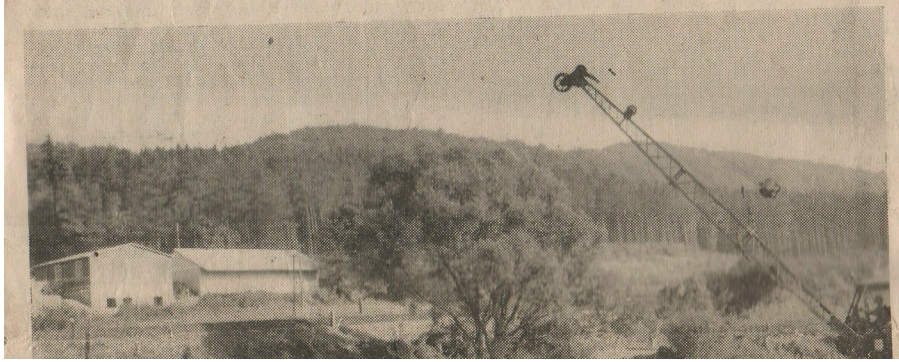
Im Mai mußte erstmalig auf der Rohrbahn an einem Wochenende Alarm geschlagen werden. Nach tagelangen Regengüssen war der gesamte Hang oberhalb der Baugrube für den Festpunkt 9 ins Rutschen geraten und mußte kurzfristig in Tag- und Nachtarbeit mit meterlangen Stahlträgern genagelt werden.

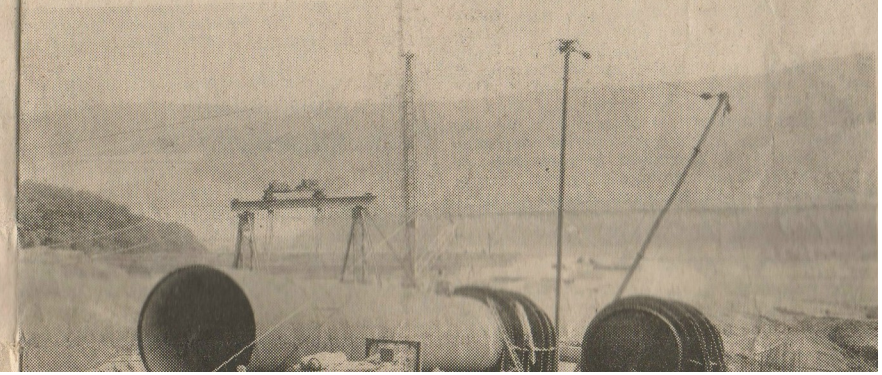
Vier Wochen später rutschte am Oberbekken in der Baugrube für das Einlaufbauwerk eine Felsnase mit 3 000 Kubikmetern Gestein nach vorherigen Gewitterregen ab.

Aber allen Wetterunbilden zum Trotz wurden alle Einzeltermine eingehalten, obwohl im April 1961 die Gesamtbauzeit mit Zustimmung aller beteiligten Firmen um ein Jahr verkürzt wurde.

Bis zum Ende des Jahres 1961 war das Oberbecken ein gutes Stück gewachsen. Die Fundamentplatte für das Einlaufbauwerk war gegossen und die ersten Stahlteile für die Rohrleitungen, die Uebergangsstücke, konnten zum Einbetonieren montiert werden.

Der Vollausbruch für die Stollen lief seit einigen Monaten auf Hochtouren und am oberen Montageplatz waren die ersten beiden Festpunkte fertig geschweißt. Noch im Dezember wurden diese mit einem Einzelge-





Zu den Bildern: Die ersten Bauarbeiten für das Pumpspeicherwerk dienten der Anlage der Straße von Naensen auf den Selterkamm, ehe die Baustelle für das Oberbecken eingerichtet werden konnte (Bild rechts) — Für den Bau des Unterbeckens mußte die Leine auf einer längeren Strecke verlegt und reguliert werden (links unten) — Montage der Rohrleitungen auf der Rohrbahn am Festpunkt 6 (unten rechts).

Vom ersten Spatenstich bis zum Anwerfen der Maschinensätze

Kleine Chronik der Bauarbeiten für das Pumpspeicherwerk

Die ersten Gespräche über den Bau einer Pumpspeicheranlage für die Preußenelektra wurden schon im Jahre 1954 geführt. Bereits zu diesem Zeitpunkt war man sich klar, daß zur Deckung von Belastungsspitzen im eigenen Versorgungsnetz sowie auch als Momentanreserve der Bau einer solchen Anlage unerläßlich sei. Besonders günstige Voraussetzungen für den Bau eines Pumpspeicherwerkes ergaben sich nach umfangreichen Voruntersuchungen und Modellversuchen für den Raum Erzhausen an der Leine.

Die Preußenelektra beauftragte daher im Jahre 1958 die Siemens-Schuckertwerke, einen Entwurf für ein Pumpspeicherwerk mit der Leistung vier mal 40 = 160 MW und Untersuchung über die Möglichkeit des Ausbaues auf 200 MW auszuarbeiten. Der Zeitplan schon zu dieser Zeit sah die Inbetriebnahme des Werkes mit vier Maschinen für das Jahr 1965 vor. Bis zum ersten Spatenstich und bis zum Anrücken der Arbeitskolonnen — auf den Baustellen an Selter und Leine arbeiteten dann gleichzeitig bis zu 600 Mann aus aller Herren Länder — war jedoch noch viel Arbeit zu tun und es mußten lange und harte Verhandlungen geführt werden.

Für den Bau einer Zufahrtsstraße durch den Ort Naensen zum heutigen Oberbecken wurde im Frühjahr 1960 der erste Spatenstich getan. Damit wurde der Ablauf eines bis ins letzte ausgefeilten Bauplanes ausgelöst, der erst mit Vollendung der letzten Innenarbeiten abgeschlossen werden konnte. Am Ende stand die Gründung einer neuen Gesellschaft durch den Bauherrn, die Preußenelektra, eigens für den Betrieb des Pumpspeicherwerks: die Wasserkraftanlagen GmbH, auch kurz „Wasserpreußen“ genannt. Sie ist eine 100prozentige Tochter der Preußenelektra.

Oberes Becken auf dem Selterrücken

Als erste Baumaßnahme wurde das Oberbecken im Februar 1961 in Angriff genommen. Es war noch tiefer Winter und Temperaturen von minus 12 Grad am Tage waren keine Seltenheit, als die Firma Julius Berger mit dem Einrichten der Baustelle begann. Schon acht Wochen später, im April, konnte dort oben ein reges Leben und Treiben festgestellt werden. Nicht nur daß die Erdarbeiten für das Becken in vollem Gange waren, auch der Aushub für die Baugrube des Einlaufbauwerkes war gut vorangekommen und die Rohrleitungsfirma Mannesmann war eifrig bei der Einrichtung des oberen Montageplatzes für die Rohrleitungsmontage. Mußten doch ab Oktober die ersten mit der Deutschen Bundesbahn vom Bahnhof Naensen angelieferten Rohre für die beiden Rohrleitungen gelagert und für die Montage vorbereitet werden.

Zum Durchfahren des Selterkammes mußten zwei Rohrstollen gesprengt werden. Der Durchschuß der beiden Richtstollen konnte am 20. Juni 1961 erfolgen, und abends auf der Greener Burg wurde dieses Ereignis zünftig gefeiert. Daß aber nicht immer alles nach Wunsch lief — der Wettergott hatte scheinbar während der gesamten Bauzeit kein

rungen im Bauablauf des Oberbeckens und der Rohrbahn ins Gedächtnis zurückrufen.

Im Mai mußte erstmalig auf der Rohrbahn a einem Wochenende Alarm geschlagen werden Nach tagelangen Regengüssen war der gesamte Hang oberhalb der Baugrube für den Festpunkt 9 ins Rutschen geraten und mußte kurzfristig in Tag- und Nachtarbeit mit meterlangen Stahlträgern genagelt werden.

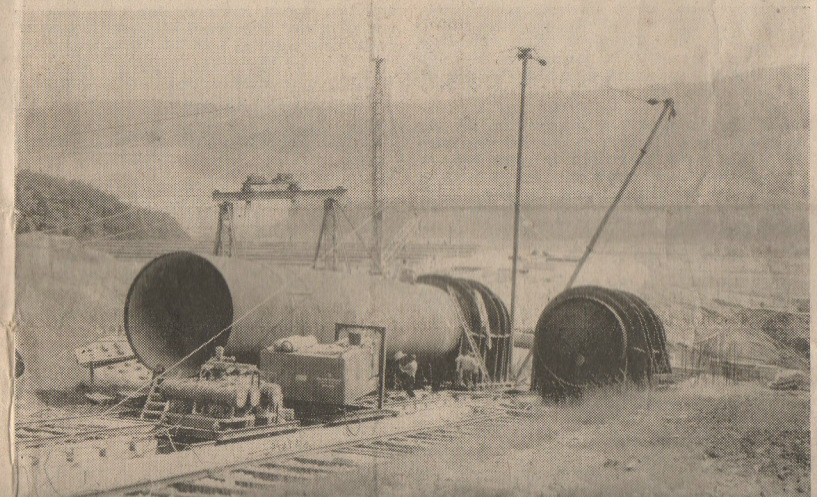
Vier Wochen später rutschte am Oberbekken in der Baugrube für das Einlaufbauwerk eine Felsnase mit 3 000 Kubikmetern Gestein nach vorherigen Gewitterregen ab.

Aber allen Wetterunbilden zum Trotz wurden alle Einzeltermine eingehalten, obwohl im April 1961 die Gesamtbauzeit mit Zustimmung aller beteiligten Firmen um ein Jahr verkürzt wurde.

Bis zum Ende des Jahres 1961 war das Oberbecken ein gutes Stück gewachsen. Die Fundamentplatte für das Einlaufbauwerk war gegossen und die ersten Stahlteile für die Rohrleitungen, die Uebergangsstücke, konnten zum Einbetonieren montiert werden.

Der Vollausbruch für die Stollen lief seit einigen Monaten auf Hochtouren und am oberen Montageplatz waren die ersten beiden Festpunkte fertig geschweißt. Noch im Dezember wurden diese mit einem Einzelge-

Zu den Bildern: Die ersten Bauarbeiten für das Pumpspeicherwerk dienten der Anlage der Straße von Naensen auf den Selterkamm, ehe die Baustelle für das Oberbecken eingerichtet werden konnte (Bild rechts) — Für den Bau des Unterbeckens mußte die Leine auf einer längeren Strecke verlegt und reguliert werden (links unten) — Montage der Rohrleitungen auf der Rohrbahn am Festpunkt 6 (unten rechts).



wicht von je 60 t über Wispenstein-Freden auf der Straße zum Festpunkt 6 an Ort und Stelle gefahren. Bis zum Abschluß der Erdarbeiten am Oberbecken mußten noch fast zwei Jahre vergehen, aber in dieser Zeit sollten ja auch noch die Rohrbahn, das Krafthaus, das Unterbecken und die Freiluftschaltanlage gebaut werden.

Die Rohrbahn

Im Juni und Juli, nach Fertigstellung der beiden Rohrstollen, konnten endlich die Montagen der Druckrohrleitungen begonnen werden. Viel Sorgen bereitete der kalte Winter 1962/63, aber mit Schwung und Elan und mit einigen guten Gesten des Bauherrn wurde ein Jahr darauf, im Dezember 1963, die letzte Schweißnaht an der Druckrohrleitung beendet. Damit heute alles seine Ordnung hat, das Personal des Kraftwerkes beruhigt seinen Dienst tun kann, war zur Ueberwachung der Leitungsmontagen ständig ein Ingenieur des Technischen Ueberwachungsvereins auf der Baustelle. Alle Schweißnähte wurden entweder mit Ultraschall oder mit Röntgengeräten zerstörungsfrei geprüft und Schäden sofort beseitigt. So konnten der Bauherr und die Firma Mannesmann im August/September 1964 beruhigt beide Leitungen mit dem doppelten Betriebsdruck abdrücken und so die Betriebsbereitschaft unter Beweis stellen.

Vom Dezember 1963 bis zur Druckprobe im Herbst 1964 mußten die Verteilrohrleitungen zu den vier Maschinen verlegt werden. Daß diese Arbeiten ohne Schwierigkeiten bewältigt wurden, ergibt sich aus der planmäßigen Druckprobe beider Leitungen. Selbstverständlich sind die Leitungen nicht mit den heutigen schönen grünen Außenanstrichen auf dem fünffachen inneren Konservierungsanstrich montiert worden.

Das Krafthaus

Zwischen dem ersten Aushub der Krafthausbaugrube und der Freigabe des Maschinenhauses für die erste Maschinenmontage im Dezember 1963 lagen nur 30 Monate. Dabei wurden ca. 100 000 Kubikmeter Beton verbaut; der Stahlanteil lag bei ca. 11 000 t. Von all den Sorgen und Nöten während der Bauzeit des Krafthauses ist heute nichts mehr zu spüren, lediglich beim Betrachten der Fotos wird das eine oder andere den Beteiligten wieder lebendig. Wie sagt doch ein altes Sprichwort: „Den letzten beißen die Hunde", und so war es auch Weihnachten 1963. Um den versprochenen Montagebeginn für die Maschine 4 am 4. Januar 1964 nicht zu gefährden, mußte bis zum 23. Dezember 1963 mit Hochdruck gearbeitet werden. Wenn auch am 4. Januar die halbe Nordwand des Krafthauses noch offen war, beide Krane konnten die gesamte Halle befahren und die Maschinenbaufirmen konnten mit der Maschinenmontage der ersten Maschine beginnen.

Unterbecken und Leineverlegung

Selbstverständlich mußten bis zu der Zeit das Unterbecken gebaut und die alte Leine verlegt sein. Eine der ersten Baumaßnahmen mit war die Begradigung der Leine. Das Flußbett in der Gemarkung Erzhausen ist dadurch — sehr zum Leidwesen der Angelsportler — um fast 600 Meter verkürzt worden. Mit großen Schwierigkeiten, ob durch Hochwasser oder Regenwetter, mußte während der gesamten Bauzeit gekämpft werden.

Jetzt, im Jahre 1966, sollte man nach einem Spaziergang an der Leine meinen, daß das Flußbett nie anders ausgesehen hätte. Nur die Kenner des Leinetales zwischen Erzhausen und Freden werden feststellen, daß die fetten Weiden in dem früheren Leinebogen nicht mehr vorhanden sind, dafür aber zwischen Unterbecken und Leine jetzt wogende Kornfelder liegen. So ist selbstverständlich die Landschaft verändert worden, aber nach Aussagen aller Besucher — und das sind in diesem Jahr schon wieder fast 5000 Personen — nur zu ihrem Vorteil. Durch den Einbau des Unterbeckens ist die ganze Talaue aufgelockert und den Wasservögeln ist eine Seenfläche von 21 Hektar gegeben, auf der sie sich das ganze Jahr — im Winter ist immer eine Fläche eisfrei — aufhalten können

Ein Meilenstein in der Baugeschichte des Pumpspeicherwerks: im Juni 1961 löst Dipl.-Ing. Landsberger die letzte Sprengung zum Stollendurchbruch auf dem Selter aus

Nach Fertigstellung des Unterbeckens im Juli 1964 mußte umgehend mit der ersten Füllung aus der Leine begonnen werden. Mit einer Pumpe, die in der Stunde 720 Kubikmeter Wasser fördert, wurde in rund 100 Tagen die gesamte Füllmenge aus der Leine in das Unterbecken gepumpt. Gleichzeitig wurden erstmalig beide Rohrleitungen und ein Teil des Oberbeckens gefüllt, damit nach Beendigung der Maschinenmontage die erste Maschine angestoßen werden konnte. Erst nach Erprobung der ersten Maschine durfte mit der Speicherpumpe das Oberbecken langsam gefüllt werden.

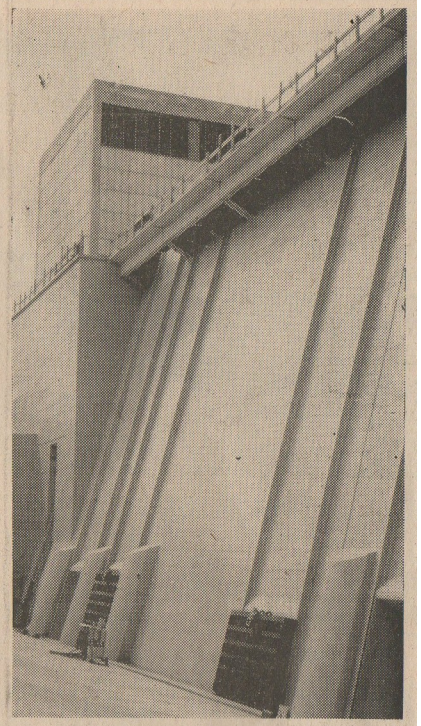
Zur Ableitung der elektrischen Energie sind Leitungen und Schaltanlagen nötig. Beide wurden zur richtigen Zeit fertig und haben heute ihre Bewährungsprobe bestanden. Dimensioniert sind die zwei Freileitungen so, daß im Störungsfall die gesamte Leistung des Pumpspeicherwerkes Erzhausen auch über eine Leitung transportiert werden kann. Selbstverständlich sind in der Freiluftschaltanlage die nötigen Schalteinrichtungen dafür vorhanden.

Die Maschinen laufen an

Wenn beim Bau des Oberbeckens, Unterbeckens, der Rohrbahn oder des Krafthauses mit dem Wetter gekämpft werden mußte, bei der Montage der Maschinen oder der elektrischen Einrichtungen war man wenigstens im Warmen und Trocknen. Bei der Kürze der Zeit hätten Störungen durch das Wetter auch nicht mehr ins Konzept gepaßt. So wurde am 14. September 1964 die erste Maschine — die Maschine 4 — angestoßen, erprobt und für die Stromerzeugung zur Verfügung gestellt. Bereits sechs Wochen später konnte die Maschine 3 ihrer Bestimmung übergeben werden. Nach einer Bauzeit von vier Jahren standen damit 50 Prozent der Maschinenleistung des Pumpspeicherwerkes Erzhausen bereits zur Verfügung.

Die restlichen beiden Maschinen wurden im Februar und Juni 1965 betriebsbereit gemeldet. Damit konnten nach einer fünfjährigen Bauzeit die letzten Maschinen acht Wochen vor Plantermin übergeben werden.

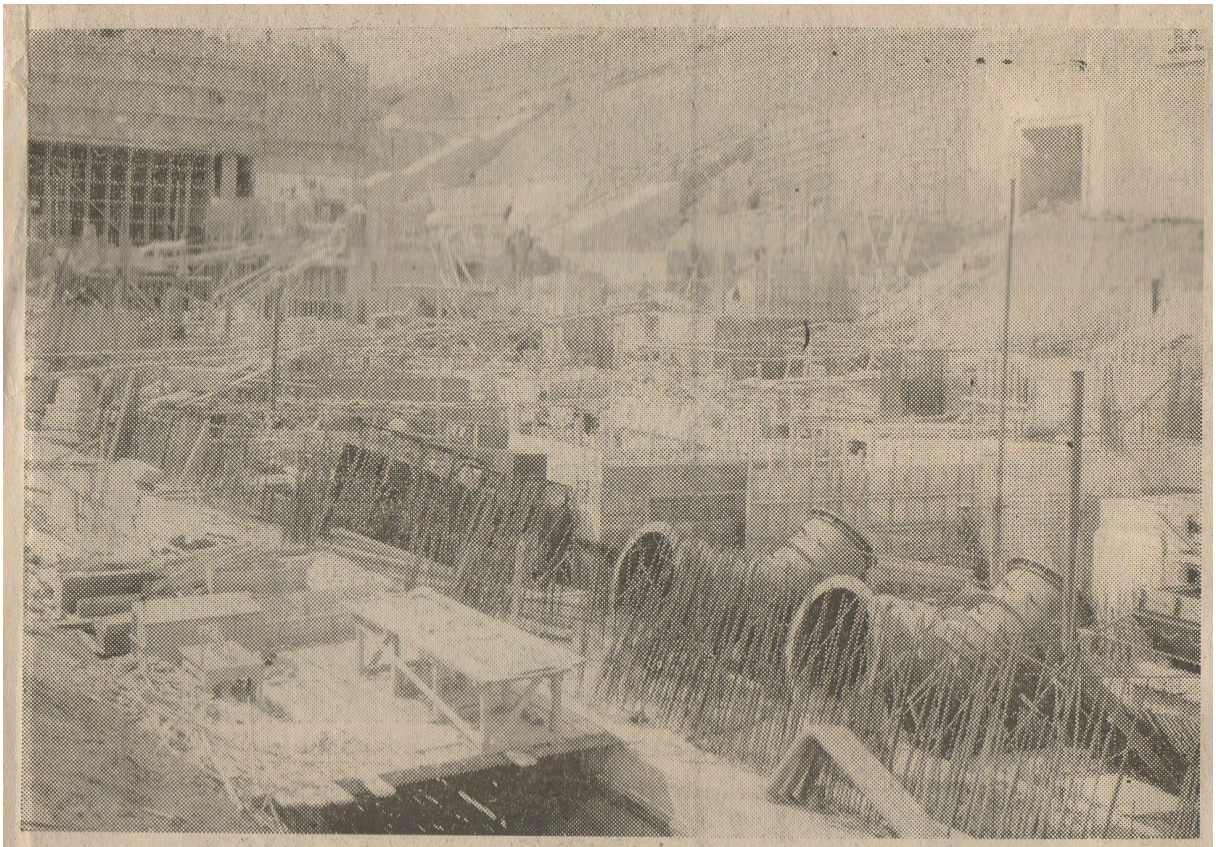
Heute im Oktober 1966 sind alle Maschinen länger als ein Jahr in Betrieb. Sie haben sich bewährt und den Herstellerfirmen und dem Bauherrn nur Freude bereitet. Der Einsatz ist weitaus häufiger als früher jemals gedacht wurde. Ein Zeichen also, daß die Planer im Jahre 1954 richtig vorausberechnet hatten.



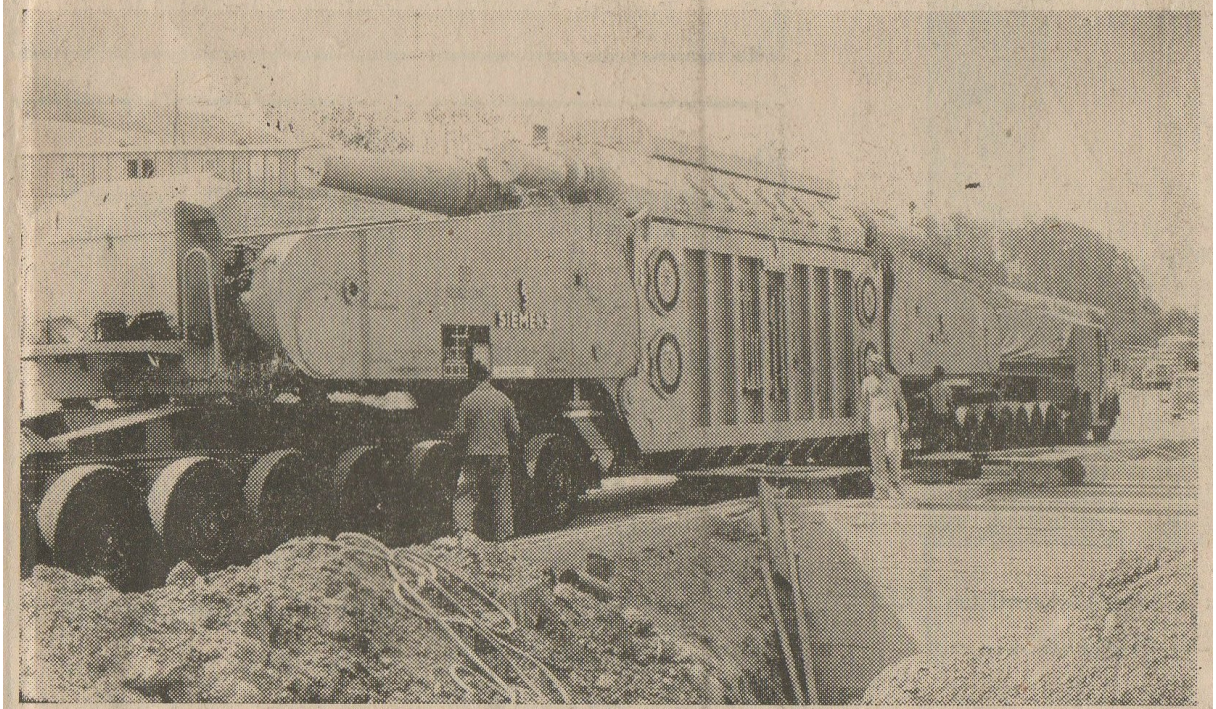
Ein Blick auf die Stauwand des Krafthauses mit den Pumpeneinläufen und dem Turbinenauslauf

Die ölgefeuerte, vollautomatische Heißwasser-Heizung erstellte:

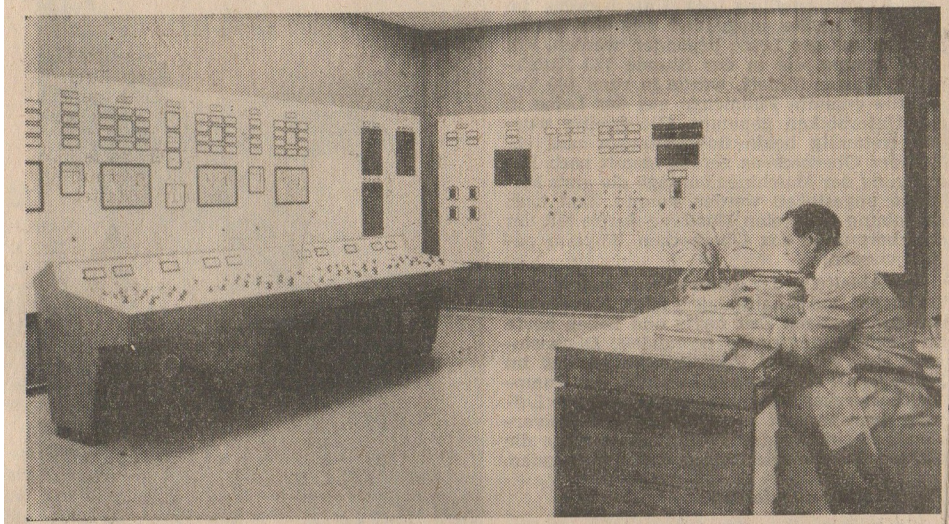
Technisch ausgereifte



Beeindruckende Ausmaße hatte die Baugrube für das Krafthaus, in der auf unserem Bild zwei mächtige Pumpensaugrohre zu sehen sind

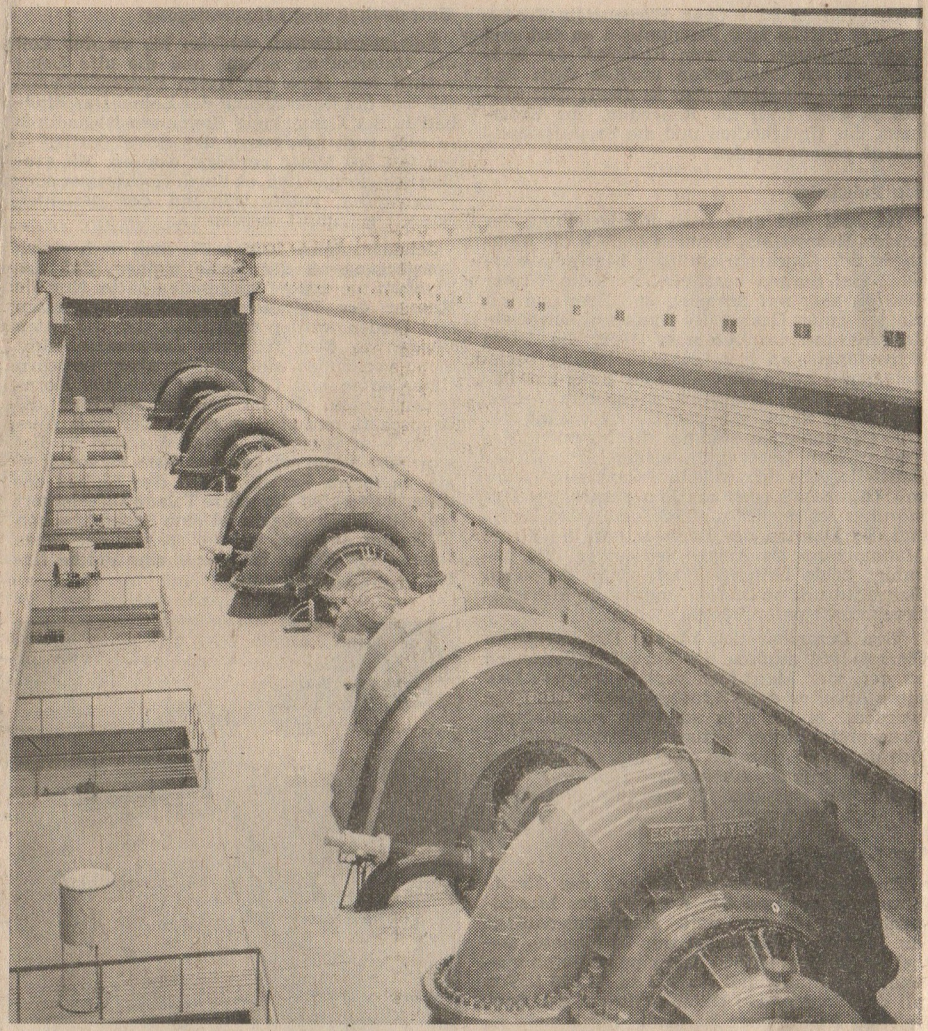


Einer der beiden Transformatoren trifft an der Baustelle ein, mit denen der in Erzhausen erzeugte Strom auf 220 000 Volt hochgespannt wird



Das Gehirn des Pumpspeicherwerks Erzhausen ist die Schaltwarte im Krafthaus mit dem Schaltpult (links), von wo aus die Maschinen mit wenigen Handgriffen und Knopfdrücken gesteuert werden, sowie den Leuchtschaltbildern und den Ueberwachungsinstrumenten an der Wand im Hintergrund.

Ein neuer Ortsteil Erzhausens entstand mit den sechs Doppelhäusern und einem Einzelhaus der Siedlung für das Personal des Werkes



23 bis 25 Millionen Kilowattstunden erzeugen die vier Maschinensätze des Pumpspeicherwerks im Durchschnitt jeden Monat. Die unterirdische Maschinenhalle ist 135 Meter lang und 20 Meter hoch.

Kein Tropfen Wasser darf später versickern

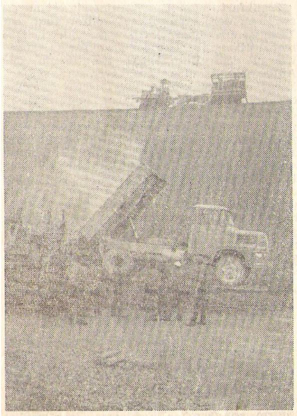
Die Dichtungsarbeiten am Oberbecken des Pumpspeicherwerkes

Hoffentlich gibt es keinen Regen — das ist der tägliche Stoßseufzer der Bauleitung am Oberbecken des Pumpspeicherwerks Erzhausen. Denn wenn die Terminverluste durch den harten Winter noch eingeholt werden sollen, müssen September und Oktober schönes Wetter bringen. Gibt es einen schönen Frühherbst, dann rechnen sich die Optimisten sogar schon einen kleinen Vorsprung aus, aber darüber entscheidet schließlich nur die allerhöchste Instanz. Der nasse Sommer zwang wiederholt zur Einstellung der Erd- und Dichtungsarbeiten. Er ließ an der Rohrbahn das Wasser beinahe aus jedem Mauseloch quellen und machte so nachdrücklich darauf aufmerksam, daß die ursprünglich vorgesehene Drainage noch einiger Ergänzungen bedurfte. Dennoch sind die Fortschritte unverkennbar, die seit unserm letzten Besuch auf dem Selterkamm erzielt worden sind.

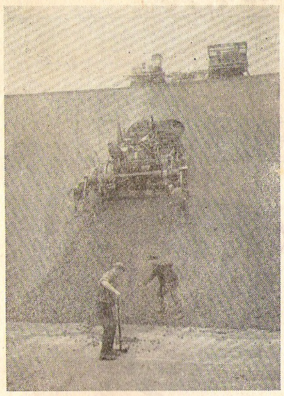
Bis auf eine kleine Lücke, durch die unablässig die schweren Lastwagen fahren, ist der Damm jetzt rundum geschlossen. Sie wird mit den Gesteinsresten gefüllt, die jetzt noch in der Beckenmitte von den Baggern und Schrappern entfernt werden. Längst ist die Steinbrechanlage wieder verschwunden, ihre gesprengten Betonfundamente werden jetzt mit weggeräumt. Auch am Einlaufbauwerk hat sich der Damm geschlossen. Es wird seit einiger Zeit von dem Kran überragt, der jetzt bei der Montage der Verschlußeinrichtungen wertvolle Hilfe leistet. Bekanntlich werden Oberbecken und Rohrleitung durch mehrere Schnellschlußschützen voneinander getrennt. Dieses zungenbrecherische Wort bedeutet eine vollhydraulische, elektrisch gesteuerte Anlage. Später wird ein Druck auf einen Knopf im Krafthaus genügen, um die einzelnen Schützen blitzschnell einzeln oder gemeinsam zu öffnen oder zu schließen und damit dem Wasser den Weg freizugeben oder zu versperren. Später wird der Kran vor allem bei Reparaturen das Auswechseln der Schützen ermöglichen. Die auf unserm Bild noch übereinandergehängten Stahlrechen werden später nebeneinander die Einmündungen der Rohrleitungen davor schützen, daß vom Sturm abgerissene Äste oder andere Fremdkörper in die Rohrleitung gelangen. Zur Reinigung werden sie später ebenfalls von dem Kran herausgehoben und wieder eingesetzt.

Ein Kran krönt seit einiger Zeit das Einlaufwerk

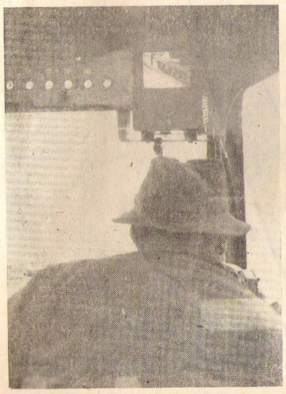
Den größten Umfang haben im Oberbecken inzwischen die Dichtungsarbeiten angenommen, die freilich auch von allen Arbeiten am wetterempfindlichsten sind. Im Westteil der Beckensohle ist die Dichtung in ihrem gesamten Aufbau — und das sind immerhin vier verschiedene Schichten — fast fertig. Spaziert man über die völlig ebene Fläche, so glaubt man, daß hier die völlig ideale Piste für Rollschuh - Weltmeisterschaften geschaffen wurde und bedauert es fast, daß das Oberbecken keine riesige Sportarena ist. Sieht man die Deckenfertiger sowie die kleinen und großen Walzen an der Arbeit, so hat man ein vom Straßenbau her gewohntes Bild vor sich. Eine besondere Note aber haben die Dichtungsarbeiten an der steilen Böschung. Sie hat eine Neigung von 1:2, mit der von den Straßensteigungen her bekannten Formulierungen könnte man auch von einer Steigung von 50 Prozent sprechen. Kein Wunder, daß der Deckenfertiger hier nicht aus eigener Kraft emporrollt, sondern einer besonderen Zugvorrichtung bedarf. Der „Saurus“, wie man ihn auf der Baustelle kurz nennt, ist eine Elektrowinde mit eigener Stromerzeugung, für deren Raupen die Dammkrone eigens eine besondere Schotterung erhielt. Die Dammkrone dürfte übrigens für das riesenhafte Gerät auch nicht ein paar Zentimeter schmaler sein. Eine Schwierigkeit besteht darin, daß die Füllung des Fertigers stets für eine Fahrt von der Beckensohle bis nach oben hin ausreichen muß. Wenn noch einmal nachgefüllt werden müßte, entständen ungeheure Zeitverluste, denn schon so wird der Fertiger am Tage rund 25mal hinaufgezogen und hinuntergelassen. Die Arbeiter, die ihm mit der Schaufel in der Hand folgen, verbringen dabei keine geringe „bergsteigerische“ Leistung. Zum Füllen des Fertigers rollen zwei mit dem heißen Dichtungsmaterial voll beladene Lastwagen heran, von jeder Seite einer. Jeder fährt auf eine Rampe, die danach bis zur Waagerechten angehoben wird. Dann kippt der Lkw rückwärts seinen Inhalt in den Fertiger und rollt wieder davon. Langsam zieht die Winde den Deckenfertiger dann schön gleichmäßig empor, bis er im Mittelteil der Winde steht. Nun fährt der „Saurus“ genau um eine Bahnbreite langsam weiter. Da der Fahrer vom Schaltpult aus die Raupe seines Fahrzeugs nicht sehen kann, hilft ihm eine seitlich über der Raupe montierte Fernsehkamera, die ihm das Bild der Raupe und eines kleinen Stücks des Weges vor ihr auf den Bildschirm zaubert. Wir haben auch dieses Gerät im Bild festgehalten, die merkwürdigen hellen Flecken sind Spiegelungen, die sich beim Fotografieren durch die Glaswand des Führerstandes leider nicht vermeiden ließen. Die Beckendichtung ist übrigens weit dichter als ein normaler Straßenbelag, denn es soll später auch nicht ein Tropfen Wasser im Boden verschwinden. Darum müssen die Nahtstellen zwischen den einzelnen Bahnen mit außergewöhnlicher Sorgfalt behandelt werden. Neben deutschen Fachkräften sind für diese Arbeiten viele türkische Gastarbeiter eingesetzt, die sich im allgemeinen sehr gut bewähren.



Am Fuß der Böschung kippt ein Lkw seine Ladung in den Deckenfertiger



Die Elektrowinde zieht den Fertiger langsam empor



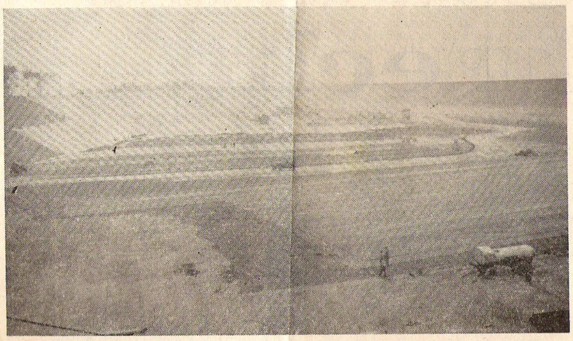
Auf dem Bildschirm sieht der Fahrer die Raupe des „Saurus“

Als wir bei unserm Besuch am Oberbecken über die Beckensohle marschierten, hatte unser Begleiter von der Bauleitung den Blick auf den Boden gerichtet. Während wir uns noch über die Inschrift auf einem alten Teerkessel amüsierten — sie hieß: Lach nicht, auch du wirst einmal alt“ —, suchte er nach etwaigen Öltröpfchen der Fahrzeuge. Öl macht Bitumen weich und gilt daher als der schlimmste Feind der Dichtung, und Fahrzeuge, die Öl verlieren, sind auf der Beckensohle nicht zu gebrauchen. Ebensooft wie auf den Boden aber blickte unser Begleiter dann zum Himmel, der sich rundum bezogen hatte und mit Regen das Weiterarbeiten zu verhindern drohte. Der Weg die steile Böschung hinauf nötigte uns einige Hochachtung vor der reinen Marschleistung der Arbeiter hinter dem Fertiger ab. Bei unserm Marsch auf der Dammkrone sahen wir, daß sich die Außenseite des Dammes schon schön begrünt hat. Zwar sind außer den von den Experten für Botanik und Landschaftsschutz ausgesuchten Pflanzen auch einige gewachsen, die niemand gesät hat. Das Wichtigste aber wurde auf jeden Fall erreicht: eine Vielzahl bewurzelter Gräser schützt den Damm im kommenden Herbst und Winter weitgehend vor Schäden, die Wasser, Wind und Frost verursachen könnten.

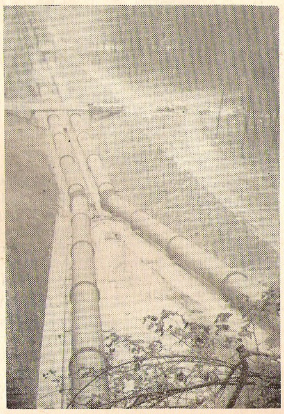
Nach unserm Rundgang um den Damm folgten wir dem eigens für Besucher angelegten und blau/gelb markierten bequemen Pfad bis zu der Stelle, unterhalb derer die Rohrleitungen aus den Stollen durch den Selter herauskommen. Auch diese Leitungen haben ein völlig neues Aussehen bekommen, wenigstens in ihrem oberen Teil erhielten sie schon einen hellgrünen Anstrich, der sich sehr gut in die Landschaft einfügt. Zuvor mußten die Rohrschüsse natürlich mit dem Sandstrahlgebläse vom Rost befreit und mit Spezialfarbe grundiert werden.

Der Besucherpfad brachte unsern Begleiter auf ein Thema, das ihm besonders am Herzen liegt: den regen Besucherverkehr. Alle am Bau Beteiligten freuen sich über das außerordentlich rege Interesse, das diesem imponierenden Bauvorhaben entgegengebracht wird. Der Besucherpfad, auf dem an besonders markanten Punkten auch Pläne und Erläuterungen ausgehängt sind, trägt der verständlichen Anteilnahme weiter Kreise auch bereits Rechnung. Im übrigen ist das Herumlaufen außerhalb der gebahnten Wege wegen der damit verbundenen großen Gefahren natürlich untersagt. Das gilt auch für das Wochenende, wo leider immer wieder beobachtet wird, wie sogar Damen in Stöckelschuhen halsbrecherische Kletterpartien auf der Dammaufschüttung unternehmen. Nicht genug damit — technisch besonders Wißbegierige hantieren an Kränen und anderen Geräten herum und sind sich offenbar weder über das Gefährliche ihres Treibens noch über den Schaden im klaren, den sie möglicherweise anrichten können. Der Wachmann tut nur seine Pflicht, wenn er solche Besucher auf das Unerlaubte ihres Tuns aufmerksam macht und sie von der Baustelle weist, er hat es bestimmt nicht verdient, wenn er deswegen angepöbelt wird.

Bei jedem Besuch auf der Baustelle aber bekommt man aufs neue Hochachtung nicht nur vor der gigantischen Arbeitsleistung, die ein solches Großprojekt erfordert, sondern auch vor der planerischen und organisatorischen Leitung, die immer neuen Bewährungsproben unterworfen wird. Dankbar müssen wir immer wieder auch das große Verständnis hervorheben, das wir bei unseren Besuchen sowohl am Oberbecken wie am Unterbecken bei der Bauleitung finden: immer wieder haben gerade die Männer in den verantwortlichen Stellungen Zeit für unsere vielen Fragen; dank ihrer eingehenden Erklärungen konnten wir die einzelnen Phasen des Baues so ausführlich schildern. H. L.



Der Damm des Oberbeckens ist bis auf eine kleine Lücke geschlossen



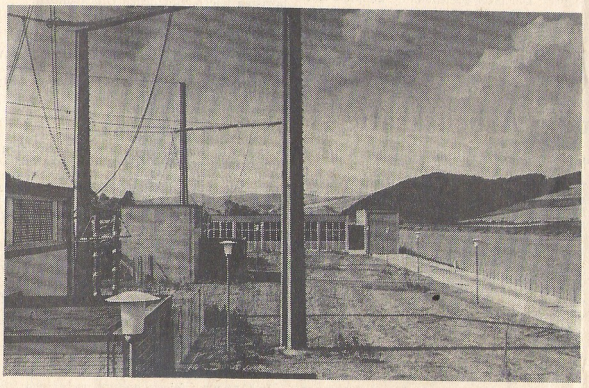
Der obere Teil der Rohrleitung erhielt schon den endgültigen Anstrich

Millionen Kilowatt aus Leinewasser

Das Pumpspeicherwerk Erzhausen ist, wie wir schon kurz meldeten, endgültig fertiggestellt. Damit kann ein Großkraftwerk Tag für Tag seine volle Leistung in das europäische Verbundnetz einspeisen, das weit und breit nicht seinesgleichen hat. In vielen Reportagen haben wir den Werdegang der riesigen Anlagen geschildert, die am 12. Oktober offiziell eingeweiht werden sollen. Dann werden wir noch einmal in markanten Ausschnitten die Baugeschichte an unseren Lesern vorüberziehen lassen. Heute sollen sie mit uns einen Blick in das Kraftwerk werfen, von dem der Kraftfahrer auf der Straße Freden — Erzhausen nur das sogenannte Übergabebauwerk und die Freiluftschaltanlage sieht.

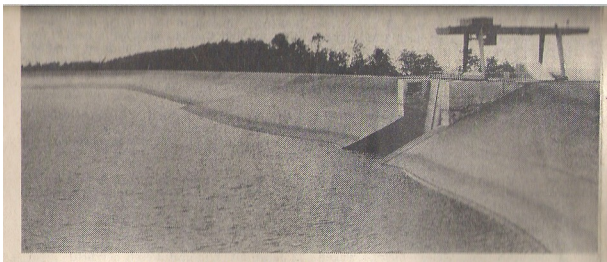
Der wichtigste Teil, die große Maschinenhalle, liegt unter der Erde. Sie ist 135 Meter lang, und wer auf ihrer Galerie steht und an der Pfeilerreihe entlang bis zur Rückwand blickt, glaubt dank der perspektivischen Wirkung, in einen fast endlosen Gang zu sehen. Eine orangefarbene Wand mit einer großen Uhr gibt der großen und fast menschenleeren Halle neben den blaugrünen Gehäusen der vier Generatorensätze die farbigen Akzente. Die erste Maschine wurde schon im Oktober 1964 in Betrieb genommen, die übrigen im vorigen Jahr. Zwei der großen Generatoren mußten jedoch nochmals überprüft werden, und auch die Handwerker haben erst in diesen Tagen endgültig das Gebäude verlassen. Nur 36 Mann einschließlich Betriebsleiter zählt die ganze Belegschaft des riesigen Werks, im Maschinenhaus trägt in jeder Schicht ein einziger Mann die Verantwortung für die 320 000 PS und damit für die installierte Leistung von 220 000 Kilowatt. Solche Zahlen nimmt man mit ehrfürchtigem Staunen zur Kenntnis, sich wirklich etwas darunter vorstellen können wohl nur die wenigsten. Zur Stromerzeugung steht eine Wassermenge von 1,4 Millionen Kubikmeter zur Verfügung, damit können am Tage 970 000 Kilowattstunden erzeugt werden, das sind im Monat 23 bis 24 Millionen. Selbstverständlich sind diese Leistungen nur „über den Daumen gepeilt", denn die tatsächliche Stromerzeugung des Werks wechselt schon deshalb, weil es hauptsächlich zur Deckung des Spitzenbedarfs und als Störungsreserve dient. Die Spitzenzeiten liegen vormittags zwischen 7 und 12.30 Uhr und nachmittags je nach Jahreszeit ab 17 und 18 bis 22 Uhr. Die vier Maschinen können sogar 242 000 Kilowatt erzeugen. Diese Steigerungsmöglichkeit ist dann besonders wichtig, wenn im europäischen Verbund einmal ein anderes Großkraftwerk ganz ausfallen sollte. Nachts wird bekanntlich mit dem billigen Nachtstrom das Wasser aus dem Unterbecken fast 290 Meter zum Oberbecken auf dem Selter emporgepumpt. Das hat außerdem noch den Vorteil, daß Erzhausen mit dazu beiträgt, die Kapazität der Wärmekraftwerke gleichmäßiger auszunutzen. Jeder weiß, daß es keine Speichermöglichkeiten für elektrischen Strom im großen Maßstab gibt, er muß also immer dann erzeugt werden, wenn er gebraucht wird.

Obwohl die Elektrizitätsgesellschaften schon lange die erste wirklich funktionierende europäische Gemeinschaft bildeten und den Strom ungehindert über die Grenzen fließen ließen, stellte die Deckung des Spitzenbedarfs immer noch ein besonderes Problem dar. Nur so ist es zu erklären, daß überhaupt ein so gewaltiges Projekt geplant und ausgeführt wurde. Dem Bau gingen fünf Jahre Planungsarbeit voraus, und seit dem ersten Spatenstich im Februar 1961 sind weitere fünfeinhalb Jahre ins Land gegangen. Wir haben von den einzelnen Phasen der Bauarbeiten unter Einsatz modernster Großgeräte, von den Schwertransporten, dem Durchbruch des Richtstollens für die Druckrohrleitung durch die Selterklippen und viele andere Einzelheiten ausführlich berichtet, so daß unsere Leser mit dem Ausmaß



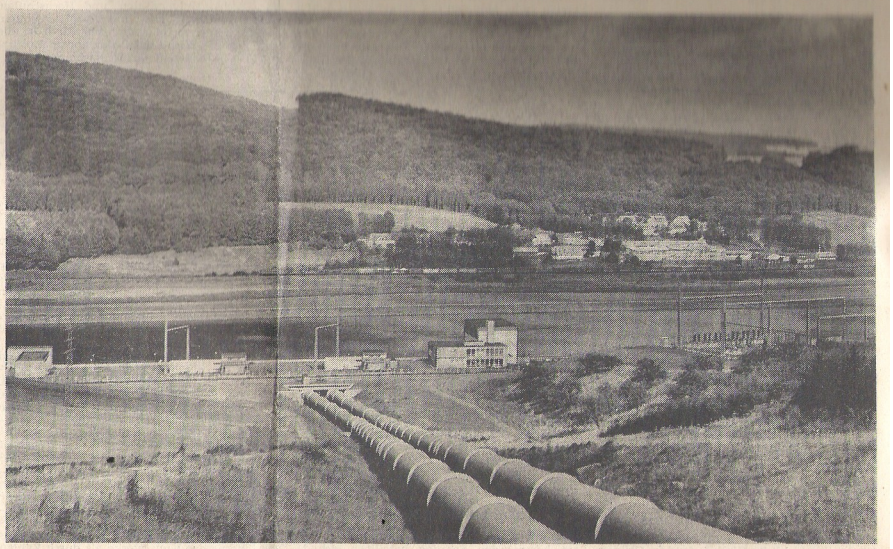
Ein Blick aus dem Büro des Betriebsleiters des Kraftwerks

Die unterirdische Maschinenhalle mit den vier riesigen Maschinensätzen

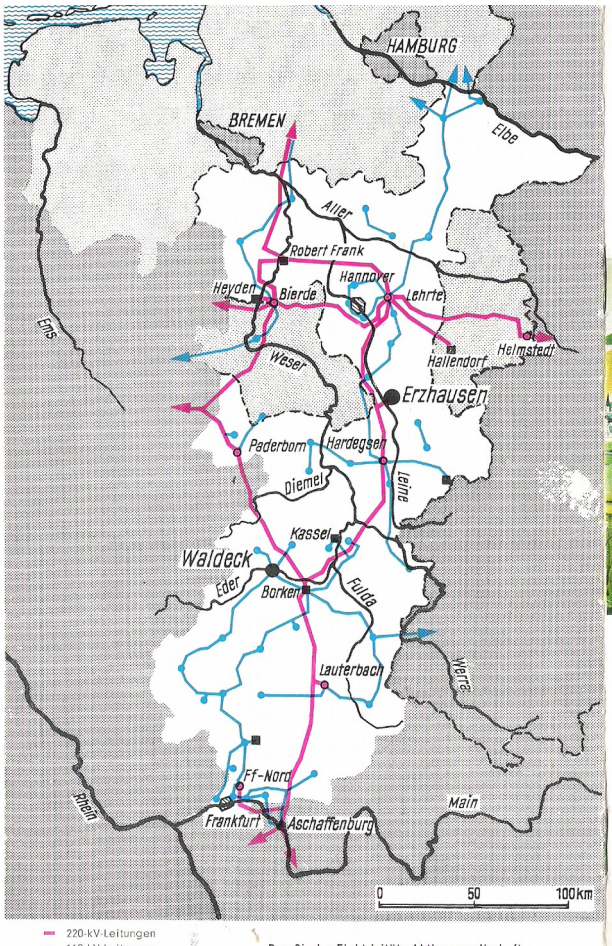


Das Oberbecken auf dem Selter mit dem Einlaufbauwerk

Es liegt in der Nähe von zwei Schwerpunkten des Stromverbrauchs, Hannover und Kassel. Für den elektrischen Strom sind ja die 70 km bis nach Hannover nur eine relativ kurze Strecke. Es galt aber, auch eine möglichst kurze Ableitung zu dem bereits bestehenden Netz zu haben. Die bedeutende 220-kV-Leitung zwischen Aschaffenburg und Lehrte führt in unmittelbarer Nähe des neuen Pumpspeicherwerks vorbei. Die hier gewählte Art der Stromerzeugung mit Wasserkraft setzt aber auch eine bestimmte Fallhöhe des Wassers voraus. Sie ist hier mit den fast 300 Metern Höhenunterschied zwischen Ober- und Unterbecken durchaus gegeben. Auch der Platz für die beiden Becken reichte hier völlig aus. Man muß dabei bedenken, daß die Wasserfläche des Oberbeckens 190 000 Quadratmeter und die des Unterbeckens sogar 214 000 Quadratmeter umfaßt. Der Wasserspiegel schwankt oben auf dem Selter durch den Betrieb des



Von einer Brücke über die Rohrleitung genießt man einen herrlichen Blick über das Unterbecken zur Siedlung Leinetal am anderen Ufer

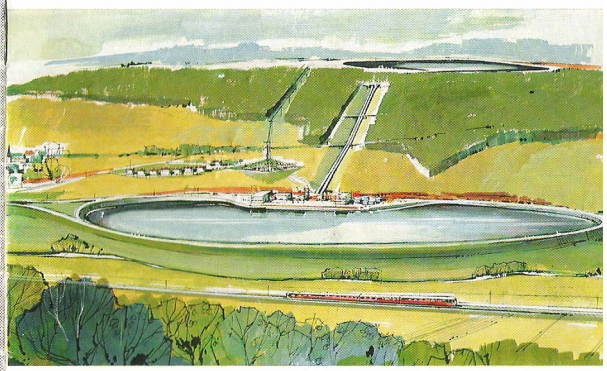


SSW 500.14/259a Printed in Germany

12632.6 TS 127

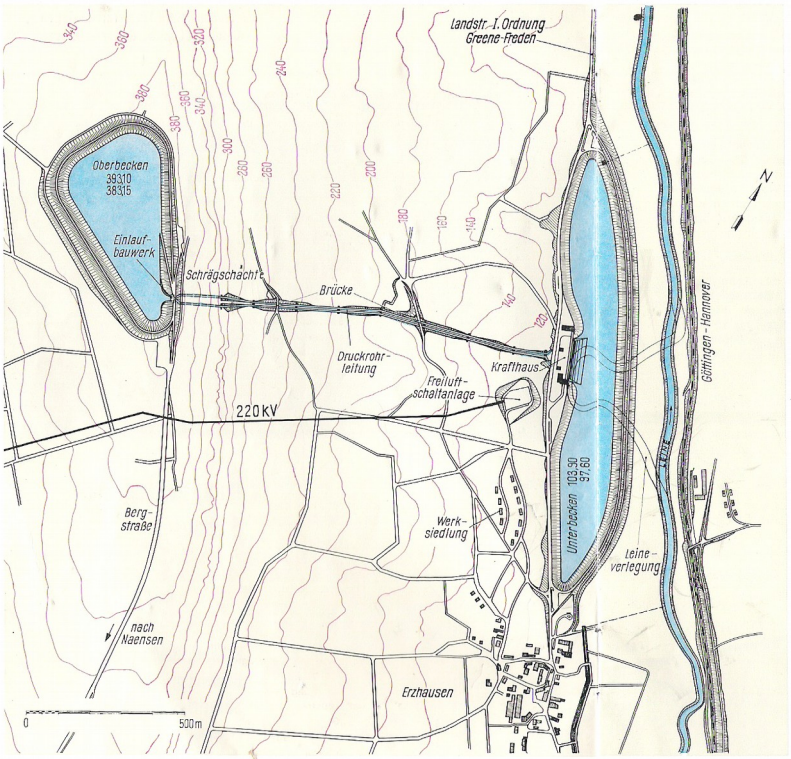
Preußische
Elektrizitäts-Aktiengesellschaft
Hannover

Preußenelektra-Wasserkraftanlagen
Gesellschaft mit beschränkter Haftung



Pumpspeicherwerk Erzhausen

Entwurf, Bauberatung
Bauleitung
Siemens-Schuckertwerke AG
Erlangen



Gesamt-Lageplan

Das Pumpspeicherwerk Erzhausen

hat die Aufgabe, in Verbindung mit dem 1932 erbauten Pumpspeicherwerk Waldeck den elektrischen Spitzenenergiebedarf im Versorgungsgebiet der

Preußische Elektrizitäts-Aktiengesellschaft

zu decken.

Das Kraftwerk liegt im Leinetal, 85 km südlich Hannover. Es hat eine Gesamtnennleistung von 200 000 kW und eine Gesamtspeicherkapazität von 880 000 kWh.

Die Gesamtanlage gliedert sich in

Oberbecken		
Nutzwassermenge	1 210 000	m³
Reservewassermenge	120 000	m³
Totraum	236 000	m³
Beckeninhalt	1 566 000	m³
Wasserfläche	136 000	m²
Betriebsspiegelschwankungen	9,95	m
Einlaufbauwerk		
Druckrohrleitung		
Anzahl der Rohre	2	
Innendurchmesser	3,40	m
Schrägschachtlänge	150	m
Gesamtlänge	1 220	m
Höhenunterschied Druckrohrleitung	288	m
Höhe : Länge	1:4,23	
Krafthaus		
Zahl der Maschinensätze	4	
Gesamtnennleistung	200 000	kW
Unterbecken		
Nutzwassermenge	1 210 000	m³
Reservewassermenge	120 000	m³
Totraum	165 000	m³
Beckeninhalt	1 495 000	m³
Wasserfläche	214 000	m²
Betriebsspiegelschwankungen	6,30	m
Freiluftschaltanlage	220 000	V
Werksiedlung mit Straßen		

Außerdem sind auszuführen:

Verlegung und Regulierung der Leine	1,9	km
Verlegung der Landstraße I. Ordnung „Greene — Freden"	2,0	km
Zufahrtsstraße zum Oberbecken	2,7	km
Brücken über die Druckrohrleitung	2	

Das Pumpspeicherwerk stellt eine **hydraulische Energiespeicherung** dar. Es dient im Rahmen der elektrischen Verbundwirtschaft zur Abdeckung auftretender Taglastspitzen und trägt außerdem durch die Abnahme von Überschußstrom wesentlich zum Ausgleich der unterschiedlichen Tag- und Nachtbelastungen der Wärme-Kraftwerke bei. Dadurch wird deren Wirkungsgrad verbessert und die Voraussetzung für einen wirtschaftlichen Betrieb innerhalb eines Versorgungsgebietes mit verschiedenen Energiequellen geschaffen. Überdies kann das Pumpspeicherwerk zum Phasenschieberbetrieb sowie bei Störungen im Versorgungsnetz als Momentanreserve eingesetzt werden.

Zum Betrieb des Pumpspeicherwerkes wird in Zeiten geringer Netzbelastung, vorwiegend nachts, gespeichertes Wasser aus dem Unterbecken über die Druckrohrleitung ins Oberbecken gepumpt, wobei die Pumpen mittels Überschußstroms der Wärme- und Laufwasserkraftwerke von den auf gleicher Welle als Motoren laufenden elektrischen Maschinen angetrieben werden.

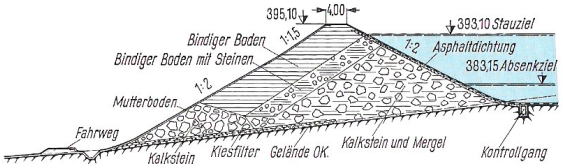
In Zeiten erhöhten Strombedarfes, überwiegend in den Vormittags- und Abendstunden, wird dann das Wasser vom hochgelegenen Oberbecken über die Druckrohrleitung und die Krafthaus-Turbinen dem Unterbecken zugeleitet. Hierdurch wird die potentielle Energie des Wassers von den mit den Turbinen gekuppelten, als Generatoren wirkenden elektrischen Maschinen in elektrische Energie umgewandelt. Der erzeugte Strom wird dann auf die erforderliche Netzspannung hochgespannt und in das Versorgungsnetz eingespeist.

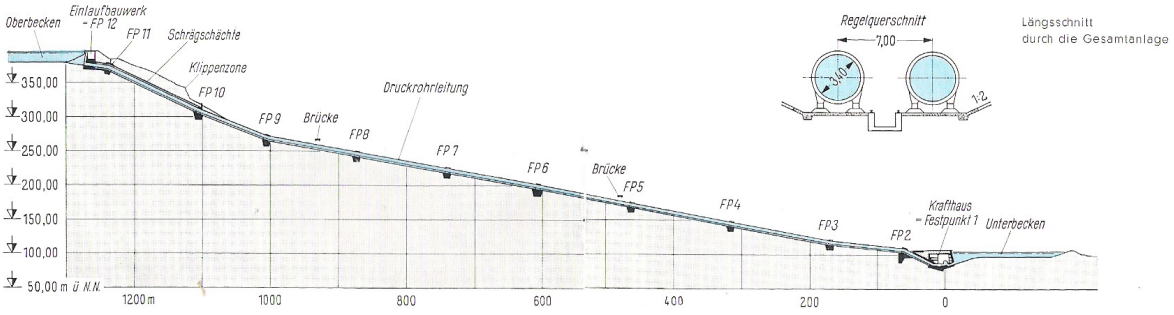
Das Oberbecken befindet sich auf dem Höhenrücken des Selter, etwa 2 Kilometer westlich von Erzhausen. Zu erreichen ist es von Naensen aus über eine hierfür angelegte Zufahrtsstraße. Dieses Becken dient zur Speicherung der für die Deckung des Spitzenenergiebedarfes erforderlichen Wassermenge. Umschlossen wird das Oberbecken von einem Ringdamm. Sohle und Innenböschung des Beckens werden mit einem Asphaltbelag abgedichtet.

Die Druckrohrleitung besteht aus 2 freiverlegten Stahlrohrsträngen von je 3,40 m Innendurchmesser. Sie werden an dem zur Leine abfallenden Osthang des Selter verlegt und verbinden das Oberbecken mit Krafthaus und Unterbecken. Im oberen Bereich der Rohrtrasse befindet sich eine Klippenzone. Diese wird von 2 nebeneinander liegenden, mit Betonauskleidung versehenen Schrägschächten unterfahren, wobei die beiden Rohrstränge freiliegend hindurchgeführt werden.

Gehalten wird die Druckrohrleitung von 12 Betonfestpunkten, wobei Krafthaus und Einlaufbauwerk als Endfestpunkte dienen. Zwischen den Festpunkten ruhen die Rohre in Abständen von 21 m mit Rollenlagern auf Betonsockeln. Unmittelbar vor dem Krafthaus verzweigen sich die beiden Rohrstränge im Verteilrohrkeller zu den Pumpen und Turbinen.

Querschnitt Oberbecken-Damm





Längsschnitt
durch die Gesamtanlage

Das Einlaufbauwerk zu den beiden Druckrohrleitungen ist auf der Ostseite des Oberbeckens in den Ringdamm eingefügt. Unmittelbar vor den Einläufen befinden sich hochziehbare Stabrechen. Als Verschlußorgane für jede Rohrleitung sind 2 hintereinander liegende, durch Öldruck betätigte Schnellschlußschützen angeordnet.

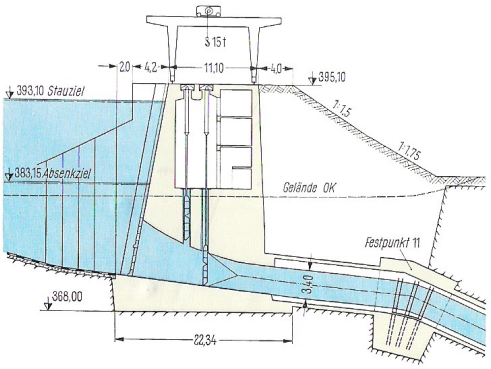
Für Montage- und Überholarbeiten sowie zum Hochziehen der Rechen steht ein Portalkran mit 15 t Tragfähigkeit zur Verfügung.

Das Unterbecken befindet sich im Leinetal nördlich Erzhausen an der Landstraße „Greene—Freden". Es dient zur Aufnahme der beim Betrieb der Turbinen vom Oberbecken herabfließenden Wassermenge. Gegen den Fluß wird es durch einen in Tallängsrichtung verlaufenden, 1,5 km langen Erddamm mit Lehmkerndichtung abgeschlossen. Am hangseitigen Beckenufer wird tieferanstehendes Gelände aufgehöht. Die Beckensohle liegt im natürlich anstehenden Auelehm, so daß es keiner besonderen Sohlendichtung bedarf. Die hangseitige Böschung ist mit einer 35 cm starken Hydratonschicht als Dichtung versehen, die an beiden Beckenenden an die Lehmkerndichtung des Erddammes angeschlossen ist.

Für die Inbetriebsetzung der Gesamtanlage muß Wasser erstmalig der Leine entnommen werden. Dazu dient ein kleines **Pumpwerk,** das in den Unterbeckendamm eingebettet ist. Es hat eine Förderleistung von 200 l/s. Für die erstmalige Füllung werden 1 731 000 m³ als Nutz- und Reservewassermenge sowie zur Auffüllung der Toträume beider Becken benötigt. Diese Füllung dauert etwa 100 Tage. Verdunstungs- und Sickerverluste während des Betriebes sind gering; sie können durch Zupumpen ausgeglichen werden.

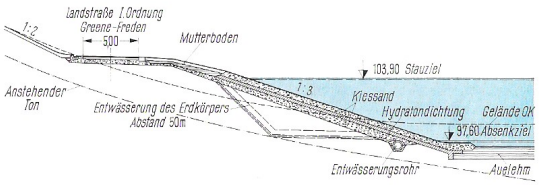
Die neue Landstraße I. Ordnung „Greene—Freden" verläuft entlang dem hangseitigen Unterbeckenufer. Von ihr zweigen die Zufahrten zu Kraftbaus, Werksiedlung und Freiluftschaltanlage ab.

Die Umleitung des Verkehrs während der Bauarbeiten erfolgt über einen am Fuße des Unterbeckendammes verlaufenden befestigten Fahrweg.

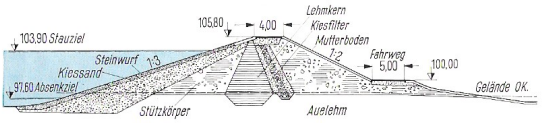


Querschnitt Einlaufbauwerk

Querschnitt Unterbecken-Hangseite



Querschnitt-Unterbecken-Damm



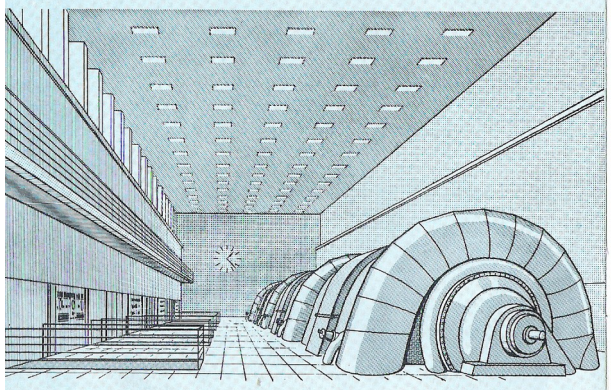
Das Krafthaus ist in der Mitte des hangseitigen Unterbeckenufers angeordnet. Es liegt teils über, größtenteils aber unter Gelände. Über Gelände befinden sich das Eingangsgebäude mit den Büroräumen und der 15-kV-Anlage, die Einfahrtshalle mit dem 140-t-Laufkran und der Montageöffnung zur unterirdischen Maschinenhalle, ferner die Transformatoren mit den 10-kV-Anlagen, die zur Freiluftschaltanlage abgehenden Hochspannungsleitungen sowie die Kühlwasseranlage und verschiedene Nebengebäude.

Unter Gelände sind die Maschinenhalle mit den 4 Pumpspeichersätzen, den dazugehörigen Hilfseinrichtungen und den beiden Laufkranen von je 70 t Tragkraft sowie die elektrischen und sonstigen Betriebsräume angeordnet. Die Pumpspeichersätze arbeiten auf einer horizontalen Welle.

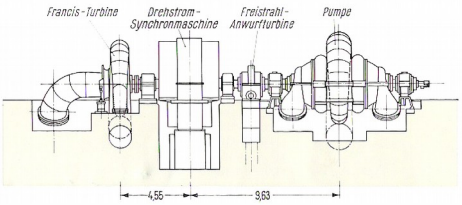
Jeder Pumpspeichersatz besteht aus

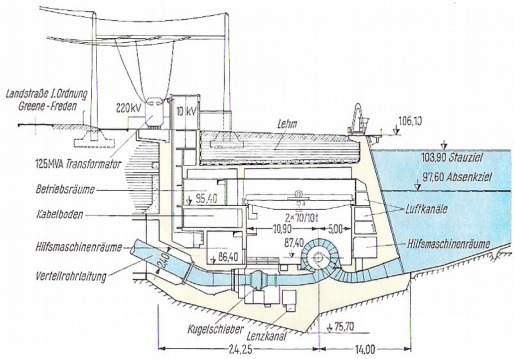
Francis-Spiralturbine
elektrischer Drehstrom-Synchronmaschine
— als Generator oder Motor laufend —
zweistufiger, doppelflutiger Hochdruckzentrifugalpumpe
Freistrahl-Anwurfturbine mit Schalt-Zahnkupplung.

Innenansicht der Maschinenhalle



Längsschnitt eines Maschinensatzes



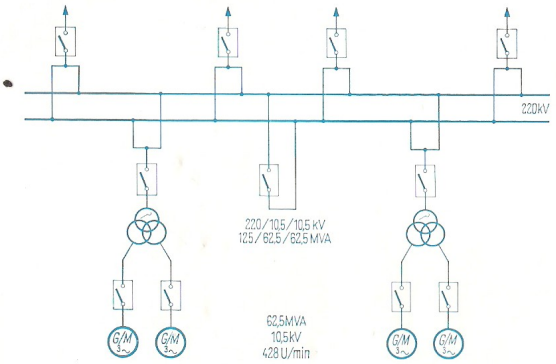


Querschnitt Krafthaus (Turbine)

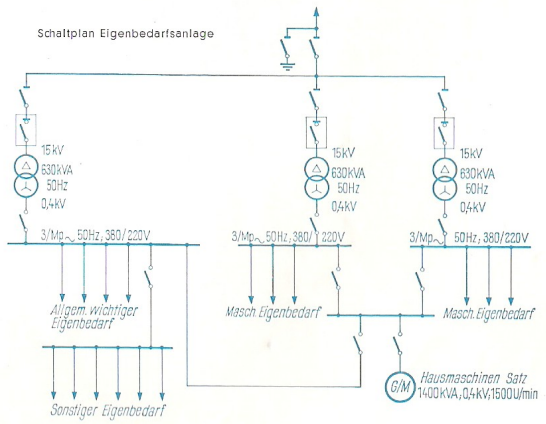
Technische Daten

4 Pumpspeichersätze	Nennleistung 4 x 50 MW =	200 MW
	Nenndrehzahl	428,6 U/min
Francis-Spiralturbine	Nennleistung*	51,1 MW
	Nennwasserstrom*	21,7 m³/s
	Nennfallhöhe (Netto)*	269,50 m
	Maximale Nutzleistung**	57,6 MW
	Maximaler Wasserstrom**	22,6 m³/s
	Maximale Nettofallhöhe**	292,00 m
	Maximale Bruttofallhöhe	295,50 m
	Durchgangsdrehzahl	790 U/min
Drehstrom-Synchronmaschine	Generator-Nennleistung	
	bei cos φ = 0,8; 50 Hz	62,5 MVA
	Motor-Nennleistung	
	bei cos φ = 1,0; 50 Hz	61,5 MW
	Nennspannung	10,5 kV
Zweistufige, doppelflutige	Maximale Aufnahmeleistung**	
Hochdruckzentrifugalpumpe	bei 50,5 Hz	57,5 MW
	Maximale manometrische Förderhöhe*	
	bei Q_{min} = 16,40 m³/s	298,70 m
	Maximaler Förderwasserstrom**	
	bei H_{min} = 278,60 m	18,66 m³/s
2 Drehstrom-Transformatoren	Nennleistung 125/62,5/62,5 MVA	
	Nennübersetzung	
	220±16%/10,5/10,5 kV	
1 Hausmaschinensatz		
Francis-Spiralturbine	Nennleistung	1,2 MW
Drehstrom-Synchronmaschine	Generator-Nennleistung	
	bei cos φ = 0,8; 50 Hz	1,4 MVA
	Motor-Nennleistung	
	bei 50 Hz	0,87 MW
	Nennspannung	0,4 kV
Füllpumpe	Max. Aufnahmeleistung	
	bei 50 Hz	0,85 MW
	Max. Förderwasserstrom	
	bei H_{min} = 282,40 m	0,26 m³/s
2 Unterbecken-Füllpumpen	Förderwasserstrom I	200 l/s
	Förderwasserstrom II	55 l/s

* bei Betrieb von zwei Maschinensätzen am gleichen Rohrstrang
** bei Betrieb eines Maschinensatzes



Übersichtsschaltplan



Hier im Selter befindet sich das Oberbecken mit einem Einlaufbauwerk des Pumpspeicherwerkes Erzhausen der Preußen Elektra. Unterhalb liegt Erzhausen mit dem Unterbecken, den Kühltürmen und einem Krafthaus. Dies Bauprojekt entstand in der Zeit von 1961 – 1965. Ober- und Unterbecken sind mit zwei Druckrohrleitungen, die 1220 m lang sind, verbunden. Wenn Elektrizität gebraucht wird, stürzt das Wasser mit einer Geschwindigkeit von 5,5 m / sec durch die 3,40 m dicken Leitungen in Richtung Turbinen. Innerhalb 59 sec. kann das Pumpspeicherwerk seine volle Leistung erbringen. Und fast genau so schnell, nämlich in 80 sec, kann das Pumpspeicherwerk bei Überschußenergie in Zeiten geringer Stromnachfrage auf Pumpbetrieb, d.h. Speicherung umgestellt werden. Dann wird das Wasser zur Speicherung aus dem Unterbecken in das 300 m höher gelegene Oberbecken gepumpt. Die Wasserfläche des Oberbeckens beträgt 136000 qm und der Beckeninhalt 1618000 cbm fassen. Das Stauziel liegt bei 393,10 m über NN und das Absenkziel bei 382 m über NN. Die Speicherkapazität beträgt 940000 KWh und die Nennleistung 220000 KW.

Die Firma nennt sich erst:

Preußische Elektrizitäts– Aktiengesellschaft Hannover, später Preußen Elektra, heute E.ON Wasserkraft GmbH.

Weitere Daten zum Pumpspeicherwerk Erzhausen

Nach einer langen Planungs- und Bauphase von ungefähr zehn Jahren im Jahr 1964 durch Preußen Elektra – ab 2009 in E.ON Energie – in Betrieb genommen 1998 wurde das Kraftwerk während einer Komplettsanierung überflutet.
Nach Abschluss der Sanierungsarbeiten und der Beseitigung des Wasserschadens, war das Pumpspeicherkraftwerk Erzhausen eines der modernen Kraftwerke seiner Art. Seit dem 1. Januar 2009 hat Statkraft den Betrieb für das Kraftwerk übernommen.
Satkraft ist der europaweit größte Erzeuger erneuerbarer Energie.

Im Ober- und Unterbecken des Kraftwerkes leben zahlreiche Fische. Die Pflanzenfresser verhindern ein übermäßiges Wachstum von Algen, die den Betrieb des Kraftwerks stören könnten. Die Mitarbeiter des Kraftwerks genießen ein besonderes Exklusivrecht und können in ihrer Freizeit in diesen Seen angeln.
Das Pumpspeicherkraftwerk nutzt das Wasser als Speichermedium für elektrische Energie, die sich sonst nur schwer speichern lässt. Sie gelten als „Sprinter“ unter den Kraftwerken, da quasi auf Knopfdruck innerhalb 59 Sekunden die volle Leistung zur Verfügung steht – ganz im Gegensatz zum Beispiel zu thermischen Kraftwerken, die sich nur sehr langsam hochfahren und regulieren lassen.
In Schwachlastzeiten, also vorwiegend nachts, wenn wenig Strom gebraucht wird, wird Wasser von einem tiefer gelegenen Becken in ein höher liegendes Becken gepumpt. Der Pumpvorgang dauert in Erzhausen etwa fünf Stunden.
Tritt in Spitzenzeiten des Stromverbrauchs ein erhöhter Strombedarf auf, dies ist vor allem in den frühen Vormittags-, Mittags- und Abendstunden der Fall, so werden die Schieber geöffnet. Das gespeicherte Wasser strömt nun vom Oberbecken durch Druckrohrleitungen über Turbinen, die einen angeschlossenen Generator antreiben, der Strom erzeugt. Das Wasser läuft weiter in das Unterbecken, von wo aus es nachts mit Hilfe der Speicherpumpen wieder in das Oberbecken hochgepumpt wird.
Pumpwerke nehmen so den überschüssigen Strom anderer Kraftwerke ab und liefern Regelenergie, die Spannungsschwankungen im Stromnetz ausgleicht. Auch in Notfällen, wenn andere Kraftwerke ausfallen, kommen sie zum Einsatz. Im Zuge des Ausbaus der Windenergie gewinnen Pumpspeicherkraftwerke immer mehr an Bedeutung, denn Windenergie unterliegt starken Schwankungen, die durch Pumpspeicherkraftwerke ausgeglichen werden können.
Obwohl Pumpspeicherkraftwerke mehr Strom zum Hochpumpen verbrauchen, als beim Herunterfließen zurückgewonnen werden kann, lohnt sich ihr Einsatz; denn beim Herauf. Und Herunterfahren eines konventionellen Kraftwerks geht bedeutend mehr Energie verloren. Der so genannte Umwälzungsgrad liegt bei etwa 75 Prozent.
Das Pumpspeicherkraftwerk Erzhausen besteht, wie schon berichtet, aus dem Oberbecken, das sich etwa zwei Kilometer westlich von Erzhausen auf dem Höhenrücken des Selters bei Naensen befindet, sowie dem 300 Meter tiefer liegenden Unterbecken im Leinetal. Beide Becken haben ein Volumen von über 1,5 Millionen Kubikmeter. Verbunden sind, wie schon vorher beschrieben, die Becken mit zwei Rohrleitungen von 3,40 Meter Durchmesser und einer Gesamtlänge von 1220 Metern. Das zum größten Teil unterirdisch angelegte Krafthaus am Unterbecken, über dem sich das Eingangsgebäude und die Büroräume befinden, beherbergt die vier Maschinensätze mit den dazu gehörenden Hilfs- und Betriebsräumen.

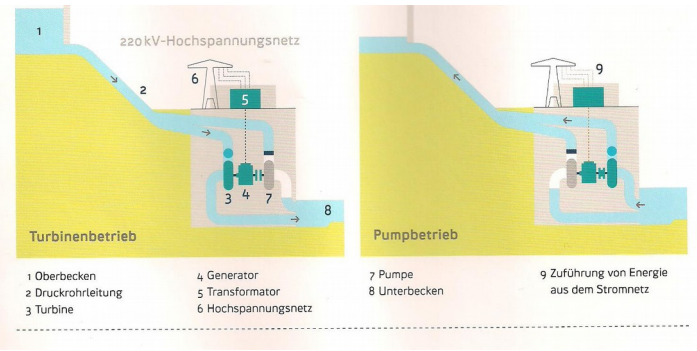
Das Oberbecken auf dem Höhenrücken des Selter.

Zwei Druckrohrleitungen verbinden Ober- und Unterbecken.

Ein Maschinensatz besteht aus einer Francis- Spiralturbine und einer elektrischen Drehstrom- Synchronmaschine, die sowohl als Generator zur Stromerzeugung laufen kann, aber auch als Motor, um das Wasser vom Unterbecken ins Oberbecken hinaufzupumpen, sowie einer Freistrahl – Anwurfturbine und einer zweistufigen, doppelflutigen Hochdruckzentrifugalpumpe.
Mit einem Einsatz des Pumpspeicherwerkes können 1032 Megawattstunden Strom erzeugt werden, eine Menge, die ausreicht, um etwa 200 Haushalte ein Jahr lang mit Strom zu versorgen.

Die vier Maschinensätze im Krafthaus werden durch die herabstürzenden Wassermassen angetrieben.

Funktionsschema des Pumpspeicherkraftwerks



Die künstlich geschaffenen Seen sein für Angler äußerst attraktiv, da es hier jede Menge Fische gibt. So hat sich zum Beispiel eine Gruppe aus Mitarbeitern gebildet, die hier in ihrer Freizeit gerne angeln. Da die Wasserflächen nie vollkommen zufrieren, sind hier im Winter auch zahlreiche Wasservögel zu Gast.

Schafdamm :

Die Flurbezeichnung Schafdamm am Ortsausgang von Naensen Richtung Brunsen wurde nach früherer Schafwäsche benannt.
In unmittelbarer Nähe befanden sich die Flachsrotten, denn der Anbau von Flachs und seine Verarbeitung zu Leinen war im 18. Jahrhundert eine der wesentlichsten Erwerbsquellen in Naensen.

200 Jahre Gemeindebackhaus in Naensen

In der guten alten Zeit hatte jeder Hof seinen eigenen Backofen.
Ungefähr 200 Jahre stand das ehemalige Backhaus in Naensen, das mitten im Dorf stand.
Bevor es eine Gemeindebäckerei gab, standen in manchen Grasgärten auf den Bauernhöfen die alten Backöfen, in denen die Bauern gleich für eine lange Zeit die großen runden Brote gebacken haben. Das Backen im eigenen Ofen war immer mit viel Mühe und vor allem mit einem ziemlichen Holzverbrauch verbunden. Darum wurde damals der gemeinsame Backofen gebaut. In der Dorfbeschreibung von 1758 heißt es darüber: „Das Gemeindebackhaus ist mit Sollingersteinen gedeckt und in gutem Stande. Der Bäcker hat zugleich seine Wohnung darin, gibt aber jetzo keine Pacht, sondern ist verbunden, jedem der 36 Einwohner, welche die Kosten zum Backhausbau vorgeschossen, jährlich 27 Hbt. frei zu backen. Was aber über diese Zahl jeder benötigt, muss er gleich den übrigen Einwohnern pro Hbt. einen mgl. bezahlen, dagegen aber der Bäcker für die Feuerung selbst haftet.“ Wenn auch seitdem das Dach mit Ziegeln bedeckt und der alte Ofen vor mehreren Jahren durch einen neuen ersetzt wurde, wurde das Gebäude inzwischen abgerissen.

Von verschwundenen Dörfern in unserer Nähe

-Wüstungen-
Bericht von Lehrer Waßmus

An vielen Stellen, an denen einst blühende Ortschaften lagen, sprießen heute grüne Saaten oder ranken wieder – wie lange zuvor auch - die Bäume des Waldes. Wüstungen - wüst gewordene Orte sind es, über die nur noch alle Urkunden berichten oder deren Name in Flur- oder Waldbezeichnungen erhalten blieb.
Im Amte Greene stehen den noch jetzt bewohnten 17 Dörfern mehr als 12 Wüstungen gegenüber. Wodurch mögen diese vielen Orte eingegangen sein?
Trotz der weit verbreiteten gegenteiligen Ansicht hat der Dreißigjährige Krieg kaum Schuld daran. Dagegen richteten die Fehden in den Jahrhunderten vorher, besonders die Hildesheimer Stiftsfehde (1519-1522) sehr große Verheerungen an.
Aber in den meisten, wenn nicht in allen Fällen haben nicht kriegerische Ereignisse, sondern wirtschaftliche Gründe zu den Aufgaben der wüst gewordenen Orte gezwungen. Es sind gerade die „Rode“- und „Hagendörfer“, die durch Rodung des Waldes und später entstanden waren und zuerst wieder eingegangen sind, weil das Land auf die Dauer die Bewirtschaftung nicht lohnte.
Von Weddehagen wird im nächsten Abschnitt mehr berichtet werden.
Eine ebenso schlechte Landlage hatte Recklinghusen, das dort lag, wo zwischen Kohlberg und Thöding die Straße von Ammensen nach Freden die Höhe des Selter überschreitet.

In der Feldmark von Varrigsen wird 1400 noch Bruningshagen erwähnt. Vielleicht lag es östlich des Dorfes zwischen Thöding und Spielberg. Die Flurnamen, der darauf hindeutet, sind noch vorhanden.
Am östlichen Abhang des Selter zwischen Erzhausen und Esbeck wird Eddinghusen gelegen haben. Es wird schon im 10. Jahrhundert bei der Beschreibung der Grenze des Bistums Hildesheim genannt. Im Jahre 1154 gaben die Grafen von Ebersstein ihr freies Erbgut in Eddinghusen dem Bischof zu Paderborn als Lehen. In Erzhausen hatte das gewaltig aufstrebende Kloster Amelungsborn einen Meierhof. Das Kloster suchte seinen Landbesitz zu erweitern und erwarb im Jahre 1270 sieben Hufen Land in Eddingehusen. Der Ritter Dietrich von Stockenen verkaufte ein Jahr später den Zehnten von dem Orte an das Kloster. Die Äbte von Amelungsborn legten in dem Orte ein festes Haus an, denn 1333 gab der Herr von Garmissen dem Abte v. A. die „Villa“ zurück, die bis dahin seiner ritterlichen Obhut anvertraut war. Dieses ist die letzte Jahreszahl, von welcher die Chronik über den Ort berichtet. Die Feldmark wird zu Erzhausen gekommen sein.
Wigerdeshagen, auch Wiershagen genannt, wird in Greene aufgegangen sein. Es wird 1470 noch erwähnt, doch im 16. Jahrhundert nicht mehr.
An der alten Heerstraße zwischen Greene nach Mühlenbeck erinnert noch die klare Quelle beim Ochsenstall mit ihrem Namen „Herbolzer“ oder auch „Harnbolser Born“ an das Dorf Herboldessen, das im 15. Jahrhundert noch genannt wird, doch im Jahre 1548 nicht mehr.
Ratgodessen lag in der Nähe von Brunsen. 1268 wird der Ort zuerst urkundlich namhaft gemacht. Zins- und Lehnsherren waren die Grafen von Wohldenberg. In diesem Jahr verkauften sie einen Hof und zwei Hufen an einen Herrn namens Widold. 1298 erwirbt den Zehnten im Ort das Kloster Amelungsborn. Es bekommt ihn von der Witwe des Ritters Konrad von Wenzen. Im Jahr 1308 heißt es in einer Chronik: „Eine halbe Hufe Landes in Ratgodessen gibt Bodo von der Homburg an die Kirche in Brunsen.“
In der Umgebung von Delligsen sind die meisten bekannten Wüstungen. Südlich des Fleckens ist die Dorfstelle von Ellingessen, das wohl im 15. Jahrhundert wüst wurde, noch gut bekannt durch gefundene Mauerreste und Brunnen am „Elligser Brink“.
Lütkenhagen wird 1573 zuletzt genannt. Wahrscheinlich standen an seiner Stelle die vor über 50 Jahren abgerissenen Häuser zwischen der Straße nach Hohenbüchen und dem Steinberg, wo noch jetzt die Flur „Hagen“ heißt.
Während die genaue Lage der nordwestlich von Delligsen gelegenen Ravenshagen noch fraglich ist, verraten uns Flurnamen, dass Messirode oder Meysingerode westlich von Delligsen am „Meserberg“ und das 1502 zuletzt angeführte Milliehusen zwischen dem hohen Heimberg und dem Idtberg gelegen haben werden.
Außer Lütkenhagen und Milliehusen wird keine der angeführten Siedlungen im 16. Jahrhundert noch bewohnt gewesen sein.
Vielleicht gab es auch einmal bei Stroit einen kleinen Ort Kollenhagen, und die Hilshäuser zwischen Stroit und Voldagsen, wo jetzt die Feldscheune der Domäne steht, waren die letzte Erinnerung an die Wüstung Nienrode.

Langenstruck :

Langenstruck, früher Gastwirtschaft mit Ausspann bis zur Zeit der Eisenbahn

Langenstruck, früher Weghaus genannt, war eine Wegzollstelle mit Landwirtschaft, Gastwirtschaft und Ausspann. Langenstruck liegt an der westlich von Naensen herbeiführenden Heerstraße Einbeck – Alfeld zwischen Naensen und Ammensen, wurde 1748 neu erbaut und erhielt dazu die Schankgerechtigkeit.

1758: Die Hofstelle ist von der Gemeinde und der dabei gelegte Garten von einem Stück Landes, so bei dem von Fürstlicher Cammer eingezogenen wüsten Hofe gehöret, abgenommen. An erstere 16 Groschen zur Recognition (= Anerkennung), an Fürstl. Cammer von der Krugnahrung 24 Reichsthaler. 33 Ruthen, Garten 1 M. 100 R., kleiner Garten neben dem Haus 6 R.

StA Wolfenbüttel 20 Alt Nr. 274 Dorfbeschreibung Naensen 1758: Blatt 253: Weghaus ist von dem Greeneschen Müller Christof Weibgen erbaut. Ihm wurde von der Fürstlichen Kammer ein Erbenzinsbrief am 5.10.1755 zu jährlich 20 Taler erteilt. Handdienst und sonstige Steuer wurde nicht davon entrichtet.

Niedersächsisches Staatsarchiv Wolfenbüttel 8 Alt Greene Nr. 164: Bericht der Gemeinde Naensen betreff Contribution 22.12.1781

Anbauer Nr. 57 Weghaus an der Ammenser Heerstraße vor 30 Jahren von dem Krüger Weibken, vorher Müller auf der Greener Mühle, erbaut. Jetziger Besitzer ist der Krüger Johann Heinrich Brinkmann, welcher an Fürstlicher Kammer 24 Taler Erbenzins entrichtet. Der Garten ist 1 7/8 Morgen groß und von einem Stück Land, so ehedem bei den Struvenschen Hof in Stroit gehöret. Von der Hofstelle gibt er an die Gemeinde 16 ggl.

Blatt 253: Weghaus ist von dem Greeneschen Müller Christof Weibgen erbaut. Ihm wurde von der Fürstlichen Kammer ein Erbenzinsbrief am 5.10.1755 zu jährlich 20 Taler erteilt. Handdienst und sonstige Steuer wurde nicht davon entrichtet.

1803: Der Lange Struck, ein einständiges Wirthshaus unweit Naensen und am Chausseewege von Einbeck exct, woselbst eine Weggeldsreceptur ist. Es ist nach Naensen eingepfarrt und enthält 1 Feuerstelle und 5 Menschen.

Auszüge aus der Akte 4 Alt 6 Nr. 1018 Amt Greene

Acta fürstliche Cammer im Besitz des Weghaus zwischen Ammensen und Brunsen,
Veräußerungen betreffend zwischen 1773 und 1801

147 Greene, den 15ten April 1773

Des Krügers Johann Heinrich Brinckmann in Brunsen untherthänige Anzeige von der mit dem Krüger Heinrich Rungen entrirten Kaufhandlung über das Weghaus an der Ammenser Straße

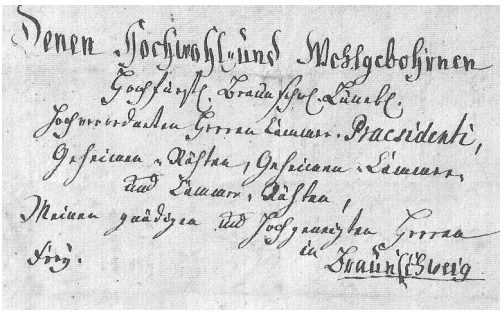
Hochfürstliche Braunschweigische Lüneburgische Hochverordnete Herren Cammer-Praesident, Geheime-Räthe, Geheime-Cammer und Cammer-Räthe
Hochwohl und Wohlgeboren, Gnädige, Hochgeneigte und Hochzuehrende Herren!

Ehrwürdige Excellence Hochwohl und Wohlgeboren wollen gnädig zu vergönnen gerufen, dass Hochdenen selben Forderung unterthänig vortragen dürfe, wie ich mit dem Krüger Heinrich Rungen über das von ihm vor etwa 3 Jahren gerichtlich vormalige Weibckensche Weghaus an der Ammenser Straße mich in eine Kaufhandlung eingelassen habe. Ermeldeter Runge hat vor einiger Zeit die Herrschaftliche Mühle zu Scharfoldendorf in Pacht genommen und wird solche bevorstehenden Johannis antreten.
Wie nun dessen beständige Gegenwart bey dem gepachteten Mühlen warten demnächst erforderlich seyn möget, so ist derselbe gewillt, mir das bisher in Besitz gehabte Weghaus käuflich zu überlassen.
Ob ich nun gleich mit demselben in Ansehnung des Kauf-Pretii bereits auf 800 Taler einig geworden, so habe ich solches jedoch zu forderst Ehrwürdige Excellence Hochwohl und Wohlgeboren untertänig anzeigen und Hochdero selben gnädige Einwilligung, weil Fürstliche Cammer davon jährliche 20 Taler-Zins erhält, erbitten sollen.
Da dieses Wegehaus eine solche Lage hat, dass das neu angelegte Weggeld nicht füglich anderer Orte als daselbst erhoben werden kann, so hoffe und bitte ich zuzüglich unterthänig, das Ehrwürdige Excellencs Hochwohl und Wohlgeboren mir der versiegelte Kauf gnädig genehmiget wird, auch die Erhebung der Weggelder anzuvertrauen, auch den dasiegen Zöllen in Pacht zu lassen geruhen mögen.
Der ich in aller Unterthänigkeit verharre.

Ehrwürdige Excellence Hochwol und Wolgeboren
unterthäniger Knecht
Johann Heinrich Brinckmann
Krüger, Großköter, Kleinköter und Brinksitzer
in Brunsen Amte Greene

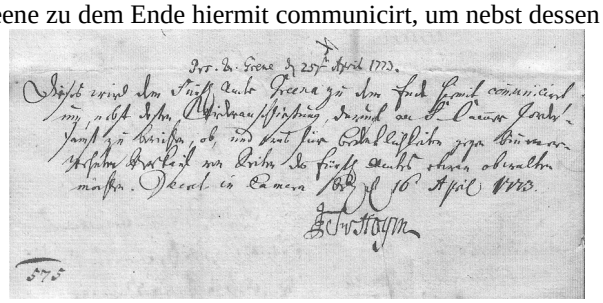
Suppl. Den 23 ten Martii 1773 conc I. G. Brockell
pro taxa

Denen Hochwohl und Wohlgeboren Hochfürst. Braunschw. Lüneburg.
Hochverordanten Herren Cammer-Praesidenti,
Geheimen-Räthen, Geheimen-Cammer- und Cammer-Räthen,
Meinen gnädigen und Hochgeneigten Herren in Braunschweig.
Frey



Prs. Amt Grene, den 25.4.1773

Dieses wird dem Fürstl. Amte Greene zu dem Ende hiermit communicirt, um nebst dessen …….



Greene, den 27. May 1773

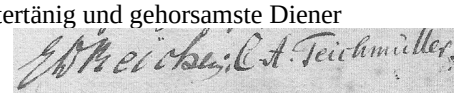
Amte Greene Bericht ad supplication des Krügers Brinckmann in Brunsen um Bestätigung der zwischen ihm und dem Krüger Rungen errichteten Kaufhandlung über das Weghaus am Ammenser Wege

Hochfürstliche Braunschweigische Lüneburgische Hochverordnete Herren Cammer-Praesident, Geheime-Räthe,
Geheime-Cammer und Cammer-Räthe
Hochwohl und Wohlgeboren, Gnädige, Hochgeneigte und Hochzuehrende Herren!

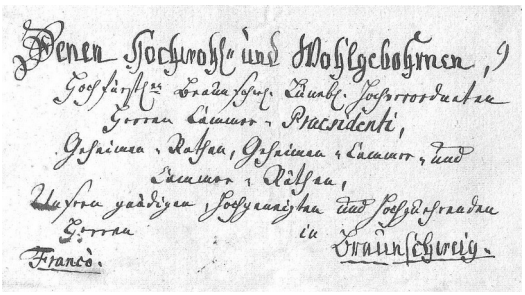
Ehrwürdige Excellence, Hochwohl und Wohlgeboren ruhet in gnädigen und Hochgeneigten Andenken, das im Jahre 1770 das vormalige Weibckensche Weghaus an der Ammenser Straße subhastiret und von dem Glasmacher Runge aus Holtzen für 718 Taler erstanden sey. Es hat derselbe seit dieser Zeit die Wirtschaft darin getrieben, findet aber für sich zuträglicher ein anderes Metier zu ergreifen und die Herrschaftliche Mühle zu Scharfoldendorf in Pacht zu nehmen.
Er wird diese Mühlen-Pacht seiner Angabe nach nächstbevorstehenden Johannis antreten und ist demnach gewillt dem Krüger Johann Heinrich Brinckmann zu Brunsen die acquirirte Wirtschaft für 800 Thaler wiederum käuflich zu überlassen.

Dieser suchet also in dem bey Fürstlicher Cammer eingereichten und cum Decuto gratiosissimo uns zugefertigten Memorial
Ehrwürdige Excellence, Hochwohl und Wohlgeboren gnädige und Hochgeneigte Concession zu diesem Kauf zu erhalten und da Hochdieselben mittelst obengeführten gnädigen Befehls vom 16ten mens: praet uns aufgetragen, von denen bey diesem Kauf sich etwa findenden Bedenklichkeiten Bericht zu erstatten, so haben wir hierdurch und flichtmäßig anzeigen sollen, dass sich darin keine von Erheblichkeit finden.
Indessen wurden sowohl der vormalige Käufer Runge als der itzige Acquirente Brinckmann, da es Erbenzinskrug ist, die bestimmten Abzugs-Gelder zu erlegen haben.
Letzterer ist als ein bemittelter Mann bekannt und wird die auf 20 Thaler gesetzte jährliche Erbenzinse ohne Mengel entrichten, auch da er des Schreibens einiger Maßen erfahren, die Rezeptur des Weggeldes übernehmen können, wenn ihm solche von Fürstlicher Cammer wird anvertraut werden.
Da wegen dieses Punktes bey dem neuen Einnahmen alle Sicherheit anzutreffen ist und das Weggeld nicht füglich an einem andern Orte aufgenommen worden kann, so schmeichelt er sich mit der Hoffnung, dass ihm die Erhebung desselben nicht entstehen werde. Was übrigens die Zollpacht anlanget , so bitte ich den Amtmann erbötig, ihm solche gleichfalls ferner zu lassen, wenn er sich erklärt, dafür so viel zu entrichten, als ein anderer künftighin bieten wird.
Auf das hierbei wieder eingefügte supplicat haben wir dieses alles untertänig gehorsahmst einberichten sollen und verharren mit vollkommener Ehrerbietung Ehrwürdige Excellence, Hochwohl und Wohlgeboren

untertänig und gehorsamste Diener

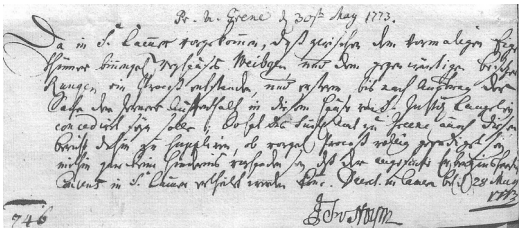


Grene, den 18ten May 1773



Pr. Amt Grene, d. 30ten May 1773

Da in Fürstlicher Cammer vorgekommen, dass zwischen dem vormaligen Eigenthümer des Weghauses Weibgen und dem gegenwärtigen Besitzer Rungen ein Prozess entstanden und ersteren bis nach Auftrag der Sache der weitere Aufenthalt in diesem Hause



Pr. Amt Grene, d. 30ten May 1773

Amte Greene Bericht, denvon dem Krüger Brinckmann gemachten Erbenzinßherrschaftl. Consens zu acquisition des Weghauses betreffend, ex officio

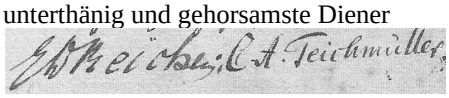
Hochfürstliche Braunschweigische Lüneburgische Hochverordnete Herren Cammer-Praesident, Geheime-Räthe, Geheime-Cammer und Cammer-Räthe

Hochwohl und Wohlgeboren, Gnädige, Hochgeneigte und Hochzuehrende Herren!

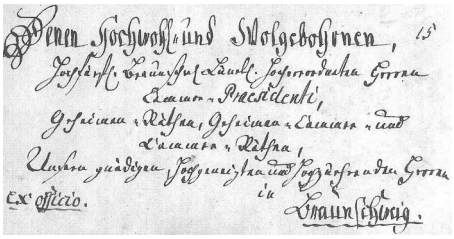
Ehrwürdige Excellence Hochwohl und Wohlgeborene haben mittelst das hierbei wieder angefügte Descreti vom 28ten m. pr: uns gnädig und Hochgeneigt aufzuerlegen geruhet, noch untertänig gehorsahmst anzuzeigen, ob der von dem vormaligen Wirth Weibcken zum Weghause gegen den itzigen Besitzer desselben Rungen geführte Prozess völlig geendigt, und zu Ertheilung des Erbenzinßherrlichen Consenses weiter kein Hinderniß vorhanden sey.
Wir entledigen uns der Befolgung dieses gnädigen und Hochgeneigten Befehls also dadurch, wann Ehrwürdige Excellenze Hochwohl und Wohlgeboren wie angeboten eine Copie des von uns unterm 28ten Januar a. c. wegen des geendeten Weibckenschen Proceßes an Fürstlicher Cammer erstatteten Berichts darlegen, und wir nach unsern untertänigen Ermessen der Ertheilung des Erbenzinßherrlichen Consensus nichts weiter entgegen stehen möge, so sind Hochderoselben weiterer gnädigen Befehle wie untertänig gewärtig, ob den zwischen den Krügern Runge und Brinckmann verabredete Kauf gerichtlich geschlossen werden soll und verharren mit aller Ehrerbietung

Ehrwürdige Excellence, Hochwohl und Wohlgeboren

unterthänig und gehorsamste Diener



Grene, Juny 1773



Copia

Amte Greene Bericht des vormaligen Gastwirts Weibcken zum Weghause vor Fürstlicher Justiz-Kanzlei abgeurteilte Prozess-Sache betreffend: **P. P.**

An Hochfürstliche Cammer

in Braunschweig, d. d. 28ten Januarii 1773

Ehrwürdige Excellenze Hochwohl und Wohlgeborene haben wir in Conformitact Hochderoselben unterm 25ten Januar 1771 anhero erlassenen gnädigen und Hochgeneigten rescripti, auch darauf am 4ten Februar des Jahres erstatteten Amts-Bericht hierdurch ferner pflichtschuldig ist anzuzeigen, dass Fürstliche Justiz-Canzlei die unterm 26ten Junii 1770 eingesandten Acten des Krügers Weibcken Debit-Wasen betreffend, mittelst Rescripti gratiosissimi vom 21ten Dec. A praet. zum ferneren rechtlichen Verfahren zu remittieren geruhet habe.

Der Äppelante, welcher durch 3. conforme Urtheile zu Räumung des Weghauses schuldig erkannt worden, ist bereits ab- und nach Naensen gezogen, mithin befindet sich Käufer Runge nunmehr in dessen rechtlichen Besitz.

Das Liquidations-Geschäft zwischen Weibcken und seinen Gläubigern werden wir baldmöglichst zur Endschaft zu bringen bemühet seyn und Fürstliche Cammer kann wegen des von dem Oberamtmann Probst liquidirten Weggeldes und des Erbenzinses auch der Zollpacht ad 448 Thaler nicht gefährdet worden, wie denn der Oberamtmann laut Quittung vom 24ten April 1770 hierauf bereits 350 Thaler von den Kaufgeldern gehoben hat.

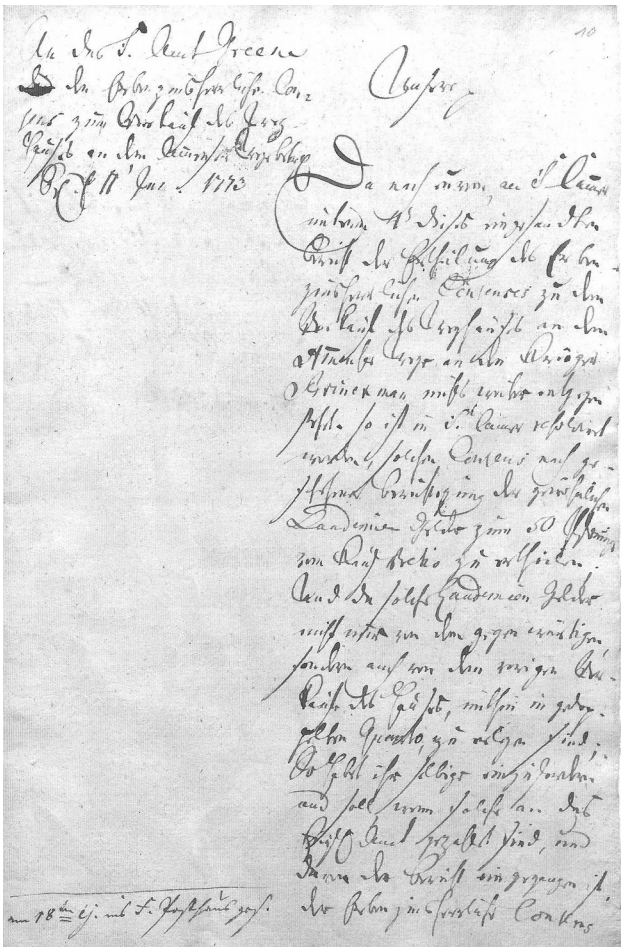
Zu Berichtigung der ganzen Kaufsumme ad 718 Thaler hat der Krüger und Weggelds Einnahmen Runge annoch 150 Thaler zu erlegen, welche er zu zahlen bereit ist, so bald ihm der Kaufbrief wird behändiget werden.

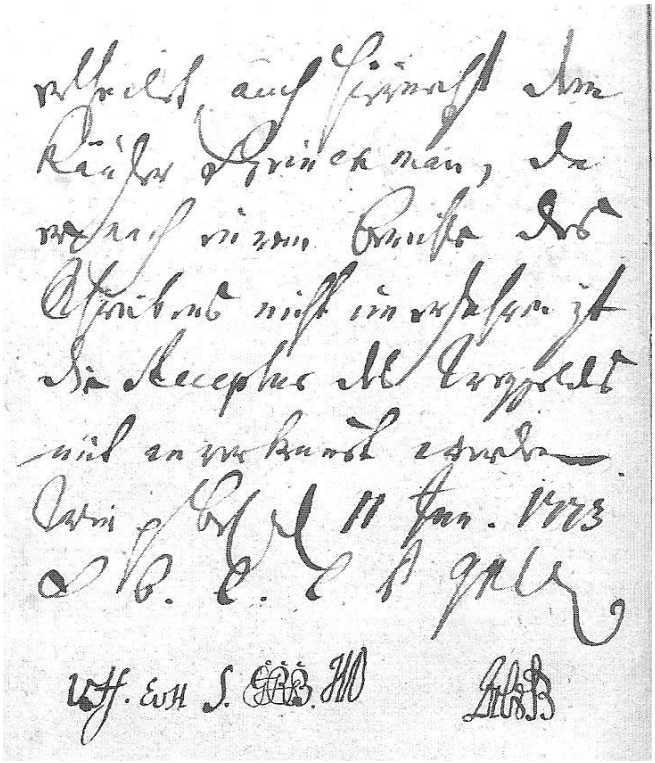
Ehe und bevor aber die Ausfertigung davon geschehen kann, ist Käufer an Fürstliche Cammer von uns verwiesen, um wegen das zu leistenden Betrag des Briefes auch anderer praestandorum weitere Befehle zu erwarten.

Den wir mit aller Seneration verharren.

In fidem Copia

C. A. Teichmüller





Greene, den 6ten Februar 1801

Hochfürstliche Braunschweigische Lüneburgische Hochverordnete Herren Cammer-Praesident, Geheime-Räthe, Geheime-Cammer und Cammer-Räthe

Hochwohl und Wohlgeboren, Gnädige, Hochgeneigte und Hochzuehrende Herren!

Der Gastwirth Johann Ernst August Metge bittet als nunmehriger Besitzer des Weghauses an der Braunschweigischer Chaussee zwischen Ammensen und Brunsen, im Fürstlichen Amte Greene, untertänig, dass ihm über die Annahme des gedachten Weghauses, von Hochfürstlicher Kammer ein Erbenzins-Brief gnädig ausgefertigt und zugestellt werden möge.

Ehrwürdige Excellence Hochwohl und Wohlgeboren wollen gnädig erlauben, dass hoch Denenselben ich hierdurch untertänig vortragen darf, wie mir in vergangenem Jahre das allhier an der Braunschweigischen Chaussee zwischen Ammensen und Brunsen, im Fürstlichen Amt Greene belegenen so genannte Weghaus meiner Großmutter der Witwe Brinckmann übergeben worden, nachdem ich von meiner Kindheit an beständig bei ihr gewesen und derselben besonders in der Führung der Wirtschaft und in Besorgung der Aufnahme des Zoll und Weggeldes bei ihrem hohen Alter alle möglichen Dienste geleistet habe. Wenn ich mich nun also als wirklicher Eigenthümer dieses genannten Weghauses nennen kann, dasselbe aber auch an hochfürstlicher Kammer Erbenzinspflichtig ist, so erachte ich es daher für meine Pflicht, die Annahme desselben Ehrwürdige Excellence Hochwohl und Wohlgeborenen untertänig anzuzeigen, und dabei zugleich in Devotion zu bitten, dass mir als nunmehriger Besitzer des mehrgedachten Weghauses ein Erbenzinsbrief von Hochfürstlicher Kammer gnädig ausgefertigt und zugestellt werden möge.

Der ich in tiefer Submission lebenslang beharre.

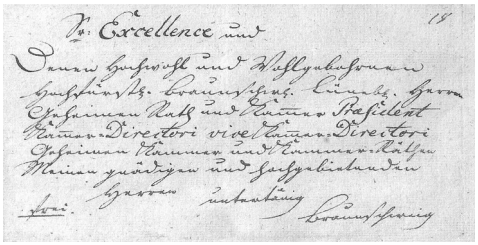
Ehrwürdige Excellence Hochwohl und Wohlgeboren

untäniger Knecht

Johann Ernst August Metge, Gastwirt

Weghaus im Fürstl. Amt Greene, den 13ten Januar 1801

ac. Lohmann



Excellence und denen Hochwohl und Wohlgeborene Hochfürstl. Braunschweig. Lüneburg. Herren Geheimen Rath und Kammer Präsident, Kammer Direktor vive Kammer Direktor, Geheimen Kammer und Kammer-Räte

Meinen gnädigen und Hochgebietenden Herren untertänig Braunschweig

frei.

Anlage

Nr. 93 praef. den bei Februar 1801

Gastwirth Johann Ernst Metge, um Ertheilung eines Erbenzinsbriefes, über das nunmehr in Besitz habende Weghaus an der zwischen Ammensen und Brunsen belegende Chaussee.

Dem Fürstlichen Amte Greene wird die am Rande bemerkte Anlage hierbey zugefertiget, um bey deren Teilsendung darüber zu bereichten.

Dekretiert in Fürstlicher Cammer

Braunschweig, den 16ten Februar 1801

den 2. Merz mit Anlage auf die Post bes.

425

Greene, den 22ten April 1801

Hochfürstliche Braunschweigische Lüneburgische Herren, Geheimer Rat und Cammer Praesident, Cammer Director, Vice Cammer Director, Geheimer Cammer und Cammer Räthe!

Hochwohl und Wohlgebore Herren, Gnädiger und Hochgebietende Herren.

Amt Greene untertänig gehorsamst das Gesuch des Gastwirths Metge um Erteilung eines Erbenzinsbriefes über das nunmehr in Besitz habende Weghaus an der zwischen Ammensen und Brunsen belegenen Chaussee.

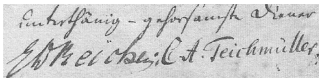
Der verstorbene Krüger Johann Heinrich Brinkmann hat mit Fürstlicher Cammer Consens vom 11. Junii 1773 das Weghaus an der zwischen Ammensen und Brunsen belegenen Chaussee von dem Besitzer des selben Krüger Johann Heinrich Runge für 800 Thaler gekauft und es sind von dem Käufer und Verkäufer die Landemien Gelder mit 30 Thaler 15 gl der Fürstlichen Cammer in dem Amts Greenischen Geldregister De Johannis 1772 bis Johannis 1773 Sub Capite III tie Pag. 189 zur Einnahme berechnet, dass aber dem Krüger Brinckmann ein Erbenzinsbrief über die Akquisition des Weghauses erteilet sey, findet sich nicht. Dieser Krüger Johann Heinrich Brinckmann ist nun vor mehreren Jahren mit Hinterlassung einer Witwe und Tochter verstorben. Die Brinckmannsche Tochter ist nach ihres Vaters Tode an den Gastwirt Metgen zum Numpfenturm (Dörsfeld) Amt Wispenstein verheiratet, ist aber bereits gleichfalls mit Hinterlassung einiger Töchter verstorben. Nach Ausweisung der abschriftlich angegebenen Eheteilung vom 23ten Junii 1787 ist diese Brinckmannsche Tochter vom väterlichen Erbteil mit

400 Thaler abgefunden. Die Witwe Brinckmann hat nach dieses ihres 2ten Ehemanns Tode die Wirthschaft auf dem Weghause und Rezeptur des Weggeldes mit Hilfe des jetzigen Supplikanten Johann Ernst August Metge, welcher ihres

verstorbenen ältesten Sohnes erster Ehe Sohn und also ihr Enkel ist, fortgesetzt. Weil die Witwe Brinckmann aber alt und schwach ist, so hat selbige diesem ihrem Enkel zur Vergeltung der ihr von seiner frühen Jugend an zuleisteten Dienste, auf nach Maasgabe der abschriftlich angebogenen Ehestiftung vom 30ten May 1800 die Withschaft und das Weghaus übertragen und abgetreten, und deshalb bittet derselbe in dem uns mittelst Decreti vom 16ten Februar und praeh, den 3ten März a: c: zum Bericht zugefertigten wieder angebogenen Memoriale um gnädige Ertheilung eines Erbenzinsbriefes über dieses angenommene Weghaus, wogegen wir auf Amtswegen nichts zu erinnern finden, da der Supplicant sich bisher sehr rechtlich und ordentlich so wohl in Anrechnung der Wirtschaft als Rezeptur des Weggeldes betragen hat. Der jährliche an Fürstliche Cammer von diesem Weghause zu erlegende Erbenzins beträglich 20 Thaler.
Ehrwürdige Excellenze Hochwohl und Wohlgeboren höhere Ermessen geben wir das Supplikanten Gesuch untertänig gehorsamst anheim und beharren in schuldigen Respekt.

Ehrwürdige Excellenze, Hochwohl und Wohlgeboren

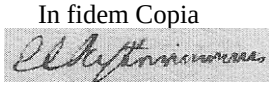
Amt Greene, den 12ten April 1801



Copia

Zu wissen sey hiermit, dass heute unten gesetzlichen Dato vor hiesigen Fürstlichen Amte in Gegenwart Endes bemeldeter Zeugen zwischen dem Ehr und Achtbaren Junggesellen Georg August Metge, seel. Jobst Heinrich Metge, vormaligen Gastwith zum Dörsfelde ehelichen Sohn als Bräutigam an einem und der auch Ehr und Achtbaren Jungfer Marie Eleonore Brinckmann, seel. Johann Heinrich Brinckmann gewesener Gastwirth auf dem Weghause eheliche Tochter als Braut am andern Theile mit Bewilligung beyderseits Verlobter nächster Angehörige eine christliche Ehe verabredet und geschlossen worden.
Beide Theile pp
So viel hiernächst die Zeitlichen Güter betrifft, so bringet die Braut ihrem Bräutigam zum Brautschatz zu 400 Thaler, welche Dieselbe als ihr väterliches Erbteil vor ihren Halbgeschwistern voraus besitzet, überdem erhält sie was ihre Halbschwester Johann Christian Hettling zu Salzderhelden Ehefrau laut Ehestiftung vor dem Amt Greene den 8ten May 1773 bereits empfangen hat, als 500 Thaler an Gelde, ein Pferd oder 30 Thaler, eine Kuh oder 8 Thaler, 2 Vaselschweine, 2 Malter Rocken auf dem Felde, Bette, Ehrenkleid, Schränke, Kissen, Kasten ihres Standes gemäß, welches alles sie von ihrer Mutter und ihrem Bruder Johann Ernst Metge auf dem Brunser Kruge, sogleich erhält, daneben auf die Hochzeit ein Rind, 1 Faselschwein,
2 Malter Rocken, 1 Malter Weitzen, 2 Faß Bier.
Daneben verschreibt der Bräutigam seiner Braut in remunerationem Dotic den von seinem seel. Vater nachgelassenen Erbkrug zum Dörsfelde nebst einer zu Förste befindliche Erbgroßköterei mit allen dazugehörigen Ländereyen, Wiesen, Gärten, Vieh, Ackergeschirr und Hausgeräthe von welchen sämtlichen Gütern seine einzige Schwester des Fürstlichen Abtey Gärtners Schaller Ehefrau zu Gandersheim, ihre nötige Abfindung bereits erhalten hat.
Der Braut Mutter behält zu ihrer freyen Disposition das Weghaus, welches sie noch itzt bewohnet, auf ihre Lebenszeit vor, nach ihrem Ableben aber fällt solches ihren sämtlichen 4 Kindern, oder deren Erben, wie auch ihr übriger Nachlass, er bestehe worin er wohl gemeinschaftlich zu und wird alles unter ihnen gleich geteilt.
Wenn aus beider jetzt Verlobten künftiger Ehe Leibes-Erben erfolgen, so haben diese auf den Fall, dass die Braut vor ihrer Mutter verstürbe, an der letzten Erbschaft ihren Anteil zu erwarten, bliebe aber diese Ehe unbeerbt, so kann der itzige Bräutigam an die Verlassenschaft seiner Schwiegermutter keinen Anspruch machen.
Wegen der Sterbefälle pp
Als Zeugen sind hierbei zugegen gewesen an Seiten des Bräutigams Johann Ernst Meyer aus Beulshausen und Johann Arend Christian Scholle aus Einbeck, daneben an Seiten der Braut Johann Ernst Metge vom Brunser Kruge und Johann Christian Hettling von Salzderhelden.
Und nachdem pp C so viel der Braut Dotem betrifft.
So geschehen Amt Greene den 23sten Junii 1787

In fidem Copia

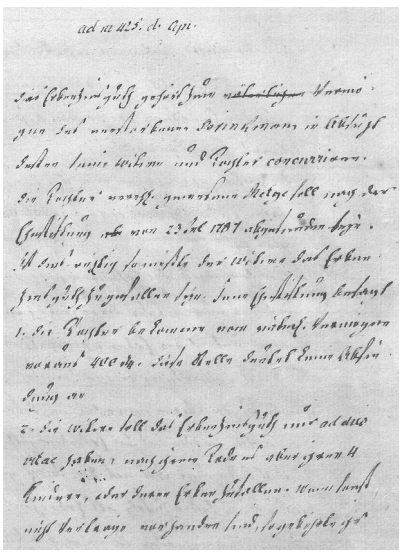


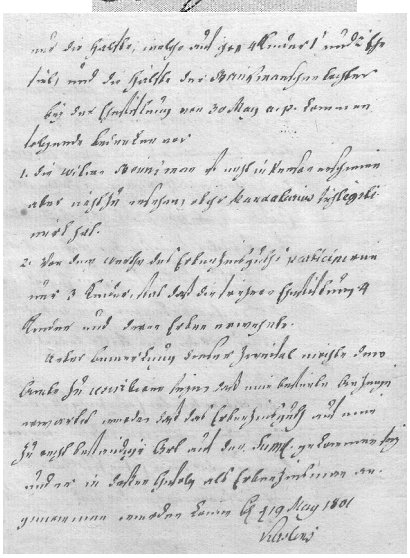
Copia

Zu wissen sey hiermit dass unten gesetzten Dato vor hiesigen Fürstlichen Amte in Gegenwart Endes bemeldeter Zeugen zwischen den ehr und arbeitsamen Junggesellen und Gastwirts Johann Ernst Metge, weil. Johann Heinrich Metge Krügers zu Sebexen eheleiblichen Sohn als Bräutigam an einem und der auch Ehr und Tugendsame Jungfer Sophie Marie Boesen des Ackermanns Heinrich August Joachim Böhse aus Erzhausen eheleiblichen Tochter als Braut am anderen Theile nachstehende pacta Dotalia und zwischen dem Bräutigam und seiner Großmutter der Witwe Brinckmann Erbender Schenkungsvertrag verabredet und geschlossen worden.
Zuvörderst p p
Hier nächst die zeitlichen Güter betreffend, erkläret der Bräutigam mit gegenwärtiger Vater Bruder der Gastwirt Johann Ernst Metge vom Brunser Kruge Namens und in Vollmacht seiner Mutter der Witwe Brinckmann zum Weghause wie gedachte Witwe Brinckmann ihrem Enkel dem Bräutigam, welcher von Jugend an bey derselben gewesen und die Wirtschaft versehen, das ihr zugehörigen Weghaus nebst Zubehörung und Wirtschaft, ingleichen die in der angebogenen

Dato den Interessenten wörtlich vorgelesene Specification verzeichneten Mobilien, Hausgeräthe, Vieh, Instrumenta rustica Korn-Futter und Heu-Vorräthe geschenkt und übertragen habe, dergestalt, dass der Bräutigam die Haushaltung und Wirtschaft nächst instehende Michaelis antreten solle, das Weghaus und dessen Zubehörung, Wirtschaft, Mobilien, Hausgeräte, Vieh, Instrumenta rustica Korn-Futter und Heu-Vorräthe, soll der Bräutigam für 1500 Thaler, schreibe Eintausendfünfhundert Reichsthaler annehmen, dergestalt, dass derselbe solche 1500 Thaler mit seinen bereits verheirateten beyden leiblichen Schwestern in der Maaßen theilen, dass diese, das was sie bey ihrer Verheiratung von ihrer Großmutter der Witwe Brinckmann bereits erhalten mit in die Theilung bringen und also der Bräutigam von diesen vorgedachten 1500 Thaler soviel als seine Schwestern bereits bei ihrer Verheiratung bekommen, voraushaben, dass übrige aber mit seinen Schwestern gleich teilen solle.
Zum Altteile reserviert sich des Bräutigams Großmutter Witwe Brinckmann lebenslänglich:
1.) Zur Wohnung die kleine Stube gegen der Gaststube über, die freie Feuerung und Licht, auf die nötigen Kammern
2.) Zu ihrem Unterhalte will selbige mit ihrem Enkel und dessen künftige Ehefrau an dem Tisch gehen, falls sie aber Ursache haben sollte, dieses nicht zu wollen, so soll ihr der Bräutigam jährlich 70 Taler, schreibe Siebenzig Reichsthaler zu ihrem Unterhalte reichen, übrigens ihr aber freie Reinigung, Wäsche und Aufwartung geben.
So wie nun der Gastwirt Johann Ernst Metge für das, was derselbe Namens und in Vollmacht seiner Mutter der Witwe Brinckmann vorgetragen hatte, so nimmt auch der Bräutigam diese von seiner Großmutter gemachte Schenkung mit Dank an und verspricht derselbe, seiner Großmutter ferner wie bisher mit aller Liebe und Achtung zu begegnen, ihr auch das vorbehalte an Allzeit lebenslänglich unweigerlich zu reichen, ingleichen seinen Schwestern der Disposition der Schenkerin gemäß von den 1500 Thaler ihren Anteil, nach Abzug ihrer Verheiratung Empfangenen zu verabreichen
Dieses von seiner Großmutter ihm übertragene Weghaus und dessen Zubehörung Recht und Gerechtigkeiten, ingleichen seinen zu Sebexen Chur braunschweigischen Amt Westerhof belegenen Lehnshof mit allen Zubehörungen Recht und Gerechtigkeiten, ferner dasjenige was ihm annoch vom väterlichen und mütterlichen Vermögen hier nächst durch Erbrecht oder Schenkung zufallen wird, verschreibe der Bräutigam seiner lieben Braut dergestalt, dass sie vorbeschriebene Güter mit ihm nutzen und gebrauchen sollte.
Der Brautvater nimmt dieses Bräutigamsverschreibung Namens seiner Tochter, der Braut bestens an und verspricht dagegen seiner Tochter zum Brautschatz mitzugeben.
1.) Seine Hundert Reichsthaler an Gelde
2.) Einhundert Reichsthaler, so die Braut für sich erworben und
3.) eine seinem Stande gemäße Aussteuer an Mobiliar, Betten, Linnen, Geräthe, Kleidungsstücke und einem Flachse wegen etwaigen Sterbefälle ist unter den Interessenten beliebt, dass nach beschriebenen Ehebette und wenn keine Kinder aus dieser angehenden Ehe erfolgen sollten, einer des anderen Erbe sein sollte.
Als Zeugen waren bey dieser Handlung gegenwärtig an Teilen des Bräutigams Stiefvater Johann Andreas Brinckmann aus Sebexen und der Fuhrmann Johann Christian Hettling aus Salzderhelden, an Seiten der Braut aber der Herr ---? Schulze von Langenholzen, der Herr Amtsvogt Stirus von Gandersheim, der Herr Verwalter Lösche und der Oeconomie Schreiber Stirus.
Nachdem nun vorstehende respektive Schenkungsvertrag und pacta Dotatia denen Interessenten nochmalen wörtlich vorgelesen, deren Inhalts von selbigen genehmiget und um die gerichtliche Konfirmation gebeten worden, Amtswegen auch dabey nichts zu erwidern gefunden, so werden sowohl der Schenkungsvertrag, als auch die Ehe pacten Satro tamen Seremissimi Aconjusris Terrii jure damit confirmiret.
Urkundlich p p
Greene den 30ten May 1800

In fidem Copia





Inhalt dieses Schreibens: Das Erbengut aus dem Vermögen des verstorbenen Brinckmann gehört der Witwe Brinckman und seiner Tochter Marie Eleonore Brinckmann * 10.2.1765. Die Tochter, die verstorben ist und eine verheiratete Metge war, soll nach der Ehestiftung vom 23.7.1787 abgefunden worden sein. Wäre das zugetroffen, so müsste das Erbenzinsgut der Witwe Brinckmann zu gefallen sein. Jene Ehestiftung besagt, dass die Tochter vom Vermögen ihres Vaters im Voraus 400 Taler bekommt. Diese Stelle erwähnt keine Abfindung. Die Witwe möchte das Erbenzinsgut allen ihren 4 Kindern aus 1. und 2. Ehe in gleichen Teilen zukommen lassen. Bei der Ehestiftung vom 30. May kommen folgende Bedenken vor:
1.) die Tochter bekomme vom väterlichen Vermögen im Voraus 400 Taler. Diese Stelle deutet auf keine Abfindung hin.
2.) Das Erbenzinsgut soll nun der Witwe zustehen, nach deren Tod aber ihren 4 Kindern, erster und zweiter Ehe, oder deren Erben zufallen. Wenn sonst keine Verträge vorhanden sind, gehört der Witwe Brinckmann nur die Hälfte, die andere Hälfte ihrer Tochter Marie Eleonore Brinckmann.

Ferner kommen bei der Ehestiftung vom 30. May des Jahres folgende Bedenken vor.
1. die Witwe Brinckmann ist nicht in Person erschienen, aber man müsste ersehen, ob mandatarius sich gehörig legitimiert habe
2. Von dem Werte des Erbenzinsgutes participiren nur 3 Kinder, statt dass bei der früheren Ehestiftung 4 Kinder und deren Erben erwähnt wurden.

Unter Bemerkung dieser Zweifel kann noch kein Erbenzinsbrief ausgestellt werden und es müssen noch andere Beweise eingereicht werden.

425

Apr. 1801

An Fürstliches Amt Greene wegen dem Gastwirth Johann Ernst August Metge zu ertheiltenden Erbenzinsbriefes über das Weghaus zwischen Ammensen und Brunsen

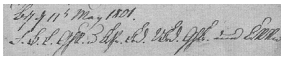
Braunschweig, den 11. May 1801

Cessat.

Anspruch

behuf Ertheilung eines Erbenzinsbriefes für den Gastwirt Johann Ernst August Mettge über das zwischen Ammensen und Brunsen in der Chaussee belegenden Weghaus, welche nach eurem Berichte vom 12ten vor. Monat eher bedenklich ist, finden wir noch zu wissen, dass ob und was für Pertinentiren zu diesem Grundstücke gehören, welche von Fürstl. Cammer Erbenzinsweise releviren in dem Erbenzinsbriefes nach einer genauen Bestreitung zu inseviren seye würden oder ob das so genannte Weghaus allein der Gegenstand ausmachte ferner ob das so genannte Weghaus allein der Gegenstand ausmachte, ferner, ob die Krügerey und Wirtschaft eine annexum dieses Erbenzinsstückes sey und endlich in welcher Verbindung die Rezeptur des Wegegeld damit stehe.

Da die in Fürstliche Cammer A--hier? Befindlichen Acten hierüber keine hinlängliche Auskunft geben, so erwarten wir die vollständige Mitteilung der annoch erforderlichen Nachrichten von auch und sind



425

Apr. 1801

An Fürstliches Amt Greene wegen dem Gastwirth Johann Ernst August Mettge zu ertheiltenden Erbenzinsbriefes über das Weghaus zwischen Ammensen und Brunsen

Braunschweig, den 11. Juni 1801

Unsern

bey dem mittelst Berichts vom 12ten April des Jahres gestehenden Antrage, dass dem Gastwirth Ernst August Metge über das ihm von der Witwe Brinckmann übertragene Weghaus zwischen Ammensen und Brunsen einen Erbenzinsbrief ertheilt werden möge, sind noch folgende Zweifel entstanden.

Das genannte Erbenzinsgut gehört zu dem Vermögen des verstorbenen Brinckmann in Absicht, das dessen seine Witwe und Tochter Erbe würde sein. Nach neuem Berichte soll diese Tochter nach der Ehestiftung vom 23sten Juli 1787 mit 400 Thaler abgefunden seyn und wenn das richtig gewesen wäre, so würde die Witwe Brinckmann alleinige Besitzerin des Erbenzinsgutes geworden seyn. Jene Ehestiftung besagt aber:
1.) die Tochter bekomme vom väterlichen Vermögen im Voraus 400 Thaler. Diese Stelle deutet auf keine Abfindung.
2.) Das Erbenzinsgut soll nun ad dies vitac der Witwe zustehen, nach deren Tochter aber ihrer 4 Kinder oder deren Erben zufallen. Wenn sonst keine Verträge vorhanden sind, so gebührte der Witwe nur die Hälfte, welche demnächst auch ihre 4 Kinder erster und zweiter Ehe vererbt seyn würde, die andere Hälfte aber die Brinckmannsche Tochter.

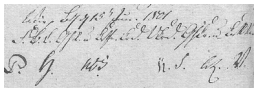
Ferner kommen bey der Ehestiftung vom 30. May vom Jahre nach folgende Bedenken vor.
1. die Witwe Brinckmann ist nicht in Person erschienen, auch nicht zu ersehen, ob ihn mandatarius sich gehörig legitimiert habe
2. Von dem Werthe des Erbenzinsgutes participiren nur 3 Kinder, statt dass die frühere Ehestiftung 4 Kinder deren Erben erwähnt. Wir erwarten nun jurer von auf eine Aufklärung dieser Zweifel und eine bestimmte Anzeige, dass das Erbenzinsgut

auf eine zu recht beständige Art auf den Anfangst genannten Gastwirth Johann Ernst Metge gekommen sey und er in dessen

Erfolg als Erbenzinsmann angenommen werden können.

Übrigens sehen wir auch nach einer genauen Anzeige entgegen, ob und was für Pertinention zu diesem Erbenzinsgute gehören, welche dem Erbenzinsbriefe demnächst zu inserieren seyn worden auch ob die Krügerey und Wirtschaft ein

annexum desselben sey.



Weddehagen

In einer Mulde dicht vor dem Walde liegt Weddehagen, eine spätere Siedlung, die ca. 1133 nach Chr. von den Niederländer (Flamen) gegründet wurde. Der Name Weddehagen bedeutet Walddorf. Die ersten Siedler hatten hier mit Dorngestrüpp und Buschgerank schwer zu ringen, denn dieser Teil des Selters hieß damals sicher nicht umsonst der Döhrenwald. Es wurden ihnen besondere Vergünstigungen zugestanden, die im Hägerrecht schriftlich festgelegt waren. Sie brauchten weder andere Abgaben noch den Zehnten zu zahlen, solange noch das nutzbar gemachte Land mit der Hacke bearbeitet wurde. Erst dann, wenn es gepflügt wurde, kam eine Abgabe, die sich allmählich steigerte. Die Heger konnten ihre Gerichtsbarkeit selber ausführen. Sie durften auch ihr Land verkaufen. Sie durften auch ihre Schweine in den Wald jagen (Eichelmast), ausgenommen im Wildbann des Bischofs oder Herzogs. Um 1400 war Weddehagen ein herrschaftliches Hagendorf. In dieser Zeit erstanden 17 Hausstellen. Um das Jahr 1500 müssen Weddehäger ihre Höfe verlassen haben und wahrscheinlich nach Naensen, Stroit und Ammensen gezogen sein. In dieser Zeit war es sicher in einem größeren Ort zu leben. Vielleicht ist das der Grund, dass dieser Teil der Naenser Feldmark, das Ammerfeld 10 Wannen größer ist als die anderen beiden Teile. Der Rest der verlassenen Feldmark wurde schon 1548 zu einem Vorwerk von Greene. 451 Morgen in Naensen und 481 Morgen in Ammensen waren wie die Ländereien, die zum Fürstl. Vorwerk Weddehagen gehörten, zehntfrei. Ein Hofmeister mit mehreren Landarbeiterfamilien führte hier in Weddehagen in Stille und Einsamkeit ein geruhiges Leben. Nur selten kam der Amtmann zu Pferd oder Wagen herauf, um nach den Rechten zu sehen und die Jagd auszuüben. Er hatte Weddehagen nur noch, weil damit die Gerechtsame für seine Brennerei in Greene verbunden war. Die Flur dieses Vorwerks wurde immer kleiner, immer mehr Stücke wurden aufgeforstet. 1905 wurden hier 30 Einwohner gezählt. Es waren alles Familien, die von der Geburt an hier wohnten und bis ins hohe Alter tätig waren. 1927 wurde das alte Vorwerk zur jüngsten und kleinsten Domäne des Landes Braunschweig. August Seebürger, aus Delligsen stammend, wurde Pächter von Weddehagen. Nach 1945 folgte ihm als Pächter Otto Hoppe und die Domäne ging in seinen Besitz über. Die Domäne ist heute ca. 90 ha groß, davon kommen ca. 16 ha auf Schafweide, Steinbrüche, Ödland mit Dorngestrüpp. Anno 1340 gaben die Edelherren von Homburg den Novalzehnt in „Wigerdeshagen“ dem Kloster Amelungsborn, und 1383 wurde der Zehnte zu „Weddehagen“ dem Stift Einbeck verkauft.

Weddehagen

(Bericht von Herrn Waßmus)

800 Jahre ist es ungefähr her, seit in dem Berglande zwischen Weser und Leine über 50 Dörfer gegründet wurden, die an ihrem Namen und Endung „hagen“ tragen. Diese Siedlungen wurden von Niederländern (Flamen) angelegt, die von Klöstern und Kirchenfürsten, vor allem aber von den Edelherren von der Homburg um das Jahr 1100 und danach hierher geholt wurden, um durch Rodung des Waldes an den Abhängen unserer Bergzüge neues Ackerland zu gewinnen. Doch die vorgeschlagenen Flächen waren so ungünstig gelegen, so steinig oder tonig, dass nur ganz weniger dieser Hagendörfer das 16. Jahrhundert überdauert haben. Wahrscheinlich haben auch die unsicheren Zeiten des 13. bis 15. Jahrhunderts mit ihren häufigen Kämpfen und Fehden dazu beigetragen, dass die Bewohner vorzogen, in die benachbarten, älteren Dörfer zu ziehen.

Im Amte Greene ist nur Weddehagen übrig geblieben, während Wigerdeshagen in Greene, Bruningshagen in Varrigsen, Lütgenhagen und Ravenshagen in Delligsen aufgegangen sind. Auch Hagen bei Kaierde im Hagenbach mit seiner sagenumsponnenen Kapelle im Hintergrund ist wieder verschwunden.

Der Name Weddehagen bedeutet Walddorf, denn Wedde, Wede = Wald, hagen = Einfriedigung, Sondereigentum. Es war hier bis ins hohe Mittelalter ein teilweise lichter und zur Waldweide geeigneter Wald bis in die Nähe der Straße von Einbeck nach Alfeld, besonders auf der Höhe des Selters, auf der sich die Feldmarken von Naensen und Ammensen berührten.

Die ersten Siedler hatten hier mit Dorngestrüpp und Buschgerank schwer zu ringen, denn dieser Teil hieß damals sicher nicht umsonst der „Döhrenwald“.

Man schrieb das Jahr 1133. Auf der alten Heerstraße kommt ein langer Zug. Menschen in einer Kleidung, die hier unbekannt ist, mit einer Sprache, die breiter klingt, Wagen mit allerlei Hausgerät, Rinder, Schafe, kläffende Hunde. Die Reiter an der Spitze halten an. „So“, ruft der eine, „dieses weite Land bis oben an den Kamm des Berges gibt euch mein edler Herr von der Homburg zu eigen. Du Alter, sollst mit deiner Sippe hier eine neue Heimat finden. Zieht getrost mit

diesem Knecht dort hinauf an den Born und ruht euch aus nach eurem weiten Weg. Futter für euer Vieh findet ihr dort genug. Richtet euch ein zur Nacht. Morgen, wenn ich zu euch zurück- komme, wollen wir weiter sehen!“
Nach langem Abschiedsnehmen zogen die anderen weiter, denn noch mehr Stellen waren zwischen Selter und Hils, die mit diesen niederländischen Auswanderern besiedelt werden sollten
Unsere Sippe war neugierig, wie es aussah, wo sie künftig leben sollte. Sie folgten ihrem Führer an dem Bach hinauf bis dorthin, wo in einer lang gestreckten Mulde eine klare Quelle entspringt. Sie fahren ihre Wagen zusammen. Die Kühe werden gemolken, denn die Vorderfüße zusammengebunden, damit sie beim Weiden zwischen den Dornenbüschen nicht zu weit weg können. Die Kinder laufen umher, kriechen durch die Haselsträucher. Die Männer aber hacken Stämme ab, richten ein Zelt, tragen trockenes Laub hinein und bereiten das Lager zur Nacht. Die Frauen suchen Holz zusammen, und bald lodern helle Flammen, zieht der Rauch durch die Büsche. Aufgeschreckt flüchtet das Wild. Bald ist die Sonne dort drüben hinter den hohen Bergen. Das Vieh wird zusammengetrieben und angebunden. Alle rücken um das Feuer herum und verzehren die Mehlsuppe, die Milch. Dann erzählen sie noch lange mit dem Homburger Knecht und denken wohl auch zurück an ihre ferne Heimat am Meer. Wie ganz anders ist es hier. Aber froh sind sie doch, dass diese lange, anstrengende Reise zu Ende ist und sie nun wieder ein Stück Erde haben, das ihnen gehören soll. Wenn nur der weite, düstere Wald nicht wäre!
Dann kommt die erste Nacht, mit Windesrauschen und Eulengeschrei. Ängstlich kuscheln sich die Kinder eng an die Mütter. Die Männer aber bleiben noch am Feuer; sie planen, was am nächsten Tag getan werden muss
Die Grenze wird ihnen gezeigt. Die Schiefe Halbe aufwärts bis auf dem Selter, den Kamm entlang bis zur Düsteren Dehne, beim Kirchhofsbrunnen vorbei wieder an dem kleinen Bache abwärts bis an dem Wispensteiner Weg. Eine große Fläche, aber auch eine große, schwere Arbeit wartet auf ihrem Schweiß. Sie müssen Heu sammeln, denn nicht, wie in der alten Heimat, kann das Vieh im Winter draußen bleiben. Hütten werden errichtet und ein Stück Buschwerk nach dem anderen gerodet. Die Dornen am Rande der Rodung aufgeschichtet als Hagen und Schutz gegen das Wild, wohl auch das trockene Gestrüpp angezündet, und so mit Feuer und Rodehacke ein kleiner Kamp geschaffen.
So machte es jede Familie. Unten an dem Bache lagen bald in langer Reihe nebeneinander die bescheidenen, strohgedeckten Hütten und Ställe, dahinter am Hang aufwärts zogen sich der Schiefe Kamp, der Rote Kamp, In den Hütten, die Wanne, das Wedderfeld, die Sollenbreite und wie sie noch ihre schmalen Feldstücke nannten. Dazwischen blieben immer breite Streifen des schlechtesten steinigen Landes voller Dornen stehen. Der lange Strauch, der Hüttenbusch, die Hohnsche Recke, der Bückenbusch, der wüste Felsgrund und andere bezeichnende Namen zeigen uns, wie es damals am Dörenwalde aussah. Trotzdem beteiligten sich auch einheimische Familien an dieser Rodetätigkeit, besonders im unteren Teile der Heerstraße zu. Zu jenen Zeiten werden die Wannen „In den Holtkämpen“, am „Reichenkamp“, „auf dem Deibkampe“, der „Geltkamp“ und andere entstanden sein.
Denn es wurden ihnen besondere Vergünstigungen zugestanden, die im Hägerrecht schriftlich festgelegt waren. Sie brauchten weder andere Abgaben noch den Zehnten zu zahlen, solange noch das nutzbar gemachte Land mit der Hacke bearbeitet wurde. Erst dann, wenn es gepflügt wurde, kam eine Abgabe, die sich allmählich steigerte, mit 2, 4 und 8 Pfennigen. Ihre weltlichen Angelegenheiten, auch Sühnzahlungen bei Körperverletzungen berieten die Heger selbst unter dem Vorsitz des Vogtes. Gegen eine Gebühr stand es ihnen auch frei, ihr Grundstück zu verkaufen. Bei Eichelmast durften sie ihre Schweine in den Wald treiben, auch fischen und jagen, ausgenommen im Wildbann des Bischofs oder Herzogs.
In dem Güterverzeichnis der Herrschaft Homburg vom Jahre 1400 steht dann auch, dass Weddehagen ein herrschaftliches Hagendorf war, wo alle 17 Hausstellen „tins von orem erve“ gaben. Mit diesem Zins – dem Erbzins - sollten sie nur das Obereigentum des Herrn an ihrem ererbten Gut anerkennen. Aber dass damals 17 Hausstellen dort gewesen sind, können wir uns kaum vorstellen.
Eine andere Urkunde aus jener Zeit, vom 12. Juli 1383, meldet uns Lutgard Äbtissin, Jutta Pröpstin, Jutta Dechantin, und das Kapitel des Stifts Gandersheim bekunden, dass der Edelherr Heinrich zu Homburg und seine Brüder dem Alexanderstift zu Einbeck den Zehnten „to Verdelxen (Varrigsen) to deme Wedehagen und tom Lutgenhagen (bei Delligsen) den Zehnten zur Strod (Stroit) und einen Hof zu Nanexen mit 4 Hufen Landes (welchen die Homburger vom Stift Gandersheim zu Lehen haben) für 626 Mark löthigen Silber Einbeckschen Währung verkauft hätten.
Aus der folgenden Zeit wissen wir, dass die Weddehäger Bauern gleich den anderen Inhabern von Hägerland zu dem „Löblichen Hägerischen uralten Gericht zu Straut“ gehörten. Dort kamen sie alljährlich am Mittwoch nach der Maintwoche (Woche nach Michaelis) auf einem Hofe oder bei schlechtem Wetter in einem Hause zusammen.
Über das weitere Schicksal der „Niederländer war nichts zu erfahren. Doch ist anzunehmen, dass sie schon vor dem Dreißigjährigen Kriege ihr Dorf verließen und in die benachbarten, älteren Ortschaften gezogen sind.
Um das Jahr 1500 müssen dann aber die Weddehäger schon alle ihre Höfe und ihr mühselig gewonnenes und durch mehrere Jahrhunderte bestelltes Land verlassen haben. Es lohnte die Arbeit nicht, und in den kriegerischen Zeiten war es in einem größeren Orte sicherer zu wohnen. Dann werden die meisten wahrscheinlich nach Naensen gezogen sein. Vielleicht ist das der Grund, dass dieser Teil der Naenser Feldmark, das Ammerfeld, 10 Wannen größer ist als die anderen beiden Teile.
Die verlassene Weddehäger Feldmark wurde aber ans Amt gezogen und zu einem Vorwerk von Greene. Nur ab und zu stößt noch der Pflug gegen Mauerreste der ehemaligen Wohnstätten.
Im Erbregister vom Jahre 1548 wird Weddehagen schon als Vorwerk von Greene beschrieben. Es heißt darin: Der Acker, der zerstreuet liegt unter der Untertanen Acker (der Naenser Bauern Acker) und der Meierhof genannt wird, ist ziemlich guter Acker, wenn derselbe mit Mist und Mergel versehen und gebauet wird. In jedem Morgen werden 3 Himbten allerlei

Korn gesäet, kann tun (geben) Weizen oder Roggen 15 Hbt. , Gerste und Hafer jeder Morgen 15 oder 16 Hbt., nachdem das Jahr wohl zu- oder abträgt.
Dieser Acker ist gelegen in 3 Feldern, nämlich:

1. Vor dem Dorfe Naensen, das Lindenfeld, hat 22 Morgen
2. Das Hintere Feld, nach der Stroit, hat 18 ½ Morgen
3. Das Ammenser Feld hat 24 Morgen

64 ½ Morgen

Weiter hat das Vorwerk mehr Acker, so in Cämpen. Das ist Kleyacker und steinig und nicht so gut, doch wächst darin allerlei Korn und wird in jeden Morgen gesät 2 Hbt. und gibt ein jeder Morgen Roggen oder Weizen 15 oder 16 Hbt, Gerste oder Hafer 13 oder 14 Hbt.
Und wird derlei Acker geteilt in:

1. Das Widhager Feld und den Galß Gerbe 84 Morgen
2. Die Krummacher und Ziegel-Camp 67 ½ Morgen
3. Das Ammenser Feld 50 Morgen

204 ½ Morgen

Im Ganzen 266 Morgen.

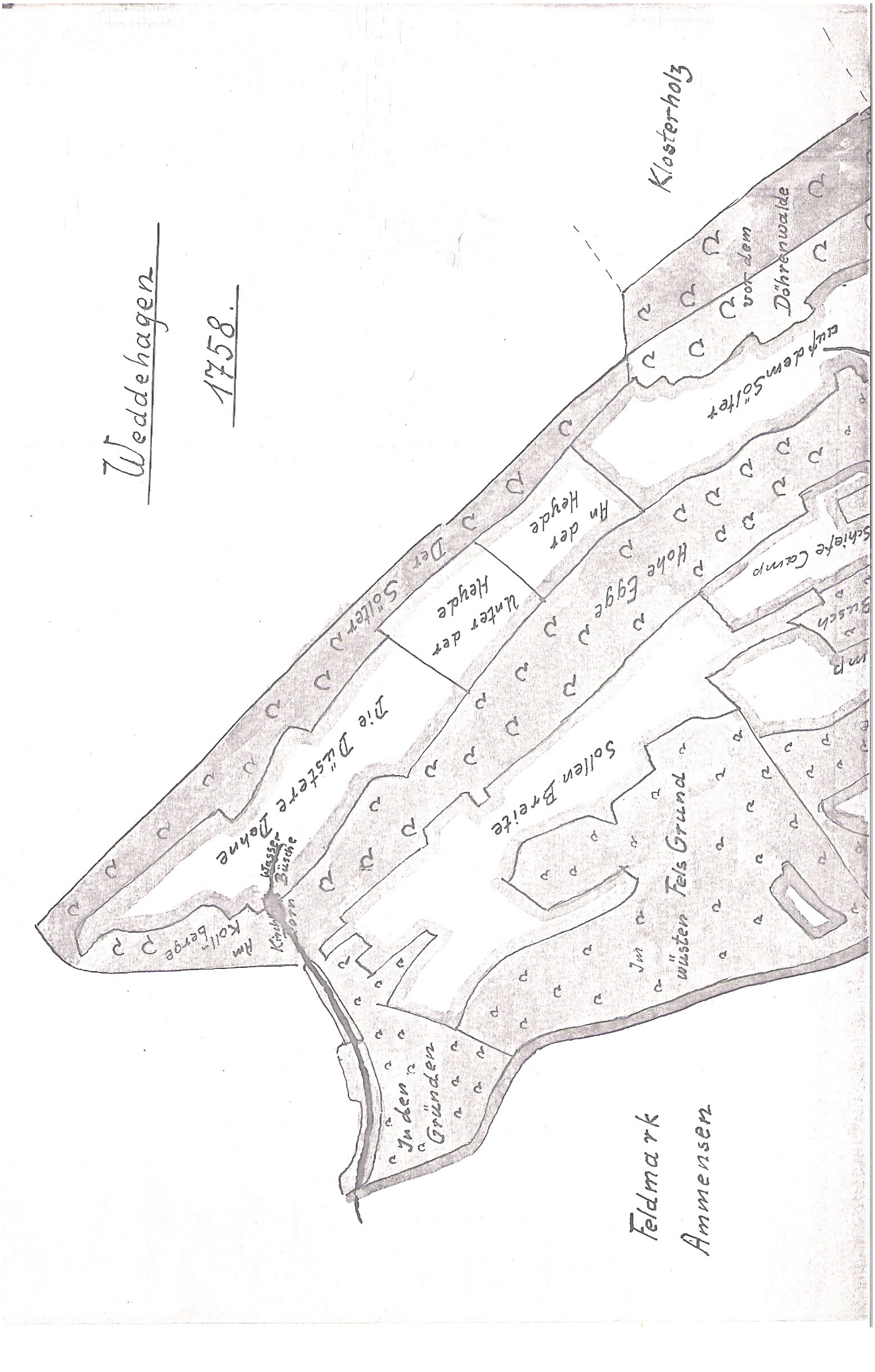
Wiesenwachs: 2 kleine Wiesen hat das Vorwerk liegen nahe bei dem Dorfe Naensen, haben 2 ½ Morgen.

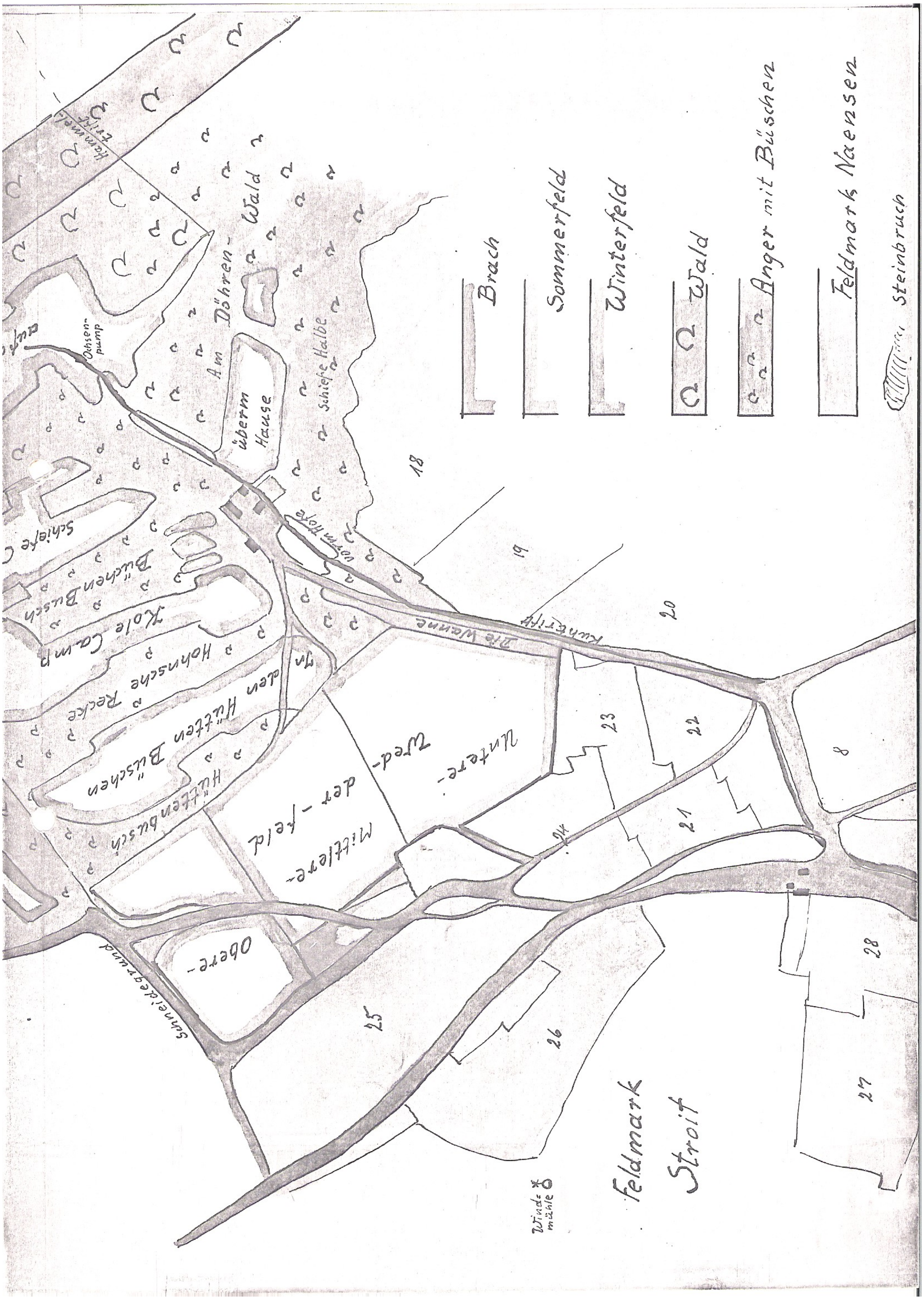
Bei den anderen Flurnamen ist manches nicht klar zu stellen. So hat Herr Waßmus das Lindenfeld, das vor unserem Dorfe liegen soll, nirgends gefunden, und den Namen hinter Widhager Feld (Weddehager Feld) konnte man nicht richtig entziffern.
Sehr schade ist es auch, dass die Flurkarte von Weddehagen, die 1731 von Johann Arnold Hallensen aus Einbeck gezeichnet war und die Herr Waßmus noch gesehen, da sie bis 1845 bei dem früheren Pächter August Seebürger war, leider verschwunden ist. Angeblich soll sie von räuberischen Polen nach dem Umsturz 1945 vernichtet sein.
Dafür ist aber im Niedersächsischen Landeshauptarchiv in Wolfenbüttel noch eine Karte von Naensen mit Weddehagen, die von Bertram im Jahre 1758 aufgenommen wurde. Nach dieser Karte hat Herr Waßmus die Feldmark gezeichnet, denn darauf ist die Art des Rodelandes in den Blockfluren noch deutlich zu erkennen.
In der Beschreibung der Feldmark des Fürstlichen Vorwerks Weddehagen, wie solche im Jahre 1758 von Johann Julius Rütemeister vermessen wurde steht: „Die Grenze des Fürstlichen Vorwerks Weddehagen hörigen Feldmark wird ostwärts durch die Herrschaftliche und Naenser Gemeindeholz von den Feldmarken Erzhausen und Esbeck geschieden, gegen Mittag und Abend grenzt selbige mit Naensen, gegen Mitternacht aber mit Ammensen“.
Der Lage nach ist diese ganze Feldmark sehr bergig und die Länderei, so in lauter großen einzelnen Cämpen liegen, ist fast insgesamt durch dazwischen stehende Holzung von einander abgesondert. Grund und Boden ist fast durchgehende Klei und steinig.
Außer dem Herrschaftlichen Holze, den Döhrenwald genannt, so zwischen dem Naenser Gemeindeholze und dasigem Brachfelde hinzieht und in der Naenser Dorfbeschreibung gehörigen Orts beschrieben ist, sind noch innerhalb der Weddehagener Grenze folgende einzelne Holzungen belegen, so durchgehende mit Eschen und Büschen bewachsen, wiewohl auch hier und wieder einige Eichen anzutreffen.

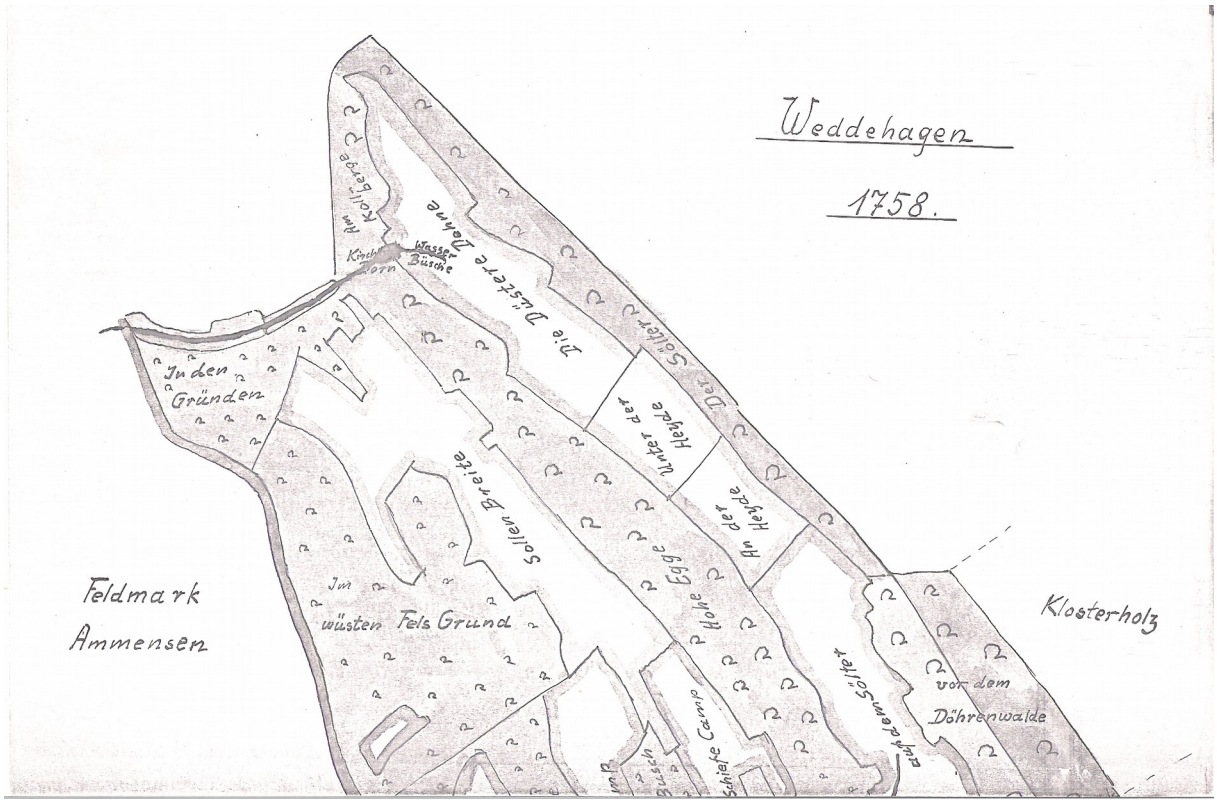
1. Selter 40 Morgen
2. Am Kollberge (Kolinge = Kohlung) 2 Mg. 75 R.
3. Die hohe Egge 100 Mg. 20 R.
4. Der Rickenbusch 21 Mg. 100 R.
5. Die Hohnsche Recke 33 Mg. 75 R.
6. Der Hüttenbusch 28 Mg. 30 R.
7. In Westerfelder Grund 17 Mg. 60 R.
8. In den Gründen 30 Mg. 100 R.

In allen vorbeschriebenen Holzungen gehörte die Mast der Fürstlichen Kammer gleichwie auch die obere und niedere Jagd auf der ganzen Feldmark der Durchlaucht. Landesherrschaft privative zusteht. Die Hude und Weide sowohl auf dem Felde als in oben genannten Holzungen hat fürstliches Vorwerk mit der Naenser Dorfschaft gemeinschaftlich. In der wüsten Feldgrund bis an den Hans Jürgen Willen (* 1722 + 1785 KK 41) Camp und von da hinauf in den Gründen bis an den Kirchhofsborn hat aber die Ammenser Gemeinde zugleich die Mithude.
Anger sind auf der ganzen Feldmark nicht vorhanden außer was schon etwa an dem Holze hin und wieder an leeren Plätzen belegen, so aber zur Forstgrenze gehöret und unter den Holzungen mitberechnet ist.
Wiesen: 1. Vorwerkswiese in den Gründen 2 Mg. 20 R.
2. Christian Wemmels aus Ammensen Wiese 1 Mg. 20 R.
beide ziemlich sohr und können die mehrsten Jahre nur einmal gemäht werden.

Die Vorwerksgebäude bestehen 1758 „aus einem übersetzten Wohnhaus mit Schornstein und Dachbelag aus Sollingplatten, einer Scheune mit Strohdach und einem Hirtenhaus“. Der außerhalb des Hofes stehende Schafstall ist auch mit Stroh belegt. Die Hofstelle inklusive Gebäude ist 90 Ruten groß.


Weddehagen
1758.
Klosterholz
Der Sölter
vor dem Döhrenwalde
auf dem Sölter
An der Heyde
Unter der Heyde
Hohe Egge
Schiefe Camp
Die Düstere Dohne
Sollen Breite
Im wüsten Fels Grund
Am Kollberge
Wasser Büsche
In den Gründen
Feldmark Ammensen


Brach
Sommerfeld
Winterfeld
Wald
Anger mit Büschen
Feldmark Naensen
Steinbruch
Feldmark Stroit
Windemühle
Am Döhren-Wald
überm Hause
Schiefe Halbe
vorm Hofe
Ochsenpump
Büchen Busch
Kole Camp
Hohnsche Recke
In den Hütten Büschen
Hüttenbusch
Mittlere-
Wred-der-feld
Untere-
Obere-
Die Wanne
Kuhtrift
Schneidegrund
18
19
20
23
22
21
8
25
26
28
27

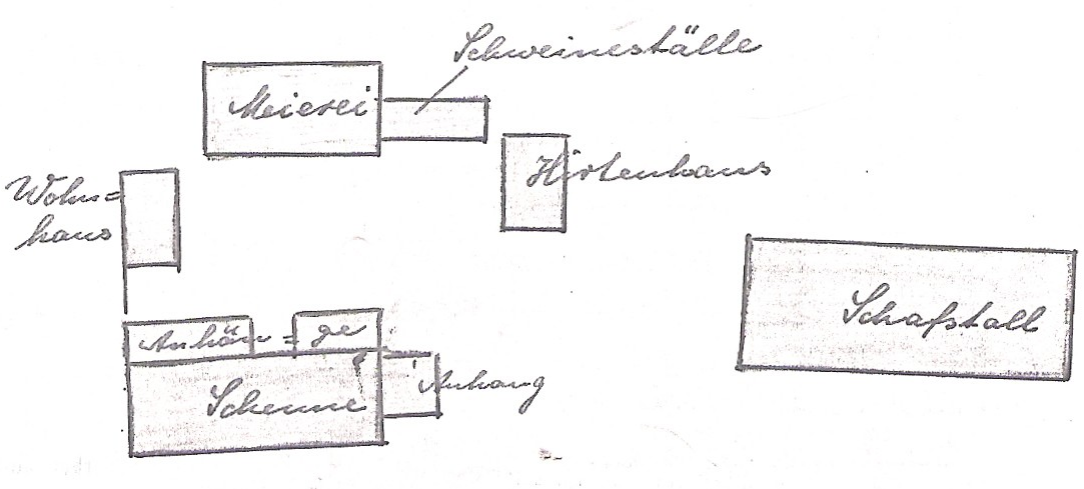


Um und neben dem Hofe sind drei Plätze zu Obst- und Küchengarten optieret als
a) neben dem Hofe 50 R. b) neben Johann Ernst Probst Campe 58 R. c) noch auf der anderen Seite 60 R.

451 Morgen 25 R. Länderei auf hiesiger Feldmark, 33 Mg. 110 R. auf Ammenser Feldmark = 481 Mg 15 R.
Sowohl die zum Fürstlichen Vorwerke Weddehagen gehörige Länderei als die den Naensern und Ammensern zuständigen Cämpe sind zehntfrei.

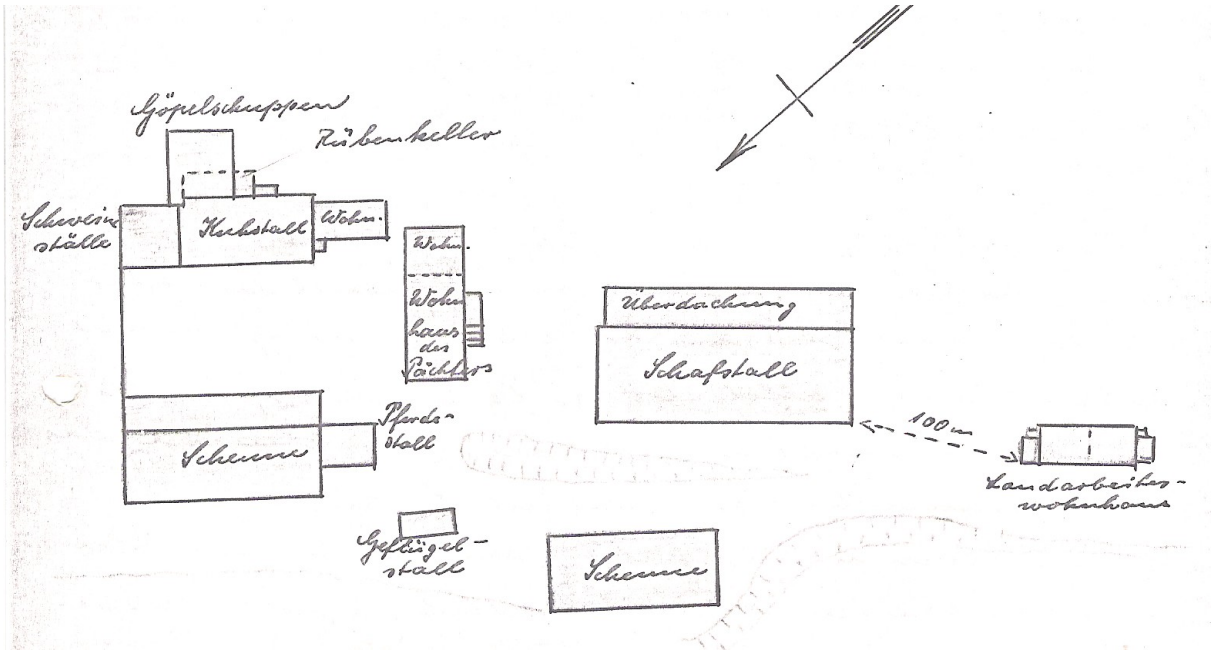
Winterfeld:	Über dem Hause	7 Mg. 45 R.
	Das vordere Wedderfeld	41 Mg. 105 R.
	Der Hüttenbusch	30 Mg. 20 R.
	Vor dem Hofe	2 Mg. 100 R.
	Der Kohle Kamp	29 Mg. 80 R.
	Der Schiefe Camp	21 Mg. 40 R.
		133 Mg. 30 R.
Sommerfeld:	An der Heide	15 Mg. 40 R.
	Unter der Heide	13 Mg. 60 Mg
	Die Düstere Dehne	37 Mg. 35 R.
	Die Sohlenbreite	93 Mg. 80 R.
	In den Gründen	2 Mg. 60 R.
	Christian Wemmels Camp Ammensen	3 Mg. 25 R.
		165 Mg. 60 R.
Brachfeld:	Das untere Wedderfeld	49 Mg. 35 R.
	Das mittlere Wedderfeld	52 Mg. 75 R.
	Die Wanne	6 Mg.
	Auf dem Sölter	47 Mg. 90 R.
	Hans Jürgen Wille aus Naensen	3 Mg. 10 R.
	Johann Ernst Probst	1 Mg. 5 R.
	David Nienstedt	2 Mg. 50 R.
		162 Mg. 25 R.

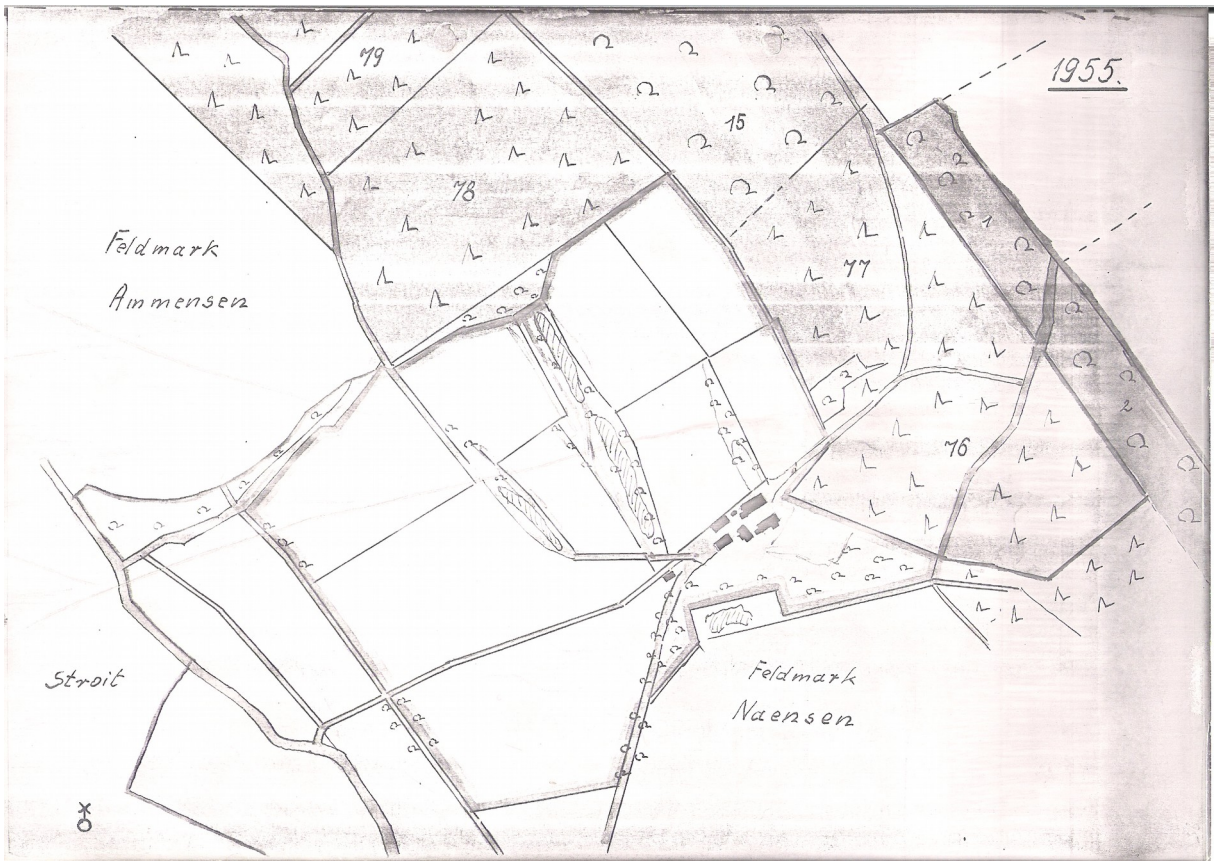
Die Zahl der Bewohner wird 1793 und 1802 mit 10 Menschen angegeben. Sie bewirtschafteten 475 Mg. 3 R. Acker, 2 Mg. 20 R. Wiesen und 1 Mg. 48 R. Gartenland.
Vom Jahre 1817 wissen wir auch, wie viel Vieh gehalten wurde, nämlich 1 Bulle, 3 Zugochsen, 3 Kühe, 21 Dreijährige und 11 Zweijährige Stiere. Es wird danach mit den 3 Zugochsen nur ein Teil des Ackers bestellt sein, die weiten größte Fläche aber als Weide gedient haben. Auch für die große Schafherde blieb genug Weide übrig. Der Weg, auf dem das Jungvieh von Greene hierher getrieben wurde, heißt noch jetzt die Kuhtrift. Das war früher auch die Verbindung der Bewohner mit der Außenwelt, denn die Straße wurde erst später gebaut. Die Verbindung zu der Schafweide im Klosterholz an der Ostseite des Selter ging durch den Naenser Gemeindewald und heißt die Hammertrift.
Die Gebäude im Jahre 1845 nach den Akten der Herzoglichen Kammer in Braunschweig: Die Untersuchung des Amtes Greene und dessen Vorwerken.



So blieb es in langen Jahrzehnten: Ein Hofmeister mit mehreren Landarbeiterfamilien führten hier in Stille und Einsamkeit ein geruhiges Leben. Nur hin und wieder kam der Amtmann zu Pferd oder Wagen herauf, um nach dem Rechten zu sehen und die Jagd auszuüben. Er hatte ja Weddehagen nur noch, weil damit die Gerechtsame für seine Brennerei in Greene verbunden war. Doch die Flur dieses Vorwerks wurde immer kleiner. Ein Stück nach dem anderen wurde aufgeforstet: Der Camp über dem Brunnen 10 Mg., der Camp auf dem Selter 47 Mg., der Camp auf dem Harz 16 Mg. und 23 Mg., Auf der düsteren Dehne 37 Mg., Wemmels Camp, Bauerncamp, Hintere Sohlenbreite 93 Mg. und Ammenser Camp 190 Mg. sind jetzt von Fichten bewachsen und bilden die Forstabteilungen Nr. 76, 77, 78 und 79.
Im Jahre 1905 wurden 30 Einwohner gezählt. Es waren alles Familien, die von der Geburt an hier wohnten und bis ins hohe Alter tätig waren. Doch 1927 wurde alles anders. Da wurde das alte Vorwerk zur jüngsten und kleinsten Domäne des

Landes Braunschweig. August Seebürger, aus Delligsen stammend, hatte lange Jahre das kleine Gut Denkiehausen bewirtschaftet und wurde nun Pächter von Weddehagen. Nur wenig Vieh brachte er mit, und viele Naenser meinten: Der isst keinen Scheffel Salz auf Weddehagen. Aber sie hatten sich sehr getäuscht, denn Seebürger verstand sich auf die Bearbeitung von schlechtem Boden, säte große Flächen mit Gras an und baute in steter Arbeit einen gut gehenden Betrieb auf.
1945 folgte ihm als Pächter Otto Hoppe. 90 Hektar sind es jetzt, doch davon kommen 16 ha auf Schafweide, Steinbrüche, Ödland mit Dorngestrüpp u. a. 1 Trecker und Pferde stehen ihm zur Beackerung des Landes zur Verfügung. Rindvieh, Schweine und Ferkel, Schafe, viele Gänse und Hühner vervollständigen das Bild eines großen Bauernhofes.
Auch die Gebäude wurden verbessert und vergrößert. Das Wohnhaus ist ausgebaut und mit Veranda versehen. Ein Landarbeiterwohnhaus wurde ungefähr 100 m unterhalb des Schafstalles errichtet. Jetzt sieht es so aus:





Flurnamen von Weddehagen

1	Ammenser Camp			1878		Fichtenwald
2			Bauerncamp Bauernstück		1758 Dorfbeschreibung	
3	Unter der breiten Reeke				1758 Dorfbeschreibung	Mit Fichten aufgeforstet
4			Büschen Busch		1758 Dorfbeschreibung	
5	Dörenwald Vordere u. Hintere		Vor dem Dörenwalde	1878	1758 Dorfbeschreibung	Mit Fichten aufgeforstet
6			Die Düstere Dehne		1758 Dorfbeschreibung	
7	Fasananholz					
8			Im wüsten Felsgrund		1758 Dorfbeschreibung	
9	Der Große Camp			1878		Mit Fichten aufgeforstet
10			In den Gründen		1758 Dorfbeschreibung	
11			Überm Hause		1758 Dorfbeschreibung	
12	Der Herrenberg			1878		Mit Fichten aufgeforstet
13			Unter der An der Heyde		1758 Dorfbeschreibung	
14	Hüttebusch vordere u. hintere		In den Hütten Büschen	1878	1758 Dorfbeschreibung	

15			Vorm Hofe		1758 Dorfbeschreibung	
16	Hohe Egge		Hohe-egge	1878	1758 Dorfbeschreibung	Buchenwald
17			Hohnsche Recke		1758 Dorfbeschreibung	
18	Die Hüttebüsche		In den Hüttenbüschen	1878	1758 Dorfbeschreibung	
19	Kirchhofs-Brunnen		Kirchhofs-Born		1758 Dorfbeschreibung	
20	Klosterholz			1878		Anger mit vielen Dornbüschen, z. T. urbar gemacht, z. T. aufgeforstet
21	Kohlencamp obere u. untere		Kole Camp	1878	1758 Dorfbeschreibung	
22			Am Koll Berge		1758 Dorfbeschreibung	
23	Die Köpfe			1878		
24	Kükencamp			1878		
25	Ochsencamp			1878		Mit Fichten aufgeforstet
26			Krummacher			
27			Lindenfeld		1548 Dorfbeschreibung	
28		Ossenpump				
29	Am Rückenbusch			Rec.		
30	Unter dem Schafstalle			1878		
31	Schiefe Camp			1878		
32	Schiefe Halbe			1878		
33		Schneide-grund				Anger mit Dornbüschen
34	Auf dem Selter		Auf dem Sölter	1878	1758 Dorfbeschreibung	Mit Fichten aufgeforstet
35	Sohlenbreite		Sollenbreite	1878	1758 Dorfbeschreibung	Die hintere Sollenbreite ist mit Fichten aufgefoestet
36	Vor dem Taternbusch			1878		
37	Taternbusch obere und untere			1878		Mit Fichten aufgeforstet
38	Die Wanne			1878	1758 Dorfbeschreibung	
39			Wasserbüsche		1758 Dorfbeschreibung	
40	Weddehagen		Weddehagen		1383	Urkunden des Edelherren von der Homburg 1383 wede = Wald
41	Wedderfeld			1878		
42	Die Weddertrift			1878		
43			Wemmels Camp		1758 Dorfbeschreibung	
44			In Westerfeldes Grund		1758 Dorfbeschreibung	

Vorwerk Weddehagen

Weghaus Langenstruck

Vom Vorwerk Weddehagen

Wahrscheinlich hat das Vorwerk, das 1708 erbaut wurde, den Namen einer Flur bekommen der auf eine alte Hägersiedlung hindeutet. Um Siedler anzulocken, boten wohl Fürsten im Mittelalter Ödland zum Kultivieren an, frei von Dienstpflichten und von übergroßen Abgaben an den Staat. So hatte Christian Nolte, Ammensen, 16 Morgen Ödland kultiviert und zahlte an Freienzins nur 1 Gr 4 Pfg. (4 Alt 946). Der Besitz konnte zudem vererbt oder auch verkauft werden. Sie hatten ein eigenes »Grundbuch-Amt«, ihr Hägergericht in Naensen, eine Siedler-Versammlung im Herbst, auf der Veränderungen im Besitz schriftlich festgehalten wurde und auch Streitigkeiten in Flursachen entschieden wurden. Der Besitz war mit einem Hagen umgeben, daher der Name »Häger«. Der Boden war von geringer Qualität und umfaßte 1758 rd. 460 Morgen, von denen nicht viel Gutes berichtet wird: »Es ist steiniger oder schwerer Klay-Boden. Täglich zerbrechen durch Steine die Pflüge. Es ist ein Ackern zwischen Bäumen und Büschen, oft auch blankgeflossen. Um die Früchte zu jäten, ist viel Handdienst nötig. 1 Morgen bringt höchstens 12 Groschen ein im Ertrag. Die Viehweide ist schlecht. Das Hornvieh und 1600 Schafe und 300 Schweine finden in der Forst etwas.« (4 Alt 948). »Es lohnt nicht, Rinder aus dem Stall zu bringen. »Ein zweites Markeldissen im Ertrag: 1/4 wird alljährlich umgebrochen und mit Hafer bestellt. Eine Mühsal für die Dienstpflichtigen »auf dem Berge«. Seit 1927 wurde es, von Greene getrennt, als selbständige Domäne verpachtet. 1964 kam sie in Privathand, doch die Sorgen blieben, die Besitzer wechselten. (19 Alt 74).

Das Amt Greene begrüßt das Dienstgeld

Es war die alte Sorge des Amtes Greene, die Hand- und Spanndienste aus dem Hilsgebiet nutzbringend einzusetzen. Der Weg zur Domäne Greene war zu weit; es blieb keine Zeit zur Arbeit mehr übrig. So blieb das Zahlen von Dienstgeld für beide Seiten zum Vorteil. Für die Dienstwilligen aber wurden Außenhöfe oder Vorwerke angelegt. Wo viel Wald war, wurden die [illegible]pflichtigen viel zur Rodung des [illegible]des, zum Aufforsten und zur An[illegible]n Weideflächen eingesetzt, wie es bei Hohenbüchen der Fall war wo noch heute ein Forsthaus und eine alte Scheune mit Pferdekrippen an jene Zeit erinnern. Der Burghügel, der das feste Haus trug ist noch vorhanden, doch Reste sucht man vergebens. Der Hügel wird noch heute der Ostenberg oder auch Greener Burg genannt. Nur ein Halbspänner diente hier wöchentlich ein Tag mit dem Gespann, mehrere Kleinbauern mit der Hand. Die »Herzog-Julius-Straße« deutet noch heute darauf hin, daß hier einst ein Braunschweigischer Herzog Arbeitsplätze schuf durch die Zieglei und die Töpferei auf Grund der guten Tonlager Lt. Dorfbeschreibung waren hier 14 Töpfer ansässig, dazu ein Tabakpfeifen-Brenner mit seinen hellen Tonpfeifen, 1 Böttcher und 1 Leinenweber. Zum Vorwerk gehörten 240 Morgen Grundbesitz, Hanglage, meist Schafweide, 4 Pferde, 24 Kühe und 300 Schafe, also eine winzige Domäne. 1686 war sie für 200 Taler im Jahr verpachtet unter Herzog Anton Ulrich an Wilh. Hase. Er mußte 15 Obstbäume und 25 Weidenbäume pflanzen lassen. (21 Alt 266). 1769 war der kleine Außenhof an Forstmeister v. Hanstein verpachtet. Er fand aber darin nicht sein Auskommen, 150 Morgen wurden dem Vorwerk Voldagsen zugeschlagen zu einem Pachtverband mit den verstaatlichten Herrenhöfen in Naensen, Stroit und Brunsen.

Nur Voldagsen blieb vom großen Domänenverbund Greene übrig

Die Domäne ist noch heute Staatsbesitz und z. Zt. verpachtet an Prof. Dr Rimpau. Schon seit 1879 wurde sie als selbständige Domäne vom Staat verpachtet.

Die Dorfbeschreibung meldet: »5 Ackerhöfe sind seit undenklichen Zeiten wüst geworden. Der Amtmann Niebecker Greene, nahm sie zunächst in seine Verwaltung, seine Erben verlehnten sie zunächst an die Herren v. Wartensleben, bis sie 1706 das Fürstliche Amt Greene einzog und sie der Domäne Greene beilegte. 5 Brunsener Ackerleute dienten auf dem Gut von Peterstag (22. Febr.) bis Martini (11 Nov.) wöchentlich 2 Tage mit dem Gespann, also insgesamt 80 Tage im Jahr dazu noch 6 Erntetage mit der Hand. »Bei der einfachen Wirtschaftsform früher war auch, verglichen mit heute, der Ertrag nur mäßig. Von 1741 wird berichtet: »Weizen pro Morgen: 8 Himten (rd. 4 Zentner), Roggen 15 Himten, Gerste 11 Himten, Hafer 6 Himten (4 Alt 945).

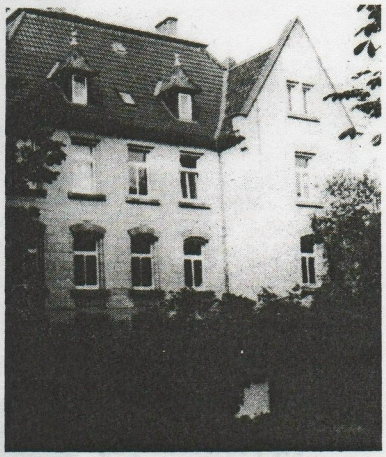
»Bei starkem Eichelfall können noch 30 Schweine von einem Höchstbietenden zugelassen werden.«

1691 erhält schon Voldagsen das Recht, Bier und Branntwein zu brauen für die Krüge auf den Dörfern.

Die seit 1971 stillgelegte Wassermühle Küster wird früher zur Domäne gehört haben, heute Privatbesitz, wie auch die früheren Wassermühlen Baye und Heitmann.

War auch die Staatsforst, 400 ha groß, in Greene an Hamburg verpfändet?

Die Stadt Hamburg als Gläubiger hätte es gern so gesehen; denn die Werften hungerten nach Holz. Festgelegt war es nicht. Der Oberförster in Scharfoldendorf sucht diese Frage zu klären und kommt 1633 zu dem Ergebnis: »Seit 50 Jahren und mehr ist es so gehalten, daß die Abteilung Forsten nichts mit der Domänenwirtschaft zu tun hat; sie ist eine Sonderabteilung der Regierung. Sie setzt die Förster ein, beaufsichtigt die Forstwirtschaft und läßt Rechnung legen. Forstwirtschaft ist eine Wissenschaft für sich mit eigener Kassenführung, zumal Köhlereien und die Glasfabrikation im Hils versorgt werden müssen. Das Amt Greene ist nicht im geringsten berechtigt gewesen, ohne Anweisung der Förster Holz zu schlagen, auch nicht die Hamburger Holzvergehen werden von den Forstbeamten in Strafe gesetzt.« (4 Alt 933).



Herrenhaus Voldagsen

1517-20
1519+21
24.7.36.

Ein Siedlungswerk vor 800 Jahren

Alte Flurnamen erinnern uns noch heute daran

:: Gewaltige Flächen neuen Ackerlandes werden jetzt an der Nordseeküste, in den Mooren und Heidegebieten gewonnen. Wo bisher das Meer rauschte, wo weite Sumpf- und Sandgegenden sich dehnten, wachsen stolze Bauernhöfe, ja ganze Dörfer neu empor.

Aehnlich war es in unserer Heimat schon vor über 800 Jahren. Da wurden durch die angestrengteste Rodetätigkeit unserer Vorfahren die Feldmarken immer weiter ausgedehnt. Wo es nur irgend lohnend schien, wurde der Wald zurückgedrängt. Für die wachsende Bevölkerung sind ständig mehr Stücke unter den Pflug genommen. Flurnamen wie „Am Eichenrode", „Buchenbusch", „Birkenkamp" und viele andere weisen noch heute darauf hin.

Dagegen konnte eine große Neusiedlung, wie sie Ende des 11. und besonders am Anfang des 12. Jahrhunderts in unserer Gegend durchgeführt wurde, nicht von Bestand sein. Damals hatten zuerst verschiedene Klöster und Kirchenfürsten, dann aber vor allem die Grafen von der Homburg mehrere große Einwandererzüge aus Niederland und Flandern hierher geholt. Was sollten diese Menschen hei uns? Deiche bauen und Entwässerungsgräben ziehen? Nein, hier hieß es, dichten Wald und Dorngestrüpp roden, um steiniges und koniges Land zu gewinnen. Denn der gutgelegene und fruchtbare Boden war ja schon längst im Besitz der alten Dörfer. So war an den Abhängen von Vogler und Ith, Hils, Solling und Selter für sie nur übriggeblieben, was zum Ackerbau schlecht geeignet war.

Da diese Einwanderer rings um ihre Felder eine Hecke, den Hagen, stehen ließen, sind ihre Siedlungen an den Namen mit der Endung „hagen" zu erkennen. Ueber 50 solcher Hagendörfer hat es zwischen Weser und Leine gegeben. Wo aber sind sie heute. Nur einige haben das 16. Jahrhundert überdauert. An die anderen erinnern höchstens noch Namen von Flurstücken oder Forsttorten, z. B. Lütgenhagen und Ravenshagen bei Delligsen, Brunings hagen bei Varrigsen, Wigerdeshagen bei Greene. Und wo sind die Niederländer selbst geblieben? Wenn es damals schon Familiennamen gegeben hätte, müßte noch öfter festzustellen sein, wo sie hingezogen sind. Meistens sind sie in die größeren Nachbarorte gegangen, denn auch ihr Land ist, soweit es nicht wieder Wald wurde, mit den alten Feldmarken vereinigt

Im Amte Greene ist von diesen Hagendörfern Weddehagen erhalten geblieben. Allerdings ist es jetzt nur eine kleine Domäne vom Umfange eines größeren Bauernhofes, während es im Jahre 1400 noch 17 Hausstellen hatte. Der größte Teil der früheren Felder und Weiden ist aufgeforstet, so daß es wieder wurde, wie es ehedem war.

So ist vor vielen Jahrhunderten ein großes Siedlungswerk fast ganz gescheitert. Dabei haben aber weniger kriegerische Ereignisse in den unruhigen Zeiten die Schuld, wie oft angenommn wird. Neben den ungünstigen Vorbedingungen in Lage und Boden lag die Ursache auch an den eigensüchtigen Interessen der Grundherren, die ja von vornherein nicht nur das Wohlergehen der Einwandererfamilien im Auge hatten.

5.11.37.

Erhaltet die alten Hausinschriften!

Früher gab es auch schon kunstfertige Handwerker

:: Naensen. Wer hat nicht schon einmal die schönen Holzschnitzereien an den alten Bürgerhäusern in Braunschweig oder Goslar, Einbeck und Gandersheim bewundert! Auch werden die Spruchbänder vielen bekannt sein, die an den Balken über dem Eingangstor der niedersächsischen Bauernhäuser in der Gegend nördlich von uns, schon von Alfeld ab, und auch nach der Weser zu in allen Orten stehen. Warum ist das in unseren Bauerndörfern nicht auch so? Hatten unsere Vorfahren keinen Sinn dafür, hatten sie kein Geld dazu?

Für die Zeit vor über 100 Jahren mag das wohl stimmen. Denn die noch erhaltenen Gebäude aus jenen Jahrhunderten sind so schlicht und einfach, daß man ihnen ansehen kann, wie

Am Sonnabend und Sonntag:
Alles kauft Edelsteine
von den Männern der SA., SS, NSKK.
und NSFK.

ihre Erbauer einst froh waren, nur ein Dach über dem Kopfe zu haben. Die Lasten und Abgaben waren damals ja zu drückend. Nur die Pfarre trägt einen Balken mit einem frommen Spruch und der Jahreszahl 1710.

Dazu kommt noch, wahrscheinlich sogar als Hauptgrund, daß bei unserer Bauart höchstens der Balken über Haustür und Scheunentor als passender Platz zur Verfügung stand. Außer einer wunderschönen, eichenen Türumrahmung mit Namen und Verzierungen vom Jahre 1797 an der alten Schmiede stehen darum alle Inschriften an diesen Stellen. Sie stammen aus dem Zeitraum zwischen 1840 und 1858; nur zwei sind von 1882 und 1884.

Eigenartig ist nun dabei, daß fast überall zur Ausschmückung Tulpen genommen sind, entweder in Blumentöpfen oder als rankende Seitenfüllungen. Wenn auch wohl alle von derselben Familie Bremer, die in mehreren Generationen die Zimmermeister hier gestellt hat, geschaffen wurden, so ist doch zu bewundern, wie jeder Balken, jedes Brett eine verschiedene Ausgestaltung und die günstigste Anpassung erfuhr. Neben verschiedenen bekannten Bibel- und Gesangbuchversen sind Baujahr und Familiennamen angegeben.

Wie schön ist es da für die jetzigen Besitzer, wenn sie nicht nur in ihren Ahnenreihen die Namen jener Voreltern wiederfinden, sondern auch ein Werk ihrer Hand besitzen, das ihnen noch jetzt zur Wohnung oder als Scheune dient.

Neulich mußte nun solch eine Inschrift über einer Haustür weggenommen werden, weil ein Vorbau errichtet werden sollte, der sie doch ganz verdeckt hätte. Aber das böse Gesicht und das Schimpfen des Althaters wären nicht nötig gewesen, denn der junge Bauer ließ das dicke Eichenbrett ausbessern, vermalen und über der neuen Tür anbringen. So möchte es überall sein.

Ob es aber nicht möglich ist, auch bei den jetzt errichteten Gebäuden wenigstens die Namen und die Jahreszahl auf einen passenden Balken schnitzen oder in einen geeigneten Stein über Tor oder Tür meißeln zu lassen? Wäre das kein schönes Erinnerungsmal für kommende Geschlechter?

Wa Quas.

Der erste Turnplatz des MTV Naensen von 1890 bis 1930

(Am 16.11.1993 von Willi Kreikenbaum aufgeschrieben.)

Der erste Turnplatz befand sich auf der Masswelle und war nicht groß und hatte nur natürliche Begrenzungen. Als Ganzes war er ein schiefes Dreieck. Im Norden grenzte er an die Dorfstraße. Zwischen Fischer und Bauer Voß standen zwei große Apfelbäume an einer 1 ½ Meter schrägen Böschung. Von dort gelangte man auf den Platz. Im Süden ein Wassergraben, dahinter die eingezäunte Wiese vom damaligen Besitzer Herbst-Schlimme, heute K.-H. Wille, im Osten war der so genannte Schweinebrunnen.Er wurde von einer Quelle gespeist. Etwa 8 Meter von der Straße in südlicher Richtung unter dem Haus von K.- H. Schrader befand sich die Quelle. Sie lieferte Wasser im Sommer und Winter. Die Breite des Teiches war hier etwa 5 Meter bei einer Länge von etwa 25 Meter verjüngte sich der Bach und gab dann sein Wasser in den Graben. Im Westen war der spitze Teil des Platzes. Er endete im Garten von August Fischer. Nur bei trocknem Wetter konnte man den Platz benutzen. Als Sprunggrube hatte man eine ca. 30 Zentimeter tief ausgehobene Grube, welche mit Sägespänen gefüllt war, hergerichtet. Sie würde für Weit- und Hochsprung benutzt. In der Südostecke stand ein Fahnenmast. Jedes Jahr im Herbst fand ein kleines Turnfest statt. Es war das Sedanfest. Zur Erinnerung an die letzte siegreiche Schlacht im Krieg 1870 – 71. Der Laufwettbewerb fand auf der Straße statt. Für das Kugelstoßen mussten die Kugeln vom „Discher“ aus dem Saale geholt werden. Das Stabhochspringen würde mit einer Aluminiumstange ausgeführt. Für Kinder genügte eine alte Bohnenstange. Die Turnstunde der Schule bestand aus Weitsprung und Schlagball spielen. Kleine Lederbälle und Stöcke würden von der Schule mitgebracht. Anfang des ersten Weltkrieges benutzte die Jugendwehr den Turnplatz. Übungsleiter war der Eisenbahner Gustav Voß. Namen der Teilnehmer wie Albert Voß, Albert Binnewies, Heinrich Behrens, Willi Ebrecht, August Schlimme sind mir im Gedächtnis geblieben. Hauptübung, außer Laufen und Springen, war Handgranatenwerfen. Der Abwurf ging nach Zählen: 31-32-33 „schweiß weg“. Hinter den Schweinebrunnen in östlicher Richtung war die Schweineweide als steiler Hang und Wiese. Sie war mit Obstbäumen bepflanzt (Äpfel, Zwetschgen und so weiter. Wenn die Kinder Hunger hatten, wurden die Äpfel mit Steinen abgeworfen. Treffsicher waren die meisten.
Auf dem Turnplatz und der Schweineweide wurden ab 1927 nach und nach Häuser gebaut. Allerkamp, Dickhuth, Fesser, Schrader (Doppelhaus), Buchhagen und August Fischer. Hinter den Häusern entstanden Gärten und ein Weg am Graben entlang. Nach 1930 musste man sich um einen anderen Platz bemühen.
Darüber später mehr über den ersten Sportplatz.
Der rote Haufen war im Blickfeld.

Der erste Sportplatz in Naensen ab 1932

(von Willi Kreikenbaum)

Nachdem der Turnplatz auf der Masswelle durch Häuserbau verschwunden war, suchte man überall im Naenser Gelände nach einem Platz von ca. 100 Meter lang und 60 – 65 Meter breit. Nirgends war etwas zu finden. Land war sparsam, jeder wollte für sich etwas haben, damit man im Nebenerwerb einen kleinen Zuverdienst erringen konnte. Selbst ein Nachfragen bei Bauern war sinnlos. Das sportliche Interesse der Jugend für Mannschaftsspiele, Handball, Fußball oder dergleichen war vorhanden. Fast alle Jugendlichen waren arbeitslos. Wir hatten in Deutschland ca. 7 Millionen Arbeitslose. Alle wollten ihre Kräfte irgendwo einsetzen, ganz egal was es war, alles wurde angenommen. Berufe erlernt hatten fast alle, aber eine Beschäftigung zu finden war aussichtslos.
Der Lehrer Hermann Waßmus hatte für die Kinder ein kleines Plätzchen auf den damaligen Roten Haufen gefunden, ein Kreisfläche von ca. 15 Meter groß. Bei der Betrachtung der ganzen hügeligen Oberfläche kam der Gedanke auf, da ließe sich doch etwas machen. Wir trugen den damaligen Bürgermeister Herrn Gustav Sander unseren Gedanken vor, aber er sagte zunächst sei das Gelände Eigentum der Reichsbahn. Auf unser Bitten sollte die Gemeinde versuchen, es zu kaufen. Für die Bahn war die Fläche von geringem Wert. Herr Sander hat die Verbindung aufgenommen und uns nach einem ¼ Jahr mitgeteilt, dass es wahrscheinlich angehen könnte. Zur Einebnung seien ca. 500 bis 800 cbm roter Sand zu bewegen. Wir schlugen ihn vor, mit Loren auf Schienen die Sache in Angriff zu nehmen. Etwa im Frühjahr 1932 war es dann soweit, dass mit dem Beginn gerechnet werden konnte. Herr Sander besorgte leihweise drei Loren, ca. 120 Meter Schienen und eine Weiche. Dann wurde rundgefragt, wer sich an der Halbtagsarbeit beteiligen wollte. Es meldeten sich ungefähr 25 freiwillige Mitarbeiter. Die Bezahlung betrug etwa 4,90 RM pro Halbtag. Es waren H. Schlimme sen, H. Meyer, A, Harries, W. Voss sen., Aug. Markworth, Alb. Bock, W. Kreikenbaum, Gustav Schrader, K. Drücker, G. Oppermann und etliche deren Namen ich vergessen habe.

Die Arbeit begann morgens 7.00 Uhr und endete mittags 12.00 Uhr. Die Frühstückspause betrug ½ Stunde. Das mitgebrachte Brot wurde zwischen den niedrigen Tannen auf lockerem Gras, welches mit Erdbeeren versetzt war, verzehrt.

Herr Gustav Voß aus Naensen schreibt am 24.4.1936 in der Gandersheimer Zeitung zur Entstehung unseres Sportplatzes folgendes:

Naensen: Die meisten jungen Turner und Sportler, die auf dem jetzigen Sportplatz (im Volksmunde „Roter Haufen“ genannt) ihren Sport treiben, ahnen nicht, welch wirtschaftliche Bedeutung dieses Fleckchen Erde gehabt hat und wie dieser Hügel vor Zeiten durch den Schweiß der Väter hier entstanden ist.
Als Anfang der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts der Bahnbau der Strecke Kreiensen – Holzminden unter großen Terrainschwierigkeiten festgelegt war, da war der schwierigste Punkt der Durchbruch des 885 m langen Tunnels am Fuße des Selters. Riesenhafte Bodenmassen mussten bewegt werden, zumal die Beförderungsmöglichenkeiten noch nicht so ausgebaut waren wie heute. An dieser Stelle des Sportplatzes war der Hauptschacht, und hier wurden die großen Mengen roten Mergels zu Tage gefördert, welche den „Roten Haufen“ bilden. In diesem Hauptschacht wurden dann die vielen Dolomitsteine wieder in das Erdreich befördert, welche zur Ausmauerung des Tunnels erforderlich waren. Eine kleine Lokomotive, die in einem Maschinen- schuppen stationiert war, versah den täglichen Beförderungsdienst mit einer Anzahl Förderwagen aus den Klippen des Selters. Die kleine Lokomotive, die in einem Maschinenschuppen stationiert war, versah den täglichen Beförderungsdienst mit einer Anzahl Förderwagen aus den Klippen des Selters. Der kleine Tunnel im Selter, heute nur noch eine Felsenhöhle, erinnert an diese Transportzüge. Es sollen bei diesem primitiven Gleisbau nicht selten Entgleisungen der Maschine und Wagen vorgekommen sein, wodurch dann unliebsame Stockungen eintraten. Ferner standen hier außer dem Maschinenschuppen das Zechenhaus und eine Holzschneiderei, unten an der Straße noch viele Wohnbaracken. Es hat an dieser Stelle damals reges Leben geherrscht, und unter dem Schatten hoher Buchen hat nach getaner Arbeit manch fröhliches Gelage stattgefunden. Nach Eröffnung der Eisenbahnlinie wurden dann sämtliche Gebäude abgebrochen, und der ruhige, idyllische Zustand, kehrte zurück. Verschiedene Umwandlungen sind seit dieser Zeit mit dem „Roten Haufen“ vorgenommen. Zunächst wurde vermutet, dass an der Stelle des Hauptschachtes, welche eine Vertiefung bildete, Wasser ist das Innere des Tunnels dringe und den Oberbau schädige. Somit wurde gegen 1890 bereits eine Einebnung vorgenommen, und der Hügel bekam eine andere Form. Um 1900 wurde dann eine Bepflanzung mit Tannen vorgenommen, welche aber nur einen verkrüppelten Wuchs zeigten und der Eisenbahnverwaltung keinen Nutzen bringen konnten. Vor etwa 8 Jahren wurde dann die obere Fläche der Gemeinde Naensen pachtweise als Spielplatz überlassen. Diese hat dann eine Planierung durchführen lassen und somit einen regelrechten Sportplatz hergestellt, wodurch ein lang gehegter Wunsch der Jugend in Erfüllung gegangen ist. Es fehlen nun noch einige Räume zum Umkleiden oder zum Schutz bei schlechtem Wetter. Hoffentlich wird auch dieser Wunsch im Laufe des Sommers in Erfüllung gehen.
„Was einst die Väter hier zu Tage brachten,
ob Mergel=Boden oder Stein;
die Jugend soll`s als Heiligtum betrachten,
zum Spiel und Sport dem Vaterlande weih`n“.

Von der Kruggerechtsame und den jetzigen Gastwirtschaften

In den früheren Jahrhunderten gab es in unserem Dorfe keine feste Gastwirtschaft. Es war kein besonderes Kruggebäude vorhanden, deshalb wurden Schankgerechtigkeit von der Fürstlichen Kammer „nach Gefallen an einem oder anderen

Einwohner verpachtet“. Seit dem 15. Jahrhundert wurde der Pachtpreis auf die ausgeschenkten Getränke festgesetzt. Es gab dabei zweierlei Abgaben, die Accise und den Copenschilling. Die Accise war eine Landessteuer und betrug seit dem Jahre 1557: Von jedem Fass Bier, das in den kleinen Städten und auf den Dörfern gebraut wurde, ½ Gulden = 10 Mariengroschen, von einem Stübchen Wein 1 Groschen, vom Ohm Wein 2 Gulden. Auch der Copenschilling war eine Bierabgabe, doch wurde er vom Amte erhoben und floss in die Kammerkasse (das war die Privatschatulle des Landesfürsten). Er brachte auf jedes Fass Bier 12 Groschen und für 1 Ohm Wein 1 Gulden.
Im Jahre 1548 wird als Pächter der Schankgerechtigkeit Hermann Metgen angegeben. Er hatte damals mit Heinrich Metge zusammen einen Kothof der Kirche (jetzt Nr. 32) Während er vorher 12 gl. Copenschilling auf jedes Fass Bier abliefern musste, wurde dieser Satz nun auf 7 gl. ermäßigt. Außerdem musste er den Landschatz, 10 gl. Bier zinsen und von jeder Kanne Broihan 4 Pf. Copenschilling bezahlen.
1628 hatte der frühere Kammerdiener Peter Segewald ad dies vira
Begnadigung über diesen Krug, so dass er nur die gewöhnliche Accise und den kleinen Krugzins zu geben brauchte. Die posfestion (Konzession) erhielt er am 5. April 1628.
1696 wird der Großköther Heinrich Leifholtz (Haus Nr. 17) als Krüger angeführt.
Danach war der Krug im Hause Nr.1 1719 und 1733 war Hans Henrich Tappe, dann Heinrich Christian Bremer der Pächter. Dieser war auch Zimmermeister.
1758 wird erwähnt, dass der Krüger das Bier vom Fürstlichen Amte in Greene nehmen muss, doch den Branntwein kann er herholen wo er will.
Als die Kriegswirren waren und Naensen keinen Krüger im Dorf bekommen konnte, hat Amtmann Probst aus Greene 1758 Harm Jürgen Brinckmann Hof 18 (* 1716 + 1778) den Krug übergeben.
1763 übergab Amtmann Probst den Krug wieder an Amtszimmermeister Bremer.
Harm Jürgen Brinckmanns Sohn hatte durch seinen Hauptmann Capitain Gernreich Gr. Compagnie darauf einen Beschwerdebrief im Dezember 1763 an den Herzog schreiben lassen, mit der Bitte den Krug wieder zu bekommen. Dazu musste Amtmann Probst aus Greene Stellung nehmen. Antwortschreiben vom 6.2.1764 und 13.8.1764 liegen vor. (4 Alt 18 Greene Nr. 1391 Krug zu Naensen) (Beide Briefe in verkürzter Form). „Im Hause Harm Jürgen Brinckmann wäre es sehr schmutzig. Er würde seinen Ackerbau dadurch versäumen, da er 2 Hufe Land hätte. Deshalb hätte er es Amtszimmermeister Bremer gegeben, der nur Brinksitzer ist und ein ordentlicher Mann ist ohne Land. Er bedauert es, dass er dem Herzog dieses nicht berichtet hätte.
Der Amtszimmermann Bremer ist ein sehr ordentlicher Mann und hat die Wirtschaft 30 Jahre gehabt. Im Kriege musste er diese liegen lassen, weil er keine Fuhrleute bekommen konnte, die ihm das Bier holten. Deshalb wurde dem Großköther Harm Jürgen Brinckmann die Wirtschaft überlassen. Aber alle Leute klagten, dass es in diesem Hause sehr unreinlich wäre und dass man für Kot nicht dort hingehen könnte. Deshalb bat ich Zimmermeister Bremer, die Wirtschaft wieder anzunehmen und habe Harm Jürgen Brinckmann frei gelassen, solche ebenfalls zu betreiben, weil dieser im Kriege keinen Schaden gehabt habe, weil ihm alles, was die Kriegsleute verzehrt haben, von der Gemeinde bezahlt wurde.
Das Dorf Naensen ist so groß, dass sich darin 2 Krüge ernähren können. Der Brinckmann hat ohnehin den Vorteil Bier und Branntwein mit eigenen Pferden zu holen und außerdem hat er noch 2 große Höfe. Bremer muss für das Bier und den Branntwein Fuhrlohn bezahlen. Hochwohl Durchlaucht wird hieraus ersehen, dass dem Brinckmann kein Unrecht geschehen ist. Ich aber ersterbe mit der tiefsten Herniedrigung Hoch Durchlaucht untertänigster Knecht A. A. Probst“.
Heinrich Christian Bremers Tochter heiratete 1753 den Huf- und Waffenschmied und Kotsasse Johann Christian Wienecke, der in Haus Nr.14 wohnte und in der Folge die Kruggerrechtigkeit übernahm. Es sind also jetzt 200 Jahre, dass auf diesem Grundstück eine Gastwirtschaft steht.
Durch Heirat kam dann später Heinrich Christian Freund in dieses Haus. Dessen Nachkommen führten die Wirtschaft weiter.
Aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts ist noch ein Buch erhalten, in den die Acciseabgaben aufgezeichnet sind. Auf der ersten Seite heißt es: In Gemäßheit der höchsten Verordnung vom 28. April 1815 sind folgende Gegenstände in den Landesstädten und auf dem platten Lande der Accise unterworfen, als

1.	Bier, vom Stübchen	1 gl. 4 Pf.
2.	Bieressig	- 8 Pf
3.	Branntwein, je Stübchen	6 gl. – Pf.
4.	Wein in Fässern, a Ohm	16 gl. – Pf.
5.	Wein in Bouteillen	2 gl. – Pf.
6.	Weinessig, vom Stübchen	2 gl. – Pf.
7.	Arrak und Rum, vom Stübchen	10 gl. 8 Pf.
8.	Kaffee, vom Centner	- gl. 2 Pf.
9.	Zucker, von Centner	8 gl. – Pf.
10.	dito roher vom Centner	4 gl. – Pf.
11.	Sirup, vom Centner	3 gl. – Pf.
12.	Talg, vom Centner	3 gl. – Pf.
13.	Leinsaat, von der Tonne	5 gl. – Pf.
14.	Tabak, fabricirter Canaster über 1 Thlr. wert, a Pfund	1 gl. – Pf.

Tabak, Rappie a Pfd.	- gl. 8 Pf.
Tabak, Portorico in Rollen	
fein Brief und Paket	- gl. 8 Pf.
Tabak ordinair	- gl. 6 Pf.
Tabak, Blätter, inländischer vom Centner	6 gl. – Pf.
dito, ausländischer	8 gl. – Pf.

welche Gegenstände, sowohl bei dem Eingang mit Passierzettel, als auch, wenn dieselben erst veracciset werden, in dieses Buch einzutragen sind, Gegeben von der Accise- Inspection des Harzdistricts.
Nach den Eintragungen in diesem Buch sind dann im Durchschnitt in jedem Monat 1 Fass Branntwein in unserem Kruge gebraucht. Auch Bieressig und Tabak sind häufig verzeichnet.
Der Branntwein kam meistens aus Greene, seltener aus Grünenplan, ebenso der Essig, während der Tabak aus Merxhausen bezogen wurde.

4 Alt 18 Greene Nr. 1391 Krug zu Naensen

Capt de Armes Brinckmanns, daß seinem Vater der Krug in Naensen gelassen werden möge.

Durchlauchtigster Herzog – Gnädigster Herzog und Herr

Die hohe Gnade welche ich an eur. Herzl. Durchl. Unterthänigst ersuche bitte, demühtigst und gehorsamst mir selber selber nicht Übel zu deuten, weil ich als Sohn, von dem Krüger Harm Jürgen Brinckmann aus Naensen im Ambt Greene bin, berichte also, das der da mahlige befindliche Krüger, wegen vielen Krieges lasten den Krug hat liegen laßen, weil doch also einer in dem Dorf hat sein sollen, als ist mein Vater da zu brauchen worden den Krug an zu nehmen, als hat er ihn die ganze Zeit gehabt, und vor allen seine Gesuntheit da bey ein gebüßet, auch in einer Nacht 85 Thl. vor Branntwein welches ihm von die **Hannoveraner** ist ruinirt worden ohne andre feindliche Lasten, nun mehr aber Friede ist, und seinen Schaden vermeinte ein wenig nachzukommen als ist ihm der Krug gar abgenommen, und wieder an den alten Krüger gethan, weil doch die ganze Gemeine meinem Vater attestiren will das er recht die Zeit gehandelt hat, und ihn gern behalten wollten weil dieser das Bier schon theuerer einkauft als einer in Ambt thut, auch hat mein Vater schon an die Hoch Fürstl. Kammer ansuchung gethan, worin sich er Boten, Jährlich 5 Thaler Erben Zins da von zu geben weil sonst nichts da von kommen und zwar dieser auch nichts da von gibt, bin auch aus der Hoch Fürstlichen Kammer benachrigtigt, das das Ambt auf pflichtmeßigen gebrauch darauf Berichten soll, auch hat sich mein Vater im Ambt gemeldet, sie aber von keinem Bericht wüsten oder wissen wollen, wende mich also zu ewige Durchlaucht und bitte unterthänig, vor meinen alten Vater, ihn doch die hohe Gnade wiederfahren zu lassen und ihn doch gegen Erbotenes an die Hoch Fürstl. Cammer die wirtschaft wieder zu schenken, erwarte also ewig. Durchlaucht hohe Gnade welche ich Zeit Lebens rühmen werde.

Euer Herzogl. Durchl.
Unterthäniger Knecht
Capt de Arms Brinckmann
v. des Capitain Gernreich Gr. Compagn

Braunschweig
Siebzehnten ?
December
Anno 1763

Harm Jürgen Brinckmann (Hof Nr. 18) * 1716 + 1778 (vom Pferde gestürzt)
Vater: Ackermann Hans Harm Brinckmann Hof Nr. 25) 00 1715 Rel. Reiners, geb. Leifold

Amtmann Probst: Bericht auf Harm Jürgen Brinckmann in Naensen Gesuch, daß ihm die Krug- Nahrunge möge gelassen werden.

Hoch Fürstliche Braunschweigische Lüneburgische Hochverordnete Herren Cammer „ Director

Gehennte Cammer „ und ?cammer, Rähte, Hochwohl= und Wohlgebohren, Vest-? Und Hochgelahrte Hochgeneigte und Hochzuefreude Herrn

Es ist der Fürstlichen Kammer betraut, daß ich die Macht habe in dem hiesigen Amte Krüger nach meinem Gut befinden anzunehmen. Als ich vor 6 Jahren keinen Krüger in dem Dorfe Naensen bekommen konnte, nahm ich den Supplicanten Harm Jürgen Brinckmann dazu an. Weil aber in diesem Hause allerhand Unordnungen vorgingen, es sehr schmutzig darinnen war, ich auch anmerkte, daß er seinen Ackerbau versäumen, welcher ziemlich wichtig ist, da er 2 Höfe hat, So habe ich ihm in vergangenen Sommer die Krug= Nahrung wieder abgenommen, und solch dem Amtszimmer Meister Bremer gegeben. Dieser hat ein reinliches, zur Wirthschaft sehr bequem gelegenes Haus, ist ein ordentlicher Mann, und da er ein Brinksitzer ist, und kein Land hat, so können dessen Frau und Kinder darauf.
Des Supplicanten erstes Memorial kann ich nicht wieder auffinden. Auf das wieder angeschlossene Decretus in Dorfo vom 26.ten M.p aber habe ich dieses gehorsamst berichten sollen, und beharre mit allem schuldigem respect

Ewig Hochwohl= und Wohlgeb. Herren

Amt Greene
6. February
1764

unterthäniger und gehorsamer Diener
A. A. Probst

Schenkgerechtigkeit durch Fürstliche Kammer: Dieselbe wird nach Gefallen an den einen oder anderen Einwohner verpachtet. Bier vom fürst. Amt Greene Branntwein wo er will

Durchleuchstigster Fürst, Gnädigster Erb=Prinz und Herr

Hochdurchl. wollen gnädigst erlauben, daß ich Höchst derselben die Umstände von der Krug=Nahtunge in Naensen unterthänigst vortragen dürfen. Der Amtszimmermeister Bremer, ein sehr ordentlicher Mann, der daselbst ein reinliches, wohlgelegenes Haus besitzt, hat über 30 Jahre die Wirtschaft gehabd. In dem Kriege ward er genötigt solche liegen zu laßen, weil er keine Fuhrleute bekommen konnte, die ihm das Bier holten. Es ward also solche dem Großköther Hermann Jürgen Brinckmann überlassen. Da aber alle Leute klagten, daß es in diesem Hause sehr unreinlich wäre und man für Koth nicht wol dahin kommen könnte, so habe ich zwar den Zimmermeister Bremer beredet, die Wirtschaft wieder anzunehmen, jedoch dem Brinckmann frey gelassen, solche ebensfals zu treiben. Derselbe hat in dem Kriege keinen Schaden gehabt, weil ihm von der Gemeinde alles, was die Kriegsleute bey ihme verzehret haben, ist bezahlt worden.
Das Dorf Naensen ist so gros, daß sich darinn 2 Krügere nähren können. Der Brinckmann hat ohne den mehresten vortheil weil er Bier und Brantewein mit eigenen Pferden hohlet, auch 2 große Höfe hat und also alles wolfeiler verkaufen kann, der Bremer aber dafür theüres Fuhrlohn bezahlen muß.

Hochwohl Durchl. Werden hieraus gnädigst ersehen, daß dem Brinckmann kein Unrecht geschehen ist.
Ich aber ersterbe mit der tiefsten Heniedrigung.

Hoch Durchl.

Greene
13th. August 1764

unterthänigster Knecht
A. A. Probst

Aus dem Jahre 1821 ist noch ein Gewerbeschein aufbewahrt, der dem Christian Freund den Handel mit Bier, Branntwein und Tabak gestattet. Dieser Schein war von der Fürstlichen Kammer in Braunschweig ausgestellt und kostete einen Taler und 5 ggr.

Herzogthum Braunschweig.

No. 7. der Rolle. Gemeinde von 373 Seelen.

Gewerbe-Schein, gültig von heute an bis Ende des Jahrs 1821.

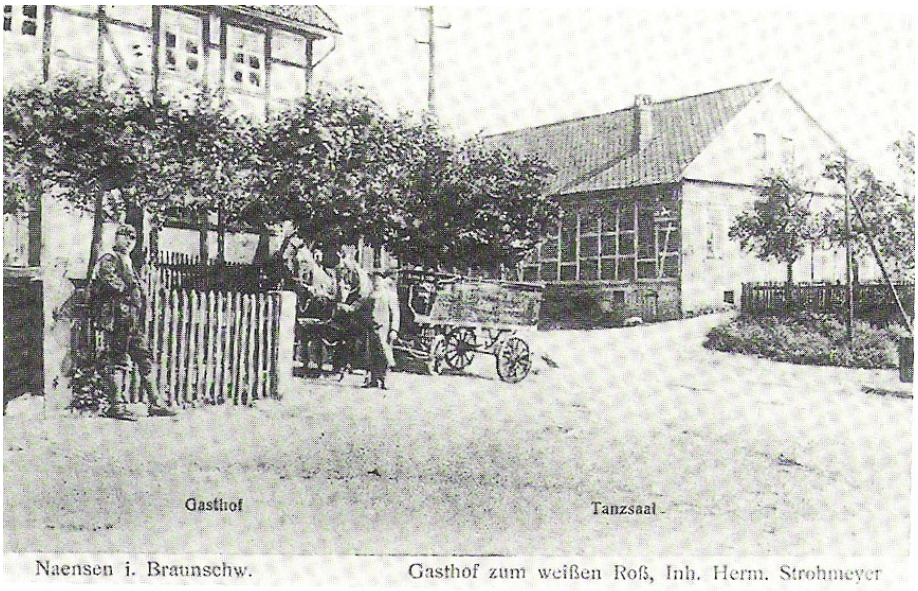
Dem Heinrich Freund zu Naensen wird hiemit gestattet,
Handel mit Tabak Brantwein und Tabak
im Herzogthume Braunschweig, jedoch mit Beobachtung der bereits bestehenden oder noch zu treffenden polizeilichen Verfügungen, auf diesen Gewerbe-Schein zu betreiben, welcher nur für ihn selbst gültig ist, mithin keinem Dritten abgetreten werden darf, und dafür derselbe überhaupt Fünf Rthlr. 5 Ggr. zu bezahlen schuldig ist, über deren Empfang der Einnehmer hierunter quittiret.

Braunschweig, den 27ten Februar 1821.

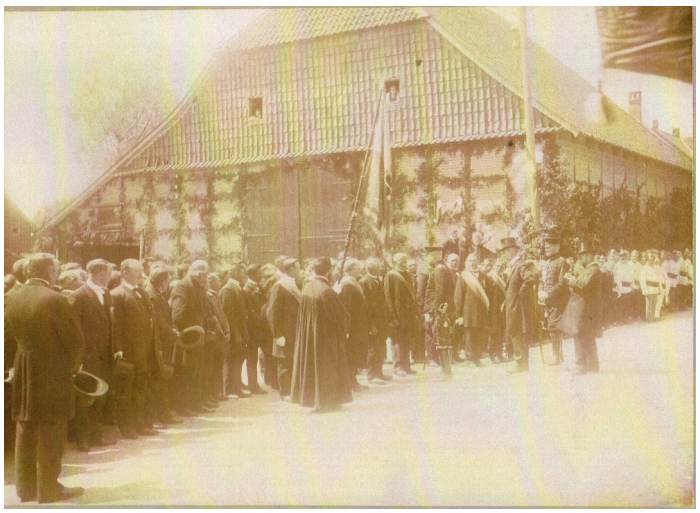
Im Auftrage Fürstlicher Cammer.

HWHagemann.

1823 sind die Nebengebäude der Gastwirtschaft neu gebaut. Der kleine Saal wird dann manchesmal vom Jubel der tanzenden Paare erfüllt gewesen sein. Später wurde noch ein größerer Saal daran gebaut und hat lange Jahre der frohen Geselligkeit gedient.
Ein Gesuch um Genehmigung zu einem Victualienhandel wurde 1845 vom Amt Greene abschlägig beschieden, „da das Bedürfnis des Publikums zu Naensen die Gestaltung des vom Supplikanten beabsichtigten Handels nicht erfordert“, doch erteilt 1852 die Kreisdirektion Gandersheim dem Heinrich Christian Freund die Concession, einen Handel mit inländischem Tabak, Essig und irdenen Pfeifen im Kleinen zu betreiben, so lange er den Krug in Pacht haben wird.
Die Pachtcontracte von 1852 und den folgenden Jahren, die dann weiter stillschweigend verlängert wurden bis 1873, lauten in den wichtigsten teilen: Mit Genehmigung der Herzoglichen Cammer zu Braunschweig verafterpachtet der Pächter des Herzoglichen Domänen-Amtes in Greene, Amtmann Deichmann, an den Krugwirt H. Chr. Freund die Kruggerechtsame in Naensen für 16 Thlr. Courant jährlich. Der Afterpächter verpflichtet sich, das Bier und den Branntwein ohne alle Ausnahme von dem Verpächter und nirgends anders herzunehmen, von Greene abzuholen und nach den jedes Mal gangbaren Preisen zu bezahlen. Handelt er gegen diese Bedingung, so muss er für jedes anderwärts hergenommene Fass Bier 2 Taler, jedes Fass Branntwein 10 Taler als eine ganz unabbittliche Conventionalstrafe bezahlen.
1873 zu Johanni wurde das Kaufgeld für die Krugberechtigung an die Herzogliche Hauptfinanzkasse in Braunschweig bezahlt. Leider ist die Höhe dieser Summe nicht mehr festzustellen, doch war erst von da ab der Ausschank zu einem Recht geworden, das auf dem Hause ruhte.
Da der Gastwirt August Freund kinderlos verstorben war, bekam eine nahe Verwandte, Anna Brinckmann, das Grundstück. Durch Heirat mit Heinrich Markgräfe aus Greene wurde dieser Krüger. Leider fiel der einzige Sohn im 2. Weltkriege. Darum erbte eine Großnichte von Anna Markgräfe, Ingrid Brinckmann, die Gastwirtschaft. Sie heiratete Burkhard Metge aus Naensen und bewirtschaften jetzt gemeinsam den Krug.
Die heutigen Besitzer sind die Nachkommen von Harm Jürgen Brinckmann.



Gasthaus „Zum weißen Roß“ 1930 (Discher)



Zur Erinnerung an den Besuch unseres Regenten Johann Albrecht in Naensen am 16. Juni 1909

Von unseren Molkereien

Die Molkerei von Anna Metge in Naensen am Schleck.
(Aufnahme kurz vor dem 1. Weltkrieg)

Auf dem Bild:
In der Mitte mit der schwarzen Schürze **Anna Metge,** geb. Reinert,

links davon ihre Kinder **Albert Metge**, später verheiratet mit **Else Metje**,
und wohnhaft in Göttingen,
und **Erna Metge**, später verheiratet mit **Hermann Kohlenberg,** Schlachter in Brunkensen,

rechts von Anna Metge ihre älteste Tochter **Anna Metge,** später verheiratet mit **Albert Hesse,**
Sohn des Schmiedemeisters **Albert Hesse,** und wohnhaft in Billerbeck,

daneben **Anna Strohmeyer („Pasche"),** später verheiratet mit **Karl Kaste** und wohnhaft in Billerbeck.

Gründung einer 2. Molkerei

Mietcontract

Zwischen den Kleinköther Christian Strohmeyer und der über den 1. August 1901 bei der Genossenschaft verbleibenden Vorstandsmitglieder der Molkereigenossenschaft Naensen, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, ist heute folgender Miethcontrakt verabredet und beschlossen.

§1

Der Kleinköther Christian Strohmeyer vermiethet an die Molkereigenossenschaft in dem früheren Markworthschen Grundstücke (Nr. 13) am Communicationsweg nach Brunsen stehendem Hause zum Zwecke des Molkereibetriebs das nutzen Stetlwerk? mit Ausschluß des Aufganges im Hause und den zum Molkereibetriebe etwa entbehrliche Raum im Keller, auf 20 aufeinander folgende Jahre, und zwar vom 1. August 1901 bis 1. August 1921.

§2

Da die im vorstehendem § aufgeführten Räume zum Betriebe der Molkerei nicht ausreichend sind, so soll an der südlichen Längsfront des Hauses ein dementsprechender Anbau gemacht werden. Dessen Herstellung sowie die Reparaturen in den Räumen des Hauses und die ordnungsmäßige Unterhaltung während der Miethsdauer übernimmt die Molkerei.

§3

Der Vermiether verpflichtet sich vor dem östlichen Giebel ausreichenden freien Platz zum unbehinderten Verkehr zu schaffen, sowie seinen an dieser Stelle gelegenen Brunnen der Molkerei zur Verfügung zu stellen insofern, als unter der Molkerei die auf dem Hofe wohnenden Miethsleute ihr benöthigtes Wasser aus den Brunnen entnehmen können.

§4

Die Mietherin zahlt an den Vermiether alles in allem 40 Mark Miethe jährlich, und zwar ---? In ¼ jährlichen Raten.

§5

Eine Aufkündigung des Miethsverhältnisses während der Dauer dieses Miethcontraktes steht keiner der beiden Parteien zu. Sollte trotzdem durch unvorhergesehene Fälle eine frühere Auflösung des Miethverhältnisses wünschenswerth erscheinen, so kann dies nur im Wege gütlicher Übereinkunft geschehen. Nur wenn die Zahl der Genossen so gering werden sollte, dass dadurch die Molkerei auf Grund der Statuten gezwungen würde zu lequidiren, so gilt dieser Miethscontrakt mit dem Tage der Auflösung der Gesellschaft gleichfalls aufgehoben.

§6

Der Kleinköther Strohmeyer verpflichtet sich nach Ablauf diese Miethcontraktes, für den Fall, dass solcher nicht wieder erneuert würde, die der Molkerei erwachsenden Neubau und Reparaturkosten, die zur Inbetriebsetzung der Molkerei nothwendig sind, zur Hälfte zurück zu erhalten; und zwar 3 Monate nach Ablauf dieses Contraktes. Sollte schon vorher in Folge einer Statutenmäßigen Liquidation das Miethsverhältnis aufgehoben werden, so hat Strohmeyer gleichfalls die Hälfte der Neubaues und Reparaturkosten zurück zuerstatten.

§7

Sollte es in Zukunft für wünschenswerth gehalten werden, dass der Molkereiverwalter in dem Molkereihause wohnt, so erklärt sich Strohmeyer jederzeit bereit, die im Hause befindliche Wohnung zur Wohnung zur Verfügung zu stellen, gegen übliche Miethsentschädigung.

§8

Der Strohmeyer wird nach Fertigstellung der bewußten Baulichkeiten die Gebäulichkeiten aufs neue in der Landesbrandkasse versichern, den auf die Molkereiräumen entfallenden Betrag der Prämie bezahlt die Molkerei. Dagegen ist die Versicherungsgebühr vorläufig von der Molkerei ganz zu entrichten; so wie jedoch die Räume von der Molkerei verlassen werden, hat Strohmeyer die Hälfte der Kosten zurück zu erhalten.

Naensen den 3. April 1901 Molkereigenossenschaft Naensen
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht
Brinckmann
Nienstedt
Ch. Strohmeyer

Vorstehender Mietkontrakt wird durch Nachstehendes verlängert.

Der Mietkontrakt mit dem Kleinköther Albert Strohmeyer wird dahin verlängert, dass derselbe der Molkerei-Genossenschaft die Räume auf zehn Jahre weiter festverpachtet und auf weitere zehn Jahre, wenn derselbe das Grundstück in der Zeit nicht verkauft, oder sein Gehöft durch Neubau nach dem Molkereigrundstück verlegt.

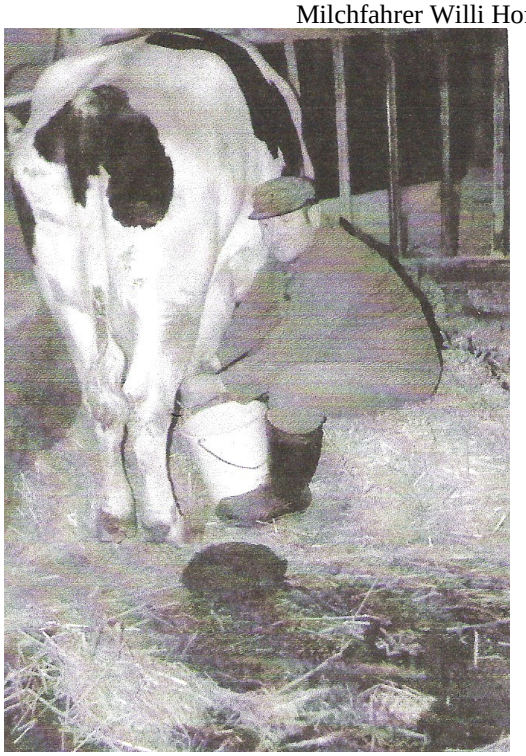
Sollte ein solcher fall eintreten, so verpflichtet sich der p. Strohmeyer der Molkerei-Genossenschaft die Baukostensumme je nach der Reihe der Jahre zu vergüten; andernfalls ist die Vergütung nach zwanzig Jahren von selbst verfallen.. Nach 10 Jahren beträgt die Vergütung noch 400 Mark, nach 15 Jahren noch 200 Mark und so weiter je früher oder später der Fall eintritt. Der Pachtpreis, den die Molkerei-Genossenschaft dem p Strohmeyer jährlich bezahlen muß, wird vorläufig auf 250 Mark festgesetzt. Naensen, den 15. April 1921
Molkerei-Genossenschaft Naensen
G. m. b. H.
Molkerei Naensen
eingetragene Genossenschaft
mit beschränkter Haftpflicht
Miethcontrakt
mit
dem Kleinköther A. Strohmeyer
vom 3. April 1901

Die erste Naenser Molkerei war auf dem Hofe Nr.23. Hier wurde die Milch 3-mal täglich geschleudert. (Ab 1900 elektrisch). 1912 brannte diese Molkerei ab. Durch Zwistigkeiten zwischen Ackermann Brinckmann und Halbspänner Brinckmann wurde Ackermann Brinckmann als Genosse abgelehnt. Daraufhin entschloss man sich zum Bau einer zweiten Molkerei. Diese wurde auf dem Grundstück von Albert Strohmeyer errichtet.

Zur Molkerei im Garten Nr. 23 gehörten: Halbspänner Brinckmann, Sander, Ackermann Reinert, Rademacher Brinkmann, Steinhof, Halbspänner Binnewies, Kleinköter Binnewies, Voß, H. Strohmeyer, Wille, Henze, A. Schlimme und Schaper.

Zur anderen Molkerei Nr.13 gehörten: Ackermann Brinckmann, Brinksitzer Reinert, Nienstedt, Kleinköter Brinckmann, Freund, Behrens, Jacke, Bremer, Weddehagen.
1926-27 wurde die Molkerei in Strohmeyers Garten geschlossen. Die Genossen der „Kleinen Molkerei“ wurden als Lieferanten bei der „Großen Molkerei“ angenommen (nicht als Genossen). 1936 wurde diese Molkerei geschlossen, da die Einzugsgebiete bestimmt wurden.
Jetzt wurde ein Milchwagen angeschafft, womit man die Milch nach Brunsen brachte. Die Mich fuhr Albert Stohmeyer und Hermann Brinkmann. Auch wurde abwechselnd gefahren. Später fuhr W. Hoffmann die Milch. 1976 kaufte W. Hoffmann den Milchwagen. Mit dem Erlös sind die Naenser Bauern an das Steinhuder Meer und in die Herrenhäuser Gärten gefahren.

Milchfahrer Willi Hoffmann und Ludwig Pankalla



Die letzte Kuh auf Hof Nr. 51

Herr Nehrenberg auf dem Milchbock

Fahrt zum Melken auf dem Berge

Unsere Bauernhöfe

Zuerst beschrieben sind die einzelnen Höfe in den Erbregistern des Amtes Greene aus den Jahren 1548, 1567 und 1598, die Vieh- und Nahrungssteuer-Beschreibung von 1696 gibt Auskunft über den damaligen Viehbestand, und die Steuerverzeichnisse (Contributions-Cataster) des Jahre 1698, 1719 und 1733 berichten über die Inhaber der Höfe. Besonders ausführlich ist dann die Dorfbeschreibung von 1758 mit der Karte des Dorfes und der Feldmark. Seit 1812 sind auch die Brandversicherungs-Akten vorhanden. Zuletzt sind noch die Akten über die Vermessung und Neueinteilung des Landes von 1863-1865 zu nennen.
Aber da erst seit 1758 die Hausnummern geführt wurden, ist für die vorhergehende Zeit die Reihenfolge der Hofinhaber nicht immer ganz sicher zu erbringen. Darum können bei einigen Kleinkötern und den Brinksitzern vielleicht Irrtümer vorgekommen sein.
Die Bauernklassen in ihrer sozialen Bedeutung. Durch die Einteilung der Bauerngüter ergaben sich natürlich soziale Verschiedenheiten. Es wurden zwei Gruppen getrennt, die Gemeindeberechtigten (Ackerleute, Halbspänner, Groß- und Kleinköter) und die außerhalb des Gemeindeverbandes stehenden Landbewohner (Brinksitzer, Häuslinge und Anbauer). Doch auch innerhalb der Reiheleute (Ackerleute und Köter) kam es durch die rechtlichen und wirtschaftlichen Unterschiede zu sozialen Konflikten. Gewöhnlich aber gingen die beiden älteren Bauernklassen gegen die Brinksitzer gemeinsam vor. Diese aber stützten sich auf den mächtigen Beistand des Amtes, denn dieses war auf die Zunahme und das Wohl der Bevölkerung des Landes bedacht.
Doch brauchten die Bauern zur Zeit der Ernte die Arbeitskraft der Brinksitzer, Anbauer und Häuslinge noch mehr als diese bei der Bestellung des eigenen oder gepachteten Ackers die Spannhilfe des größeren Besitzers. Durch diese Unentbehrlichkeit für den größeren Bauern wird den kleinen Stellenbesitzern die Nutzung an der Gemeinheit zugestanden. Deshalb wirkten sich die Gegensätze nicht zu sozialen und rechtlichen Standesunterschieden aus. Hinzu kommt, dass alle nach Sitte; Bildung, Lebensführung und Rechtsstellung gleichartig waren im Gegensatz zu den privilegierten Bewohnern der Dörfer (Pastor, Amtmann usw.)
Der Meier genoss ja auch nur einen Teil seines Gutes durch die großen Abgaben und Lasten. Deshalb mussten selbst die Ackerleute häufig zu Nebengewerben greifen, um den Lebensunterhalt zu verdienen, wie Frachtfahren, Garnspinnen, Holzverkauf u. a.
Auch Familienbeziehungen verbanden sämtliche Bewohner eines Dorfes vom Ackermann bis zum Häusling. Die Anbauer waren meistens jüngere Geschwister der Hoferben.
Deshalb ist eine Zusammenfassung aller Dorfbewohner als „Bauernstand“ berechtigt. Sie waren auch im Rechtssinn ein Stand, bei dem die Gültigkeit ihrer Verträge von der gerichtlichen Bestätigung abhing.
Durch Herrn Professor Hahne, Braunschweig, erhielt ich Kenntnis von einer sehr interessanten Urkunde, die wohl die ältesten Ausgaben über unsere Bauern bringt. Es ist das Lebensregister des Grafen von der Homburg aus der Zeit um 1400. Copialbuch des Homburger Grafen – Copialbücher X, 8 im Niedersächsischen Staatsarchiv Hannover – ist verbrannt. Hier ist der genaue Auszug des Lehres Wiswe – Fümmelse bei Wolfenbüttel benutzt; ein Regest ist gedruckt bei Dürre.
„Primo Markgreve grifft von seinem erve 1 ½ Lot Tins, 9 Himbten Rogge, 4 Honre (Hühner) unnde 4 Stiege Eiger unnde 2 Eigere
item Alerdt Snelle gifft von seinem erve 5 Schilling Brunswiksch, ½ Malter Roggen.
item Tile Oldendorps von seinen erve 5 Himbten Roggen, 15 Eigere unnde 5 Lot Tins.
item Albert Strohmeyer gifft von seinem erve 6 Schilling brunswiksch noch 4 Himbten Roggen.
item Runge von seinem erve.
item Hinrich Hensen von seinem erve ½ Lot Tins , 1 ½ Himbten Roggen.
item Heyne Beren gifft von seinen erve 18 Pfennig, 4 Honre unnde 4 Stige Eiger.
item Hermen Henßen buwet den Meyerhof mit 4 Hufen, dar geit aff 1 Mark und steit den Hern van Sante Alexander.
item de Suekopf mit fiffte halver Hove, steit den Karlebekekeschen unnde gifft 3 Ferding (kleine Münze) Tins, 6 Honre unnde 6 Stige Eiger.
item myn Her hefft 2 Schafwerk ledig, da geit aff 1 Mark Tynses.
Hermen Grustes (Bürger in Einbeck) 3 Ferndel to Nanexen unnde 6 Morgen ock aldar.
Regine Bartolde unnde Sander Osdagessen (in Einbeck) 4 Honre to Nanexen.“
Diese namentliche Anführung der Bauern ist für den Familienforscher die älteste Quelle, da die Kirchenbücher von Naensen erst 1649 einsetzen. Weiter aber erkennt man aus den Namensformen, dass die Bildung der Familiennamen noch nicht abgeschlossen ist.
Solches interessante Verzeichnis der Hofbesitzer und ihrer Abgaben ist sonst nicht oft in solcher Vollständigkeit überliefert. Es zeigt zugleich, dass in jener Zeit die Anfänge der Geldwirtschaft für das Bauernleben liegen.

Die Veränderung in der Zahl der Höfe

	1548	1698	1719	1733	1758	1812	1874	1936
1. Die Ackerhöfe mit Pfarrmeyerhof	10	9	8	8	8	7	6	6
davon aus Amt gezogen		1						
davon Halbspänner geworden			1			1		
davon aufgeteilt							1	
2. Die Halbspännerhöfe ohne den halben Pfarrmeyerhof			2	2	2	4	4	3
davon Halbspännerhöfe geworden								
davon mit anderem Hof vereint								1
3. Großkothöfe	7	7	7	7	7	7	7	6
davon aufgeteilt und verkauft								1
4. Die Kleinkothöfe	21	17	17	17	17	16	14	9
davon Halbspännerhöfe geworden						1		
davon Brinksitzerstellen geworden							2	4
davon mit anderen Höfen vereint							1	1
dazu gezählt							1	
Alle Höfe zusammen	38	33	34	34	34	34	31	24
Die Brinksitzerstellen		9	15	16	18	18	14	
dazu neu entstanden		6	6	1	2			
dazu aus Kleinkothöfen geworden		3					1	
davon mit anderen Höfen vereint							3	
davon bei den Kleinkötern gezählt							1	
davon abgebrannt und eingegangen							1	

Der Herrenhof, Sellhof oder Sattelhof.

Dieses war wohl der älteste Hof in unserem Dorfe, doch ist er schon früh „wüst“ geworden. In der Dorfbeschreibung von 1758 heißt es: „Der Herrenhof ist seit undenkbaren Zeiten wüste gewesen und von Fürstlicher Kammer eingezogen. Die Hofstelle, so jetzo (außer dem, was davon an die Brinksitzerstelle Nr. 47 abgegeben und bebauet ist) als Garten genutzt wird, hält 1 Morgen 67 Ruthen. Dazu kommt ein Garten im Großen Hofe von 1 Morgen 2 Ruthen. Die Länderei ist zehntfrei und umfasst 83 Morgen 25 Ruthen, die Wiesen sind 3 Morgen 35 Ruthen groß.“ Damals lag das Land sehr gestreut: Im Winterfelde in 11 verschiedenen Wannen Stücke zu 1 bis 2 Morgen, als größtes 5 ½ Morgen, im Sommerfelde in 7 Wannen (das größte Stück 8 ¼ Morgen) und im Brachfelde in 10 Wannen (davon 1 mal 10 Morgen, 2 mal je 6 Morgen, die anderen Stücke 1 bis 2 Morgen groß. Ebenso war es bei den Wiesen: In den Ackerschöben 1 Morgen 35 Ruthen, in den Südwiesen 1 Morgen 60 Ruthen und im Ahlerbeek 60 Ruthen.

Das wird nicht immer so gewesen sein. Im Gegenteil. Ist doch in den anderen Orten, in denen solche Herrenhöfe länger bestanden haben oder klarer zurückverfolgt werden konnten, folgendes festgestellt:

Der Herrenhof hebt sich aus der Masse der Bauerngüter durch wichtige Besonderheiten ab:

1. Das Salland ist immer etwas Besonderes, längst Vorhandenes. Schon im 6. Jahrhundert tritt die „terra salica“

mit einer Sonderstellung hervor.
2. Das Herrengut liegt in bevorzugter Lage auf der höchsten Stelle des Dorfes.
3. Der Raum, den die Gebäude mit Hof und Garten einnehmen, ist größer als bei den gewöhnlichen Gütern.
4. Der Gesamtbestand an Äckern und Wiesen übertrifft den Besitz der Bauern beträchtlich.
5. Die Ländereien der Herrenhöfe liegen hauptsächlich in einigen großen Stücken unmittelbar beim Dorfe.
6. Das Salland hatte besondere Vorrechte.

Die Lage an der höchsten Stelle des Dorfes trat bei unserem Herrenhof zu, auch der besonders große Raum für Gebäude und Garten ist noch nachzuweisen, ebenso die besonderen Vorrechte, nämlich die Freiheit vom Zehnten.
Außer den verhältnismäßig kleinen Feldern mit 83 Morgen und etwas über 3 Morgen Wiesen kann nur ein Rest geblieben sein. Denn wie es 1385 in einer Urkunde steht: „Gerhardus de Nanexen besaß einen Sattelhof, 2 andere Höfe und zwei Hufen in dem dorpe to nanexen in dem gerichte to Gren“, so heißt es schon 1446: Die Ritter von Steinberg erwarben 4 Hufen und 3 Höfe aus dem Besitz der Ritter von Naensen. In der Mitte des 15. Jahrhunderts müssen dann die Ritter von Naensen verzogen sein (manche Forscher glauben nach Einbeck) oder was noch wahrscheinlicher ist, ausgestorben sein. Heute erinnert nur noch der Name des Hofplatzes an jenes Geschlecht. Beim Bau des Hauses Nr. 47 sollen nach der Erzählung des alten Herrn Weiberg noch Teile der Grundmauern und einige alte Herdplatten zum Vorschein gekommen sein.

Die Ackerhöfe und Halbspännerhöfe

Unter Meierhof oder Ackerhof verstand man früher ein Gut, das die völlige Grundlage eines Landwirtschaftsbetriebes bildete und aus den Hofstätte mit Haus und Hausgarten, den so genannten Feldgärten, dem Ackerland auf der Flur und den Gemeinheitsberechtigungen wie Weide, Holzbezug, Mast der Schweine im Walde usw. bestand. Alle diese Teile gehörten zum Bauerngut im Rechtssinne und waren darum unteilbar. Die Größe des Ackers schwankte schon seit der Einrichtung dieser Höfe, da die verschiedenen Grundherren volle Freiheit in Bezug auf die Größe hatten. 1548 hatten Hof Nr. 25: 4 ½ Hufe, Nr. 22: 4 Hufen, Nr. 48: 3 Hufen 24 Morgen, usw. bis zu den kleinsten Höfen Nr. 33 und 46 mit je 3 Hufen 8 Morgen. Der Sösemannsche Ackerhof hatte nur 2 Hufen 7 Morgen, Nr. 51 hatte 2 Hufen 20 Morgen und der halbe Pfarrmeierhof ist mit 2 Hufen angegeben.
(In einigen Fällen sind unterschiedliche Angaben gemacht).
1719 wurde der Hof Nr. 23 in zwei Halbspännerhöfe Nr. 23 und 34 geteilt.
1779 wurde der Ackerhof Nr. 44 und der Kleinkothof Nr. 18 zusammengelegt und je zur Hälfte geteilt
(2 Halbspännerhöfe) (Staatsarchiv Wolfenbüttel 8 Alt Greene Nr. 131a).
Die Lasten, Abgaben und Dienste waren verschieden und sind, so weit sie noch festzustellen waren, unter den einzelnen Höfen angegeben. Die Ackerleute leisteten mit 2, die Halbspänner mit 1 Pferde Spanndienste auf dem Amte in Greene. Die dazu nötigen Pferde waren von der Kontribution befreit.
Von den im Erbregister von 1548 angegebenen 10 Ackerhöfen sind seit 1698 der Sösemannsche und der Pfarrmeierhof sowie der halbe Pfarrmeierhof als wüst bezeichnet. Der Sösemannsche Ackerhof (der „Sünnemanns Hof“) wurde damals ans Amt gezogen, der Pfarrmeierhof ist aufgeteilt und der halbe Pfarrmeierhof blieb mit 2 Hufen freien Pfarrland bei der Pfarre.
1620 – 1621: Halbspänner Pastorenhof Johann Strube

Die Sösemannsche Ackerhof:
Dieser Hof ist schon früh eingegangen, doch ist in dem entstellten Flurnamen „Sünnemanns Hof“ die Erinnerung daran erhalten geblieben.
Auf der früheren Hofstelle wurde später der Kleinköterhof Nr. 13 errichtet.
1758: wird für diesen Ackerhof an Garten 3 Morgen 70 Ruthen, an Acker 81 Morgen 10 Ruthen (darunter 6 Morgen 100 Ruthen zehntfreies Wildland) angegeben. Das ganze Land wurde ans Amt gezogen und ist heute ein Teil des Kammerlandes.
Es ist anzunehmen, dass dieser der Hof war, von dem ein Erbregister von **1548** berichtet wird, trotzdem dort der Name Sünnemann oder Sösemann nicht vorkommt. Es heißt da: **1548** hat Hennig Strohmeyer einen Meierhof mit 2 Hufen und 7 Morgen Land, der an das Haus Greene gehört. Er gibt jährlich 3 Malter 6 Himbten Roggen und 3 Malter Hafer.
Als Nachfolger erscheinen: Jürgen Strohmeyer, **1608** Ernst Strohmeyer, **1643** Daniel Schein, Wildmeister
Die letzte Nachricht lautet: Der Hof ist an sich wüste, die Länderei ans Amt gezogen.

In dem Abschnitt **„Kirche und Pfarre“ ist über dem Pfarrmeierhof** (der auch „Wiesenhof“ genannt wird) und über den halben Pfarrmeierhof berichtet.

¼ Anteil des Pfarrmeierhofes ist an Hof Nr. 34 gekommen.
1620 – 1621: Andreas Wiesen und Heinrich Binnewies (Zacharias Wiese ist erschossen, die Frau davon gelaufen, dann Hermann Bünger, Jürgen Strohmeyer, Hanß Heinrich Binnewieß, Bringkmann, Hoppen)

Nr. 50: Der Pfarrhof ist unter „Kirche und Pfarre“ beschrieben.

Ackerhof Nr. 22:
1548: Eitel Bringkmann hat einen Meyerhof mit 4 Hufen Landes, mit Amelungsbornsches Guth, vor dieser Zeit Dietrich Raven in Einbeck versetzet gewesen und hat denselben mit Consens (Einwilligung) des Herzogs Julius zu Braunschweig Courdt Schermer an sich gelöset. Er erhält jährlich 1 Malter 2 Himbten Weizen und 4 Malter Hafer.
Hermann Brinkmann
Zacharias Brinckmann: Abgaben 1 Malter 2 Himbten Weizen, 4 Malter 2 Himbten Roggen, 1 Malter 2 Himbten Gerste und 4 Malter Hafer
1620 – 1621: Eitel Bringmann
1698: Zacharias Brinckmann: er hat 1 ½ Morgen Garten, 114 Morgen Meierland, 6 ½ Morgen Wiese, 8 Pferde, 4 Kühe, 1 Rind und 8 Schweine
1702; 1713; 1719: Jürgen Brinckmann: 7 Pferde, 4 Kühe, 2 Rinder, 6 Schweine
1733: Hennig Brinckmann: 114 Morgen Acker, 6 Pferde, 4 Kühe, 1 Rind, 6 Schweine
1758: Hans Jürgen Brinckmann: Wohnhaus ohne Schornstein, Haus Stall und Scheune mit Stroh gedeckt.

Hofstelle	- Morgen	105 Ruthen	Gutsherr: Kloster Amelungsborn bekommt jährlich
Gärten beim Hause	1 Morgen	11 Ruthen	6 Himbten Weizen
Garten in den Kreuzhöfen	- Morgen	105 Ruthen	24 Himbten Roggen
Acker	131 Morgen	105 Ruthen	6 Himbten Gerste
Wiesen	9 Morgen	20 Ruthen	24 Himbten Hafer
	143 Morgen	106 Ruthen	4 Hühner
			80 Eier

8 Pferde, 4 Kühe 2 Rinder, 7 Schweine
Dienste für Fürstliche Kammer in Greene: In 36 Wochen 72 Tage und von Martini bis Petri noch 8 Tage mit dem Gespann, dazu 18 ggl Dienstgeld und 6 Tage in der Ernte mit der Hand.
Herrschaftliche Gefälle: Kontribution monatlich 2 Thaler 19 ggl. 4 Pf.
Landschatz jährlich 3 Thaler 15 ggl. - Pf.
Provianthafer für 1756 10 Thaler 21 ggl.11 Pf.
Baulebung und Herbst- und Mai- Bedegeld nach dem Fuße der Kontribution zusammengebracht
Küchentermin 5 ggl. 4 Pf.
Wächtergeld 2 ggl. - Pf.
1 Rauchhuhn
Kornzehnte: Die 10. Stiege oder Garbe von aller Länderei an die fürstliche Kammer und außerdem der Mönchehofszehnte.
Fleischzehnte wurde vom ganzen Dorfe aufgebracht und in Hühnern entrichtet.
1812: Heinrich Christian Brinckmann: Dieselben Angaben wie vorher
1865: Ernst Heinrich Christian Brinckmann

Separation: Hofstelle	- Morgen	85 Ruthen	
Acker	98 Morgen	113 Ruthen	
Wiesen	9 Morgen	105 Ruthen	
Anger	14 Morgen	33 Ruthen	
	123 Morgen	96 Ruthen	

1885: Da der einzige Sohn des Ernst Heinrich Christian Brinckmann taubstumm ist, wurde dieser Ackerhof mit dem Halbspännerhof Nr. 23 vereinigt als Besitz des August Brinckmann. Dessen Vater stammte von Hof 22 und war durch Heirat auf Hof 23 gekommen.
August Brinckmann: 1891 Haus gebaut, 1892 Stall gebaut, 1901 Scheune gebaut. Diese brannte ab und wurde 1912 neu aufgebaut.

Gustav Brinckmann: 1936: Hofstelle	- ha	41 Ar	- qm	9 Pferde und Fohlen
Acker	57 ha			35 Stück Rindvieh
Wiese	6 ha			133 Schafe
				31 Schweine

Die Scheune ist 1975 abgebrannt und im gleichen Jahr als Stall wieder aufgebaut.
Heinz Jürgen Brinckmann ist jetziger Besitzer.

Ackerhof Nr. 23:
1615: Jürgen Lüries: hat einen Meyerhof mit 3 Hufen und 22 Morgen Land, Gutsherr ist Kloster Amelungsborn,

von diesem vorher an Dietrich Raven in Einbeck versetzt, jetzt hatte diesen Hof Courdt Schermer an sich gelöset. Er erhält jährlich 1 Malter 2 Himbten Weizen, 4 Malter 2 Himbten Roggen, 1 Malter 2 Himbten Gerste und 3 Malter 6 Himbten Hafer.

1620 – 1621: Jürgen Lüries

1639: Jürgen Binnewies eine Hälfte, die andere Hälfte Hermann Strohmeyer

1646: Henrich Steinmann hat Hermann Strohmeyers Hälfte angenommen.

1698: Die Brüder Hans Heinrich und Andreas Binnewies haben diesen Ackerhof mit 105 Morgen Land, 6 Pferde, 5 Kühe, 1 Rind und 4 Schweinen

1719: Teilung des Ackerhofes in 2 Halbspännerhöfe. Die Hofstelle und die Hälfte des Landes mit 52 ½ Morgen Acker, 4 ½ Morgen Wiese und ¼ Morgen Garten behält Jürgen Reiners.
Die andere Hälfte erhält Hans Heinrich Binnewies, der den Halbspännerhof Nr. 34 an der Stelle der bisherigen Brinksitzerstelle Nr. 34 aufbaut.

1733: Jürgen Reiners, Halbspänner: 4 Pferde, 2 Kühe, 2 Rind, 2 Schweine

1758: Johann Ernst Henze: Das Wohnhaus ist ohne Schornstein und nebst dem daran gebauten Stall mit Sollingersteinen, die Scheune mit Stroh gedeckt.

Hofstelle	- Morgen	48 Ruthen	Gutsherr: Mönchehof in Einbeck, Dienste und
Gärten	1 Morgen	30 Ruthen	Abgaben sind nicht aufgeführt.
Acker	66 Morgen	50 Ruthen	5 Pferde, 2 Kühe 1 Rind, 2 Schweine
Wiesen	6 Morgen	110 Ruthen	
	74 Morgen	118 Ruthen	

1812: Jürgen Christian Henze: 95 Morgen 64 ½ Ruthen Acker, 8 Morgen 42 Ruthen Wiesen
Ernst Henze

1850: Ernst Brinckmann, hat eine Tochter von Ernst Henze geheiratet, stammt von Hof Nr. 22

1865: Separation: August Brinckmann

Hofstelle	- Morgen	66 Ruthen
Acker	88 Morgen	38 Ruthen
Wiesen	8 Morgen	52 Ruthen
Anger	9 Morgen	100 Ruthen
	107 Morgen	16 Ruthen

Dazu ¼ Anteil am wüsten Pfarrmeierhof

1885: Der Hof wurde mit Hof Nr. 22 vereint

Ackerhof Nr. 25:

1548: Mathias Metken hat einen Meyerhof mit 4 ½ Hufen Land, der dem Stift unserer lieben Frauen in Einbeck gehört. Es erhielt jährlich 1 Malter 2 Himbten Roggen, 4 Malter 8 Himbten Gerste, 1 Malter 4 Himbten Hafer, 4 Hühner und 80 Eier.
Außerdem besaß Mathias Metken 2 Morgen auf dem Bergfelde als „frei und hegerisch Erbgut“, für die er an das Haus Greene den Pfahlzins bezahlt. Dann noch ½ Morgen auf dem Stroitfelde, die Hörde- Klauen, als sein „Hägerfreies Gut“.
Jürgen Metken + 1603
Brinckmann Metken

1620 – 1621:Jürgen und Brinckmann Metgen

1627: Hans Metken

1641: Henrich Reiners

1698: Jürgen Reiners hat 128 Morgen Meierland
Heinrich Reiners 00 1705 Dorothee Leifholtz, Tochter des Schulmeister

1719: Hans Hermann Brinckmann, Interimswirt

1733: Jobst Heinrich Reinert hat 131 ¼ Morgen Acker, 6 Pferde, 4 Kühe, 6 Schweine

1758: Jobst Heinrich Reinert, geboren am 8.9.1706, + 17.6.1763: Alle Gebäude hatten ein Strohdach.

Hofstelle	- Morgen	84 Ruthen	Gutsherr: Fürstliche Kammer bekommt jährlich
Garten	- Morgen	118 Ruthen	6 Himbten Weizen
Garten	- Morgen	117 Ruthen	24 Himbten Roggen
Acker	155 Morgen	55 Ruthen	6 Himbten Gerste
Wiesen	6 Morgen	55 Ruthen	24 Himbten Hafer
	164 Morgen	59 Ruthen	4 Hühner
			1 Schock und 20 Stück Eier

8 Pferde, 3 Kühe 1 Rind, 4 Schweine

Der Dienst, der Korn- und Fleischzehnte wie Hof Nr. 22

Herrschaftliche Gefälle: Kontribution monatlich 3 Thaler 2 ggl. 6 Pf.
Landschatz jährlich 3 Thaler 15 ggl. - Pf.
Provianthafer für 1756 12 Thaler 5 ggl. 1 Pf.

Küchentermin 5 ggl. 4 Pf.
Wächtergeld 4 ggl.
1 Rauchhuhn

Johann Ernst Reinert, * 1728 + 18.12.1802 00 1763 Dorothee Weyberg * 4.11.1740

1812: Heinrich Christian Reinert * 1.9.1765
150 Morgen 102 Ruthen Ackerland, 11 Morgen 8 Ruthen Wiesen
Heinrich Christian Reinert *5.5.1800 + 10.8.1845

1850: Das meiste Land ist verpachtet.

1866: Heinrich Christian Reinert *3.12.1833 + 16.11.1872

Separation: Hofstelle - Morgen 89 Ruthen
Acker 120 Morgen 107 Ruthen
Wiesen 27 Morgen 42 Ruthen
Anger 8 Morgen 88 Ruthen
157 Morgen 86 Ruthen

Das Haus ist **1827**, die Scheune **1849** gebaut.

1936: Albert Reinert

Hofstelle	- ha 42 Ar 30 qm	4 Pferde
Acker	35 ha	28 Stück Rindvieh
Wiese	3 ha 75 a 25 qm	52 Schweine
	39 ha 17 a 55 qm	

Ackerhof Nr. 33:

1548: Jobst Hentzen: hat einen Meyerhof mit 3 Hufen 8 Morgen Land, gehört Jürgen vom Lah, der ihn als Lehngut von Christoph von Steinberg hat. Jährlicher Zins: 4 Malter 2 Himbten Roggen und 3 Malter 2 Himbten Hafer.
Jürgen Wiesen (wüste)
Bertold Albrecht
Zacharias Brinckmann: Abgaben: 1 Malter 2 Himbten Weizen, 4 Malter 2 Himbten Roggen, 1 Malter 2 Himbten Gerste und 4 Malter Hafer

1620 – 1621: Bartold Albrecht

1698, 1719: Lüddecke Appens: 95 Morgen Meierland, 5 Pferde, 4 Kühe, 1 Rind und 4 Schweine

1733: Andreas Appens: 96 ½ Morgen Land
Dann kam von Hof Nr. 22 auf diesen Hof

1758: Hans Jobst Brinckmann: Das Wohnhaus ohne Schornstein, alle Gebäude mit Stroh gedeckt.

Hofstelle	- Morgen	36 Ruthen	
Garten	1 Morgen	85 Ruthen	
Acker	106 Morgen	20 Ruthen	Meierland
Acker	7 Morgen	60 Ruthen	zehntfreies Wildland
Wiesen	5 Morgen	5 Ruthen	
	120 Morgen	86 Ruthen	

5 Pferde, 2 Kühe 1 Rinder, 2 Schweine
Der Gutsherr ist Herr von Steinberg in Brüggen. Die Abgaben, Lasten und Dienste wie bei Hof Nr. 22, doch brauchten von dem Wildland nur dann, wenn es bestellt war, an die fürstliche Kammer 6 Himbten Hafer entrichtet werden.

1812: Heinrich Jürgen Brinckmann: 113 Morgen 80 Ruthen Acker und 5 Morgen 5 Ruthen Wiesen

1865: August Brinckmann

Separation: Hofstelle - Morgen 47 Ruthen
Acker 113 Morgen 75 Ruthen
Wiesen 4 Morgen 54 Ruthen
Anger 7 Morgen 116 Ruthen
126 Morgen 52 Ruthen

1885: Scheune gebaut

1895: Haus gebaut

1936: August Brinckmann
Hofstelle: - ha 30 a 60 qm
Acker 20 ha
Wiese 11 ha 40 a 52 qm
31 ha 71 a 12 qm
4 Pferde, 29 Stück Rindvieh, 19 Schweine

1954: August Brinckmann musste wegen schlechter Wirtschaftsführung den Hof an seinen Schwager August Schlimme Hof Nr. 46 verpachten.
Jetzt ist Hartmut Brinckmann Besitzer.

Ackerhof Nr. 44:

1548: Hermann Hentzen hat einen Meyerhof mit 3 Hufen und 12 Morgen Land. Die Hencken in Einbeck haben diesen Hof als Lehngut Herrn von Steinberg und bekommen jährlich 5 Malter 4 Himbten Weizen, 6 Himbten Roggen, 4 Malter 6 Himbten Hafer, 4 Hühner und 80 Eier.
Hermann Hentzen hat außerdem noch ½ Morgen Erbland auf dem Stroiterfelde, bei den Papenwiesen, gekauft und gibt davon an das Freiengericht wie die anderen.

1596: Peter Wielers

1616: Jobst Wiesen, wüste

1620 – 1621: Peter Wielers

1627: Jürgen Binnewies „hat ihm diesen Meierhof zur Hälfte zu seinem Hof schreiben lassen".

1698: Hans Henrich Wienecke

1713: Jürgen Wienecke

1719: Hans, Henrich Wienecke

1733: Johann Henrich Leifholtz * 1698 in Naensen + 1771 in Naensen, Sohn des Schulmeisters Johann Just Leifholtz, 00 Anna Schlimme hat 79 ½ Morgen Acker, 4 Pferde, 2 Kühe, 2 Schweine

1758: Jobst Henrich Leiffold, * 1724 in Rittierode + verschollen
Die Gebäude sind mit Stroh gedeckt, das Haus ohne Schornstein.

Hofstelle	- Morgen	34 Ruthen
Gärten	4 Morgen	11 Ruthen
Acker	94 Morgen	115 Ruthen
Wiesen	4 Morgen	99 Ruthen
	104 Morgen	10 Ruthen

Gutsherr: Herr von Steinberg in Brüggen.
Er bekam zum vollen Meierzins 3 Himbten Weizen, 1 Malter 8 Himbten Roggen und 1 Malter 8 Himbten Hafer
Doch war dieses zur Hälfte herabgesetzt und statt des Korns mussten 28 Thaler

6 Pferde, 4 Kühe 1 Rind, 4 Schweine, 8 ggl. gegeben werden
Dienste, Abgaben und Lasten wie bei den anderen Höfen.

1779: Jobst Heinrich Leiffold, * 1724 in Rittierode, verließ nach der Verurteilung wegen Pferdediebstahls Naensen und blieb verschollen. Nachdem der Hof etwa 10 Jahre ohne Wirt geblieben war, die Ländereien waren an verschiedene Pächter ausgegeben, wurde der Hof auf Vorschlag vom Kleinköther und Altaristen Harm Jürgen Brinkmann (Nr. 18) zur Hälfte geteilt. Der Kleinkothhof wurde ebenfalls zur Hälfte geteilt. Christian Ludwig Leifold bekam einen halben Ackerhof und einen halben Kleinkothhof (Nr. 18) und musste die Tochter des Harm Jürgen Brinkmann heiraten. Der Schwager, Sohn des Harm Jürgen Brinkmann bekam die andere Hälfte der Höfe und stieg zum Halbspänner auf. Für Christian Ludwig Leifold bedeutete es einen Abstieg, er wurde Halbspänner

1812: Christian Ludwig Leifhold: Acker: 69 Morgen 24 ½ Ruthen, Wiese: 3 Morgen 40 Ruthen

1838: heiratet Johann Heinrich Schlimme, der von Hof 46 stammt, auf diesen Hof, in diesem Jahr die Scheune gebaut

1865: Heinrich Schlimme

Separation: Hofstelle	- Morgen	50 Ruthen	
Acker	69 Morgen	92 Ruthen	
Wiesen	2 Morgen	98 Ruthen	
Anger	- Morgen	17 Ruthen	
	73 Morgen	17 Ruthen	

1936: Hermann Schlimme

Hofstelle	- ha	22 a	- qm
Acker	2 ha	50 a	8 Stück Rindvieh
Wiese	5 ha	57 a	52 qm 11 Schweine
	8 ha	29 a	52 qm

Ackerhof Nr. 46:

1548: Zacharias Lüry hat einen Meyerhof mit 3 Hufen 8 Morgen Land, der den Henken in Einbeck gehört. Davon sind 2 Hufen 8 Morgen Lehngut der Herren von Holenberge. ½ Hufe hat Courdt Schermer von Hermann Craußhaar gekauft, ist sein Freigut. Er gibt unserem Freiengericht 5 Pfennige und 2 Himbten Roggen, den Henken als Zinsen 1 Malter 2 Himbten Weizen, 3 Malter 6 Himbten Roggen, 1 Malter 2 Himbten Gerste und 3 Malter Hafer. Courdt Schermer bekommt 6 Himbten Weizen und 6 Himbten Roggen
Zacharias Lüry, der Sohn

1620 – 1621: Zacharias Lüries jun. und sen.

1698: Friedrich Schlimme: hat 80 Morgen Meierland, 16 Morgen Erbland, 5 Pferde, 2 Kühe, 2 Rinder, 6 Schweine

1710: Claus Schlimme: ebenso viel Land und Vieh

1733: Claus Schlimme: ebenso viel Land und Vieh
1758: Hans Jürgen Schlimme, geboren am 17.1.1712,
Wohnhaus ohne Schornstein und mit Strohdach, Stall mit Sollingplatten, die Scheune mit Ziegeln gedeckt

Hofstelle	- Morgen	70 Ruthen
Garten	3 Morgen	94 Ruthen
Acker	107 Morgen	20 Ruthen
Wiesen	2 Morgen	110 Ruthen
	114 Morgen	54 Ruthen

6 Pferde, 3 Kühe 1 Rind, 4 Schweine
Gutsherr: Ratsherr Kippe in Einbeck. Er bekommt jährlich als Meierzins 18 Himbten Roggen und 18 Himbten Hafer, dazu 6 ggl. Pfahlzins an das Freiengericht. Von ½ Hufe bekommt der Halbspänner Övermann zu Andershausen im Amte Rotenkirchen 6 Himbten Weizen, 6 Himbten Gerste. Von ½ Hufe Erbland erhält das Freiengericht 1 Himbten Roggen und 5 Pfennige Pfahlzins.
Die Dienste und die anderen Abgaben und Lasten wie bei Hof Nr. 22
Heinrich Christian Schlimme, * 23.2.1740 + 15.3.1786, danach als Interimswirt Friedrich Koch aus Beulshausen
1812: Johann Christian Schlimme, * 11.9.1766, er war in der Franzosenzeit Maire des Ortes und bewirtschaftete 113 Morgen 80 Ruthen Acker, 9 Morgen 35 Ruthen Wiesen.
Heinrich Christian Schlimme * 12.3.1792
1827: Stall gebaut, 1835 das Haus gebaut
Christian Schlimme * 15.2.1817
1865: Christian Schlimmes Erben

Separation: Hofstelle	- Morgen	97 Ruthen
Acker	112 Morgen	109 Ruthen
Wiesen	7 Morgen	57 Ruthen
Anger	12 Morgen	108 Ruthen
	134 Morgen	11 Ruthen

Heinrich Christian Schlimme * 8.8.1849
1936: August Schlimme, * 4.11.1876

Hofstelle	- ha 25 Ar 60 qm	6 Pferde
Acker	40 ha	25 Stück Rindvieh
Wiese	4 ha 67 Ar 55 qm	22 Schweine
Wald	4 ha 50 Ar	77 Schafe
	49 ha 43 Ar 15 qm	

1954: August Schlimme übernahm als Pächter dazu den Hof Nr. 33 von seinem Schwager August Brinckmann
Hartmut Brinckmann erbt diesen Hof Nr.46 von seinem Onkel August Schlimme und hat nun 2 Ackerhöfe (Hof Nr. 33)

Ackerhof Nr. 48:
1548: Zacharias Hentzen hat einen Meyerhof mit 3 Hufen 24 Morgen Land, der dem Stift Alexandri in Einbeck gehört. Er gibt jährlich 4 Malter 8 Himbten Roggen, 6 Himbten Weizen und 4 Malter Hafer.
1610: Jürgen Brinkmann
1620 – 1621: Jürgen Brinkmann
1698: Zacharias Nienstedt
1719: Ernst Overmann aus Brunsen
1733: Johann Schlimme: 118 Morgen Ackerland, 6 Pferde, 4 Kühe, 2 Rind, 6 Schweine
1758: Ernst Heinrich Overmann:

Hofstelle	- Morgen	70 Ruthen	Gutsherr: Stift Alexandri in Einbeck, bekam
Garten	2 Morgen	42 Ruthen	jährlich als Meierzins
Meierland	113 Morgen	80 Ruthen	21 Himbten Roggen und
Wiesen	9 Morgen	35 Ruthen	21 Himbten Hafer
	125 Morgen	107 Ruthen	

Alle Gebäude waren mit Stroh gedeckt, das Haus ohne Schornstein
8 Pferde, 4 Kühe 1 Rinder, 5 Schweine
Die Dienste, Abgaben und Lasten sind nicht angeführt, darum werden sie denen von Hof Nr. 22 geglichen haben
1812: Johann Andreas Falke aus Brunsen, heute Ewig: 113 Morgen 80 Ruthen Land, 9 Morgen 35 Ruthen Wiesen.
Johann Heinrich Christian Falcke
1834: Johan Heinrich Christian Falcke und Johanne Louise Karoliene Binnewies Scheune gebaut, 5.7.2010 abgerissen
1865: Dotalgut der Ehefrau Gustav Sander, Caroline geb. Falke. Gustav Sander stammt aus Ammensen

Separation: Hofstelle	- Morgen	83 Ruthen	
Acker	108 Morgen	12 Ruthen	

Wiesen 5 Morgen 119 Ruthen
Anger 13 Morgen 30 Ruthen
128 Morgen 4 Ruthen

26.6.1832 kaufte Friedrich Sander aus Klein-Freden den Ackerhof in Ammensen Nr. 3 von Johann Ernst von Seelen (zwangsversteigert 4500 Taler) Friedrich Sander selbst Ackermann in Freden übergab 1832 den Hof an seinen Bruder Andreas Sander (1832 – 1874), Albert Sander (1874 – 1905), dann Arnemann in Ammensen

1865: Haus gebaut
1874 oder 1876: Scheune gebaut
1907: Stall gebaut
1936: Gustav Sander

Hofstelle	- ha 24 a 80 qm	6 Pferde, 27 Stück Rindvieh, 22 Schweine
Acker	39 ha	
Wiesen	2 ha 79 a 36 qm	133 Schafe
	42 ha 4 a 16 qm	

Halbspännerhof Nr. 51:

1548: Bartholomäus Papenberg und Hans Binnewies haben einen halben Meyerhof mit 2 Hufen 20 Morgen Land, gehört Friedrich Reichen zu Hameln. Er erhält jährlich 3 Malter Roggen und 2 Malter 6 Himbten Hafer.
1601: Hans Wolf
1614: Moritz Buchhagen
1620 – 1621: Moritz Buchhage
1632: Balzer Müller (Acta militaria)
1649: Ernst Köppen
Hans Rath
1686: Heinrich Schlimme Witwe (Witwe Hans Rath) hat 79 Morgen
1698 und 1702: Andreas Müller hat 79 Morgen Meierland, 5 Pferde, 4 Kühe, 4 Schweine
00 Witwe Rath
1719 und1733: Hennig Müller 00 die Witwe seines Bruders Andreas Müller Witwe Rath
1737: Hans Heinrich Weiberg * 1700 in Erzhausen (Vater Ackermann Weiberg) + 1785 00 1737 Anna Hedwig Meier aus Varrigsen * 1713 + 1768
1758: Hans Heinrich Weiberg: Das Wohnhaus ohne Schornstein, alle Gebäude mit Strohdach.

Hofstelle	- Morgen 67 Ruthen	Gutsherr: Die Erben des Rates Borries in Einbeck.
Gärten	2 Morgen 22 Ruthen	Sie bekommen jährlich 15 Thaler 8 ggl.
Meierland	86 Morgen 55 Ruthen	Zinsgeld.
Wiesen	2 Morgen 65 Ruthen	
	91 Morgen 89 Ruthen	5 Pferde, 3 Kühe 1 Rind, 3 Schweine

Dienst: Auf dem Fürstlichen Amt in Greene alle 3 Wochen von Petri bis Martini 4 Tage, zusammen 48 Tage, von Martini bis Petri 4 Tage und 18 ggl Dienstgeld und 6 Erntetage mit der Hand. Die Abgaben und Lasten entsprechen den anderen Höfen.
1812: Johann Andreas Weiberg: 86 Morgen 55 Ruthen Acker, 2 Morgen 65 Ruthen Wiesen.
Andreas Weiberg
Heinrich Weiberg
1865: Wilhelm Ebrecht (stammt aus Stroit) * 1834 in Stroit Dotalgut seiner Ehefrau Friederike geb. Weiberg * 1836

Separation: Hofstelle - Morgen 95 Ruthen
Acker 78 Morgen 3 Ruthen
Wiesen 2 Morgen 96 Ruthen
Anger 12 Morgen 20 Ruthen
93 Morgen 94 Ruthen

1840: Scheune gebaut
1848: Haus gebaut
26.11.1858: Heinrich Ebrecht überträgt KK- Hof Nr. 11 in Stroit an seinen Sohn Wilhelm in Naensen
19.5.1860: Dreiviertelmeier Wilhelm Ebrecht aus Naensen verkauft den KK- Hof Nr. 11 in Stroit an die Reihebewohner der Gemeinde Stroit für 5000 Taler
1895: Kuhstall gebaut
1893: Schweinestall gebaut
1935: Landarbeiterhaus gebaut, 1985 abgerissen
1936: August Ebrecht
Hofstelle: - ha 35 a 40 qm, Acker: 25 ha 66 a, Wiesen: 1 ha 60 a 97qm, zusammen: 27 ha 62 a 37 qm

5 Pferde, 29 Stück Rindvieh, 31 Schweine
1955: Rinderstall gebaut
1969: August Wilhelm Ebrecht, zusammen: 58 ha Land
1982: Mähdrescherschuppen gebaut
2006: Kathrin Dahle und Kerstin Ebrecht sind Besitzer

Halbspännerhof Nr. 15 und 18:
Dieser Hof ist unter Kleinkötherhof Nr. 18 beschrieben. Er ist ein Halbspännerhof geworden, als der frühere Ackerhof Nr. 44 auch ein Halbspännerhof wurde. (1779 Staatsarchiv Wolfenbüttel 8 Alt Greene Nr. 131a)

Halbspännerhof Nr. 34:
Die Entwicklung dieses Hofes ist nicht so einfach vor sich gegangen, da er sich aus verschiedenen Teilen zusammensetzte, nämlich aus der Hälfte des früheren Ackerhofes Nr. 23, ¼ Anteil am wüsten Pfarrmeierhofes und der Brinksitzerstelle Nr. 34.
1615: Jürgen Lüries hat einen Meierhof und 22 Morgen Land, Gutsherr ist das Kloster Amelungsborn, vorher an Dietrich Raven versetzt gewesen, hat ihn jetzt Courdt Schermer an sich gelöset
1639: Jürgen Binnewies eine Hälfte
1698: Die Brüder Hans Heinrich und Andreas Binnewies haben diesen Ackerhof mit 105 Morgen Land, 6 Pferden, 5 Kühen, 1 Rind und 4 Schweinen.
1719: Teilung des Ackerhofes in 2 Halbspännerhöfe. Während die Hofstelle mit der Hälfte Jürgen Reiners behält, baut Hans Heinrich Binnewies an Stelle der bisherigen Brinksitzerstelle 34 den Halbspännerhof Nr. 34 auf. In dem Brinksitzerhause wohnte bis dahin Heinrich Binnewies.
1733: Zacharias Binnewies: 52 ½ Morgen, 3 Pferde, 2 Kühe, 1 Rind, 3 Schweine
1758: Ernst Jürgen Binnewies

Halbspännerhof			Brinksitzerstelle		
Hofstelle	- Morgen	- Ruthen	Hofstelle:	- Morgen	- Ruthen
Garten	- Morgen	93 Ruthen	Garten	- Morgen	67 Ruthen
Land	60 Morgen	45 Ruthen	Acker::	4 Morgen	110 Ruthen
Wildland	2 Morgen	75 Ruthen		5 Morgen	103 Ruthen
Wiesen	7 Morgen	47 Ruthen			
	71 Morgen	20 Ruthen			

5 Pferde, 2 Kühe 1 Rind, 3 Schweine
Dienst: 42 Tage mit der Hand, Gutsherr Mönchehof in Einbeck
1812: Jürgen Andreas Binnewies: 95 Morgen 64 ½ Ruthen Land, 8 Morgen 86 ½ Ruthen Wiesen
1865: Separation: Heinrich Binnewies

Hofstelle	- Morgen	82 Ruthen
Acker	91 Morgen	50 Ruthen
Wiesen	12 Morgen	110 Ruthen
Anger	3 Morgen	40 Ruthen
	108 Morgen	42 Ruthen

Hermann Binnewies
1936: Albert Binnewies
Hofstelle: - ha 22 a 90 qm, Acker: 19 ha 64 a, Wiesen: 7 ha 19 a 78 qm, zusammen: 27 ha 6 a 68 qm
5 Pferde, 28 Stück Rindvieh, 67 Schweine
Alfred Binnewies (Lohmann) wurde von Albert Binnewies adoptiert.
Hartmut Binnewies

Die Köterstellen

Als Unterschied zu den Meierhöfen ist bei den Kötern das entscheidende Merkmal nicht der Acker, sondern die Hofstelle im Dorfe. Bei der Zusammenlegung der Lathufen zu den Meierhöfen wurden ihnen die übrig gebliebenen Hausplätze vermeiert.
Die Großköter dienten auf dem Amte 40 Tage mit dem Gespann und 6 Tage mit der Hand, dazu gaben 2 Höfe (Nr. 28 und 32) noch 6 ggl. Dienstgeld.
Die Kleinköter leisteten Handdienst an 82 Tagen.

Gerade bei den Kötern war ein buntes Durcheinander. Sie ließen sich mit Teilen von Hufen bemeiern, bewirtschafteten Pfarr- und Kirchenland, rodeten Land dazu oder waren außerdem Handwerker, Tagelöhner oder Knechte. Vielfach wurden sie auch als Krüger, Schäfer u.a. angestellt. Einige waren Leineweber und Schneider.
Der Unterschied zwischen Groß- und Kleinkötern war erst allmählich durch die verschiedene Größe des Besitzes entstanden.
Wenn bis ins 16. Jahrhundert öfter Kothöfe geteilt oder in Teilen vererbt wurden, so hörte das 1597 auf, denn da wurde auf dem Landtag beschlossen, dass Ländereien, Wiesen und Gärten, die 1586 mindestens 30 Jahre bei dem Hofe waren, nicht wieder davon genommen werden durften. Damit wurde eine Geschlossenheit und Untrennbarkeit der Güter zum ersten Mal gesetzlich festgelegt. (Trotzdem heißt es hier bei Hof Nr. 39 im Jahre 1657: „hat sich an die halbe Köterei setzen lassen“.) Aber dieses war doch der Grund, dass im 17. und 18. Jahrhundert die Zahl der Köter nicht mehr zugenommen hat.
Seit 1548 hatten wir immer 7 Großkothöfe, bis 1911 der Hof Nr. 15 aufgeteilt und verkauft wurde. Der Großkothof Nr. 28 wurde, als die Gebäude abgebrannt waren, mit dem Kleinkothof Nr.56 vereinigt und trägt seit dem diese Nummer.
Von den 21 Kleinkothöfen des Jahres 1548 waren 1698 nur noch 17 vorhanden, da die Nr. 5, 29, 39 wahrscheinlich zu Brinksitzerstellen wurden, während der andere Kothof wahrscheinlich aufgeteilt wurde. Jedenfalls lässt sich kaum noch feststellen, wo es geblieben ist. (Nr. I.)
Der Kleinkothhof Nr. 18 wurde 1779 zum Halbspännerhof. Zur Brinksitzerstelle wurde Nr. 36; Nr. 8 wurde aufgeteilt und verkauft.
Nr. 37 wird in den Separationsakten zu den Kleinkötern, später wieder zu den Brinksitzern gezählt.
Nr. 13 ist durch Heirat mit Nr. 19 vereinigt, die Gebäude sind abgebrannt.
Auch die Kleinkothöfe Nr. 2, 40 und 53 sind verschwunden.

Großkothof Nr. 15

1548: Hermann Brechts Witwe: Kothof mit 40 Morgen Land, gehört Hans Poten zu Heckenbeck, ist sein Freigut. Dazu gehören noch 2 Morgen Kirchenacker und 2 Morgen Rottland, liegt an dem Halse
1596: Eitel Brinkmann
1620 – 1621: Brecht
1638: Mathias Winkelvoß
1698; 1712; 1719; 1733: Zacharias Brinkmann hat 42 Morgen Erbland und 2 Morgen Kirchenland
4 Pferde, 3 Kühe, 1 Rind, 4 Schweine
1758: Henrich Jürgen Brinkmann
Dienst: 40 Tage Spann- und 6 Tage Handdienst.

Hofstelle	- Morgen	28 Ruthen
Garten	- Morgen	49 Ruthen
Acker	52 Morgen	40 Ruthen
Wiese	1 Morgen	50 Ruthen
	54 Morgen	47 Ruthen

4 Pferde, 2 Kühe, 3 Schweine
(Schulmeister Justus Ludolph Reuß + 1787; sein Sohn Johann Andreas Reuß und Helfer; Ludwig Daniel Reuß 1774 Pate auf Hof Nr. 51).
(1833 – 1875 Christian Friedrich Reuß in Ammensen Nr. 19, 1875 – 1924 Ernst Reuß in Ammensen Nr. 19 jetzt Bonsack)
1812: Ernst Heinrich Reuß
1865: Separation: August Reuß

Hofstelle	- Morgen	41 Ruthen
Acker	57 Morgen	30 Ruthen
Wiese	3 Morgen	91 Ruthen
Anger:	1 Morgen	101 Ruthen
	63 Morgen	23 Ruthen

20.2.1910: ist der Hof abgebrannt. Der ganze Hof wird von Richard Reuß neu aufgebaut
1911: alles wird verkauft:
Die Hofstelle erwirbt Christian Brinkmann für seinen Hof Nr. 18
Das Land kam zu: Hermann Strohmeyer Nr. 52
August Wille Nr. 40
Hermann Brinkmann Nr. 24
Gustav Nienstedt Nr. 56
Heinrich Fischer
Gustav Brinckmann Nr. 22

Großkothof Nr. 20

1548: Andreas Hartmann hat einen Kothof mit 35 Morgen Land, gehören Henning Lübbecken und Struben Erben, ist ihr Lehngut von denen von Steinberg zu Bodenburg. Andreas Hartmann hat noch 6 Morgen

Land, ist sein Freiengut. Dafür gibt er dem Freiengericht 1 ½ Pfennige und ½ Himbten Roggen

1615: Hans Bertrams

1620 – 1621: Hans Bertrams

1627: Hermann Bünger
Henrich Bünger

1698: Hermann Bünger hat 34 Morgen Meierland und 6 Morgen Erbland. 3 Pferde, 2 Kühe, 1 Rind, 2 Schweine

1719: Tiele Schwarten: 35 ½ Morgen Meierland, 8 Morgen Erbland, Vieh wie im Jahre 1698

1733: Hennig Schwarten: Land und Viehbestand ist so geblieben

1758: Jürgen Andreas Strohmeyer

Hofstelle	- Morgen	44 Ruthen	4 Pfennige, 5 Kühe, 2 Schweine
Garten	1 Morgen	85 Ruthen	
Acker	51 Morgen	105 Ruthen	
Wiese	1 Morgen	50 Ruthen	
	55 Morgen	44 Ruthen	

Gutsherr: Herr von Steinberg zu Brüggen, Dienst: 40 Tage mit dem Spann und 6 Tage mit der Hand

1812: Johann Ernst Nienstedt: 51 Morgen 105 Ruthen Acker, 1 Morgen 50 Ruthen Wiese

seit 1818: Christian Henze

1865: Separation: Heinrich Christian Henze

Hofstelle	- Morgen	56 Ruthen
Acker	49 Morgen	18 Ruthen
Wiese	3 Morgen	77 Ruthen
Anger:	4 Morgen	58 Ruthen
	57 Morgen	89 Ruthen

1901: Scheune gebaut

1924: Stall gebaut

1936: August Henze
Hofstelle: - ha 24 a 60 qm, Acker: 12 ha 4 a , Wiese: 2 ha 12 a 32 qm, zusammen: 14 ha 40 a 92 qm
2 Pferde, 11 Stück Rindvieh. 15 Schweine

Großkothof Nr. 17

1548: Courdt Schermer hat diesen Kothof mit 2 Hufen Land, ist sein Frei- und Hegergut, hat es gekauft von Hanßen Papenberg zu Greene und auch den Wienecken im Amte Grubenhagen. Er gibt an das Freiengericht zu Naensen den Freienzins. Herzog Heinrich zu Braunschweig hat ihm und seiner Hausfrau lebenslang die Freiheit davon verschrieben, doch geben sie in der Zeit alle Jahre davon 1 ½ Pfennige Dienstgeld.
Da dieser Courdt Schermer auch mit Einwilligung des Herzogs die Ackerhöfe Nr. 22 und 23 „an sich gelöset“ hatte und auch ½ Hufe des Ackerhofes Nr. 46 als sein Freigut besaß, ist es wahrscheinlich, dass von ihm die Berechtigung dieses Hofes Nr. 17, eine Schafherde allein halten zu können, herrührt. Er hatte auch den 4. Teil des Zehnten vom Kloster Amelungsborn an sich gelöst und ebenso ist ihm die Schäferei (die damals neben der Gemeindeschäferei bestand) verschrieben.

1620 – 1621: Conrad Schermes Erben

1698: Heinrich Leifhold, (Vater des Schulmeisters Leifhold). Der Hof ist nicht bebauet. 60 Morgen Land, 3 Pferde, 2 Kühe, 1 Rind, 3 Schweine

1719: Ahrend Leifhold. Er hat als Wohnstelle die Brinksitzerstelle Nr.17, während die Hofstelle des Großkothofes lange Zeit wüst blieb. 82 ¼ Morgen Erbland, 3 Pferde, 4 Kühe, 1 Rind, 3 Schweine

10.6.1722 heiratet Hans Christian Wienecke, Sohn des Grobschmiedemeisters Heinrich Wienecke und Kleinköters zu Naensen mit Jungfer Anne Elisabeth Leifold, Ahrent Leifhold eheliche Tochter zu Naensen und verschreibt seiner Tochter den Hof. (Staatsarchiv Wolfenbüttel 21 Alt Greene Nr. 273)

1733: Christian Wienecken: 4 Pferde, 3 Kühe, 4 Schweine

1758: St. Arch. Wolfenbüttel 20 Alt Nr. 274 von 1758: Christian Wienecken bewirtschaftete den Hof von seiner Brinksitzerstelle Nr. 17 aus. Außer der Schäferei, keine Gebäude des alten Leifholdschen Hofes vorhanden
Hennig Andreas Wienecken ? : Der Großkothof hat keine Hofstelle, doch 2 Morgen 30 Ruthen Garten, 101 Morgen 70 Ruthen Acker, 1 Morgen 115 Ruthen Wiese. 4 Pferde, 2 Kühe, 3 Schweine
Gutsherr: Fürstliche Kammer, **Dienst:** Jährlich 40 Tage mit dem Spanne und 6 Tage mit der Hand
Die Brinksitzerstelle Nr. 17: Hofraum 48 Ruthen, Garten 36 Ruthen, kein Vieh. Dienst mit der Hand.

1812: Ernst Heinrich Wienecken: 101 Morgen 70 Ruthen Acker, 1 Morgen 115 Ruthen Wiesen
Christian Wienecken

1865: Separation: Interimswirt August Wilhelm
für Auguste, Anna und Caroline Wienecken, die Töchter des verstorbenen Christian Wienecken
Hofstelle: 88 Ruthen, Acker: 124 Morgen 51 Ruthen, Wiesen: 7 Morgen 15 Ruthen, Anger: 58 Morgen 22 Ruthen, zusammen: 190 Morgen 56 Ruthen

Für den Schäfereigerechtsamen, auf der gemeinsamen Weide 300 Schafe hüten zu können, war die große Angerfläche auf dem Berge als Abfindung dem Hof zugeteilt.

1828: Wohnhaus abgebrannt

1847: Der Hof wird aufgebaut. Die frühere Hofstelle, Brinksitzerstelle Nr. 17. kaufte der Musiker Eishold aus Greene, dann die Gemeinde als Platz für die neue Schule.

1936: Hermann Schlimme:
Hofstelle: 18 a 34 qm, Acker: 20 ha 14 a, Wiese: 7 ha 7qm, zusammen: 27 ha 32 a 41 qm
4 Pferde, 23 Stück Rindvieh, 61 Schweine und Ferkel

Großkothof Nr. 21

1548: Hans Weibergh hat einen Hof mit 39 Morgen Land, gehört den Ernsten in Einbeck, ist Lehngut von denen von Minningerode. Noch hat er ½ Morgen Rottland im Weddehagen und 2 ½ Morgen Rottland im Bökenbusche.
Mathias Winkelvoß

1620 – 1621: Hennig Arendes ?

1628: Hans Binnewies

1647: Henrich Bartram und Henrich Binnewies

1652: Jörg Geesen

1698: Heinrich Medtgen, Vater
39 Morgen Meierland und 3 Morgen Herrenland, 3 Pferde, 2 Kühe, 1 Rind, 2 Schweine

1719: Heinrich Medtgen, Sohn
40 ¾ Morgen, 2 ½ Morgen Rottland und ¾ Morgen zehntfreies Land.
4 Pferde, 3 Kühe, 1 Rind, 3 Schweine
Er hatte dazu noch den Kleinkothof Nr. 2.

1733: Adam Probst, ebenso viel Land und Vieh wie vorher, und auch noch Hof Nr. 2

1758: Johann Ernst Probst: Gutsherr: Senator Ernst in Einbeck
Dienst: 40 Tage mit dem Spann und 6 Tage mit der Hand

Hofstelle	- Morgen	58 Ruthen	4 Pferde, 2 Kühe, 2 Schweine
Garten	1 Morgen	91 Ruthen	
Acker	52 Morgen	105 Ruthen	
Wiese	1 Morgen	30 Ruthen	
	56 Morgen	44 Ruthen	

1812: Johann Ernst Probst: 54 Morgen 65 Ruthen Acker, 75 Ruthen Wiese

seit 1818: Ernst Christian Schaper

1865: Separation: Heinrich Christian Schaper

Hofstelle	- Morgen	47 Ruthen
Anger	7 Morgen	7 Ruthen
Acker	42 Morgen	103 Ruthen
Wiese	6 Morgen	63 Ruthen
	56 Morgen	100 Ruthen

Januar 1922: Stall und Scheune abgebrannt und gleich wieder neu aufgebaut

1936: Hermann Schaper: Hofstelle 13 a 92 qm, Acker: 12 ha 4 a, Wiese: 2 ha 6 a 28 qm,
zusammen: 14 ha 24 a 20 qm, 2 Pferde, 15 Stück Rindvieh, 19 Schweine

Großkothof Nr. 24

1548: Curdt Jürgens hat einen Kothof mit 50 Morgen, der der Kirche in Naensen gehört. Dazu hat er noch 6 Morgen vor der Stroudt, die seine hegerischen Güter sind, dafür gibt er dem Hegergericht 1 Pfennig, 2 Hühner und 20 Eier.

1598: Er musste der Kirche jährlich 4 Malter Roggen und 4 Malter Hafer als Zins geben

1620 – 1621: Curdt Jürries

1698: Harm Winkelvoß hat 50 Morgen Kirchenland, 2 Pferde, 1 Kuh, 1 Rind, 1 Schwein

1719: Ernst Probst hat das gleiche Land, 4 Pferde, 3 Kühe, 1 Rind, 4 Schweine
Bis zu dieser Zeit wird der Hof immer als wüst bezeichnet.

1733: Ernst Probst: 4 Pferde, 2 Kühe, 1 Rind, 2 Schweine

1748: im Corpus bonorum: Hans Jürgen Brinkmann hat 45 Morgen Land und 1 ¾ Morgen Wiese von der Kirche in Naensen. Er ging in Gräserei und Holzung der Gemeindeteilung gleich und gab der Kirche jährlich nur 5 Thaler, weil das Land schlecht war.

1758: Ernst Jürgen Probst: Gutsherr: hiesige Kirche, Dienst: 40 Tage Spann- und 6 Tage Handdienst

Hofstelle	- Morgen	32 Ruthen	4 Pferde, 2 Kühe, 1 Schweine
Garten	- Morgen	46 Ruthen	
Acker	57 Morgen	80 Ruthen	

Wiese	2 Morgen	50 Ruthen
	60 Morgen	88 Ruthen

1812: Johann Christian Brinkmann, 57 Morgen 80 Ruthen Acker, 2 Morgen 50 Ruthen Wiese
Johann Brinkmann

1865: Separation: Christian Brinkmann

Hofstelle	- Morgen	43 Ruthen
Anger	10 Morgen	95 Ruthen
Acker	47 Morgen	40 Ruthen
Wiese	4 Morgen	51 Ruthen
	62 Morgen	109 Ruthen

1850: Haus gebaut
1912: Scheune gebaut
1914: Stall gebaut
1936: Hermann Brinkmann: Hofstelle: 22 a 10 qm, Acker: 16 ha 30 a, Wiese: 1 ha 87 a 57 qm
2 Pferde, 17 Stück Rindvieh, 46 Schweine

Großkothof Nr. 28 vereinigt mit Kleinkothof Nr. 56

1548: Hans Leifoldt hat einen Kothof mit 1 Hufe 12 Morgen Land, gehört Joachim Strohmeyer zu Operhausen und Georg Strohmeyer. Ist ihr Lehngut von denen von Minningerode.
Er hat noch 6 Morgen und eine Wiese als Lehngut von denen von Steinberg zu Bodenburg, dann noch 2 ½ Morgen Freigut, noch 1 ½ Morgen Freigut und Erbe, für das er den Erbenzins gibt.
1595: Jürgen Strohmeier
1600: Hans Grothe
1620 – 1621: Hans Grote
1627: Jürgen Strohmeier
1643: Andreas Rikmann
1698: Zacharias Strohmeyer, ist ganz verarmt. Er hat 41 Morgen Meierland und 4 Morgen Erbland, 2 Pferde, 1 Kuh, 1 Rind und 1 Schwein
1719: Johann Ernst Geffers, Schulmeister in Greene. Er hat 30 Morgen Minningerödisches Lehnland und 1 2 ½ Morgen Erbland
1733: Johann Ernst Geffers mit 42 ½ Morgen Acker, 2 Pferde, 1 Kuh, 1 Rind und 1 Schwein
1758: Heinrich Jürgen Nienstedt,
Gutsherr: Herr von Minnigerode zu Zilligerode über eine Hufe, das übrige Land ist Erbe.
Dienst: 40 Tage Spann- und 6 Tage Handdienst und 9 ggl. Dienstgeld

Hofstelle	- Morgen	59 Ruthen	3 Pferde, 3 Kühe, 1Rind, 4 Schweine
Garten	2 Morgen	37 Ruthen	
Acker	49 Morgen	5 Ruthen	
Wiese	2 Morgen	50 Ruthen	
	53 Morgen	103 Ruthen	

Für den Kleinkothof Nr. 56 steht 1758 kein Vieh, doch ist als Besitzer Henning, Heinrich Nienstedt angegeben.
1812: für den Großkothof Nr. 28 und den Kleinkothof Nr. 56 ist Johann Heinrich Nienstedt verzeichnet.
1847: Nach dem Brande am 16.- 17. August 1847 von Nr. 28 ist dieser Hof nicht wieder aufgebaut, sondern für die vereinigten Höfe Nr.28 und Nr. 56 wurde die Hofstelle Nr. 56 genommen.
Auf die alte Hofstätte Nr. 28 baute Vespermann ein Haus, das dieselbe Nummer bekam. (1863 – 64)
Jetzt ist Christian Vespermann Besitzer

Großkothof Nr. 32

1548: Hermann und Henrich Metken haben einen Kothof, mit 1 Hufe und 16 Morgen Land, gehört der Kirche zu Naensen
1598: Die Kirche bekommt für diesen Hof als Zins 3 Malter Roggen und 3 Malter Hafer
Henrich Steinhof, wüste
1620 – 1621: Heinrich Metge
1698: Zacharias Bremer. Er hat 40 Morgen Kirchenland, es ist zehntfrei, aber schlecht und in schweren Kornzinsen. 3 Pferde, 2 Kühe, 1Rind, 2 Schweine
1702: Hanß Heinrich Bremer
1712: Hanß Voß
1719: Hanß Heinrich Voß, hat 45 Morgen Kirchenmeierland
1733: derselbe hat 4 Pferde, 2 Kühe, 1Rind, 2 Schweine
1748: Heinrich Jürgen Voß. Er gibt der Kirche jährlich 10 Thaler 24 gr. und Himbten Roggen
1758: Heinrich Jürgen Voß, Gutsherr: hiesige Kirche,
Dienst: 40 Tage Spann- und 6 Tage Handdienste, 9 ggr. Dienstgeld

Hofstelle	- Morgen	25 Ruthen	4 Pferde, 1 Kuh, 1 Schwein
Garten	1 Morgen	40 Ruthen	
Acker	53 Morgen	5 Ruthen	
Wiese	2 Morgen	20 Ruthen	
	56 Morgen	90 Ruthen	

1812: Hans Christian Voß, 53 Morgen 5 Ruthen Acker, 2 Morgen 20 Ruthen Wiese

1865: Separation: Heinrich Voß

Hofstelle	- Morgen	32 Ruthen	4 Pferde, 1 Kuh, 1 Schwein
Anger	2 Morgen	78 Ruthen	
Acker	49 Morgen	118 Ruthen	
Wiese	4 Morgen	76 Ruthen	
	57 Morgen	64 Ruthen	

28.7.1907: Stall und Scheune abgebrannt

1908: Den Hof an der Maßwelle neu aufgebaut. Auf der alten Hofstelle jetzt Kaufmann und Gärtner August Reuß Nr. 104, danach Fischer, jetzt hat dieses Haus Grotjahn gekauft

1936: Albert Voß:
Hofstelle: 12 a 33 qm, Acker: 11 ha. Wiese: 3 ha 72 a 72 qm, zusammen: 14 ha 85 a 5 qm
2 Pferde, 15 Stück Rindvieh, 30 Schweine

Die Kleinkothöfe

Dienst: 82 Tage mit der Hand

Kleinkothof Nr. 2

1548: Mathias Metken, Kothof mit 18 Morgen freihegerisch Gut, gibt dem Hägergericht 1 Pfennig, 2 Hühner, 20 Eier. Er hat noch einen Wohnhof, darauf das Haus stehet, auch noch 1 Morgen Freigut, gibt dafür an das Freiengericht 2 Pfennige.
Hans Metken

1620 – 1621: Jürgen Metgen

1630: Zacharias Papenberg (wüste)
Jasper Papenberg

1698: Heinrich Medtgen: 19 Morgen Meierland, davon sind 6 Morgen unfruchtbar, 1 Kuh, 1 Schwein

1719: Heinrich Medtgen: 18 Morgen Erbhegerland, hat dazu Nr. 21

1733: Adam Probst, hat zugleich den Großköterhof Nr. 21

1758: Johann Heinrich Medtgen

Haus und Hofstelle	- Morgen	12 Ruthen	1 Kuh, 1 Schwein
Garten	1 Morgen	3 Ruthen	
Acker	23 Morgen	50Ruthen	
Wiese	- Morgen	60 Ruthen	
	25 Morgen	5 Ruthen	

1812: Christian Weber: Acker: 23 Morgen 50 Ruthen, Wiesen: 60 Ruthen

1850: Ernst Weber
Heinrich Weber

1854: August Bertram, Interimswirt für die Kinder des verstorbenen Heinrich Weber

Hofstelle	- Morgen	18 Ruthen
Acker	17 Morgen	71 Ruthen
Wiese	3 Morgen	110 Ruthen
	21 Morgen	79 Ruthen

1928: Haus abgebrannt, 1929 neu gebaut

1936: Fritz Nienstedt, Dachdeckermeister, 1 Kuh, 4 Schweine
August Bode, Sattlermeister

Kleinkothof Nr. 4

1548: Hans Metgen, hat einen Kothof gehört Heinrich Hencken zu Einbeck, hat noch 21 Morgen als sein Freigut gekauft, noch 5 ½ Morgen Erbland.
Jürgen Metgen

1620 – 1621: Zacharias Hentzen

1638: Zacharias Hentzen: Scheinbar ist ein Teil des Landes von Nr. 2 an diesen Hof gekommen.

1698: Claus Bremer: 8 Morgen Meierland, 1 Kuh, 1 Rind, 1 Schwein
1719: Andreas Steinhoff: 5 Morgen Rottland, 3 ½ Morgen Meierland, 1 Pferd, 1 Kuh, 1 Schwein
1733: Heinrich Jürgen Steinhoff, 3 Pferde, 3 Kühe, 1 Rind, 1 Schwein
1758: Heinrich Jürgen Steinhoff

Haus und Hofstelle	- Morgen	17 Ruthen	2 Pferde, 1 Kuh, 1 Rind, 1 Schwein
Garten	- Morgen	115 Ruthen	
Acker	11 Morgen	80 Ruthen	
Wiese	- Morgen	70 Ruthen	
	13 Morgen	42 Ruthen	

1812: Johann Ernst Brinckmann: Acker: 28 Morgen 104 ¾ Ruthen, Wiesen: 1 Morgen 58 ¼ Ruthen
1822: Haus gebaut
1850: Heinrich Brinckmann
1865: Separation: Heinrich Brinckmann

Hofstelle	- Morgen	35 Ruthen
Acker	23 Morgen	6 Ruthen
Wiese	4 Morgen	14 Ruthen
Anger	2 Morgen	50 Ruthen
	34 Morgen	27 Ruthen

und 1/8 Anteil vom wüsten Pfarrmeierhof
1922: Scheune abgebrannt und neu gebaut
1928: Stall gebaut
1936: Karl Brinckmann

Hofstelle:	- ha	6 a	77 qm	2 Pferde, 16 Stück Rindvieh. 23 Schweine
Acker:	9 ha	42 a	- qm	
Wiese:	2 ha	50 a	- qm	
	11 ha	98 a	77 qm	

Heinrich Brinckmann
Hans Heinrich Brinckmann

Kleinkothof Nr. 6
1548: Heinrich Leifold, hat einen Kothof, gehört Friedrich Reichen in Hameln. Noch 1 ½ Morgen Land gehört der Kirche in Naensen, ½ Morgen Land gehört der Kirche in Stroit, 15 Morgen ist Lehngut, gehört denen von Garmissen, 2 Morgen gehören der Pfarre in Brunsen, die der Pastor 1714 an sich genommen hat
Hermann Bremer
1620 – 1621: Heinrich Leifold
1698: Zacharias Bremer: hat 15 Morgen Lehnland, 1 Pferd, 1 Kuh, 1 Rind, 1 Schwein
1719: Hans Heinrich Bremer: 15 ¼ Morgen Lehnland, 5 Morgen Wildland 2 Pferde, 1 Kuh, 1 Schwein
1733: Hans Heinrich Bremer, 3 Pferde, 2 Kühe, 2 Schweine
1758: Jürgen Bremer: Gutsherr: Herr von Garmissen zu Friedrichshausen

Haus und Hofstelle	- Morgen	52 Ruthen	3 Pferde, 1 Kuh, 1 Rind, 2 Schweine
Garten	2 Morgen	23 Ruthen	
Acker	33 Morgen	50 Ruthen	
Wiese	1 Morgen	105 Ruthen	
	37 Morgen	110 Ruthen	

1812: Hans Jürgen Bremer: Acker: 33 Morgen 50 Ruthen, Wiesen: 1 Morgen 105 Ruthen
1818: Johann Christian Bremer
1850: Haus 6 b gebaut
1865: Separation: Heinrich Schlimme

Hofstelle	- Morgen	55 Ruthen
Acker	38 Morgen	24 Ruthen
Wiese	5 Morgen	35 Ruthen
Anger	- Morgen	15 Ruthen
	44 Morgen	9 Ruthen

1936: Heinrich Schlimme

Hofstelle:	- ha	24 a	90 qm
Acker:	10 ha	- a	- qm
Wiese:	- ha	78 a	7 qm
	11 ha	2 a	97 qm

Da der Sohn im 2. Weltkrieg gefallen ist, wurde das Land verpachtet.

Kleinkothof Nr. 8

1548: Barthold Hoppe, hat einen Kothof mit 35 ½ Morgen, dann noch 30 Morgen Wildland am Berge, ist sein Frei- und Hägergut.
Hans Hoppe
1620 – 1621: Moritz Grene
1644: Jürgen Hoppen ist gewichen und nunmehr im Jahre 1649 wieder angelanget
1698: Bartold Hoppen: hat 25 Morgen Meierland, 10 Morgen Erbland 2 Pferde, 1 Kuh, 1 Rind, 1 Schwein
1719: Andreas Brinckmann: 30 ½ Morgen Erbland, 2 Pferde, 1 Kuh, 1 Rind, 1 Schwein
1733: Andreas Brinckmann, 2 Pferde, 1 Kuh, 2 Schweine
1758: Johann Henrich Brinckmann: 48 Morgen 3 Ruthen, 3 Pferde, 1 Kuh, 1 Rind, 2 Schweine
Hans Jürgen Brinckmann
1781: Haus abgebrannt
1812: Heinrich Christian Strohmeyer: Acker: 46 Morgen 5 Ruthen, Wiese: 1 Morgen 20 Ruthen
1850: Bäckermeister Albert Rieke
1863 – 64: Christian Heinrich Brinckmann Nr. 18. Derselbe auch für den Halbspännerhof Nr. 18
1870: Kleinkothof Nr. 8: Zwangsversteigerung. Erworben von der Handelsfirma C. Düsenberg für 5180 Taler.
1936: Karl Strohmeyer hat das Gebäude gekauft. Er war Nachtwächter.
August Strohmeyer, Maurer und Hausschlachter

Kleinkothof Nr. 13

Andreas Steinhof hat 4 ½ Morgen Erbland, 8 Morgen Rottland, 5 Morgen Wildland, 2 kleine Wiesen noch 4 ½ Morgen von der Kirche in Naensen, 2 Morgen von der Kirche in Stroit
1615: Hans Strohmeyer, wüst
1620 – 1621: Hans Strohmeyer
1698: Jobst Heinrich Marquart: 10 Morgen Meierland, 6 Morgen Kirchenmeierland, 2 Pferde, 2 Kühe, 1 Rind, 1 Schwein
1719: Andreas Marquard: 186 Morgen Meierland, 3 Morgen Kirchenmeierland, 2 Pferde, 1 Rind, 1 Schwein
1733: Andreas Marquart, 3 Pferde, 1 Kuh, 3 Schwein
1758: Christian Marquart

Haus und Hofstelle	- Morgen	20 Ruthen	3 Pferde, 1 Kuh, 2 Schweine
Garten	- Morgen	70 Ruthen	
Acker	32 Morgen	40 Ruthen	
Wiese	2 Morgen	5 Ruthen	
	35 Morgen	15 Ruthen	

1812: Ernst Heinrich Marquard
1850: Ernst Christian Marquard
1860: Heinrich Marquard
1865: Separation: Wilhelmine geb. Markworth, die Ehefrau von Christian Strohmeyer Nr.19

Hofstelle	- Morgen	39 Ruthen
Acker	32 Morgen	74 Ruthen
Wiese	3 Morgen	116 Ruthen
Anger:	4 Morgen	95 Ruthen
	41 Morgen	84 Ruthen

Der Hof wurde mit Nr. 19 vereinigt
1924: Das Gebäude abgebrannt
Die Hausnummer hat jetzt noch ein altes Nebengebäude, in dem eine Molkerei eingerichtet war

Kleinkothof Nr. 14

1548: Henrich Strohmeyer hat einen Kothof von meinem gnädigen Fürsten und Herrn, gibt jährlich 6 gr. 7 Pfennige, hat dabei 9 ½ Morgen Rottland, liegt auf der Rothen Horst, ½ Morgen beim Langen Struck, vor den Rohen 1 Morgen, vor dem Weddehagen 1 ½ Morgen, noch 4 Morgen Kirchenland vor dem Weddehagen noch von der Pfarre einen kleinen Hof, darin das Haus stehet.
Jürgen Strohmeyer
Christoph Brehmer
1620 – 1621: Jürgen Strohmeyer
1649: Hans Bremer, Christoph Brehmers Schwiegersohn, ein Grobschmied, hat 1649 die so wüste Köterei angenommen und ist ihm dieselbe im Dienstgeld erlassen.
1652: Jörg Wienecken
Jürgen Strohmeyer
Jürgen Wienecken
1698: Hans Heinrich Wienecke: 3 Morgen Meierland, 4 Morgen Kirchenmeierland, 1 Kuh
1719: Hans Heinrich Wienecke: 2 ½ Morgen Rottland, 3 Morgen Wildland, 4 Morgen Kirchenmeierland, 1 Kuh, 1 Schwein

1733: Ernst Fischer, ein Schmied, 3 Kühe, 1 Rind, 4 Schweine
1758: Johann Christian Wienecke 00 in zweiter Ehe am 18.6.1762 mit Ilse Marie Weyberg geb. 30.4.1738

Haus und Hofstelle	- Morgen	27 Ruthen
Garten	- Morgen	51 Ruthen
Acker	12 Morgen	60 Ruthen
Wiese	- Morgen	65 Ruthen
	13 Morgen	83 Ruthen

1812: Heinrich Christian Freund
Heinrich Christian Freund geb.1816
1865: Separation: August Freund

Hofstelle	- Morgen	40 Ruthen
Acker	17 Morgen	39 Ruthen
Wiese	1 Morgen	119 Ruthen
Anger	2 Morgen	34 Ruthen
	21 Morgen	112 Ruthen

1936: Heinrich Markgräfe: 3 Stück Rindvieh. 9 Schweine

Kleinkothof Nr. 18
1548: Henrich Leifheit hat einen Kothof, gehört der Kirche in Naensen, hat ½ Morgen, noch 1 Stück, das Weinstück genannt, gibt davon alle Jahre 1 Stübchen Wein, 10 Morgen Frei- und Erbgut, 1 Morgen Erbland, 10 ½ Morgen und noch einige kleinere Stücke
Zacharias Lüry
1620 – 1621: Heinrich Leifheit
1639: Zacharias Lüry
1698: Friedrich Schlimme, der Hof ist nicht bebaut. Er hat zugleich den Ackerhof Nr. 46. 5 Morgen Meierland, 5 Morgen unfruchtbar, 22 ½ Morgen Erbland, 1 Morgen Kirchenland
1719: Claus Schlimme: 32 ¾ Morgen, davon 1 ½ Morgen Kirchenmeierland, für diesen Hof ist nur 1 Kuh angegeben, das andere Vieh steht unter Hof Nr. 46
1733: Zacharias Schlimme, 3 Pferde, 2 Kühe, 1 Schwein
1758: Harm Jürgen Brinckmann, Gutsherr: Kirche in Naensen, Intitar der Teilung des Ackerhofes Nr. 44 des Ackerhofes Leifhold. Dienst: 82 Tage mit der Hand

Haus und Hofstelle	- Morgen	27 Ruthen	3 Pferde, 2 Kühe, 1 Rind 2 Schwein
Garten	- Morgen	80 Ruthen	
Acker	49 Morgen	35 Ruthen	
Wiesen	1 Morgen	115 Ruthen	
	52 Morgen	17 Ruthen	

1779: Durch Teilung des Ackerhofes Leifold Ackerhof Nr. 44 und Teilung des Kothofes Nr. 18 beide je zur Hälfte wurde aus Nr. 18 ein Halbspännerhof
1812: Hennig Andreas Brinckmann: Acker: 75 Morgen 5 ½ Ruthen, Wiesen: 3 Morgen 45 Ruthen
1865: Separation: Christian Heinrich August Brinckmann, Zugleich Inhaber des Kleinkothofes Nr. 8, für den dann aber die Handelsfirma C. Düsenberg in Einbeck als Besitzer angegeben wird (Zwangsversteigerung 1870)

Hofstelle	- Morgen	46 Ruthen
Acker	69 Morgen	18 Ruthen
Anger	- Morgen	39 Ruthen
Wiese	9 Morgen	- Ruthen
	78 Morgen	103 Ruthen

Christian Brinckmann + 1928
1936: dessen Witwe Alwine geb. Binnewies, 4 Pferde, 20 Stück Rindvieh, 31 Schweine
Die früheren Hofgebäude sind an 3 Familien vermietet. Die alte Scheune ist abgerissen, der Platz und der Garten an August Baye verkauft, der darauf Haus Nr. 113 baute.
Die Gebäude des früheren Großkothofes Nr. 15 sind durch Christian Brinckmann gekauft und bilden jetzt die Hofstelle von Nr. 18.
1978: August Brinckmann verkauft die Hofstelle Nr. 18 an Hans Dieter und Gretel Bode

Kleinkothof Nr. 19
1548: Hermann Gesen hat einen Kothof, gehört Friedrich Reichen zu Hameln, 5 Morgen Rottland
Hans Bünger, der Jüngere
1620 – 1621: Zacharias Geesen
1622: Hans Bötel

1627: Zacharias Geesen
1639: Heinrich Strohmeyer
1698: Jürgen Strohmeyer : 5 Morgen Meierland, 10 Morgen Erbland, 10 Morgen Kirchenmeierland, 2 Pferde, 2 Kühe, 1 Schwein
1719: Hans Jürgen Strohmeyer, seine Tochter heiratet am 22.11.1768 Johann Heinrich Weyberg von Hof Nr.51: 5 Morgen Meierland, 10 Morgen Erbland, 10 Morgen Kirchenmeierland, 2 Pferde, 2 Kühe, 1 Rind 1 Schwein
1733: Hans Jürgen Strohmeyer, 3 Pferde, 1 Kuh, 2 Rinder, 3 Schweine
1758: Ernst Heinrich Strohmeyer : Gutsherr: Fürstliche Kammer.

Haus und Hofstelle	- Morgen	19 Ruthen	4 Pferde, 2 Kühe, 1 Rind, 3 Schweine
Garten	1 Morgen	119 Ruthen	
Acker	52 Morgen	50 Ruthen	
Wiesen	1 Morgen	60 Ruthen	
	56 Morgen	8 Ruthen	

Heinrich Jürgen * 1758
1812: Johann Christian Leifhold
1850: Heinrich Strohmeyer
1865: Separation: Christian Strohmeyer

Hofstelle	- Morgen	61 Ruthen
Acker	76 Morgen	76 Ruthen
Wiese	4 Morgen	60 Ruthen
Anger	1 Morgen	92 Ruthen
	83 Morgen	49 Ruthen

Dazu ¼ Anteil am wüsten Pfarrmeierhof
Mit Heirat mit Wilhelmine Markworth, der Erbin des Hofes Nr. 13, kam dieser Hof zu Nr. 19. Die frühere Hofstelle des ehemaligen Pfarrmeierhofes und der Grasgarten, die Pfaffenwiese genannt, wurde die Hofstelle von Nr. 19.
Heinrich Strohmeyer + 1856
1858: Haus und Scheune gebaut
1936: Albert Strohmeyer * 1893

Hofstelle:	- ha	26 a 80 qm	2 Pferde, 16 Stück Rindvieh. 23 Schweine
Acker:	22 ha	88 a - qm	
Wiese:	5 ha	89 a 43 qm	
	29 ha	4 a 23 qm	

Gerhard Strohmeyer * 1923
Jürgen Strohmeyer

Kleinkothof Nr. 27
1548: Bartholomäus Papenberg, absonderlich ein Kleinköter und ohne Zubehörung, hat einen Hof, darin er wohnet, samt 2 ½ Morgen, gehöret an die Pfarre zu Greene, gibt 2 Hühner, 3 ggl 2 Pfennige Geld und von jedem Morgen 2 Himbten Roggen oder Hafer. Außerdem 1 Morgen Rottland am Lahebusche, gibt, was trägt, 3 Himbten Roggen oder Hafer an das Haus Greene. Noch hat er 2 ½ Morgen Rottland an der Beeke, von jedem Morgen, der trägt, gibt er an das Haus Greene 2 Himbten Roggen oder Hafer, noch ½ Morgen Erbland, gibt davon an unser Freigericht ½ Pfennig. Diesen ½ Morgen hat sein Stiefsohn Courdt Seger. Hans Bonibk (oder Borries?)
1639: Hans Pramann, dieser hat zu sich genommen einen Häusling Hannes Detens.
Wahrscheinlich ist dieser der Hof, den Pastor Möhle von Hans Pramann gekauft hatte und den er 1688 wieder an Hermann Strohmeyer verkaufte. Der Bruder von diesem Hermann Strohmeyer war Jürgen Strohmeyer Nr. 19.
1698: Hans Borries, hat 20 Morgen Meierland, 10 Morgen Erbland, 2 Pferde, 2 Kühe, 1 Rind, 2 Schweine
1719: Hans Heinrich Börries: 30 ½ Morgen Erbland, 2 Pferde, 2 Kühe, 2 Rinder, 2 Schweine
1733: Andreas Steinhoff, 2 Pferde, 1 Kuh, 1 Rind, 2 Schweine
1758: Andreas Steinhoff: Gutsherr: Fürstliche Kammer

Haus und Hofstelle	- Morgen	17 Ruthen	3 Pferde, 2 Kühe, 2 Schweine
Garten	1 Morgen	9 Ruthen	
Acker	45 Morgen	110 Ruthen	
Wiesen	2 Morgen	110 Ruthen	
	50 Morgen	6 Ruthen	

1812: Johann Ernst Steinhof: Acker: 45 Morgen 62 Ruthen, Wiesen: 3 Morgen 38 Ruthen
1847: am 16. auf 17. August brannte dieser Hof mit Nr. 28 und 31 zugleich ab.
1848: Haus gebaut

Christian Steinhoff

1865: Separation: August Weiberg Interimswirt für die Kinder des verstorbenen Heinrich Christian Steinhoff

Hofstelle	- Morgen	44 Ruthen
Acker	44 Morgen	64 Ruthen
Wiese	4 Morgen	41 Ruthen
Anger	3 Morgen	24 Ruthen
	52 Morgen	53 Ruthen

Christian Steinhoff

Der einzige Sohn im 1. Weltkriege gefallen; deshalb wurde Ida Reinert (von Hof Nr. 5) als Erbe angenommen. Sie heiratete August Binnewies

1932: August Binnewies baute eine neue Scheune

1936: August Binnewies, Stall neu gebaut

Hofstelle:	- ha 37 a - qm	
Acker:	10 ha - a - qm	
Wiese:	3 ha 54 a 43 qm	
	13 ha 91 a 43 qm	zusammen: 22 ha 64 a 22 qm
Dazu Hof Nr. 29:		
Hofstelle:	- ha 15 a 20 qm	3 Pferde, 20 Stück Rindvieh, 49 Schweine
Acker:	7 ha - a - qm	
Wiese:	1 ha 57 a 59 qm	
	8 ha 72 a 79 qm	

Der Sohn im 2. Weltkrieg gefallen. Die Tochter heiratet Hermann Dammes aus Stroit

Kleinkothof Nr. 40

1548: Zacharias Hentzen (Wüste), Freigut, gibt an das Freiengericht 1 Pfennig, 1 Himbten Roggen an das Haus Greene, hat außerdem 1 Hufe, gibt davon Bruno von Einem 9 Himbten Roggen und 9 Himbten Hafer

1620 – 1621: Zacharias Hentze

1652: Heinrich Hentzen

Hanß Hentzen

1698: Hans Brinckmann: 26 ½ Morgen Erbland, 2 Pferde, 2 Kühe, 1 Rind, 2 Schweine

1719: Hans Brinckmann: 26 ½ Morgen Erbland, 3 Pferde, 2 Kühe, 1 Rind, 2 Schweine

1733: Ernst Winkelvoß, war Schlächter, hatte auch 3 Pferde, 2 Kühe, 1 Rind, 2 Schweine

1758: Ernst Winkelvoß

Haus und Hofstelle	- Morgen	49 Ruthen	3 Pferde, 2 Kühe, 2 Schweine
Garten	1 Morgen	1 Ruthen	
Acker	38 Morgen	90 Ruthen	
Wiese	1 Morgen	35 Ruthen	
	41 Morgen	55 Ruthen	

1812: Heinrich Andreas Glahn heiratet am 24.3.1794 Maria Hedwig Weiberg (Mutter Strohmeyer)

1818: ab jetzt Heinrich Binnewies

1865: Separation: Ernst Binnewies, hatte zugleich Brinksitzerstelle Nr. 3

August Dickhuth, Wollkämmerer

1936: Albert Dickhuth

Der einzige Sohn im 2. Weltkriege gefallen, Erbe ist Heinrich Markworth

Kleinkothof Nr. 41

Jürgen Strohmeyer hat einen Kothof von Henni Hencken Erben in Einbeck, hat dabei Rottland 5 ½ Morgen, noch 9 Morgen, noch 1 Morgen Wildland, noch 6 ½ Morgen Kirchenland, noch 1 Morgen von der Pfarre, noch ½ Morgen Erbland.

1607: Courdt Boden

1617: Zacharias Hentzen

Jobst Hentzen (wüste)

1620 – 1621: Cord Boden sen.

1698: Heinrich Brinckmann, ein Schneider, hat 6 Morgen Meierland, 6 Morgen Kirchenmeierland, 1 Morgen Erbland, 2 Kühe, 2 Rinder, 2 Schweine

1710: Friedrich Kreinsen

1719: Ernst Willen, ein Schneider, hat 9 Morgen Meierland, 5 ½ Morgen Rottland, 1 Morgen Wildland, 5 ½ Morgen Kirchenland, 2 Kühe, 2 Rinder, 2 Schweine

1733: Ernst Willen, 2 Kühe, 1 Rind, 1 Schwein

1758: Heinrich Jürgen Willen (auch Hans Jürgen Wille)

Haus und Hofstelle	- Morgen	22 Ruthen	3 Pferde, 1 Kuh, 2 Schweine
Garten	- Morgen	87 Ruthen	
Acker	27 Morgen	10 Ruthen	
Wiese	- Morgen	60 Ruthen	
	28 Morgen	59 Ruthen	

1812: Ernst Heinrich Brinckmann: Acker: 30 Morgen 20 Ruthen, Wiese: 60 Ruthen
1818: Ernst Heinrich Wille
1850: Heinrich Wille
1864: Haus gebaut
1865: Separation: Christian Wille

Hofstelle	- Morgen	30 Ruthen
Acker	32 Morgen	43 Ruthen
Wiese	2 Morgen	62 Ruthen
Anger	- Morgen	70 Ruthen
	35 Morgen	85 Ruthen

1882: Scheune gebaut
1936: August Wille

Hofstelle:	- ha	36 a	30 qm
Acker:	10 ha	10 a	- qm
Wiese:	2 ha	34 a	08 qm
	12 ha	80 a	38 qm

Die einzige Tochter Meta heiratete Albert Binnewies, Hof Nr. 34
Alfred Binnewies tauscht diese Hofstelle Nr. 41 mit Albert Schlimme nach Abbruch seiner Hofstelle Nr. 44 gegen Land. Jetzt bewohnt von Helmut Schlimme

Kleinkothof Nr. 42

Hans Bötel, hat einen Kothof 6 Morgen, hat 1596 beim langen Struke 2 Morgen dazu gerodet, 3 Morgen Rottland, noch 2 ½ Morgen Kirchenland, noch 1 ½ Morgen Wiesen
Henrich Bötels
1698: Heinrich Binnewies: hat 6 Morgen Meierland, 2 Morgen Kirchenland, 2 Pferde, 1 Kuh, 1 Rind, 1 Schwein
1719: Henrich Binnewies: hat 9 Morgen Meierland, 2 Morgen Kirchenmeierland, 1 Morgen Erbland, 2 Pferde, 1 Kuh, 1 Schwein
1733: Hans Binnewies
1758: Jürgen Friedrich Binnewies: Gutsherr: Fürstliche Kammer

Haus und Hofstelle	- Morgen	17 Ruthen	2 Pferde, 1 Kuh, 1 Rind, 2 Schweine
Garten	- Morgen	80 Ruthen	
Acker	20 Morgen	45 Ruthen	
Wiese	1 Morgen	40 Ruthen	
	22 Morgen	62 Ruthen	

1812: Johann Heinrich Binnewies: Acker: ebenso viel Land und Vieh
1865: Separation: Hermann Reinert und dessen Ehefrau Johanne geb. Vespermann

Hofstelle	- Morgen	27 Ruthen
Acker	24 Morgen	4 Ruthen
Wiese	2 Morgen	48 Ruthen
Anger	- Morgen	57 Ruthen
	27 Morgen	16 Ruthen

1936: Gustav Vespermann: 7 Stück Rindvieh, 11 Schweine

Kleinkothof Nr. 52

Jürgen Kollen hat einen Kothof, der dem Stift Alexandri in Einbeck gehört. 5 Morgen Kirchenland, 4 ½ Morgen Rottland, 2 Morgen Rottland, 8 Morgen Freiland
Hans Moeß
1601: Hanß Bünger
1620 – 1621: Hanß Bünger
1627: Burchard Bünger (wüste)
1651: Stoffel Metken
1698: Zacharias Geesen: hat 5 Morgen Erbland, 5 Morgen Kirchenmeierland 2 Pferde, 1 Kuh, 1 Rind
1710: Hanß Jürgen Geesen
1719: Jürgen Geesen: 4 ½ Morgen Rottland, 2 Morgen Meierland, 7 Morgen Erbland, 5 Morgen Kirchenmeierland, 2 Pferde, 1 Kuh, 1 Schwein
1733: Jürgen Geesen, 2 Pferde, 1 Kuh, 1 Schwein

1758: Heinrich Curd Geese

Haus und Hofstelle	- Morgen	18 Ruthen	3 Pferde, 2 Kühe, 2 Schweine
Garten	- Morgen	85 Ruthen	
Acker	26 Morgen	115 Ruthen	
Wiese	- Morgen	60 Ruthen	
	28 Morgen	38 Ruthen	

1770: am 13. Mai ist das Wohnhaus abgebrannt, 150 Thaler Brandentschädigung

1812: Friedrich Schwarze: Acker: 26 Morgen 115 Ruthen, Wiese: 60 Ruthen

Johann Friedrich Schwarze

1850: Heinrich Strohmeyer

1865: Separation: Heinrich Strohmeyer

Hofstelle	- Morgen	26 Ruthen
Acker	28 Morgen	9 Ruthen
Wiese	2 Morgen	107 Ruthen
Anger	- Morgen	8 Ruthen
	31 Morgen	30 Ruthen

Ernst Strohmeyer

1900: Scheune gebaut

1936: Hermann Strohmeyer

2 Pferde. 14 Stück Rindvieh, 18 Schweine

Hofstelle:	- ha	23 a	40 qm
Acker:	11 ha	- a	- qm
Wiese:	1 ha	36 a	61 qm
	12 ha	60 a	1 qm

August Strohmeyer

1975: Scheune abgebrannt und als Halle wieder aufgebaut

August Hermann Strohmeyer

Kleinkothof Nr. 53

Hans Bünger hat einen Kothof, gehört den Hencken Erben in Einbeck, 8 Morgen im Steffensrohde und am Nollen, 1 Morgen Rottland, 1 Morgen Rottland, 3 Morgen Rottland

Melchior Knorr

Andreas Bartholomäus

1620 – 1621: Melchior Knorr

1698: Jobst Boden

1702: 8 Morgen Meierland, 1 Kuh, 1 Rind, 1 Schwein

1719: Jürgen Steinhoff, 9 Morgen Meierland, 1 Kuh, 1 Rind, 1 Schwein

1733: Jürgen Steinhoff, 2 Kühe, 2 Rinder, 4 Schweine

1758: Jürgen Ernst Wille

Haus und Hofstelle	- Morgen	16 Ruthen	1 Kuh, 1 Rind, 1 Schwein
Garten	- Morgen	80 Ruthen	
Acker	13 Morgen	60 Ruthen	
Wiese	- Morgen	68 Ruthen	
	13 Morgen	116 Ruthen	

1758: Haus gebaut

1812: Heinrich Christian Steinhoff

Heinrich Steinhoff

1843: Scheune gebaut

1865: Separation: Christian Steinhoff

Hofstelle	- Morgen	31 Ruthen
Acker	14 Morgen	17 Ruthen
Wiese	1 Morgen	92 Ruthen
Anger	- Morgen	53 Ruthen
	16 Morgen	73 Ruthen

1920: kaufte Tischlermeister Heinrichs das Haus,

Hermann Brinckmann (Post) den Garten

Gustav Brinckmann Nr. 22 kaufte das Haus und nutzt es für seinen Hof als Landarbeiterwohnhaus

Kleinkothof Nr. 54

Henni Bünger hat einen Kothof.

Heinrich Steinmann

1611: sind 1 ½ Morgen dazu gerodet. Heinrich Steinhoff hat diesen Kothof übergeben und dagegen ½ Meierhof wieder angenommen, und will dabei keine Wohnung war, sollen ihm die Gebäude so lange gelassen werden, bis sich ein Meier zu dieser Köterei anfinden wird. Der Kothof gehört dem Stift Alexandri in Einbeck

1691: hat sich Hans Böcker mit diesem Kothof besetzten lassen

1698: Hans Böcker hat 12 Morgen Meierland, 6 Morgen Kirchenmeierland, 1 Kuh, 1 Schwein

1702, 1719: Henni Böckers hat 9 Morgen Rottland, 6 Morgen Meierland, 3 Morgen Wildland, 6 Morgen Kirchenmeierland, 2 Kühe, 1 Schwein

1733: Daniel Steinhoff: 2 Pferde, 2 Kühe, 2 Rinder, 1 Schwein

1758: Daniel Nienstedt

Haus und Hofstelle	- Morgen	26 Ruthen	4 Pferde, 2 Kühe, 2 Schweine
Garten	- Morgen	77 Ruthen	
Acker	26 Morgen	20 Ruthen	
Wiese	- Morgen	70 Ruthen	
	27 Morgen	73 Ruthen	

1812: Heinrich Christian Nienstedt: Acker: 28 Morgen 70 Ruthen, Wiesen: 70 Ruthen.

1818: ab hier Heinrich Steinhof, wieder ein Heinrich Steinhoff

1865: Separation: Heinrich Steinhof

Hofstelle	- Morgen	39 Ruthen
Acker	33 Morgen	46 Ruthen
Wiese	1 Morgen	103 Ruthen
Anger	- Morgen	23 Ruthen
	35 Morgen	91 Ruthen

Emma Steinhof heiratet Wilhelm Rüttgerodt

Wilhelm Rüttgerodt verkaufte den Hof 1930 an den Stellmacher August Münch aus Ahlshausen, dieser verkaufte ihn an Albert Ehrlich und blieb als Pächter

1936:

Hofstelle:	- ha	34 a	40 qm	2 Pferde. 11 Stück Rindvieh, 13 Schweine
Acker:	8 ha	- a	- qm	
Wiese:	1 ha	18 a	57 qm	
	9 ha	52 a	97 qm	

Hofstelle kauft August Strohmeyer, Besitzer August-Hermann Strohmeyer

Die Besitzer wurden auch Stroiter – Steinhof genannt.

Der angehende Kleinköter Heinrich Daniel Steinhof, Sohn des Kleinköters Heinrich Christian Steinhof und dessen Ehefrau Marie Hedwig Helmke in Stroit 00 1815 Engel Hedwig Nienstedt, Tochter des gewesenen Kleinköters Christian Nienstedt in Naensen und dessen nachgelassene Witwe Dorothea Hedwig geb. Schaper

Kleinkothof Nr. 56

Hans Friedrichs hat einen Kothof mit einer Hufe Frei- und Hägergut. Er gibt dem Freiengericht 5 ½ Pfennige und dem Hägergericht, 2 Hühner, 20 Eier. Er hat noch ½ Morgen Rottland

1605: Henrich Friedrichs

1607: Henni Friedrichs

Courdt Binnewies

1620 – 1621: Hennig Friedrichs

1628: Hermann Binnewies: Er hat 1628 diesen Hof samt ½ Hufe und 1 ½ Morgen Rottland von Heinrich Friedrichs Erben gekauft

1698: Jürgen Nienstedt hat 30 Morgen Erbland, 3 Pferde, 3 Kühe, 2 Schweine

1719: Ahrend Heinrich Nienstedt: 30 Morgen Erbland, 3 Pferde, 2 Kühe, 1 Rind, 3 Schweine

1733: Ahrend Heinrich Nienstedt, 3 Pferde, 1 Kuh, 1 Rind, 3 Schweine

1758: Henning Heinrich Nienstedt

Haus und Hofstelle	- Morgen	42 Ruthen	kein Vieh
Garten	1 Morgen	35 Ruthen	
Acker	35 Morgen	20 Ruthen	
Wiese	1 Morgen	65 Ruthen	
	38 Morgen	42 Ruthen	

1812: Johann Heinrich Nienstedt: Acker: 26 Morgen 115 Ruthen, Wiese: 60 Ruthen

1848: Dieser Hof ist mit dem Großköterhof Nr. 28 vereinigt, da die Hofgebäude von Nr. 28 im August 1847 abgebrannt waren. 1848 wurde auch an der Hofstelle Nr. 56 das neue Haus gebaut.

1865: Separation: Christian Nienstedt (Ortsvorsteher)

Hofstelle	- Morgen	59 Ruthen
Acker	82 Morgen	59 Ruthen
Wiese	8 Morgen	55 Ruthen

Anger 7 Morgen 77 Ruthen
99 Morgen 10 Ruthen

1884: neue Scheune gebaut
1936: Gustav Nienstedt
Hofstelle: - ha 31 a 30 qm 4 Pferde. 21 Stück Rindvieh, 34 Schweine
Acker: 21 ha 67 a - qm
Wiese: 4 ha 80 a 77 qm
26 ha 79 a 7 qm
Tochter Emmi heiratet in 1. Ehe Hermann Schlimme. Dieser ist im 2. Weltkriege gefallen. Er war Besitzer von Hof Nr. 17. In 2. Ehe heiratet sie Christian Wetekam, der Verwalter auf der Domäne Greene war.
Gerhard Wetekam

Im Erbregister von 1548 werden noch folgende beiden Kothöfe angegeben, über deren Entwicklung nicht viel zu erfahren ist:

I. Hans Kienen hat einen Kothof, gehört Unserer lieben Frauen in Einbeck; hat dabei 8 Morgen Land, darunter Rottland.
Henrich Lefoldt
1639: Stoffel Brehmer

II. Jürgen Gotschalk hat einen Kothof, gehört meinem gnädigen Fürsten und Herrn. Er hat 6 Morgen Land, dazu 2 Morgen Amtacker, 2 Morgen von der Pfarre zu Naensen, ½ Morgen Freigut.
Er dient jede Woche 1 Tag.
1599: Hans Leifold
Borchart Bünger
1620 – 1621: Hans Leifold
1647: Zacharias Leiwoldes

Dieses wurde wahrscheinlich die Brinksitzerstelle Nr. 29.

Die Brinksitzer

Im Gegensatz zu den Ackerleuten und Kötern waren die Brinksitzer eine spätere Siedlerschicht des Dorfes. Sie hatten auch ein Haus mit zugehörigem Hof- und Gartenraum, doch wohnten sie nicht im eigentlichen Dorfe, sondern auf der Gemeinheit vor dem Dorfe. Während der kleinste Kotsasse (Köter) Mitglied der Gemeinde war, konnte es ein Brinksitzer niemals sein, sondern ihre Nutzung der Allmende beruhte nur auf besonderem Vertrag.
Nach mehrjähriger anfänglicher Befreiung mussten sie Zins und Dienst an den Gerichtsherrn und Steuern an den Landesherren leisten.
Die Brinksitzer Nr. 38 und 45 dienten 52 Tage, die anderen 41 Tage mit der Hand.
Ihren Lebensunterhalt erwarben sie durch Arbeit im Tagelohn, oder durch ein Handwerk oder eine sonstige gewerbliche Tätigkeit, einige auch durch Frachtfahren.
1548: gab es noch keine Brinksitzer
1698: waren es 9: Nr. 1: 3; 5; 12; 29; 31; 37; 39 und 43, davon waren 5; 29 und 39 vorher Kleinköter.
bis 1719 kamen 6 hinzu: Nr. 17; 26; 30; 34; 47 und 55.
Erst nach 1719 wurde Hans Schnelle (wahrscheinlich Nr. 11)
Erst nach 1733: Jürgen Hennigs (ein alter Soldat) Nr. 38 und Harm Schlimme Nr. 45.
Vorher wurden die letzten noch als Häuslinge angegeben. Der frühere Kleinkothof Nr. 36 wurde zur Brinksitzerstelle, die Stelle 17 und 34 mit den größeren Höfen vereinigt.
1758: nahmen an der jährlichen Holzteilung außer den Bauern und der Pfarre die 4 Brinksitzerstellen teil:
Hans Heinrich Geese, Hennig Andreas Reinert, Heinrich Wille und Hans Henning Kreinsen

Brinksitzer Nr. 1:
1698: wahrscheinlich Heinrich Nienstedt, ein Zimmermann, hatte 1 Kuh
1719: Hans Heinrich Tappe: 1 Kuh
1733: Hans Heinrich Tappe: 1 Kuh und 1 Schwein
1812: Johann Friedrich Bremer, das Haus neu gebaut
Heinrich Christian Bremer
1823: Scheune gebaut

1850: August Nagel
Ernst Heinrich Ludwig Nagel
1863: Interimswirt Hermann Heise: 1 Morgen 73 Ruthen Hofstelle und Land
1866: Heinrich Nagel
1888: für das abgebrannte Haus ein neues gebaut
Heinrich Meier

Brinksitzer Nr. 3:
1698: Hermann Strohmeyer: 2 ½ Morgen Meierland, 1 Pferd, 1 Kuh, 1 Schwein
Harmen Strohmeyer
1719: Henrich Strohmeyer, 10 Morgen Land, 1 Kuh, 1 Schwein
1733: Henrich Strohmeyer, 2 Pferde1 Kuh, 1 Schwein
1758: Hans Hennig Kreinsen

Haus und Hofstelle	- Morgen	10 Ruthen	2 Pferde, 1 Kuh, 1Rind,1 Schwein
Garten	- Morgen	48 Ruthen	
Acker	17 Morgen	70 Ruthen	
Wiese	- Morgen	105 Ruthen	
	18 Morgen	103 Ruthen	

1812: Heinrich Andreas Reinert: 17 Morgen 70 Ruthen Acker, 105 Ruthen Wiese
1850: Christian Reinert
Ernst Binnewies, er hatte auch Kleinkothof Nr. 40, zu dem dieses Land kam
1863: Heinrich Fischer, Anbauer
August Baye, Händler
1936: Fritz Bock, Zimmerpolier
Albert und Karl Bock

Brinksitzer Nr 5:
Tönnies Steinhof hat einen Kothof, von der Kirche zu Naensen, hat dabei 5 Morgen Amtacker. Er dient wöchentlich 1 Tag,
1603: Andreas Bringkmann
1606: Andreas Böker
1620 – 1621: Andreas Böker
1628: Courdt Hoppe
1698: Brinkmanns Hoppe: 5 Morgen Meierland, 3 Morgen Erbland, 2 ½ Rottland, 2 Pferde, 2 Kühe, 3 Schweine
1719: Zacharias Hoppe, 5 ¾ Morgen Meierland, 4 ½ Morgen Rottland, 1 Morgen Hegerland, 2 ¼ Erbland
1733: Zacharias Hoppe, 2 Pferde, 2 Kühe, 1 Rind, 1 Schwein
1758: Hennig Andreas Reinert

Haus und Hofstelle	- Morgen	26 Ruthen	2 Pferde, 1 Kuh, 1Rind,1 Schweine
Garten	1 Morgen	20 Ruthen	
Acker	17 Morgen	60 Ruthen	
Wiese	- Morgen	65 Ruthen	
	19 Morgen	51 Ruthen	

1812: Ernst Heinrich Reinert: 31 Morgen 119 ¾ Ruthen Acker, 1 Morgen 53 ½ Ruthen Wiese
1865: Christian Reinert, hat auch 1/8 vom wüsten Pfarrmeierhof

Hofstelle	- Morgen	31 Ruthen
Acker	39 Morgen	60 Ruthen
Wiese	4 Morgen	3 Ruthen
Anger	- Morgen	21 Ruthen
	43 Morgen	115 Ruthen

1936: Richard Strohmeyer, durch Heirat mit Alwine geb. Reinert

Hofstelle:	- ha	19 a 40 qm	2 Pferde. 15 Stück Rindvieh, 38 Schweine
Acker:	10 ha	5 a - qm	
Wiese:	- ha	75 a 67 qm	
	11 ha	- a 7 qm	

Richard Strohmeyer jun. durch Heirat mit Klara Ahlswede in Stroit wurde dieser Hof mit dem Stroiter Hof vereinigt. Später verkauft Richard Strohmeyer die Hofstelle.

Brinksitzer Nr. 11:
1719: Diese Brinksitzerstelle ist erst 1719 entstanden.
1733: wahrscheinlich Hans Schnelle, der ein Rademacher war. Er hatte 1 Kuh, 1 Schwein
1758: Jürgen Krösche
Hausstelle : 4 Ruthen kein Vieh

Er hatte Freiheit von allen Lasten und Abgaben, weil er Soldat war. Später ist das Haus abgebrochen, da es schon zum Teil eingefallen war und nicht bewohnt werden konnte.

1812: Heinrich Jürgen Bahntge
Christian Bahntge

1850: Heinrich Dickhuth: Er hatte eine Wollspinnerei, eine Vor- und eine Feinspinnmaschine mit Göpelgebäude

1865: Heinrich Dickhuth: 14 Morgen Land und 116 Ruthen

1936: August Dickhuth: 7 Stück Rindvieh und 8 Schweine

Brinksitzer Nr. 12:

1698: Heinrich Hoppen: 1 Kuh, 1 Rind, 1 Schwein

1758: Johann Andreas Schlimme, ein Rademacher
Hausstelle:15 Ruthen, Garten: 24 Ruthen, 1 Kuh, 1 Schwein

1812: Johann Christian Brinckmann

1831: derselbe Christian Reinert

1850: Ernst Christian Reinert

1865: Ernst Reinert: hat 2 Morgen 80 Ruthen Land

1936: Albert Hesse, Schmiedemeister
August Hesse

Brinksitzer Nr. 17: siehe Großkothof Nr. 17

Brinksitzer Nr. 26:
wahrscheinlich

1719: Brinkmann Strohmeyer

1733: Henrich Göke

1758: Dietrich Schaper: Hausstelle: 3 Ruthen, 1 Kuh, 1 Schwein

1812: Heinrich Christian Metge

1850: Christian Metge

1863: Heinrich Metge, 6 Morgen 81 Ruthen

1936: Heinrich Hennigs, Weichenwärter

Brinksitzer Nr. 29:
Wahrscheinlich der fragliche Kothof II

1620 – 1621: Hans Leifheit

1698: Heinrich Leifholtz: 5 Morgen Meierland, 2 Morgen Erbland, 1 Kuh, 1 Schwein

1702: Ahrend Leifold

1719: Johann Justus Leifhold (Schulmeister), 3 Morgen Meierland, 4 Morgen Rottland, ½ Morgen Erbland, 3 Morgen Wildland, 2 Morgen Pfarrland, 1 Kuh

1733: Jobst Wille, 1 Kuh, 1 Rind, 1 Schwein

1758: Heinrich Andreas Wille

Hofstelle	- Morgen	10 Ruthen	2 Kühe, 2 Schweine
Garten	- Morgen	60 Ruthen	
Acker	18 Morgen	15 Ruthen	
Wiese	- Morgen	75 Ruthen	
	19 Morgen	40 Ruthen	

1812: Johann Friedrich Wille: 18 Morgen, 15 Ruthen Acker, 75 Ruthen Wiese
Heinrich Binnewies
Georg Binnewies

1863: Ernst Binnewies 22 Morgen 66 Ruthen

1936: Ernst Binnewies
August Binnewies, durch Heirat mit Ida (Reinert) Steinhof wurde dieser Hof mit Hof Nr. 27 vereinigt

Brinksitzer Nr. 30:

1719: Hans Wille, 1 Kuh, 1 Schwein

1733: Hans Wille, 1 Kuh, 1 Schwein

1758: Jobst Henrich Wille: Hausstelle: 4 Ruthen, Garten: 15 Ruthen, 1 Kuh, 1 Schwein

1812: Ernst Heinrich Wille

1828: Haus abgebrannt

1850: Haus und Stallungen neu aufgebaut von Wilhelm Bornträger

1863: Wilhelm Bornträger: 3 Morgen 118 Ruthen

1936: Hermann Strohmeyer, Tischler und Gastwirtschaft

Brinksitzer Nr. 31:
1698: Curdt Winkelvoß, war Schweinehirt
1719: Cord Winkelvoß, hatte 1 Kuh
1733: Jochen Glahn, 1 Kuh, 1 Rind, 1 Schwein
1758: Jochen Glahn, Hausstelle: 3 Ruthen, Garten: 46 Ruthen, 1 Kuh, 1Rind,1 Schwein
1812: Johann Christian Bremer
1847: In der Nacht vom 16. / 17. August ist das Haus abgebrannt, zugleich Hof Nr. 27 und 28.
1848: neues Haus gebaut
1863: August Bremer, Kaufmann
Er hatte 4 starke Pferde und machte viele Frachtfuhren. 1 Morgen 15 Ruthen Land.
Bei dem Brand 1847 hat es sich um Brandstiftung gehandelt. Kaufmann Johann Christian Bremer (62 Jahre alt) wurde verhaftet und in Arrest gesteckt.

Brinksitzer Nr.34:
siehe Halbspännerhof Nr. 34

Brinksitzer Nr. 36:
1548: Hans Wielers, wüste, 15 ½ Morgen Land frei-hegerisch Gut
Jürgen Wielers
Henrich Binnewies
1698: Andreas Probst: 15 Morgen Erbland, 2 Pferde, 1 Kuh, 1 Rind, 1 Schwein
1719: Ernst Probst, 15 Morgen Erbland
1733: Ernst Probst , 2 Pferde, 1 Kuh, 1 Rind, 2 Schweine
1758: Kleinköterhof Ernst Jürgen Probst

Haus und Hofstelle	- Morgen	8 Ruthen	kein Vieh
Garten	1 Morgen	5 Ruthen	
Acker	18 Morgen	50 Ruthen	
Wiese	1 Morgen	50 Ruthen	
	20 Morgen	113 Ruthen	

1812: Kleinköter Georg Heinrich Fischer: 18 Morgen 50 Ruthen Acker, 1 Morgen 50 Ruthen Wiese
Heinrich Fischer
1850: August Freund
1875: Heinrich Metge, Schneidermeister 3 Morgen 3 Ruthen -
1936: August Metge, Schneidermeister

Brinksitzer Nr.37:
Abel Schnorr, hat mit Einwilligung des Fürsten auf die Gemeinde gebaut, hat dabei nichts, gibt jährlich an das Haus Greene 2 Pfennige Dienstgeld
1620 – 1621: Abel Schnorr
1698: Andreas Fischer,1 Kuh, 1 Schwein
1702: Hans Jürgen Fischer, 1 Kuh
1719: Hans Jürgen Fischer, 1 Kuh
1733: Heinrich Jürgen Fischer, 1 Kuh, 1 Schwein
1758: Heinrich Andreas Fischer
Hausstelle:18 Ruthen, Garten: 40 Ruthen, 1 Kuh, 1 Rind, 2 Schweine
1812: Georg Heinrich Fischer
1841: Haus gebaut
1850: August Freund
1875: Christian Falke: 4 Morgen 23 Ruthen
1936: August Falke
Wilhelm Dammes
Erich Bursinski
Viktor Appun

Brinksitzer Nr. 38:
1733: Jürgen Hennigs wird als alter Braunschweigscher Soldat unter den Häuslingen angegeben. Er ist danach erst Brinksitzer geworden.
Hans Jürgen Hennigs
1758: Hans Heinrich Hennigs
Hausstelle, 6 Ruthen, 1 Kuh, 1 Rind,1 Schweine. Er diente 52 Tage mit der Hand

1812: Johann Andreas Hennigs
1863: Heinrich Hennigs, 4 Morgen 117 Land Ruthen
1936: Alwine Schrader, ihr Mann ist im 1. Weltkrieg gefallen

Brinksitzer Nr. 39:
Hans und Jürgen Steinhof haben einen Kothof, gehört der Kirche zu Naensen. Dabei sind 2 ½ Morgen Land, ¾ Morgen Wiese, noch ½ Morgen frei-hegerisch Gut. Er dient jede Woche 1 Tag
1620 – 1621: Jürgen Steinhof
1639: Hans Steinhof
1651: Hans Schaper hat sich an diese halbe Köterei setzen lassen
1698: Henrich Hoppe: 2 ½ Morgen Meierland, ½ Morgen Kirchenmeierland, 2 Pferde, 2 Kühe, 1 Rind, 3 Schweine
1719: Henrich Jieritz, 3 Morgen Land, 1 Kuh,
1733: Henrich Brinckmann, 1 Kuh, 1 Rind, 1 Schwein
Johann Jürgen Habeney
1758: Hans Henrich Geese

Hausstelle	- Morgen	11 Ruthen	1 Kuh, 1 Schwein
Garten	1 Morgen	5 Ruthen	
Acker	6 Morgen	100 Ruthen	
Wiese	1 Morgen	95 Ruthen	
	9 Morgen	91 Ruthen	

1812: Heinrich Jürgen Geese: 6 Morgen 100 Ruthen Acker, 1 Morgen 95 Ruthen Wiese
1850: Friedrich Strohmeyer
Christian Strohmeyer
Wilhelm Bertram (heiratete Auguste geb. Strohmeyer), 11 Morgen 49 Ruthen
1908: durch Blitzschlag abgebrannt
1936: August Nagel, Dienstelle der Landjägerei
Heinrich Schrader, Frisör

Brinksitzer Nr. 43:
1698: Zacharias Vespermann, * 22.1.1665 + 1731; Vater: Heinrich Vespermann, Mutter: Maria Bünger (bei Binnewies 1678 gestorben) 00 1694 Maria Wiese aus Brunsen + 1730: 1 Kuh, 1 Rind, 1 Schwein
1719: Zacharias Vespermann, 1 Kuh
1733: Melchor Hagen (28 Jahre alt) aus Warzen, Vater: Heinrich Hagen * 1699 + 1752 00 1727 Ilse Maria Vespermann * 5.11.1695 + 1751 (Bruder und eine Schwester werden abgefunden), 1 Kuh, 1 Schwein
1758: Christoph Hagen * 1728 + 1790 00 1750 Anna Tike Kreikenbaum aus Lenne * 1722 + 1807
Hausstelle: 6 Ruthen, 1 Kuh, 1 Schwein
Johann Heinrich Hage * 24.5.1755 00 1783 Johanne Catharine Wille aus Röllinghausen
Johann Heinrich Hage, Invalide und Tagelöhner 00 1813 Dorothee Hedwig Steinhof aus Naensen (hat eine uneheliche Tochter Engel Hedwig Helmke * 1799 in Stroit, Vater Christian Helmke, Sohn des Ackermann Helmken ältester Sohn)
1812: Georg Koch
Johann Georg Koch, Tischler
Das Haus brannte ab und wurde auf der Maßwelle neu aufgebaut. Auf der früheren Hausstelle steht jetzt Nr. 93
Hermann Grotjahn
1936: Heinrich Markworth

Brinksitzer Nr. 45:
1733: Harm Schlimme wird als Häusling und Schneider angegeben, ist also erst später Brinksitzer geworden (Vater Ackermann Friedrich Schlimme) * 1694 + 1759 00 1730 Anna Maria Bremer * 1699 + 1765 (Vater Kleinköter Bremer von Nr. 6)
1758: Harm Schlimme
Hausstelle: 4 Ruthen, Garten: 4 Ruthen, 1 Kuh, 1 Schweine, diente mit der Hand 52 Tage
Erbin Dorothee Hedwig Schlimme (4. Kind), * 1741 00 1759 Julius Christoph Ehelof, Vater Johann Ehelof , Schulmeister in Erzhausen, in 2. Ehe heiratet sie 1763 Friedrich Christoph Horn, Vater Schulmeister, Witwer Johann Friedrich Brodthage, Schulmeister in Olxheim 00 1793 Hedwig Horn, Vater Friedrich Christoph Horn, Schulmeister in Erzhausen (Sie bekommt Abfindung von Vaters Brinksitzerstelle Nr. 45)
Neuer Besitzer: Johann Christoph Nagel 00 1792 Ilse Margarethe Brinkmann
1812: Johann Christoph Nagel
Ernst August Nagel, Schneider * 3.2.1794 + 1867 als Schneidermeister 00 1825 Sophie Margarethe

Brinkmann (1825 war Nr. 45 schon in seinem Besitz), als Witwer 00 1855 Meneken
1850: Christoph Nagel
1863: Christian Wille: 5 Morgen 19 Ruthen
1884: August Drücker, Schneidermeister
1936: Albert Drücker, Schneidermeister

Brinksitzer Nr. 47:
1719: Henning Lurie, 1 Kuh
1733: Henrich Lurie, 2 Kühe, 1 Schwein
1758: Henrich Böker,
Hausstelle: 13 Ruthen, 1 Kuh, 1 Schwein
Heimrich Christian Böker
seit 1818: Ernst Böker
Heinrich Böker
Friedrich Böker
1850: Christian Helmke
1865: Christian Helmke, 5 Morgen 24 Ruthen
1936: Witwe Helmke

Brinksitzer Nr. 55:
1719: Hans Henrich Schmidt, 1 Kuh, 1 Schwein
1733: Hans Henrich Schmidt, 1 Kuh, 1 Schwein
1758: Johann Friedrich Schaper: Hausstelle: 8 Ruthen, 1 Kuh, 1 Schwein
1812: Heinrich Jacob Schaper
Christian Schaper
1863: Ehefrau des Heinrich Laue, Auguste geb. Schaper, 1 Morgen 94 Ruthen
1936: Hermann Buchhage verheiratet mit Emma Laue

Häuslinge und Anbauer

Die Häuslinge wurden auch Mietlinge genannt. Sie wohnten zur Miete und gingen meistens in Tagelohn. Manche waren auch Garnspinner oder Handwerker. Sie waren keine Gemeindemitglieder und hatten kein Stimmrecht.
Die neuen Anbauer gibt es seit 1758. Ihre ersten Häuser waren Nr. 59, 60.. .. Von ihnen heißt es: „Bauet er ein neues Haus von Mauerwerk, so ist er auf 22 Jahre, sonst aber nur auf 14 Jahre von allen öffentlichen, sowohl Real- als Personallasten frei. (Die Reihewerke sind aber hierbei nicht mit begriffen)“. Er hat keine Berechtigung an der Holz- und Grasteilung. Er machte mit der Gemeinde einen Anbauerkontrakt, in dem u. a. stand, dass im Falle des Hausverkaufs der Gemeinde das Vorkaufsrecht zustand und dass für das Vieh das Weidegeld wie von einem Häusling entrichtet werden muss.
In den Kontributionsakten werden folgende Häuslinge angeführt:
1698: Hans Heinrich Müller, ein Schneider, so lahm
1719: Hans Schnelle, ein Rademacher
1733: Heinrich Uhde, ein alter gewesener Hannoverscher Reuter
Jürgen Hennigs, ein alter Braunschweigscher Soldat (später Brinksitzer Nr. 38)
Elisabeth Appelstedts, arm
Trina Marie Bökers
Anna Strohmeyer
Daniel Uhden Frau
Hedwig Hoppen
Ilse Trina Hoppen
Daniel Wienecken Frau
Harm Schlimme (später Brinksitzer und Schneider Nr. 45)
Andreas Hartmanns Frau, arm

Gesinde

Im Verhältnis gab es früher sehr wenig Knechte, da die Häuslinge und zum Teil auch Köter und Brinksitzer genügend Hilfskräfte stellten, falls die eigene Familie des Bauern nicht reichte.

Abmeierung

Zacharias Strohmeiers Abmeierung in Naensen betr. 1699
StA Wolfenbüttel Akte: 8 Alt Greene Nr. 123a

Zacharias Strohmeiers Abmeierung in Naensen betr. 1699 (Großkothof Nr. 28)
Den 10. Juni 1699 ist auf befehl des Fürstl. Amts Zacharias Strohmeier Großköterei durch nachgesetzte Astimatores folgender Gestallt astimiret worden. **1)** Schärtze
Hanß Cesen aus Forste Gerichts Wispenstein, Ahrend Meyer aus Greene
2)
Henni Heisen aus Immensen Gerichts Wispenstein, Zacharias Brinckmann aus Wenzen
3)
Ahrend Meyer aus Bolshausen Ambts Gandersheim, Andreas Brinckmann aus Bruchhofe

	Th.	Ggr.	Pf.
Das Haus	48	24	-
Ein und Zwanzig Obstbäume a 20 ggr.	11	24	-
Noch ein Birnbaum auf, der Wert a 10 ggr.	-	10	-
Um den Hof 170 Stacken mit Wollen a 4 Pf.	2	13	-
Noch 198 Stacken ohne Wollen a 2 Pf.	1	13	4
Noch 21 Stacken a 2 Pf.	-	5	2
63 Waden a 1 ggr.	1	27	-
61 Ruten Hecken a 6 ggr.	10	6	-
Sommerfeld			
1 Morgen Gerste Hanß Brinckmann besehet	3	11	-
¼ Morgen Gerste Zacharias Strohmeyer	-	30	-
1 Morgen Gerste an der Wrige, Hanß Brinckmann zu Holtershausen besehet	3	-	-
3 Vorling Erbsen in Mittelfelde umb die Hälfte	5	-	-
1 Morgen Wüste am Ikne Toche, noch 3 Vorling an Adam Ikne Toche, Wüste			
1 Morgen Gerste so Hl. Bode amb die Hälfte gesehet	2	-	-
3 Vorling Haber Zacharias Strohmeyer gesehet	4	-	-
1 Morgen Gerste in den Henigräfe, Hinrich Nienstedt besehet	4	-	-
1 Vorling Haber an Adam Sacke	1	27	-
Winterfeld			
1 Morgen Rocken bey den alforn Busch verkauf an Jürgen Reinert	2	18	-
2 Morgen den schon Zacharias Strohmeyer bestellet	2	-	-
2 Morgen so für Vorwart a 2 Pfund Strohmeyer bestellet	4	-	-
1 Morgen an Geld Kampe mit Hebern Besen, Brinckmann hier uns bestellt	2	-	-
1 Vorling Rocken so versichert	2	-	-
1 Morgen Weitzen oben den Sohl Ackern	3	-	-
1 Morgen Rocken in den Sohl Ackern so der Schulmeister besehet	5	-	-
1 Vorling Rocken auf dem Hohlenwegen so Strohmeyer bestellet	1	18	-
1 Morgen bey den Höfen versichert	2	18	-
Zwölf Morgen Erbland, wo von viel ohnbrauchbar und daher Ein Morgen den anderen zum besten	66	24	-
a. so für 32 ½ Ruten Hecken	5	12	-
1 Morgen Hafer am Mohlenberge, so Zacharias Brinckmann bestellet	2	21	-
3 Vorling noch daselbst so zum Teil der Schulmeister mit Erbsen beseet und --? und die Hälfte mit Hafer	4	21	-
Summa	204	16	6
Abgezogen was an der Leute geseet	34	6	4
Bleibt dem selben zu Gute	170	10	2
Nach 1. Hetr.? selben zu 9 Th	22	20	-
Minus Hl Hetr? 8 Th.	**192**	**30**	**2**
Baum 5 Th. 20 ggr.			
22 Th. 20 ggr.			

Amt Greene, den 12. Juli 1699

Actum A. Greene den 25. July 1699

Ist an das Ambt erschienen und darüber Vernommen werden auf ---? und meißten der Schulden so er auf seinem Gut demnächst bezahlen wollte, als

1) Ist er an das Ambt schuldig 16 Taler 30 ggr. 6 Pf, die er verpflichtet kommenden Michaelis ohne selben zu bezahlen und sollt er auch wo er Hufe noch fortbehalten.
2) Der Gutsherr hat zu fordern 37 Taler 18 ggr., welcher er jetzt nicht bezahlen konnte, sondern wollte solche Schuld nach abführen und von diesem Jahre die Zinsen zu zahlen.
3) Die Kirche hat 32 Taler 12 ggr. zu fordern, gibt ---------
4) Der Schulmeister in Stroit hat 10 Taler 24 ggr. zu fordern, welche an ihm die Abpfändung der Kosten ist nicht um diese 5 Taler 37 ggr. sondern vor Kontribution mit und ---? verfügt so 2 Taler 5 ggr. --?. Dieser ---? Richmann auf 1 Morgen Hafer und 2 Taler 24 ggr., getan, ---? blieben nur noch 6 Taler 24 ggr.
5) Heinrich Brinckmann, schuldig 30 Taler und noch 1 Taler 11 ggr., könnte solche auf einmal nicht bezahlen, sondern wolle solche alle Jahr 1 Taler abgeben
6) Heinrich Leifhold die 6 Taler 32 ggr. hierfür er nicht geständig, denn er ihren ein----? ausfindig lassen, wofür er 7 Taler sollte so geben, denn er dafür behelt mögte!!
7) Hermann Strohmeyer fordert 1 Taler, die er Wichmann geständig er ----? vor 18 ggr. des also noch 9 Taler 18 ggr. schuldig solche dieser ---?
8) Hanß Brinckmann in Stroit ? Taler 24 ggr. 1 Morgen Land wofür ----? Habt, da jährlich ---? Davon abgeben müsste
9) Heinrich Nienstedt 2 Taler, die er Strohmeyer gestundet, wofür er 1 Morgen Land mit Gerste besäet, und wenn er solche geendet, bliebe noch 1 Taler, müsste solche bezahlen
10) Heinrich Reiners fordert 5 Taler 12 ggr., dafür 1 Morgen R--?, wovon 4 Taler 12 ggr. ---? also noch 1 Taler schuldig
11) Hanß Brinckmann fordert 3 Taler 6 ggr, hatte einen Morgen Land, war nicht gedüngt, für Mist ---? 2 Taler, es bleibt noch 1 Taler 12 ggr. übrig
12) Hanß Jürgen Fischer hat eine Forderung von 4 Taler
13) dem Hanß Jost Lüry schuldet er 4 Taler
14) Jürgen Nienstedt Kontribution 57 ggr.
15) Dem Becker 2 Taler, die er nicht gestehen will
16) Daniel Runge für 1 Himten Lein, 3 Taler 9 ggr.
17) Anones Dirkrichts für Korn so bekommen 2 Taler24 ggr. er müsste schon das er solche bezahlt
18) Herr Pastor Bode fordert 2 Taler für Gerste, die er aber nicht gestehen will das solche, schuldig vorher, sondern es sollte Herr Pastor Bode mit um die --? , weil die Gerste nun nicht aufgelaufen wollte er Geld dafür haben
19) Herr Ahrents --? ?Taler 12 ggr schuldig, sondern 1 Taler ----?, der er alljährlich seine Zinsen darauf verrichten soll
20) Herr Stiftsverwalter in Einbeck fordert 4 Taler, so er aber nicht gestehen will -------?
21) Die 35 ggr. Landschatz ist er geständig

Bescheid

Weil Zacharias Rickmann keine Vorschläge tun können, wie er die Schulden bezahlen will, als, ist dieser Bescheid hingegeben, das Morgen denselben uns sein Haus, C X mit in ist und der gegen der innige Meyer Johann Geffers, Schulmeister immittieret werden soll.

Durchlauchtigste Herzöge, Gnädigste Fürsten und Herrn,

Herr Hochfürstl. Durchl. Durchl. wollen um Gottes und der Gerechtigkeit Willen sich ihres armen alten notleidenen Untertan erbarmen und mit gnädigst Schutz und Hülfe begnaden, zu mahlen der Herr Amtmann zu Greene mich nicht allein in meiner Gerechten Sache kein e gerechten Sache kein Gehör gibt und Hülfe beweiset, sondern sogar auch meinen Contragwert den Küster zu Greene in seinen gantz ungerechten unchristlichen und unverantwortlichen Fürnehmen und beginnt sterket und über Hilfe wie solches mit der gantzen Gemeinde zu Nahnsen kann erwiesen werden. Deren Deichmann den so benannten Strohmeyers Hof zu Nahnsen als mein väterliches Erbe bey 40 Jahr in Possession gehabt, auch vor 22 erst ein Gebäude aufrichten lassen, welches mir über 120 Taler gekostet und jederzeit den Hof worin einem frommen Hauswirt zustehet in Bau und Besserung gehalten, auch alle Gebühren onera gegorsambst abgeführt, dass niemand mit Recht über mich Klage führen kann ohne allein, dass bey diesen schweren Jahren in etwas Schulden geraten. Daraus aber hat dieses Jahr kommen kann, die Schuld auch also beschaffen, dass meine Creditores genug Sachens unter Pfand und ich gleich wohl bey einem Stullbrot und Nahrung mit Ehren bleiben kann, wie aber einige Jahre her der Herr Amtmann mir so zu rechen nur der wolle abgenommen, an dem vorwärtigen Jahren um 6 Taler Schuld mir ein Pferd nehmen lassen, welches so sehr verdorben, das, da ich es wieder in meinen Stall bekommen, ob nicht mehr als 4 Tage gelebet, ist mir armen Bauersmann daheim ein großer Schaden entstanden. Nach gehend ist mir wieder meine beste Kuh genommen und zwar vor 6 Rth., weil ich nun liber 9 Reichstaler verlieren wolle, als die Kuh, so habe ich vor 6 Reichstaler sofort 9 Rth. per Geld dem Herrn Amtmann erleget, habe aber die Antwort erhalten, wenn sie 10 Rth wert ist, so sollte ich sie doch nicht wieder haben. Auch habe ich nach Zinsen gefragt und wann deren müssen und auf solche Weise gebraucht er sie noch. Nun aber ach! Das Gott Erbarmen soll ich die Haut gar missen! Denn da gedachter Küster zu Greene um Pfingsten aus von einer Hufen Erbland so bey meinem Hof gehörig und ich unterm Pflug habe, die Zinsen für 50 Taler gekauft, so will nun der Küster nicht allein die 18 Morgen so ich bey Saat unrechtsmäßig die Ernte sondern durch Hälfte

des Herrn Amtmanns hat er mir auch Hauß und Hofes je 1 Morgen Erbenland, Pferde und Kühe nehmen lassen. O! Grau letztere nie erhörete Ungerechtigkeit maße ich den Küster nicht einen Heller schuldig bin, heißt das nicht Gewalt vor Recht? Ja das Gott geklaget sey, so hat man mich am 5 Taler dieses auf den Sonntagabend wie eben ein starkes Regengewitter gantz unchristlicher Tyrannischer Weise bey den Fersen aus dem Hause lassen, schleppen, dass auch hierüber der Himmel und die Menschen die es ohne ersten und künftigen nicht haben an Jahren kommen, weinen müssen. O Jesu Christ, du machst es lang mit deinen Jüngsten Tagen, dann ist das nicht Jammeraus würdig und kann das verantwortet werden, dass da ich ein Mann von 60 Jahren und noch 4 große erwachsene Kinder als 2 Söhne und 2 Töchter bey mir habe, die sich ihres väterlichen Erbteiles entrichten können auch bey 40 Jahr Last und Hite? getragen. Da ich mich den sonderlich durch die Welt gebracht in Hoffnung das solches in meinen letzten Alter wollte genießen, nun noch gantz unberechtigter Weise ohne allen Christliches Mitleides von all den Meinigen gejaget und mit meinen Kindern in das äußerste Verderben auf unverantwortlichen Mannie solle gestürtzet werden, deren das dies der einige Schorke ist sonnenklar aus allen Umständen zu ersehen, denn da man nicht mit Güte mich das meinige nehmen können, als da der Herr Superintendent zu Grena zu mir saget, ich sollte mich doch des Hofes begeben, meine Kinder könnten wohl dienen und ich könnte ohne dem wohl mein Brot haben, wie ich nun sagte, so muß ich ja in meinem hohen Alter noch betteln gehen, gab er mir zur Antwort, ich sollte zu ihm kommen. Er wollte mir ein Brot machen. Da sollte ich schon mit fortkommen können, weil aber dieses nicht zu Jahren Zweck gar nicht muß die Gewalt das Beste tun, denn ob wohl mit Schein des gerechten förderlichst der Herr Amtmann Bürgen von mir verlangen gewesen, ich selbigen auch gestellet, so hat der Herr Ambtmann den einen sofort lassen in Gefängnis werfen, das andere aber getreuet, wo er nicht zurück bleiben sollte es ihm nicht besser ergehen, was ist dies anders als da in 8ten Jahre schon 3 Höfe zu einer Einöde gemacht, ich zu vierten soll vor wüstet werden! Aber Ach! Das Gott erbarme, dass solche Unterdrückung der Armen in Zwange gehet, ist aber nicht zu verwundern, denn wir, ich unsern Herrn Pastor zu Nahnsen mein Elend und Unterdrückung klagete, gab er mir statt eines Trostspruches diese folgende Antwort: Wenn ich nach der gnädigste Herrschaft ginge und Klagete, dass wenn aber so viel als sein Hund kehme da, wie ich nun Vorverwerte ich verliese mich den noch auf Gottes Hülfe sagt er in was ich sonsten keinen Trost hoffe. Dies wäre ein schlechter Trost, wenn dieses war, wehe dem armen Untertan! Allein, dass sey ferner, ich weiß Gott ein besser Urteil. Und nehmen demnach zu Ewgl. Hochfürstlich Durchlaucht Durchlaucht in tiefster Untertänigkeit meiner Zuflucht fürs fälligst und mit bittren Graus demütigst bittende Selbige greifen um Gottes Barmherzigkeit Willen, dero armen hart bedrängten Untertan sich zu erbarmen und zu meinem Schutz durch einen Gott und Gerechtigkeit lebenden Richter die Sachen untersuchen zulassen, auch aller Gnädigkeit es dahin ohnschwer zu verfügen, dass obgedachter Küster von seiner ungerechten Pradension, weil ich ihm keinen Heller schuldig, abstehen und vor sein an mir armen alten Mann, wieder Gott und aller Gerechtigkeit verübten Mutwillen und aus Dreübung billige und rechtmäßige Satisfacton erstatten müsse. Denn , weil meine Schuld noch nicht über 60 Rth. und auch die 5 Creditores genug sahmet Unterpfand so sie all jährlich zu ihren Nutzen gebrauchen können. So wehre es zur Ewigkeit nicht zu verantworten, dass man mich deretwegen mit meinen Kindern ins eisernste Verderben stürzen wollte, zu mahle ich ja die Hälfte meiner Schuld dieses Jahr bezahlen kann. Wann ich nun nichts mehr suche als das, was mir durch Gott mit Recht zu kommen kann. So getröstet mich um Christi Willen Hoch Fürstliche Gnade, Hülfe und Schutz, verharrende Ew. Hochfürstlich Hochfürstlich Durchlaucht, Durchlaucht

Wolfenbüttel, den 9. August anno 1699 Untertänigster Knecht

Zacharias Strohmeyer

alter Untertan

zu Nahnsen im Ambt Grene

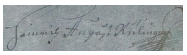
Denen Durchlauchtigsten Fürsten und Herren, Herrn Rudopf Augustin und Herrn Anthon Ulrich,
Gebrüder Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, meinem Gnädigsten Fürsten und Herrn untertänigst
Hochfürstl. Braunschweig. Lüneburg Hochverordneten Herren Cammer Präsidenten, Geheimbt- und Cammer Räthe,
Hoch Wohlgeboren, Hochedlen Vest und Hochgelehrte Hochgebietende Herren, wessen sich bey ihrer Hochfürstl. Durchl. Durchl. Zacharias Strohmeyer Großköter in Nantzen beschweret und beklaget und was derselbe deshalb unterthänigst zu vernehmen geben auch anbey gesichert und gebeten, solches habe aus dem mir zum pflichtmäßigen Bericht zugesandten und hierbey hinwieder zurück gefunden Communication mehren ersehen. Nach denen allen aber dessen getane Vorstellung bloßer Dinge in falsis narratis berührt. So muss Zufolge meiner Pflichte Berichtigung, dass Supplikante niemahlen dem Gutsherrn die Zinsen richtig abgeführet, sondern dieselbe von Jahren zu Jahren schuldig geblieben, also, dass dieselbe bis auf 33 Himbten Rocken und 33 Himbten Hafern aufgesummet, da den endlich der Gutsherr diesen seinen Colonum für fürstl. Ambte diesetwegen gerichtlich zu bewegen für nötig befunden, als man aber dessen ohne Vermögsamkeit verspüret, dieses restirende Zinskorn der 66 Himbten auf gütliches Ambts Obrigkeitliches zu enden auf 15 Taler verenadiret worden und zwar solcher Gestalt, dass es dieselbe in 2 Terminen als jährlich auf Michaelis Tag abzuführen gehalten sein wollte, mit dem Versprechen dem Gutsherrn zur Dankbarkeit sothaner gütlichen Handlung ein Rind zu verehren, welches Rind er auch bekommen und in Solutum für 5 Taler angenommen, aber so wenig von übrigen 10 Himbten als nachgehendts von ad 94 aufzurechnen, von denen alljährlich fälligen Zinsen etwas entrichtet, also dass er für restirendes Zinskorn, hinwieder 50 Taler 18 mgr. schuldig.

Wie nun der Gutsherr sich überall betragen gefunden und das Herren nachsehen haben müssen und daher die Abmeierung vorzunehmen ihm angelegen sein lassen. So haben sich auch also fort wieder alles vernichten sehr viele Colditores angefunden und bey Untersuchung sothaner Schuld sich ergeben, dass Supplikante diese seine Großköterei vermöge

beikommender Specification in 233 Taler 16 ggr. 6 Pf. Schuld gesetzet. Daher dann, bewogen worden mich zu erkundigen woher diese Schuldt entstanden und was dieselben verursachten, da dann ihm das Zeugnis gegeben, dass so wohl alt alß jung sich auf die faule Seite geleget und nicht arbeiten wollen, hat er zwar 2 Töchter, die eine aber anietzo vor wenigen Tagen niederkommen und sich von einem abgedankten Reuter schwangern lassen. Der Sohn hat zwar wegen des Lands eine Dimission erhalten, diesem Hauswaffen aber vorzustehen und die Länderey wieder frey zu machen nicht Capabil? und solchergestalt auf seine Kinder Hülfe sich nicht zu verlassen hat, die Kontribution hat er bislang abgetragen. Dieselbe aber allemal auf das Lehnlandt erborget und dadurch diesen Hochmut so schwerer Schuldt beleget. Nachdem aber derselbe nunmehr allen Glauben verloren und auf das Landt nicht mehr zu erborgen weis, er auch die Kontribution schuldig und damit im Nachstande bleibet undt auf solche Weise sich noch täglich in größere Schulden setzet. Wann man nun dahin bedacht, dass diesem malo muchte gesteuret und der Hof wieder frey gemacht werden. So ist zu dem Ende sothaner Hofknecht allen pertinentine durch beeidigte Achtsleute astimiret worden und sich befunden, das die Credita des asbimatum laut Beylage sub L B weit übertreffen und also nicht abzusehen wie Supplikanten zu helfen, gestalt den derselbe auf seine Feldfrüchte kein facit zu machen, den er einpaar Morgen Dresken von 2 oder 3 Morgen Sommerkorn ohngefähr zu Felde hat undt das übrige Landt, wovon viel Wüste lieget, andere Leute beseet haben, dass derselbe bey so gestelten Sachen so wenig sein Brodtkorn haben, als einen Gutsherrn der Zinse halber, noch die Creditores befriedigen kann. Das Haus soll er, wie in der Nachfrage erfahren, ohngefähr für 30 Jahren erbauet haben, dagegen aber Scheure, Ställe undt Backhaus, so dem Herrn von Minnigerode laut Lehnbriefes zugehöret, verfallen lassen, wo von nichts mehr vorhanden und weil er in einigen Jahren wegen Verpfändung der Lehn- undt Erbländerey wenig Korn eingeordnet für Hauß und Dach undt Fach behörig nicht erhalten können, also dass wenn es instatuquo mit demselben verbleiben sollte mit ehesten man nicht gewissers alß dessen Ruin und Einfall zu gewerten, zu dem die Gertens offen stehen undt ins Gemein liegen, wie der Augenschein dargethan, daher dann der Gutsherr seine Hufe Landt diesem Colono abzunehmen und an andere zu teilen, um daraus einigen gemäß davon zu haben Vorhabens ist. Wollen demnach bey so gestellten schlechten Zustande. Ew. Hochwohlgeborene Excellenz Hochedler Vest und Hochgel. Herrl. geruhen Hochgeneigt anhero zu befehlen, wessen man sich ferner hierunter zu verhalten, der ich lebenslang beharre

Ew. Hochwohlgeboren Excellent Hochedl. Vest und Hochgelobte Herren

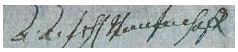
Amt Grena, den 15. Juli 1699 Gehorsamster Diener



Denen Hoch Wohlgeboren, Hochedlen Vest und Hochgelehrten Hochfürstlichen Braunschweigsche Lüneburgsche Hochverordneten Herren Cammer Präsidenten, Geheimbt- und Cammer Räthen,
meinen Hochgebietenden Herren
Wolfenbüttel

Vom Supplicant Zacharias Strohmeyer zu Abführung der auf dem inty berührtem Hofe haftenden Schulden keine Anstalt machen wird noch kann. So hat der Ambtmann zu Grena mit der Abmeyerung zu verfahren, den Hof zu taxieren r. von dem ostimato die Schulden sonderlich eben die onera von Ambtsgefelle bezahlet zu erfangen?

Decr: in H. Cammer W. den 7. Juli 1699

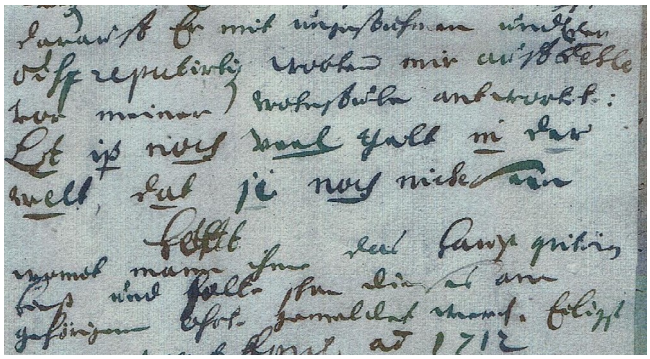


Hans Heinrich Bremers Abmeierung in Naensen betr. 1699
StA Wolfenbüttel Akte: 8 Alt Greene Nr. 125a

Hans Heinrich Bremers Abmeierung in Naensen betr. 1699 (Großkothof Nr. 32)

Freundliches memonial an das Hochherrschaftliche Ambt Grena in Sachen Hans Heinrich Bremer zu Naensen

Es war der 6. April als dieser Mensch so nicht nur mit einer groben Mine ausführte, sondern mit Drohworten auch zu verstehen gab, er wolle nachher nach Wolfenbüttel gehen und seine Sache weiter suchen. Darauf man ihm antwortet: Dieses stünde ihm frey und deren er mag gehen, wann wir hätten den geringsten Pfennig bey ---? und Situation gesehen, so hätte man daraus schließen können, dass er gewillet war gewesen ab wie Gelder ganz der Kirchen Wiese abzuführen. Daraus ist er mit unzustechenen und elenden repulirten Worten mir auf dessen vor meiner Wohnstube antwortet: Es ist noch Voulgeld in der Welt, dat je noch nicht an fehlt, normal man ihm das Ganze quiten voß und sollte ihm dieses am gehörigen Ohrt gemeldet weret. Erligst.

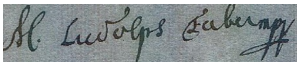
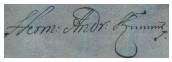


Greene, den 18. April anno 1712

Ps. Es fielen noch mehr Grobworte für die mir zum Theil entfallen.
Actum Erl. Ambt Greene, den 21. April 1712
Demnach Hanß Heinrich Brehmer, bey der am 15. Jan. a. c. zu Naensen gehaltener Kirchenvisitation befunden worden, dass er der Kirche 3 Jahre Zinsen als de Anno 1709 et 1710 a. 11 Taler 25 ggr. und als in Summe 35 Taler 3 ggr. schuldig geblieben, auch wie er deshalb angemahnet, sich nicht allein zu keiner Bezahlung resotirren können, anders auch gar diese Kirchen Kötherey aufgekündigt. So ist solche gethane Lohse von der Kirchen utiliter acceptiret und Hanß Heinrich Foß daselbst als ein neuer Colonus vorgestellt und nach dem Hanß Heinrich Bremer so besage, dass hierüber am 21ten April a. c. p. 206 gehaltenes spezial Protocollie sich mit diesem Hanß Heinrich Foßen wegen der Zäune verglichen und ihr selbst immittiret und angewiesen, es ist diesen neuen Colono eine schriftliche Immission ertheilet und der Bescheyd gegeben worden, dass nächstens die Achtersleute zur Wertdierung des Korns auf dem Felde, sollten hin gesandt werden.
Actum Greene, den 12ten May 1712
Die Achtersleute Jobst Tappe und Jobst Weyberg referieren in gehorsahm des Ambtsbefehls pflichtmäßig, dass sie Bremers Kirchenkötherey so wüste, inspecie die Länderey und auf dem Felde vorhandene Frucht astimiret und befunden:
Winterfeld:
1. Im Südkampe 1 Vorling Rocken 1 Taler 18 ggr.
2. Am Südberge 2 Morgen Rocken 3 Taler
3. daselbst 1 Vorling Rocken 1 Taler 9 ggr.
4. Am Gonner Wege 1 Morgen Weitzen, worauf aber die Einsaat wieder gerodet auch nichts darauf wachsen würde --
5. Ein Kamp boten den Südbercke 4 ½ Morgen Rocken a. 2 Taler, gleich 9 Taler
6. In den Ziegen Acker 1 Morgen 2 Taler 18 ggr.
7. daselbst 1 Vorling 1 Taler 9 ggr.
8. daselbst 1 Vorling Weitzen 24 ggr.

Summe: Winterfeld 19 Taler 6 ggr.
Übrigens hätte Bremer wieder sie gesaget, dass er wegen der Zäune und Weyden auf Gail und Garen? sich mit seinem Successore Hanß Heinrich Foßen verglichen, welches hier solches bezahlet, ein gleiches für eine Hecke, die er selbst gepflanzet, hätte er ihm 30 ggr. gezahlet, die übrigen Hecken könnte er verzinsen, bis an dem jüngsten Tage. Im Sommer- und Braackfelde hätte Hanß Heinrich Bremer nichts zu verdienen gehabt.
Demnach Hanß Heinrich Bremer in Naensen nicht allein auf der letzten Kirchen Visitation seine Kirchenkötherey von selbsten aufgekündigt, besonderen auch nachgehandelt, dieselbe Hanß Heinrich Voßen übergeben, und propria antoritate und aus freyen Willen mit demselben dieserhalb gehandelt, die Zäune astimiren lassen, die Bezahlung angenommen und die onera dem neuen Colono aufgebürdet und denselben in Posession gesetzet. So hat berührter Voß einfolglich solche Kirchen Kötherey mit aller Zubehörung anzunehmen, die Länderey gehörig zu cultiviren und prästanda davon zu prästiren.
Greene, den 23ten April 1712
Auf Fürstl. Braunschweigschen Lüneburgschen Hochverordnete Herren Konsistorial und Kirchen Rähte
Hochwürdige Hochwohlgeborene Hochedler Gestrenge Vest und Hochgelehrte Hochzuehrende Herren
Ab dem hierbey zurück angeschlossenen Communicato haben wir in Mehren ersehen was Hanß Heinrich Brehmer in Naensen um Remission seiner Kirchenschuld wegen vorgeschütteten vielen Feldschaden und erlittenen vielen Viehsterbens an ein Hochfürstl. Konsistorium gelangen lassen und gebeten. Worauf anbefohlenermaßen gehorsambst referieren sollen, dass dieser Supplicante eine in Naensen belegene an Gebäuden von langen Jahren her wüste und der dasigen Kirchen Zugehörige Großköhterey einige Jahre her, bey seiner Kleinköhterey cultiviret und den Zinß als Jährlich 11 Taler 25 ggr. zimmlichermaßen von denen 3 letzten Jahren aber de Anno 1709, 1710 et 1711 nicht den geringsten Heller entrichtet und als der Kirchen 35 Taler 3 ggr. schuldig geworden. Wie er nun auf der am 15. Januar a. c. zu Naensen gehaltener Kirchenvisitation darüber besprochen und vorerst nur zur abschläglichen Zahlung angestrenget worden, hat er sofort diese Kirchen Kötherey freiwillig aufgekündiget und dieselbe jemand anders beliebig zu vermeyern, übergeben mit dem beygefügten Wunsch, er wollte, dass er diese Köhterey sein Lebetage nicht mit Augen gesehen hätte, welihe Lohse die Kirche denn utioliter acceptiret, bevor ab dabey solchen Umständen zu befürchten, dass dieselbe ratione futuri noch mehr möchte ladiret werden, und einen neuen Colonum namentlich Hanß Heinrich Voßen vorgeschlagen, mit welchen itziger

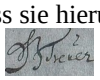
Supplicant sogleich darauf wegen der Zäune und Weyden sich verglichen, das Geld davor von ihm exiziret und denselben ohne Vorbewust des Ambts selbsten immittiret, in Meinung das Korn auf dem Felde dieses Jahr noch zu ernten, wie er dann desfalls Supplicando umb Remission der alten Schuld eingekommen. Als nun aber ein solches untersuchet und der neue Colonus befundenen Umstände nach, Amtswegen gebühren immittiret, das Korn auf dem Felde, welches nicht eher geschehen können und deshalb dieser Bericht so lange auf geschoben werden müssen. Durch einige hinzu inspecie requirierte beeidigte Achtsleute astimiret, welche dann eingebracht, dass sie das Winterfeld gar schlecht befinden, so theils von deren Waßerflichten theils auch von der negligentes Bestellung herrührte und als nur auf 19 Taler + ggr. insgesamt werdiret. So haben Ewl. Hochwürdige Hochwohlgeborene Hochedler Vest und Hochgel. Herrl. Hoher Verordnung lediglich untergeben sollen, Supplikanten, welcher ein armer Kerl und wegen erlittenen Viehsterbens die Zahlung nicht prästiren kann, seinem Petto zu deferiren und beharren.
Ewl. Hochwürdige Hochwohlgeborene Hochedler Gestol. und Hochgel. Herrl.
Ambt Grene, den 13ten May 1712

Es haben der Superintendent und der Amtmann zu Greene diese 19 Taler 6 ggr. worauf das Korn auf dem Felde taxieret worden, der Kirchen zum Besten berechnen zulassen. Das übrige aber soll Supplikanten Bremers Kauf dieses erlassen seyn. Decr. m Conpot: Wolfenbüttel, den 1. Juni anno 1712

Denen Hochwürdigen Hochwohlgeborenen, Hochedlen Vest und Hochwohlgeborenen, Hochedlen Vest, Hochfürstliche Braunschweigschen Lüneburgschen Hochverordneten Herren Konsistorial- und Kirchenrähte &
Unsern Hochzuehrenden Herren Wolfenbüttel, den 26. May 1712
Hochfürstliche Braunschweigsche Lüneburgsche Hochverordnete Herrn Direktor Konsistorial und Kirchenrähte, Hochwohlgeborenen, Hochehrwürdigen Hoch und Wohledlen Vest, Hoch und Wohlgelehrten, Hochgebietenden Herren
Das Ewl. Hochwohlgeborene Hocherwürdigen Hoch und Wohledle Veste und Hochgelehrten Herren, so gnädig geruhen und mir die 28 Taler Kirchenzinse bis auf 19 Taler 6 mgr. Aller gnädigste remittieren und erlassen wollen. Dafür erstatte in erster Submission gehorsamsten Dank, weil nun aber um dieser Schuldt willen ich nicht allein alles Winterkorn von 3 Morgen Weitzen und 9 Morgen Rocken, welches nur zusammen auf obige 19 Taler 6 mgr. Gerechnet worden ist, da es doch viel ein mehrers austragen kann und solches Land nun und nimmer wieder haben soll, indem dasselbe mein Großvater und mein Vater 64 Jahr gehabt, auch solches allererst aus Busch und deren gemachet haben, da zu alljährlich ihre Rächte als 41 Taler 16 ggr. davon geben müssen, darzu in denen 64 Jahren über 600 Taler davon gegeben, sie den dreyen Jahren, solange ich das Land gehabt seien mir 9 Pferde gestorben und ich dieselben erst neulich mit großen Kosten und erborgtes habe wieder anschaffen müssen, welches nun vergebens angewendet habe. Also ersuche ich demnach Ewl. Hochwohlgeborene Hocherwürdigen Hoch und Wohledle Veste, Hoch und Wohlgelehrten Herren nebst Demütig, zur Bitte sie wollen nicht zulassen, dass ich mit meinem Weibe und 5 kleine Kinder sogar ruiniert werde, um eines Jungen einkömlingshalber, der vor diesen bey unsern Superintendenten vor Knecht gedienert hat, der ich den des Kirchenland in solang er Zeit als ich es gehabt habe sehr wohl in achtgenommen, und nichts davon, versetzet habe, wie dieser neuer Einkömling schon anfängt zu tun, sondern die hohe Verordnung ergehen zulassen, dass mir das obgesetztes Kirchenland möge wieder eingeräumt und die mir entnommenen
12 Morgen Winterkorn selber einernten, wovon ich die annoch restierende Zinse als 19 Taler 6 mgl bar zuzahlen, anstatt anschaffen will, ich sehr sonst nicht wie ich sehr sonst nicht wie ich mit den meinigen solches abtragen kann, dazu auch unser Leben conserviren und erhalten werden. Ich getröste mich ganz geneigten und gnädigster Erhörung und verbleibe
Ewl. Hochwohlgeborene Hocherwürdige Hoch und Wohledle Veste Hoch und Wohlgelehrte Herren
Naensen, den 12. Juli 1712 Untertänigster Knecht
Hanß Heinrich Bremer, Einwohner in Naensen

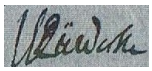
Denen Hochwohlgeborenen, Hochehrwürden Hoch und Wohledlen Vesten, Hoch und Wohlgeboren Hochfürstliche Braunschweigsche Lüneburgsche Hochverordneten Direktor, Konsistorial- und Kirchenrähten
Meiner Hochgebietende Herren Untertänigster
Es wird dieses an die tiefen Visitatores remittieret, dass sie hierunter was Tochtens? verfügen stellen. Decr. in Ansist



Wolfenbüttel, den 13. Juli 1712
Durchlauchtigster Herzog, Gnädigster Fürst und Herr,
Ewl. Hochfürstl. Durchl. wollen in Hohen Gnaden zu vernehmen geruhen, was gestalt ich einige Kirchen Länderey um den Zinß gehabt auch dieselbe nebst denen davon kommenden Gefällen richtig abgeführt bis ohngefehr von dreyen Jahren, da das Hauß Kreutz hastig zu mir eingedrungen ist in dem, in solchen 3 Jahren mir 9 Pferde und 3 Kühe gestorben, dass also in meinem Ackerbau sehr zurückkommen im gleichen wiederum dieses Jahr da die grausame Wasserfluten und der gefallene Hagel unsere Länderey nebst dem Getreyde und Flachs sehr verdorben, das 9 Morgen Rocken und 3 Morgen Weitzen auf 19 Taler bey assimiret worden, welche zu bezahlen und die Ernten mir an erboten. So hat demnach mein erbieten keine statt, gefunden in dem der Herr Special Superintendenten Faber zu Greene einen Knecht der seine Magd geheiratet und selben nirgends unter zubringen gewusst als das er mir armen Mann mit Zuziehung der Herrn Kirchennihitatores von der Länderey abgedrungen die über 60 Jahr meine Voreltern und ich in Gebrauch gehabt und bey meinen Hause gewesen an itzo aber nicht die geringste Foren mehr dabey, dass keiner darinnen mehr Subsistieren kann

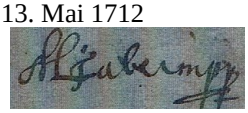
sondern nach geralde verfallen muss. Also nehme meine Zuflucht zu Ewl. Hoch Fürstlich Zuedlen und Bitte meiner fürstfälligen Untertänigkeit flehentlich mir verment und von der Länderey vertriebenen Untertanen, der sich erboten das Korn nach der wardirung zu bezahlen oder Pfluglohn und Einsaat nebst der onera so ich dieses Jahr abgetragen, mir armen Mann mit einer Frau und 5 kleinen Kindern, wieder erstattet würde oder zu etwas Länderey, welche hierselbst noch vorhanden, geholfen werden möchte, insolcher Hoffnung Letzterer.
Ew. Hochfürstlichen Durchl.
Naentzen, den 26. Juli 1712 Untertänigster Knecht
Hanß Heinrich Bremer, Einwohner zu Naentzen im Ambt Greene

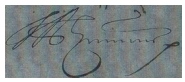
Denen Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Anthon Ulrich,
Herzogen zu Braunschweig und Lüneburg, meinem Gnädigsten Fürsten und Herrn untertänigst
Der Amtmann zu Grena hat hierauf seinen Bericht einzuschieben.
Decr. in Ges. Cath. Wolfenbüttel, den 29. Juli 1712



Nachdem Supplicirender Bremer hierüber vernommen hat er Grautwortet, dass ihm an der Köhterey, so Hanß Heinrich Voß angenommen gar nicht gelegen, wann er mir den halben Pfarrmeyerhof wieder bekommen könnte, wäre also der Bericht ohnnöhtig. Act. A.
Greene, den 16. August 1712
Hochfürstliche Braunschweigsche Lüneburgsche Hochverordnete Herren Konsistorial und Kirchenrähte,
Hochehrwürdige Hochwohlgeborene, Hochedle Gestol. Vest und Hochgelehrte Hochzuehrende Herren
Ab dem hierbey Zurückangeschlossenen Communicato haben wie in Mehren ersehen, was Hanß Heinrich Brehmer in Naensen um Remission seine Kirchenschuld wegen Vorgeschütteten vielen Feldschadens und erlittenen Viehsterben an ein Hocherl. Konsistorium Supplicando gelangen lassen und geboten, worauf anbefohlener Maßen gehorsamst referieren sollen, dass dieser Supplikante eine in Naensen belegene an Gebäuden von langen Jahren her Wüste und der dasigen Kirche zugehörigen Großköhterey einige Jahre her bey seiner Kleinköhterey cultiviret und den Zins als jährlich 11 Taler 25 ggr. ziemlich ermessen von deren 3 letzten Jahren aber dato 1709, 1710 et 1711 nicht den geringsten Heller entrichtet und also der Kirche 35 Taler 3 ggr. schuldig geworden. Wie er nun ruft der am 15. Januar a. c. zu Naensen gehaltener Kirchen Visitation darüber besprochen und vor erst nur zu abschlägichen Zahlung angestrengt worden, hat er so fort diese Kirchenköhterey freiwillig aufgekündigt und deshalb jemand anders beliebig zu ermöglichen, Übergabe mit dem beigefügten Wunsch, er wollte, dass er diese Köhterey sein Lebtage nicht mit Augen gesehen hätte, welche Lohse die Kirche dann utiliter acceptiret, bevor ab da bey solchen Umständen zu befürchten, dass die selbe ratione futuri noch mehr möchte tagiret werden und einen neuen Colonus, namentlichen Hanß Heinrich Voßen vorgeschlagen, mit welchen itziger Supplikante so gleich darauf wegen der Zäune und Weg den sich verglichen, das Geld davor von hier exigiret und denselben ohne vor bewußt des Amts selbst immittiret in Meinung des Korn auf dem Felde vor sich dieses Jahr noch zu ernten, wie er dann des falls Supplicando um Remission der alten Schuld, eingekommen. Als nun aber ein solches untersuchet und der neue Colonus befundenen Umständen nach Amtswegen gebührend immittiret, das Korn auf Felde so welches nicht ehender geschehen können und desfalls dieser Bericht so lange aufgeschoben werden müssen so durch einige hier zu inspecie requirierte beeidigte Achtersleute astimiret, welche dann eingebracht, dass sie das Winterfeld gar schlecht befunden, so teils von deren Wasserflichten, teil auch von der schlechten Bestellung herrührete und als nur auf 19 Taler 6 ggr. eingesambt werdiret. So haben Ewl. Hochwürdiger Hochwohlgeborener Hochedler und Hochgelobter Herl. Hoher Verordnung ledig untergeben sollen, Supplikanten, welcher ein armer Kerl und wegen erlittener Viehsterbens, die Zahlung nicht prästiren kann, seinem Petito zu deferiren und beharren.

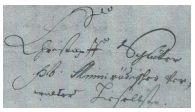
Ew. Item Amt Greene, den 13. Mai 1712





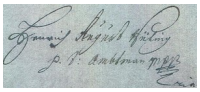
StA Wolfenbüttel Akte: 8 Alt Greene Nr. 123a

Hochedler Vest etl.
Insonders Hochgeehrter Herr
Es wird dem Herrn Ambtmann vor hoffentlich vorgebracht sein, dass ich mich wegen meines Meyers Zacharias Wichman zu Naensen den 17ten Marty nicht in Einhaltung des 20ten Marty 94 von Jahren gehaltenen Protocolls kann genügen geschehen. Ich aber will die gesamte Zeit angehet, nicht länger mich will hinhalten lassen, sondern dem frl. gehaltenen Protocoll Schüldigstermaßen nach Leben, den Meyer Zacharias Wichman? Ipho fecto Lautmehrgenannten Protocolls aus Tagen mein Landt bey ao Korn auf dem Frstl. Ambte dabey die fshastansta? zu protostieren vorobligiro, voreins mich mein Hochgeehrter Herr Ambtmann nicht verdencken, besonders mir bey seinem Ambtsversprechen nach Manuteteniren, dero Zuversicht ich Lebe undt Verlange nochmalige Resolution, ich aber verbleibe
Saltzderhelden, den 27. Marty anno 1695 Deß Herrn Ambtmannß Dienstwilliger



Zu wissen sey hiermit, dass Herr Christoph Schlüter Minnirodischer Verwalter zum Saltzderhelden bey Fürstlichen Ambts allhier Klage erhoben, welcher Gestallt sein Meyer Zacharias Wieckman zu Nahensen für von Eilf Jahren her, mit Drey undt Dreyßig Malter Roggen und Drey undt Dreyßig Malter Hafer geständiger Zinsen verwandt worden, Debitor auch bey Vorgang ohne Verhör nicht hat kommen können, in Abrede seye, sondern mir die schlimmen Jahreszeiten vorgeschützet womit aber Herr Actor sich nicht wollen begnüglich lassen, sondern vielmehr gebeten Beklagten entweder zu schuldigen Abtrag des Debiti liquide mit nach Trenck anzuhalten, oder aber zu Concediren, das Kläger den säumisrügen Meyer depohsidiren und mein anderen so mit Abführung ihren Zinsen besser einhielte, einsetzen dürfte, da dann nach vielen Handlungen es so weit kommen, als Beklagter Wieckmann vorgegeben, wie seiner Tochter, eine bald heiraten und dadurch zu mitteln gelangen würde, so dann so derselben das gütlich cediren und zu Vorsagung dasselbe übergeben wollte, was aber die von Jahren zu Jahren aufgewachsenen Zinsen belanget so wäre eine pure Unmöglichkeit solche in gesamt abzuführen angesehen können solcher Zeit viele Jahre mit eingelaufen wären und daher die völlige Zinsen nicht gefordert werden könnten, über dies hatte er bey Amt man Niebeckers Zeiten vor Roggen und Hafer jährlich nur 3 Taler gegeben, wollte hoffen Herr Verwalter würde ein billigmäßiges, was er an Gelde eins vor alles vor die Frucht geben sollte, und reg: sich eines gewissen worauf Herr Schlüter
20 Taler begehet, endlich aber doch auf Beklagten wehmütiges Bitten bey 15 Taler es gelassen, welche Zacharias Wieckmann in 2 Terminen als zehn Taler künftig Michaelis ac c. und dann 5 Taler folgenden Petri 1695 richtig abzuführen, Vorsprung dabei aber von Herrn Schlütern ausdrücklich vorbehalten werden, dass wo ferner Reuß seinem gerichtlichen Versprechen nicht nachkommen und die verglichene 15 Taler in gesetzten Zeiten abführen, auch seiner Tochter eine einem bemitteln Kerl durch Heirat nicht erlangen würde, durch welchen das Kothwesen in gutem Stand wieder gesetzet worden konnte, denselben ipso facto desselben vorlästig seyen und dahingegen der Verwalter macht haben sollte, mein andern anständigen Meyer darauf zuseyen, womit beyde Parteien wohl zu frieden gewesen und diese gerichtlichen Vergleich unter meiner des itzig verordneten Amtmanns eigenhändiger Unterschrift und Petschaft darüber verlanget.
So geschehen Amt Grene, den 29. Marty Anno 1694

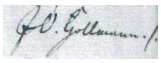
Wohledler Vest und Wohlgelehrter insonders Hochgeehrter Herr
Derselbe wird bey kommenden Protokolls unter Hand am 29. Marty 1694 zu ersehen Belieben, das was darin erhellet ganz nicht nachgelobet, weil nun mein unrichtiger Meyer Zacharias Wiegmann die von ihm selbst, auch von Ewl. Amts angesetzte Termine zur Bezahlung seiner ihm durch gütliches Zureden, nicht respectiret ungeachtet resoloirt sein mag, mich weiter zu effen, welches mir gar nicht gelegen, ich mich aber auf das vorangeregte Protokoll beziehe, teils davon zu schreiten gewillet, welches ich in seinem erkannten wesen lasse. Ersuche derowegen meinen Hochgeehrten Herrn, hiermit dienstfreundlich. Er wolle hochgünstig geruhen, seinem von sich gestellten Protokolle ein genügend leisten, mir einem Terminum Berechnung darin mir mein Kotwesen zu Nahensen anderwärts so wie ich bisher gehabt so ein und den itzigen Meyer aus und abgewiesen, und ich also dann zu ruhig Posession gelang möge daraus ich weiterer Mühe und Unkosten enthoben sein können. Dem Versprechen nach wolle der Herr Amtmann, weg vor säumigen Meyers ad Erbenzinsleuten zu Bartshausen angezenck? sein, auch denenselben seinen Ernst zur Bezahlung spuren lassen, welches ich Schuldingstermaßen mit Dank erkennen werde, womit demselben in den aller sichersten Schutz Galles getreulich empfehlen auf angenehmen Resolution erwarten.
Salzderhelden, den 14. Marty anno 1695 Des Herrn Amtmanns Dienstwilligst



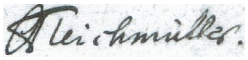
Dem Wohledlen Vest und Wohlgelehrten Herrn Heinrich Augusto Rüling, Wohlverordneten Fürstlicher Braunschweigscher Lüneburgscher Amtmann zu Greene p. Meinem Insonderis Hochgonstig und Hochgeehrten Herren, Amt Greene

Acta judicialia die streitige Grenze einiges Naenser Pfarrlandes betr.
StA Wolfenbüttel Akte: 8 Alt Greene Nr. 4

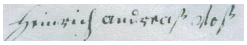
Fürstl. Wohlgeboren muss gehorsamst ersuchen, dass dieselben den Achtsmann Metgen geneigt befeligen, dass er einen Acker von der hiesigen Pfarrländerei, welcher auch Angabe meiner Pächter viel zu klein ist, überschlagen und den Streit in dieser Sache, entscheiden möge. Das Stück Land liegt in den so genannten Ziegen Acker und muss laut hiesigen Hauptbuches
3 Morgen enthalten. Friedrich (Nr. 55) und Dietrich Schaper hierselbst, die das Land in Pacht haben, wollen bemerken, dass das Stück beinahe 1 Vorling zu klein sey und das hingegen der Nachbar Reuß überflüssiges Land an seinem Stück habe. Der Achtsmann wird es entscheiden können, und ich bitte Fürstl. Wohlgeboren wollen sich gütigst bemühen, demselben dazu Befehl zu geben. Ich habe übrigens die Ehre, mit mehrer Hochachtung mich zu nennen.
Fürstl. Wohlgeboren ganz gehorsamsten Diener



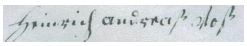
Naensen, den 11. April 1783
Nr. 38a
Der Achtsmann Voss hat den Zaun zu besichtigen, welches der Schmied Fischer (Johann Heinrich Fischer Nr. 37 und Nr. 36) zu Naensen nach des Ackermanns Reinert (Johann Ernst Reinert Nr. 25) Angaben dieses zu nahe gezäunet, und wenn es sich angebrachter Maßen verhält, sich von begesagtem Fischer die Achtsgebühr reichen zu lassen, auch von dem Befinden zu berichten. Amt Greene, den 22. April 1783



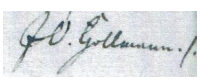
An den Achtsmann Voss in Erzhausen
Auf Befehl des Hochfürstliegen Amts habe ich Endes bemelter die Streitigkeit zwischen dem Ackerman Reinert (Nr. 25) und dem Schmied Fischer (Nr. 37 und 36) wegen eines Zauns besichtigen sollen. Habe solches gedahn und befunden, das der Schmied Fischer ein an Zaun von 30 Staken gezäunt hat, oben Vorderrefe 3 Fuß unten an anderer 2 Fuß int? reinders? sein an Garten gezäunt hat, weil nach unserer Kenntnis, Gerade mitten auf der Reche zu gehen muss und ich auch Pfähle geschlagen habe, vor den Zaun herziehen muss. Solches wird hier mit imterdännist berichtet.
Ertzhausen, den 23. April 1783

 Achtsmann

Achtsgebür 12 ggr.
Den 29. April 1783 ist dem Amtsvoigt Greve den Eincassirung der 12 ggr. Achtsgebühr dem Mandaten, auch dem selben aufgegeben werden, dem Schmidt Fischer anzuselten?, dass er 2 Masten? Zaun auf die gehörige Grenze zäunen müsste.
A. T.
Auf Befehl des Hochfürstliegen Amte habe ich des Bemelter vor Naensen hinter der Drift bey der Papenwiese des Herrn Pastors sein Land zum zweiten Mal besichtiget. Weil aber Johann Heinrich Steinhof (Nr. 27) und Hanß Jürgen Bremer (Nr. 6) bezeugen, dass auf der obereren Ecke ein Stein gestanden hätte und dass der weggekommen sei. Weil aber nach meiner Ansicht, dass das Land vermessen werden müsste, so wurde ich sicher finden, wer Recht hat, solches wird hiermit berichtet.
Ertzhausen, den 30. 1783

 Achtsmann

Achtsgebühr 12 ggr.
Fürstl. Wohlgeboren ist bekannt, dass der hiesige Ackermann Reinert, der gern im Streit ist, vor einigen Tagen über einen Zaun sich beschwert hat, den der Schmied Fischer zwischen seinem und Reinerts Gartenlande ziehen lassen. Ich habe heute das Land selbst besehen und die Sache verhält sich also, es haben meine Vorgänger hierselbst vom Pfarrlande einen Acker, der an Reinerts Lande liegt, zu Gartenlande gemacht und verpachtet, an diesem nun mehrige Garten ist eine Hecke gezogen, die über 5 Fuß von dem Reinerschen Lande abstehet und also auf meinem Gartenlande gepflanzet ist, welches eigentlich so breit nicht nötig wäre, aber es ist geschehen, um mit dem verstorbenen Vater des Ackermanns Reinert, der auch wunderlich gewesen ist, keinen Streit zu haben, ein solches alles der alte Habenei (Brinksitzer Johann ürgen Habeney Nr. 39) hierselbst bezeugt, kann und auch durch Messung des Landes kann bewiesen werden. Unten an diesem Garten liegt ein noch ein kleines Stück, das mit zu jenem Garten gehört und an dem Schmied Fischer verpachtet ist, an diesem kleinen Fleck hat nun auch Reinert ein kleines Stück von seinem Acker zu Garten gemacht und zwischen diesen beiden kleinen Stücken Gartenland hat Fischer dies Jahr einen Zaun gezogen, der freilich nun nicht gerade auf die Hecke losgeht, aber doch noch über 2 Fuß in meinem Lande steht, denn es wäre nicht nötig, dass er 5 Fuß, wie bei der Hecke geschehen ist, liegen ließ. Der Ackermann Reinert, welcher nun gegen Fischer wegen des geliehenen Geldes, als er mehr bezahlen muss, aufgebracht ist, hat diesen Zaun durch den Achtsmann Voss besehen lassen, welcher dann auch den Augenschein auch geurteilt, dass der Zaun aufgerissen und gerade auf die Hecken zugehen musste. Da der Mann aber die Umstände von der Sache so nicht weiß, so ersuche Fürstl. Wohlgeboren gehorsamst, ihm zu befestigen, ob er die oder einem dieselben den alten Habenei wollen fordern lassen, der kann von alten und neuen Zeiten umständliche Nachricht etwa geben. Es bedeutet zwar nicht viel, aber ich wollte doch nicht gerne, dass dem Reinert mehr Raum zugeteilt wurde, als nötig ist, und das er nicht bei seiner Aninositat gegen Fischer fingen und sich über andere Leute Schaden, wie er gern tut, freuen sollte. Ich habe die Ehre, auch gehorsamster Empfehlung, mit der willkommensten Hochachtung zu bestehen.
Fürstl. Wohlgeboren ganz gehorsamster Diener



Naensen, den 2. May 1783
Wohlgeborener Hochzuehrender Herr Justiz-Amtmann!
Da ich höre, dass der hiesige Ackermann Reinert wegen des kleinen Zauns, so der Schmied Fischer zwischen meinen und Reinerts Lande gesetzt, noch nicht richtig seyn kann, sondern nunmehr vorgeben soll, dass sein Land zu klein sey, so ersuche ich Fürstl. Wohlgeboren gehorsamst, dem Kläger zu befehlen, dass er nur seine Länderei daselbst messen lassen möge. Wenn ihm etwas fehlt und ich habe es an meinem Stücke über, so bin ich erbötig, ihm davon abzugeben, allein ich weiß gewiss, das mir an dem Lande daselbst noch etwas fehlt und das Reinert überflüssig hat. Er hat nur nichts mehr erfinden können, um seinen Müll an den Fischer zu Husten und meist seinen Willen zu haben, dass der nichtsbedeutenden

Zaun wieder weggenommen werden mögte, dagegen ich aber protestiere und bitte, dass dieselben ihm darin doch nicht willfahren. Habenei wird übrigens von der ganzen Sache Nachricht geben können, wie es sich in alten und neuen Zeiten damit verhält. Mit vieler Hochachtung habe ich die Ehre zu beharren. Fürstl. Wohlgeboren ganz gehorsamster Diener

Naensen, den 30. May 1783

An des Herrn Justiz-Amtmanns Teichmüller Wohlgeboren zu Greene

Als der Herrn Pastor Hollmann aus Naensen unlängst bey Fürstl. Amte darauf angetragen, dass ein bey der dasige Klage gehöriges Land bey den seine Wiese was die Nachbarn Johann Heinrich Steinhof, (Nr. 27) Hans Jürgen Bremer (Nr. 6) und Christian Hentze (Nr. 23) deren Länderey darauf schießet, der Vermutung nach, etwas abgepflüget, versteinert enden mögte, dieses eben nach den Bericht des Achtsmann Voss aus Ertzhausen eine Vermessung des Landes nicht zu bestimmen stehet, so wird dem Achtsmann Voss sothan Vermessung so damit aufgegeben und aus dem Vermessungsregister de anno 1758 oseren Selten, dass das Stück

Registriert Amt Greene, den 30. Oktober 1783

Der von dem Herrn Pastor Hollmann als Zeuge in Vorschlag gebrachte Brinksitzer Johann Jürgen Habeney aus Naensen war acto vom Fürstlichen Amt citirte um in der zwischen seinem Landpächter dem Schmied Fischer und dem Ackermann Reinert obwaltenden Streitigkeiten ein Zeugnis der Wahrheit abschlagen. Ille Act: 74 Jahr vor so herte an Tode statt, er habe vor ca. vor 24 Jahren bey lebenten und verstorbenen Ackermann Jobst Heinrich Reinert nebst 3 anderen Männer aus Naensen, welche bereits verstorben, aufgehend des Pastor Bode oder Krome, welche ihm nicht genau mehr so vorliegen, schon dem Pfarr- und gedachten Ackermanns Land, dann selbe gepflanzet, so dann Pflugwannen breit, jede wenigsten 2 ½ Fuß, wenn ich halbe von Reinerts Land gesagt, der verstorbene Reinert hatte sich zwar einen Achtsmann vom Fürstl. Amte erbeten, derselbe Name Homann aus Greene, der auch nach Naensen gekommen und hat das mehrmals erwähnte Ackermanns Land und beschlagen, auch befunden, dass selbiger Land genug hatte, und so über dem Stand, der hatte sich nicht beschweren können.

Man soll dem Achtsmann Voss zu Ertzhausen den Auftrag zuerteilen, das dem Ackermann Reinert zugehörige Land zu vermessen, und davon zuberichten.

U. S. In fidem

Da für nötig befunden, dass bey der zwischen dem Ackermann Reinert in Naensen und dem Schmied Fischer daselbst obwoltenden Streitigkeiten folgende auf der Naenser Feldmark auf den Hohlen Weges Äckern an den Kreuzhöfen liegende Stücke Landes vermessen werden als

1 Acker dem Ackermann Reinert gehörig, soll incl. des Gartenlandes halten	4 ½ Morgen	(Nr. 25)
1 Acker der Pfarre gehörig	3 Morgen	(Nr. 50)
1 Acker dem Ackermann Weyberg gehörig	3 Morgen	(Nr. 51)
1 Acker dem Ackermann Falke gehörig	1 ½ Morgen	(Nr. 48)
1 Acker dem Großköter Jürgen Andreas Strohmeyer gehörig	3 Morgen	(Nr. 20)

So hat der Aftermann Voss sich nächster Tage dahin zu begeben, solche zu vermessen und da von Bericht abzustatten

Amt Greene p. 1. November 1783

An Aftermann Voss in Erzhausen

Nach der neuen Vermessungsbeschreibung anno 1758 haben in den Holen Wegeackern aus Naensen

Ackermann Johann Ernst Reinert incl. Garten	5 Morgen 10 Ruhten	(Nr. 25)
die Pfarre incl. Garten	3 Morgen - Ruhten	(Nr. 50)
Ackermann Heinrich Weiberg incl. Garten	3 Morgen 30 Ruhten	(Nr. 51)
Ackermann Falke incl. Garten	1 Morgen 85 Ruhten	(Nr. 48)
Großköter Jürgen Andreas Strohmeier	3 Morgen 40 Ruhten	(Nr. 20)

Auf Befehl des Hochfürstligen Amts habe ich Endes bemelter Achtsman vor Naensen auf den Holenwege die Länderei messen sollten habe solches getan mit beysein der Interessenten wie folget

Der Ackermann Reinert hat	4 Morgen 66 Ruhten	(Nr. 25)
Herr Pastor Hollmann	4 Morgen 12 Ruhten	(Nr. 50)
Der Ackermann Weyberg	3 Morgen 40 Ruhten	(Nr. 51)
Der Ackermann Falke	1 Morgen 86 ½ Ruhten	(Nr. 48)
Jürgen Strohmeier	3 Morgen 30 Ruhten 10 Fuß	(Nr. 20)

Solches wird hiermit berichtet Ertzhausen, den 8. November 1783 Heinrich Andreas Voß

Achtsgebühr 24 ggr.

Achtsmann Voß hat zu fordern von Ackermann Reinert für 2 mahlige Besichtigung und Vermessung seines Landes 24 ggr.

Von Henze F cons. für die Vermessung legen Creghaus 18 ggr.

zusammen 1 Taler 6 ggr.

Aftermann Sehle

von Reinert 12 ggr. (Nr. 25)

von Henzen f cons. für die Vermessung legen Creghaus 18 ggr. (Nr. 23)
von Henzen d. d. 20 October 12 ggr. . (Nr. 23)
von Strohmeyer eod. 12 ggr. . (Nr. 20)
zusammen 1 Taler 18 ggr.

Registriert Naensen, den 28. April 1784
Präsente me Auditore Papendarm

Da aus dem von dem Afterman Heinrich Andreas Voss aus Erzhausen unterm 8ten November a. pr. an Fürstl. Amt erstatteten Bericht nicht deutlich erhellete, wie die streitige Grenze zwischen dem Ackermann Reinert und der Pfarre zu Naensen zugehörigen Stücken Landes zu bestimmen sey, so begab ich mich an dem heutigen Tage dahin, und wurden die qua. Stücke in beysein des Achtsman Conrad Sehle aus Ammensen, Großköter Christian Voss aus Naensen und Ackermann Reinert nochmals vermessen, woraus sich ergab, dass dem Ackermann Reinert an der ihm zukommenden Morgenpacht 5 – 7 Ruhten fehlten, welche sich an dem Pfarrlande übrig befanden

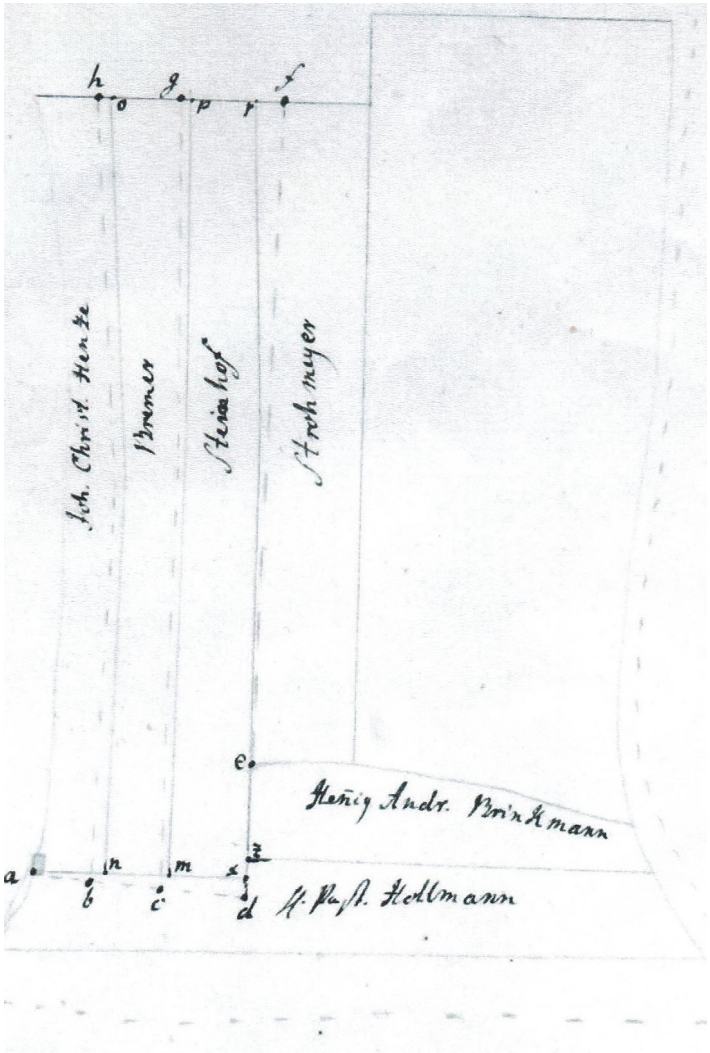
Hinter der Trift an der Hohlen:
hält Christian Henzen Acker 1 Morgen 84 Ruhten, soll erhalten 1 Morgen 65 Ruhten
hält Bremers Acker 1 Morgen 10 Ruhten, soll erhalten 1 Morgen 20 Ruhten
hält Steinhofs Acker 1 Morgen 13 Ruhten, soll erhalten 1 Morgen 35 Ruhten
hält Herr Pastor Hollmann 3 Morgen 36 Ruhten

PS. Dieser muß einen Pflugmann halten, deren □ Inhalt 7 ½ Ruhten beträgt, welche also abzusetzen sind, bleiben dafür Acker 3 Morgen 28 Ruhten, soll erhalten 3 Morgen 20 Ruhten
abzusetzen sind, Heinrich Strohmeyer Acker 1 Morgen 9 Ruhten, soll erhalten - Morgen 110 Ruhten

Die Grenzen dieser Länderey mögten nun folgender Gestalt zu rectificiren seyen.

a) Die Ecke an Steinhofs Lande, welche auf beiliegenden Grundriss mit x bezeichnet ist, und schon in Herrn Pastor Hollmann Land eintrat, muß noch 4 Fuß weiter bis d gerücket werden, von da in der Hecke stehenden Grenzstein a gezogen werden.
b) Von Henzen Acker wird die ganze Länge herauf neue Streifen 7 Fuß breit an Bremer Land angepflüget, dass also die itzige Grenze no bis an bh verrückt werden.
c) Von Bremers Lande wird an Steinhofs Land einen Streifen 2 ½ Fuß breit angepflüget, und könnt die itzige Grenze mp in cg zuliegen
d) Oben von Steinhofs itziger Landgrenze, y, an wird eine Ruthe lang, yf, von Heinrich Strohmeyers Lande abgenommen, und von dem Punkte f an bis an x die Ecke e von Hennig Andreas Brinkmanns Stück eine gerade Furche gezogen, da denen der entstehende Triangel yef noch mit zu Steinhofs Lande gezogen werden muß. Über dem hatte der Schmied Fischer, welcher unten einen Garten y lag von dem Pfarrlande abgeändert, den Seitengrenze aber 4 Fuß mit in dem Ackermann Reiners Land gerücket.

U. S. In fidem



Auf Verlangen Jürgen Brehmer und Steinhof aus Naensen, habe ich ihr Land gemessen, hinter der Trifft Brehmer sein Acker hat 1 Morgen 10 Ruhten, Steinhof sein Acker hat 1 Morgen 13 Ruhten. Des Herrn Pastors ihre beyde sind 3 Morgen 36 Ruhten. Ammensen, den 14. May 1784 Conrad Sehlen

An des Fürstl. An des Herrn Justiz-Amtmanns Teichmüller Wohlgeboren zu Greene

Auf Befehl des Hoch Fürstlichen Amts Greene habe ich vor Naensen den benannten Einwohner ihr Land neu gemessen. Hinter der Trifft an der Hohlen, da hat Christian Hentzen einen Acker an Bremer herauf, der hat 1 Morgen 84 Ruhten. An der oberen Seite an Stein hafte her, da hat Heinrich Strohmeyer einen Acker hergehen, der hat 1 Morgen 9 Ruhten, den nun das übrige Land den fehlenden zugeteilt wird, soviel wohl heraus kommen. Klar der Herr Pastor, der hat vor Jahren einen Stein dahinsetzen lassen zwischen Bremer und Steinhofs Land durch den Achtsmann von Erzhausen, der muß da wieder weggeschmissen worden sein, weil der Herr Pastor noch 16 Ruhten Land übrig hat. An dem selben Lande, da ist eine scharfe Ecke, da soll ein Grenzstein gestanden haben, der ist da weg gekommen, sagen die alten aus Naensen, da müsste ein anderer wieder hingesetzet werden. Ammensen, den 24. May 1784 Conrad Sehlen

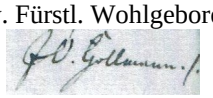
Auf Hoch Fürstlich Amts Befehl habe ich vor Naensen Johann Heinrich Steinhof Stückland vermessen, vor der Ahlerbecke und hat 78 Ruhten sein nach Behre, Christoph Schaper sein Acker 1 Morgen 21 Ruhten
Ammensen, den 24. May 1784 Conrad Sehlen

An des Fürstlichen Justizamtmanns Teichmüller Wohlgeboren zu Greene

Fürstlichen Wohlgeboren äußerten bei der Besichtigung des Zauns, so der Schmied Fischer zwischen meinem und Reinerts Gartenlande gesetzt hat, die Meinung, als ob der Zaun wohl weggenommen werden müsste, allein nachdem ich es recht überlegt habe, so muß ich eben gegen diese Wegschaffung des Zauns noch pro Peshire, denn an Reinerts Lande fehlt wie Herr Pagendarm angemerkt hat, nichts mehr, als etwa 5 – 7 Ruhten, welches bei einem so großen Acker als nichts zu achten ist, und wenn ihm auch noch mehr fehlte, so ist noch nichts ausgemacht, ob es ihm von dem Pfarrlande zukommt, es kann auch in den Äckern stecken, die auf der andern Seite liegen. Würde aber der Zaun nun zurück und mit der Hecke gerade gesetzt, so würde etwas von dem Pfarrlande zu Reinerts Nutzen kommen, nämlich so lange auf beiden Seiten Gartenland bleibt, denn es müsste als dem von meinem Lande ein Streifen, 3 Fuß breit am Zaun liegen bleiben, welches derjenige, der Reinerts Gartenland in Pacht hat, gewiss umgraben und nutzen würde. So lange also auf beiden Seiten des

Zauns Gartenland ist, kann ich es wohl nicht zugeben, dass er weggenommen werde, wenn aber Reinert sein Land nicht als Garten- sondern als Feldland beackern und künftig besäen will, so muß es geschehen, so habe ich nichts dawider. Fürstl. Wohlgeboren wollen also so geneigt seyn, wenn Sie den Befehl zur Wegschaffung des Zauns geben sollten, ihn mit der Einschränkung beliebigst zu geben, wenn Reiners sein Gartenland daselbst wieder, so wie es sonst gewesen, zu seinem Feldland schlagen und es zusammen pflügen und besäen will, so muss der Zaun zurück. Sonst aber, in jetzigem Falle halte ich es nicht unbillig, dass er gerade in der Furche stehen bleibt. Ich würde, wie Fürstl. Wohlgeboren mir gewiß wohl zutrauen werden, ist so viel Umstände und solcher Kleinigkeit machen, wenn Reinert ein ordentlicher Kerl wäre, da er aber fort bei allen seinen Klagen unedliche und hämische Absichten hat, so wollte ich ihm nicht grade die falsche Freude über seinem Sieg gönnen. Ich habe die Ehr mit der vorzüglichen Hochachtung zu sagen.

Fürstl. Wohlgeboren ganz gehorsamster Diener
Naensen, den 11. Juni 1784
So Wohlgeboren dem Herrn Justizamtmann Teichmüller zu Greene
Fürstl. Wohlgeboren wird erinnerlich sey, dass dieselben auf Ansuchen des Schulmeisters Reuß, dem ich 3 Morgen Land hinter der Trift gegen den Weghause über verpachtet habe, dem Achtsmann Voss in Ertzhausen im vorigen Herbst Befehl gegeben, das er an oben genannten Lande eine gerade Linie ziehen sollte, denn es stießen in die Ecke? Auf ein Land 3 Stücke als von Johann Heinrich Steinhof, Hanß Jürgen Bremer und Jürgen Christian Hentze. Diese haben fast 5 Fuß breit einen Winkel in mein Land hineingepflügt, so dass der eine Morgen viel zu klein ist, der obig Untermaße haben müsste, weil obige Leute beim Pflügen darauf wenden. Voss hat auch damals auch Fürstl. Wohlgeboren Befehl das Land behandelt und einen Stein daselbst gesetzt, aber jene wollen dies nicht gelten lassen und pflügen wie vorher in mein Land hinein. Es ist aber wohl offenbar, dass die Furche gerade gehen muß, es müsste dann seyn, dass ehemals in der Ecke ein Stein zum Ziehen, dass der Winkel zu ihrem Lande gehöre, gestanden hätte, welches sie nun auch Befugte aber mit nichts beweisen können. Da Steinhof gesagt, dass der Schulmeister des Fürstl. Amt mit Unwissenheit berichtet hätte, so habe deshalb selbst? mir die Erlaubnis nehmen und die Sache Fürstl. Wohlgeboren anzeigen wollen mit gehorsamster Bitte, dieselben wollen geneigt obigen Leuten befehlen, dass sie mir eine gerade Furche an meinem Acker lassen oder erweisen mögen, dass ein Stein da sey, der den Winkel in meinem Lande bezeichnen, dass er ihnen zugehört. Auf gehorsamster Empfehlung habe ich die Ehre mit vorzüglicher Hochachtung sey. Fürstl. Wohlgeboren ganz gehorsamster Diener



Naensen, den 12. August 1784

Unser Dorf: Häuser und Hausnummern und ihre jetzigen Besitzer

Nr. 1: (ca. 1955) Heinrich Meyer Brinksitzer Nr. 1, Haus 1888 gebaut
1981: Heinrich Meyer, jetzt Im Oberdorf 3

Nr. 2: (ca. 1955) August Bode, Sattlermeister, Kleinköter Nr. 2, Haus 1929 gebaut
1981: Walter Bode, jetzt Im Oberdorf 5

Nr. 3: (ca. 1955) Albert und Karl Bock (Besitzer Landesversicherungsanstalt Braunschweig), Brinksitzer Nr. 3, seit 1955 Karl Zufall, Dachdeckermeister
1981: Bernd Zufall, jetzt Schulbrink 6

Nr. 4: (ca. 1955) Heinrich Brinckmann, Kleinköter Nr. 4, Haus 1822 gebaut
1981: Heinrich Brinckmann, jetzt Schulbrink 4

Nr. 5: (ca. 1955) Richard Strohmeyer, Brinksitzer Nr. 5
1981: Heinrich Krage, hat Nr. 5 gekauft, jetzt Schulbrink 2

Nr. 6: (ca. 1955) Witwe Emma Schlimme Kleinköter Nr.6, Haus 1819 gebaut
1981: Hildegard Lehn hat Nr. 6 gekauft, jetzt Greener Straße 7

b: (ca. 1955) Witwe Emma Schlimme Kleinköter Nr. 6b, Haus 1850 gebaut
1981: Erben Schlimme, jetzt Greener Straße 9

Nr. 7: (ca. 1955) das frühere Pfarrwitwenhaus, ist abgerissen. Das Grundstück kam zu Hof Nr. 15
1981: Claus Meyer, Bäckermeister, hat die Nr. mitgenommen, jetzt: Bahnhofsweg 1

Nr. 8: (ca. 1955) August Strohmeyer, Kleinköter Nr. 8
1981: August Strohmeyer, Greener Straße 8

Nr. 9: (ca. 1955) Heinrich Behrens, das frühere Schäferhaus, gebaut 1874?
1981: Heinrich Behrens, jetzt In der Wettmühle 5

Nr. 10: (ca. 1955) Gemeindedienerhaus lag früher schräg gegenüber von Nr. 9 und war das Schweinehirtenhaus
1981: Bärbel und Gerhard Knauer haben Nr. 10 gekauft, jetzt In der Wettmühle 7

Nr. 11: (ca. 1955) August Dickhuth, von der Gemeinde gekauft, Brinksitzer Nr. 11, gebaut 1840
1981: Helmut Freier hat das Grundstück gekauft, jetzt In der Wettmühle 10

Nr. 12: (ca. 1955) August Hesse, Schmiedemeister, Brinksitzer 12
1981: Ingrid Valentin, jetzt In der Wettmühle 3

Nr. 13: (ca. 1955) abgebrannt, doch hat diese Hausnummer noch ein altes Nebengebäude, in dem einst eine Molkerei war. Das Grundstück gehört jetzt zu Hof Nr. 19, Kleinköter Nr. 13, 2016 abgerissen
1981: Elly Eichwald und Manfred Eichwald haben das Grundstück gekauft, jetzt Am Schleck 1

Nr. 14: (ca. 1955) Heinrich Markgräfe, Gastwirtschaft, Kleinköter Nr. 14
1981: Ingrid Metge, jetzt In der Wettmühle 1

Nr. 15: (ca. 1955) August Brinckmann, jetzt Hofstelle für Hof Nr. 15, Halbspänner und Kleinköter Nr. 18 und Großkothof Nr. 15, gebaut 1910,

1981: August Brinckmann, jetzt Greener Straße 6

Nr. 16: (ca. 1955) Gemeindebackhaus, gebaut kurz vor 1758, abgerissen

Nr. 17: (ca. 1955) Hermann Schlimme, Großköter und Brinksitzer Nr.17. gebaut 1847 und 17b
1981: Christa Wille und 17b = jetzt An der Breite 2, 17 = jetzt Masswelle 33

Nr. 18: (ca. 1955) August Brinckmann, Halbspänner Nr. 18 und Großkothof Nr. 15, ein Teil des Grundstücks wurde bebaut mit Haus Nr. 113
1981: Gretel und Hans Dieter Bode haben das Grundstück gekauft, jetzt Schulbrink 5

Nr. 19: (ca. 1955) Gerhard Strohmeyer, Kleinköther Nr. 19, gebaut 1858
1981: Gerhard Strohmeyer, jetzt Am Schleck 2

Nr. 20: (ca. 1955) August Henze, Großköter Nr. 20, Nachfolger Herbert Henze
1981: Herbert Henze, jetzt Greener Straße 5

Nr. 21: (ca. 1955) Hermann Schaper, Großköter Nr. 21, jetzt abgerissen

Nr. 22: (ca. 1955) Gustav Brinckmann, Ackerhof Nr. 22, gebaut 1891
1981: Heinz Jürgen Brinckmann, jetzt Greener Straße 2

Nr. 23: (ca. 1955) Halbspännerhof Nr. 23, jetzt mit Ackerhof Nr. 22 vereinigt, jetzt abgerissen

Nr. 24: (ca. 1955) Hermann Brinkmann, Großköter Nr. 24, gebaut 1850
1981: Hermann Brinkmann, danach Wolfgang Brinkmann, jetzt Voßstraße 1

Nr. 25: (ca. 1955) Albert Reinert, Ackerhof 25, Nachfolger Günter Sauthoff, gebaut 1827
1981: Marga Sauthoff, danach Heinz Günther Sauthoff, jetzt Voßstraße 3

Nr. 26: (ca. 1955) Otto Hennigs, Brinksitzer Nr. 26, gebaut 1848
1981: Jürgen Hennigs, jetzt Voßstraße 5

Nr. 27: (ca. 1955) Hermann Dammes, Schwiegersohn von August Binnewies, Kleinköter Nr. 27 und Brinksitzer Nr. 29, gebaut 1848
1981: Ilse Dammes und Hermann Dammes, jetzt Alte Steinstraße Nr. 4

Nr. 28: (ca. 1955) Hermann Vespermann, früher Hostelle von Großkothof Nr. 28, gebaut 1848
1981: Christian Vespermann , jetzt Alte Steinstraße Nr. 2

Nr. 29: (ca. 1955) Hermann Dammes, Kleinköter Nr. 27 und Brinksitzer Nr. 29, gebaut 1739
1981: Ellen Jordan hat das Grundstück gekauft, jetzt haben es Dr. Jürgen Jörck und seine Frau gekauft jetzt An der Breite 4

Nr. 30: (ca. 1955) Alfred Heinze, Gastwirtschaft, vorher Hermann Strohmeyer, Brinksitzer Nr. 30, jetziger Pächter Gustav Schlimme, 30b, die frühere Werkstelle, jetzt Wohnung von W. Göppert, gebaut 1850 Andreas Eggers gekauft, jetzt Masswelle 31

Nr. 31: (ca. 1955) Christian Rischmann, Oberbauverwalter a. D. Diese Nr. hatte früher die abgebrannte Brinksitzerstelle Nr. 31, jetzt 108 auf der ehemaligen Hofstelle, gebaut 1912 / 1913 jetzt Masswelle 2

Nr. 32: (ca. 1955) Albert Voß, Großköter Nr. 32, gebaut 1908, jetzt Masswelle 13

Nr. 33: (ca. 1955) August Brinckmann, Ackerhof Nr. 33, verpachtet an dessen Schwager August Schlimme, Nr. 46, gebaut 1895, Voßstraße 2

Nr. 34: (ca. 1955) Albert Binnewies, Halbspänner Nr. 34, gebaut 1936, jetzt Masswelle 42

Nr. 35: (ca. 1955) Otto Oehlschläger. Diese Nr. hatte früher das Kuhhirtenhaus, das auf dem jetzigen Hofraum von Nr. 34, Stand 1956 von Alfred Lange aus Stroit gekauft, jetzt In der Wettmühle 6

Nr. 36: (ca. 1955) August Metge, Schneidermeister, Brinksitzer Nr 36, gebaut 1750, jetzt Masswelle 36

Nr. 37: (ca. 1955) Witwe Hermine Dammes, Brinksitzer Nr. 37, 1736 gebaut, 1841 gekauft, jetzt Hohler Weg 1

Nr. 38: (ca. 1955) August Schrader, Maler, Brinksitzer Nr. 38, jetzt Im Hamelok 1

Nr. 39: (ca. 1955) Heinrich Schrader, Frisör, Brinksitzer Nr. 39, jetzt Greener Straße 1

Nr. 40: (ca. 1955) Albert Dickhuth, Kleinköter Nr. 40, gebaut 1824, jetzt Hohler Weg 2

Nr. 41: (ca. 1955) Albert Binnewies, vorher August Wille, Kleinköter Nr. 41, gebaut 1864, heute Albert Schlimme, jetzt Im Hamelok 20

Nr. 42: (ca. 1955) Willi Hoffmann, Schwiegersohn von Gustav Vespermann, Kleinköter Nr. 42, gebaut 1750 gekauft: Josef Barzowski, jetzt Im Hamelok 6

Nr. 43: (ca. 1955) Heinrich Markworth, Brinksitzerstelle Nr. 43, stand früher da, wo jetzt Haus Nr. 93 steht, gebaut 1866, VW Werkstadt, jetzt Masswelle 27

Nr. 44: (ca. 1955) Albert Schlimme, Halbspänner Nr. 44, Haus abgerissen

Nr. 45: (ca. 1955) Albert Drücker, Schneider, Brinksitzer Nr. 45, seit 1956 Posthilfsstelle, jetzt Im Hamelok 14

Nr. 46: (ca. 1955) August Schlimme, Ackerhof Nr. 46, gebaut 1846,
hat Hartmut Brinckmann geerbt, jetzt Im Oberdorf 13

Nr. 47: (ca. 1955) Erben Helmke, Brinksitzer Nr, 47, Hausverwalter ist Albert Meyer, gebaut vor 1758

1981: Willhelm Voß, jetzt Im Oberdorf 18

Nr. 48: (ca. 1955) Erben von Gustav Sander, Witwe Lina Sander, Ackerhof Nr. 48, gebaut 1865
1981: Herbert Hotopp, Ewald Krüger, jetzt Im Oberdorf 14

Nr. 49: (ca. 1955) Erben von Karl Strohmeyer, alte Schule, gebaut 1718, jetzt Im Oberdorf 12

Nr. 50: (ca. 1955) Pfarre, gebaut 1710, jetzt Im Oberdorf 11

Nr. 51: (ca. 1955) August Ebrecht, Ackerhof Nr. 51, 1848 von Hans Heinrich Weiberg gebaut
1981: August-Wilhelm Ebrecht, 2007: Kerstin Ebrecht, jetzt Schulbrink 7

Nr. 52: (ca. 1955) August Strohmeyer, Kleinköter Nr. 52 Hans Curd Geese, Haus wurde abgerissen

Nr. 53: (ca. 1955) Gustav Brinckmann, Kleinköter Nr. 53 Jürgen Ernst Wille, gebaut 1758
jetzt Im Oberdorf 10

Nr. 54: (ca. 1955) August Strohmeyer, vorher Daniel Nienstedt, Kleinköter Nr. 54, danach Wilhelm Rittgerodt danach Albert Ehrlich,, jetzt Im Oberdorf 8

Nr. 55: (ca. 1955) Hermann Buchhage, Brinksitzer Nr. 55 Johann Friedrich Schaper, nach Buchhage Heinz Braasch, danach Dietrich Braasch, jetzt Im Oberdorf 6

Nr. 56: (ca. 1955) Christian Wetekam, Kleinköter Nr. 56 und Großköter Nr. 28, 1848 gebaut von Henning Heinrich Nienstedt,
1981: Gerhard Wetekam, jetzt Grasweg 21

Nr. 57: (ca. 1955) Langenstruk, Land- und Gastwirtschaft, Robert Wegener, Krüger Weibgen Erben, gebaut 1748. jetzt Langenstruck, Nr. 57

Nr. 58: (ca. 1955) Domäne Weddehagen, Otto Hoppe
Weddehagen 58

Nr. 59: (ca. 1955) Wilhelm Weiberg, 1758 gebaut von Jürgen Vespermann, um 1812 Heinrich Andreas Fischer, dann Heinrich Fischer, um 1850 Christian Fischer, 1874 Interimswirt Heinrich Reinert für die Erben Ernst August und Heinrich Christian Strohmeyer, 1881 Wegewärter Ludwig Weiberg, Heinrich Weiberg, Wilhelm Weiberg
(ca. 1981) Hans-Werner und Edeltraud Schrader, Ken Hänisch jetzt Im Oberdorf 20

Nr. 60: (ca. 1955) abgerissen, 1756 gebaut von Johann Friedrich Steinhof, um 1812 Andreas Hundertmark, dann Christian Hundertmark, zuletzt Heinrich Schaper

Nr. 61: (ca. 1955) Heinrich Buchhagen, um 1818 gebaut von Johann Christian Bremer, dann Heinrich Bremer, 1863 -1864 Christian Bremer, August Buchhagen
(ca. 1981) Gerhard Buchhagen, jetzt Im Oberdorf 4

Nr. 62: (ca. 1955) Emil Weber, um 1810 gebaut von Heinrich Ludwig Schuppe, dann Heinrich Brinckmann, dann Heinrich Ludwig Brinckmann (Schuppenbrinckmann), 1887 August Merkel, Tischlermeister, Karl Merkel
(ca. 1981) Erna Weber, jetzt Grasweg 17

Nr. 63: (ca. 1955) August Ebrecht, Landarbeiterhaus, gebaut 1935. Diese Nr. hatte das im Jahre 1797 gebaute Feldhüterhaus; es wurde 1923 abgerissen. Der Hausplatz an der Ecke Dorfstraße – unterm Grasweg ist jetzt Garten von Nr. 95. Es wurde 1985 abgerissen.

Nr. 64: (ca. 1955) Heinrich Vespermann, 1821 gebaut von Christian Greve, dann Andreas Schaper, 1874 Heinrich Vespermann, dann August Vespermann
(ca. 1981) Heinz Vespermann, jetzt Grasweg 15

Nr. 65: (ca. 1955) Wilhelm Markworth, 1824 gebaut von Ernst Heinrich Bremer, Christian Bremer, Ernst Bremer, 1850 neu gebaut, 1874 Heinrich Weiberg, 1880 Christian Markworth, Bahnwärter, August Markworth
(ca. 1981) Wilhelm und Mathilde Markworth, danach Christa und Norbert Lucht, jetzt Masswelle 34

Nr. 66: (ca. 1955) gekauft von Lemke aus Brunsen, gebaut 1825 von Christian Brinkmann, dann Ernst Brinkmann, 1874 Ernst Schlimme, Friedrich Probst
(ca. 1981) Alfons Lemke, jetzt Masswelle 32

Nr. 67: (ca. 1955) war das alte Spritzenhaus, gebaut 1827

Nr. 68: (ca. 1955) Karl Jacke, Schuhmachermeister, gebaut 1850 von Tischler Friedrich Koch, dann Heinrich Meier, August Jahns, Karl Jacke
(ca. 1981) Erwin Jacke, jetzt Greener Straße 12

Nr. 69: (ca. 1955) Walter Lohmann, Maurer und Schlachter, gebaut um 1850 von Ludwig Reinert, dann Wilhelm Bothe, 1874 Ernst Reinert, Wilhelm Brodthage,
(ca. 1981) Dieter Lohmann, jetzt Im Oberdorf 1

Nr. 70: (ca. 1955) August Weber, Drechslermeister, gebaut 1855 von Ernst August Markworth, dann Ernst Markworth
(ca. 1981) Hermine Weber, hat Gerhard Matzke gekauft, jetzt Grasweg 13

Nr. 71: (ca. 1955) August Reinert, gebaut 1855 von Heinrich Christian Markworth, dann August Dickhuth, dann Ernst Reinert
(ca. 1981) August Reinert, dann Ernst-August Reinert, jetzt Grasweg 11

Nr. 72: (ca. 1955) Hermann Brinkmann, gebaut 1855 von Ernst Bremer, dann Heinrich Bremer, Gustav Brinckmann (ca. 1981) Annemarie Brinkmann, jetzt In der Wettmühle 14

Nr. 73: (ca. 1955) Gustav Schrader, gebaut von Andreas Reinert, dann Heinrich Reinert, dann der 1936 verstorbene Heinrich Reinert, Maurer und Hausschlachter
(ca. 1981) Wolfgang Schrader, jetzt Grasweg 5

Nr. 74: (ca. 1955) Wilhelm Lohmann, gebaut von Heinrich, Christian Reinert, dann Ernst Vespermann, dann August Lohmann, jetzt Grasweg 3
(ca. 1981) Inge Oppermann

Nr. 75: (ca. 1955) Gemeindehaus,
(ca. 1981) Waltraud Limmer und Gunde Meißner, jetzt Grasweg 1

Nr. 76: (ca. 1955) Karl Schaper, gebaut von Ernst Grothjahn, seit 1875 August Grothjahn, dann Hermann Grothjahn, (ca. 1981) Ursula Schaper jetzt Voßstraße 7

Nr. 77: (ca. 1955) Heinrich Buchhagen, Kaufmann, gebaut 1862 von Christian Buchhagen, eine Zeit war darin der Konsumladen, Volker Krüger hat das Haus gekauft, jetzt Schulbrink 9
(ca. 1981) Frieda Buchhagen und Elter

Nr. 78: (ca. 1955) August Huwald, gebaut 1858 / 1859 von Christian Probst, dann Heinrich Probst, dann August Huwald, Schäfer, (ca. 1981) Ernst-August Huwald, jetzt Masswelle 30

Nr. 79: (ca. 1955) David Krüger, Altmaterialhändler, gebaut 1862 /1863 von den Erben Heinrich Steinhof verkauft an August Brinckmann Nr. 33, dieser verkauft wieder an jetzigen Besitzer
(ca. 1981) Erwin Wenzel, jetzt In der Wettmühle 7

Nr. 80: (ca. 1955) nicht mehr vorhanden . Das beim Tunnel- Bahnbau errichtete Schachthaus mit Maschinenhaus, Kesselhaus, Kohlenschuppen, Sägemühle, Zechenhaus und Magazin

Nr. 81: (ca. 1955) Albert Reinert, diese Nr. hatte ursprünglich das von der Bahn gebaute Göpelhaus, gebaut 1907
(ca. 1981) Elisabeth und Walter Buchhage, jetzt Masswelle 17

Nr. 82: (ca. 1955) Witwe Hermann Anna Buchhagen, Viehhandlung, von Heinrich Grotjahn 1866 gebaut, dann Christian Grotjahn, Heinrich Reinert, Tochter Karoline * 29.11.1863, Hermann Buchhagen, Sohn von Karoline 00 Buchhagen,
(ca. 1981) Theodor und Magdalene Mecke, jetzt In der Wettmühle 18

Nr. 83: (ca. 1955) Witwe Meta Oppermann, ursprünglich die Nr. des Lokomotiv- und Kohlenschuppens, gebaut 1900 von Hermann Oppermann
(ca. 1981) Gustav und Heinz Oppermann, jetzt Masswelle 19

Nr. 84: (ca. 1955) Wilhelm Küster, gebaut 1874 von August Binnewies
(ca. 1981) Lemke, jetzt Masswelle 29

Nr. 85: (ca. 1955) Hermann Brinkmann, Postagentur, gebaut 1906 von Heinrich Glahn, am 7.10.1905 ist altes Haus abgebrannt, (ca. 1981) Hildegard Birzele, jetzt Grasweg 9

Nr. 86: (ca. 1955) Erben Rusdorf, Witwe Anna Rusdorf
(ca. 1981) Arthur Neumann, jetzt In der Wettmühle 16

Nr. 87: (ca. 1955) Hermann Specht, zuerst August Steuber, dann Christian Strohmeyer, August Schrader
(ca. 1981) Hermann Specht, jetzt In der Wettmühle 20

Nr. 88: (ca. 1955) Gustav Bremer, Schuhmachermeister, gebaut 1888 von Heinrich Bremer,
(ca. 1981) Gustav Bremer jetzt In der Wettmühle 12

Nr. 89: (ca. 1955) früher Eisenbahnhauptgebäude, jetzt Getreide- und Düngerhandlung Gustav Bestian, Freden Ca, 1970 abgebrannt

Nr. 90: (ca. 1955) Wilhelm Kreikenbaum, gebaut 1889
(ca. 1981) Willi und Elfriede Kreikenbaum, jetzt Masswelle 21

Nr. 91: (ca. 1955) Willi Hundertmark, gebaut 1863 von Christian Hundertmark
(ca. 1981) Wilhelm Hundertmark, jetzt Grasweg 7

Nr. 92: (ca. 1955) Gerhard Jacke, gebaut1865 von Heinrich Reinert, dann August Reinert
(ca. 1981) Edith und Gerhard Jacke, jetzt Greener Straße 10

Nr. 93: (ca. 1955) Gustav Reinert, gebaut von Christian Reinert auf die Hofstelle des früheren Hauses Nr. 43
(ca. 1981) Friedhelm Koschwitz jetzt Im Hamelok 8

Nr. 94: (ca. 1955) Schule, auf dieser Stelle stand früher der Hof Nr. 17, gebaut 1873 / 1874
(ca. 1981) Schule, jetzt Schulbrink 1

Nr. 95: (ca. 1955) Heinrich Weiberg, Wegewärter, gebaut 1877
(ca. 1981) Willi Weiberg, jetzt Masswelle 25

Nr. 96: (ca. 1955) Kirche, gebaut 1824

Nr. 97: (ca. 1955) Ewald Grotjahn, Baugeschäft, gebaut 1876, vorher August Grothjahn
(ca. 1981) Manfred Grothjahn, jetzt Masswelle 23

Nr. 98: (ca. 1955) Gustav Dickhuth, Malermeister, vorher Wilhelm Dickhuth, dann Karl Dickhuth
(ca. 1981) Gustav Dickhuth, jetzt Hohler Weg 4

Nr. 99: (ca. 1955) August Markworth, Viehhandlung, gebaut von Heinrich Nolte 1872, dann Heinrich Markworth, Wegewärter, jetzt An der Bundesstraße 2
(ca. 1981) Willi Markworth

Nr. 100: (ca. 1955) nicht mehr vorhanden

Nr. 101: (ca. 1955) Hermann Strohmeyer, Frisör, gebaut 1901, danach Otto Hamann (Ehefrau ist Großtochter von Hermann Strohmeyer), Schwiegereltern von Otto Hamann, Hermann Kramer und Ehefrau, geb. Strohmeyer wohnen in Bad Gandersheim, jetzt Im Oberdorf 24
(ca. 1981) Anny und Otto Hamann

Nr. 102: (ca. 1955) Wegebauverwaltung, vorher Molkerei, gebaut 1901, seit 1955 Gemeindebüro darin
(ca. 1981) Heinrich Peckmann, jetzt Greener Straße 4

Nr. 103: (ca. 1955) August Brinckmann, gebaut von Christian Reinert, dann August Reinert, gebaut 1906
(ca. 1981) Gisela und August Brinckmann, jetzt Im Oberdorf 22

Nr. 104: (ca. 1955) August Reuß, Gärtner, vorher war dies die Hofstelle von Nr. 32, gebaut 1909
(ca. 1981) Elfriede Fischer, jetzt Torsten Grotjahn, jetzt Voßstraße 4

Nr. 105: (ca. 1955) Heinrich Fischer, Kohlenhandlung, gebaut 1909
(ca. 1981) Heinrich Fischer, Baustoffgroßhandlung und Güterfernverkehr, jetzt Masswelle 15

Nr. 106: (ca. 1955) Wilhelm Voß, Tischlermeister, gebaut von August Voß, Weichenwärter, gebaut 1910
(ca. 1981) Wilhelm Voß, jetzt Masswelle 26

Nr. 107: (ca. 1955) August Reinert, Schlachtermeister, gebaut 1913
(ca. 1981) Elisabeth Reinert, jetzt Masswelle 28

Nr. 108: (ca. 1955) Robert Hennigs, früher stand hier Nr. 31, gebaut 1913, August Hennigs, Schuhmacherei, Nr.31 durch Blitz im Juni 1910 eingeäschert, vorher vom 16, auf 17.8.1847 mit Nr. 28 und Nr. 27 abgebrannt
(ca. 1981) Rosemarie Seeliger, jetzt Alte Steinstraße 1

Nr. 109: (ca. 1955) nicht mehr vorhanden

Nr. 110: (ca. 1955) nicht mehr vorhanden

Nr. 111: (ca. 1955) nicht mehr vorhanden

Nr. 112: (ca. 1955) Wilhelm Allerkamp, gebaut 1926
(ca. 1981) Berta Allerkamp und Marta Schmidt, jetzt Masswelle 24

Nr. 113: (ca. 1955) August Baye, gebaut 1926 / 27, jetzt an Willi Nitschke verkauft
(ca. 1981) Willi Nitschke, Gärtnerei, jetzt Schulbrink 3

Nr. 114: (ca. 1955) Albert Brinkmann, gebaut 1928
(ca. 1981) Hans-Dieter Fesser, jetzt Masswelle 20

Nr. 115: (ca. 1955) Witwe Emma Nagel, Wilhelm Dickhuth, Malermeister, gebaut 1928
(ca. 1981) Hartmut Dickhuth, Malerei, jetzt Masswelle 22

Nr. 116: (ca. 1955) Hermann Koch, gebaut 1929
(ca. 1981) Karl Koch, jetzt An der Bundesstraße 4

Nr. 117: (ca. 1955) Richard Schrader, Doppelhaus, gebaut 1930, jetzt Walter Bode
(ca. 1981) Ernst-August Bode, jetzt Masswelle 18

Nr. 118: (ca. 1955) Wilhelm Schrader, Doppelhaus, gebaut 1930
(ca. 1981) Karl Heinz Schrader, jetzt Masswelle 16

Nr. 119: (ca. 1955) Willi Buchhagen, gebaut 1932
(ca. 1981) Gertrud Sauthoff, jetzt Masswelle 14

Nr. 120: (ca. 1955) Ernst Brinkmann, gebaut 1934
(ca. 1981) Fritz Kaulartz, jetzt Masswelle 1

Nr. 121: (ca. 1955) August Fischer, gebaut 1934 / 35
(ca. 1981) Bernd Fischer, jetzt Masswelle 12

Nr. 122: (ca. 1955) Wilhelm Oehls, gebaut 1935
(ca. 1981) Willy Oehls, jetzt Masswelle 3

Nr. 123: (ca. 1955) Gustav Schlimme, gebaut 1935
(ca. 1981) Angelika Neigenfind, jetzt Masswelle 7

Nr. 124: (ca. 1955) Albert Harries, gebaut 1935
(ca. 1981) Albert Harries, jetzt Masswelle 9

Nr. 125: (ca. 1955) Gustav Brinckmann, Landarbeiterhaus, gebaut 1937
(ca. 1981) Heinz-Jürgen Brinckmann, jetzt Am Schleck 3

Nr. 126: (ca. 1955) Paul Schrader, gebaut 1938
(ca. 1981) Helmuth Schrader, jetzt In den Teichen 2

Nr. 127: (ca. 1955) Witwe Meta Schrader, gebaut 1938, jetzt In den Teichen 4
(ca. 1981) Gerhard Schrader,

Nr. 128: (ca. 1955) Heinrich Jörns, gebaut 1938
(ca. 1981) Heinz-Heinrich Jörns, jetzt Masswelle 5

Nr. 129: (ca. 1955) Wille Völkel, Stallgebäude, gebaut 1948 früher Bahnhof

Nr. 130: (ca. 1955) Dr. Hans Kahle, Arzt, gebaut 1951
(ca. 1981) Dr. med. Hans und Ursula Kahle, jetzt Schlesische Straße 2

Nr. 131: (ca. 1955) Wilhelm Schwalenberg und Erwin Reschke, gebaut 1951
(ca. 1981) Wolfgang Reschke, jetzt Schlesische Straße 1

Nr. 132: (ca. 1955) Feuerwehr- und Gerätehaus mit Schlauchturm

Nr. 133: (ca. 1955) Josef und Hilde Brandt, gebaut 1952
(ca. 1981) Hilde Brand, jetzt In den Teichen 6

Nr. 134: (ca. 1955) Otto Panzenhagen, gebaut 1952
(ca. 1981) Kurt und Luise Panzenhagen, jetzt In den Teichen 8

Nr. 135: (ca. 1955) Emil Waskow, gebaut 1953 7 1954
(ca. 1981) Franziska Waskow, 2003 Eduard Pludra, jetzt In den Teichen 10

Nr. 136: (ca. 1955) August Wendt, gebaut 1953 / 54
(ca. 1981) Christa Kracht, jetzt Pommernstr. 1

Nr. 137: (ca. 1955) Emil und Elfriede Sauder, gebaut 1953 / 54
(ca. 1981) Emil und Elfriede Sauder, jetzt Masswelle 10

Nr. 138: (ca. 1955) August Schlimme, Landarbeiterhaus, gebaut 1954
(ca. 1981) Richard und Ilse Mika haben das Haus gekauft, jetzt Im Oberdorf 19

Nr. 139: (ca. 1955) Walter und Charlotte Vespermann, gebaut 1954 / 55
(ca. 1981) Hans-Walter Vespermann, jetzt Pommernstr. 5

Nr. 140: (ca. 1955) Spar- und Darlehnskasse, Korn- und Düngerschuppen, gebaut 1954
(ca. 1981) Raiffeisenbank Wenzen, jetzt Hohler Weg 5

Nr. 141: (ca. 1955) Elsbeth Hein

(ca. 1981) Elsbeth Hein

Nr. 142: (ca. 1955) Artur Rischmann, Tankstelle, gebaut 1954
(ca. 1981) Marlies und Edmund Stets, jetzt An der Bundesstraße 6

Nr. 143: (ca. 1955) Liesbeth Jörns, gebaut 1954 / 55
(ca. 1981) Hannelore und Hans-Henning Engelke, jetzt Pommernstr. 2

Nr. 144: (ca. 1981) Marlies und Erwin Graf, jetzt Ostpreußenstr. 3

Nr. 145: (ca. 1981) Anita und Wilhelm Homeyer, jetzt Ostpreußenstr. 1

Nr. 146: (ca. 1981) Günther Weiberg, jetzt Ostpreußenstr. 5

Nr. 147: (ca. 1981) Bernd und Monika Rother, jetzt Ostpreußenstr. 7

Nr. 148: (ca. 1981) Elisabeth und Walter Fitzner, jetzt Masswelle 8

Nr. 149: (ca. 1981) Heinz Rohloff

Nr. 150: (ca. 1981) Horst und Johanna Wenzlaff, jetzt Ostpreußenstr. 11

Nr. 151: (ca. 1981) Richard und Ingeborg Beie, jetzt Ostpreußenstr. 9

Nr. 152: (ca. 1981)Günter und Sigrid Hauschke, jetzt Schlesische Str. 6

Nr. 153: (ca. 1981) Walter und Marga Lohmann, jetzt Masswelle 36

Nr. 154: (ca. 1981) Walter und Helene Lemke, jetzt Schlesische Str. 14

Nr. 155: (ca. 1981) Karl und Inge Beier, jetzt Schlesische Str. 18

Nr. 156: (ca. 1981) Heinz und Ingrid Baye, jetzt Schlesische Str. 16

Nr. 157: (ca. 1981) Herbert Synowzik, jetzt Schlesische Str. 10

Nr. 158: (ca. 1981) Siegfried und Marga Baye, jetzt Schlesische Str. 8

Nr. 159: (ca. 1981) Eckhard Pawelzyk, jetzt Ostpreußenstr. 6

Nr. 160: (ca. 1981) Erich und Hildegard Eigelt, jetzt Ostpreußenstr. 2

Nr. 161: (ca. 1981) Friedrich Neiseke, jetzt Ostpreußenstr. 4

Nr. 162: (ca. 1981) Richard Barczak, jetzt Schlesische Str. 12

Nr. 163: (ca. 1981) Albert und Luise Strohmeyer, danach hat dieses Haus Wilfried Lemke gekauft,
jetzt Im Oberdorf 126

Nr. 164: (ca. 1981) Willi und Wanda Fischer, jetzt Sudetenstr. 2

Nr. 165: (ca. 1981) Günter und Magdalene Simon, dann Detlev Simon, jetzt Schlesische Str. 3

Nr. 166: (ca. 1981) Ulrike und Fritz Grandke, jetzt Sattelhof 4

Nr. 167: (ca. 1981) Heinz und Melitta Rother, jetzt: Bahnhofsweg 2

Nr. 168: (ca. 1981) Elfriede und Günter König, jetzt Sudetenstr. 7

Nr. 169: (ca. 1981) Hildegard und Günter Gentz, jetzt Sudetenstr. 4

Nr. 170: (ca. 1981) Lina Reiner, jetzt Sudetenstr. 5

Nr. 171: (ca. 1981) Margit und Günter Lau, jetzt Sudetenstr. 1

Nr. 172: (ca. 1981) Elfriede Briske, jetzt Sudetenstr. 8

Nr. 173: (ca. 1981) Chriseldis und Harry Exner, jetzt Westpreußenstr. 4

Nr. 174: (ca. 1981) Karl-Heinz und Christa Wehe jetzt In den Teichen 14

Nr. 175: (ca. 1981) Edmund Waskow jetzt In den Teichen 12 a

Nr. 176: (ca. 1981) Hildegard Frenzel, jetzt Sudetenstr. 6

Nr. 177: (ca. 1981) Günther Drücker, jetzt Sudetenstr. 3

Nr. 178: (ca. 1981) Gerhard und Ilse Hoffmann, jetzt Masswelle

Nr. 179: (ca. 1981) Hermann Wolter jetzt Westpreußenstr. 3

Nr. 180: (ca. 1981) Horst Reinert jetzt In den Teichen 24

Nr.181: (ca. 1981) Hermann Beier, jetzt Voßstraße 8

Nr. 182: (ca. 1981) Willy und Lieselotte Weiberg, jetzt Sattelhof 6

Nr. 183: (ca. 1981) Herbert und Anni Pludra
Michael Pludra jetzt Westpreußenstr. 10

Nr. 184: (ca. 1981) Helmut und Gertraud Stauß jetzt In den Teichen 18

Nr. 185: (ca. 1981) Elke und Gert Korzen, jetzt Sattelhof 2

Nr. 186: (ca. 1981) Erwin Rother jetzt Westpreußenstr. 8

Nr. 187: (ca. 1981) Wilhelm Voß, ein Miethaus jetzt In den Teichen

Nr. 188: (ca. 1981) Otto Halling, jetzt Dr. Tonn, Arzt, jetzt Schlesische Str. 5

Nr. 189: (ca. 1981) Waltraut Hoffmann jetzt Westpreußenstr. 5

Nr. 190: (ca. 1981) Hildegard Böhm, jetzt Schlesische Straße 7

Nr. 191: (ca. 1981) Siegfried Wendt jetzt In den Teichen 22

Nr. 193: (ca. 1981) Günter Lohmann, danach hat Helmut Schlimme dieses Haus gekauft, jetzt Hohler Weg 6
und jetzt Hohler Weg 6a

Nr. 194: (ca. 1981) Elisabeth und Karl-Herbert Sack
Jetzt: Am Schleck 5

Nr. 195: (ca. 1981) Helmut Wölk
Jetzt: Am Ammerfelde 2

Nr. 197: (ca. 1981) Hannelore und Manfred Kieß, jetzt Masswelle 4

Nr. 198: (ca. 1981) Renate und Dieter Pförtner
Jetzt: Bahnhofsweg 4

Nr. 199: (ca. 1981) Christa und Karl-Heinz Jung
Jetzt: Am Ammerfelde 4

Nr. 200: (ca. 1981) Heinz und Maria Hahn jetzt Westpreußenstr. 6

Nr. 202: (ca. 1981) Siegfried und Elke Weiberg jetzt In den Teichen 20

Nr. 203: (ca. 1981) Christa und Norbert Rother jetzt Westpreußenstr. 1

Nr. 204: (ca. 1981) Heinz- Walter Armbrecht, jetzt An der Bundesstraße 1

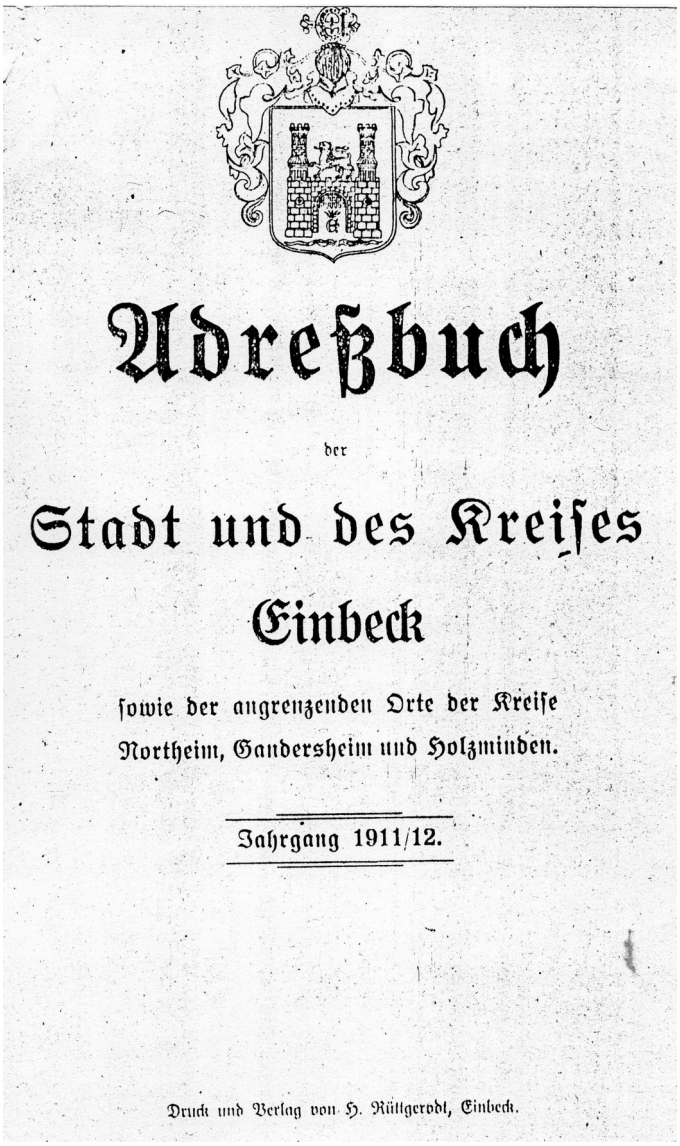
Nr. 205: (ca. 1981) Annegret und Ewald Bartels jetzt In den Teichen 16

Nr. 206: (ca. 1981) Dieter Bursinski, jetzt Im Hamelok 3

Nr. 207: (ca. 1981) Hermann Beier, jetzt Voßstraße 8

Nr. 208: (ca. 1981) Rita Hüter, jetzt Im Hamelok 3

Nr. 999: (ca. 1981) Naenser Bahnhof,
(Straßenmeisterei) jetzt An der Bundesstraße 3



Adreßbuch

der

Stadt und des Kreises

Einbeck

sowie der angrenzenden Orte der Kreise

Northeim, Gandersheim und Holzminden.

Jahrgang 1911/12.

Druck und Verlag von H. Rüttgerodt, Einbeck.

1911/12

Naensen mit Langenstruk und Gut Weddehagen.

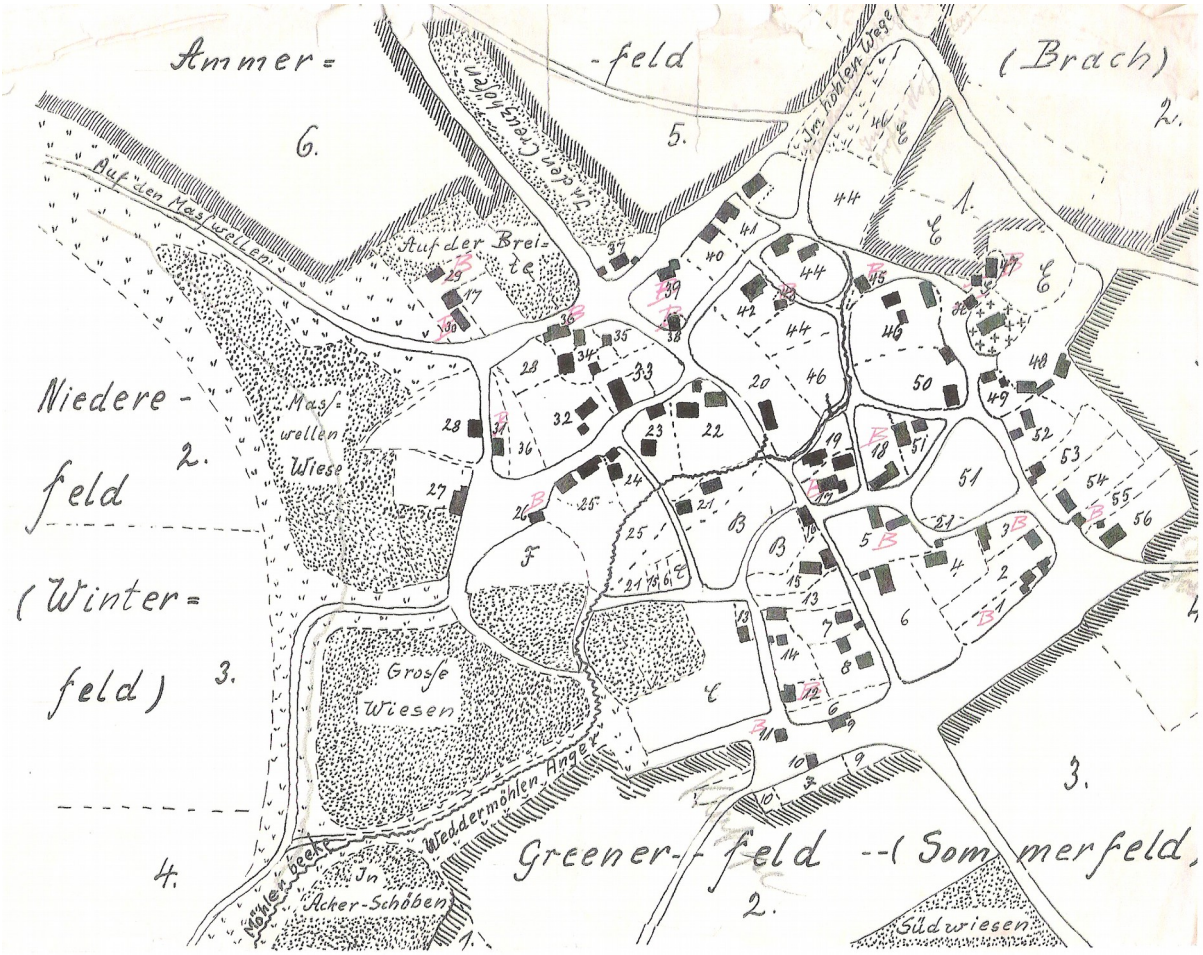
Kirchdorf mit 750 Einwohnern. 2 Stunden von Einbeck entfernt.

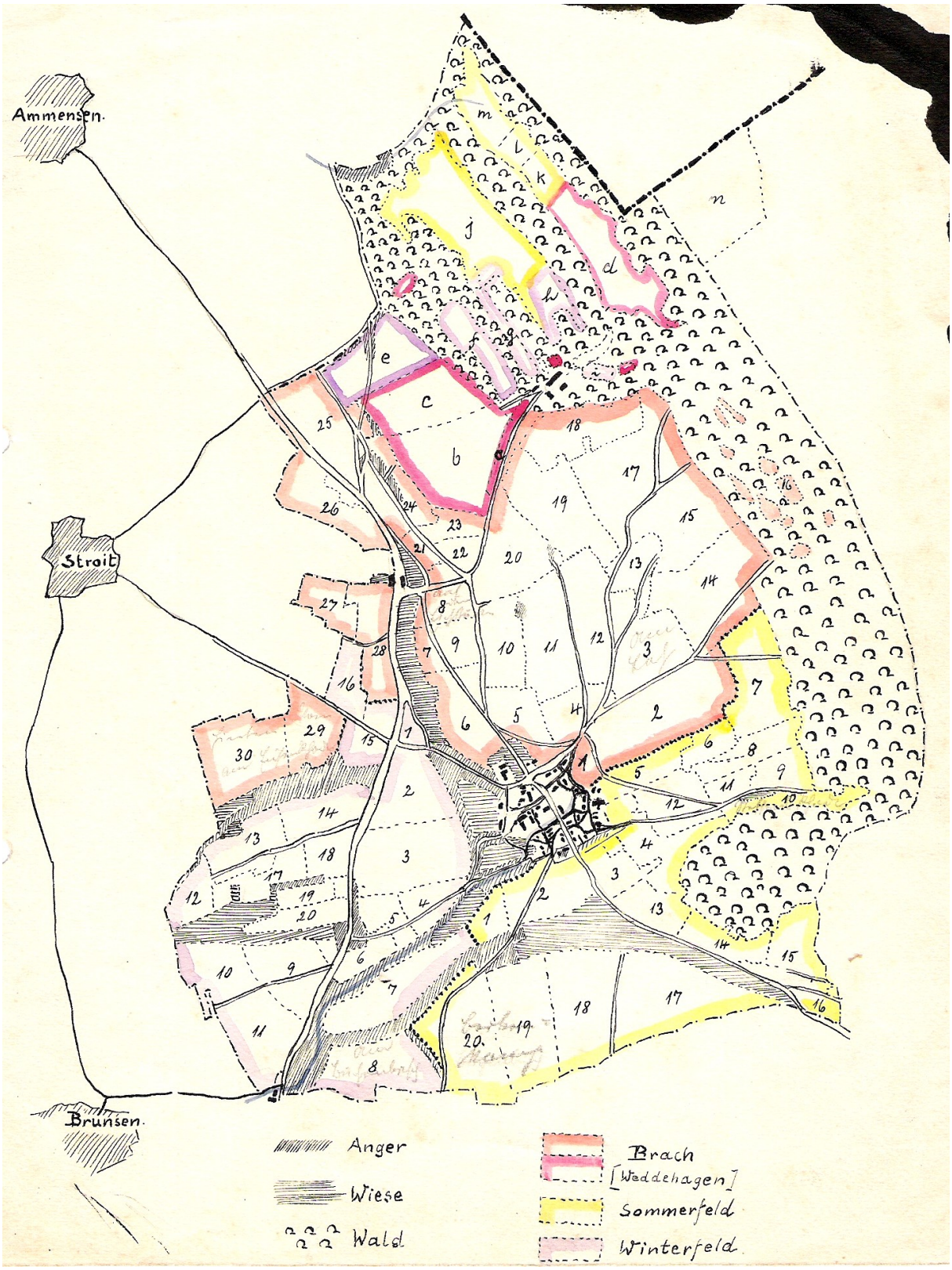
Gemeindevorsteher: Landwirt Heinr. Brinckmann. Postagentur mit öffentl. Fernsp.
Kreis: Gandersheim. Amtsgericht: Greene. Post u. Eisenbahnstation: Naensen.
Spar- u. Darlehnskasse, 2 Molkereien, Bildhauerei.

Baie, August, Händler, 3
Behrens, August, Rottenführer, 9
Berndt & Schilling, Getreide-, Dünger- und Futterartikelgeschäft, Seesen und Naensen, Fernsp. Amt Greene 17
Bertram, Wilhelm, Anbauer, 39
Binnewies, Ernst, Gemeindeeinnehmer, 29
— Hermann, Halbspänner, 34
Bock, Friedrich, Zimmermann, 92
Bremer, Gustav, Schuhmachermstr., 88
— Heinrich, Bahnarbeiter, 72
— Heinrich, Weichensteller, 72
Brinckmann, August, Ackermann, 33
— August, Gemeindediener, 10
— August, Großkötner, 24
— August, Halbspänner, 22 u. 23
— Christian, „ 18
— Ernst, Bahnarbeiter, 70
— Gustav, Bäckermstr., 16
— Heinrich, Kleinkötner u. Gemeindevorsteher, 4
— Heinrich, Telegraphenarbeiter, 79
Buchhagen, August, Anbauer, 61
— Herm., Viehhändler, 82, Fernsp. Amt Greene 10
— Marie, Kaufmannschaft, 77
Dickhuth, August, Anbauer, 11
— August, Anbauer, 40
— Karl, Malermeister, 98
— Wilhelm, Musiker, 66
Drücker, August, Schneidermstr., 45
— Karl, Schuhmachermstr., 103
Ebrecht, August, Ackermann, 51
Falcke, August, Kleinkötner, 37
Fischer, August, Schneidermstr., 13
— Heinrich, Bier- u. Kohlenhändler, 105
Freund, August, Gastwirt, 14
Glahn, Auguste, Ww., Kaufmannschaft, 85
Grotjahn, August, Anbauer, 97
— Hermann, Brinksitzer, 43
— Karl, Anbauer, 76
— Otto, Bahnarbeiter, 3
Growe, Joseph, Bahnmeister, Bahnhof Naensen
Güterabfertigung, Fernsp. Amt Wenzen 5
Harries, Ernst, Arbeiter, 8
Heinemeyer, Wilhelm, Sattlermstr., 86
Helmke, Christian, Brinksitzer, 47
Hennecke, Heinrich, Tagelöhner, Weddehagen 58
Henniges, August, Schuhmachermstr., 78
— Heinrich, Bahnarbeiter, 38
Henze, Christian, Großkötner, 20
Herbst, August, „ 17
Hesse, Albert, Schmiedemstr., 12
Hohmann, Hermann, Bahnarbeiter, 6 B
Hundertmark, August, Schuhmachermstr., 91
Huwald, August, Schäfer, 75
Jahn, Wilhelm, Lehrer, 94
Jahns, August, Anbauer, 68
John, Hermann, Arbeiter, 34
— Karl, Bahnarbeiter, 1
— Wilhelm, Bahnarbeiter, 17 B
Jörns, Heinrich, „ 12

Karallus, Karl, Arbeiter, Langenstruk 57
Kreikenbaum, Wilhelm, Knecht, Langenstruk 90
Küster, Ernst, Molkereiverwalter, 102
— Wilhelm, Schmiedemstr., 84
Laue, Heinrich, Anbauer, 55
— Heinrich, Bahnarbeiter, 55
Lohmann, August, Anbauer, 74
Löding, Johanne, Bahnhofswirtin, Bahnhof Naensen
Markworth, August, Bahnhofsarbeiter, 65
— Ernst, Bahnhofsaufseher, Bahnhof Naensen
— Heinrich, Wegewärter, 99
Merkel, August, Tischlermstr., 62
Metge, Anna, Molkereiverwalterin, 13
— August, Schneidermstr., 36
— Gustav, Rottenführer, 26
— Heinrich, Anbauer, 26
Meyer, Albert, Arbeiter, 44
Münster, Otto, Pastor, 50
Nagel, Heinrich, Anbauer, 1
Neiseke, August, Knecht, 83
— August, „ Weddehagen 58
Nienstedt, Friedrich, Dachdeckermstr., 2
— Gustav, Großkötner, 56
Oppermann, Hermann, Anbauer, 83
Ohlschläger, Otto, Stellmachermstr., 35
Peckmann, Heinrich, Schäfer, 6 B
Probst, Friedrich, Weichensteller, 66
— Heinrich, Anbauer, 78
— Wilhelm, Lehrer, 94
Reineke, Friedrich, Arbeiter, 17 B
Reinert, August, Bahnarbeiter, 81
— Christian, Anbauer, 103
— Ernst, Bahnwärter, 71
— Ernst, Maurer, 69
— Ernst, Tagelöhner, Weddehagen 58
— Unterassistent, Bahnhof Naensen
— Heinrich, Ackermann, 25
— Heinrich, Anbauer, 73
— Heinrich, Weichensteller, 92
— Hermann, Großbrinksitzer, 5
— Hermann, Maurer, 53
— Hermann, „ 98
— Karl, Bahnarbeiter, 93
Reuß, August, Kaufmann, 104
— Richard, Großkötner, 15
Rischmann, Christian, Bauaufseher, 43
Rittierodt, Wilhelm, Kleinkötner, 54
Sander, Gustav, Ackermann, 48
Sauthof, August, Hofmeister, Weddehagen 58
— Hermann, Knecht, „ 58
von Seelen, Auguste, Hebamme, 6 B
Specht, Fritz, Bahnarbeiter, 62
Sürig, Heinrich, Unterassistent, Bahnhof Naensen
Schaper, Christian, Großkötner, 21
Scharfenstein, Gustav, Bildhauer, 90
— Johann, Invalide, 42
Schlimme, August, Ackermann, 46
— August, Bahnarbeiter, 68
— Heinrich, Arbeiter, 84
— Heinrich, Kleinkötner, 6
— Hermann, Halbspänner, 44
— Hermann, Rentier, 46
Schrader, August, Bahnarbeiter, 88
— August, Zigarrenmacher, 87
Steinhof, Christian, Kleinkötner, 27
Steinhoff, Heinrich, Anbauer, 79
Strohmeyer, August, Händler, 53
— Christian, Kleinkötner, 19
— Ernst, „ 52
— Hermann, Anbauer, 101
— Hermann, Schankwirt, 30
— Karl, Briefträger, 49
Tettenborn, Karl, Arbeiter, 86
Vespermann, August, Anbauer, 64
— Christian, Anbauer, 28
— Hermine, Näherin, 42
— Karl, Schneidermstr., 64
Voß, August, Bahnarbeiter, 7
— Heinrich, Großkötner, 32
— Karl, Bahnwärter a. D., 8
Walter, C., Getreide-, Dünger- und Futtermittelhandlung, Niederlage Naensen, Amt Greene 17
Weber, Wilhelm, Bahnarbeiter, 60
Wegener, Robert, Halbspänner, Langenstruk 57
Weiberg, August, Briefträger, 61
— Heinrich, Anbauer, 59
— Heinrich, Steinhauer, 63
— Heinrich, Wegewärter, 95
Wille, August, Kleinkötner, 41
— Ernst, Arbeiter, 28.

Von unserer Feldmark





Sie wird von folgenden Feldmarken begrenzt. Im Norden von Weddehagen und Ammensen, im Westen von Stroit und Brunsen, im Süden von Brunsen, Holtershausen und Greene, im Osten von Bruchhof, Erzhausen und Esbeck.
Ursprünglich war unsere Feldmark längst nicht so groß wie jetzt. Damals reichte der Wald viel weiter. Dies zeigen uns einige Flurnahmen, z. B. „Am Bach“ (am Walde), „Buchenbusch“, „Birkenkamp“, „Eichenstücke“. Andere berichten von der mühevollen Rodearbeit, wie „Steffensrotte“ und Eichenrode“. Dieses später urbar gemachte Land wurde Rott – oder Wildland genannt. So heißt es in alten Schriften: Im Jahre 1596 rodete Hans Bötel beim langen Struk 2 Morgen dazu, 1611 ebenso Heinrich Steinmann 1 ½ Morgen.

Im Jahre 1548 war unsere Feldmark 60 Hufen und 4 Morgen groß. Da eine Hufe ungefähr 30 Morgen waren, ist in den nächsten 150 Jahren noch ein ganzes Teil hinzugekommen. Denn 1648 werden schon 1828 ½ Morgen angegeben.
Über die nächsten Zeiten wissen wir dann noch besser Bescheid. In unserem Lande wurde im Jahre 1758 eine Vermessung und Beschreibung aller Ländereien angeordnet und die erste genaue Karte gezeichnet. Über den Zweck dieser Vermessung heißt es. „Die Absicht der gnädigst angeordneten Generallandvermessung gehet dahin, dass die Unterthanen die zerstreuet liegenden Äcker beieinander bekommen, dass dadurch und durch Bezeichnung der geradlinigsten Grenzen den Prozessen wegen der Grenzen, des Abpflügens usw. abgeholfen und durch eine Egalisierung der Morgen, so viel ohne eines dritten Nachtheil gesehen kann, jeder zu dem Seinigen verholfen werde, dass die Lagerbücher in eine zuverlässige Verfassung kommen, der Ansatz der onerum puble corum danach rectificiret, die bey dem Ackerbau, bei Wiesen und Angern sich findenden Fehler abgestellt und Verbesserungen gemacht werden mithin, dass das Landwesen in bessere Aufnahmen komme. Wie also dieses Geschäft den Unterthanen zum besten angeordnet ist, so haben Subdelegate dieses überhaupt sich zur Richtschnur dienen zu lassen, dass sie das Beste der Unterthanen in denen ihnen zur Vermessung angewiesenen Karten sowohl überhaupt, als so viel möglich eines jeden Interessenten Wohlfahrt besonders befördern.
Nach dieser Beschreibung und Karte war unsere Feldmark in drei Teile geteilt: Das Ammerfeld, das Greener Feld und das Niedere Feld. Es ist nun auffällig, dass das Greener und das Niedere Feld zu je 20 Wannen eingeteilt waren, während das Ammerfeld 30 Wannen hatte. Die ersten 20 lagen auch so geschlossen zusammen wie in die anderen beiden Feldteilen. Wannen 21 bis 26 waren sicher später hinzugerodet beim langen Strauche, sie heißen deshalb auch Kamp. Auf dem Deib-Campe, der Gelt-Camp, Auf dem langen Strauche. Doch Wanne 27 bis 30 liegen beim Stroiter Feld, sogar durch Wannen des Niederen Feldes unterbrochen, Wie mag das zu erklären sein.

In der Dorfbeschreibung von 1758

I. Das Niedere Feld: jetziges Winterfeld: 1. Wanne: Im Krümpel
2. Wanne: Vor dem Häge Grase
3. Wanne: In den Bruchäckern
4. Wanne: Beim Brunser Wege
5. Wanne: Über den Mittelfeldsköpfen
6. Wanne: Im Mittelfeldsanger
7. Wanne: Auf der Schlie-Masch
8. Wanne: Am Buchenbusche
9. Wanne: Am Klapperberge
10. Wanne: Unten beim Mittelfelde
11. Wanne: Auf dem Mühlenberge
12. Wanne: Auf dem Erbe
13. Wanne: Auf den Sültenhofen
14. Wanne: Bei der Sülte
15. Wanne: Beim Stroiter Weg
16. Wanne: Auf der Sacke
17. Wanne: Auf dem Kievitzplatze
18. Wanne: Oben an der Sültehöhe
19. Wanne: Oben an der Mergelkuhle
20. Wanne: Auf der Rothen Horst

II: Das Greener Feld: jetziges Sommerfeld: 1. Wanne: Auf den Ackerschöben
2. Wanne: Im Südkamp
3. Wanne: Am Greenerwege
4. Wanne: Vor dem Schlope
5. Wanne: Auf der Kuhlen
6. Wanne: In den Hausmännen
7. Wanne: An Sievers Kirchhofe
8. Wanne: In den Ziegen Aeckern
9. Wanne: Bei dem Ertzhäusischen Wege
10. Wanne: Im Steffens Rhode
11. Wanne: Am Ziegenbusche
12. Wanne: Auf dem Dreyerten
13. Wanne: Auf den güldenen Stücken
14. Wanne: In den kurzen güldenen Stücken

15. Wanne: Hinter dem Nollen
16. Wanne: Auf dem Bahr Bleeke
17. Wanne: An den kalten Stücken
18. Wanne: Am Südberge
19. Wanne: Über dem Sütter
20. Wanne: Am Buchen Busche

III. Das Ammerfeld: jetziges Brachfeld:

1. Wanne: Im Sell Hofe
2. Wanne: In der Feldscheide
3. Wanne: Am Lahe
4. Wanne: Bei dem tiefen Wege
5. Wanne: Auf dem Hohlen Weges Ackern
6. Wanne: Auf den Steinstücken
7. Wanne: Vor dem Ahlerbecke
8. Wanne: Auf den Eichstücken
9. Wanne: Zwischen den Ammerwegen
10. Wanne: Über den oberen Ammerwege
11. Wanne: In den Sohl Äckern
12. Wanne: Beim Esbecker Stiege
13. Wanne: An Reinstedts Berge
14. Wanne: Im Dehne Halse
15. Wanne: In der Dehne
16. Wanne: In den Holt Cämpen
17. Wanne: Vor der Heide
18. Wanne: Unter der Heide
19. Wanne: An Rieken Campe
20. Wanne: Am Knickel Beeren Brinke
21. Wanne: An der Hohle
22. Wanne: An der Kuhtrift
23. Wanne: Auf dem Deib Campe
24. Wanne: Der Gelt Camp
25. Wanne: Auf dem Langen Sträuche
26. Wanne: Auf dem Stroit Felde
27. Wanne : Hinter der Eddelerschen
28. Wanne: An der Eddelerschen
29. Wanne: Vorn an Eichen Rhode
30. Wanne: Hinten an Eichen Rhode

In jeder Wanne hatte nun jeder Hof einen kleinen Plan. Man kann sich vorstellen wie klein jeder Plan war.
Bei dieser Dreifelderwirtschaft wurde jeder Teil, in jedem Jahre wechselnd, von allen Bauern mit derselben Frucht bestellt. Danach war jedes Feld im 1. Jahr Sommerfeld mit Hafer und Gerste, im nächsten Jahr Winterfeld mit Roggen oder Weizen und im 3. Jahr Brachfeld. Später wurde dieses Feld aber nicht mehr brach liegen lassen, sondern mit Klee, Rüben und anderem bestellt.
Bei der genauen Vermessung wurde dann festgestellt:

Vor der Vermessung:		Nach der Vermessung:
590 Morgen	Winterfeld	647 Morgen 30 Ruthen
568 Morgen	Sommerfeld	656 Morgen 55 Ruthen
917 Morgen	Brachfeld	1157 Morgen 50 Ruthen
2075 Morgen		2461 Morgen 15 Ruthen

Erst in den Jahren 1863-1865 wurde unser Feld vermessen und neu eingeteilt. Die Verkopplung brachte großen Segen. Denn jetzt wurden statt der vielen kleinen Stückchen zu jedem Hofe einige große Pläne gelegt. Dadurch wurde viel Zeit beim Bestellen und Ernten gespart, die Wege wurden neu gelegt und die meisten Hecken und Raine verschwanden.

Die Größe unserer Feldmark

1. Im Jahre 1548 war unsere Feldmark (Acker und Wiese) 60 Hufen 4 Morgen groß. (1 Hufe ungefähr 30 Morgen) = 1804 Morgen
2. 1698 werden schon 1828 ½ Morgen für Acker und Wiesen angegeben.
3. Nach der Dorf- und Feldbeschreibung von 1758 waren es:

Hof und Baustellen	=	13 Morgen	43 Ruthen
Gärten	=	66 Morgen	116 Ruthen
Äcker	=	2461 Morgen	15 Ruthen
Wiesen	=	189 Morgen	93 Ruthen
Anger und Triften	=	150 Morgen	70 Ruthen
Wege	=	73 Morgen	68 Ruthen
Dorfstraßen	=	25 Morgen	80 Ruthen
Mergelkuhlen	=	2 Morgen	50 Ruthen
Feldwege, Hecken usw.	=	216 Morgen	12 Ruthen
Gemeindewald	=	494 Morgen	15 Ruthen
Herrschaftlicher Forst Am Dörenwalde	=	261 Morgen	80 Ruthen
	=	3955 Morgen	42 Ruthen = 988 ha 83 Ar und 75 qm

Bei der Vermessung in den Jahren 1863 bis 1865 wurde festgestellt:

Hof- und Baustellen	=	19 Morgen	105 Ruthen
Dorfgärten	=	53 Morgen	44 Ruthen
Feldgärten	=	13 Morgen	73 Ruthen
Acker	=	2518 Morgen	69 Ruthen
Wiesen	=	209 Morgen	17 Ruthen
Anger	=	268 Morgen	57 Ruthen
Wege	=	93 Morgen	94 Ruthen
Gräben und Gewässer	=	9 Morgen	22 Ruthen
Holzungen	=	514 Morgen	23 Ruthen
		3700 Morgen	24 Ruthen = 925ha 63,5 ar

Der herrschaftliche Forst ist hier nicht mehr mit gerechnet.

5. Bodennutzungserhebung 1936:

Ackerland	=	547 ha 22 a
Gartenland	=	26 ha 77 a
Wiesen	=	90 ha 62 a
Bewässerungswiesen	=	0 ha 15 a
Viehweiden	=	100 ha 98 a
Obstanlagen	=	2 ha 50 a
Staatsforsten	=	74 ha 85 a
Genossenschaftsforsten	=	131 ha 07 a
Privatforsten	=	7 ha 0 a
Ödland	=	14 ha 14 a
Gebäude und Hofflächen	=	12 ha 17 a
Wege und Eisenbahn	=	78 ha 77 a
Sportplätze usw.	=	0 ha 50 a
Gewässer	=	3 ha 56 a
		1091 ha 30 a

1936: 50 % Ackerland, 3 % Gärten, 8 % Wiese, 9 % Weiden, 7 % Staatswald, 13 % Gemeindewald, 8 % Wege, 1 % Ödland, 1 % Hof und Baustellen.

1758: 2 ½ % Wege, 4 % Ödland, 5 % Wiesen, 4 % Weiden, 42 % Ackerland, 13 % Gemeindewald, 7 % Staatswald, 20 % Brachfeld, 2 % Gärten, ½ % Hof und Baustellen.

Bodenbenutzungserhebung vom 30. Juni 1945: 98 Betriebe mit 05 ha und mehr Fläche:

1.	Ackerland	572,15 ha
2.	Gartenland	14,00 ha
3.	Wiesen	87,00 ha
4.	Viehweiden	96,29 ha
5.	Forsten	142,57 ha
6.	Ödland	22,28 ha

7.	Gebäude, Hofflächen, Wege, Eisenbahn und Gewässer	90,71 ha
8.	Friedhof und Sportplätze	1,50 ha
		1026,50 ha

Art und Zahl der Flurnamen von Naensen sind so bemerkenswert, dass sie gesondert einmal betrachtet zu werden verdienen. Wenn einige in den Erbenzinsregistern des 16. Jahrhunderts erwähnt werden und die meisten auch erst im 18. Jahrhundert in der Dorfbeschreibung und auch der Flurkarte schriftlich festgehalten wurden, sind sie trotzdem vielfach recht alte Urkunden der Siedlungsgeschichte. Gegenüber dem bedauerlichen Mangel beglaubigter Jahreszahlen haben sie den Vorzug, an ganz bestimmten Örtlichkeiten unbedingt festzuliegen. Naturgemäß sind viele von ihnen durch die Besonderheiten des Bodens bedingt. So deuten auf feuchte Niederungen, die ehemals Anger und Weide waren: „In den Bruchäckern“, „Im Sudcampe“, „Am Sudberge“, (sind Wasserstellen), in Weiterbildung „Auf dem Sütter“, „Vor den Ahlerbeeke“, (= Ellern), „Auf dem Kievitzplatze“, „Am Mühlenbeeke“, „Der Weddemühlenanger“, (altsächsisch widu = Wald), und „In der Mosquelle“, (mittelniederdeutsch mos = Sumpf). Auch „Auf der Maschwelle“, (masch = feuchte Wiese und „Auf der Schliemasch“, (mittelniederdeutsch: sli = Schleim, Sumpfgelände) sowie „Auf der Sacke“, (niederdeutsch: sige – saga = auf und nieder, also ein nur zeitweise fließendes Wasser, vergl. Die Sage bei Altenbecken. Die Sackau bei Mahlum, Ackenhausen und im Forstamt Seesen II.) gehören in die gleiche Gattung der Flurnamen. Während „Hinter dem Nollen“ (Knollen = Hügel, Spitze) auf die Erhöhung des Berges hinweist, bezeichnen „Am Dehnenhalse“, „In der Dehne“ ein kleines Tal oder eine vertiefte Lagerstätte für das Vieh (angelsächsisch: denn) und „Der Krümpel“ (schwedisch krympo, englisch to crumpl = krummen) die gewundene Form des Ackerstückes. „Am Mittelfeldscampe“, „Unter dem Mittelfelde“, „Suet (Schneide) berg“ und „Auf dem Deilscampe“ bedürfen keiner Erklärung, aber „An der Hahle“ kann sowohl gotisches Fiallus = Feld, althochdeutsch halde, als auch angelsächsisches healch = Ecke, altnordisch hali = Ende, erklärt werden.
Während „Der Geltcamp“ (gelt = unfruchtbar, Wüste), „Auf den Steinstücken“, „Auf den güldenen Stücken“, „An den kalten Stücken“, auf die Beschaffenheit des Bodens hindeuten, liegen in den Flurnamen „Auf den Rodendrewes Campe“, „An Sievers Kirchhofe“, „An Reinstedts Berge“ und „Am Rieken Campe“ alte Besitzverhältnisse, die urkundlich nicht mehr fassbar sind. Mehrere Wannen heißen nach den zu den nächsten Dörfern führenden Wegen, an denen sie sich entlang ziehen: „Beim Brunser Wege“, „Beim Stroiter Wege“, „Beim Erzhäusischen Wege“, „Zwischen den Ammerwegen“, „Am Greener Wege“, „Am Esbecker Stiege“, „Auf den hohlen Wegsäckern“, „Der Diefweg“, Diebes Weg und „Vor dem Schlope“ = Schlupfloch, Schlupfweg. Aus dem Walde gerodet sind „Am Lah“, (la, lo = offener Wald), „Vor und unter der Heide“, „Auf den Eichstücken“, „vorne und Hinten am Eichenrode“, „Markgrevenbusch“, „Auf dem langen Struck“ = Strauch 1636 gerodet, „Auf der rothen Horst“, „Bockenberg“, „Am Büchenbusch“, „Am Knichelbeerenbusch“ = Schlehe und „“Vor dem Hegegrase“, „In der Greite“ mittelniederdeutsch = gret = Wiese, Weide), „In den Ziegenäckern“, „Am Ziegenbusch“ (ob zu Ziege? Oder zu zäh?). „Auf dem Bahrblecke“ (niederdeutsch = Eberß = Wiesenplatz für de Besitzer des Dorfkämpen, „An der Kuhtriff“, „Triff am Sudberge“ sind durch die Viehhaltung der Bauern bestimmt, „In den Süldehöfen“, „Bey der Sülde“, Anger an der „Süldewanne“, „Pfingstanger im Sülde“, Oben an der „Süldenhöhe“, „In den Suerhöfen“ halten die Erinnerung an das wüst gewordene „Sülde“ fest. „Im Sellhofe“ lag einst der Sattelhof (des Alexanderstiftes).
In solcher Sicht gewinnt man aus den Flurnamen in die Kulturzustände längst vergangener Zeiten einen schönen Einblick, der lohnend erscheinen muss.
Brink = Hügel, Beek = Bach, Horst = mit Sträuchern und Buschwerk bewachsene Fläche, Klingt = Abhang, Lieth(e) = Bergabhang, Schleck (Schleeke) = (?) von Schlieg=Geschiebe oder (?) von scelah = krumm, beki = Bach, ein in Krümmungen fließender Bach, Hof = Gerten, Kamp = ?, Lah = kleines, lichtes Gehölz, bzw. baumbestandener Anger, Krümpel = von krümmen

1 Reichsthaler	=	24 gute Groschen =	36 Mariengroschen
1 guter Groschen	=	12 Pfennig	
1 Mariengroschen	=	8 Pfennig	
1 Malter	=	6 Himbten	
1 Himbten	=	3 Metzen	

Hufe = nach Gesenius, Meierrecht S. 39 „Ernst die Schatzordnung vom 10.7.1719 setzte die Hufe im Fürstentum Wolfenbüttel auf 30 Morgen fest“. Doch ist die Größe örtlich sehr verschieden. Darum meint Pröve: „dass der Begriff der Hufe letzten Endes nur ganz allgemein die Grundlage einer einfachen bäuerlichen Existenz“ bedeuten konnte.

Flurnamen von Naensen

Benutzte gedruckte und handschriftliche Quellen:

1567: Erbregister des Amtes Greene von 1567
1748: Corpus bonorum vom Jahre 1748
1758: Karte und Dorfbeschreibung von 1758 :
I. = Niedere Feld, II. = Greener Feld Nr. = Wanne, III. = Ammerfeld
1850: Verzeichnis von verpachteten Grundstücken 1850
Rec. : Receß von 1863 / 65
M: Meßtischblatt Einbeck
1878. Weddehagen

Nr.	Name des Flurstücks im amtlichen Schriftdeutsch	Volkstümliche Form, lauttreue Schreibweise des Flurnamens	Ältere Formen des Flurnamens	
1	Auf den Ackerhöfen	Upp `en Ackerhöwen		Acker
2	In dem Ackerschöben	In`nen Ackerschömm	In den – Auf den Acker Schöben	Früher Wiese 2 ha, Acker 1 ½ ha
3	In den Ahlerbeckswiesen	In den Âlerbeckswiesen	Vor dem Ahlerbecke	Wiese 8 ha
4	Zwischen den Ammerwege	Twischen den Âmerwägen	Zwischen den Ammerwege	Acker
5	Über dem oberen Ammerwegen	Ober den Âmerwägen	Bey den öberen Ammerwege	Acker
6	Auf dem Erbe	Ârwe	Auf dem Erbe	Acker
7	Auf dem Bahr-Bleeke	Up `er Bahrbleke	Auf dem Bahrblecke	Bahrbleck = Eberbleek, d. h. der Platz, wo der Halter des Schweineebers der Gemeinde die Grasnutzung hatte
8	Bärenwinkel	In`n Bärenwinkel		ob von Bär oder von bêr = Eber Buchenwald
9		Bärkenkamp		
10	Bratbirnenstraße	Brâbîrenstrate		Nach einem Backofen zum Trocknen von Obst, der früher an dieser Straße gestanden haben soll , Dorfstraße
11		Au`n Becke	An der Beeke	
12	Auf der Breite	Upp`er Braie	Auf der Breite	Jetzt zum Teil bebaut, Gartenland am Dorfrande
13	Das breite Stück	Datt braie Stücke	Das breite Stück	
14	Bornhof	In`n Bornhowe		Nach einer kleinen Quelle, die daneben entspringt
15	In den Bruchäckern	In`n Braukäckern	In den Bruchäckern	
16	Beim Brunser Weg	Brinnscher Wech	Beim Brunser Wege	Am Wege, der nach Brunsen geht
17	Am Büchenbusche	Boikenbusch	Im Bökenbusche	Acker und Anger
18	Buchsohl	Bauksôlgrund		
19	Bützel			
20			Auf dem Deib Campe	
21	In den Teichen	In den Däiken	In den Dieken	1758 hieß es noch „Vor dem Häger-Grase“. Jetzt zum größten Teil bebaut
22	Im Dehnehalse	In`n Dînehalse	An dem Halse	Dehne = Vertiefung des Bodens, kleines Tal
23	Kleine Dehne	Lüttje Dîne		
24	Große Dehne	Graute Dîne		
25	In der Dehne	In der Dêne	In der Dehne	
26	Am Döhrenwalde	An`n Dörenbarge		Jetzt meistens nur „Upèn Barge2 genannt, Anger, Schafweide
27	Auf den Dreierten	Dreiert	Auf dem Dreyerten	Acker
28	Dreischwellenwiese	Dreiswellenwische	Drenekes Wellen Dreas Wetten	Sage im Volksmund: Aus der moorastigen Stelle wäre ein Reiter mit Namen Andreas Wellen versunken und ertrunken, früher feuchte Wiese
29	An der Kuh Drift	Dae Drifft	An der Kuhtrift	Kohlweg, mit Buschwerk zugewachsen
30	Teufelsküche	Duiwelsköke		
31	An der Edderlerschen	An der Eddelärschen	An der Edderlerschen	
32	Hinter der Edderlerschen	Hinter de Eddelärschen	Hinter der Edderlerschen	
33	Vorn am Eichenrode	Vorn an`n Eikenroe	Vorn an Eiken Rhode	

34	Hinten am Eichenrode	Hin`n an Eikenroe	Hinten an Eiken Rhode	
35	Auf den Eichstücken	Upp en Eikstücken	Auf den Eichstücken	
36	Bei dem Erzhäuser Wege	Bäen Erzhuischen Wäge	Bei den Ertzhäusischen Weg	
37	Erzhäuser Stieg	Erzhuischen Stech		Acker, zum größten Teil Wald
38	Beim Esbecker Stiege	Esbeckscher Stech	Beim Esbecker Stiege	Weg nach Esbeck über den Selter, Esbeck ist ein kleines Rittergut im Leinetal
39	In der Feldscheide	In`er Feldschai	In der Feldscheide	Trennwegsstück bei der Dreifelderwirtschaft, Karte von 1758
40		Fildergrund		Tiefe Mulde am Selterabhang, Wald
41		Fräije	Friejie	Markgräfes Steinbruch am Bükenbusch,
42	Freienplatz			Sage: Der alte Aug. Brinckmann Nr. 22 erzählte, wenn ein Verbrecher auf diesen Platz geflüchtet wäre, war er frei
43		Upp der Gaus		
44	Der Geldcamp	Tiegelkamp	Der Gelt Camp	
45	Der Grasweg			Dorfstraße, Dorf war früher ein breiter Anger am Dorfrande
46	Am Greener Wege	An`n Gräner Wege	Am Greenerwege	
47	Greite	Greite	In der Greite	
48	In den Großen Höfen	In`n Grauten Höwen		
49	In den großen Wiesen	Graute Wischen	Große Wiesen	
50	Auf den güldenen Stücken	Upp den gülden Stücken	Auf den güldenen Stücken	
51	In den kurzen güldenen Stücken	In´n korten gülden Stücken	In den kurzen güldenen Stücken	
52		Hâle		hâl = trocken
53		In´n Hamellock		Im Dorfe eine tief liegende Stelle
54	Hammeltrift	Hâmeldrifft		Schneise durch den Naenser Wald zum Treiben der Schafe von Weddehagen zum Klosterholz
55	Vor der Haide	Vor d`r Hai	Vor der Haide	
56	Unter der Haide	Unter d`r Hai	Unter der Haide	
57		Haibrink		
58	Vor dem Haye-Grase	Vor dem Hann-Grase	Vor dem Häge-Grase	Jetzt in den Dicken genannt, zum Teil bebaut
59	In der Hölle	In`ner Helle		Alter, nicht mehr benutzter Weg, der von der alten Straße am Bach, zwischen Pfarre und Nr. 51 zur Kirche führte
60	Hennigsstraße	Hennigsstrâte		Nach dem früheren Besitzer eines Hauses an diesem Weg
61		Hexenkiûle		Steile, mit Gestrüpp bewachsene Mulde am Dorfrande (Hamelock ?)
62	In den Hausmännen	In den Hiusmännen	In den Hausmännen	
63	Hirtenbrink	Hirbrink		Dort stand früher das Hirtenhaus, jetzt Hof 34
64	Auf dem hohlen Wegsacker	An`n hôlen Wäge	Auf den Hohlen Weges Ackern	
65	An der Hohle		An der Hohle	Jetzt Tergelkamp
66	In den Holzkämpen	In`im Holtkämpen	In den Holt Cämpen	Kleine, spät urbar gemachte Stücke im Walde, schlechter Acker und Anger
67		Hummelsche Hôl	Zum Homburgischen Holz	
68		Hüirklaue	Hörde Klauen	Hinter Langenstruck links von der Staße
69			St. Jürgen Camp	Die Kirche war die St. Jürgen Kapelle
70	An den kalten Stücken	An?n kaulen Stücken	An den kalten Stücken	
71	Auf dem Kibitzplatze	Upp`n K°ibitzplatze	Auf dem Kievitzplatze	
72		Klappe		
73	Am Klapperberge	An`n Klapperbarge	Am Klapperberge	Von Klapperblumen = Mohn oder Klaper = Alecterolophus, eine von Vieh verschmähte Wiesenpflanze
74		Klei		

75		Klingebuil		Von Klingelbeutel? Dieses Land gehörte früher der Kirche
76			Die Köppe	
77	Kreuzhöfen	Kruizhôwe	Creuzhöfen	1780 wird ein Stein erwähnt eingehölet??? auch das Fußgestell eines Kreuzes scheint gewesen zu sein.
78	Im Krümling	In`n Krümmling		Zwischen einem Bogen der Bundesstraße
79	Im Krümpel	In`n Krümpel	Der Krümpel	Jetzt bebaut Krümpel = krummes Gelände
80	Auf der Kuhle	Upp `er Kiûle	Auf der Kuhlen	
81	Am Kückelbeeren-Brinke	De Knüppelbeerenbrink	Am Knickel-Beeren Brinke	Dort wächst Fragaria colline = Knackelbeere
82	Kuhgraben			Graben um den Kopf des Tunnelausgangs
83	Am Lah	An`n Lah	Am Lahebusche Am Lahe	
84	Auf dem langen Strauche	An`n langen Striûke	Auf dem langen Sträuche	
85	Langenstruk	Langenstriûk		jetzt Gastwirtschaft und Landwirtschaft an der Bundesstraße
86	Lehmkuhle	Lämkiule		jetzt bebaut
87		Marentjen		Breite Mulde am Abhang des Selter nach dem Leinetal zu durch die der Weg nach Erzhausen geht
88	In den Maßwellen-Wiesen	Maßwellen-Wischen	Maßwellen Wiese	Masch = Marsch, sumpfiger Boden, Welle = Quelle
89	Siehe 33 u. 34	Mâineckenroe auf Maikenroe		Von der Eisenbahn bis ins Mittelfeld
90	Auf der Mergelkuhle	Mergelkiûle	Auf der Mergelkuhle	
91	Im mitteln Felde	In`n middeln Felle	Bei dem kleinen Mittelfelde	
92	Unten beim Mittelfelde	Unner bain middeln Felle	Unten beim Mittelfelde	
93	Im Mittelfeldscampe	In`n Middelfeldkampe	Im Mittelfeldsanger	
94	Über den Mittelfeldsköpfen	Over den Middel-feldsköppen	Über den Mittelfeldsköpfen	
95	Im Mühlenbecke	Mülenbeck	Im Möhlen Beek	So heißt auch die alte Ausspanngastwirtschaft, die an diesem Bache (schon in Brunser Feldmark liegt
96	Auf dem Mühlenberge	Upp`n Mülenbarge	Auf dem Mühlenberge	
97	Naensen	Näntzen	Nanekessen, Nanessen	1171/73; 1285; 1320 Nanekessen, 1288 Nanessen, 1335 Nanecksen, 1369; 1411 Nanexen, seit Ende des 16. Jahrhundert Naentzen
98	Der Nollen	De Nollen	Der Nolle	
99	Hinter dem Nollen	Hindern Nollen	Hinter dem Nollen	
100	Papenhufe	Papenhiûwe		
101	In der Papenwiese	De Papenwische		Langenstruk gegenüber
102	Pfaffenwiese			gehörte zum wüsten Pfarrmeierhof
103		Peck-Kamp		
104	Peters Garten			An dieser Stelle stand die optische Telegraphenstation, dessen Leiter Peters hieß
105	Der Pfingstanger	De Pingestanger		Entweder der Platz, wo das Pfingstfest gefeiert wurde, oder wo das Gras zu Pfingsten abgemäht und dann das Vieh auf die Weide getrieben wurde
106	In den Flachsrotten	In`n Rauten		Hier lagen lauter an dem Bach entlang die Flachsrotten
107	An Reinstedts Berge	Rammscher Barg	An Reinstedts Berge	
108	Am Riekenkampe	An`n Reikenkampe	An Rieken Campe	
109		Rosensîke		Bei der Papenhube am Stroiter Wege
110	Roter Haufen	Riâne Hucken		Großer Erdhaufen von roten Keuperboden aus dem Tunnel (jetzt mit Fichten bepflanzt z. T. Sportplatz
111	Auf der Rotenhorst	Upp der Riânenhorst	Auf der rothen Horst	roter Tonboden

112	Auf der Sacke	Upp der Sacke	Auf der Sacke	
113			Der Saltzacker	
114	Der Schafdamm	Schâpdamm		Stelle, wo der Bach abgedämmt wurde, Schafwiese
115	Im Sehleck	In`n Schleck		
116	Auf der Schliemasch	Upp der Schlîmasch	Auf der Schlie-Masch	
117	Vor dem Schlope	Vor`m Schlôpe	Vor dem Schlope	Dorfausgang, Durchschlupf durch eine Hecke
118	Im Sellhofe	Dai Sellhoff	Im Sell Hofe	neben der Kirche, auf dem früher auch ein Sellhof lag
119	Selter	Selter	Sölter, Salter	Im 10. Jahrhundert Salteri, 1335 Salter, 1758 Sölter, entweder ter = Baum bei dem Salweiambaumen oder urgermanisch swalja = Steilschwelle
120	Erzhäuser Selter	Erzhuischen Selter		
121	Esbecker Selter	Esbeckschen Selter		
122	Kammerstein Selter	Kâmmerstein Selter		So genannt nach einem großen Felsen, in dem kammerartige Höhlen sind
123		Siebenjähriger Kriegesstein		Felsen im Selter, der dachartig nach vorn übersteht, darunter Platz mit Steinbänken Volksmund: Darunter hätten sich geflüchtete Einwohner mit Vieh im 7jährigen Kriege versteckt
124	Am Sievers Kirchhofe	Seiwert	An Sievers Kirchhofe	
125		Slûienhorst		Neben der Sülte, jetzt Albert Strohmeyer
126	In den Sohläckern	In`n Sôläckern	In den Sohl Ackern	Sohl = Sumpf
127	In Sommerschen Hohle	In`n Sommerschen Sohle		
128	Sonnenberg	Spunnenbarg		
129	Steinstraße	Stainstrâte		alter, steiniger Weg
130	Steinbrink	Stâinbrink		
131	Auf den Steinstücken	Upp`n Stainstücken	Auf den Steinstücken	
132	Im Steffens Rhode	Stemmensrott	Im Steffens Rhode	zum größeren Teil aber wieder Buchenwald, 5,7 ha
133	Auf dem Stroitfelde	Upp`n Strautfelle	Auf dem Stroidtfelde	Straut = Wald mit sumpfigem Boden
134	Beim Stroiter Wege	Bain Stroier Wäge	Beim Stroiter Wege	
135	Im Stüh	Stûi	Der Stühe	Stüh = niedriges Gebüsch von Eichen und Buchen
136	Im Südbeek	Süllbeck		Sül von Sohl = Wasser, Tümpel
137	Am Südberge	An`n Süllbarge	Sellenberg Südberg	Am Sellenberge fand am 5. – 7.11.1761 ein Gefecht statt
138	Im Südkampe	Süllkamp	Auf dem Südkamp	
139	In den Südwiesen	In den Süllwischen		
140	In der Sülte	In`ner Süllte	In der Sülten	
141	Bei der Sülte	Baièr Süllte	Bei der Sülte	
142	Auf den Sültenhöfen	Upp`n Sülltenhöwen	Auf den Sülltenhöfen	
143	Oben an der Sültehöhe	Sülltehöge	Oben an der Sültehöhe	
144		Sünnemanns Hoff		Sünnemann entsteht aus Soesemann, für Soesemannsche Ackerhof, der 1758 schon wüste war
145			Sürrhof der große und der kleine	
146	Über dem Sütter	Obern Sütter	Über dem Sütter	SüttSütter von sod, sud= feuchte Niederung
147	Im Sütter	In`n Sütter		
148	Bei dem tiefen Wege	Bai en dâipen Wäge	Bei dem tiefen Wege	
149		Voßstraße		Früher lag an dieser Straße der Bauernhof Voß
150			Wasserkopf	So hieß früher eine Wiese im Ahlerbeek
151		Weglange		
152	Wettmühle	Wettmûihle	Weddermöhlenanger	In einer Urkunde an Grafen von Homburg vom 1299 bei dem Dorfe

				Naensen belegenen Mühle. Vor dem Bahnbau floss hier unser Bach durch
153	Am Weinkampe	An`n Waienkampe		
154			Das Weinstück	Es gibt davon alle Jahre 1 Stübchen Wein
155		Wainecken Strate		Nach einem früher an der Straße gelegenen Hof genannt, Dorfstraße
156		Winkel		bei der Dreifelderwirtschaft ein Teil des Weddehäger Feldes
157		An`n Wintersaatsbarge		So hießen zwei erhöht liegende Stellen im Dorfe, 1.wo jetzt Strohmeyers Saal steht, 2. Große Wiese beim Sünnemanns Hof
158		Würt	Worth	Gehörte der Pfarre, 1 ½ Mg. „wo der Pfarrer alles drin hatte, was er brauchte, Erbsen, Bohnen usw. (Volksmund)
159			Zehrhof	
160	In den Ziegenäckern	In`n Ziegenäckern	In den Ziegen Äckern	
161	Am Ziegenbusche	An`n Ziegenbusch	Am Ziegenbusche	
162	Ziegenkamp	Taigelkamp		
163	Hohe Wanne	Hohe Wanne		
164	Hockenkamp	Hockenkamp		

Auszüge aus dem Erbregister von 1567 des Fürstl. Braunschweig. Lüneb. Amts Greene

(Das Dorf Naentzen)

Das Dorf Naentzen grentzet gegen Mittag mit der Grenischen und Brunsser Feldmarck, gegen Niedergang mit dennen von der Straudt, gegen Mitternacht dennen von Ammentzen und gegen Aufgang stosset es an dass Holtz Stüh und Dörenwaldt.

Der Dienst gehöret meinem g. F. u. Hrn (meinem gnädigem Fürsten und Herrn) zum Haus Greene und dienet der Ackermann mit den Wagen oder Pfluge, der Kothsasse mit der Hand, jeder 2 Tage wöchentlich. Von Martini bis Petri geben sie Dienstgeld, nämlich der Ackermann 1 Taler 6 Groschen 4 Pf, der Halbspänner 6 gl 2 Pf, jeder Großköther 13 gl 2 Pf, jeder Handdienste 6 gl 4 Pf. NB. aber 2 Ackerleute werden im Dienst behalten, müssen auf dem Hofe diene, die andern dienen in selbiger Zeit 4 Tage.

Die Baulebung gehöret m. g. F .u. Hrn., als wenn ein Ackermann stirbt, gibt er 1 Pferd nächst dem besten, ein Halbspänner ½ Pferd, der Kothsasse eine Kuh nächst der besten, wird aber den Leuten um ein liederlich Geld gelassen und verkauft.

Naentzer Holtzunge. Der Stüh und Nollen sind in vorigen Jahren ein gemeine Feldbüsche gewesen, als aber Hertzog Heinrich das Haus Grene von den Junkern eingenommen und 1548 eine Holtzordnung aufgerichtet, ist es in dem Gehäg geschlagen und als nun Holtz gewachsen, hat mein g. F. u. H. nach derselbigen Holtzordnung und Teilung daraus gegeben. Indessen wird ihnen auch das Fallholtz am Thödingsberge, am Kolberge gegönnet. Das Eichenbauholtz wird ihnen auch alten Gebrauch nach Gelegenheit im Hilse und da es sonsten zu bekommen ist, angewiesen. An einer anderen Stelle heißt es: Über Naentzen liegen 2 kleine Höltzer, ist vor etlichen Jahren gemeine Buschwerk gewesen, dass eine heißet der Stühe undt gehet den Selter hinab bis an die hohen Steine an dass Ertzhausische Holtz und auf der Ecke am Dorenwalde hinab bis an Holtz, dass andere der Nolle, liegt über dem Bruchhofe, grentzet mit der Bruchhofer Holtze und ist darin halten die Leute Fürstl. Holtzordnung und haben darinnen die Mast, Laub und Grashude, M. Gnäd. Fürst und Herrn die Jagd und hat darinne Reh undt Hasen.

Schäfereye. In diesem Dorfe sind 2 Schäfereien, die eine ist eine gemeine Schäferei, geht bei den Leuten um, die andere ist verschrieben Courdt Schermer, und gibt eine jede Schäferei an das Haus Grene 2 Mgl. Bei Michaelis von jeden 100 Schafen, so bei der Schäferei den Sommer gewesen sind, 1 Schaf, und wenn das 100 nicht will voll werden, ein Lamb. Aber Courdt Schermer hat solche Schäferei wegen Entrichtung des Schafschatzes und Gebung der Schafe und Lämmer frei. Aber auf Walpurgis werden von jeder Schäferei ein Hämell und ein Lamb gegeben.

Der Zehnte. Der Korn- und Fleischzehnte gehöret dem Kapitell S. Marien vor Einbeck 3 Teile, und das 4. Teil Courdt Schermer von Kloster Amelungsborn versetzet und kann tun ungefähr Rocken 26 Scheffel Weitzen 4 Scheffel, Gerste 10 Scheffel, Habern 20 Scheffel, Erbsen
Noch ein kleiner Zehnte gehöret dem Stift Alexandri in Einbeck, der Widthäger Zehnte genannt, ungefähr Rocken 1 Himbten, Habern 1 Himbten

Rauchhühner. Jeder Einwohner gibt dem Amt Grene auf Fastnacht ein Rauchhuhn.

Auszüge aus dem Erbregister von 1758 des Fürstl. Braunschweig. Lüneb. Amts Greene

(Das Dorf Naentzen)

10.Vom Fleischzehnten.
An Fürst. Kammer werden jährlich aus der Gemeinde an Zehnthühnern 24 Stück, und an den Mönchehof zu Einbeck 8 Stück, vom übrigen Vieh aber kein Zehnte geliefert.

11. Von der Schäferei.
Die Schäferei gehöret der Gemeinde, welche ihren eigenen Schafmeister hält. Derselbe wird von der Gemeinde gelohnet und bekommt jetzt: 30 Hbt. Rocken, 24 Hbt. Gerste, an Stroh 10 2/3 Schock, an Heu 6 Fuder, an Erbsen 3 Schock 12 Bund Im Sommer wird demselben auch ein Knecht gehalten, der täglich auf der Reihe im Dorfe geköstiget wird. Die Schafe, so bei 500 Stück gerechnet werden, hält der Schäfer selbst und entrichtet auch den Schafschatz davon. Der Hürdenschlag gehet auf der Reihe im Dorfe, die alle Jahre einmal herum kommt. Von dieser Schäferei wird von der Gemeinde jährlich entrichtet an Fürstl. Kammer 7 Reichsthaler Meyer Zins, 1 Reichsthaler 2 ggl 8 Pf Erben Erbenzins. Bei Hennig Andreas Wienecken Großkothhof gehöret eine besondere Schäferei, worauf er seine eigene Schäferei hält. Dieselbe wird auf 300 Stück gerechnet. Davon gibt derselbe an Fürstl. Kammer, 7 Reichsthaler Meyerzins, 1 Reichsthaler 2 ggl 8 Pf. Erbenzins. Dem Schäfer gehören die Schafe, der auch den Schafschatz davon entrichtet.

12. Vom Pfänder und Nachtwächter.
Der Pfänder vom Fürstl. Vorwerk Voldagsen versiehet den Dienst auf hiesiger Feldmark mit und bekommt dafür 2 Himbten rocken. Das Nachtwächteramt versiehet der Schweinehirt zugleich und bekommt dafür an Lohn 18 Reichsthaler.

13. Von der Holtzung.
Das Gemeindeholz, so an der Morgenseite an die Feldmark stosset, und sich hinter dem herrschaftlichen Holze, im Döhren Walde genannt, bis an das Esbecker Feld hinauf ziehet ist mit Büschen und Espen bewachsen. Das ganze Revier hält 494 1/8 Morgen. Besondere Teilung sind für jeden Hof nicht abgeteilet, sondern ein Häu wird nach dem andern abgetrieben und zwar, dass die Pfarre, jeder Ackermann, Halbspänner, Groß- und Kleinköther wie auch die 4 Brinksitzer Hans Heinrich Geese, Hennig Andreas Reinert, Heinrich Andreas Wille und Hans Hennig Kreinsen zur jährlichen Teilung 6 – 8 Malter bekommen. Außerdem wird dem Prediger für die Kirchenvisitation jährlich noch 2 Fuder, der Pfarrwitwe 4 Malter, der Schule aber 6 Fuder mit Stangen und Busch gerechnet, aus dieser Holzung gegeben noch ziehet zwischen diesem Holze und dem Felde das herrschaftliche Holz, der Döhren Wald genannt, derselbe hält 261 2/3 Morgen.

14. Von der Jagd.
Die Obere und niedere Jagd sowohl im Holtze als auf dem Felde stehet der Durchlauchtigsten Landesherrschaft privative zu.

15. Von der Fischerey.

16. Von der Schmiede.
In Naensen waren 2 Grobschmieden, Kleinköther Johann Christian Wienecken Nr. 14, Brinksitzer Heinrich Andreas Fischer Nr. 37. Jeder gibt an Fürstl. Kammer jährlich 1 Rtlr. 2 ggl. 8 Pf. Schmiedezins

17. Vom Gemeindehause.
Nr. 16 ist mit Sollingersteinen gedecket und in gutem Stande. Der Bäcker hat zugleich seine Wohnung darin, gibt aber an jetzo keine Pacht, sondern ist verbunden, jeden der 36 Einwohner, welche die Kosten zum Backhausbau hergeschossen, jährlich 27 Himbt. frei zu backen, was aber über diese Zahl jeder benötiget, muss er gleich den übrigen Einwohnern pro Himbt. 1 mgl. bezahlen, dagegen aber der Bäcker für die Feuerung selbst haftet.

18. Von den Feuerinstrumenten.
Davon hat hiesige Gemeinde an ledernen Feuereimern 12 Stück, Feuerhaken 4 Stück, Handspritzen sind noch nicht angeschafft.

19. ---
20. ---
21. ---

22. Von der Viehzucht und Beschaffenheit der Weide.
Da sowohl der Angerweide vor hiesigem Dorfe sehr wenig ist, als auch die Höfe mit wenig Wiesenwachs versehen sind, wovon das Vieh ausgefüttert werden könnte, so wird überhaupt wenig Vieh gehalten, zumal die Einwohner wegen der bergigen Lage und ziemlichen Entlegenheit ihrer Länderei mehr Pferde als bei anderen Umständen nötig wäre, zu halten gemüßiget sind. Sonst ist die Weide an und für sich gesund, und von keinem Sterben oder Krankheit unter dem Vieh seit undenklicher Zeit etwas zu spüren gewesen.

23. Vom Ackerbau, dessen Einsaat und Ertrag.
Die Länderei auf der Naenser Feldmark ist überaus verschiedener Güte. Das Niedere oder jetzige Winterfeld ist mehrenteils leim (lehm) und tonigt. Das Greener oder Sommerfeld desgleichen. Im Brach oder Ammerfeld stehet fast durchgehende Kley und ist gegen das Holz zu sehr steinigt. Die nächst dem Dorfe liegenden Wannen sind gut meliertes Land und die Morgenzahl sehr ungleich, daher kein richtiger Anschlag von Einsaat und Ertrag gemacht werden kann. Wenn man aber Länderei von mittelmäßiger bonitet und groß und kleine Morgen einander zum Besten rechnet, so werden nach Angabe der Feldgeschworenen

An Einsaat ungefähr erfordert werden: und werden von einem auf solche Art bestellten Acker Bei gutem Wachstum und Witterung der Ertrag sein:

	Einsaat			Ertrag			a Stiege	
Auf	1 Mg	Rocken	2 Hbt.	---------- doppelt Band	5 Stiege	----------	2	Hbt
auf	1 Mg	Weitzen	2 Hbt	----------	2 ½ Stiege	----------	2	Hbt
auf	1 Mg	Gersten	2 ¼ Hbt	----------	3 Stiege	----------	4	Hbt
auf	1 Mg.	Habern	2 1/3 Hbt	----------	3 Stiege	----------	5	Hbt
auf	1 Mg	Bohnen	3 Hbt	----------	7 Stiege	----------	1 ½	Hbt
auf	1 Mg	Erbsen	1 2/3 Hbt	----------	6 Stiege	----------	1 1/3	Hbt
auf	1 Mg	Linsen	1 Hbt	----------	3 Stiege	----------	2	Hbt
auf	1 Mg	Lein	3 Hbt	----------	20 Bund Flachs			

Es finden sich in dem Gemeindeholze gute Steine zum Mauern, deren sich die Leute benötigenfalls bedienen.

Mergel: An der Heerstraße findet sich eine Mergelgrube, so aber nicht gebraucht wird, weil einige von denen damit gemachten Proben keinen Effekt gespüret.
Leim: findet sich genug hin und wieder und ist nahe vor dem eine gute Lehmgrube.

24. Von den Handwerksleuten.
Schmiede: Kleinköther Johann Christian Wienecke , Brinksitzer Heinrich Andreas Fischer
Rademacher: Brinksitzer Johann Schlimme
Zimmerleute: Christoph Bremer (zugleich Kruggerechtsame)
Schneider: Dietrich Schaper, Harm Schlimme
Leineweber: Brinksitzer Johann Schaper, Brinksitzer Jochen Glan, Brinksitzer Jobst Heinrich Wille, Brinksitzer Heinrich Andreas Wille, Brinksitzer Hans Heinrich Gese, Brinksitzer Hans Heinrich Hennigs, Brinksitzer Heinrich Böker, Anbauer Jürgen Vespermann, Anbauer Johann Heinrich Steinhoff, Kleinköther Jürgen Ernst Wille

Verzeichnis der Pertinenzien auf der Feldmark vor dem Dorfe Naensen.

Brand	Name	Höfe	Gärten	Acker	Wiesen	Summa

catastri Nr		Mg.	Rut	Mg.	Rut	Mg.	Rut	Mg.	Rut	Mg.	Rut
Ackerleute											
22	Hans Jürgen Brinkmann	--	105	1	116	131	105	9	20	143	106
25	Jobst Henrich Reinert	--	84	1	195	155	55	6	55	164	59
44	Jobst Heinrich Leiffold	--	34	4	11	94	155	4	99	104	10
33	Hans Jobst Brinkmann	--	36	1	85	113	80	5	5	120	86
46	Hans Jürgen Schlimme	--	70	3	94	104	80	2	110	111	114
48	Ernst Heinrich Obermann	--	70	2	42	113	80	9	35	125	107
51	Hans Heinrich Weiberg	--	67	2	22	86	55	2	65	91	89
B	wüste Pfarrmeyerhof	--	--	2	73	110	85	8	91	122	9
C	Sösemanns wüster Hof	--	--	3	70	81	10	3	60	88	20
Halbspänner											
D (34)	Ernst Jürgen Binnewies	--	--	- -	93	63	--	7	47	71	20
23	Johann Ernst Henze	--	48	1	30	66	50	6	110	74	118
E	Wüste Herrenhof	--	--	2	69	89	25	3	35	89	9
Großköther											
28	Heinrich Jürgen Nienstedt	--	11	2	37	49	5	2	50	53	103
32	Heinrich Jürgen Voss	--	25	1	40	53	5	2	20	56	90
20	Jürgen Andreas Strohmeyer	--	44	1	85	51	105	1	50	55	44
15	Heinrich Brinkmann	--	28	- -	49	52	40	1	50	54	41
21	Johann Ernst Probst	--	58	1	91	52	105	1	30	56	44
F	Henrich Andreas Wienecke	--	--	2	3	101	70	1	115	105	68
24	Ernst Jürgen Probst	--	32	- -	46	57	80	2	50	60	88
Kleinköther											
27	Andreas Steinhof	--	17	1	9	45	110	2	110	50	6
14	Johann Christian Wienecke	--	27	--	51	12	60	--	65	13	89
36	Ernst Jürgen Probst	--	8	1	5	18	50	1	50	20	113
47	Jürgen Friedrich Binnewies	--	17	--	80	20	45	1	40	22	62
40	Ernst Winkelvoß	--	49	1	1	38	90	1	35	41	55
56	Henni Henrich Nienstedt	--	42	1	35	35	20	1	65	38	42
6	Jürgen Bremer	--	52	2	23	33	50	1	105	37	110
8	Johann Henrich Brinkmann	--	26	--	72	46	5	1	20	48	3
19	Ernst Heinrich Strohmeyer	--	19	1	119	52	50	1	60	56	8
41	Heinrich Jürgen Wille	--	22	--	87	27	10	--	60	28	59
52	Heinrich Gese	--	18	--	85	26	115	--	60	28	38
53	Jürgen Ernst Wille	--	16	--	80	13	60	--	80	11	116
54	Daniel Nienstedt	--	26	--	77	26	20	--	70	27	73
2	Johann Heinrich Metge	--	12	1	3	23	50	--	60	25	5
4	Heinrich Jürgen Steinhof	--	17	--	115	11	80	--	70	13	42
18	Harm Friedrich Brinkmann	--	27	--	80	49	35	1	115	52	17
13	Christian Marquard	--	20	--	70	32	40	2	5	35	15
Brinksitzer											
39	Hans Henrich Gese	--	11	1	5	6	100	1	95	9	91
5	Henni Andreas Reinert	--	26	1	20	17	60	--	65	10	51
29	Heinrich Andreas Wille	--	10	--	60	18	15	--	75	19	40
3	Hans Henni Kreiensen	--	10	--	48	17	70	--	105	18	113
37	Heinrich Andreas Fischer	--	18	--	40	--	--	--	--	--	58
31	Jochen Glan	--	3	--	46	--	--	--	--	--	49
43	Christoph Hagen	--	6	--	--	--	--	--	--	--	6
12	Johann Andreas Schlimme	--	15	--	24	--	--	--	--	--	39
1	Christopf Bremer	--	14	--	68	--	--	--	--	--	82
17	Henni Andreas Wienecken	--	48	--	36	--	--	--	--	--	84
47	Henrich Böker	--	13	--	--	--	--	--	--	--	13
34	Ernst Jürgen Binnewies	--	46	--	67	4	110	--	--	5	103
55	Johann Friedrich Schaper	--	8	--	--	--	--	--	--	--	8
30	Jobst Heinrich Wille	--	4	--	15	--	--	--	--	--	19
26	Dietrich Schaper	--	3	--	--	--	--	--	--	--	3
11	Jürgen Krösche	--	4-	--	--	--	--	--	--	--	4
38	Hans Jürgen Hennigs	--	6	--	--	--	--	--	--	--	6
45	Harm Schlimme	--	4	--	4	--	--	--	--	--	8
Anbauer											

57	Krüger Weibgen Erben	--	33	1	106	--	--	--	--	2	19
G	Jürgen Vespermann	--	2	--	3	--	--	--	--	--	5
H	Johann Friedrich Steinhof	--	2	--	3	--	--	--	--	--	5
A	Die Kirche	--	95	--	--	--	--	--	--	--	95
50	Pfarre	--	46	1	118	130	35	1	65	134	24
7	Pfarrwitwe	--	21	--	83	--	--	--	70	1	54
49	Schule	--	6	--	48	9	105	--	80	10	119
J	Gemeinde	--	--	--	67	--	--	77	15	77	82
I	Bauermeister	--	--	--	--	--	--	1	5	1	5
16	Backhaus	--	6	--	--	--	--	--	--	--	6
35	Kuhhirtenhaus	--	5	--	46	--	--	--	--	--	51
10	Schweinehirtenhaus	--	2	--	12	--	--	--	--	--	14
9	Schäferei	--	9	--	38	--	--	--	--	--	47
--	Vorwerk Weddehagen	--	--	--	--	33	110	--	--	33	110

Es sind 2679 Morgen Acker und 198 Wiesen

Repertorium des Fürstl. Vorwerkes Weddehagen

Repertorium des Fürstlichen Vorwerks Weddehagen	Höfe		Gärten		Acker		Wiesen		Summa	
	Mg.	Rut	Mg.	Rut	Mg.	Rut	Mg.	Rut	Mg.	Rut
	--	90	1	48	451	25	2	20	455	63

Vor dem 2. Weltkriege wurde geerntet: 1 Morgen Weizen = 16 Ztr., Roggen = 15 Ztr., Hafer = 14 Ztr., Gerste = 12 Ztr., Bohnen = 10 Ztr.

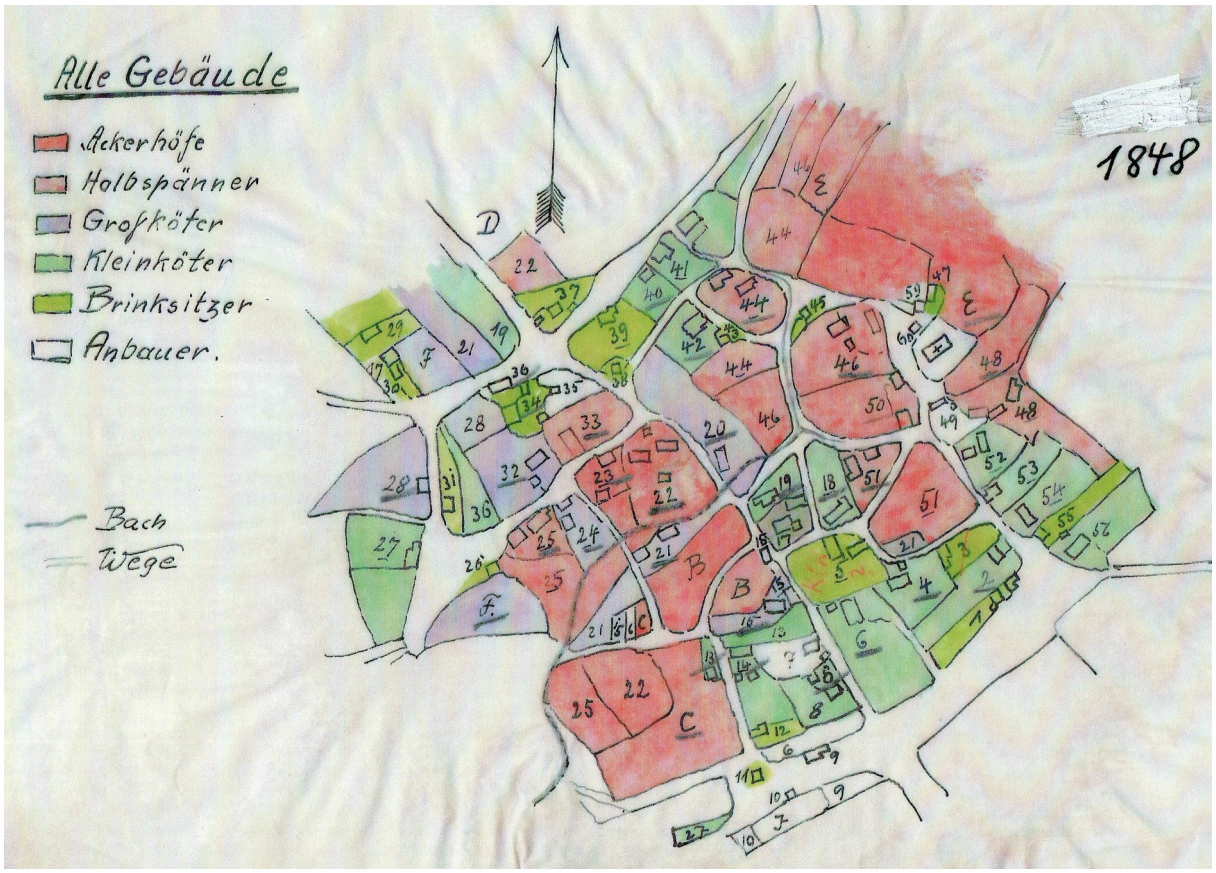
Höfe und Feldmark 1548:

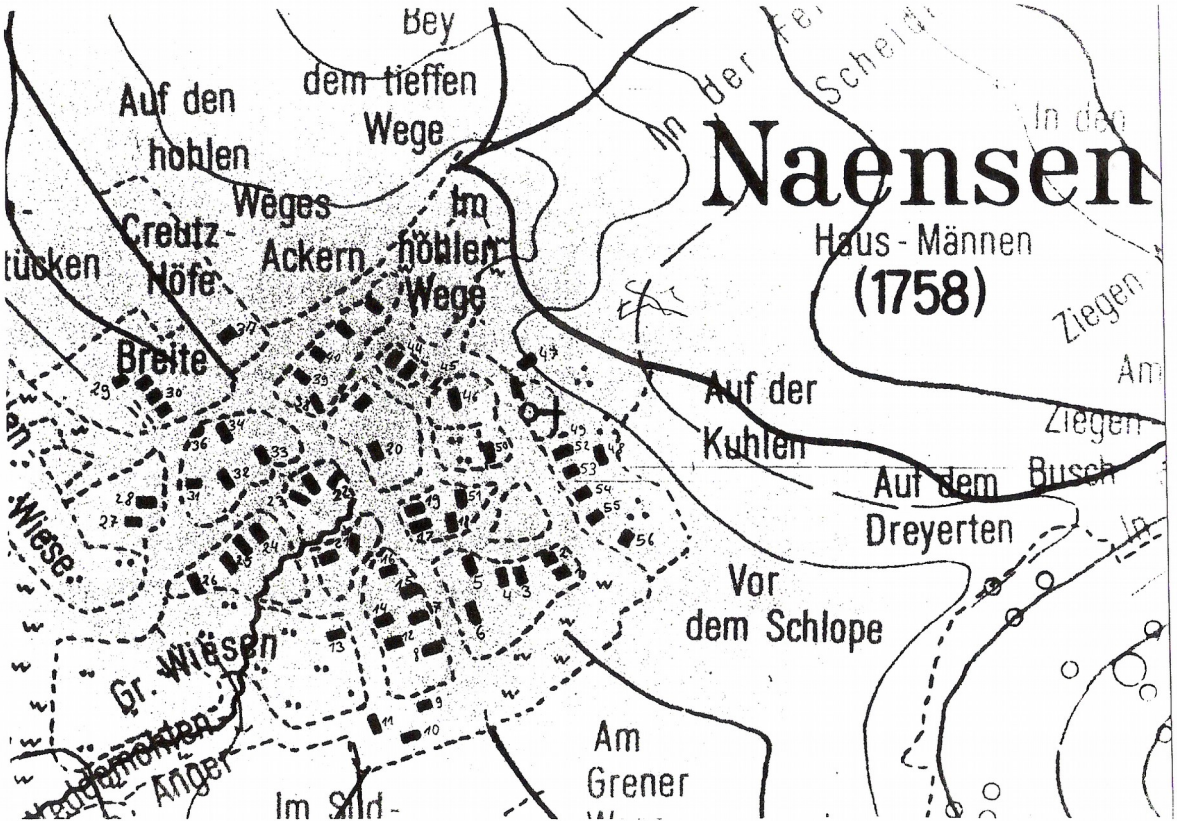
10 Ackerhöfe: Nr. 22, 23, 25, 33, 44, 46, 48 und 51, der Pfarrmeierhof und der Sösemannsche Hof
1 Halbspänner: der halbe Pfarrmeierhof
7 Großköther: Nr. 15, 17, 20, 21, 24, 28, 32.
21 Kleinköther:
Acker und Wiesen zusammen 60 Hufen 4 Morgen
(In einigen Fällen sind unterschiedliche Angaben gemacht).

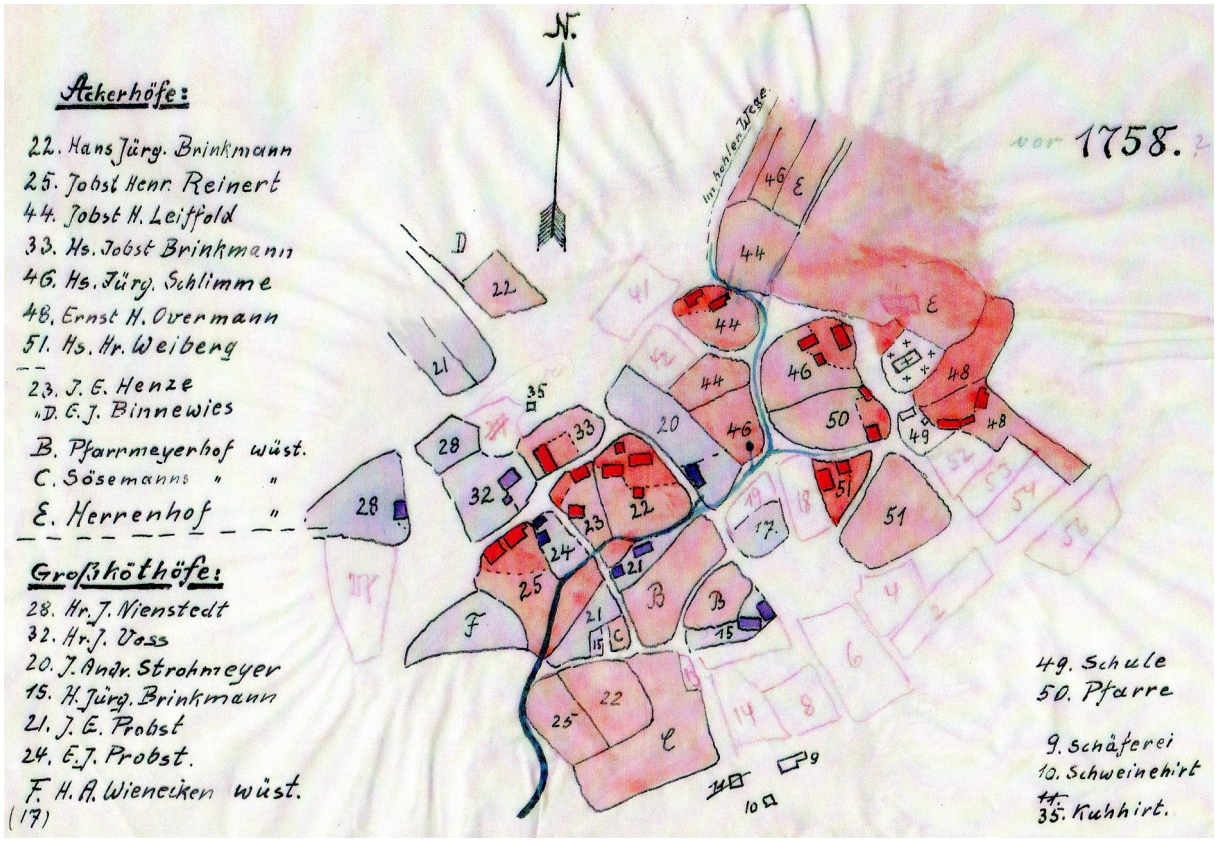
Höfe und Feldmark 1698 + 1719:

38 Höfe bebaut, 6 wüst
10 Ackerhöfe: + 1 wüst — 1719: 9 Ackerhöfe, davon 2 wüst Nr. 23 wurde geteilt,
1 Halbspänner: — 1719: 3 Halbspänner
7 Großköther: 6 + 1 wüst — 1719: 7 Großköther
17 Kleinköther: Nr. 2, 4, 6, 8, 13, 14, 18, 19, 27, 36, 40, 41, 42, 52, 53, 54, 56 — 1719: 17 Kleinköther, davon 1 wüst
9 Brinksitzer: 1, 3, 5, 12, 29, 31, 37, 39, 43 — 1719: 15 Brinksitzer: 1, 3, 5, 12, 29, 31, 37, 39, 43, 17, 47, 34, 55, 30, 26

1 Häuslinge:


Alle Gebäude
Ackerhöfe
Halbspänner
Großköter
Kleinköter
Brinksitzer
Anbauer.
Bach
Wege
1848


Naensen
Haus-Männen
(1758)
Bey dem tieffen Wege
Auf den hohlen Weges Ackern
Im hohlen Wege
Creutz-Höfe
Breite
Auf der Kuhlen
Auf dem Dreyerten
Vor dem Schlope
Am Grener
Gr. Wiesen
Ziegen
Ziegen Busch


N.
vor 1758.
Ackerhöfe:
22. Hans Jürg. Brinkmann
25. Jobst Henr. Reinert
44. Jobst H. Leitfold
33. Hs. Jobst Brinkmann
46. Hs. Jürg. Schlimme
48. Ernst H. Overmann
51. Hs. Hr. Weiberg
23. J. E. Henze
D. E. J. Binnewies
B. Pfarrmeyerhof wüst.
C. Sösemanns " "
E. Herrenhof " "
Großköthöfe:
28. Hr. J. Nienstedt
32. Hr. J. Voss
20. J. Andr. Strohmeyer
15. H. Jürg. Brinkmann
21. J. E. Probst
24. E. J. Probst.
F. H. A. Wienecken wüst.
(17)
49. Schule
50. Pfarre
9. Schäferei
10. Schweinehirt
11. 35. Kuhhirt.

Naensen im Jahre 1758.

= Bach

= Strohdach

= Sollingerplatten

Wüste Höfe:

B = Pfarrmeierhof

C = Sösemanns Ackerhof

E = Herrenhof

Es waren damals 60 Höfe und Häuser

57 ist Langenstruk

58 " Weddehagen.

Plan
Von dem Dorf Maensen und dem Vorwerck Weddehagen.
Weddehagen
MAENSEN.

Anno 1759.

Naensen 2000

Ackerhöfe in Naensen 1758

(22) Hans Jürgen Brinkmann (138 Morgen Ackerland), (25) Jobst Henrich Reinert (156 Morgen Ackerland), (44) Jobst Heinrich Leiffold (94 Morgen Ackerland), (33) Hans Jobst Brinkmann (113 Morgen Ackerland),
(46) Hans Jürgen Schlimme (107 Morgen Ackerland), (48) Ernst Hans Obermann (113 Morgen Ackerland),
(51) Hans Heinrich Weiberg (1737-1768) (86 Morgen Ackerland).

Halbspännerhöfe in Naensen 1758

(23) Jürgen Ernst Henze und (34) D. E. J. Binnewies

Großkothöfe in Naensen 1758

(28) Heinrich Jürgen Nienstedt, (32) Heinrich Jürgen Voß, (20) Jürgen Andreas Strohmeyer, (18) Heinrich Jürgen Brinkmann, (21) Jürgen Ernst Probst, (24) Ernst Jürgen Probst, (17) Friedrich Heinrich A. Wienecke wüst

Die Naenser Hofbetreiber von 1758 und Familie

Ackerhof (22)

Hans Jürgen Brinckmann (* 17.2.1726 + 1776) 00 1754 Anna Engel Meier (*1731 + 1772)
V. Henny Brinckmann (*1696 + 1772 aus Hof 15) V. K.K. Heinrich Meier aus Brunsen Nr. 4
M. Ilse Margareta Brinckmann (* 1698 + 1741) (* 1690 + 1747)
Hoferbin von Hof 22 M. Engel Hedwig Wemmel (*1673 + 1718)
Rel. Heinrich Engelke aus Brunsen Hof 4
Als Witwer Hans Jürgen Brinckmann 00 1772 Engel Margarete Lüri aus Avendshausen
(*1748 + 1813)
Witwe Engel Margarete Lüri 00 1776 Heinrich Jürgen Brinckmann (*1739 + 1819)
V. Harm Jürgen Brinckmann KK Hof 18
M. Ilse Thiele Schlimme (00 1734)
Hoferbe Heinrich Christian Brinckmann (*10.12.1779 + 25.08.1822 bei Freden in der Leine ertrunken)
0 1802 Hanne Justine Henze (*1782 + 1855)
V. Halbspänner Johann Ernst Henze aus Varrigsen

Ackerhof (25)

Jobst Heinrich Reinert (*8.9.1706 + 1763) 00 1732 Catharina Dorothea Brinckmann (*18.4.1713 +1760
V. Heinrich Reiners (*1669 + 1713) V. Jürgen Brinckmann Ackerhof 48
M. Dorothea Leifold (*24.8.1679 + 1716) M. Catharina Margareta Wienecke
Hoferbe Johann Ernst Reinert (*1737) 00 1763 Catharina Dorothea Weiberg (* 4.3.1740 + 1772)
V. Hans Heinrich Weiberg gebürtig aus Erzhausen
M. Anna Hedwig Meyer gebürtig aus Varrigsen
(00 1737 beide erben Ackerhof Nr. 51 in Naensen)

Ackerhof (44) später Halbp. (44)

Jobst Heinrich Leifold (*1724 in Rittierode + verschollen , Pferdedieb) V. Johann Heinrich Leifold
00 1752 Engel Maria Meyer aus Hallensen (* 9.10.1725 + 1776)
V. Halbsp. Hans Heinrich Meyer aus Hallensen Hof 6
Hoferbe Ludwig Leifold 00 1779 Maria Elisabeth Brinckmann
V. KK Harm Jürgen Brinckmann (*1716 + 1778) (18)
M. Ilsa Greta Winkelvoß (2. Ehefrau) (00 1752)

Ackerhof (33)

Hans Jobst Brinckmann (*16.11.1715 + 28.2.1782) 00 1739 Trine Maria Appen (* 1716 + 1749)
V. Jürgen Brinckmann Ackermann Nr. 22 V. Andreas Appen Ackermann Nr. 33
M. Maria Reiners M. Anna Maria Brinckmann
Witwer Hans Jobst Brinckmann 00 1750 Ilse Thiele Binnewies
V. Zacharias Binnewies Halbspänner Nr. 34 00 1719
M. Johanne Dorothea Brinckmann von KK. Hof 41
Hoferbe Heinrich Jürgen Brinckmann (*11.5.1755 + 1827) 00 1786 Dorette Hedwig Nienstedt (*30.5.1763)
V. Großk. Heinrich Hennig Nienstedt (28+ 56)

M. Margarete Hedwig Bremer von Nr. 1
Witwer Heinrich Jürgen Brinckmann 00 1815 Justine Böning
V. Brks. Böning aus Vorwohle Nr. 21 gebürtig aus Mainzholzen
M. Sophie Christine Wiechmann

Ackerhof (46)

Hans Jürgen Schlimme (1712 + 1780) 00 1738 Dorothea Hedwig Nienstedt (* 6.8.1719 + 1775)
V. Claus Schlimme Ackerhof 46 (00 1710) V. Ahrend Henrich Nienstedt (28)(56) (00 1718)
M. Ilse Dorothea Voß aus Erzhausen (19) M. Catharina Maria Brinckmann (22)
Hoferbe Heinrich Christian Schlimme (* 23.2.1740 + 1786) 00 1762 Anna Maria Bohnsack aus Haishausen (*1739 + 1803)

Ackerhof (48)

Ernst Obermann (* 1716 + 1769) 00 1746 Ilse Maria Falke aus Brunsen (*19.5.1726 + 1792)
V. Ernst Obermann (*1685 in Holtershausen Nr. 3) V. Ernst Falke 00 1717
M. Trine Wienecke M. Anna Margarete Tappen aus Erzhausen (* 1695 + 1747)
Obermann hat keine Kinder. Er übergibt den Hof an seinen Schwager, bleibt aber noch Besitzer.
Heinrich Andreas Falke (* 1730) 00 1766 Maria Hedwig Brinckmann (* 1747 + 1812)
V. Großk. Ernst Falke Brunsen (00 1717) V. KK (18) Harm Jürgen Brinckmann aus (25) (00 1733)
M. Anna Margarete Tappen aus Erzhausen (* 1695 + 1747) M. Ilse Thieke Schlimme (Erbin von Nr. 18)
Johann Andreas Falke 00 1800 Engel Justine Brinckmann

Ackerhof (51)

Hans Heinrich Weiberg (* 11.7.1700 + 12.2.1785) aus Erzhausen
V: Claus Weiberg aus Erzhausen Ackerhof (8) + 1744 00 1696 M. Sophie Magdalene Weiberg (* 1677) (47) 00 1737 Anna Hedwig Meyer aus Varrigsen (* 15.8.1713 + 1768) erbt den Ackerhof Nr. 51
V. Hans Meyer (*`1677 + 15.6.1755) M. Ehefrau (* 1678 + 8.6.1740)
Die Braut verschreibt dem Bräutigam, den von ihrer Mutter Bruder Hennig Müller übergebenen Ackerhof.
Hoferbe Johann Heinrich Weiberg (* 1748 + 1828) 00 1768 Maria Hedwig Strohmeyer (* 1746 + 1817)
V. KK (19) Hans Jürgen Strohmeyer
M. Maria Leifold (V. Schulmeister Nr. 29)

Halbspännerhof (34)

Ernst Jürgen Binnewies (*1721 + 1795) 00 1749 Ilse Grete Brinckmann (* 1732 + 1785)
V. Zacharias Binnewies V. Hennig Brinckmann (A. 22) aus (15)
M. Dorothea Brinckmann (41) = 1. Ehefrau M. Ilse Margarete Brinckmann (22) 00 1721
Hoferbe Jürgen Andreas Binnewies (*1759 + 1825) 00 1785 Engel Hedwig Wienecke (* 1765 + 1812)
V. KK Schmiedemeister Johann Christian Wienecke (14)
M. Ilse Maria Weiberg (51)

Halbspännerhof (23)

Johann Ernst Henze (* 7.4.1712 + 1784) gebürtig aus Ammensen 00 1747 Anna Catharina Bode aus Delligsen (* 1705 + 1771) Witwe des Halbsp. (23) Jürgen Reinert
V. Halbsp. Andreas Henze aus Ammensen
M. Anna Hedwig Brunahl
Hoferbe Jürgen Christian Henze (* 1749) 00 1780 Ilse Margarete Bremer (* 1754 + 1823)
V. KK Jürgen Bremer (6) 00 1737
M. Ilse Ticke Wille

Großkothof (28) (56)

Heinrich Hennig Nienstedt (* 1721 + 1772) 00 1748 Margarete Hedwig Bremer (* 1731 + 1791)
V. Ahrend Heinrich Nienstedt V. Krüger und Amtszimmermeister
M. Catrina Maria Brinckmann (22) 00 1718 Heinrich Christoph Bremer aus Esbeck (1)
M. Anna Maria Nienstedt 00 1730

Hoferbe Ernst Heinrich Nienstedt (* 1749 + 1807) 00 1774 Catharina Hedwig Lürig (* 1748 + 1809)
V. Großk. Adam Lürig aus Bruchhof

Großkothof (32)

Heinrich Jürgen Voß (* 30.1.1716 + 1760) 00 1741 Ilse Dorothea Brinckmann (* 29.3.1717 + 1801)
V. Hans Heinrich Voß aus Erzhausen V. Großk.(15) Zacharias Brinckmann
M. (+ 1747) M. Ilse Maria (+ 1747 als Rel. mit 62 Jahren)

Hoferbe Hans Christian Voß (* 1742 + vor 1818) 00 1772 Maria Hedwig Reuß (* 1746 + 1773)
V. Schulmeister Justus Ludolph Reuß aus Wangelstedt
M. Magdalene Hedwig Leifold (V. Schulmeister)

Großkothof (20)

Jürgen Andreas Strohmeyer (* 6.11.1729 + 1803) 00 1750 Maria Hedwig Schwarten (* 19.12.1723 + 1765)
V. Hans Jürgen Strohmeyer KK (19) V. Hans Henny Schwarten Großk. (20) Naensen
M. Maria Elisabeth Leifold (V. Schulm.) 00 1728 M. Margarete Elisabeth Habenicht aus Wenzen 00 1723
Witwer Jürgen Andreas Strohmeyer (2. Ehe) 00 1765 Margarete Hedwig Marquard
Witwer Jürgen Andreas Strohmeyer (3. Ehe) 00 1779 Margarete Catharina Winkelvoß
Hoferbe Ernst Heinrich Strohmeyer (*15.1.1753 + 1810) 00 1780 Maria Rosine Brinckmann
(*21.5.1762 + 1824)
V. Großk. (15) Heinrich Jürgen Brinckmann
M. Engel Hedwig Binnewies aus Brunsen 00 2. Ehe 1758

Großkothof (15)

Heinrich Jürgen Brinckmann (*29.9.1713 + 1782) 00 1734 Dorothea Elisabeth Brinckmann
V. Zacharias Brinckmann (*29.3.1713 + 1758) als 1. Ehefrau
V. (A. 22) Jürgen Brinckmann (*1664 + 1727)
M. Maria Reiners (* 1673) 00 1696

Heinrich Jürgen Reuß (* 20.12.1739 + 1791) 00 1766 Dorothee Hedwig Binnewies (* 1742)
V. Schulmeister Reuß V. KK Claus Binnewies aus Brunsen (12)
M. Magdalene Hedwig Leifold
Die Braut verschreibt dem Bräutigam den von ihrem Schwager Heinrich Jürgen Brinckmann übergebenen Großkothof.

Großkothof (21)

Johann Ernst Probst (* 1731 + 1810) 00 1755 Ilse Catharine Steinhof (*1738 + 1788)
V. Adam Probst aus Kreiensen (*1693 + 1770) V. KK (4) Heinrich Jürgen Steinhof
M. Ilse Margarete Severit (*2.1.1704 + 1770) M. Dorothee Elisabeth Reinert (25)
Aus dieser Ehe sind keine Kinder. Den Hof bekommt Johann Ernst Probst aus Kreiensen geschenkt. Schenkgeber = Bruder seines Vaters.
Johann Ernst Probst (* 1766 + 1843) 00 1788 Maria Hedwig Weiberg (*7.2.1765 + 1823)
V. KK Jürgen Andreas Probst in Kreiensen V. KK Christian Weiberg (Einheirat in 36)
M. Anna Ilse Probst (V. KK von 36)
Nach der Hofübergabe und den Tod seiner Frau heiratet der Leibzüchter noch einmal. Aus dieser Ehe sind 5 Kinder.
Johann Ernst Probst (* 1731 + 1810) Witwer und Leibzüchter 00 1789 Catharine Dorothee Reinert
(* 24.3.1764 + 1813)
V. Hennig Andreas Reinert KK (5)
M. Trine Maria Hoppe 00 1742
Hoferbin Engel Margarete Rosine Probst (*25.2.1793) V. Johann Ernst Probst *1766 + 1843) 00 1817
Ernst Christian Schaper (* 29.9.1792 in Stroit + 1848) V. Johann Christian Schaper, Großk. (16)
M. Ilse Dorothee Strohmeyer aus Naensen (19) (*28.11.1767 + 1792)

Kirchenkötherhof, Großkothof (24)

Hans Jürgen Brinkmann (* 1705 + 1752) 00 1738 Anna Catharine Probst, Witwe des Großk. (24) Ernst Probst
Jürgen Christoph Brinkmann (*1742 + 1797) 00 1771 Engel Hedwig Kreiensen (*22.4.1753 + 1813)
V. Hans Hennig Kreiensen Brinks.(3) in Naensen (00 1740)
M. Anna Hedwig Probst, Witwe Strohmeyer
Johann Christian Brinkmann (*11.12.1774 +1836 als Rademacher 00 1799 Engel Justine Schlimme
V. Heinrich Christian Schlimme (A 46)
M. Anna Margarete Bohnsack aus Haishausen

Kleinkothof (27)

Andreas Steinhof (*9.5.1710 +1763) 00 1732 Ilse Margarete Strohmeyer (*25.3.1710 + 1754)
V. KK Jürgen Steinhof (Nr.53) (00 1706) V. KK Jürgen Strohmeyer (19)
M. Ilse Margarete Kettler aus Delligsen M. Anna Börries aus (27)
Die Braut erbt den Hof von Hans Heinrich Börries. Börries hatte keine Erben. Die Braut war die Tochter seiner Schwester.
Witwer Andreas Steinhof 00 1755 Dorothea Hedwig Leifold (*1714 + 1777
Witwe des Halbsp.(34) Zacharias Binnewies
Johann Heinrich Steinhof (*1734 + 1805) 00 1764 Ilse Catharine Reinert (*1740 + 1779)
V. Halbsp. (23) Jürgen Brinckmann (00 1728)
M. Anna Catharine Bode aus Delligsen

Kleinkothhof (14)

Johann Christian Wienecke (*1.1.1722 + 1786), Schmied 00 1753 Anna Maria Bremer (*27.3.1734 +1762)
V. Jürgen Wienecke, Huf-Wagenschmied (*1685 +1732) V. Amtszimmermeister u. Krüger
(00 1713) Heinrich Christoph Bremer (00 1730)
M. Trine Margarete Metge aus Brunsen (*1696 +1760) M. Anna Margarete Nienstedt
Witwer Johann Christian Wienecke 00 1762 Ilse Maria Weiberg (*1738 +1805)
V. Hans Heinrich Weiberg (A. 51) (00 1737)
M. Anna Hedwig Meier aus Varrigsen

Erbtochter Johanne Rosine Wienecke (*21.1.1770) 00 1788 Christian Freund (*1760 +1811)
V. KK und Grobschmied Harm Ernst Freund aus Eime

Kleinkothhof (36)

Ernst Jürgen Probst (*24.12.1714 +1762) 00 1738 Anna Maria Steinhof (*20.4.1708 +1739)
Witwer Ernst Jürgen Probst 00 1740 Ilse Hedwig Sander aus Greene (*17.1.1712 +1759)
Erbtochter Anna Ilse Probst (*1739 +1792) 00 1764 Christian Weiberg (*25.4.1739 +1766)
V. Soldat Heinrich Weiberg
Hof verkauft?? 1788 Hofinhaber Johann Heinrich Fischer
Tochter Maria Hedwig Weiberg 00 1788 Johann Ernst Probst Großk. (21)
Johann Andreas Vespermann
Jürgen Friedrich Binnewies (*1712 +1787) 00 1742 Maria Hedwig Metge (*18.9.1717)
V. Hans Binnewies V. Heinrich Metge (*1682 +1786) (21)
M. +1752 als die alte Binnewiesche M. Ilse Margarete Brinckmann (*1691 +1719)
Hoferbin Margarete Binnewies (*1746 +1775) 00 1769 Johann Andreas Vespermann
(*2.3.1743 in Hallensen +1791)
V. Jürgen Vespermann
M. Catharine Hedwig Börgemann aus Brunsen
Witwer Johann Andreas Vespermann 00 1775 Dorothea Hedwig Helmke aus Stroit (V. KK Nr. 20)

Kleinkothhof (40) (Winkelvoß heiratet ein)

Ernst Winkelvoß (*1701 +1772) 00 1728 Anna Hedwig Brinkmann (*21.10.1708 +1774)
V. Häusling Cord Winkelvoß (*1675 + 1740) V. KK Hans Brinkmann (40)
M. Maria Henze (*1676 +1752) M. Catrina Lyri (46) (1692)
Hoferbin Anna Elisabeth Winkelvoß (*1737 +1796) 00 1762 Ernst Christian Glahn (*1734 +1818)
V. Brks. (31) Jochen Glahn aus Ahlshausen (00 1733)

M. Trine Maria Winkelvoß (V. KK 31) (+1737)
Heinrich Andreas Glahn (*1763 +1822) 00 1794 Rosine Binnewies aus Varrigsen (*1777 +1833)
V. Großk. Anton Binnewies aus Varrigsen

Kleinkothhof (6)

Heinrich Jürgen Bremer (*1706 +1760) 00 1737 Ilse Ticke Wille (*21.9.1713 +1780)
V. Hans Heinrich Bremer V. Häusling Ernst Wille KK (41) 00 1712
M. Maria Metge M. Anna Maria Bringmann Rel. Kreiensen
Hoferbe Hans Jürgen Bremer (*1746 +1805) 00 1774 Anna Maria Baye (*1749 +1823)
V. Halbsp. Johann Heinrich Baye aus Hallensen (2) 00 1742
M. Margarete Elisabeth Bremer aus Heinade Rel. Peckmann

Kleinkothhof (8)

Johann Heinrich (Jürgen Henrich) Brinkmann (*1717 + 1797) 00 1744 Anna Maria Voß (*11.8.1720 1768)
V. Andreas Jürgen Brinckmann (*1682 +1744) V. Hans Heinrich Voß (*1686 in Erzhausen (32) + 1747)
M. Trine Margarete Binnewies (*1684 +1761) 00 1761 M. Tike Reiners (Ilse Dorothea)? (+ 1747) 00 1711
Hoferbe Hans Jürgen Brinckmann (*1746 +1814) 00 1775 (Margarete Sophie)? Remmecke aus Warzen (*1749 +1834)
V. Harm Henrich Remmecke aus Warzen
Erbtochter Engel Hedwig Brinckmann (*9.11.1781 +1814) 00 1799 Heinrich Christian Strohmeyer (* 20.1.1773)
V. KK (19) Ernst Heinrich Strohmeyer 00 1758
M. Anna Margarete Steinhof (27)

Kleinkothhof (19) Pfarrmeyerhof

Ernst Heinrich Strohmeyer (*7.4.1733 + 1790) 00 1758 Anna Margarete Steinhof (*1737 +1804)
V. Hans Jürgen Strohmeyer (*3.2.1703 +1770) V. KK (27) Andreas Steinhof 00 1732
M. Margarete Leifold (V. Schulmeister) (*1705 +1791) M. Ilse Margarete Strohmeyer (*25.3.1710 +1754)
(00 1728) Hans Jürgen und Ilse Margarete sind Geschwister 00 1732
Hoferbe Heinrich Jürgen Strohmeyer (*1758 +1810) 00 1791 Margarete Hedwig Schlimme (*1771 +1817)
V. Heinrich Christian Schlimme (A. 46) 00 1762
M. Anna Margarete Bohnsack aus Haieshausen

Kleinkothhof (41)

Hans Jürgen Wille (*16.12.1722 +1785) = 3 Ehen 1744 – 1745 – 1760
Witwer Hans Jürgen Wille 00 1745 Ilse Catharine Wienecke (*26.9.1723 +1760)
V. Ernst Wille (*1685 +1750) 00 1712 V. Großk. Christian Wienecke (17)
M. Rel. Creyensen Anna Margarete Brinkmann (*1689 +1741) M. Anna Elisabeth Leifold 00 1722
Hoferbe Jürgen Christian Wille (*1753 +1801) 00 1783 Engel Hedwig Schaper (*2.4.1761 +1846)
V. Brks. (55) Friedrich Schaper 00 1746
M. Catharine Margarete Böcker (47)

Kleinkothhof (52)

Hans Curd Geese (*1714 +1761) 00 1743 Ilse Engel Reinert (*3.1.1721 +1767)
V. Hans Jürgen Geese (*1679 +1769) 00 1708 V. Halbsp. (23) Jürgen Reinert 00 1715
M. Ilse Catharine Leifold (*26.9. + 8.11.1742) M. Hedwig Schlimme
Hoferbin Margarete Hedwig Geese (*1744 +1808) 00 1764 Heinrich Binnewies (1741 +1820)
V. Zacharias Binnewies (34) 00 1738 2. Ehe
M. Dorothee Hedwig Leifold (17)
Hoferbin Dorothee Hedwig Binnewies (*1774 +1852) 00 1802 Johann Friedrich Schwarze aus Freden

Kleinkothhof Nr. 53

Hans Jürgen Steinhof (*6.7.1713 +1755) 00 1744 Anna Hedwig Wille
V. Jürgen Steinhof (+1743) 00 1706 V. KK Ernst Wille (*1685 +1750) 00 1712
M. Ilse Margarete Kettler aus Delligsen M. Rel. Creyensen Anna Margarete Brinckmann (*1689 +1741)
Intrimswirt Jürgen Ernst Wille 00 1755 Witwe Steinhof
Hoferbe Jürgen Ernst Steinhof (* 20.10.1747 + 20.4.1813) 00 1776 Margarete Hedwig Weiberg
V. KK Claus Weiberg aus Kl. Freden

Kleinkothhof (54)

Daniel Nienstedt (*15.2.1700 +1762) 00 1727 Ilse Maria Böker (*24.6.1706 +1762)
V. Jürgen Nienstedt KK (56) 00 1690 V. Hennig Böcker KK (54) (*1675 +1729) 00 1700
M. Margarete Metgen M. Margreta Ebbrecht aus Stroit (1742)
Hoferbe Jürgen Christoph Nienstedt (*1730 +1802) 00 1759 Catharine Dorothee Hedwig Jacob
V. KK Hans Cord Jacob aus Deitersen

1782 hat Jürgen Christoph Nienstedt den Hof an seinen Bruder Heinrich Christian Nienstedt übergeben.
Heinrich Christian Nienstedt (*1742 +1807) 00 1782 Dorette Hedwig Schaper
V. Brks. Christoph Schaper (39)

Kleinkothhof (2)

Johann Heinrich Metge (*26.10.1709 +1769) 00 1739 Margarete Schaper
V. Heinrich Metge (*1682 +1721) 00 1708
M. Ilse Margarete Brinckmann (*1691 +1719)
Hoferbe Hans Jürgen Metge 00 1769 Ilse Margarete Hennigs (*29.9.1741 +1773)
Witwer Hans Jürgen Metge 00 1773 Ilse Catharine Bahnhausen aus Sylbeck (*24.10.1742 +1784)
Johann Christian Weber bekommt den Hof von seinem Onkel Hans Jürgen Metge geschenkt und 00 1781 Dorothea Hedwig Brinckmann aus (33)

Kleinkothhof (4)

Heinrich Jürgen Steinhof (*1710 +1766) 00 1730 Dorothea Elisabeth Reinert (*1708 +1750)
V. Jürgen Steinhof (+1743) KK (53) V. Heinrich Reiners (*1679 +1713) (A. 25) 00 1703
M. Ilse Margarete Kettler aus Delligsen (*1679 +1755) M. Dorothea Leifold (*1679 +1716)
Jürgen Steinhof ist der Stammvater der KK (53) – KK (27) und Kk (4)
Hoferbe Heinrich Jacob Steinhof (*13.7.1735 +1784) 00 1762 Catharine Margarete Nienstedt (*1739 +1803)
V. KK (54) Daniel Nienstedt 00 1727
M. Ilse Margarete Böcker

Kleinkothhof (13)

Jürgen Christian Marquard (*1710 +1729) 00 1733 Trine Hedwig Winkelvoß
V. Andreas Marquard (*1681 + 1752) V. Curd Winkelvoß Brks. (31)
Witwer Jürgen Christian Marquard 00 1746 Dorothea Hedwig Schlimme (*1722 +1787)
V. Zacharias Schlimme Kk (18)
Hoferbe Johann Jürgen Markwort 00 1766 Catharine Margarete Schwarten (*1734 +1815)
V. Hans Hennig Schwarte Großk. (20) 00 1723
M. Margarete Elisabeth Habe nicht

Kleinkothhof (18)

Harm Jürgen Brinckmann (*13.2.1778) 00 1734 Ilse Thieke Schlimme = Erbtochter (*1714? +1752)
V. Hans Harm Brinckmann (*1688 +1759) V. Zacharias Schlimme KK (18) (*1687 +1761)
00 1715 M. Witwe des A.(25) Heinrich Reiners Dorothea Leifold (*1679) M. (*1692 +1752)
Hans Harm Brinckmann (*1688 +1759) war Intrimswirt auf Ackerhof (25). Sein Vater war der Ackermann (48) Ernst Brinckmann. Er heiratete 1676 in 2. Ehe Margarethe Möhlen aus Meimerhausen (*1655 +1721)
Hoferbe Jürgen Brinckmann (48) (*18.10.1677 +1712)
Witwer Harm Jürgen Brinckmann 00 1752 Ilse Greta Winkelvoß (*1730 +1779)

V. Ernst Winkelvoß (*1701 +1772) KK (40)
M. Hedwig Brinckmann (*1708 +1774)
Hoferbe Hennig Andreas Brinckmann (*1756 +1821) 00 1779 Engel Hedwig Brinckmann (*1759 +1818)
V. Hans Jürgen Brinckmann Ackermann (22)
M. Anna Engel Meier

Brinksitzer = Brks. – Hof (39)

Hoferbin Ilse Maria Habeney (*1735 +1807) 00 1752 Hans Heinrich Geese (*7.12.1721)
V. Brks. Johann Jürgen Habeney aus Amelsen V. KK (52) Hans Jürgen Geese 00 1708
M. Ilse Grete Geritz = Hoferbin (39) M. Ilse Catharine Leifold
Witwe Ilse Maria Habeney (39) 00 1763 Christoph Schaper aus Stroit (1736 +1783)
V. Brks. (30) Jürgen Schaper 00 1732
M. Trine Ilse Stichnoth (V. Hans Jürgen Stichnoth Nr. 4)
Hoferbe Heinrich Jürgen Geese 00 1784 Maria Hedwig Wille (*29.6.1758 +1842)
V. Brks. (30) Jobst Heinrich Wille M. Ilse Maria Wienecken

Brks. – Hof (5)

Hoferbin Trine Maria Hoppe (*18.2.1725 +1799) 00 1742 Hennig Andreas Reinert (*8.1.1713 +1778)
V. Zacharias Hoppe (*1683 +1741) V. A. (25) Heinrich Reiners (*1669 +1778)
M. (+1750 mit 66 Jahren) M. Dorothea Leifold (*1679 +1716) 00 1703
Hoferbe Heinrich Jürgen Reinert (*1745 +1818) 00 1777 Ilse Catharine Kreiensen (*2.11.1756 +1832)
V. Brks (3) Hans Hennig Kreiensen
M. Anna Hedwig Probst (21)
Ernst Heinrich Reinert (*5.3.1782 +1849) 00 1802 Sophie Margarete Steinhof (*15.10.1779 +1835)
V. KK (53) Leineweber Jürgen Ernst Steinhof
M. Margarete Hedwig Weiberg aus Freden

Brks. – Hof (29)

Heinrich Andreas Wille 00 1748 Maria Elisabeth Fischer (*29.10.1729 +1786)
V. Brks. (29) Jobst Wille (00 1718) V. Brks. (37) + Schmiedemeister Heinrich Jürgen Fischer
(*19.11.1693 in Erzhausen +1757) M. Margarete Hedwig Reinert (25)
M. Margarete Dorothea Leifold (V. Schulmeister)
Hoferbin Dorothea Hedwig Wille (*1749 +1802) 00 1776 Johann Friedrich Henze (*1752 +1812)
V. Heinrich Christoph Hentzen Leinweber in Kuventhal

Brks. – Hof (3)

Hans Henny Kreiensen 00 1740 Trine Hedwig Brinckmann Rel. Heinrich Strohmeyer
V. Friedrich Kreiensen (*7.9.1702 +1752)
V. Jürgen Brinckmann A. (22) 00 1696
M. Maria Reiners (25)
Witwer Hans Henny Kreiensen 00 1752 Anna Hedwig Probst V. Großk. Adam Probst
Hoferbin Dorothea Hedwig Kreiensen 00 1762 Jürgen Andreas Glahn (*1740 +1815)
(*1743 + 1807) V. Brks. (31) Joachim Glahn 00 1737
M. Anna Ilse Geese
Hoferbin Catharine Hedwig Glahn 00 1802 Heinrich Andreas Reinert
(*12.3.1774 +1805) (*4.12.1769 +1846 als Gr.Brks. und Hausschlachter)
V. Johann Ernst Reinert A (25) 00 1763
M. Catharine Dorothee Weiberg (51)
Witwer Heinrich Andreas Reinert (*1769 +1846) 00 1806 Engel Rosine Bremer (*1.3.1778 +1815)
V. Hans Jürgen Bremer KK (6) 00 1774
M. Anna Margarete Baye

Brks. – Hof (37)

Heinrich Andreas Fischer (*1726 +1772) 00 1748 Anna Dorothee Wille (*8.4.1733 +1787)
V. Schmied Heinrich Jürgen Fischer (*1697 +1752) V. Brks. (29) Jobst Wille (*1693 +1757) 00 1718
M. Margarete Hedwig Reinert (*1704 +1761) (00 1723) M. Margarete Dorothee Leifold
Ernst Christian Fischer (Bruder von Heinrich Andreas Fischer (*1740) 00 1773 Witwe seines Bruders
Anna Dorothee Wille
Hoferbe Johann Heinrich Fischer (*7.9.1753 +1810) 00 1779 Engel Hedwig Strohmeyer (*24.11.1756 +1810)
V. KK (19) Ernst Heinrich Strohmeyer
M. Anna Margarete Steinhof (27)

Brks. – Hof (31)

Jochen Glahn (*11.12.1706 +1770) 00 1733 Trine Margarete Winkelvoß (+ 1737)
V. KK Heinrich Glahn aus Ahlshausen V. Curdt Winkelvoß (31)
Witwer Jochen Glahn 00 1737 Anna Ilse Geese (*13.12.1709 +1787)
V. KK Hans Jürgen Geese
M. Ilse Catharine Leifold
Hoferbin Anna Ilse Glahn (*1745) 00 1769 Johann Hennig Bremer
V. Brks. Christoph Bremer

Brks. – Hof (43)

Christoph Haage (+1790) 00 1750 Anna Tieke Kreikenbaum aus Lenne (*1722 +1807)
Erbe Johann Heinrich Haage (*24.5.1755) 00 1783 Johanne Catharine Wille
V. KK Hans Heinrich Wille aus Röllinghausen

Brks. – Hof (12)

Erbtochter Anna Ilse Böker (*9.6.1723 +1783) 00 1748 Johann Andreas Schlimme Brks. und Rademacher
V. Brks. (54) Jürgen Böker (00 1718) (*1723 +1766)
M. Margarete Hooven (+1738) V. A. (46) Claus Schlimme (00 1710)
00 II. Ehe Ilse Engel Wiese aus Warzen M. Ilse Dorothee Voß
Brks. Stelle erbt 1771 Christoph Brinkmann

Brks. – Hof (1)

Erbtochter Anna Margarete Nienstedt (*1705 +1752) 00 1730 Heinrich Christoph Bremer (*13.07.1707 +1778)
V. Brks. Heinrich Nienstedt (+1715) V. Ahrend Bremer aus Esbeck
M. Catrina Strohmeyer (*1671 +1749) (00 1693)
Witwer Heinrich Christoph Bremer Amtszimmermeister 00 1753 Anna Magdalene Schaden aus Groß-Freden
(* 3.5.1722 in Freden +1778)
Heinrich Ludolf Bremer (*1745) 00 1774 Dorette Margarete Ippensen (*1742 +1826)
V. KK Johann Jürgen Ippensen aus Sylbeck
Friedrich Bremer Brks. und Rademacher (*10.10.1775 +1857) 00 1807 Maria Hedwig Bremer (*1780 +1842)
V. KK (6) Hans Jürgen Bremer (*1746 +1805)
M. Anna Margarete Baye (*1749 +1823) (00 1774)

Brks. – Hof (30)

Jobst Heinrich Wille (*10.12.1726 +1772) 00 1747 Ilse Maria Wienecke
V. Brks. Hans Wille V. KK (14) Jürgen Wienecke (*1685 +1732) (00 1713)
M. Trine Maria Metge (*1693 + 1760) (Stiefvater Ernst Fischer)
Ernst Heinrich Wille (*24.11.1762 +1814) 00 1781 Dorothee Margarete Armbrecht
V. Hans Heinrich Armbrecht Gemeindekuhhirte

Brks. – Hof (47)

Heinrich Böker Soldat (*1726 +1792) 00 1752 Anna Ilse Brunotte (*10.11.1732 +1781)
V. Brks. Jürgen Böker (Haus gekauft) (00 1718) V. Beisitzer Jobst Heinrich Brunotte aus Wettensen
M. Maria Hooven

Heinrich Christian Böker (*30.1.1762 +1807) 00 1781 Ilse Catharine Huchthausen (*1765 +1807)
V. Großk. (19) Friedrich Huchthausen aus Eimen
Ernst Böker Leineweber 00 1818 Engel Hedwig Voß
V. Hofmeister Ernst Voß Hehlen

Hofstelle (47) = von den wüsten Herrenhöfen

Brks. – Hof (55)

Erbtochter Ilse Maria Schmidt 00 1744 Johann Friedrich Schaper (+1720 +1799)
V. Johann Heinrich Schmidt V. Hofmeister Tönnies Schaper Weddehagen
Witwer Johann Friedrich Schaper 00 1746 Catharine Margarete Böker
V. Brks. (47) Jürgen Böker (00 1718)
M. Maria Hooven
Heinrich Jacob Schaper 00 1782 Ilse Maria Voß (*1753 +1833)
V. Großk. Heinrich Jürgen Voß (00 1741)
M. Ilse Dorothee Brinckmann

Brks. – Hof (26)

Erbtochter Ilse Christine Strohmeyer 00 1736 Christian Diedrich Schaper
V. Häusling Brinkmann Strohmeyer V. Hofmeister Tönnies Schaper Weddehagen
M. Anna Maria Böker
Schaper hat keine Kinder. An Kindesstatt wurde angenommen:
Maria Elisabeth Strohmeyer (+1814) 00 1776 Johann Jürgen Metge (*24.10.1748 +1778)
V. Brks. Heinrich Strohmeyer Brunsen (9) V. KK (2) Johann Heinrich Metge
M. Margarete Schaper
Witwe Maria Elisabeth Strohmeyer 00 1782 Johann Heinrich Christian Fittiger aus Imsen

Brks. – Hof (11)

Jürgen Christoph Krösche Soldat (*1730 +1761) 00 1752 Anna Margarete Schrader aus Einbeck(*1730+ 1787)
V. Brks. Claus Krösche (*13.5.1703 in Groß Freden + 1764)
(00 1729) M. Ilsa Schnellen (*1702 +1746) (00 2. Ehe 1747) Catharine Margarete Reinert

Witwe Anna Margarete Krösche geb. Schrader 00 Johann Heinrich Preusse Gemeindebäcker in Naensen

Brks. – Hof (38)

Hans Heinrich Hennigs (*12.12.1711 zu Erzhausen +11.2.1762) 00 Trine Hedwig Brinckmann (+1746)
Witwer Hans Heinrich Hennigs 00 1747 Catharine Greta Nolte (*7.2.1723 +30.1.1762)
V. Großk.(16) Christian Nolte Ammensen (*1685 +1737)
M. Engel Hedwig Rolf
Heinrich Jürgen Hennigs (*1748 +1800) 00 1769 Anna Hedwig Steinhof (*13.4.1751 +1770)
Witwer 00 1771 Anna Catharine Elisabeth Oels aus Wenzen
V. Hans Ernst Oels Schafmeister hier (*15.11.1711 +1765)
Johann Andreas Hennigs (*18.7.1778) 00 1802 Dorothee Hedwig Bremer (*17.3.1779 +1830)
V. Brks. (31) Johann Hennig Bremer (00 1769) M. Anna Ilse Glahn

Brks. – Hof (45)

Harm Schlimme Schneider (*1699 +1765) 00 1730 Anna Maria Bremer (*11.12.1699)
V. A. (46) Friedrich Schlimme (00 1694) V. KK (6) Hans Heinrich Bremer (00 1698)
M. Maria Haars M. Maria Metge
Erbtochter Dorothee Hedwig Schlimme 00 1759 Julius Christian Ehelof
V. Schulmeister in Erzhausen
Witwe Dorothee Hedwig Schlimme 00 1763 Friedrich Christian Horn
V. Schulmeister in Erzhausen

Brks. – Hof (59)

1755 Haus gebaut – noch keine Hausnummer.
Jürgen Vespermann (* 28.6.1705 +1768) 00 Christine Fricken (*1698 +1749 im KB Wenzen ?)
Witwer Jürgen Vespermann 00 Ilse Margarete Brinkmann aus Ammensen (*13.7.1712 +1762)
Witwer Jürgen Vespermann 00 1762 Catharine Hedwig Börgemann (*13.4.1712 in Brunsen +1779)
V. Hans Jürgen Börgemann aus Brunsen
Ernst Christoph Vespermann (* 20.6.1735 in Stroit + 1777 in Weddehagen aus der Scheune gefallen) 00 1763
Anna Margarete Gloxin (*1737 +17919)

Brks. – Hof (60)

Johann Friedrich Steinhof (*4.6.1716 +1760) 00 1744 Ilse Catharine Raulst aus Einbeck (*24.3.1714 +1764)
V. Jürgen Steinhof KK (53) (1706)
M. Ilse Margarete Kettler aus Delligsen
Johann Ernst Steinhof 00 1771 Anna Maria Hundertmark (*1747 +1805)
V. KK (3) Hans Jürgen Hundertmark Stroit (3) (00 1732)
M. Anna Catharine Möhlen aus Klein Freden (*ca.1704 +1777)
Heinrich Christian Hundertmark 00 1791 Sophie Margarete Reinecke aus Greene
V. KK Heinrich Harm Hundertmark (Erben das Anbauerhaus von Johann Ernst Steinhof)

Folgende Veränderungen sind in der Zahl der Höfe von 1548 bis zur jetzigen Zeit zu verzeichnen:

1548 waren es 39 Höfe
1874 reduzierten sie sich auf 31 Höfe
1936 auf 24 Höfe
1972 auf 12 Voll- und 6 Nebenerwerbslandwirte
1980 auf 11 Voll- und 5 Nebenerwerbslandwirte
heute 2007 gibt es in Naensen 5 Vollerwerbs- und 5 Nebenerwerbslandwirte

Verpachtung der zu den wüsten Herrenhöfen zu Naensen gehörenden Pertinenz-Stücke, an die Gemeine Naensen betrifft

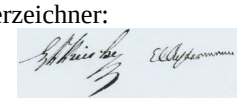
von Johannis 1796 bis dahin 1802
von Johannis 1802 bis dahin 1808

(Niedersächsisches Staatsarchiv Wolfenbüttel Archivbezeichnung 4 Alt 2 Gre 5253)

Zu Seite 2und 3: vom 9.10.1802
Kleinköther Heinrich Binnewies will 3 ½ Morgen Land von den Herrenhöfen pachten, welcher er vormals in Pacht gehabt hatte und nachher an Bremer überlassen wurden, bei jetzigen neuen Verpachtung wiederum in Pacht überlassen werden mögen, dass der Supplecant (Bittsteller) den Brande auf seinem Hofe boshafterweise selbst veranlasset, wofür derselbe auch mit 2 jähriger Zuchthausstrafe belegt ist. Diese Bosheit und die dadurch bewirkte 2 jährige Abwesenheit des Supplicanten hatte die Verpachtung seines Hofes zur Folge, und das Land, welches Supplicant von den verpachteten wüsten Herrenhöfen in Pacht hatte, wurde einem anderen gegeben, dafür der Supplicant sehr unrecht sein Supplicat (Bittgesuch) damit anfängt, vor 30 Jahren (1770) hätte ich das Unglück p. p. der Wahrheit gemäßer hatte er sagen müssen, vor 30 Jahren wäre ich so boshaft, meine Gebäude selbst eingeäschert zu haben und wurde dafür mit 2 jähriger Zuchthausstrafe belegt und meine Abwesenheit erforderte, dass mein Hof verpachtet und die vormaligen von mir in Pacht gehabten 3 ½ Morgen Länderei von den wüsten Herrenhöfen an Bremer in Pacht überlassen werden müssen. Ein solcher Mensch wie der Supplicant ist, verdienet keine Begünstigung und die 3 ½ Morgen Land, welche derselbe vormahlen in

Pacht gehabt, sind jetzt an den in dem Berichte genannten Brinksitzer Friedrich Bremer, dessen Vater Ludolph Bremer dieses Land nach dem Supplicanten erhalten, auf höchsten Befehl wieder überlassen, und also darüber bereits disponiert. Wir beharren ut in Relation humiti. Amt Greene den 4.10.1802

Unterzeichner:



Resolution für den Kleinköther Heinrich Binnewies zu Naensen, auf sein Gesuch, dass ihm von den zum wüsten Herren=Höfe gehörigen Lande 3 ½ Morgen in Pacht überlassen werden mögen. Bez. den 6.1.1803 Amt Greene Nie.
Zu Seite 3: vom 4.10.1802
Brinksitzer Friedrich Bremer, Vater Ludolph Bremer

Zu Seite 5: vom 14.8.1802
Eingabe von den Kleinköthern Heinrich Binnewies, Heinrich Andreas Glahn und Johann Christian Weber um die Aufnahme in die diesmalige Verpachtung der Herrenhöfe
1. Kleinköther Heinrich Binnewies (Heinrich Andreas) (siehe Seite 8)
2. Kleinköther (Nr. 40) Heinrich Andreas Glahn (* 1763 + 1822 00 1794 Hanne Rosine Binnewies aus Varrigsen * 177 + 1833)
3. Kleinköther (Nr. 2) Johann Christian Weber (Schmiedegeselle * 1756 in Ammensen + 1807, Vater Johann Peter Weber gebürtig aus Freden 00 nach Ammensen Mutter Ilsemarie Bahnhausen? Erblasser Hans Jürgen Metge KK Nr. 2 * 1740 00 als Witwer 1773 Ilse Catharina Bahnhausen * 24.10.17742 + 1784, Vater Johann Heinrich Bahnhausen, Häusling in Sülbeck, Johann Christian Weber 00 1781 Dorothea Hedwig Brinckmann vom Ackerhof Nr. 33 * 27.9.1749 + 1798 Vater Hans Jobst Brinckmann von Ackerhof Nr.22 00 1739 Trine Marie Appen vom Ackerhof Nr. 33, Erbin) (Johann Christian Weber 00 in 2.Ehe 1798 Dorothea Margarete Brinckmann von Nr. 8 * 4.4.1770 + 1829)

Zu Seite 6: vom 11.8.1802
Kleinköther Heinrich Binnewies
Kleinköther Heinrich Andreas Glahn
Kleinköther Johann Christian Weber
von Lehrer Lohmann verfasst

Zu Seite 7: vom 21.6.1802
Gesuch des Kleinköthers Heinrich Andreas Binnewies wegen 3 ½ Morgen Cammerländer

Zu Seite 8: vom 16.6.1802, geschrieben am 14.6.1802
Der Heinrich Andreas Binnewies bittet, dass die vormals von seinem Hofe gekommenen 3 ½ Morgen Cammerländerei ihm wieder beigelegt werden mögen.
Vor 30 Jahren hatte ich das Unglück, dass mein Kleinköther-Hof abbrannte, wodurch ich in sehr große Verlegenheit und Zerrüttung meiner häuslichen Verhältnisse versetzt wurde. – Gleich nach dem Brande wurden solche Maßregeln getroffen, dass ein gewisser Bremer mein Eigentum in Besitz nahm, der aber als ein sehr unordentlicher Wirt diesem nicht wohl verstand, worauf ich denn nach Verfließung von 2 Jahren mein Haus, welches in der Zeit wieder hergestellt war, nebst der dazu gehörigen Länderey wieder annehmen musste. Binnen gedachten 2 Jahren hatte nun jener ganz unbefugter Weise 4 ½ Morgen Cammer-Länderey von meinem Hofe gegen ein angenommenes Douceur (Trinkgeld) von 9 Talern an einen andern veräußert. Ob nun gleich dieses mir höchst unangenehm war, so konnte ich doch wegen meiner damaligen zerrütteten Verhältnisse mich in Weitläufigkeiten oder Untersuchungen dieserhalb nicht einlassen, sondern habe mich dabei sowohl aus diesem Grunde, als auch, weil abgedachter Bremer einstmals lange abwesend auch noch zuletzt als Soldat aus Mastrich desertiert ist, bis dahin beruhigen müssen. Gegenwärtig will nun verlauten, dass jene Länderey nächstens pachtlos und von neuem wieder verliehen werden soll, dieser ich denn bei solcher Gelegenheit um so mehr glaube, auf die Wiedererhaltung gedachter vormals bei meinem Hofe gewesenen Länderey einigen Anspruchmachen zu dürfen. Excellenz Hochwohl und Wohlgeboren habe ich dafür untertänig bitten wollen, dahin die gnädige Verfügung zu treffen, dass bei einer etwaigen damit vorzunehmenden baldigen Veränderung, mir, als dem vormaligen rechten Inhaber, jene 3 ½ Morgen Land wieder überlassen werden mögen; oder aber, wenn dieses untunlich werden sollte, mir auf anderer Weise eben soviel wieder eingegeben werden möge. Ich sehe meine untertänige Bitte gnädiger und baldigster Willfahrung entgegen und beharre mit tiefer Verehrung
Er. Excellenz Hochwohl und Wohlgeborenen untertäniger Heinrich Andreas Binnewies
Braunschweig, den 14.6.1802
Kleinköther (Nr.52) Heinrich Andreas Binnewies (* 1741 + 1820 00 1764 Margarete Hedwig Geese * 1744 + 1808 Erbin von KK Nr.52, Vater Hans Curt Geese * 1714 + 1761 00 1743 Ilse Engel Reinert von Nr. 23 * 3.1.1721 + 1767) (KK Heinrich Andreas Binnewies Vater: Zacharias Binnewies, Halbspänner Nr.34 * 1690 + 1753 00 2. Ehe 1738 Dorothea Hedwig Leifold von Hof Nr.17 * 1714 + 1777)

Zu Seite 10: vom 16.6.1802
Gesuch des Kleinköthers Heinrich Vespermann zu Naensen um Überlassung der bei seinem Hofe bisher gewesenen 3 ½ Morgen Land Dekretiert in Fürstlicher Cammer. Braunschweig, den 21.6.1802

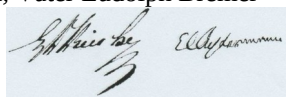
Zu Seite 11: vom 24.5.1802, Brief vom 28.3.1802, Stempel vom 3.4.1802
Gesuch des Brinksitzers und Pflugmachers Johann Friedrich Bremer um pachtweise Überlassung 3 ½ Morgen Länderey von den Herrenhöfen gez.

Zu Seite 14: vom 19.5.1802, geschrieben am 15.5.1802
Brinksitzer und Pflugmachesr Johann Friedrich Bremer bittet nochmals untertänig um gnädig gewierige Resolution (Gesuch um Überlassung von 3 ½ Morgen)

Zu Seite 16: vom 3.5.1802
Brinksitzer und Pflugmacher Johann Friedrich Bremer

Zu Seite 17: vom 31.3.1802, geschrieben am 29.3.1802
Brinksitzer und Pflugmachesr Johann Friedrich Bremer bitte untertänig um gnädig gewierige Resolution (Gesuch um Überlassung von 3 ½ Morgen)

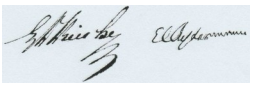
Zu Seite 19: vom 3.4.1802, geschrieben am 29.3.1802
Gesuch des Brinksitzers und Pflugmachers Johann Friedrich Bremer um Überlassung von 3 ½ Morgen Land von den Herrenhöfen, die jetzt bei dem Vespermannschen Kleinkothhof sind, Vater Ludolph Bremer



gez.

Zu Seite 21: vom 29.1.1802, geschrieben von Lehrer Lohmann
Der Brinksitzer Johann Friedrich Bremer in Naensen bittet untertänig, dass ihm von den dasigen Herrenhöfen die 3 ½ Morgen Land, welche schon mahl bei seiner Brinksitzerstelle gewesen, bei der nächsten Verpachtung wieder um in Pacht gnädigst gegeben werden mögen
Brinksitzer (Nr.1) und Pflugmacher Johann Friedrich Bremer (* 10.10.1775 + 1857 als Brinksitzer und Pflugmacher 00 1807 Maria Hedwig Bremer * 1780 +1826), Vater Heinrich Ludolph Bremer (Pflugmacher 00 1774 Dorothea Margarete Ippensen aus Sülbeck * 1742 + 1826),
Pachtland musste Ludolph Bremer vor 27 Jahren an Kleinköther Heinrich Vespermann
Abgeben

Zu Seite 23: vom 25.2.1803, geschrieben am 16.2.1803
Verpachtung der Herrenhöfe auf 6 Jahre von Johannis 1802 bis Johannis 1808
Gemeine Bauermeister Christian Nienstedt
Gemeine Grafen Heinrich Reuß
Halbspänner Hennig Andreas Brinkmann
Großköther Ernst Heinrich Nienstedt gez.



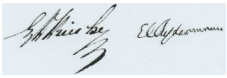
Zu Seite 25: Oktober 1802
An das fürstliche Amt Greene wegen der Gemeine Naensen anderweit auf 6 Jahre von Johannis 1802 bis Johannis 1808 verpachteten Pertinenzien der dortigen wüsten Herrenhöfe
Braunschweig, den 10.1.1803

Zu Seite 27: 10.1.1803 1803
Pachtcontract für die Gemeine Naensen wegen der derselben auf 6 Jahre von Johannis 1802 bis Johannis 1808 anderweit verpachteten Pertinenzien Stücke der dortigen wüsten Herrenhöfe
werden von Fürstlicher Cammer der besagten Gemeinde die zu den dasigen wüsten Herren Acker- und Halbspännerhöfen gehörigen Pertinenzien bestehend: an Land: 87 Morgen 95 Ruthen zehntfrei,
2 ¼ Morgen Wüste, nur in 72 ¼ Morgen zehntpflichtig, 2 Morgen Wüste
an Wiesen: in 6 Morgen 95 Ruthen Grummet Wiesen, an Gärten 6 Morgen 19 Ruthen auf sechs nacheinander folgende Jahre als von Johannis 1802 bis Johannis 1808 verpachtet

Zu Seite 30: vom 9.10.1802

Erwähnt Brinksitzer (Nr. 30) (Ernst) Heinrich Wille (* 1712 + 1814 00 1781 Dorothea Margarethe Armbrecht Vater Gemeindekuhhirte)
Friedrich Bremer und
Johann Christian Bremer (aus Nr.6 * 1748 00 1790 Louise Buchhagen * 1772 + 1843)

Zu Seite 31: vom 10.8.1802
1.Gemeine Bauermeister Christian Nienstedt
2.Gemeine Grafen Heinrich Reuß
3. Ackermann Johann Christian Schlimme
4. Kleinköther Heinrich Jürgen Strohmeyer
5. Kleinköther Heinrich Andreas Glahn
6. Kleinköther Heinrich Andreas Binnewies
7. Kleinköther Johann Christian Weber
übergeben einen schriftlichen Vortrag gez.



Zu Seite 34: vom 11.7.1802
Resolution für den Schneider und Brinksitzer (Nr. 45) Johann Heinrich Nagel (* 1763 + 1840 00 1792 Ilse Catharina Brinckmann vom Ackerhof Nr.33 * 1805 + 1887 in Ackenhausen

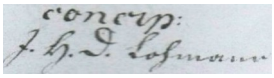
Zu Seite 36: vom 26.6.1802
Die Gemeine Naensen Fürstliche Amts Greene bittet untertänig, dass bei der nächsten Verpachtung der dasigen Herrenhöfe die 3 Einwohner, als die Brinksitzer Wille, Kleinköther und Pflugmacher Johann Friedrich Bremer
Anbauer und Soldat Christian Bremer aus intus angeführten Ursachen nicht in die Verpachtung der Herrenhöfe mit aufgenommen wurden mögen.
Die hiesigen beiden so genannten Herrenhöfe sind schon seit langer Zeit an die hiesigen Gemeine, mit Ausschluss der kleinen Brinksitzer und neuen Anbauer von Hochfürstlichen Cammer in Pacht überlassen worden, welche hohe Gnade der fürstlichen Cammer wir mit dankbaren Herzen untertänig zu erkennen wissen. Jetzt, da die bisherige Pacht zu ende und durch einen anderen weiten Pachtkontrakt erneuert werden muss, haben wir erst kürzlich in Erfahrung gezogen, dass die hiesigen 3 Einwohner als die Brinksitzer Wille, Kleinköther und Pflugmacher Johann Friedrich Bremer und Anbauer Christian Bremer mit in die nächste Verpachtung aufgenommen und jeden von Hochfürstlichen Cammer bereits ein Part davon bewilliget worden sei. Wir würden gerne diesen unseren Miteinwohnern solches gönnen, insofern es wirklich für sie von Nutzen sein könne, wenn nicht wichtige Gründe vorhanden wären und die uns durchaus dringen Ewiglich Excell. Hochwohl und Wohlgeborenen hierüber folgendes untertänig vorzustellen, dass nämlich, wenn jene genannt 3 Einwohner an dieser Pacht gleichfalls Teil nehmen würden, daraus offenbar unser größte Schade und Nachtheil erwachsen müsste, weil sie dadurch gleichsam freien Zutritt in unsern Felder bekämen und folglich noch bessern Gelegenheit erhielten uns an unsern Feldfrüchten Schaden und Abbruch zu tun, denn alle 3 genannte Einwohner stehen nur zu bekannt in dem üblen Ruf der Nascherei und Entwendung, wie sie sich auch wirklich dessen zum öfters haben zu Schulden kommen lassen. Um dieses zu beweisen, dürfen wir von jeden besonders anführen als
1. von dem Brinksitzer Wille, dass dessen Ehefrau mit ihren Kindern schon öfters unsere Feldfrüchte bei dem Krauten fürs Vieh beschädiget und davon entwendet hat, so wie wir dabei noch untertänig bemerken müssen, dass dem Verlaute nach genannten Willen deshalb ein Part von der Länderei obiger Höfe bewilliget worden, dass er seinen ältesten Sohn als gestellt und einen 2. Sohn gleichfalls dazustellen würde. Der erstgenannte von diesen Söhnen ist nun zwar Dragoner gewesen, allein wie bekannt, wegen verübten Diebstahls bestraft und an die Infanterie abgegeben, der 2. hingegen wird wegen Fehler am Gehör wohl zu solchem Dienste nicht tüchtig werden.
2. von Pflugmacher Friedrich Bremerkönnen wir anführen, wie er dadurch der Dieberei sich schon hat zu Schulden kommen lassen, dass er bei Nachtzeit mehreres Nutzholz zum Gebrauch seiner Pflugmacher Arbeit aus der Gemeine Holzung entwendet und also zum Teil in die Fußstapfen seines schlechten Vaters tritt, von den es bekannt ist, dass er als Meineidiger gegen Vaterland und Fürsten die Seinigen verließ, um daher auch das bereits bei seiner Stelle gewesene Pachtland bei einen andern Hof gegeben würde. Was nun
3. dem Soldaten Christian Bremer betrifft, so hat derselben sich dadurch überall verdächtig gemacht, dass er sich mahl bei Nachtzeit in des hiesigen Nachtwächters Behausung, als derselbe seinem Berufe gemäß im Dorfe ging, betreten lassen, und bei Zurückkunft des letztern die Flucht nehmen wollte, wie er denn nachher mehrmals bei Nacht von den Nachtwächter auf der Straße betroffen, aber immer durch die Flucht diesen ausgewichen und sich dadurch noch immer mehr eines Verdachtes Schuldig gemacht. Wenn wir nun alle diese angeführten Tatsachen mit Zeugen zu beweisen uns verbindlich machen können, und also aus diesen allen erhellet, in wie mancherlei Rücksicht wir einen Nachteil in unsern Feldern zu befürchten haben, wenn diese genannten Leute durch den Anteil an der Pachtung der Herrenhöfe gleichsam freien Zutritt in unsern Feldern erhielten und folglich besonders den angrenzenden Nachbarn durch das Krauten fürs Vieh und d. gl. nicht wenig Schaden zufügen werden, so müssen Ew. Excel. Hochwohl und Wohlgeborenen wir untertänig bitten.

Das mehr gedachter Wille und beide Bremer ferner von dieser von dieser Pacht ausgeschlossen bleiben und Ew. Excel. Hochwohl und Wohlgeborenen zu dem Ende nur eine genaue Untersuchung bei Fürstlichen Amt Greene wegen unserer untertänig angegebenen Gründe gnädig anfordern wollen.
Wir müssen hierbei auch noch untertänig erinnern, dass wir Spannfähige Einwohner viele Gemeine Pflichten zu erfüllen haben, als die Stellung eines Landsoldaten, Krieges Fuhren pp. die jenen kleinen Einwohner nichts angehen und wir also in mehrerer Hinsicht der Beihilfe der Länderei von oft gedachten Herrenhöfen besonders bedürftig sind.
Unter Getröstung gnädiger Willfahrung unserer untertänigen Bitte beharren wir in tiefer Submission

Ewl. Excel. Hochwohl und Wohlgeborenen

Untertäniger Knecht
Halbspänner Henning Andreas Brinckmann
Kleinköther Heinrich Jürgen Strohmeyer
Kleinköther Johann Ernst Nienstedt

Naensen, den 23.6.1802 Namens der Gemeinde



J. H. D. Lohmann

Zu Seite 39: vom 18.6.1802, geschrieben, verfasst am 9.6.1802 von Lehrer Lohmann
Schneider und Brinksitzer Johann Heinrich Christoph Nagel in Naensen, Fürstliches Amt Greene bittet wiederholend, dass ihm bei der nächsten Wiederverpachtung der Herrenhöfe 4 – 6 Morgen Land in Pacht gegeben möge.
Unter den jetzigen Pächtern befinden sich folgende:
1. Der Halbspänner Henze, der zu seinem Ackerhofe nicht bloß die vielen Wiesen besitzt, sondern noch überdies von dem Pfarrmeierhofe 28 Morgen auf Erbenzins in Besitz hat.
2. Der Großköther Nienstedt, welcher bei seiner Großkötherei noch eine Kleinkötherei in Besitz hat und also überflüssig mit Ländereien versehen ist.
3. Der Großköther Probst, der mit eigener Länderei hinreichend versehen und dem sein von den Herrenhöfen in Pacht habende Part mehr zum Schaden als Nutzen, weil er wegen Fahrlässigkeit nicht mahl seine eigene Länderei gehörig benutzet.
Diese genannten 3 Pächter können also recht gut ihr in Pacht habendes Land der Herrenhöfe ohne Schaden vermissen.
4. Sind ja schon die 4 Brinksitzer Glahn, Henze, Geese und Reinert mit jener Pacht als Pächter aufgenommen, und die doch an eigener Länderei ein jeder an 17 bis 18 Morgen besitzen und dabei an herrschaftlichen Abgaben nicht mehr als ich zu leisten nötig haben.

Zu Seite 41: vom 5.10.1796
Herrenhöfe in Naensen
Amt Greene, den 27.9.1796

Zu Seite 42: vom 28.8.1796
Pachtcontract für die Gemeine Naensen wegen der derselben auf 6 Jahre von Johannis 1796 bis Johannis 1802 anderweit verpachteten Pertinenzien Stücke der dortigen wüsten Herrenhöfe
werden von Fürstlicher Cammer der besagten Gemeinde die zu den dasigen wüsten Herren Acker- und Halbspännerhöfen gehörigen Pertinenzien bestehend: an Land: 87 Morgen 95 Ruthen zehntfrei,
2 ¼ Morgen Wüste, nur in 72 ¼ Morgen zehntpflichtig, 2 Morgen Wüste
an Wiesen: in 6 Morgen 95 Ruthen Grummet Wiesen, an Gärten 6 Morgen 19 Ruthen auf sechs nacheinander folgende Jahre als von Johannis 1802 bis Johannis 1808 verpachtet

Zu Seite 43: vom 28.8.1796
Unterzeichnet im Auftrag der Gemeinde
Christian Voß, Bauermeister
Johann Christian Schlimme
Ernst Heinrich Nienstedt

Zu Seite 45: vom 6.6.1796
Pacht Contract von der fürstlichen Cammer mit der Gemeinde Naensen der wüsten Herrenhöfe von Johannis 1796 bis Johannis 1802 (87 Morgen und 95 Ruthen Land, davon
72 ¼ Morgen zehntpflichtig, welche 2 Morgen Wüste, an Wiesen in 6 Morgen 95 Ruthen Grummet Wiesen und an Gärten in 6 Morgen 19 Ruthen
Bescheinigt am 28.8.8.1796
Später mit Bleistift am Rande vermerkt: Johannis 1802 bis Johannis 1808

Zu Seite 48: vom 8.6.1796
Die Gemeinde Naensen wünscht die zugepachteten Herrenhöfe für das bisherige Quantum ad 200 Taler fernerhin auf 12 Jahre in Pacht zu behalten

Zu Seite 50: vom 9.5.1796
Herrn Oberamtmann Reiche
Justizamtmann Teichmüller
Ego Actuarius Albrecht
Bauermeister und Kleinköther Heinrich Steinhoff

Zu Seite 52: Verpachtung von 1775 – 1784 geschehen am 8.9.1775
Bevollmächtigte der Gemeinde:
Ackermann Johann Ernst Reinert (25)
Halbspänner Johann Ernst Henze (23)
Großköther Jürgen Andreas Strohmeyer (20)
Kleinköther Ernst Heinrich Strohmeyer(19)
Werden Namens Fürstlichen Cammer der Besagten Gemeinde die zu den dasigen wüsten Herren Acker- und Halbspännerhöfe gehörige Partinenzien bestehend in Land 87 ¾ Morgen, so zehntfrei excl. 2 ¼ Morgen wüste, 72 ¼ Morgen zehntpflichtig excl. 2 Morgen wüste, an Wiesen 6 Morgen 95 Rth. Grummetwiesen, an Gärten 6 Morgen 19 Rth. auf 9 (6) Jahre von Johannis 1775 (1796) – bis Johannis 1784 (1802) geschehen am 8.9.1775 verpachtet. Conductores für die Nutzung des Specificaten Landes, Wiesen und Gärten während der Pachtzeit alljährlich zwischen Michaelis und Weihnachten pro tocario? 200 Taler in voll richtigen Golde oder Braunschweigschen Silber Münzsorten, jedoch letztere nicht unter 2 ggl. Stücken, nebst den gewöhnlichen prolent Geldern ohne allen Mangel in einer unzertrennten Summe an das Fürstlichen Amt Greene berichtigen Bezahlung halber einer für alle und alle für einem einstehen. Machen Pächtern sich verbindlich, diese Pachtstücke nicht mit den Ihrigen zu vertauschen, noch weniger aber etwas davon zu veräußern, sondern sämtliche Pertinenzien in guter Hauswirtlicher Kultur zu unterhalten. usw.
So geschehen Amt Greene, den 8.9.1775

Zu Seite 56: vom 18.8.1802, geschrieben am 16.8.1802
Der Schneider und Brinksitzer Christoph Nagel in Naensen Fürstlichen Amts Greene wiederholt nochmals seine untertänige Bitte um einige 4 bis 3 Morgen Pachtland von den dasigen Herrenhöfen

Naensen, den 16.8.1802

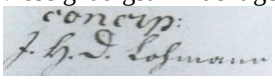
Zu Seite 58: vom 18.3.1802
Brinksitzer und Soldaten Johann Christian Bremer um Pachtland
Vermerk vom Amt am 3.6.1802, am 13.6.1802 auf dem Postweg

Zu Seite 59: vom 18.5.1802
Gesuch des Brinksitzers und Mousquetiers Johann Christian Bremer um einige Morgen Pachtland von den wüsten Herrenhöfen

Zu Seite 60: vom 5.5.1802
Gesuch des Brinksitzers und Mousquetiers Johann Christian Bremer um Überlassung von 6 Morgen Land und eine 2 Wiesen von den zu den Wüsten Herrenhöfen zu Naensen gehörigen Gemeine verpachteten auf Johannis des Jahres aber pachtlos werdenden Pertinentienbestand

Zu Seite 61: vom 30.4.1802
Carl Ludwig Vespermann

Zu Seite 62: vom 20.3.1802, verfasst von Lehrer Lohmann
Des Brinksitzers und Soldaten Christian Bremer wiederholtes untertänigstes Gesuch, dass ihn von den dasigen Herrenhöfen 6 Morgen Land und eine Wiese gnädigst in Pacht gegeben werden möge

Naensen, den 20.3.1802 

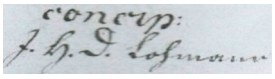
Zu Seite 64: vom 13.10.1802

Der Brinksitzer und Soldat Johann Christian Bremer bittet, dass ihm von den dasigen Herrenhöfen 6 Morgen Land und eine Wiese in Pacht gegeben werden möge
Er gibt an, dass er wöchentlich einen Tag Herrendienste nebst Abtragung der gewöhnlichen Kontribution zu leisten hat. Wie schwer er es und seines Gleichen als Brinksitzer hätten jetzt ehrlich und rechtschaffen durch die Welt zu kommen, weil das Verhältnis zwischen eigentlichen Bauern und Leuten von seinem Stande jetzt offenbar zum größten Nachtteil der letzten sei, indem erstens seit 10 und mehreren Jahren durch die guten Ernten und denen dabei immer gleich hohen Kornpreisen in solche Vermögensumstände gekommen wären, dass sie der Hülfe geringerer Leute nicht bedürften, deshalb auch nicht nötig hätten, Kornfrüchte oder Fütterung an ihre kleinen Miteinwohner zu verkaufen, um Geld zu lösen oder deren Arbeit dafür zu erlangen, dass sie ihre Kornvorräte auf wohl verheimlichten und noch auf höhere Preise warteten oder lieber auswärts auf einmal verkauften und das er hierbei erwähnte, dass dieses auch in unserem Dorfe der Fall sei. Er und seine Mitbewohner ständen in einer Klasse, die oft nicht wüssten woher sie das benötigte Brotkorn anschaffen sollten. Daher bittet er die Fürstliche Cammer von den verpachteten Herrenhöfe 6 Morgen Land nebst der kleinen Wiese (haben die beiden Großköther Ernst Heinrich Strohmeier und Ernst Heinrich Reuß für 5 Taler in Pacht) bei der nächsten Verpachtung in Pacht zu überlassen, weil unter den jetzigen Pächtern mehrere Ackerleute und Halbspänner wären, die das von den genannten Herrenhöfen in Pacht habende Land zum Überfluss und jetzt bloß zum Wucher hätten. Da er nicht bloß ein rechtschaffener Untertan sich der höchsten Gnade Erw. Herzoglichen Durchlaucht würdig zu machen suchte, sondern auch als Soldat seinem gnädigsten Landesfürsten und dem Vaterlande bereits ins 6. Jahr treu gedient hatte.

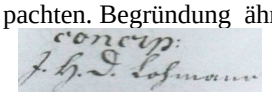
Zu Seite 65: vom 18.1.1802
Brinksitzer und Soldat Johann Christian Bremer

Zu Seite 66: vom 11.2.1802
Resolution für den Brinksitzer und Schneider Johann Heinrich Nagel auf ein Gesuch um Überlassung einiger Morgen von den wüsten Herrenhöfen

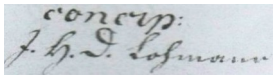
Zu Seite 67: vom 5.2.1802, geschrieben am 30.1.1802
Der Brinksitzer Johann Heinrich Nagel und Brinksitzer Johann Christian Bremer Gesuch um Überlassung einiger Morgen Herrenländereien betreffend

Zu Seite 68: vom 27.1.1802, geschrieben am 18.1.1802 von Lehrer Lohmann
Der Brinksitzer und Soldat Johann Christian Bremer bittet, dass ihm von den dasigen Herrenhöfen 6 Morgen Land und eine Wiese in Pacht gegeben werden möge (siehe Seite 64)
es wurde genannt: Großköther Ernst Heinrich Strohmeyer und Großköther Ernst Heinrich Reuß
Naensen, den 18.1.1802 

Zu Seite 70: vom 23.11.1801
Gesuch des Anbauer Johann Christian Bremer um Überlassung von 6 Morgen Pachtland von den Herrenhöfen

Zu Seite 71: vom 27.1.1802, geschrieben am 18.1.1802 von Lehrer Lohmann
Der Brinksitzer und Schneider Johann Heinrich Christoph Nagel bittet nochmals von den Herrenhöfen
5 bis 6 Morgen Land zu pachten. Begründung ähnlich wie auf Seite 64 aufgeführt, ohne Namen.
Naensen, den 18.1.1802 

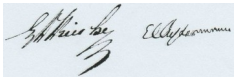
Zu Seite 73: vom 22.10.1801
Gesuch des Brinksitzer Johann Heinrich Christoph Nagel um Überlassung einiger Morgen Land von den wüsten Herrenhöfen

Zu Seite 74: vom 31.10.1801 verfasst am 26.10.1801 von Lehrer Lohmann
Der Brinksitzer und Schneider Johann Heinrich Christoph Nagel in Naensen Fürstliches Amt Greene bittet um Resolution
Naensen, den 26.10.1801 

Zu Seite 76: vom 19.9.1801
Resolution für den Schneider und Brinksitzer Johann Heinrich Christoph Nagel, auf sein Gesuch vom 28.8.1801 um Überlassung einiger Morgen Land von den verpachteten Herrenhöfen, gez. 22.10.1801

Zu Seite 77: vom 19.9.1801, geschrieben am 15.9.1801

Das Gesuch des Schneiders und Brinksitzers Johann Heinrich Christoph Nagel um Überlassung einiger Morgen Land von den verpachteten Herrenhöfen
Amt Greene, den 15.9.1801

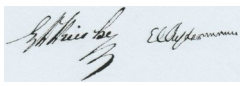


Zu Seite 79: vom 2.9.1801
Gesuch des Schneiders und Brinksitzers Johann Heinrich Christoph Nagel um Überlassung einiger Morgen Land von den verpachteten Herrenhöfen

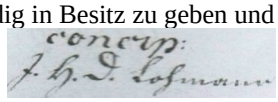
Zu Seite 80: vom 2.9.1801, geschrieben am 28.8.1801 von Lehrer Lohmann
Der Schneider und Brinksitzer Johann Heinrich Christoph Nagel in Naensen Fürstliches Amt Greene bittet um die von den Herrenhöfen 5 bis 6 Morgen Land zu pachten. Begründung: er besitzt nur eine Brinksitzerstelle und bei dieser Stelle ist nur ein Haus und weiter nichts, nicht einmal den geringsten Flecken Garten. Alles was er also benötigt, muss er von anderen pachten wie z. B. Gartenland oder muss es kaufen als Brotkorn und Futter für die Kuh. Wo er dieses herbekommt, macht ihn jedes Jahr Schwierigkeiten. Von den hiesigen Ackerleuten ist selten Dergleichen für bares Geld zu erhalten, indem es diesen art Leuten jetzt gleichviel ist, ob sie etwas verkaufen oder nicht, ja ihr Wohlstand soweit geht, dass sie lieber ihr überflüssiges Stroh in den Mist werfen, als unser einen etwas davon zur Fütterung verkaufen. Da nun diese Ackerleute ein jeder 70 bis 100 Morgen, auch wohl darüber, einige Ländereien besitzen und danach von denen mehrgedachten Herrenhöfen ein bis zwei Teile in Pacht haben, so zeigt dabei ihr jetziger Wohlstand, dass sie die ihren dadurch erwachsenden Vorteil bloß zu ihrem Wucher gebrauchen und daher ersagtes Pachtland wohl entbehren könnten usw.
Naensen, den 28.8.1801 gez. Lohmann

Zu Seite 82: vom 23.11.1801
Resolution für den Anbauer Johann Christian Bremer zu Naensen auf sein Gesuch um Teilnahme an der Pacht der zu den wüsten Herrenhöfen gehörigen Ländereien

Zu Seite 83: vom 18.11.1801, geschrieben am 14.11.1801
Das Gesuch des Brinksitzers und Mousquetiers Johann Christian Bremer zu Naensen um Überlassung einiger Morgen Landes von den verpachteten Herrenhöfen (Johannis 1802)
Amt Greene, den 14.11.1801



Zu Seite 85:
Gesuch des Anbauers und Soldaten Johann Christian Bremer vom 13.10.1801 um Überlassung von 6 Morgen Land von den verpachteten Herrenhöfen (Johannis 1802)
Begründung: hat eine Anbauerstelle, macht wöchentlich einen Tag Herrendienst neben der Abtragung der gewöhnlichen Kontribution siehe Text Seit 80 Vergleich Bauern – Brinksitzer usw.
Naensen, den 13.10.1800

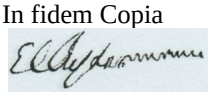
Zu Seite 87: vom 19.6.1801, geschrieben am 13.7.1801 von Lehrer Lohmann
Bitte des Brinksitzers Heinrich Wille zu Naensen Fürstliches Amt Greene in Betreff der von Senm. von den dasigen Herrenhöfen ihm gnädigst bewilligten 5 Morgen Land am 16.5.1801zugesichert haben, welche Resolution er denn Eure Exzellenz Hochwohl und Wohlgeboren hiermit in Copia mit der untertänigen Bitte überreiche, dass hoch dieselben nunmehr gnädig geruhen wollen, mir beider nächsten anderweitigen Verpachtung der erwähnten Herrenhöfe, die bestimmten 5 Morgen gnädig in Besitz zu geben und mich in den künftigen Pachtkontrakt als Pächter aufzunehmen.
Naensen, den 13.7.1801 

Zu Seite 89: vom 26.5.1801 (Copia)
Das Fürstliche Amt Greene, den 26.5.1801
Carl Wilhelm Ferdinand Herzog p. Auf euren Bericht vom 4. dieses Monats sollen dem Brinksitzer Heinrich Wille zu Naensen von dem Anteile, welches der Ackermann Schlimme alldort von der zu den verpachteten wüsten Herrenhöfen gehörigen Länderei bisher in Pacht gehabt, bei der Johannis 1802 zu Ende gehenden Pachtzeit fünf Morgen zugesichert werden, dahingegen aber die von dem Supplikanten nachgesuchten Wiese bewandten Umständen nach nicht überlassen werden mag und habt ihr hiernach also das Nötige zu verfügen. Braunschweig, den 16.5.1801. gez. C. v. Praun v. Böttticher. Mahner

Zu Seite 90: vom 26.5.1801(Copia)

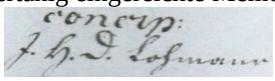
Das Fürstliche Amt Greene, den 26.5.1801
Carl Wilhelm Ferdinand Herzog p. Auf euren Bericht vom 4. dieses Monats sollen dem Brinksitzer Heinrich Wille zu Naensen von dem Anteile, welches der Ackermann Schlimme alldort von der zu den verpachteten wüsten Herrenhöfen gehörigen Länderei bisher in Pacht gehabt, bei der Johannis 1802 zu Ende gehenden Pachtzeit fünf Morgen zugesichert werden, dahingegen aber die von dem Supplikanten nachgesuchten Wiese bewandten Umständen nach nicht überlassen werden mag und habt ihr hiernach also das Nötige zu verfügen. Braunschweig den 16.5.1801. gez. C. v. Praun v. Bötticher. Mahner

In fidem Copia



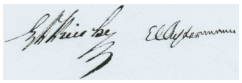
Zu Seite 91: vom 24.12.1800
Betrifft Brinksitzer Ernst Heinrich Wille zu Naensen

Zu Seite 93: vom 13.12.1800, geschrieben am 9.12.1800 von Lehrer Lohmann
Der Brinksitzer Ernst Heinrich Wille in Naensen Fürstliches Amt Greene bittet untertänig, dass er auf sein im Anfange des Monats Juni des Jahres untertänig eingereichte Memorial mit hoher Resolution gnädig versehen werde möge

Naensen, den 9.12.1800 

Zu Seite 95: vom 10.10.1800
Gesuch des Brinksitzers Heinrich Wille vom 27.11.1800 um Überlassung einiger Ländereien und Wiesen von den wüsten Herrenhöfen, 27.11.1800
Pachtvertrag Johannis 1796 auf 6 Jahren bis Johannis 1802

Zu Seite 97: vom 10.10.1800
Gesuch des Brinksitzers und Leinewebers Ernst Heinrich Wille, dass er bei der Johannis 1802 zu gehenden Pacht der Herrenhöfe einen halben Morgen Wiese in Pacht erhalten möge. Früher wurden auf die Kleinköther bei der Verpachtung Rücksicht genommen, weil sie wenig Land hatten und außerdem war es schlecht und weit entfernt. Damit die Kleinköther das auf die Bearbeitung ihrer oft echten und entfernten Ländereien zu haltende Vieh, besser unterhalten und ihre Praestanda aus der Mitbearbeitung des Pachtlandes zu ziehenden Vorteil ohnbeschwerdlicher leisten können. Er würde auch für den bisherigen Wiesenpächter, den Kleinköther Steinhoff, welcher die in dem Willischen Memorial unrichtig angegebene Masswellen Wiese zu ½ Morgen, sondern 105 Ruthen, mithin fast 1 Morgen haltend, sehr nachteilig sein, wenn ein Brinksitzer und Leineweber diese Wiese in Pacht erhielte, da der bisherige Pächter bei seinem Kleinkötherhofe nun 2 7/8 Morgen Wiese besitzt, ja mehrere Kleinköther in Naensen nur ½ Morgen bei ihren Höfen haben. Sollten in dessen Eure Excellenz Hochwohl und Wohlgeboren Hochgeweigtst befehlen, dass eine Veränderung unter denen bisherigen Pächtern dieser vor Naensen belegenden Herrschaftlichen Ländereien bei einer neuen Verpachtung, sowohl zum faveur des Supplicanten als übrigen Brinksitzers und Anbauern in Naensen unternommen werden, also durfte durch eine neue Versteigerung sowohl dem Supplicanten als Andern die Gelegenheit um Mitpächtern von dieser Länderey und Wiesen werden zu können, zu geben sein.
Unsere Grundsätze zielen indessen dahin ab die Klasse der Riege-Leute in einer Gemeinde und zwar in dergleichen Fällen möglichst zu unterstützen, da die geringere Klasse als die älteren Anbauer so genannt Brinksitzer und neuen Anbauer zu ihrer Unterhaltung und Fortkommen ohngleich leichtere Hilfsquellen besitzen als jene, denen die Last der Herbeischaffung Herrschaftlicher Abgaben und die Bezahlung teurer Löhne für ihr Gesinde, obliegt.
Eure Excellenz Hochwohl und Wohlgeboren Höherem usw.



Amt Greene, den 6.10.1800

Zu Seite 99: vom 8.9.1800
Gesuch des Brinksitzers und Leinewebers Ernst Heinrich Wille in Naensen um einige Ländereien und einen halben Morgen Wiesen von den verpachteten wüsten Herrenhöfen.

Zu Seite 101: vom 8.9.1800
Brinksitzer und Leineweber Ernst Heinrich Wille

Anno 1000 – 1300 Hungerkrisen in Niedersachsen schriftlich belegt.

Quelle: Geschichte Niedersachsen 2.1. Herausgeber Ernst Schubert Seite 1112

Anno	Hungerkrise
1004	Hungerkrise
1006	Hungerkrise
1013 – 1014	Hungerkrise mit Überschwemmungen
1020	Hungerkrise mit hartem Winter
1025	Hungerkrise
1045 – 1046	Hungerkrise mit Unwettern und hartem Winter
1054 – 1056	Hungerkrise
1077	Hungerkrise mit harten Winter
1092 – 1093	Hungerkrise mit Viehseuchen
1100	Hungerkrise
1120	Hungerkrise
1124	Hungerkrise mit Hagelschlag und Viehseuchen
1140	Hungerkrise
1145 – 1146	Hungerkrise
1150 – 1151	Hungerkrise mit Unwetter und Viehseuchen
1162	Hungerkrise
1197	Hungerkrise
1205	Hungerkrise
1217 – 1218	Hungerkrise
1225 – 1226	Hungerkrise
1271 – 1272	Hungerkrise
1313 – 1319	lang anhaltende Hungerkrise
1370	schlimme Missernte

Wetteraufzeichnungen

Anno 1568 wurde eine gute Ernte eingebracht. Es folgten 1568/69, 11569/70, 1570/71, 1571/72, 1572/73 lange schneereiche Winter mit harten Frösten und kurzen verregneten Sommern.
1569/70 und 1570/71 waren alle Flüsse fest zugefroren
1570 war eine große Sturmflut an der Nordsee
1572/73 war der Bodensee fest zugefroren
Diese Folge harter kalter langer Winter und verregneter Sommer begriff man als Strafe Gottes und rief zur Umkehr und Buße auf.
1574/75 war wieder ein kalter Winter. Viel Wintersaat war erfroren.
Quelle: Abel Massenarmut und Hungerkrisen Bericht aus Göttingen Seite 72, 76, 77. Die Folge waren Hungersnöte mit großer Teuerung. Eine hohe Sterberate bei alten, schwachen und kränklichen Menschen so wie bei Kindern und heranwachsenden.
Anno 1572 gibt es für unsere Heimat in den Amtsakten eine Aufstellung aus den Dörfern mit Namenslisten wie- viel Brotkorn noch bis zur Ernte nötig ist, damit die Familien nicht verhungern
Quelle: N. St. Archiv Wolfenbüttel 2 Alt Nr. 4679 Anno 1572.
Durch die Hungerjahre mit hohen Getreidepreisen kam der Handel und das Handwerk wegen des Kaufkraftschwundes in große Schwierigkeiten. Abgabenforderungen wurden unbezahlbar.
Anno 1603 hatten wir einen langen kalten Winter mit der Auswinterung von Wintergetreide.
Anno 1605 und 1606 waren zwei nasse verregnete kalte Sommer mit geringen Ernten. Als Folge eine Verteuerung des Getreides.
Anno 1607 auf 1608 war ein sehr kalter Winter mit Auswinterungen. Alle Flüsse und der Bodensee waren zugefroren. Getreide war teuer geworden. Es folgten einige gute Jahre.
Anno 1613 war durch große Nässe im Sommer und Herbst viel Getreide verdorben. Dadurch trat Anno 1614 erneut eine große Notzeit mit Teuerung auf.
Anno 1655/56: Sehr strenger Winter. Die Ostsee war meilenweit zugefroren. Die Weser war zugefroren.

Anno 1658/59: Äußerst strenger Winter mit viel Schnee. Der Öresund sowie alle unsere Flüsse unserer Heimat waren fest zugefroren. Es war bis Anfang Juni zu kalt.
Anno 1659: Ein Dürrejahr. Viel Sonne, kein Regen. Notjahre mit Hunger.
Anno 1659/60: Strenger Winter von November bis Mitte Februar.
Anno 1663/64: Ein verregneter Sommer 1663 und danach ein sehr schneereicher Winter. Notjahr mit Hunger.
Anno 1663 hatten wir einen verregneten Sommer, danach
Anno 1663/64 folgte ein sehr schneereicher Winter.
Anno 1664 / 65 ein verregneter Herbst 1664 und danach ein milder verregneter Winter.
Anno 1665 ein trockenes Jahr.
Anno 1666 ein Dürrejahr.
Anno 1667 / 68 folgte ein sehr kalter Winter. Alle Flüsse unserer Heimat waren fest zugefroren. Im März erfolgte eine Rückkehr der grimmigen Kälte.
Seit Anno 1688 mussten alle Aufgebote und Heiraten dem Amt Wickensen gemeldet werden. Ohne amtliche Ehestiftungsurkunde durfte vom Pastor keine Einsegnung der Ehe erfolgen. Der Pastor durfte als örtliche Amtsperson, mit Rückmeldung an das Amt, Eheverträge abschließen.
Anno 1668 folgte ein trockener Sommer.
Anno 1668 / 69 folgte wieder ein grimmig kalter Winter. Alle Flüsse unserer Heimat waren fest zugefroren. Vom Juli bis Oktober war es warmes Wetter.
Anno 1670 hatten wir große Dürre im Frühjahr und Sommer. Dies berichtet auch das Amtsregister.
Anno 1670 / 71 folgte auf die Dürre ein sehr kalter Winter. Alle Flüsse in Norddeutschland waren total zugefroren. Der große und der kleine Belt zwischen Schweden und Dänemark waren fest zugefroren. Die Schweden sind hinüber nach Dänemark geritten.
Anno 1676 hatten wir einen kalten verregneten Sommer.
Anno 1677 / 78 wird ein gestrenger kalter Winter gemeldet. Alle Flüsse waren zugefroren. Beim Tauwetter gab es riesige Überschwemmungen.
Anno 1679 / 80 hatten wir einen sehr strengen kalten Winter. Es folgte ein heißer trockener Sommer.
Anno 1679 zu 1680 hatten wir einen strengen Winter.
Der Sommer 1680 brachte schwere Hagelunwetter.
Anno 1681 war ein Dürrejahr mit großer Trockenheit im Frühjahr und Sommer.
Anno 1682 folgte ein verregnetes Jahr mit großen Überschwemmungen in den Bach- und Niederungen.
Anno 1683 war ein trockenes Jahr mit einem trockenen Sommer.
Anno 1684 folgte ein Dürrejahr. Auf den Grenzertragsböden waren große Dürreschäden.
Anno 1687 zu 1688 hatten wir einen kalten schneereichen Winter.
Anno 1688 der Frühling, Sommer und Herbst brachte hohe Niederschläge. Eine kalte und nasse Vegetationszeit und eine verregnete Ernte.
Von 1698 bis 1702 hatten wir eine Versorgungskrise mit Lebensmitteln. Sie war durch die Witterung hervorgerufen. Einem sehr strengen Winter 1698 / 99. Das Amt Greene gab Abgabenerlass wegen Misswuchs für 1698 und 1699.
Von 1701 bis 1707 werden gut auskömmliche Ernten gemeldet. Das führte zum Absinken der Getreidepreise.
Im Oktober 1703 hatten wir orkanartige Stürme mit großen Windwurfschäden. Quelle: Gutsarchiv Westerbrak.
Anno 1703 / 04 hatten wir einen sehr strengen Winter mit nachfolgendem trockenem Sommer.
Anno 1705 / 06 wird ein trockener Winter mit heißem Sommer gemeldet.
Anno 1707 / 08 hatten wir einen milden regenreichen Winter mit einem nachfolgend kalten Sommer. Die Ernte fiel gering aus.
Anno 1708 / 09 folgte ein langer kalter schneereicher Winter mit starken Auswinterungen beim Wintergetreide. Dieses löste eine jahrelange Versorgungskrise mit Lebensmitteln aus.
Winter 1708 – 09 starben die Fische in den bis auf den Grund gefrorenen Bächen und Flüssen. Der Wildbestand in den Wäldern und Feldern war fast erfroren, verhungert und vernichtet. Das Vieh erfror in den Ställen. Die Weser und Flüsse waren 24 Wochen befahrbar. Die Wintersaat war ausgewintert. Es gab das nächste und übernächste Jahr Engpässe mit dem Saatgut. Die Sommersaat wurde zu spät gesät. Der Ertrag war gering.
Anno 1715 / 1716 hatten wir einen sehr schneereichen strengen Winter. Die Flüsse waren alle hart zugefroren. Im Frühjahr große Überschwemmungen in den Flusstälern.
Anno 1717 bis 1720 haben wir heiße trockene Jahre in der Vegetationszeit und im Sommer und Herbst.
Anno 1716 / 17 wird ein kalter Winter mit Sommerdürre gemeldet. Am 25. Dezember hatten wir an der Nordsee eine verheerende Sturmflut mit 12088 Toten.
Anno 1717 / 18 war ein strenger Winter. Es folgte eine 9 Monate währende Dürre mit einem heißen Sommer.
Anno 1719 folgte ein Dürresommer.
1720 ein Dürrejahr.
Anno 1722 folgte ein kaltes nasses Jahr. Dieses Jahr löste in unserer Heimat eine Versorgungskrise aus, die bis in das Jahr 1727 dauerte.
Anno 1724 hatten wir einen milden Winter mit nachfolgender Sommerdürre.

Anno 1726 hatten wir einen strengen kalten Winter mit nachfolgendem sehr warmem Sommer. Es wurde Pferdesterben und Viehseuchen gemeldet.
Anno 1727 hatten wir eine Pockenepedemie und 15 regenlose Sommerwochen.
Anno 1728 hatten wir einen milden Winter und nachfolgend einen verregneten Sommer.
Anno 1729 einen sehr strengen kalten Winter, ein kaltes Frühjahr mit großen Überschwemmungen in den Flusstälern und einen trockenen Sommer. Die Weser blieb bis April zugefroren.
Anno 1733 war ein Dürrejahr mit zu wenig Regen in der Wachstumsperiode und im Sommer.
Anno 1736 wurde ein verregnetes Jahr gemeldet mit großem Oderhochwasser.
Der Winter 1736 – 37 war schneereich und kalt mit nachfolgendem Dürresommer.
Anno 1739 / 1740 hatten wir einen außergewöhnlich strengen Winter vom November bis in den Mai. Das verursachte eine allgemeine Missernte. Alle Flüsse, die dänischen Sunde waren zugefroren. Noch im April waren die Brunnen zugefroren. Die Apfelbäume blühten erst im Juni. Am 17. Juni war nochmals starker Frost und Eis. Der Sommer war kühl und neblig. In der Folgezeit wurde 1746 durch Verordnung der herzoglichen Kammer der Kartoffelbau in den Gärten anempfohlen und eingeführt.
Der Winter 1736 / 37 mit nachfolgendem Dürresommer und der harte Winter 1739 / 40 mit Viehsterben und Misswuchs löste in unserer Heimat eine Versorgungskrise mit Nahrungsmitteln aus. Diese Versorgungskrise dauerte bis 1742.
Anno 1742 hatten wir einen langen schneereichen strengen Winter.
1744 wird wieder einen schneereichen langer Winter gemeldet.
1745 folgt ein Dürresommer mit einer Missernte, durch die Dürre in den folgenden Jahren werden trockene bis sehr trockene Sommer gemeldet.
Anno 1747 heißt es: Im Not leidenden Stadtoldendorf backt man das Brot zu 2/3 aus Kartoffeln und 1/3 aus Roggenmehl besteht. Demnach muss der Kartoffelbau hier schon in unserer Heimat eingeführt gewesen sein.
Anno 1748 Einfriedigung der Dörfer im Weserdistrikt. (Quelle: N. St. Archiv Wolfenbüttel 8 Alt Amt Greene Nr. 21.)
Die Dörfer waren angewiesen dafür zu sorgen, dass jedes Dorf mit Wellerwänden und Schlagbaum eingefriedigt sein sollte. Nun ergeht Anno 1748 die amtliche Aufforderung im Weserdistrikt um die Dörfer und Anwesen lebendige Hecken zu pflanzen. Diese lebenden Hecken sollten die in Lehm gestampften hölzernen Zaunwerkwände (Wellerwände) ersetzen. Der Holzverbrauch für das Erstellen und die Reparatur der Wellerwände sollte eingespart werden.
Die Aufsichtsbehörde begriff, dass das holz als Energieträger für die Eisenverhütung, die häusliche Feuerung, die Glasherstellung und als Baumaterial sehr sparsam werden würde. Die Waldbestände sollten nicht übernutzt werden. Kahlflächen sollten gezielt aufgeforstet und der Weidenutzung entzogen werden.
Anno 1736 – 1753 wurden die letzten Wölfe im Solling und Vogler erlegt.
Von Anno 1745 bis 1752 wurde eine Rinderseuche als Rinderpest im Lande gemeldet.
Anno 1749 wurde ein milder Winter mit einem kühlen Sommer gemeldet.
Anno 1749 / 50 folgte ein trockener kalter Winter und danach ein trockener Sommer mit starker Feldmäuseplage.
Anno 1751 wird nochmals ein strenger Winter gemeldet.
Anno 1754 / 55 hatten wir einen harten, kalten, langen Winter bis Ende März.
Anno 1756 hatten wir einen trockenen Dürresommer mit einer großen Mäuseplage. Man konnte mit Pferden durch die Weser reiten.
Anno 1753 erfolgte die Einführung der Braunschweigischen Landesbrandsicherung mit der Einführung der Hausnummern im ganzen Herzogtum Braunschweig.
Mit der Brandversicherung erfolgte die Einführung des vorsorglichen Brandschutzes und Feuerschutzes. Es erging die Verordnung, in allen Häusern Schornsteine einzubauen. Es sollten keine Strohdächer mehr neu eingedeckt werden. Strohdächer sollten durch Ziegel- oder Sollinger-Stein-Dächer ersetzt werden. Höheres Brandrisiko sollte höhere Brandversicherungsbeiträge kosten.
Anno 1756 bis 1763 erfolgten Kampfhandlungen im 7 jährigen Krieg. Preußen kämpfte um Schlesien gegen Österreich, Frankreich und Russland.
Anno 1757: Die große Trockenheit begünstigt eine große Mäuseplage.
Am 26. Juli führt die Weser so wenig Wasser, dass die Franzosen sie anlässlich der Schlacht bei Hastenbeck ungefährtet durchschreiten konnten.
Der Winter 1757 / 58 ist hart und kalt. Die Weser ist zugefroren. Große Verluste durch Viehseuchen wurden in unserer Heimat gemeldet.
1759 / 60 ein sehr harter Winter mit viel Schnee.
Anno 1761 hatten wir einen warmen Sommer.
1762 / 1763 wurde ein strenger Winter mit nachfolgendem heißem Sommer gemeldet.
1764 folgte ein sehr strenger trockener Winter
Anno 1764 / 65 folgte ein sehr strenger Winter mit nachfolgendem warmem Sommer
Anno 1766 hatten wir ein trockenes Dürrejahr. Für den Solling wurden große Sturmschäden im Wald mit Windbrüchen gemeldet.
Anno 1766 / 67 folgte ein gestrenger schneereicher Winter mit großen Überschwemmungen bei der Schneeschmelze im Frühjahr. Der Sommer brachte große Trockenheit. Im Winter waren alle Flüsse befahrbar zugefroren.

Anno 1767 / 68 hatten wir nochmals einen sehr strengen schneereichen Winter mit nachfolgendem trockenen Sommer. Man konnte bei dem niedrigen Wasserstand durch die Weser waten.
Anno 1769 folgte ein heißer Dürresommer. Nun folgte eine Hungerzeit. In den nächsten Jahren wurde großes Sterben in den Rinderbeständen gemeldet.
Anno 1769 / 70 hatten wir einen sehr schneereichen langen harten Winter. Das Wintergetreide winterte aus. Der Hunger und die Teuerung setzten ein.
1770 / 71 harter Winter. Im Januar und Februar fror die Weser bis auf den Grund ein. 3 Jahre Misswuchs, Teuerung, Hunger, nahrungslose Zeit.
1771 / 72 hatten wir einen kalten Winter mit nachfolgendem mildem warmem Sommer. Mit der Ernte 1772 klang die Hungersnot aus.
Von Anno 1772 bis 1779 wurden immer wieder Viehseuchen in unserer Heimat gemeldet. Daraufhin wurde Anno 1778 in Hannover die Roß-Arzneischule, heute die Tierärztliche Hochschule gegründet.
Anno 1775 wird ein strenger Winter gemeldet mit viel Schnee.
Anno 1776 folgt ein Winter mit äußerst strengem frost im Januar und Februar. Alle Flüsse in unserer Heimat froren zu. In der Ostsee war der Sund zugefroren. Es gab große Schäden durch Eisgang und das Frühjahrhochwasser.
Anno 1777 hatten wir einen warmen Sommer.
1778 / 79 ein kalter Winter im Dezember und Januar, dann sehr mildes Wetter
1780 / 81 ein äußerst strenger Winter
Anno 1783 bis 1785. Die explosiven Vulkanausbrüche der Laki–Spalte auf Island des Asma-Yama Vulkan in Japan förderten ungeheure Aschenmenge in die Atmosphäre der nördlichen Halbkugel der Erde. Es war ein auf Jahre beständiger trockener Staubnebel entstanden, der die Sonnenstrahlen hinderte, die Erde in gewohnter Weise zu erwärmen. Er verursachte die bisher niedrigsten aufgezeichneten Temperaturen in ganz Europa.
Anno 1783 / 84 war ein sehr strenger Winter von Anfang Dezember bis Ende Februar. Danach bei der Schneeschmelze gab es ungeheure Überschwemmungen in den Flusstälern der Leine und Weser.
Anno 1784 / 85. Ein sehr schneereicher, äußerst strenger langer Winter. In der Ostsee war der Belt fest zugefroren. Im Frühjahr hatten wir wieder große Überschwemmungen in den Flusstälern. Wir hatten kalte Sommer mit geringen Ernten.
Anno 1785 / 86. Vom November bis März trug das Eis der Weser, Elbe und Leine schwer beladene Wagen. Ein sehr kalter langer Winter mit Frühjahrhochwasser, Auswinterungen und geringen Ernten.
Anno 1786 / 87: Wieder ein kalter, langer Winter mit denselben Folgen wie in den Vorjahren.
Anno 1788 / 89 haben wir nochmals einen außerordentlich strengen Frostwinter mit sehr viel Schnee. Der erste Frostabschnitt dauert vom 24. November bis 14. Januar. In Bremen wurden bis -35° C gemessen. Dann trat eine Frostmilderung ein. Das Adriatische und das Schwarze Meer waren an den Rändern weiterhin zugefroren. Das führte bei der Schneeschmelze zu großen Überschwemmungen. Der Winter kehrte Ende Februar und März zurück. Das führte zum Erfrieren vieler empfindlicher Obst- und Nussbäume. Geringe Ernten, Hunger und große Teuerung waren die Folge. Der Bodensee war begehbar fest zugefroren.
Durch die schlechten Ernten waren die Ernährungsgüter zu teuer geworden. Das Handwerk war arbeitslos und ohne Geld. Die Wohnungen waren kalt und die Bevölkerung hungerte.
Den harten langen Winter 1829 zu 1830 mit dem verregneten Sommer 1830 und seinen Folgen habe ich geschildert.
Anno 1790 hatten einen milden Winter und einen von Mitte Juni bis Anfang September total verregneten Sommer in unserer Heimat.
Anno 1794 / 95 hatten wir einen ungewöhnlich harten Winter. Alle waren befahrbar zugefroren.
Anno 1795 / 96 und Anno 1796 / 97: Im Sommer 1795 gab es einen großen Hagelschaden. Milde Winter
Anno 1798 / 99 hatten wir wieder einen sehr strengen Winter. Alle Flüsse waren befahrbar zugefroren. Der Bodensee war begehbar zugefroren.
Der Sommer und Herbst 1805 war verregnet und viel zu nass. Viele Kartoffeln blieben in der Erde und wurden nicht gerodet. Ab Ende Oktober gab es viel Schnee und scharfen Frost bis in den März. Alle Bäche und Flüsse waren fest zugefroren. Die Folge waren Hunger, Not und Teuerung.
Anno 1810 und 1811 hatten wir sehr trockene warme Sommer
Anno 1815: Der Vulkanausbruch des Temboro in Ostindien schleuderte 150 km³ Asche in die Atmosphäre. Die Staubbelastung hinderte die Sonneneinstrahlung und Erwärmung der Erde.
1815, 1816 hatten wir daraufhin kalte nasse Sommer, verregnete Herstwitterung und schlechte Ernteergebnisse.
Anno 1816 wurde die niedrigste gemessene Jahrestemperatur aufgezeichnet. Die Folge waren wieder Teuerung und Hunger. In der Wirtschaft einen Niedergang mit wenig Verdienstmöglichkeiten.
Die Hungerzeit Anno 1815 + 1816 + 1817 endete mit einer mittleren Ernte 1817. Die Getreidepreise gingen zurück. Die nachfolgende Wirtschaftsbelebung setzte im Jahre 1818 ein
Anno 1818 gab es eine ergiebige Ernte
Anno 1819 gab es eine gute Ernte
Anno 1819 / 20 einen sehr kalten Dezember und Januar
Anno 1820 gab es eine gute Ernte
1820 / 1821 hatten wir einen sehr kalten Dezember und nachfolgend einen kalten Sommer mit einem verregneten Herbst.

1821 / 1822 folgte ein ganz milder Winter und nachfolgend ein warmes Sonnenjahr mit großer Trockenheit. Die Erträge litten unter der großen Dürre.
1822 / 1823 folgte ein sehr kalter Winter. Besonders kalt war es im Dezember und Januar. Alle Flüsse waren fest zugefroren.
Anno 1826 wurde ein trockener, warmer Sommer gemeldet. Seit 1825 / 26 war das Preistief für Getreide überwunden. Es wurden keine hohen Ernteergebnisse gemeldet.
Für die Jahre 1826 / 27, 1827 / 28, 1828 / 29 wurden 3 Jahre mit geringen Ernten, strengen Wintertemperaturen mit langen Kälteperioden gemeldet.
Anno 1830 hatten wir einen verregneten nassen Sommer.
Der Winter 1829 / 30 war im Dezember + Januar + Februar der kälteste Winter seit die Wetterdaten systematisch erfasst werden. Der Bodensee war fest zugefroren. Die verminderten Ernten durch Getreideauswinterungen, kurze Vegetationszeit, erfrorene Kartoffelvorräte führten im Jahre 1829 und besonders 1830 zu akuter Hungersnot, Teuerung und Arbeitslosigkeit.
Anno 1831 hatten wir stark erhöhte Roggenpreise.
Im Winterhalbjahr 1829 / 30; 1830 / 31 und 1831 / 32 forderten Erkältungen und Grippeerkrankungen viele Opfer.
Von Anno 1832, 1833, 1834, 1835 bis 1836 wurden gute Fruchtjahre mit auskömmlichen Getreideernten gemeldet. 1834 war ein heißer trockener Sommer.
Der Winter 1837 zu 1838 brachte drei Monate Frostwetter. Besonders der Januar war bitterkalt.
Der Winter 1879 / 80 war sehr kalt mit besonders strengem Frost im Dezember. Es folgte der wiederum sehr kalte Winter 1880 / 81. Der Bodensee war 1880 begehbar zugefroren.
Am 1. Juni 1881 hatten wir wolkenbruchartigen Regen mit Hochwasser.
Im Jahre 1883 am 27.8. gab es den starken Vulkanausbruch des Krakatau in der Sudanstraße. 18 km³ Vulkanasche wurden bis zu 40 km hoch in die Erdatmosphäre geschleudert. Ein feiner Staubschleier hinderte für 1 Jahr die intensive Sonneneinstrahlung auch in unserer Heimat. Die Folgte war eine kalte verregnete Vegetationsperiode 1884 und 1885.
Anno 1882 und 1883 gab es Sonderferien oder Schulausfälle wegen Stickhusten und Diphtherie bei Kindern. Die Kirchenbücher vermelden eine hohe Kindersterblichkeit für die Jahre 1882 und 1883.
Der Winter 1883 / 84 brachte starke Schneefälle und strengen Frost. Am 18.5.1884 war ein starker Hagelschlag mit sehr ergiebigem Gewitterregen.
1883 war der Beginn der Gesetzgebung zur Sozialversicherung. Die Krankenversicherung wurde als Pflichtversicherung für die abhängig beschäftigten Arbeitnehmer eingeführt. Selbstständige konnten sich freiwillig versichern. In jedem Landkreis wurde eine Landkrankenkasse gegründet. Jeder Arbeitgeber musste seine Beschäftigten zur Versicherung anmelden und Beiträge abführen.
1886 wurden die Berufsgenossenschaften durch Gesetz verpflichtend eingeführt. Es wurden verbindlich geltende Unfallverhütungsvorschriften erlassen. Die Einhaltung wurde durch Kontrollen fortan überwacht.
1889 wurde die Invaliden- und Rentenversicherung mit den Landesversicherungsanstalten durch gesetzliche Regelung für alle Arbeitnehmer für die Arbeitgeber verpflichtend eingeführt. Arbeitgeber und Selbstständige konnten sich freiwillig in der Rentenversicherung versichern. Diese soziale Gesetzgebung in Deutschland war zu dieser Zeit einmalig in den Staaten der Welt.
Der Winter 1886 / 87 war sehr schneereich und kalt.
Mitte März 1938 hatten wir 20 Grad Wärme, wie Jahrzehnte nicht, aber Mitte April 1938 bis 5 Grad Kälte.
Vom 27.12.1939 bis 5.3.1940 war eine anhaltende Kälte bis 32 Grad, Obst-, Walnussbäume und Weinstöcke erfroren. Vom 26.12.1941 bis 10.3.1942 hatten wir Schnee und Kälte bis 30 Grad Kälte.

Einige Informationen zum Naenser Friedhof

Der Kirchhof soll in früheren Zeiten in einem schlechten Zustande gewesen sein. Er muss böse ausgesehen haben, wird doch darüber geschrieben: „Die Befriedigung des Kirchhofes ist eine höchst nötige Vorrichtung, da der Kirchhof beständig dem Umwühlen der Schweine und anderen Viehs ausgesetzt ist“.
Durch die vielen Todesfälle muss der Friedhof wohl nach etlichen Jahren wieder neu belegt sein.
Im Jahre 1777 waren 36 Todesfälle zu beklagen. Meist Kinder mit Blattern. Die Namen der Kinder habe ich für meine Akten nicht vermerkt, da die Pastoren zum Teil nur geschrieben haben wie z. B. Brinckmann sein Söhnlein oder Töchterlein gestorben..
1852 wurde der Kirchhof erweitert. Als erster wurde Johann Heinrich Christian Nolte Häusling in Naensen.* 10.2.1780 + 1852 auf dem erweiterten Kirchhof beerdigt. Vermutlich ist er der Vater vom Schneider, Glöckner und Friedhofsarbeiter Ernst Heinrich Nolte aus Ammensen. (* 13.1.1808 + 1872)
Im Rahmen der Separation in Naensen muss man sich wohl entschlossen haben, den Friedhof nach Außerhalb zu verlegen. So wurde am 4. Februar des Jahres 1867 der Kleinköter und Schlächter Ernst Heinrich Steinhof * 10.11.1806 als erster auf dem „Neuen Friedhof“ begraben.

Der älteste erhaltene Grabstein wurde bei der Renovierung der Kirche im Jahre 1964 vor dem Altar gefunden und hinter die Kirche gestellt. Es handelt sich hierbei um den Grabstein von einem Kinde (Sohn) des Pastors Johann Wilhelm Bode, welcher im Jahre 1690 die Tochter seines Vorgängers Henrich Johann Möhle geheiratet hatte.
Pastor Henrich Johann Möhle + 1707 mit 82 Jahren * um 1625.
Ein weiterer Grabstein liegt bei Hans-Dieter hinten vor der Tür (Schulbrink Nr. 5)
Eine weitere Grabplatte hat Karl Bock vor einigen Jahren bei der Kirche gefunden.
In früheren Jahren wurden oft Mitglieder der Oberschicht in der Kirche begraben. Z. B. der Förster von Seelen in der Ammenser Kirche.
In Naensen wurde der Pastor Johann Wilhelm Bode im Jahre 1749 (* um 1663) beerdigt. Die Beerdigung fand am Abend zwischen 10 und 11 Uhr statt. Seine letzte Ruhestätte fand er mitten auf dem Chor rechts. Sein Sohn Conrad ebenfalls Pastor in Naensen starb 1752 im Alter von 57 Jahren. Er wurde mitten auf dem Chor links beigesetzt.
Hierbei wurde berichtet, dass seit über 100 Jahren in der Naenser Kirche keine Beisetzungen waren. Der Pastor Johann Otto Hollmann wurde 1787 des Morgens in der Stille beerdigt.
Hier einige Bemerkungen aus dem Kirchenbuch: Beerdigung des Abends in der Stille.
Öffentlich beerdigt
In der Stille beerdigt.
Beerdigung nach 2 – 4 Tagen
Zur Erde bestattet
An der Friedhofsmauer als ein Dieb
Bei Selbstmord mit Serem. Gnädigster Erlaubnis zwar gewöhnlich aber ohne Feierlichkeit begraben.
Feierlich begraben.
Des Morgens in aller Stille beerdigt
1808: Mit Gesang begraben
Mit einer Kollekte begraben
Mit Glockengeläut. Demnach müssen auch Beerdigungen ohne Glockengeläut gewesen sein.
1821 wurde ein Ehbrecht mit militärischen Ehren begraben. Er ist an seiner Verwundung gestorben.
Im Jahre 1821 wurde die alte Kirche nach vielen hin und her abgerissen.
Zwei Maurer waren beim Kirchenneubau 1824 ums Leben gekommen. Es verunglückte der Maurergeselle Johann Ernst Probst aus Gandersheim und durch ein gebrochenes Gerüst ist der Maurerlehrbursche August Stöckemann aus Ahlshausen ums Leben gekommen..
Im Jahre 1828 ist der Sohn des Kleinköters und Leinewebers Johann Christian Steinhof Nr. 53 Johann Ernst Steinhof *1818 mit 10 Jahren und 2 Monaten von der Kirchturmtreppe gefallen und tödlich verunglückt.
1824 wurde Ernst Ludwig Armbrecht aus Stroit * 1767 in Weddehagen im Steinbruch von einer Eiche erschlagen. Er wurde in Stroit begraben obwohl Weddehagen zu Naensen gehört.
1822 hat sich der Ackermann Nr. 22 Heinrich Christian Brinckmann * 1779 zwischen Esbeck und Freden in die Leine gestürzt.
+ 1832 Drillinge von der ledigen Johanne Friederike Helmke gestorben.
Peters von der Telegraphenlinie 00 1832 eine Tochter von Pastor Vetterlin